Germ. spec. 479.

Germ. sp. 475-6

<366178705500019

<366178705500019

Bayer. Staatsbibliothek

R

Ausführliche
Geſchichte
der Heſſen,

von ihrem erſten Urſprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten.

Mit unpartheyiſcher Feder entworfen

von

G. F. Teuthorn,

Hochfürſtl. Heſſiſchem Hofrath.

Sechſter Band.

Biedenkopf,
gedruckt bey Joh. Ludwig Ickler, 1775.

Mittlere Geſchichte der Heſſen,

von 1247 bis 1567.

Mit unpartheyiſcher Feder entworfen

von

G. F. Teuthorn,

Hochfürſtl. heſſiſchem Hofrath.

Dritter Band.

Biedenkopf,

gedruckt bey Joh. Ludwig Ickler, 1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayeriſche

Erſtes Kapitel.

Begebenheiten der Heſſen unter Otto dem Erſten und Johannes dem Erſten, von 1308 bis 1311, oder Schickſaale dieſer Nation von der erſten Theilung der heßiſchen Staaten, bis auf ihre Wiedervereinigung unter Otto dem Erſten.

§. 1.

Vorerinnerung.

Wir kommen nunmehro zu dem dritten Abſchnitt der mittlern Hiſtorie der Heſſen, zu einem Zeitraum, der überaus fruchtbar an merkwürdigen und ſolchen Begebenheiten iſt, die den ſtärkſten Einfluß auf dieſe Provinz haben, zu einem Zeitpunkte endlich in welchem ſich dieſes

Land immer ſtärker ſeiner heutigen Verfaſſung nähert. Heſſen ziehet in demſelben durch die vortrefliche Maaßregeln ſeiner weiſen Regenten noch mehr die Aufmerkſamkeit der benachbarten Völker als vorhero auf ſich. Es bereitet ſich immermehr auf den wichtigen Zeitpunkt vor, in welchem es einen ſo anſehnlichen Rang unter den Gliedern des Reiches einnimmt und zu der Gröſse allmählig hinan ſteiget, in welcher wir es nach der Hand erblicken. Alles dieſes reitzet unſere Aufmerkſamkeit auf eine vorzügliche Weiſe, fodert uns auf alle dieſe Begebenheiten in ihrer Vollſtändigkeit darzuſtellen und die Triebräder näher kennen zu lernen, die dieſe merkwürdige Auftritte veranlaſſet haben. Otto der Erſte, Johannes der Erſte, und Heinrich der Dritte, ſind diejenige Fürſten, die Heſſen in dieſem ganzen Zeitraum beherrſchet haben, es ſind aber auch diejenige Prinzen mit deren Begebenheiten wir uns künftighin vorzüglich unterhalten werden. Die Begebenheiten gedachter beyder erſteren Fürſten des Ottos und Johannes, ſind die nächſte Gegenſtände davon wir zu reden haben. Beyde Prinzen haben bereits zu den Zeiten ihres Vaters, Heinrich des Erſten, ſehr wichtige Rollen geſpielet. Beyde haben zu einigen wichtigen Auftritten dieſes letzteren Fürſtens die nächſte Gelegen-

heit

heit gegeben und daran ſelbſten einen weſentlichen Antheil genommen, ja der Jüngſte unter ihnen Johannes der Erſte, war unter Heinrich dem Erſten, der Mitregent über einen Theil der heßiſchen Staaten. Alles dieſes gehöret zu den erſten Begebenheiten ermeldeter Prinzen, die wir bereits in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte, als dem eigentlichen Orte wohin ſie gehörten, vorgetragen haben *). Wir haben uns vielmehr hier nur um ſolche Auftritte zu bekümmern, die ſich während der Zeit mit dieſen Fürſten zugetragen haben, als die Regierung der heſſiſchen Staaten durch den Tod ihres Vaters an ſie kam. Die Begebenheiten, die uns dermalen vor Augen liegen, ſind von verſchiedener Beſchaffenheit. Einige ſind lediglich dem älteren, andere aber dem jüngeren Prinzen zuzuſchreiben, an andern Vorfallenheiten endlich, haben beyde Fürſten einen gleich weſentlichen Antheil genommen. Dieſer Umſtand heiſet uns, den genaueſten Unterſchied unter den vorzutragenden Begebenheiten machen, den wir ſo viel möglich beobachten werden. Wir wollen ſo viel thunlich, die beſondere Vorfallenheiten eines jeden Fürſten in der Abſicht in ununterbrochener Folge erzäh-

 len,

*) 5ter Band S. 120. ſeqq. & 259. ſeqq.

len, damit man dieſe in einem Blicke überſehen könne. Wir wollen aber auch die gemeinſchaftliche Schickſale derſelben zu dem Ende mit einweben, damit wir nicht wider unſern Willen möchten genöthiget werden, das bereits geſagte, noch einmal vorzutragen. Da Otto der Aelteſte unter unſern Fürſten iſt *), ſo müſſen wir mit deſſen Vorfallenheiten billig den Anfang unſerer Erzählung machen, vorhero aber wird nöthig ſeyn, eine Begebenheit vorzutragen, welche zu den gemeinſchaftlichen Vorfallenheiten beyder Prinzen unumgänglich muß gerechnet werden.

§. 2.

Theilung der heßiſchen Staaten unter die Prinzen Heinrich des Erſten.

Dieſe iſt die Zergliederung der heßiſchen Provinzen unter gedachte beyde Fürſten, die um ſo viel merkwürdiger iſt, da ſie bey allen nachfolgenden Theilungen, die wir in dem Verfolge unſerer Geſchichte noch bemerken werden, zum Grund geleget wurde. Der den 21ten December des 1308ten Jahres erfolgte Tod, Heinrich des Erſten **), gabe zu dieſer erſten Zergliederung

*) 5ter Band S. 122. ſeqq.
**) 5ter Band S. 215. ſeqq.

derung der heßiſchen Staaten die nächſte Gelegenheit. Dieſer Fürſt hinterlieſe bey ſeinem Abſterben, von ſeinen beyden Gemahlinnen drey Prinzen, davon nur die beyde Aelteſte aus der Urſache die Erben ſeiner Staaten waren, weil ſich der Jüngſte unter ihnen Namens Ludwig, bereits dem geiſtlichen Stande gewidmet hatte. Dieſe Theilung ware bereits zu den Lebzeiten Heinrich des Erſten verabredet und wirklich zu Stande gebracht worden, nur brachte ſie der Uebergang gedachten Fürſtens in die Ewigkeit in die Erfüllung. Wir haben bereits die Mechtild, die Mutter der beyden jüngeren Prinzen, Johannes und Ludwigs, als das eigentliche Triebrad dieſer Theilung der heßiſchen Staaten kennen lernen. Wir ſind von den Staatsränken, die dieſer Fürſtin ſo natürlich waren, Augenzeugen geweſen, die ſie in der Abſicht ſo fein zu ſpielen wußte, gedachten ihren Lieblingsplan zum Vortheil des Johannes durchzuſetzen. Wir ſind aber auch Zuſchauer von denjenigen innerlichen Kriegen geweſen, die die nächſte Folge von den ehrgeitzigen Abſichten gedachter Prinzeßin waren. Wir haben endlich gezeiget, daß die Zertheilung der Staaten ihres Gemahls unter die Prinzen beyder Ehen, die einzige Vortheile geweſen ſeyen, die Heſſen davon einärn-

dete *). Alles dieſes muß man in ſein Gedächtniß wieder zurückrufen, wenn man ſich eine lebhafte Vorſtellung von den Urſachen machen will, die eine ſo merkwürdige Begebenheit hervorgebracht haben. Bereits 1299 wurde dieſe Vertheilung, wie wir anderwärts dargethan haben **), vorgenommen. Die Originalurkunde von dieſer Zergliederung, iſt zwar nicht bis auf unſere Tage gekommen, jedoch haben wir eine ſolche in Händen, die im verſchiedenen Betracht den nächſten Rang einnimt und dahero allen Glauben verdienet. Da wir dieſe bereits bey verſchiedenen Gelegenheiten angezogen haben, ſo werden ſie unſere Leſer ſogleich wieder kennen, als wir ſie genennet haben. Es iſt eine von Wigand, Pfarrern in Biedenkopf und Dechant zu Wetter, den 11ten November des 1314ten Jahres ausgeſtelte Verſicherung. Sie leget uns eine eidliche Ausſage vor Augen, wie Heſſen von deſſen Beherrſcher Heinrich dem Erſten, unter ſeine Prinzen Otto und Johannes, mit Ende des 13ten Jahrhunderts ſeye zertheilt worden ***). Da der Verfaſſer dieſer Urkunde bey der Vertheilung Heſſens gegenwärtig

*) S. 193. ſeqq.

**) Ibidem.

***) Guden. Sylloge 1 Diplomat. p. 599.

genwärtig ware, da er beſonders dazu ware in Pflichten genommen worden, derſelben beyzuwohnen, da er nochmalen auf ſeine abgelegte Pflichten verſicherte, daß die ganze Handlung wirklich ſo vorgefallen ſey, wie ſeine beſchworne Verſicherung haben wolle †), ſo ſehen wir nicht, warum wir ihr nicht den nämilchen Glauben zueignen ſollten, als ſelbſten der Originalurkunde. Nur können wir das eigentliche Jahr dieſer Zergliederung nicht mit ſo vieler Gewißheit beſtimmen, als wir außerdem wahrſcheinlich zu thun vermögend wären. Wir wollen mithin gedachte eidliche Ausſage, zum Gewehrsman unſerer Erzählung ſetzen, zumalen deren Verfaſſer die Inſtrumente ſelbſten ausfertigte, die wegen gedachter Theilung waren errichtet worden ††). Heſſen wurde nach derſelben in zwey Theile, nämlich in Ober und Niederheſſen zergliedert. Jener ſchloſſe auſer andern Oertern, Marburg, Grünberg, Ulrichſtein, nebſt dem daſigen Wald, Gieſen, Merlau, Homburg, Nordecken, Biedenkopf, Frauenberg, Frankenberg, Wetter nebſt dem Burgholz †††),

Alß-

†) Guden. l. c.

††) Ibidem.

†††) Urkunde in den vermiſchten Anmerkungen, betreffend Landgraf Heinrich den Erſten, wie auch deſſen Gemahlinn und Kinder in Kuchenbeckeri Anal. Haſſ. Coll. 8. P. 374.

Alßfeld und alle die Oerter in ſich, die damalen zu Oberheſſen gehörten und wurde Otto dem Erſten zugeſchlagen *). Dieſer begriffe Niederheſſen, Caſſel, Gudensberg und alle diejenige Plätze in ſich, die in dieſem Theile der heſſiſchen Staaten lagen, und wurde dem Johannes zu ſeinem Antheil angewieſen **). Es wurden zweene Inſtrumente vom Wigand, dem Verfaſſer unſerer Urkunde, errichtet, und dasjenige dem Otto eingehändiget, das die nächſte Beziehung auf Oberheſſen hatte. Johannes aber bekame dasjenige, das auf ſeinen Landesantheil gerichtet ware. Zugleich wurde verſehen, daß ein jeder von den beyden Prinzen, entweder vor oder nach des Vaters Abſterben, auf des andern Landesantheil, ſo bald es verlanget würde, Verzicht leiſten ſollte ***). Dieſes ware die Richtſchnur, nach welcher die beyden Fürſten nach dem Tode ihres Vaters, deſſen Staaten unter ſich theileten. Wir können um ſo viel weniger hieran zweifeln, da unſere Urkunde ausdrücklich verſichert, Johannes habe den ihm einmal angewieſenen Antheil, bis an ſeinen

*) Guden l. c.

**) Ibidem.

***) Ibidem.

nen Tod ruhig beſeſſen *). Mithin kommt uns das vorgeben einiger heßiſchen Scribenten überaus unſicher vor, nach welchem Johannes die Wahl unter den beyden Fürſtenthümern dem Otto frey ſtelte, und dieſer ſich vor Oberheſſen ſoll erkläret haben **). Wäre dieſes geweſen, ſo würde unſere Urkunde gewiß davon Erwehnung gethan haben. Beyde Fürſten ſchlugen ihren Sitz an dem vornehmſten Orte ihres Staates auf und beherrſchten dieſen als ein unabhängiges Land, ohne daß ſich einer in die Regierung des Andern zu miſchen ſuchte. Otto der Erſte, nahme ſeine Reſidenz zu Marburg, Johannes der Erſte aber zu Caſſel ***). Beyde Fürſten lebten neben einander in einer bewunderns=

*) Ibidem.

**) Heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbecker. l. c. Coll. 6. S. 263.
Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſchen und heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil S. 445.
Gerstenbergeri Chron. Thur. haſſ. in Ayermanni Sylloge Anecdotor. T. 1. p. 160.

***) Gerſtenb. beym Schmink ll. cc. & S. 261.
Hartm. hist. haſſ. P. 1. C. 8. §. 1. p. 128.
Mallets Geſchichte von Heſſen, 1ter Theil, 1tes Buch S. 179.
Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, 4te Abtheilung Kap. 2. §. 2.

dernswürdigen Einigkeit. Jedermann glaubte von ihnen das Gegentheil und hatte auch den gerechteſten Grund zu ſeiner Vermuthung. Otto war von der Mechtild, der Mutter des Johannes, auf das äuſerſte verfolget wordē. Durch ihre Ränke ſahe er ſich genöthiget, die väterliche Staaten zu verlaſſen, zu ſeiner eigenen Vertheidigung die Waffen wider ſeinen Herrn und Vater zu ergreifen, und durch ſie wurde er eines beträchtlichen Theiles derjenigen Staaten beraubet, darauf ihm doch das vollſtändigſte Recht zukame *). Johannes war die einzige Urſache, warum die Mechtild den Otto mit ſo vieler Hitze verfolgete und mit ſo vielen Drangſaalen belegte. Ihr Prinz hatte gleiche Urſachen ſeinen Stiefbruder zu haſſen, indem ſich dieſer deſſen Abſichten und dem Plan nothwendig widerſetzen mußte, der zu ſeiner Verſorgung war entworfen worden. Ganz Heſſen erwartete davon die nachtheiligſte Folgen, die Zukunft zeigte die fürchterlichſte Bilder und man ſahe bereits ſeinem traurigen Schickſal mit Furcht entgegen. Heſſens Regenten dachten ganz anders. Sie ſahen, daß ſie ihre Staaten dem Rande des Verderbens nahe bringen, daß ſie deren Einwohner dem ſchrecklichſten

*) 5ter Band S. 159. ſeqq. S. 179. S. 193. ſeqq.

lichſten Gefolge des Krieges ausſetzen und deren Nachbarn die ſchönſte Gelegenheit darbieten würden, Heſſen zu zergliedern, wenn ſie fortfahren wollten, ſich mit gleicher Wuth zu verfolgen. Alles dieſes war unſern Fürſten gegenwärtig. Sie ſahen, daß es lediglich auf ſie ankam, dieſes Wetter von Unglücksfällen, das auf ſie und ihre Völker herab zu ſtürzen bereit war, von ſich abzulehnen. Sie ergriffen ſolche Maaßregeln, die ihrer erhabenen Geburt, ihrem liebenswürdigen Charakter, den ächten Regeln der Politick und denjenigen Pflichten vollkommen angemeſſen waren, die ihnen bey einem ſo mißlichen Falle als wahren und weiſen Vätern ihrer Staaten zukamen. Sie opferten ihren Privathaß und die Länderbegierde, der allgemeinen Wohlfahrt ihrer Völker auf. Sie vertilgten das Andenken ihrer Feindſchaft, dazu man ihnen nur gar zu viele Gelegenheiten gegeben hatte, mit der größten Sorgfalt aus ihrer Seele. Sie vereinigten ſich zu dem Ende auf das genaueſte mit einander, die Glückſeeligkeit ihrer Völker bis auf den höchſten Gipfel zu erheben und dieſer eine unbewegliche Stärke zu geben. Die folgende Begebenheiten werden uns Gelegenheit darbieten, dieſe genaue Freundſchaft zwiſchen zweenen Prinzen in der nähe zu bewundern, denen nur gar zu viele An-

reitzungen zum Gegentheil war gegeben worden.

§. 3

Krieg Heſſens Regenten mit Albert dem Dicken, Herzogen von Braunſchweig, wegen Gudensberg. Bringen Borken wieder zum Lande.

Das erſte, davon wir uns unterhalten müſſen, iſt der Krieg mit dem Hauſe Braunſchweig. Da beyde Fürſten einen gleich lebhaften Antheil an dieſen Zwiſtigkeiten genommen haben, ſo iſt es ganz natürlich, ihnen einen Platz unter den gemeinſchaftlichen Begebenheiten beyder Prinzen einzuräumen. Die Gelegenheit zu dieſem Kriege, gabe die Stadt Gudensberg. Dieſe war ohngefehr mit Ende des 13ten Jahrhunderts, an Braunſchweig gegen eine beträchtliche Summe Geldes, die wir aber nicht anzugeben wiſſen, verſetzet worden. Wir haben um ſo viel mehr Urſache zu behaupten, daß der Verſatz gedachten Ortes erſt um ermeldete Zeit erfolget ſeyn müſſe, da Gudensberg zu der nämlichen Zeit noch zu den heßiſchen Staaten gehörte, als Heinrich der Erſte, dieſe unter ſeine beyde Prinzen um das Jahr 1299 theilete *). Otto und Johannes hatten

*) Guden, Syllog. 1. Diplom. varior p. 599, 5ter Band S. 193.

hatten nicht ſo bald die Regierung der våterlichen Staaten angetreten, als ſie die Entſchlieſung faßten, einen ihnen ſo wohl gelegenen Platz mit denſelben wieder zu vereinigen. Da der Ort zu Niederheſſen und mithin zu dem Landesantheil des Johannes gehörte *), ſo gieng die Sache dieſen Prinzen zwar hauptſåchlich an, allein dem ohnerachtet ſahe es Otto, in Rückſicht der Zårtlichkeit, die er einmal ſeinem Bruder gewidmet hatte, vor ſeine Schuldigkeit an, dieſe Angelegenheit mit dem Johannes gemeinſchaftlich zu betreiben, zumalen da die Politick ihn hierzu hinlånglich berechtigte. Man kündigte dem Herzogen von Braunſchweig, Albert dem Dicken, die Pfandſchaft auf Gudensberg auf und erbote ſich, die darauf hergeſchoſſene Summe wieder zu erſetzen. Da das Haus Braunſchweig den Ort auf die nåmliche Bedingung erhalten und bey deſſen Uebergabe darinnen gewilliget hatte, ſo war nichts billiger, als dieſe Anfoderung. Jeder erkannte die Rechtmåſigkeit derſelben, nur Albert konnte ſich davon nicht überzeugen. Man ſahe ſich mithin genöthiget, zu nachdrücklichern beweiſen ſeine Zuflucht zu nehmen und den Herzog von Braunſchweig mit gewafneter

*) Guden l. c.

Hand von der billigkeit ſeines Anſpruchs zu überzeugen. Heſſens Regenten verſammelten 1309 ihre Völker und drungen mit denſelben in die braunſchweigiſche Staaten ein. Die um Göttingen gelegene Gegenden wurden verheeret, die Städte und Dörfer dieſer Bezirke der Wuth der Flammen preiß gegeben und Göttingen ſelbſten nicht verſchonet. Man ginge mit ſo vielem Eifer dabey zu werke, daß Albert von ſeinem Unglauben völlig befreyet wurde. Er zweifelte nicht mehr an der Rechtmäßigkeit der heſſiſchen Anſprüche, empfande keine Neigung in ſich, davon mit ſtärkeren Gründen überzeuget zu werden und erbote ſich, Gudensberg wieder abzutreten. Kaum äuſerte Albert ſein Verlangen, die Ruhe in ſeinen Staaten wieder hergeſtellet zu ſehen, als unſere Fürſten mit Vergnügen daſelbe befriedigten. Braunſchweig trate Gudensberg ſeinem rechtmäſigen Herrn wieder ab und ſo flohen die Verwüſtungen aus deſſen Staaten *). Dillich ſetzet zwar dieſe Begebenheit

*) Dillichs heßiſche Chronick 1ter Theil, S. 136. Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. C. 8. §. 2.
Mallets Geſchichte von Heſſen, 1ter Theil, 1tes B. S. 179.
Reinhards heßiſche Hiſtorie, S. 21.

gebenheit noch in das Jahr 1308 *). Allein es iſt ganz zuverläſig, daß er ſich in ſeiner Rechnung betrogen habe. Denn da, dem eigenen Geſtändniß unſeres Schriftſtellers gemäß, die eben vorgetragene Begebenheit durch die Prinzen Heinrich des Erſten ausgeführet worden **), da gedachter Fürſt den 21ten December des gedachten Jahres in die Ewigkeit eingegangen iſt ***), ſo müßte der ganze Krieg entweder in 10 Tagen ſeinen Anfang und Ende genommen haben, oder durch den Beherrſcher Heſſens ſeyn geführet worden. Erſteres iſt wegen angetretener Regierung beyder Fürſten, wegen der geſchehenen Loskündigung der Pfandſchaft und wegen verſchiedener anderer Umſtände, gar nicht zu vermuthen, letzteres aber widerſpricht allen heßiſchen Scribenten ganz offenbar. Zu den gemeinſchaftlichen Begebenheiten beyder Fürſten, können wir auch die Wiedereroberung der Helfte der Stadt Borken und der da herum liegenden Gegend rechnen, die in dem nämlichen 1309ten Jahre erfolget

*) Dillich l. c.
**) Ibidem.
***) Gerſtenbergers Fortſetzung der thüringiſch und heßiſchen Chronick apud Schminkium in Monim. haſſ. 2ter Theil S. 444. aliique.

folget iſt. Gedachter Ort ware zweyherriſch. Die Helfte beherrſchte Johannes als der Regent Niederheſſens, das andere Theil die Grafen von Ziegenhein †). Dieſe bemeiſterten ſich, von der Herrſchungsbegierde fortgeriſſen, der erſteren Helfte ermeldeten Orts. In der Hitze ihrer Leidenſchaften, wurden ſie gar nicht gewahr, daß ſie den Ort wieder ſo mächtige Fürſten nicht behaupten könnten. Otto und Johannes überzeugten die Grafen von Ziegenhain gar bald, von der Unzuverläßigkeit ihrer thörichten Hofnung. Sie fielen in das ziegenhainiſche Gebiet mit einem Theile ihrer Völker ein, und brachten es gar bald dahin, daß man ihnen ihr Eigenthum wieder einhändigen mußte ††).

§. 4.

Beſondere Begebenheiten Otto des Erſten, von der erſten Trennung der heßiſchen Staaten, bis zu deren Wiedervereinigung.

Die beſondere Vorfallenheiten Ottos des Erſten und der Oberheſſen unter ihm, von 1308 bis

†) Heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbecker. in Anal. haſſ. Coll, 6. S. 266. N. 1.

††) Heßiſche Reimchronick, Mallet nnd Reinhard ll. cc.

bis auf 1311, oder bis auf den Zeitpunct, in welchem ganz Heſſen unter gedachtem Fürſten wieder iſt vereiniget worden, ſind nunmehro der Gegenſtand unſerer Erzählung.

Die Auftragung der Burg Dernbach zu einem heßiſchen Lehen, iſt die erſte Begebenheit, die uns aufſtößet. Otto und ſeine Gemahlinn Adelheid, erkauften dieſes Schloß um eine beträchtliche Summe Geldes von den damaligen Beſitzern. Dieſe wurden von gedachtem Fürſten zu Burgmännern in ermeldetem Dernbach aufgenommen und erhielten den 7ten November des 1309ten Jahres erwehntes Schloß zu einem Burglehn, welches zu der Gerichtsbarkeit Herbern gehörte, die man auch insgemein Herbernmark nennet *). Da wir noch zur Zeit von der ganzen Sache zu wenig unterrichtet ſind, ſo getrauen wir uns dermalen nicht zu behaupten, daß dieſes das nämliche Dernbach ſey davon die heßiſche Familie gleiches Namens, ihre Benennung führet und deſſen Lage man in dem Amt Blankenſtein ſuchen muß. Bald nach der Auftragung des Schloſſes Dernbach zu einem Burglehen, erhielte unſer Fürſt 1310 an

*) Kopps Abhandlung von den heßiſchen Erbhofaemtern in den Beylag, Litt. o. P. 16. ſeqq.

Eckhart von Helfinberg einen neuen Lehnsmann. Dieſer übergabe ihme vor eine Summe Geldes ſein Eigenthum an dem Schloſſe Wolkersdorf, nebſt dem dazu gehörigen Gebiete, und empfinge es wieder von ihm in gedachtem Jahre zur Lehen *). Die Lage dieſes Schloſſes muß man in der Nachbarſchaft der Stadt Frankenberg ſuchen **), wo es ſich noch dermalen dem Auge zeiget. Dieſer Auftrag iſt in dem Betracht merkwürdig, weilen das hochfürſtliche Haus Heſſen dadurch den erſten Fuß in der Herrſchaft Helfenberg erhalten hat, die nachmalen völlig mit dieſer Provinz vereiniget wurde, wie Wir künftighin zeigen werden. Gerſtenberger behauptet, Eckhard von Helfenberg, habe nur damalen einen Theil von Wolkersdorf, dem Otto zur Lehn aufgetragen ***). Da er aber an verſchie-

*) Gerſtenbergeri Chron. Francobergenſe ap. Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 5. P. 187. Fortſetzung der gerſtenbergiſch thüringiſch u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil, S. 450.
Heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 6. S. 264. aliique.

**) Zeiler. Topogreph. haſſ. S. 49
Dillichs heßiſche Chronick 1ter Theil, S. 73.

***) Gerſtenbergeri Chron. Francobergenſ. ap. Kuchenbeck. l. c.

verſchiedenen andern Orten dieſen Unterſchied nicht beobachtet †), da die übrige heßiſche Scribenten von einem ſolchen Umſtand nichts wiſſen wollen, ſondern vielmehr behaupten, daß ganz Wolkersdorf damalen ein heßiſches Lehen geworden ſey ††); Da wir die Lehensurkunde, aus der man die Sache am ſicherſten entſcheiden könnte, dermalen nicht in Händen haben, ſo bleiben wir noch zur Zeit bey der gemeinen Meynung. Ayermann füget zu dieſen beyden Lehenleuten, den dritten, nämlich einen von Romrod, mit dem Zunahmen von Hirſchberg *), ohne uns die Quelle zu entdecken, daraus er dieſe Nachricht geſchöpffet hat. Hätte unſer Schriftſteller nicht vergeſſen, ſeinen Gewehrsmann zu nennen, ſo würden wir wahrſcheinlich von der ganzen Sache weit beſſer, wie dermalen, urtheilen können. Vielleicht könten

†) Idem ibid. Coll. 3. S. 14. & Schmink l. c.

††) Heßiſche Reimchronick, Zeiler, Dillich ll. cc.

Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 311. Excerp, Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. l. c.

Ayerm. Einleitung zur heſſ. Hiſtorie, 4te Abtheil. Kap. 3. §. 5. aliique.

*) Ayermann l. c.

ten wir, vermittelſt der hierüber ausgefertigten Urkunde, dieſen Lehnsauftrag, als den erſten Anfang der Gerechtſame Heſſens Regenten auf Romrod angeben, das dermalen einen Theil dieſer Provinz ansmachet. In Ermanglung gedachter Urkunde aber, können wir dermalen weiter nichts thun, als nur die Sache lediglich anführen.

§. 5.

Beſondere Vorfallenheiten Johannes des Erſten, Von Anfang der Regieruug der Niederheßiſchen Staaten bis zu deſſen Abſterben

Den Antheil dieſes Prinzens an der Wiedereroberung der Oerter Gudensberg und Borken, haben wir bereits hinlänglich berühret *). Wir kommen alſo zu ſolchen Vorfallenheiten, die dieſem Fürſten und dem Volke eigenthümlich ſind, das er beherrſchte. Dieſer Theil unſerer Geſchichte iſt mit einer vorzüglichen Dunkelheit umwölket. Die Urſache dieſes verdrießlichen Umſtandes, iſt lediglich, in dem Mangel der Urkunden, und in dem kurzen Zeitraum zu ſuchen, in welchem er regierte. Man glaubte eine vergebene Arbeit zu unternehmen, wenn man ſeine Begeben-

*) §. 3. S. 17.

Begebenheiten aufzeichnen wollte. Daher kommt es, daß einige heßiſche Scribenten, dieſen Fürſten theils völlig aus den Augen verliehren *), theils überaus wenig von ihm ſagen **). Dem ohnerachtet, ſchlieſet dieſer kurze Zeitraum eine überaus wichtige Begebenheit in ſich, die wegen des Antheils, den unſer Fürſt und deſſen Völker daran genommen haben, unſere ganze Aufmerkſamkeit reitzet. Dieſes ſind die Unruhen, die in den thüringiſchen Staaten bereits ſeit geraumer Zeit entſtanden und nunmehro in einen öffentlichen Krieg ausgebrochen waren. Wir müſſen den Urſprung dieſer Streitigkeiten und die Begebenheiten kürzlich erzählen, daraus dieſer Krieg entſtanden iſt, wenn wir uns von der ganzen Sache einen richtigen Begrif machen wollen. Heinrich der Erleuchtete, Markgraf von Meiſen, begieng 1265 die unverzeihliche Schwachheit, ſeine Staaten unter ſich und ſei-

*) Gerſtenbergeri Chron. Francoberg: ap. Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 5. p. 187. Chron. Thuring. & Haſſ. ꝛc. in Senkenb. Select. iur. & Hiſt. T. 3. p. 340.

**) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenbeck. l. c. p. 3. Excerpt. Chron. Riedeſel. l. c. Coll. 3. S. 15. aliique.

nen Prinzen erſter Ehe zu vertheilen. Albrecht der Unartige, erhielte Thüringen nebſt der Pfalzgrafſchaft Sachſen. Dieterich der Weiſe, bekame Landsberg und das Oſterland, hiervon wurde Altenburg und das Pleisnerland abgeſondert und zu dem Landesantheil des älteren Bruders Albrechts vermuthlich geſchlagen. Die übrige Staaten behielte der Markgraf von Meiſen für ſich *). Dieſes ware der Urſprung desjenigen Krieges, der in den Jahrbüchern Thüringens, ja des geſamten Teutſchlands einen ſo vorzüglichen Rang behauptet. Der älteſte Prinz Albrecht, gerieth gar bald in die gröſte Streitigkeiten mit ſeinem Vater, ſeinem Bruder und ſeinen eigenen Prinzen erſterer Ehe, die zwar zu verſchiedenenmahlen, theils durch Heinrich den Erleuchteten **), theils durch den Beherrſcher Teutſchlands, Rudolph den Erſten, abgethan wurden *),

*) Histor. Landgr. Thur. C. 63. in Piſt. S. R. G. T. I. p. 930.
Chron. Misnenſ. ap. Ludwig Reliquiis Mſtor. T. 8. §. 112. p. 239.
Fabric. origin. Saxon. L. 6. p. 586.

**) Häberlins neue Hiſtorie 2ter Band. 7te Periode S. 588.

wurden *), aber allemal mit gröſſerer Wuth wieder ausbrachen. Albrecht, durch ſeinen unnatürlichen Haß gegen ſeine ältere Prinzen lediglich geleitet, erregte dieſen einen furchtbaren Feind nach dem andern, die aber jederzeit mit vielem Muth zurückgetrieben wurden. Da Albrecht gewahr wurde, daß er hierdurch ſeine Abſichten nicht erreichen konnte, ſo verkaufte er Thüringen an den Beherrſcher Teutſchlands, Adolph von Naſſau, der aber eben ſo wenig wie die übrige ausrichten konnte **). Wir können aus Mangel hinlänglicher Urkunden, nicht mit Zuverläſigkeit die Bewegungsgründe beſtimmen, die Heinrich den Erſten dahin gebracht

*) Hist. Landgr. Thur. l, c. C. 73. p. 931.
Horn. Henric illust. C. 6. §. 19 — 49. p. 192. ſeqq.
Tentzel. vita Frideric. admorſi Sect. 2. & 3. paſſ. in Menken. Scrip. T. 2. p. 913. ſeqq.
Wilkii Ticemannus L. 1. C. 2, 9, 12 — 14. Lib. 2. C. 2. & L. 3. C. 5. Coll. L. 7. C. 1. aliique.

**) Annal. Colmar. ad A. 1294.
Stero ad A. 1293
Hist. Landgr. Thur, C. 78. l. c.
Chron. Citizenſ. ap. Pistor. l. c. p. 818.
Paullin. Annal. Iſenacenſ. §. 71. ſeqq.
aliique.

haben, an einem Kriege keinen Antheil zu nehmen, der in ſeiner Nachbarſchaft geführet wurde und der ihn hoffen lieſe, eine Provinz mit ſeinen Staaten wieder zu vereinigen, die man ihm durch Gewalt und übermacht entriſſen hatte. Vermuthlich ſind die Urſachen hiervon in den vielen Kriegen zu ſuchen, die dieſer Fürſt mit ſeinen innerlichen und äuſerlichen Feinden während ſeiner ganzen Regierung zu führen, ſich genöthiget ſahe. Vielleicht hat die Achtung ihn daran verhindert, die er gegen den Teutſchen König Adolph von Naſſau hegete. Vielleicht hat das Bewußtſeyn der Abſichten, die gedachter Monarch auf die thüringiſche Staaten hatte, dieſe Ruhe veranlaſſet. Vielleicht hat aber auch das Verſprechen Adolphs, den Beherrſcher Heſſens mit Thüringen zu belehnen, Heinrich den Erſten bewogen, bey allem dieſen einen ruhigen Zuſchauer abzugeben. Laſſet uns zur Sache wieder zurück kommen. Albert von Oeſterreich, der Nachfolger Adolphs, erneuerte gleich in dem Anfang ſeiner Regierung die Anſprüche, die das Reich auf gedachte Provinz zu haben glaubte. Um dieſe durchzuſetzen, ſchickte er eine Armee nach Thüringen, die aber den 31 ten May des 1307 ten Jahres bey Lucka völlig geſchlagen

ſchlagen wurde *). Das folgende Jahr wolte Albert dieſe wieder herfür ſuchen, konnte aber ebeu ſo wenig ausrichten. Wir kommen nunmehro auf denjenigen Zeitpunkt, in welchem Johannes, der Beherrſcher Niederheſſens, daran einen weſentlichen Antheil genommen hat. Dieſer Umſtand heiſet uns die Begebenheiten dieſes langen und ſo oft unterbrochenen Krieges, weitläuftiger vortragen, als wir bis dahin mit guten Vorbedacht nicht gethan haben. Heinrich der Erſte, der Vater unſeres Johannes, behielte die Neutralität vollkommen bey, die er einmal ergriffen hatte. Das allgemeine Stillſchweigen aller Scribenten und die Urkunde von 1306, nach welcher er in den Zwiſtigkeiten zum Schiedsrichter war erwählet worden, die zwiſchen den beyden Brüdern Friedrich und Ditzmann entſtanden waren **), ſind die ſicherſte Gewehrsmänner unſeres Vorgebens. Heinrich der Erſte ware kaum in die Ewigkeit eingegangen, als die Lage dieſer langwierigen und berühmten Zwiſtigkeiten, in Betracht Niederheſſens mit einmal

*) Hist. Landgr. Thur. C. 82. l. c. p. 934. Fabricius orig. Misn. L, 6, p. 620. Tentzel l. c. Sect. 3. §. 28, & 29.

**) Diplom. ap. Tentzel l. c. p. 948.

einmal ſich änderte. Der Beherrſcher dieſer Provinz konnte dabey kein ſo ruhiger Zuſchauer, als ſein Vater abgeben. Sein munterer Geiſt, die Tapferkeit, davon ſeine ganze Seele belebet wurde, die ehrgeitzige Abſichten, die er bey ſich ſorgfältig unterhielte, ſeine Staaten zu vermehren und die Begierde Thüringen damit zu vereinigen, das man deſſen Vater entzogen hatte, hieſen ihn dabey nicht ſo gleichgültig ſeyn, wie Heinrich der Erſte. Dieſer hatte zwar ermeldete Provinz 1265 an Heinrich den Erleuchteten abgetreten *), allein dem ohnerachtet konnte er dieſe Anſprüche wieder erneuern. Die Bedingungen erwehnten Friedens, die Worte die von der Abtretung dieſes Landes eigentlich handeln und die Verzichtleiſtung in ſich ſchlieſen ſolten, waren ſo beſchaffen, daß man den ganzen Vertrag umſtoſſen und daraus Stoff zu erneuerten Anfoderungen nehmen konnte. Wir würden dieſe ſelbſt wieder hervor geſucht und die Gerechtſame daraus erwieſen haben, die Heſſens Fürſten darauf dem ohnerachtet noch haben konnten, wenn dieſe nach der Hand nicht für gut befunden hätten, ihrer Anfoderun-

*) Hiſt. de Landgr. Thur. C. 62. l. c. p. 929. S. 1' 4ter Band 353. ſeqq.

Anfoderungen ſich freywillig zu begeben, und das Haus Meiſen in dem Beſitz Thüringens durch die nachherige Erbverbrüderungen ſelbſten zu ſchützen, die man mit gedachtem Hauſe eingienge. Es war zwar zwiſchen beyden Fürſtlichen Häuſern, damalen eine Erbeinigung getroffen worden *), allein dieſe ware dennoch nicht ſo feſt geknüpfet, daß ſie den Johannes gehindert hätte, mit den ehemaligen Anfoderungen auf Thüringen wieder hervorzurücken und dieſe bey Gelegenheit auszuführen. Der Beherrſcher Niederheſſens wurde dieſes gewahr, er ſahe eine bequeme Gelegenheit vor ſich, ſich in die thüringiſche Zwiſtigkeiten zu miſchen und konnte ſich noch Hoffnung machen, ſeine Anſprüche auszuführen. Ohneracht et die Regenten Thüringens, im Jahr 1308 ihre Angelegenheiten auf einen ſehr vortreflichen Fuß geſetzet und die Ruhe in der ganzen Provinz wieder gröſtentheils hergeſtellet hatten, ſo blieben doch noch verſchiedene Städte in derſelben zurück, die ſich ihrem Fürſten nicht unterwerfen wollten. Viele andere waren in der Treue gegen denſelben noch nicht ſo unbeweglich befeſtiget, daß ſie bey der geringſten übelen Wendung, die die Angelegenheiten

*) Spener Syllog. genealog. Hiſt. P. m. 318.

heiten des Markgrafens Friedrichs, ihres da-
maligen Beherrſchers erhalten hätten, darin-
nen nicht wanken ſollten. Das Reich
hatte auch ſeine Anſprüche auf die Provinz
noch nicht aufgegeben, und man konnte ſich Hof-
nung machen, daß deſſen Monarch Partie mit
machen, oder doch die Unternehmungen unter-
ſtützen und genehmigen würde. Johannes ſa-
he alles dieſes. Nichts entflohe ſeiner Aufmerk-
ſamkeit, was ſeine Abſichten nur begünſtigen
konnte. Er beſchloſſe, unter dem Vorwand
ſich der bedrengten Städte anzunehmen, einen
Verſuch zu wagen, ob er ſich Thüringen un-
terwerfen könnte. Erfurt ware bis dahin der
beträchtlichſte Ort geblieben, der ſich dem Mark-
grafen Friederich mit vieler Hartnäkigkeit wi-
derſetzte und dieſen nicht für ſeinen Oberherrn
erkennen wolte. Er gabe dieſes ſo deutlich zu
erkennen, daß er es jederzeit mit ſeinen Feinden
hielte *). Gedachtem Fürſten ware an dem Be-
ſitz des Ortes überaus viel gelegen. Er wa-
re zu einer beträchtlichen Größe hinangeſtiegen,
deſſen Anſehen verbreitete ſich über die ganze Pro-
vinz, und deſſen Beherrſcher konnte vermittelſt
deſſen

*) Continu. Lambert ad A. 1281.
Hiſt. Landgr. Thur. C. 71. ap. Piſtor. ll.
cc. p. 260. p. 931. aliique.

deſſen Lage, das ganze Land in Ehrfurcht erhalten. Dieſe Umſtände machten das Verlangen in ihm rege, ſich deſſen zu bemeiſtern. Ohnerachtet er ſich in der Abſicht dem Gehorſam des Landgrafens von Thüringen ſich zu entziehen berechtiget hielte, weilen er eine Reichsſtadt zu ſeyn vorgabe *), ſo glaubte er doch eine hinlängliche Urſache zu haben, ihn ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen. Das Reich hatte ſeine Staaten mit allerley Arten von unerhörten Drangſaalen beleget und ihm großen Schaden zugefüget **). Dieſen zu kehren, bemeiſterte er ſich der Städte Altenburg, Chemnitz und Zwickau. Da ſich der Regent Thüringens hierdurch noch nicht entſchädiget hielte, ſo wolte er Erfurt auf gleiche Art an ſich bringen Den Vorwand ſuchte er in Erkaufung einiger adelichen Schlöſſer und Dörfer, die gedachte Stadt während der Unruhen von dem Landgrafen von Thüringen Albrecht, käuflich erhalten hatte. Der Landadel wolte dieſes nicht leiden, und ſeine Güter wieder haben. Landgraf Friederich

 nahme

*) Fabricius l. c. p. 628.

**) Idem ibidem p. 598.
Variloquus erphurdianus p. 493.
Tentzel. l. c. Sect. 3. §. 16. ſeqq.

nahme ſich letzterer an und drunge mit Gewalt auf die Zurückgabe. Zu dem Ende belagerte er mit Anfang des 1309 ten Jahres Erfurt und die Beſatzung von dem Schloſſe Andißleben fügte ihrem Gebiete vielen Schaden zu. Die Erfurter wurden dadurch in Wuth gebracht, wagten einen Ausfall, verjagten die Beſatzung und zerſtörten Andisleben und Utenſteten. Friedrich ließe hierauf die Erfurter vor das oberſte thüringiſche Landgericht zu Mittelhauſen vorladen, und wollte ſie in die Reichsacht bringen. Allein, dieſes machte ſo wenig auf ſie einen Eindruck, daß ſie vielmehr einen neuen Ausfall verſuchten, und ſo wohl den Fürſten, als alle übrige Richter aus Mittelhauſen vertrieben. Hierauf wurden ſie noch einmal vor gedachtes Landgericht gefodert. Sie erſchienen wieder vor demſelben mit gewaffneter Hand in der nämlichen Abſicht, wurden aber an der Ausführung derſelben durch den ausgeſtellten Hinterhalt ſo nachdrücklich verhindert, daß ſie mit Prügeln wieder nach der Stadt geſchickt wurden *). Hierdurch wurden die Erfurter auf das äuſerſte erbittert, ſie beſchloſſen

*) Fabricius l. c. Becherer thüring. Chron. S. 324. Bangens thüringiſche Chronick S. 121. Auct. de Landgr. Thur. l. c. C. 84. p. 935.

ſchloſſen ſich zu rächen und rüſteten ſich mit allem Eifer zum Krieg. Sie bewarben ſich um Bundesgenoſſen und waren ſo gleich ſo glücklich, in kurzer Zeit mächtige Aliirten zu erhalten. Johannes, Regent von Niederheſſen *), Graf Herrmann von Orlamünda, die Reichsſtädte Mühlhauſen und Nordhauſen, nebſt vielen von Adel aus Franken und andern Provinzen, waren auf ihrer Seite **). Die Urkunde, die uns von dem Beyſtand Nachricht giebet, den Johannes der Stadt Erfurt geleiſtet hat, iſt in verſchiedenen Betracht merckwürdig. Wir ſehen daraus, daß dieſer Fürſt ſich erſt mit Anfang des 1309 ten Jahres, mit den Erfurtern in ein Bündniß wieder den Margrafen Friedrich in Meiſen eingelaſſen habe, daß Mühlhauſen und Nordhauſen Theil an dieſer Alianz genommen, daß dieſe die Urheber und Hauptparteyen erwehnten Bündniſſes geweſen ſeyn, und daß ermeldeter Fürſt ſich nur mit dieſen vereiniget habe, ohne Antheil an der Alianz zu nehmen,

*) Fabricius l. c. p. 629.
Urkunde in des Ayermanns diplomatiſcher Anmerkung über Heinrich des Erſten Sohn Johannes, beym Retterer in den heßiſchen Nachrichten 2te Sammlung. S. 92. und folgen.

**) Fabricius l. c.

men, die ſie mit andern errichtet hatten. Wir werden aus derſelben gewahr, daß dieſes Bündniß gegen alle Hülfsgenoſſen des Markgrafens errichtet ware und daß der Beyſtand ſo lange dauern ſollte, bis der Fürſt und die drey Städte über die Sache ſich verglichen hätten, darum ſie den Krieg führten. Wir werden ferner aus derſelben gewahr, daß die Sache durch gewiſſe dazu beſonders verordnete Schiedsrichter ſolte entſchieden werden, und daß keiner ohne Genehmigung des andern Frieden machen ſollte *). Aus allem dem, was Wir bis dahin vorgebracht haben, wird ganz offenbar, daß Johannes nicht blos gedachten Städten zu Gefallen, den Markgrafen mit Krieg zu überziehen, ſich vorgeſetzet habe, ſondern daß er durch ſein eigenes Intreſſe und durch die Anſprüche dazu gereitzet wurde, die er an gedachten Fürſten machte. Worinnen dieſe eigentlich beſtanden haben, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Wir glauben, daß dieſe lediglich auf Thüringen gegangen ſeyn. Den Grund unſerer Muthmaſung nehmen Wir aus der eben angezogenen Urkunde. Johannes nennet in derſelben den Markgrafen Friederich nur von Meiſen,

*) angeführte Urkunde.

ſen, nicht aber Landgraf von Thüringen, da er doch dieſe Provinz in Beſitz hatte und davon den Namen] führte *). Man könnte uns zwar den Einwurf machen, daß Friederich nur in der Abſicht von unſerm Fürſten, nicht Landgraf von Thüringen ſey genennet worden, weilen deſſen Vater noch dieſen Titel führte und Anfoderung auf die Provinz machte, zumalen da die Erfurter ein gleiches thaten **), und man damalen in der Titulatur nicht ſo gewiſſenhaft ware, wie heutigen Tages. Allein wäre dieſes, warum haben denn Heſſens Beherrſcher die Margrafen von Meiſen bis zur Errichtung der Erbverbrüderung, nur von gedachter Provinz, nicht aber von Thüringen genennet †)? Waren etwan Albrecht und Friedrich damalen noch im Leben? Standen ſie etwan in der zweiten Helfte des vierzehenden Jahrhunderts, in der nämlichen Verfaſſung gegen einander, als mit Ende des 13 ten und Anfang des 14 ten Jahrhunderts? Man bittet ſich von allem dieſen den Beweiß aus, und ſind nach Ausführung deſſelben ſo gleich bereit,

*) Ayermann l. c. S. 102.

**) Schannat. hiſtor. Fuldenſ. Cod. prob. p. 229.

†) Ibidem p. 233. p. 254. & p. 272. Ayermann l. c. S. 103.

unſere Meynung fahren zu laſſen. Indeſſen wird man uns, ſo lange dieſes nicht geſchiehet, erlauben, noch einige Folgerungen daher zu machen. Wir nehmen mithin als ausgemacht an, daß die von unſerm Fürſten gemachte Anfoderungen lediglich auf Thüringen gerichtet geweſen ſeyen, daß man die Regenten Heſſens nur in Betracht der Anſprüche auf gedachte Provinz und nicht wegen Heſſen, Landgrafen genennet habe, welches größtentheils bis auf den Zeitpunct eine eigenthümliche Dynaſtie oder Herrſchaft bliebe, bis es dem Reiche zur Lehen völlig aufgetragen wurde, wie bereits iſt erwieſen worden *), und daß man ſeine Anfoderungen nicht ſogleich aufgegeben habe. Denn ohnerachtet Heinrich der Erſte, der Vater unſeres Johannes, nach den Jahren 1266 ſich nicht mehr des Titels von Thüringen bedienet hat **), ſo folget doch noch nicht daraus, daß er ſich ſeiner Gerechtſame auf dieſes Land begeben haben müſſe. Dieſes ſcheinet erſt zu der Zeit geſchehen zu ſeyn, als die Beherrſcher Heſſens ſich Landgrafen von dieſem Lande zu nennen anfingen. Wir haben anderwerts behaup-

tet

*) 4ter Band, S. 355. ſeqq.

*) Kuchenb. Nachr. von dem heßiſchen Majeſtätsſieg. in Anal. haſſ. Coll. II. p. 84. N. 0.

tet, Heinrich der Erſte, habe auf Thüringen Verzicht geleiſtet *), und nunmehro ſagen Wir hier, daß deſſen Prinz die nämliche Provinz wieder in Anſpruch genommen und daß er dazu das vollſtändigſte Recht gehabt habe. Beydes ſcheinet nicht zuſammen ſtehen zu können und einen offenbaren Widerſpruch verrathen zu wollen. Um dieſen Verdacht von uns zu entfernen, müſſen Wir uns näher erklären. Wir bleiben bey dem einmal geäuſerten Satz, daß Heinrich der Erſte auf Thüringen Verzicht geleiſtet habe, nur läugnen wir ſchlechterdings, daß darunter die ganze Provinz dieſes Namens zuverſtehen ſey. Dieſes Land hatte verſchiedene Abtheilungen. Man hatte eine Grafſchaft und Landgrafſchaft dieſes Namens. Beyde waren zwey beſondere Länder, die in keiner andern Verbindung miteinander ſtanden, als daß ſie ein gemeinſchaftliches Oberhaupt verehrten. Beyde werden von einander ſorgfältig unterſchieden **), und hatten ihre eigenthümliche und von

*) 4ter Band, S. 355.

**) Chron. Erford. ad A. 1047. p. 100. Schan. vindem litt. Coll. 1. ad A. 1250. p. 103. Hiſt. Landgr. Thur. l. c, C. 56. p. 928. C. 18. p 916.
Hundeshagen Unterſuchung der Trennnng der Landgrafſchaften Heſſen und Thüringen, 1ter Abſchnitt, §. 11. S. 14. und 15.

einander abweichende Verfaſſung. Beyde waren zu verſchiedenen Zeiten an das Haus Thüringen gekommen und dieſe Familie beſaſe auch beyde Provinzen aus einem ganz verſchiedenen Grunde. Die Grafſchaft, als ein unmittelbares eigenthümliches Familiengut *), die Landgrafſchaft als ein Reichslehen **). Beyde behaupteten ſich in der nämlichen Eigenſchaft, bis auf die Erlöſchung des thüringiſchen Mannſtamms, ja bis auf den Frieden, der wegen der hinterlaſſenen Staaten dieſes Hauſes 1265 geſchloſſen wurde ***). Da nun Heinrich der Erſte, auf beyde Länder ein weit beſſeres Recht als das Haus Meiſen hatte †), ſo muß die Frage entſchieden werden, was denn eigentlich unter dem Land Thüringen zu verſtehen ſey, ob man

*) Diplom. ap. Tenzel Supplem. hiſt. gothan. Secund. p. 392. ſeqq.
Albert. Stadenſ. Albericus. Annal. Hildesheimenſ. Annal. Saxo, Chron. Mont. Ser, aliique ad A. 1134.
4ter Band, S. 57 ſeqq.

**) Hiſt. Landgr. Thur. C. 18. l. c. p. 918. Annal, breuiſſ. l. c. p. 958. Chron. Mont. Ser. Albert. Stadenſ. Albericus aliique ll. cc.

***) Hist. Landgr. Thur. C. 54. 56. 62. l. c. p. 927 — 929.

†) 4ter Band, S. 99. und folgende.

man beyde Provinzen, oder nur eine davon und welche man unter dieſen darunter rechnen könne. Man muß ferner unterſuchen, auf was eigentlich gedachter Fürſt den Verzicht geleiſtet habe. Wir behaupten, daß unter dem Lande Thüringen, darauf Heinrich der Erſte Verzicht leiſtete, nichts anders als die Grafſchaft gleiches Namens müſſe verſtanden werden. Der Beweiß hiervon iſt leicht zu führen. Denn da Thüringen verſchiedene Länder in ſich ſchloſſe, da jedes derſelben von einander ſorgfältig unterſchieden wird *), da ſie in ihrer inneren Verfaſſung von einander abwichen und bis zu den Zeiten Heinrich des Erſten, in keine genauere Vereinigung getreten waren, ſo iſt es überaus wahrſcheinlich, daß gedachter Fürſt, ſich nur ſeines Rechtes auf die Grafſchaft Thüringen begeben habe. Denn warum iſt in dem Frieden von 1265 der Landgrafſchaſt Thüringen und der Pfalzgrafſchaft Sachſen, die doch beyde ebenfalß zu den Staaten des erloſchenen Hauſes Thüringen gehörten, mit keinem Worte gedacht worden? Warum hat ſich Heinrich

*) Chr. erford. Schannal. Hundeshagen ll. cc. Hiſtor. Landgr. Tbur. l. c. C. 18. & 56. pag. 916. & 928.

rich nicht von dieſen eben ſo wohl als von der Grafſchaft Thüringen losgeſagt? Oder ſchloſſe etwan das Wort, das Land Thüringen, alle drey Länder in ſich? Das Gegentheil erhellet aus dem vorbeſagten und vornämlich aus dem Umſtand ſattſam, daß das Land Thüringen von dem übrigen Theil dieſer Provinz unterſchieden und daß nur allein die Grafſchaft mit dem Namen das Land beleget wird. Ohnerachtet der Regent Heſſens auf die geſamte Provinz Anſpruch machen konnte *), ſo ware er doch mit der Grafſchaft vor der Hand zufrieden. Da er nun ſeine Gerechtſame auf ganz Thüringen nicht auszuführen willens ware, ſo konnte er auch nicht auf die geſamte Provinz Verzicht leiſten. Mithin iſt es offenbar, daß dieſe Handlung lediglich in Betracht der Grafſchaft Thüringen, nicht aber der übrigen Länder, die dieſe Provinz in ſich ſchloſſe, erfolget ſey. Iſt aber dieſes, ſo ſtunde es ſo wohl Heinrich dem Erſten, als ſeinen Nachkommen und mithin auch dem Johannes frey, dieſe Anfoderungen zu jederzeit zu erneuern und ſie bey einer

*) Hiſtor. de Landgr, Thur. C, 56, iu Piſtor. G, R, G. T. 1. p, 928.
Hundeshagens Unterſuchung der Trennung der Landgrafſchaften Thüringen und Heſſen, aliique.

ner bequemen Gelegenheit auszuführen. Die mit Meiſen 1265 errichtete Erbeinigung konnte Heſſens Beherrſchern ihre Gerechtſame auf Thüringen nicht rauben, indem bey Schlieſung dieſes engen Bündniſſes davon nicht die Rede ware, und Heinrich der Erſte und das Haus Meiſen, von dieſem Umſtande wahrſcheinlich noch nicht ſo hinlänglich unterrichtet waren, als daß ſie deßfalls die nöthige Verfügung treffen konnten. Zu dieſen ſo unläugbaren Anfoderungen, die Johannes an den Markgrafen Friedrich machen konnte, kamen noch andere Urſachen hinzu, die ihn reitzen mußten, dieſen Fürſten mit Krieg zu überziehen. Das Reich hatte ſeine Anſprüche auf Thüringen noch nicht aufgegeben, ſondern deſſen Beherrſcher, Heinrich der Siebende, erneuerte dieſe mit Anfang des 1309ten Jahres lediglich in der Abſicht, dieſe bey Gelegenheit geltend zu machen, miſchte ſich in dieſem Betracht in die thüringiſche Streitigkeiten und ſahe den Markgrafen Friedrich zuletzt als ſeinen Feind an *). Gedachter Monarch beſtärkte unſern Fürſten in ſeinem Vorhaben, ſich mit dem Markgrafen von Meiſen in Krieg einzulaſſen. In dieſer Abſicht übertruge

*) Fabricius l. c. p. 631.

truge er ihm, die Reichsſtädte Mühlhauſen, Nordhauſen und Goßlar gegen die Beeinträchtigungen des Markgrafen Friedrichs zu ſchützen *). Da er dieſen Auftrag, der den 26ten Auguſt des 1309ten Jahres erfolgete **), mit Freuden annahme, ſo ſtande es nicht mehr bey unſerm Johannes, bey dieſen Zwiſtigkeiten ein ruhiger Zuſchauer abzugeben, zumalen da er ſich vorhero mit den Reichsſtädten Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen in ein Bündnis wider den Markgrafen Friedrich eingelaſſen hatte ***).

§. 6.

Fortſetzung.

Da Heinrich der Siebende in der bereits angezogenen Urkunde, Thüringen annoch als ein eigenthümliches Reichsgut anſahe *), da er ein ſonderbares Vertrauen gegen dieſen Fürſten blicken

*) Diplom. ap. Ayerm. l. c. 3te Sammlung S. 19. und 20.

**) Diplom, alleg. S. 20.

***) angeführte Urkunde beym Retterer l. c. 2te Sammlung S. 92. und folgende.

*) Ayermanns Diplomat. Anhang zur Hiſtorie Johannes des Erſten ꝛc. in des Retterers heßiſchen Nachrichten, dritte Sammlung S. 19. und. 20.

blicken ließ, da ſich der Beherrſcher Teutſchlands anheiſchig machte, ohne den Johannes mit dem Markgrafen von Meiſen ſich in keinen Frieden einzulaſſen, da ſich endlich Heinrich erbote, unſerm Fürſten alle Unkoſten wieder zu erſetzen *), ſo glauben wir, daß der Monarch dem Johannes zu ganz Thüringen Hofnung gemacht habe. Ohnerachtet dieſer Prinz ſich mit der Hofnung ſchmeichelte, eine ſo beträchtliche Provinz mit ſeinen Staaten vereinigen zu können, ſo nahme er doch erſt kurz nach Oſtern des 1309 ten Jahres, Antheil an dieſem Kriege. Denn erſt kurz vorher vereinigte er ſich mit den Städten Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen, wie wir aus der Unterſchrift der eben angezogenen Urkunde gar deutlich gewahr werden **). Die Urſache dieſes Stilleſitzens, iſt lediglich in der Politick unſeres Fürſtens zu ſuchen. Er ſahe ſich, wie ſein Bruder Otto der Erſte, gleich in dem Anfang ſeiner Regierung, mit dem Hauſe Braunſchweig in einen Krieg wegen Gudensberg verwickelt ***). Da es damalen noch bey ihm ſtunde, noch zur Zeit zu balanziren, ſo würde

es

*) Diplom. ap. Ayermann l. c.

**) Ibidem. p. 20.

***) §. 3. S. 16. und folg.

es ein unverzeylicher Staatsfehler geweſen ſeyn, wenn er ſogleich mit dem Markgrafen Friedrich angebunden hätte. Man mußte erſt einen Krieg endigen, ehe man einen andern anfieng. Widrigenfals war zu befürchten, daß man ſich zwiſchen zwey Feuer bringen, daß man entweder nichts ausrichten, oder gar Nachtheil leiden würde. Bey dem allen mußte Johannes darauf ſehen, daß erwehnte Reichsſtädte und die übrige Feinde Friedrichs, von dieſem Fürſten nicht völlig unterdrücket wurden. Um den Markgrafen von Meiſen davon abzuhalten, ſchloſſe er vor der Hand mit ermeldeten Städten das ſchon oft gedachte Bündniß. Vorhero aber ſchluge er vermuthlich in der Abſicht gütliche Unterhandlungen zwiſchen den ſtreitenden Parteyen vor, um die Sache ſo lange zu verzögern, bis der Friede zwiſchen Heſſen und Braunſchweig zu Stande gekommen wäre. Dieſe Unterhandlungen kamen durch die Hitze der Erfurter nicht zu Stande, indem ſie, ohne die Folgen dieſer Tractaten abzuwarten, die Feindſeligkeiten von neuem anfiengen. Anfänglich unterſtützte das Glück ihre Unternehmungen, zuletzt aber erlitten ſie einigen Nachtheil *). Da Johannes kurz vorher das Bündniß

*) Fabricius orig. Misnenſ. L. 6. p. 629.

Bündniß mit gedachten Städten geſchloſſen hatte, ſo iſt nicht wohl zu vermuthen, daß entweder er ſelbſten, oder ſeine Völker dabey gegenwärtig geweſen ſeyn ſollten. Wir übergehen mithin dieſe Begebenheiten mit Stillſchweigen und kommen zu ſolchen, daran unſer Fürſt einen größeren Antheil genommen hat. Die Erfurter wurden über den vorhin gedachten Verluſt kleinmüthig, zumalen da Markgraf Friedrich mit voller Gewalt auf ihren Aliirten, den Grafen von Orlamünda, losdrunge. Friedrich war in ſeinem Unternehmen ſo glücklich, daß er gedachten Grafen nöthigte, ſich zu Weimar zu ergeben und ihn eidlich anheiſchig zu machen, den Frieden heilig zu beobachten *). Jovius rechnet zwar dieſes zu den Begebenheiten des 1310ten Jahres **), allein wir ſind weit geneigter dieſes zu den Auftritten des vorhergehenden 1309ten Jahres, mit einem Ayermann zu zählen ***). Denn da der Markgraf von Meiſen ſchon damalen muthmaſete, daß der Landgraf Johannes auf die

*) Iouius ad A. 1310.
Addit. ad Lambert. Schafnab. in Piſtor. S. R. G. T. 1. p. 262. aliique.

**) Iouius l. c.

***) Ayermann l. c, 2te Sammlung S. 104.

die Seite der Erfurter treten würde, und da vielleicht das Bündniß zwiſchen beyden ſchon im Werke war, ſo würde es ein offenbarer Fehler wider die Staatskunſt geweſen ſeyn, wenn Friedrich mit der Demüthigung des Grafen von Orlamünda, des Bundsgenoſſen der Erfurter *), ſo lange gezaudert hätte, bis Johannes ſich völlig für ſie erkläret hätte. Da die Erfurter wegen des letzteren erlittenen Nachtheils noch im erſten Schrecken waren, ſo konnte ſich der Markgraf von Meiſen keines beſſern Zeitpunkts bedienen, als ſogleich mit dem Grafen von Orlamünda anzubinden. Da die Belagerung von Erfurt erſt nach der Demüthigung gedachten Grafens erfolgete **), da ſich Landgraf Johannes, erſt kurz nach der letzteren Begebenheit, mit Erfurt vereinigte, da dieſe Verbindung Dienſtags vor Oſtern des 1309ten Jahres erfolgete ***), ſo muß die vorhin gedachte Begebenheit bey Weimar bereits mit dem Anfang erwehnten Jahres, nicht aber 1310 ſich zugetragen haben. Die glückliche Unternehmung bey Weimar, reitzte den Markgrafen von Meiſen zu noch mehreren kriegeriſchen

*) Fabricius l. c. addit. ad Lamb. Schafnab. l. c. aliique.

**) Lamberti Schafnaburg. addit. l. c.

***) Diplom. alleg. ap. Ayermann l. c. S. 93.

geriſchen Handlungen. Mit Ende des Auguſts des nämlichen 1309ten Jahres, nahme er die Belagerung von Erfurt vor *). Fabricius, Tenzel und andere Scribenten **), ſetzen dieſe Belagerung weiter hinaus. Allein, da Johannes damalen wenigſtens öffentlich, noch keinen Antheil an dem Kriege genommen hatte, da dieſes erſt mit Ausgang des 1309ten und Anfang des 1310ten Jahres erfolgete ***), ſo muß man die obgedachte Belagerung billig zu den Auftritten des 1309ten Jahres rechnen und man würde ſich offenbarer Fehler ſchuldig machen, wenn man behaupten wollte, dieſe habe ſich 1310 oder gar 1311 zugetragen ****). Friedrich, Margraf von Meiſen, finge mithin gegen das Ende des Auguſts des 1309ten Jahrs, die Belagerung von Erfurt mit vielem Eifer an, indem er ſich ſchmeichelte, ſich dieſer Stadt eher bemeiſtern zu können, als ſich der Landgraf ihrer öffentlich annehmen würde.

*) Ayermann l. c. S. 105.
**) Fabricius l. c.
Tentzel vita Frider. admorſ. in Menkenii S. R. G. T. 2. p. 886. ſeqq.
***) Ayermann l. c S. 105.
****) Hiſt. Landgr. Thur. ap. piſtor. l. c. C. 84. p. 935.

Er ſchluge ſein Lager in dem Flecken Hochheim auf, der nicht weit von den Mauern Erfurts entfernet ware. Er verheerte das umherliegende Land und zündete die Häuſer der Stadt an, die auſerhalb der Mauer lagen. Er ſetzte dem Ort mit vieler Schärfe zu, die Belagerten vertheidigten ſich mit gleicher Hitze und Entſchloſſenheit und nöthigten hierdurch den Markgrafen, ſich endlich von der Stadt zu entfernen †). Da die Erfurter glaubten, Friedrich möchte einen nochmaligen Angrif auf ſie wagen, ſo ſetzten ſie ihre Stadt in einen noch beſſeren Vertheidigungsſtand. So wohl Chriſten als Juden, mußten zu ihrer Vertheidigung auf den Wällen erſcheinen. Sie fleheten den Beherrſcher Teutſchlands, den Landgrafen Johannes und andere um ihren Beyſtand an ††). Hierzu kann man neben andern, die Aebte von Fulda und Hirſchfeld, die Reichsſtädte Mühlhauſen und Nordhauſen und vermuthlich auch Goßlar rechnen †††). Dieſe fielen in Thüringen ein und verwüſteten es. Der Verfaſſer der Zuſätze der Schafnaburgiſchen Chronick, will alles dieſes, zumalen

†) Addit. ad Lambert. Schafnab. & Hiſtor, Landgr. Thur. ll. cc.

††). Iidem ibidem.

†††) Ayermann l. c. 3te Sammlung S. 21.

zumalen in Betracht Landgraf Johannes, nicht zugeben und behauptet vielmehr, daß erwehnter Fürſt, nachdem er ſich einige Tage in Erfurt aufgehalten, wider Vermuthen mit den ſeinigen in ſeine Staaten zurückgekehret ſey *). Allein, da ermeldeter Prinz nichts geringers im Schilde führte, als bey einer ſo bequemen Gelegenheit ſich der ganzen Provinz zu bemeiſtern, und ſie als ein Reichslehn mit Heſſen zu vereinigen, ſo können wir uns nicht entſchlieſen, ihm beyzupflichten. Wir ſind vielmehr weit geneigter, der Meynung derjenigen Scribenten beyzutreten, die das Gegentheil behaupten. Ihnen zu Folge, vereinigte ſich unſer Johannes mit den Völkern des Kaiſers Heinrich des Siebenden, die ein Herr von Nürnberg anführte **), den andere zu einem Burggraf von Nürnberg zu erheben die Gewogenheit haben ***), mit den übrigen Bundsgenoſſen, und drunge weiter in Thüringen ein. Er verheerte mit Hülfe ſeiner Aliirten, alle Gegenden die er berühren

*) Addit ad Lambert. l. c.

**) Hiſt. Landgr, Thur. l. c.

***) Fortſetzung der gerſtenbergiſch thüringiſch und heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil S. 450.
Guden. Hiſt. Erfur. L. 2. §. 4. aliique.

konnte und zündete die Flecken Rinkoleiben und Someringen an, konnte aber wegen der muthigen Gegenwehr, Markgrafen Friedrichs von Meiſen, nicht ſo viel als er wünſchte, ausrichten. Dieſer Umſtand brachte unſern Fürſten auf die Entſchlieſung, Thüringen zu verlaſſen und nebſt ſeinen Völkern nach Niederheſſen wieder zurück zu kehren, welchem Beyſpiel das Heer Heinrich des Siebenden folgete *). Auf dieſe Art wurde Erfurt ſeinem eigenen Schickſaale überlaſſen, welches wir aber hier aus der Urſache nicht zu berühren für nötig halten, da Johannes an ihren Begebenheiten nicht den mindeſten Antheil mehr nahme. Die eigentliche Zeit, wie lange ſich dieſer Fürſt in Thüringen aufgehalten, läßt ſich zwar mit Zuverläſigkeit nicht beſtimmen, indeſſen werden wir uns von der Wahrheit nicht zu weit entfernen, wenn wir das Ende des 1309 ten und den Anfang des 1311 ten Jahres, für den Zeitraum des Aufenthaltes unſeres Fürſtens in Thüringen halten. Denn da dieſer Prinz vermuthlich in den Monathen September oder Auguſt des erſteren Jahres, ſich wider den Markgrafen von Meiſen erkläret,

*) Hist. Landgr. Thur. & Schmink, ll. cc. Fabricius l. c. p. 629. ſeqq.

klärete †), wie das bereits geſagte augenſchein⸗lich zeiget, da er ſchon im Jahr 1311 in ſei⸗ne Staaten wieder zurückgekommen ware ††), da er bereits um Michaelis des 1311 ten Jah⸗res die Welt verlaſſen hatte †††), ſo wird es ganz offenbar, daß wir nicht zu viel bey unſe⸗rer Muthmaſung gewaget haben. Wir kön⸗nen dabey um ſo viel ſicherer ſeyn, da der Land⸗graf Johannes durch ſeinen Einfall in Thürin⸗gen, vermuthlich den Markgrafen von Meiſen nöthigte, die mit Ende des Auguſts des 1309. Jahres angefangene Belagerung der Stadt Er⸗furt aufzuheben, und der Kaiſer Heinrich der Siebende, bereits zu Anfang des 1311 ten Jah⸗res ſich mit dem Markgrafen Friedrich in der Gü⸗te geſetzet hat *). Denn da Johannes mit ge⸗dachtem Monarchen dahin übereingekommen ware, daß keiner ohne den andern mit dem Mark⸗grafen von Meiſen einen Frieden eingehen ſoll⸗te *),

†) Ayermann l. c. S. 22.

††) Gerſtenberger beym Schmink und Ayermann ll. cc. S, 23.

†††) Eſtor origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 22. §. 79. p. 162. in Tab.
Gerſtenberger l. c. S. 451. Not. a.

*) Ayermann l. c. S. 22. und 23.
Tentzel l. c. p. 596. ſeqq.

te *), ſo iſt es überaus wahrſcheinlich, daß der Regent Niederheſſens zu gedachtem Vergleich die Hand werde geboten haben. Hiermit können wir noch andere Urſachen verbinden, die unſern Fürſten vermuthlich dahin gebracht haben, ſeinen Plan vor der Hand aufzuſchieben und mit dem Hauſe Meiſen einen Vertrag aufzurichten. Die Peſt entvölkerte ſchon damalen ſeine Staaten, als Heinrich der Siebende die Entſchließung faßte, ſich mit dem Markgrafen Friedrich zu vergleichen **). Da dieſe ſchreckliche Seuche die benachbarte Völker ergriffe und ſich in weit entfernte Gegenden verbreitete ***), ſo können wir das nämliche wegen der Nähe Thüringens mit Heſſen, um ſo viel eher von dem erſteren Lande vermuthen. Wir haben ſo gar Grund zu glauben, daß die in Thüringen befindliche Völker unſeres Johannes, davon häufig hingeriſſen wurden und daß dieſer mißliche Umſtand unſern Fürſten um ſo viel williger gemacht habe, ſich mit dem Markgrafen Friedrich

*) vid. Diplom. ap. Ayermann l. c. S. 20.

**) Gerſtenberger beym Schmink l. c. Congeries etlicher Geſchichte in Kuchenbeck. A. H. Coll. 1. p. 3. aliique.

***) Iidem ibidem. Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 79.

rich auszuſöhnen. Füget man hiezu noch den Umſtand, daß Johannes ſeine Unterthanen leichtlich an den äuſerſten Rande ihres Verderbens hätte ſetzen können, wenn er bey ſo gefährlichen Zeitläuften den Krieg mit Meiſen hätte fortſetzen wollen, ſo wird man vielleicht aufhören, nach den Urſachen des Friedens zwiſchen beyden Fürſten zu fragen. Man wird vielleicht aufhören ſich darüber zu verwundern, daß unſer Fürſt bey den Abſichten, die er auf Thüringen hatte, ſich überwinden konnte, mit dem Beherrſcher dieſer Provinz einen Frieden einzugehen. Bey dem allen ſind wir gar nicht geneigt, nur einen Augenblick zu vermuthen, daß er ſeinen Plan, ſich dieſes Landes zu bemeiſtern, ſogleich werde aufgegeben haben. Wir glauben vielmehr, daß er bey einer bequemern Gelegenheit noch einen Verſuch in dieſer Abſicht würde gewaget und wo möglich ſeine Abſichten durchgeſetzet haben, wenn der Tod ihn nicht in die Ewigkeit geruffen und das Haus Meiſen von einem ſehr gefährlichen und furchtbaren Feind befreyet hätte. Es ſtoſſen uns noch einige Irrthümer und Widerſprüche in der eben vorgetragenen Begebenheit auf, die wir vorher aus derſelben zu entfernen ſuchen wollen, ehe wir dieſe Erzählung beſchlieſſen. Fabricius macht ſich eines offenba-

ren Fehlers ſchuldig, wann er die vorgetragene Begebenheiten, in ſo weit ſie den Johannes angehen, auf die Rechnung des Ottos ſetzet, und behauptet, dieſer habe den Erfurtern die heßiſche Völker zu Hülfe geſendet und gedachten ſeinem Bruder Johannes darüber das Commando übertragen *). Man leſe nur die von uns ſchon oft angezogene Urkunde dieſes letzteren Prinzens **), man füge hierzu diejenigen Schriftſteller die davon gehandelt haben, ſo wird dieſer Irrthum ſogleich in die Augen fallen. Man wird ohne Mühe gewahr werden, daß Johannes lediglich in ſeinem Namen den ganzen Krieg geführet ***), und daß Otto daran nicht den mindeſten Antheil genommen habe. Wäre Fabricius mit der damaligen heßiſchen Verfaſſung bekannter geweſen, hätte er das Verhältniß beyder Fürſten gegen einander gewußt, wäre der wichtige Umſtand ſeiner Aufmerkſamkeit nicht entflohen,

*) Facricius l. c. p. 633. ſeqq.

**) Urkunde beym Ayermann l. c. 2te Somml. S. 92. ſeqq.

***) Addit. ad Lambert. Schafnab. ll. cc. Chron. Erford. M. S.
Variloquus Erf. in Menkenii Script. T. 2. p. 496. & Chron. Erf. S. Petri ap. eundem T. 3. p. 319. ſeqq.

entflohen, daß beyde Fürſten ihre Staaten von einander vollig unabhängig beherrſchet haben, ſo würde er dieſen offenbaren Irrthum ſorgfältig vermieden haben. Einen gleichen Fehler begehen diejenige, die die Belagerung von Erfurt wiederholen und die erſte in das 1309 te die andere in das 1311 te Jahr ſetzen *). Dieſes Vorgeben iſt offenbar irrig. Denn da die erſte Belagerung mit Ende des Auguſts des 1309 ten Jahres erfolgete **), da ſich Heinrich der Siebende und Johannes bereits mit Anfang des 1311 ten Jahres mit dem Markgrafen Friedrich verglichen hatten ***), die doch beyde die Erfurter von ihrer zweyten Belagerung befreyet haben ſollen ****). Wie kann der Markgraf von Meiſen dieſe letztere Einſchlieſung mit Ende des Auguſts des nämlichen Jahres vorgenommen haben? Wir finden noch einen Fehler zu bemerken, nämlich daß Landgraf Johannes noch im Jahr 1312 unter diejenigen gezählet wird,

D 5 die

*) Guden. Hiſtor. Erfurt. in Fin. L. 2. §. 4. aliique.

**) Ayermann l. c. S. 105.

***) Schannat. hiſtor. Fuldenſ. cod. probat. p. 226. ſeqq.

****) Guden l. c.

die der Stadt Erfurt beygeſtanden haben †). Da dieſer Fürſt bereits um Michaelis des vorhergehenden 1311ten Jahres geſtorben wäre ††), ſo müßte man den Beweiß übernehmen, daß dieſer Prinz nur lediglich in der Abſicht wieder aus ſeinem Grabe hervorgegangen ſey, zum Vortheil der Erfurter mit dem Margrafen von Meiſen Krieg zu führen. Dieſer letztere Umſtand macht es ganz überflieſig, noch etwas mehr vor die Zuverläſigkeit derjenigen Scribenten anzuführen, die unſern Landgrafen noch 1312 oder gar 1314 unter den Bundesgenoſſen der Erfurter erblicken. Wir kõnten bey dieſer Gelegenheit noch mehrere Fehler bemerken, wenn wir uns nicht mit Fleiß einzuſchränken für nöthig hielten. Es iſt genug diejenige gerüget zu haben, die unſere Erzählung verwirren könnten, und die eine nahe Beziehung auf den Antheil haben, den unſer Fürſt dem thüringiſchen Krieg genommen hat

†) Hiſtor, Landgr, Thur. l. c.
Rothe Chron. Thur. ap. Menk. l. c. T. 2. p. 1773. ſeqq.
Fabricius l. c. p. 633. ſeqq. aliique,

††) Eſtor, Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. u. Gerſtenberger beym Schminck ll. cc.
Idem Chron. Thur. haſſ. Syll. Anecdotor. T. 1. S. 161. aliique.

hat. Laſſet uns vielmehr diejenige Vorfallenheiten kürzlich berichtigen, die uns von ſeiner Lebensgeſchichte noch zu erzählen übrig ſind. Da es keine Hauptbegebenheiten, ſondern nur ſolche ſind, die nur zur Vollſtändigkeit der Geſchichte gehören, ſo werden wir uns dabey um ſo viel kürzer faſſen können. Es ſind noch einige Lehensempfängniſſe, die wir anzuführen haben. Die erſte unter dieſen, iſt die Belehnung Gottfrieds von Hatzfeld, die den 22 ten Februar des 1309 ten Jahrs erfolgte. Gedachter Ritter übergabe ſeine Güter unſerm Fürſten zur Lehen und erhielte dieſe wieder von ermeldetem Landgrafen *). Wir haben hierbey zwey Umſtände zu bemerken, den einen, daß dieſe Familie, auſer ihren Oberheßiſchen Gütern noch andre in Niederheſſen müſſe gehabt haben, weilen gedachter Gottfried außerdem, dem Landgrafen Otto ſeine Güter würde übertragen haben. Den andern, daß dieſes wahrſcheinlich der erſte Anfang der Lehensverbindlichkeit derer von Hatzfeld gegen Heſſens Regenten geweſen ſey. Dieſem Beyſpiele folgten Dienſtags nach Pfingſten des nämlichen 1309 ten Jahrs, Johann von Falkenberg und Conrad von Hebolden,

*) Eſtor. l. c. C. 37. §. 130. p. 267. Not. 4.

den, die die Burg Falkenberg dem Johannes, ſeiner Gemahlinn Adelheid und deren Erben zur Lehen auftrugen und ſie in dieſer Eigenſchaft von unſerm Fürſten wieder erhielten *). Die Lage dieſer Burg müſſen wir in dem Amt Homberg in Niederheſſen ſuchen, wo ſich uns noch deren Gemäuer auf einem runden erhabenen Hügel in der Nachbarſchaft des Dorfes gleiches Namens darſtellet **). Dieſes Lehen iſt nach Abgang beyder Familien ***), mit Niederheſſen vereiniget worden und macht dermalen einen Theil des niederheßiſchen Amtes Homberg aus †). In dem folgenden 1310ten Jahre, erhielte unſer Fürſt einen neuen Lehnsmann, von dem wir etwas ſagen müſſen. Die Wittwe Richards von Sprengeles, verkaufte ihre in Melſungen gelegene von unſerm Fürſten zur Lehen gehende Güter, an Friedrich von Hertingeshuſen und erſuchte unſern Landgrafen, ſo wohl den Verkauf zu genehmigen, als gedachten von Hertin-

*) Urkunde beym Kuchenbecker in der hiſtoriſchen Nachricht von dem heßiſchen Majeſtätsſiegel in Anal. haſſ. Coll. 11. §. 8. S. 90, Not. r.

**) Winkelmanns heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 255.

***) Eſtor l. c. C. 37. p. 290. Not. o.

†) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7ter Theil, S. 1078.

Hertingeshauſen damit auf das neue zu belehnen †). Da der Fürſt keinen Anſtand fande, dieſe Bitte zu gewähren, ſo ginge die neue Belehnung vermuthlich noch in dem nämlichen Jahr vor ſich. Wir finden in der nämlichen Urkunde noch einen merkwürdigen Umſtand, den wir nicht mit Stillſchweigen übergehen dürfen. Nach derſelben wird Johannes noch Domicellus genennet ††). Dieſe Benennung war in den damaligen Zeiten den Prinzen großer Fürſten alsdenn nur eigenthümlich, wenn dieſe die Ruder der Regierung noch nicht in den Händen hatten †††). In dieſem Betracht finden wir verſchiedene Urkunden, in welchen unſer Johannes den nämlichen Namen führet *). Da wir nun in dem Jahre 1310 ein anderes Document finden, in welchem unſer Fürſt noch den eben gedachten Namen führet **), ſo läßt ſich daraus

†) Diplom. ap. Kuchenbecker in den vermiſchten Anmerkungen betreffend Landgraf Heinrich den Erſten, wie auch deſſen Gemahlinnen und Kinder, l. c. Coll. 8. 377. Not. 9.

††) Diplom. alleg.

†††) Kuchenbecker l. c.

*) Diplom. citat. ap. Kuchenbecker l. c. S. 377. und 378.

**) Diplom. ibidem P. 377. n. g.

daraus gar leicht folgern, daß oft gedachte Benennung, nicht blos auf junge Prinzen, die die Regierung ihrer Staaten noch nicht angetreten haben, einzuſchränken ſey, ſondern daß wir ſolche auch regierenden Fürſten in dem Falle zueignen können, wenn dieſe noch kein hohes Alter erreichet haben. Johannes iſt in der eben angezogenen Urkunde hiervon der deutlichſte Beweiß, denn in dem Jahre, in welchem das vor Augen liegende Document ausgefertiget wurde, hatte er bereits geraume Zeit ſeinen Staaten als Regent vorgeſtanden und dennoch truge man kein Bedenken, ihn mit oft gedachtem Namen zu belegen. Uebrigens hatte dieſes Wort mit dem Worte Dominus ein und die nämliche Bedeutung, wie die oft angeführte Urkunde deutlich zeiget, zumalen wenn es von regierenden Fürſten gebraucht wurde. Andere Documente führen uns auf die Vermuthung, daß die Benennung Domicellus, alsdenn nicht ſo viel als Dominus andeuten wollte, wenn junge Prinzen noch nicht die Regierung führten. Denn in denjenigen Urkunden, in welchen dieſer Johannes neben ſeinem Vater als Mitregent angezogen wird, wird dieſer Dominus, jener aber nur Domicellus genennet. Wir getrauen uns hieraus den Schluß zu machen,

daß

daß man hierdurch, wenigſtens in dem gegenwärtigen Fall, den Landesfürſten von den Mitregenten deſto ſorgfältiger habe unterſcheiden wollen.

§. 7.

Tod, Gemahlinn, und Prinzeßin Johannes des Erſten.

Dieſer Prinz ware noch nicht lange in ſeinen Staaten wieder zurück gekehret, als er mitten unter ſeinen Entwürfen, die er zur Vergrößerung ſeiner Provinz machte, in die Ewigkeit gerufen wurde. Die Peſt, die damalen, wie wir bereits in dem vorhergehenden §. geſagt haben, ſeine Staaten entvölkerte, war die nächſte Veranlaſſung zu ſeinem Abſterben. Die Scribenten haben ſich wegen des Jahres noch nicht mit einander verglichen, in welchem unſer Fürſt die Welt verlaſſen. Die meiſten erklären ſich vor 1311 *), die wenigſte vor 1314

*) Gerſtenbergers Fortſetzung der thüringiſch und heßiſchen Chron. beym Schmink. Monim. Haſſ. 2ter Theil, S. 451.
idem Chron. Thur. Haſſ. ap. Ayermann. Syllog. Anecdotor. T. 1. S. 161,
Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenbecker. Anal. haſſ. Collect. 1, p. 3.
Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 179.
Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 308.
Piſtor. veter. Landgrauior. Thur. Famil, in S. R. G. T. 1. p. 961. aliique.

1314 *). Da wir eine unverwerfliche Urkunde in Händen haben, nach welcher unſer Landgraf bereits um Michaelis des 1311ten Jahres unter die verſtorbenen gezählet wird **), ſo hat die erſtere Meynung vor der letzteren wenigſtens bey uns ein überwiegendes Anſehen. Schmink und Eſtor pflichten zwar auch der Meynung bey, daß Johannes 1314 ſeine Tage geendiget habe ***). Allein dieſe Behauptung iſt hier gar nicht in Anſchlag zu bringen, denn ſie iſt lediglich aus einem Verſehen des Druckers nicht aber der Verfaſſer entſtanden. Denn erſterer erkläret ſich durch die beygefügte Worte ſelbſten für unſere Meynung, letzterer widerlegt an dem nämlichen Ort, da er ſich vor 1314 erkläret, den Guden, der gleiche Geſinnung heget ****). Hieraus folget ganz offenbar, daß dieſes Vorgeben nicht die wahre Geſinnung des berühmten Eſtors ſeyn könne, zumalen er an verſchiedenen Orten das Todesjahr unſeres

**) Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 22. §. 79. p. 162 in Tab. & C. 25. §. 91.

***) Schminks Unterſuchung von des Prinzen Ottos des Schützen Begebenheit an dem cleviſchen Hof, S. 21.
Eſtor. origin. l. c.

****) Idem ibidem.

unſeres Fürſtens auf 1311 angiebet †). Der Tag des Todes unſeres Landgrafens, iſt noch weniger als das Jahr zu beſtimmen. Denn wir wiſſen nur ſo viel mit Zuverläſigkeit, daß man ihn vor Michaelis des 1311ten Jahres anſetzen müſſe ††). Er fande ſeine Ruheſtatt in dem Anaberger Kloſter zu Caſſel †††). Wegen der Gemahlinn dieſes Fürſten, befindet man ſich in der nämlichen Ungewißheit, wie in allen Vorfallenheiten ſeines Lebens. Daß die Scribenten in ihrem Namen Adelheid nicht irren, das beweiſen die Urkunden ganz zuverläßig, in denen dieſe Fürſtinn mit gedachter Benennung beleget wird *). Allein in Betracht ihrer eigentlichen Herkunft, iſt man völlig in Ungewißheit. Denn

†) Idem marburger Beyträge, 5tes Stück, 14tes Hauptſt. S. 204. auf der Stammtafel.
Idem. de Statu & origin. Landgr. Haſſ. C. 3. §. 28. pag. 24. in Tab.

††) Eſtor origin. l. c.

†††) Congeries, Gerſtenberger beym Schmink und Winkelmann, ll. cc.
Excerpt. Chron. Riedeſel u. heßiſche Reimchr. ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 3. S. 15. Coll. 6. S. 263.

*) Urkunden beym Kucheubecker von dem heßiſchen Majeſtätsſiegel l. c. Coll. 11. S. 90. Not. r. Coll. 12. S. 397.

ohnerachtet alle vaterländiſche Scribenten, ſie für eine Prinzeßinn aus dem Hauſe Braunſchweig angeben und dazu vollkommenes Recht haben, ſo können ſie uns doch nicht ihren rechten Vater nennen, noch die Linie gedachter Familie mit Gewißheit namhaft machen, daraus ſie entſprungen iſt. Einige geben ihr den Albrecht *), andere Heinrich den Wunderlichen zum Vater **), die wir beyde als Herzoge von Braunſchweig kennen. Wir erklären uns für die erſtere Meynung. Denn da die Prinzeßinn gedachten Heinrichs, Namens Adelheid, die Gemahlin des Kaiſers Andronicus von Conſtantinopel war ***), und unſere Adelheid, da ſie zugleich mit ihrem Gemahle Johannes dem Erſten, in die Ewigkeit eingieng und neben dieſem zugleich in

*) Gerſtenberger beym Schmink l. c.

Eſtor. origin. de Statu Landgr. haſſ. und Marburger Beyträge ll. cc. Schminks Unterſuchung vom Otto dem Schützen S. 21.

Reinhards Entwurf einer Hiſtorie des hochfürſtl. Hauſes Heſſen, 6te Stammtafel.

Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, Tab. 5. aliique.

**) Winkelmann & Piſtor ll. cc. aliique.

***) Chron. Pictur. ap. Leibnitz T. 3.

in Caſſel begraben wurde †), ſich mithin zum zweytenmal nicht vermählen konnte, ſo iſt augenſcheinlich, daß unſere Adelheid nicht eine Prinzeßinn Heinrichs geweſen ſeyn könne. Andere nennen zwar die Gemahlinn des Andonicus Agnes ††), andere Facia †††). Allein dieſes thut nichts zur Sache, nur zeiget es, daß die nach Conſtantinopel gekommene Prinzeßinn, keine Tochter Albrechts des Fetten, ſondern Heinrich des Wunderlichen geweſen ſeyn müſſe. Wir müſſen geſtehen, daß wir aus allem dieſen den Schluß nicht machen können, daß des erſteren Prinzeßinn die Gemahlinn des Landgrafen Johannes geweſen ſey. Da aber dieſe Fürſtinn den Namen Adelheid führte *), da die meiſten heßiſche, zum Theil zuverläßige Scribenten, ihr Albrecht den Fetten, Herzog von Braunſchweig,

†) Gerſtenberger beym Schmink und Ayermann. Congeries, Excerp. Chron. Riedeſel, heſſiſche Reimchronick ll. cc.
Nohii Chron. haſſ. in Senkenberg. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 430.

††) Scheid. Cod. Diplom. Vorrede, S. 94.

†††) Idem ibidem.

*) Urkunden beym Kuchenbecker von dem heßiſchen Majeſtätsſiegel l. c. & Coll. 12. p. 397.

zum Vater geben *), ſo glauben wir am ſicherſten gehen zu können, wenn wir ſo lange gedachten Schriftſtellern folgen, bis wir durch nähere Nachrichten und unverwerfliche Urkunden, von dem Gegentheile überzeuget werden. In dem Tage und Jahre, in welchem dieſe Fürſtinn gebohren wurde und ſich mit dem Landgrafen Johannes vermählte, herrſchet noch eine größere Dunkelheit wie in dem vorhergehenden Umſtand, denn von beyden wiſſen wir gar nichts mit Zuverläßigkeit anzugeben. Die Peſt, die ihren Gemahl ihr bereits von der Seite geriſſen hatte, rief ſie auch in dem nämlichen Jahre 1311 in die Ewigkeit, und wurde in dem Kloſter Anaberg zu Caſſel, wie Landgraf Johannes, beerdiget **). Einige Scribenten verſichern, gedachte Ehe ſey unfruchtbar geblieben ***), andere behaupten, die Eliſabeth habe derſelben

*) Gerſtenberger, ap. Schmink, Eſtor, Ayermann und Schminks Unterſuchung vom Otto dem Schützen, ll. cc.

**) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. Gerſtenberger beym Schmink & Ayermann ll. cc. aliique.

***) Gerſtenberger ap. Schmink, heßiſche Reimchr. ll. cc. S. 263. Dillich l. c.

ſelben ihren Urſprung zu verdanken *). Die Wahl unter beyden Meynungen iſt gar nicht ſchwer. Denn da uns eine vor Augen liegende Urkunde deutlich zeiget, daß Landgraf Johannes, eine Prinzeßin, Namens Eliſabeth gehabt habe **), ſo verdienet die letztere Meynung vor der erſteren ein überwiegendes Anſehen. In Betracht der Schickſale dieſer Prinzeßinn, ſtehen wir in der nämlichen Ungewißheit, wie in den Vorfallenheiten ihrer Mutter. Denn wir kennen nur ihren Namen, ihre Aeltern und der Umſtand iſt uns nur von ihr bekannt, daß ihr Oheim Otto der Erſte, ihr 1311 einige Einkünfte zu ihren Unterhalt angewieſen habe ***). Wir haben noch kürzlich zu erinnern, daß Johannes in Rückſicht ſeiner Stammmutter und der Ehrfurcht, die er gegen dieſe hegete, ſich den Urenkel der heiligen Eliſabeth genennet habe ****).

*) Eſtor, Reinhard, Ayermann, Kuchenbeckers Unterſuchung vom Otto dem Schützen ll. cc. Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 44.

**) Schmink l. c. im Anfang in der Urkunde S. 3.

***) Schminks Unterſuchung v. Otto dem Schützen, l. c.

****) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. idem ap. Ayermann l. c. S. 160. aliique.

Sein Bruder Ludwig, Biſchof von Münſter †), von dem wir bereits anderwerts ausführlicher geredet haben ††), folgte ihm hierinnen nach †††). Dieſer ware gedachter Benennung ſo getreu, daß er ſie in ſein Siegel ſetzte, wie wir aus dem Abriß deutlich gewahr werden können, den uns Kuchenbecker davon liefert *).

Zwey=

†) Diplom. ap. Eſtor in origin. L. 3. C. 39. §. 137. p. 302. Chron. Comit. de Marca in Meibom. S. R. G. T. 1. p. 397.

††) 5ter Band, S. 267. ſeqq.

†††) Gerſtenberger beym Schmink l. c. S. 446. idem ap. Ayermann l. c. S. 160.

*) Kuchenbecker l. c. Coll. 12 auf dem Tittelkupfer.

Zweytes Kapitel.

Vorfallenheiten der Heſſen unter Otto dem Erſten, von 1311 bis 1328. oder Schickſaale dieſer Nation, von der Wiedervereinigung des geſammten Heſſens unter gedachtem Fürſten, bis auf ſeinen Tod.

§. 1.

Otto der Erſte vereiniget Niederheſſen wieder mit ſeinem Staate. Zwiſtigkeiten mit den Grafen von Waldeck nnd Abt von Fulda. Bündniß zwiſchen Otto und dem Biſchof von Paderborn.

Johannes hatte nicht ſo bald den Schauplatz dieſer Erden verlaſſen, als Otto darauf bedacht ware, ſich des Fürſtenthums zu verſichern, das ihm durch den Tod gedachten Prinzens zugefallen ware. Johannes hatte zwar noch einen leiblichen Bruder, Namens Ludwig. Da ſich aber dieſer bereits vor geraumer Zeit in den geiſtlichen Stand begeben und 1309 ſchon die Biſchöfliche Würde von

Münſter erhalten hatte *), wie wir bereits anderwerts dargethan haben **), ſo ſahe er keine Urſache vor ſich, ſich der Vereinigung des geſamten Heſſens unter einem Fürſten zu widerſetzen. Otto raubte gedachtem Prälaten ſo gar allen Schein zum Mißvergnügen. Er ſetzte ſich mit ihm auf die billigſte Art, er trate ihm einige Aemter und Bezirke in Oberheſſen ab, vergliche ſich in der Güte mit deſſen rechten Schweſtern und vereinigte mit der Genehmigung des Biſchofs von Münſter, Niederheſſen mit ſeinem Staate ***). Hierauf verfügte ſich Otto in die Staaten ſeines verſtorbenen Bruders und verſicherte ſich durch die Huldigung der Treue ſeiner neuen Unterthanen ****). Ganz Heſſen hatte die gerechteſte Urſachen ſich zu dieſer Veränderung

*) Schatenius Annal. Paderbornenſ. ad A. 1309.
Teſchenmacher Annal. Cliuiae P. 2. p. 331.
Chron. Comit. de Marca in Meibom. S. R. G. T. 1. p. 397.

**) 5ter Band, S. 272.

***) 5ter Band, S. 281.

****) Gerſtenbergers Fortſetzung der thüringiſch und heſſ. Chronick in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil, S. 451.
Excerp. Chr. Riedeſel ap. Kuchenbecker Annal. Haſſ. Coll. 3. S. 15.

änderung Glück zu wünſchen. Die ganze Nation wurde nunmehro unter einem Fürſten wieder vereiniget, der einer der weiſeſten nnd fürtreflichſten ſeiner Zeit ware. Die Vorſehung hatte ihn dazu gebildet, das Vergnügen, die Freude und Glückſeeligkeit ſeiner Völker zu ſeyn. Sein ganzer Character ware gleichſam lauter Huld und Gnade. Er ware nur lediglich damit beſchäftiget, die Glückſeeligkeit der Heſſen auf den höchſten Gipfel zu erheben uud dieſe auf unbewegliche Pfeiler zu gründen. Sein erhabener Geiſt, der nur von ſanftmüthigen Trieben geleitet wurde, dachte nichts als den großen Gedanken, wie er ſich dieſe Freude nur bald verſchaffen möchte. Er vereinigte hiermit alle Eigenſchaften, die einen Fürſten groß, liebenswürdig und unvergeßlich machen können. In der Staatskunſt ware er vollkommen, die Stärke und Schwäche ſeiner Provinzen ware ihm gar nicht verborgen. Er wußte jene zu erhalten und zu vermehren, dieſer aber auf das geſchwindeſte abzuhelfen. Er überſahe mit einem Blick ſeinen ganzen Regierungsplan und ware die Seele von demſelben. Bey dieſen Eigenſchaften, konnten ſich die Heſſen nur lauter glückliche Zeiten verſprechen, und ſie würden auch dieſe in dem vollkommenſten Grade genoſſen haben, weñ

die Nachbarn gedachter Nation von gleich erhabenen Geſinnungen wären belebet worden, wie unſer Otto. Dieſer nahme keinen Antheil an den Zwiſtigkeiten der angrenzenden Völker, und entworfe keinen Plan zur Vergrößerung ſeiner Provinzen, daran ein zügelloſer Ehrgeiz mehrentheils den größten Antheil nimmt, deſſen Folgen nicht allemal die glücklichſten ſind, und deſſen mißlicher Ausgang öfters einen Staat an den Rand ſeines aeuſerſten Verderbens ſetzen kann. Waren die benachbarte Herrn damit beſchäftiget, ihre Länder durch Feuer und Schwert zu verheeren und die innere Kräfte ihrer Staaten gegen einander aufzureiben, ſo bliebe er bey dieſen traurigen Auftritten ein ruhiger Zuſchauer, ſuchte ſie miteinander wieder auszuſöhnen und ſie die Früchte einer ſtolzen und tiefen Ruhe in dem nämlichen Grade genieſen zu laſſen, als er ſie ſeinen Völkern zu verſchaffen mit ungedultiger Begierde wünſchte. Bey dieſen friedlichen Geſinnungen vergaſſe unſer Fürſt nicht die nöthige Maaßregeln, ſeinen Völkern gedachte Ruhe ohne Nachtheil ſeines Staats erhalten zu können. In dieſem Betracht ware er jederzeit gerüſtet, machte von den inneren Kräften ſeiner Staaten den ſchönſten Gebrauch, brachte ſich und die Heſſen bey allen umliegenden Nationen

in

in das gröſte Anſehen und nahme jederzeit von denjenigen die nachdrücklichſte Rache, die ſeine Unterthanen zu beeinträchtigen die Verwegenheit begingen *). Bey allen dieſen müſſen wir uns verwundern, wenn wir das ganze übrige Leben unſeres Ottos mit einem beſtändigen Krieg beſchäftiget finden, den er zur Wohlfahrt ſeiner Völker und zur Behauptung ſeiner wohlhergebrachten Gerechtſame, zu führen ſich genöthiget ſahe. Einen ſo unglücklichen Hang hatte Teutſchland damalen zu innerlichen Kriegen, zu offenbaren Gewaltthaten gegen einander, und ſo ſehr wurde es von der Begierde mit fortgeriſſen, gegen ſein eigen Eingeweide zu wüten und über ſich ſelbſten die ſchrecklichſte Folgen des blutigſten Krieges zu ziehen. Trauriger Beweiß der herrſchenden Thorheit des damaligen Jahrhunderts. Laſſet uns nunmehro zu den Begebenheiten Ottos ſelbſten kommen und dieſe, ſo viel möglich, in der Ordnung erzählen, in welcher ſie ſich zugetragen haben. Die Zwiſtigkeiten mit den Grafen von Waldeck und dem Abt von Fulda, iſt das erſte, ſo uns aufſtöſſet. Dieſe Begebenheit

*) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 181. Winkelmanns heßiſche Chronick 6ter Theil, S. 310. aliique.

gebenheit iſt, wie die übrige Vorfallenheiten unſeres Fürſtens, mit vielen Unrichtigkeiten und Widerſprüchen durchflochten. Bald weiß man nicht das Jahr anzugeben, in welchem dieſe Streitigkeiten ihren Anfang genommen haben, bald webt man ſolche Umſtände mit ein, die darauf gar keine Beziehung haben, denen man einen ganz andern Zeitpunct einräumen muß und die aus ganz andern Urſachen entſprungen ſind. Dieſes nöthiget uns, das eigentliche Jahr dieſer Streitigkeiten zu beſtimmen und dasjenige davon abzuſondern, was nicht dahin gehöret. Hartmann und Reinhard, rechnen gedachte Streitigkeiten zu den Vorfallenheiten des 1311 ten Jahres *). Winkelmann aber glaubet, ſie zu den Auftritten des 1313 ten Jahres rechnen zu dürfen **). Fabricius füget zu dieſen beyden Jahren noch das dritte nämlich das 1314 te hinzu ***). Wir erklären uns dießmalen für den Winkelmann nur mit dem Unterſchied, daß wir den Anfang der Zwiſtigkeiten etwas früher angeben und den Herbſt des

1312.

*) Hartm. hiſt. haſſ. P. 1, C, 8, §. 3. Reinhards Entwurf einer heßiſchen Hiſtorie, S. 22.
**) Winkelmann am angeführten Ort.
***) Fabricius Gloria Fuldae p. 152.

1312 ten Jahres, als den erſten Zeitpunct derſelben feſtſetzen. Eine Urkunde die den 4 ten Julius des 1312 ten Jahres, von dem damaligen Grafen von Waldeck Heinrich iſt ausgefertiget worden, giebet uns hierzu die nächſte Veranlaſſung. Nach derſelben macht ſich gedachter Graf anheiſchig, unſerm Fürſten, ſeinen Oheim, nicht nur gegen den Herzogen Albert von Braunſchweig und deſſen Sohn Otto, ſondern auch alle deren Bundesgenoſſen mit allen Kräften ſeines Landes beyzuſtehen, und verpflichtet ſich hierzu auf eine feyerliche Art. Er machte ſich ferner verbindlich, ein Schloß bey das Schloß Gudensberg zu erbauen *). Alles dieſes verräth eine gar zu ſtarke Vertraulichkeit zwiſchen Waldeck und Heſſen, als daß wir glauben könnten, die Streitigkeiten zwiſchen beyden Häuſern hätten bereits 1311 ihren Anfang genommen. Da dieſe eine Zeitlang anhielten, ſo müßten ſie vor der Hand ſeyn beygeleget worden, nachmalen aber wieder auf das neue angegangen ſeyn, wenn wir die Meynung Hartmanns und Reinhards annehmen und dabey erwehnte Urkunde beybehalten wollten, welches aber

*) Diplom. ap. Gerſtenb. am angef. Ort. S. 454. Not, a.

aber nicht wohl zu vermuthen iſt. Wir haben noch einen andern Grund, von dieſer Meynung abzugehen. Der Streit ginge wegen des Buraberges, einem Orte an, der zu dem Landesantheil des Johannes gehörte. Dieſer wird erſt um Michaelis des 1311ten Jahres unter die Toden gerechnet *), mithin iſt es überaus wahrſcheinlich, daß er nicht lange vorher die Welt verlaſſen habe. Da die ganze Begebenheit mit Recht auf die Rechnung des Ottos geſchrieben wird, ohnerachtet ein Ort von Niederheſſen hierzu Gelegenheit gabe, ſo mußte der Zwiſt ſich entweder im September 1311 angefangen und im Junius des folgenden Jahres ſein Ende genommen haben, oder man müßte daraus zwey Begebenheiten bilden. Beydes iſt den Nachrichten aller uns bekannten Scribenten völlig zuwider. Dieſe reden nur von einem Zwiſt und behaupten, daß er 1313 noch gedauert habe **). Mithin glauben wir, noch zur Zeit am ſicherſten zu gehen, wenn wir den Herbſt des 1312ten Jahres, vor den Anfang der

*) Eſtor origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 25. §. 91. p. 172.

**) Praſſer. Chron. Waldecenſ. in Hahnii Collect. monum. T. 1. p. 819. Winkelmann l. c. aliique.

der uns vor Augen liegenden Streitigkeiten hal⸗ten. Ehe wir dieſe ſelbſten vortragen, müſ⸗ſen wir die Auftritte davon abſondern, die nicht dahin gehören. Dieſe ſind die Belagerung Alß⸗felds und die Gefangennehmung des Grafen von Henneberg. Winkelmann und Hartmann rech⸗nen dieſe Vorfallenheiten, zu den gegenwärti⸗gen Streitigkeiten und zählen ſie zu den Auftrit⸗ten der Jahre 1313 und 1314 *). Nichts iſt zuverläſiger, als daß dieſes ein offenbarer Irr⸗thum ſey. Der Beweiß hiervon iſt überaus leicht. Heinrich, Abt von Fulda, erhielte erſt 1315 gedachte Abtey **). Wie kann er denn bereits als Abt von Fulda, 1313 ſich mit Waldeck vereiniget, Alßfeld belagert und das Jahr darauf den Grafen von Henneberg zu ſeinen Gefangenen gemacht haben? Schlieſet dieſes nicht einen of⸗fenbaren Widerſpruch in ſich? Haben wir nicht hinlängliche Urſachen, die Nachrichten Hart⸗manns, Winkelmanns und des Fabricius vor irrig zu erklären, die ſich in Behauptung die⸗ſer Meynung nur mit dem Unterſchied vereini⸗gen,

*) Winkelmann und Hartmann am angef. Ort.

**) Schannats hiſtor. Fuld. S. 217. ſeqq. Cod. probat. hiſt. Fuld. p. 236. Haaſens Anmerkung über die heſſ. Geſchichte 2tes Hauptſtück §. 2. S. 46.

gen, daß letzterer den Anfang der entſtandenen Zwiſtigkeiten ſo gar in das Jahr 1314 ſetzet *)? Die Belagerung Alßfelds und die Gefangennehmung des Grafens von Henneberg, ſind über dieſes aus ganz andern Urſachen als die erſtere Begebenheiten entſprungen. Sie ſind zu verſchiedenen Zeiten vorgefallen und von ganz andern Perſonen ausgeführet worden. Mithin ſind es vier ganz unterſchiedene Vorfallenheiten, die man nicht für eine halten darf, wenn man ſich nicht des nähmlichen Fehlers, wie unſere Schriftſteller, ſchuldig machen will. Eine kurze Anführung der Hauptumſtände der Auftritte, wird dieſen Fehler noch offenbarer machen. Die erſte Zwiſtigkeit entſtunde im Jahr 1312 wegen Buraberg **). Der Abt Eberhard der Erſte, und nicht Heinrich der Sechſte, nahme daran Antheil, wie wie künftighin zeigen werden. Der andere Streit entſtande wegen der Herrn von Hune, deren ſich der Abt Heinrich der Sechſte von Fulda erſt 1318 annahme ***). Die Belagerung Alßfelds von gedachtem Abte, iſt die

*) Fabricius l. c.

**) Praſſer l. c.

***) Schannat. l. c. probat. hist. Fuld. N. 133. p. 236. g. Haas am angef. Ort.

die dritte beſondere Begebenheit. Dieſe iſt in dem Jahre 1323 oder 1324 vorgefallen. Die Herrn von Schlitz waren die erſte Veranlaſſung zu dieſem Kriege, der 1323 ſeinen Anfang nahme *). Die Gefangennehmung des Grafen von Henneberg, ware endlich die vierte beſondere Begebenheit, die wir hier zu bemerken haben. Er entſetzte nicht Alßfeld, vielweniger mußte er dabey ſeine Freyheit einbůſen, indem er gar keinen Antheil an dieſem Kriege genommen. Er wurde vielmehr in dem Kriege gefangen genommen, den ermeldeter Prålat mit dem Biſchoffen von Wůrzburg fůhrete **), und wurde endlich durch Ottos und anderer Vermittelung, 1327 wieder auf freyen Fuß geſtellet ***). Dieſes iſt kůrzlich gleichſam der Grundriß aller derjenigen Begebenheiten, daraus man uns nur einen einzigen Vorfall machen will, daran die nåmliche Perſonen zu einer Zeit Antheil ſollen genommen haben †). Wir ſehen hieraus, wie ſehr ſich oft angefůhrte Scribenten in Vortragung derſelben geirret haben, wir ſehen aber auch, wie nöthig

*) Schanat. l. c. p. 218. Cod, probat. hist. Fuld. M. 133. p. 236. h.

**) Schannat. l. c. p. 219.

***) Schannats fuldiſcher Lehenhof Probat. 595. p. 364.

†) Winkelmann, Hartm. Fabricius ll. cc.

nöthig es geweſen ſey, dieſes Chaos von Wider=ſprüchen und Verwirrungen, ſo viel möglich aus unſerer Geſchichte zu entfernen und einer jeden Begebenheit den Ort und das Jahr anzuweiſen, das ihr eigentlich zukommt. Laſſet ſie uns nunmehr in der von uns einmal feſtgeſetzten Ordnung erzählen. Laſſet uns darzwiſchen ſolche Vorfallenheiten vortragen, die mit jenen in keiner Verbindung ſtehen, und dieſe erſt alsdenn wieder vor die Hand nehmen, wenn die Ordnung der Geſchichte uns hierzu verpflichtet. So genau das Bündniß war, das Heinrich, Graf von Waldeck, mit ſeiner Mutterbruder, dem Landgrafen Otto, den erſten May 1312 errichtete *), und ſo viel Vortheile man ſich daraus für beyde Herrn, zumalen für den Grafen verſprechen konnte, ſo wurden doch alle dieſe ſchöne Ausſichten durch den Ehrgeitz des Hauſes Waldeck gar bald vereitelt. Dieſer war weit ſtärker als die Bande des Geblüts, die beyde Herrn ſo genau mit einander vereinigten **), weit ſtärker als der Eid, den Graf Heinrich unſerm Fürſten bey dem eben erwehnten Bündniſſe geleiſtet hatte ***). Von Habſucht lediglich geleitet,

*) Diplom. citat. ap. Schmink l. c.
**) 5ter Band, S. 290.
***) Diplom. alleg.

leitet, empfande der Graf von Waldeck einen unwiderſtehlichen Trieb in ſich, Buraberg, einen Ort mit ſeinem Lande zu vereinigen, der einen ſo vorzüglichen Rang in unſerer Geſchichte behauptet und der ein uhraltes Eigenthum der Heſſen war *). Die Gründe, die Waldeck für ſich anführen konnte, ſind uns noch zur Zeit ganz unſichtbar. Vielleicht war eine heftige Begierde den Ort zu beſitzen, der ſtärkſte und einzige Bewegungsgrund, den der Graf vor ſeine vermeinte Gerechtſame darlegen konnte. Da dem Grafen ſeine Schwäche zu gegenwärtig war, als daß er ſie nicht fühlen ſollte, und bey dem allen dennoch nichts ſo ſehnlich wünſchte, als ſeine Begierde befriedigen zu können, ſo ſahe er ſich nach Bundesgenoſſen um. Er fande gar bald einen getreuen Aliirten an dem Abt von Fulda, der ſich ohngefehr 1313 zu dem Ende mit dem Heinrich vereinigte, unſern Fürſten mit geſamter Hand anzugreifen. Einige Scribenten nennen dieſen Prälaten Heinrich den Sechſten, einen Herrn von Hohenberg **), den andere,

*) 2ter Band, 2ter Abſch. S. 269.

**) Müntzer in Chronograph, in vita Henrici Fol. 73. b. Brower, Antiquitat, Fuldenſ. p. 319.
Bucdlin. part alter. germ. Sacr. p. 35.

dere, wie wohl irrig *), einen gebohrnen Herrn von Homburg heiſen **). Allein der Irrthum dieſes Vorgebens fält ſogleich in die Augen. Denn wie kann Heinrich als Abt von Fulda, 1313 ein Bündniß mit Waldeck wieder unſern Fürſten errichtet haben, da er erſt zwey Jahre hernach gedachte Abtey erhielte ***). Mithin muß es deſſen Vorfahr Eberhard, oder wie andere wollen, Eberand *), von Rotenſtein seyn von dem hier die Rede iſt, indem Heinrich auf dieſen Prälaten unmittelbar folgte **). Ihr Unternehmen ſcheinet keinen glücklichen Erfolg gehabt zu haben, weilen Praſſer uns dieſen nicht würde verſchwiegen haben, wenn er die ganze Begebenheit für ſo wichtig gehalten hätte, ſie in ſeiner waldeckiſchen C h r o n i c k aufzuzeichnen. Aber ſo wiſſen wir weiter nichts von dieſem Schriftſteller, als daß die Streitigkeiten wegen Bura-

*) Fabricius l. c,

**) Cyr. Spangenberg. in Chron. Henneberg. L. 4. C, 3, p. m. 143.
Schopper. hiſtor. eccleſiaſt. p. 829.

***) Schannat. Cod. prob. hiſtor. Fuld. u. Haas ll. cc.

*) Bertius L. 3. rer. Germ, in Catalog. Abbat. Fuldenſ. p. m. 543.

**) Fabricius l. c.

Buraberg wircklich ausgebrochen ſeyn *), ohne den Erfolg noch die Länge der Zeit dieſer Zwiſtigkeit zu beſtimmen. Da die Belagerung Alßfelds, die einige hierhin rechnen **), dieſer Begebenheit, wie wir bereits in dieſem §. erwieſen haben, nicht an die Seite zu ſetzen iſt, ſo darf man deren Erzählung allhier nicht erwarten. Ehe wir weiter gehen, müſſen wir noch einige Begebenheiten nachholen, die zwar nicht ſonderlich merkwürdig ſind, die aber zur Vollſtändigkeit unſerer Geſchichte unumgänglich erfodert werden. Das erſte was wir noch zu bemerken finden, iſt das Bündniß unſeres Fürſtens mit dem Biſchoffen Theodorich von Paderborn, den wir als einen Herrn von Itter kennen ***), von dem wir bereits anderwerts ausführlicher geredet haben *). Dieſes Bündniß wurde im Jahr 1312 zwiſchen gedachten Prälaten und unſerm

*) Praſſer l. c.

**) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 1. p. 3.

Winkelmann und Hartmann am angef. Ort.

***) Schaten. Annal. Paderborn. T. 2. L. 12. p. 222.

*) 5ter Band, S. 447.

ſerm Fürſten getroffen *). Die Hauptbedingungen deſſelben, ware die Erneuerung der alten Verträge, die zwiſchen Heinrich dem Erſten und dem Biſchoffen Otto von Paderborn ehemalen waren getroffen worden, die ein enges Bündniß zwiſchen beyderſeitigen Unterthanen und deren Regenten zum Gegenſtand hatten. Man erneuerte zugleich denjenigen Vertrag, den eben ermeldete Herrn, wegen der Herrſchaft Schöneberg ehemalen unter ſich errichtet hatten **), davon bereits anderwerts weitläuftig iſt geredet worden ***). Wir haben kürzlich noch hier zu errinnern, daß die Worte Schatens, in welchen er uns von der Erhebung Theodorichs znr biſchöflichen Würde von Paderborn Nachricht giebet, beſonders für uns in dem Betracht merkwürdig ſeyn, da wir daraus gewahr werden, daß die Herrn von Itter ſchon damalen vor gebohrne Heſſen gehalten wurden †), und daß mithin ihre Dynaſtie von den älteſten Zeiten her, einen Theil dieſer Provinz ausgemacht habe.

*) Schaten. l. c. p. 225.
Kopps hiſtoriſche Nachricht von den Herrn zu Itter, 2ter Theil, S. 84.
Hartm. a. angef. Ort, §. 4. Reinhard a. angef. Ort,
**) Schaten. & Kopp am angef. Ort.
***) 5ter Band, S. 212.
†) Schaten. l. c. p. 222.

habe. Es iſt noch eines Umſtandes zu erweh⸗nen übrig, nämlich daß ſich unſer Landgraf in dem nämlichen 1312 ten Jahre in Caſſel auf⸗gehalten habe. Eine daſelbſten ausgefertigte Ur⸗kunde vom 21 ten März des gedachten Jah⸗res iſt hiervon der deutlichſte Beweiß. Dieſe hat die Beylegung einer Streitigkeit zum Ge⸗genſtand, die zwiſchen den Burgmännern zu Wolfshagen und der daſigen Burgerſchaft ent⸗ſtanden ware †). Vermuthlich hielte ſich der Fürſt noch von ſeiner Huldigung her in die⸗ſer Hauptſtadt Niederheſſens in der Abſicht auf, die gehörige Anſtalten in dem ihm zugefallenen Fürſtenthum zu treffen. Wir finden ihn noch im Julius des nämlichen Jahrs in dieſem Lande, nämlich zu Gudensberg ††). Bey dieſem letz⸗teren Documente müſſen wir uns wegen eines Umſtandes näher erklären, den dieſe zum Ge⸗genſtand hat. Nach derſelben vereinigte ſich Heinrich, Graf von Waldeck mit unſerm Für⸗ſten dahin, dieſem gegen den Herzogen Albrecht von Braunſchweig beyzuſtehen und ein Schloß bey Gudensberg zu erbauen. Da dieſe Urkun⸗de in dem Lager bey gedachter Stadt iſt aus⸗

 gefertiget

†) Hartm. l. c.

††) Diplom. alleg. ap. Gerſtenberg. a angef. Ort.

gefertiget worden *), ſo könnte man gar leicht auf die Vermuthung gerathen, daß der Krieg, der wegen ermeldeten Ortes zwiſchen Heſſen und Braunſchweig ausgebrochen iſt, erſt zu den Begebenheiten des gegenwärtigen Jahres gehöre, und daß wir ihm einen unrechten Ort angewieſen hätten, als wir ihn zu den Begebenheiten Ottos und Johannes rechneten. Wir haben hierinnen verſchiedenen heßiſchen Scribenten gefolget, die die nämliche Ordnung beobachtet haben **), und ſchmeicheln uns dieſes nicht ohne Grund gethan zu haben. Dieſer Krieg wurde lediglich wegen Gudensberg geführet, das das Haus Braunſchweig unterpfändlich beſaſe, die angezogene Urkunde aber wurde in Gudensberg ausgefertiget ***). Da das Bündniß zwiſchen Heſſen und Waldeck lediglich wider Braunſchweig gerichtet war †), wie hätte deſſen Beherrſcher erlauben können, daß es in der nämlichen Stadt geſchloſſen wurde, die er noch im Beſitz hatte? Muß uns dieſer Umſtand nicht zu der

*) Diplom. citat.

**) Hartm. l. c. §. 2.
Reinhard am angef. Ort, S. 21.
Mallets Geſchichte von Heſſen, 1ter Theil, S. 179. aliique.

***) Diplom. alleg. ap. Gerſtenb. am angef. Ort.

†) Diplom. citat.

der gerechten Vermuthung Anlaß geben, daß Otto bereits im Beſitz oft gedachten Ortes war, als das Bůndniß mit Waldeck getroffen wurde, zumalen die ganze Urkunde ſich davon zu deutlich ausdrůcket, als daß wir einen Augenblick daran zweifeln kŏnnten. Da nun Gudensberg erſt nach glůcklich geendigtem Krieg, mit Heſſen wieder vereiniget wurde *), ſo iſt ganz ſichtbar, daß der Krieg, der mit Braunſchweig wegen oft gedachten Ortes gefůhret wurde, nicht erſt 1312 ſeinen Anfang kŏnne genommen haben. Mithin haben wir nicht ohne guten Vorbedacht den heßiſchen Scribenten gefolget, die dieſe Begebenheit zu den erſten Auftritten der Landgrafen Otto und Johannes rechnen. Otto ſcheinet nur erwehntes Bůndniß in der Abſicht getroffen zu haben, Gudensberg deſto ehender behaupten zu kŏnnen. Es kann bey dem allen ſeyn, daß Braunſchweig ſich des Ortes auf das neue zu bemeiſtern trachtete, der in dem nämlichen Jahre ein Raub der Flammen wurde **), und daß Otto dieſes

*) Dillich am angef. Ort, 1ter Theil, S. 136. Hartmann Reinhard und Mallet am angef. Ort, aliique.

**) heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 6. S. 264.
Dillich am angef. Ort.
Winkelmann am angef. Ort, 2ter Theil, S. 256.

Vorhaben durch ſeine Wachſamkeit verhindert habe.

§. 2.

Streitigkeiten zwiſchen Maynz und Heſſen.

Ehe wir die Veranlaſſung dieſer Zwiſtigkeiten erzählen, müſſen wir das Jahr feſtſetzen darinnen ſie entſtanden ſind. Winkelmann ſetzet den Anfang derſelben erſt in das Jahr 1315 *), allein es iſt zuverläßig gewiß, daß ſie eher ausgebrochen ſeyn. Peter, der damalen das Erzbißthum Maynz beſaſe, lebte anfänglich mit unſerm Landgrafen in dem beſten Vernehmen. Eine den 18ten October des 1312ten Jahres ausgefertigte Urkunde, iſt hiervon der ſicherſte Beweiß. Gedachter Prälat vereinigte ſich, vermög derſelben, mit dem Grafen Johannes von Ziegenhain dahin, daß ſie ſich gegen ihre beyderſeitige Feinde beyſtehen wollten, jedoch ſollte dieſes nicht in dem Fall gelten, wenn es gegen das geſamte Reich, oder den Landgrafen Otto ginge **). Der Graf empfinge

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 310.

**) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 639. Guden. Cod. Diplom. T. 3. p. 142.

empfinge von dem Prälaten 300 Mark cöllniſcher Pfennige, wurde zum Erbburgmann in Amöneburg aufgenommen und übertruge mit Einwilligung ſeiner Gemahlinn Lucardis, Frankenhain an Maynz zum Burglehen *). Dieſe Urkunde, deren Inhalt wir in dem Betracht etwas ausführlicher erzählet haben, weilen ſie einen heßiſchen Grafen anginge, und weilen darinnen wegen Oerter einige Verfügung getroffen wurde, die in dieſer Provinz lagen, zeiget offenbar, daß Churmäynz damalen an nichts weniger gedacht habe, als das gute Vernehmen mit Heſſen zu unterbrechen. Allein dieſe freundſchaftliche Geſinnungen, die beyden Ländern ſo viele Vortheile auf die Zukunft verſprache, daureten nicht ſo lange, als man ſich hätte ſchmeicheln ſollen. Noch kein völliges Jahr nach Errichtung erwehnten Bündniſſes, ware verfloſſen, als ermeldeter Prälat ſeine Feindſchaft gegen Heſſens Beherrſcher nur gar zu deutlich verruthe. Eine den 31ten Auguſt des folgenden 1313ten Jahres ausgefertigte Urkunde, läſſet uns gar nicht mehr an der völligen Veränderung in den Geſinnungen des Churfürſten, Peter von Maynz zweifeln. In gedachter Ur-

kunde

*) Ioannis l. c.

kunde gebietet ermeldeter Prälat der Stadt Fritzlar, wenn ſie anders ſein furchtbares Heer von Bannflüchen von ihrer Grenze entfernt halten wollte, daß ſie alle die Verbindungen, die ſie mit dem Landgrafen Otto wieder ſeinen Willen getroffen und wodurch ſie ſich anheiſchig gemacht hatte, dem Fürſten alle und jede Dienſte zu leiſten, und ihm jährlich eine gewiſſe Summe auszuzahlen, aufheben ſollte. Peter ware bey ſeinem Befehle ſo eifrig und ſetzte der Stadt ſo ſtark zu, daß er ihr mit dem Interdict drohete, wenn ſie ſeinen Willen innerhalb 14 Tage nicht befolgen würde *). Der Prälat unterhielte dieſe Feindſchaft in dem folgenden 1314. Jahre nur gar zu ſorgfältig. Der Beweiß lieget in dem denkwürdigen geheimen Artickel, den der Erzbiſchof Peter von Maynz den 12ten September, des eben gedachten Jahres, mit dem Herzogen Ludwig von Bayern, noch vorher ſchloſſe, ehe das Reich ihn zu ſeinem Beherrſcher erwählte. Die Stelle, die hierher gehöret, iſt folgende. Beyde Theile werden darinnen einig, daß der Herzog von Bayern in dem Falle, wenn er

*) Ioannis addend. ad T. 1. rer. Mogunt. p. 1016.
Guden. Cod, Diplom. T. 3. p. 92.

er römiſcher König werden würde, dem Land-grafen Otto, nicht diejenige Reichslehn wieder reichen ſollte, die dem Reiche durch den Tod Land-graf Johannes wären eröfnet worden, ſondern daß er dieſe vielmehr einziehen ſollte. Peter erbote ſich, dazu behülflich zu ſeyn, und bedunge ſich einen gleichen Beyſtand zu dem Ende aus, daß er deſto ehender die mäinziſche Lehen mit dem Erz-ſtifte wieder vereinigen könnte, die der Regent Niederheſſens bis dahin von Maynz empfangen hatte *). Siehet man beyde Urkunden, deren Innhalt für die uns vor Augen liegende Bege-benheiten zu wichtig ware, als daß wir ſie nicht zergliedern ſollten, nur mit flüchtigen Blicken an, ſo zeiget ſich ſogleich der Irrthum Winkel-manns in ſeiner völligen Blöſe. Es wird offen-bar, daß man den Anfang der entſtandenen Zwi-ſtigkeiten bereits im Auguſt des 1313ten Jah-res, feſtſetzen könne. Die Urſachen der feind-ſeeligen Geſinnungen des Prälatens gegen un-ſern Landgrafen, ſehen mir aus dem eben ange-führten geheimen Artickel des Bündniſſes, das Erzbiſchof Peter von Maynz mit dem Herzogen Ludwig von Bayern geſchloſſen hatte. Aus demſelben wird offenbar, daß der ganze Gegen-ſtand

*) Guden. l. c. p. ..

ſtand des Streites, die maynziſche Lehen geweſen ſeyn müſſen, die der Churfürſt Peter unſerm Landgrafen ſo widerrechtlich vorzuenthalten trachtete †). Dieſer konnte die Urſache dieſer feindſeeligen Geſinnungen gar nicht errathen. Er ſahe nicht einmal einen Schatten von Billigkeit vor ſich, wodurch das Erzſtift ſein Verfahren nur in etwas bemänteln konnte. Alles redete für unſern Otto, ihm die maynziſche Lehen zu verſichern. Er konnte die nämliche Gründe vor ſich anführen, die ſein Vater Heinrich der Erſte vor ſich hatte, die wir bereits anderwerts angeführet haben ††). Er war in dieſem Fürſten bereits damit belehnet worden. Die Dankſagungsacte die gedachter Landgraf den 10ten September des 1263ten Jahres, dem Erzbiſchoffen Werner ausſtellte †††), ſagt zwar kein Wort von den Erben dieſes Prinzens. Allein verſtehet ſich dieſes nicht von ſich ſelbſten, es ſey denn, daß dieſe davon beſonders ausgenommen werden? Wo iſt aber der Beweiß hiervon? Geſetzt, aber nicht zugegeben, Heinrich habe dieſes gethan, konnte dieſer Fürſt ſeinen Prinzen in

Betracht

†) Guden. l. c.

††) 4ter Band, S. 130. ſeqq.

†††) Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. p. 53. Ayermanns Einleitung zur heſſ. Hiſtorie, S. 236.

Betracht ſolcher Güter etwas vergeben, dazu dieſe durch die gemeinſchaftliche Vorfahren das vollſtändigſte Recht erhalten hatten *). Daß Heinrich der Erſte gegen die Gerechtſame ſeines Hauſes, nicht ſo gleichgültig war, daß er ſeine Nachkommen von dieſem alten Stammlehn ausſchlieſen ſollte, das zeiget eine andere Urkunde ganz offenbar, nach welcher ausdrücklich ausbedungen wird, daß gedachte Lehengüter in dem Falle an Adelheid, die Gemahlinn Heinrich des Erſten, lebenslang fallen ſollten, wenn gedachter Fürſt, oder deſſen Mutter Sophia, ohne Erben ſterben ſollte **). Außer allen dieſen Gerechtſamen, hatte Otto den wichtigen Grund vor ſich, daß er in dem wirklichen Beſitz eines beträchtlichen Theiles der mayntziſchen Lehngüter, nämlich aller derjenigen ware, die in Oberheſſen lagen ***), und daß er mithin den andern dazu gehörigen Theil mit ſo viel größerem Rechte fodern konnte, zumalen da er bereits, wie wir eben geſagt haben, in ſeinem Vater damit ware belehnet worden *). So einleuchtend auch dieſe Gerechtſame waren, ſo ware doch der Prälat

*) 4ter Band, am angef. Ort.
**) Diplom. ap. Guden. l. c. T. 1. p. 707.
***) Diplom. ap. Eſtor & Ayerm. a. angef. Ort
*) Guden. l. c.

lat zu ſehr von ſeiner Feindſchaft gegen unſern Fürſten gefeſſelt, zu ſtark von der Begierde geblendet, ſie zu beſitzen, als daß er die Billigkeit von der Anfoderung unſeres Fürſtens einſehen konnte. Dieſer faßte die, einem Regenten der Heſſen würdige Entſchlieſung, die ſtreitige Lehen, auch allenfalß wider Willen des Churfürſten zu behaupten, zumalen da das Erzſtift verſchiedene Jahre ſich dargegen nicht gereget hatte. Der Prälat wurde über dieſes Vorhaben unſeres Landgrafens grauſam böſe. Er traffe alle mögliche Anſtalten, ſeinen Zorn ſichtbar zu machen, legte in Battenberg und Roſenthal ſtarke Beſatzungen, fügte daraus dem Lande vielen Schaden zu †), und zoge durch Hülfe ſeiner geiſtlichen Wafen, die Amöneburger von dem Bündniß ab, das ſie mit dem Otto errichtet hatten ††). Peter lieſe es dabey noch nicht bewenden. In dem lebendigen Bewußtſeyn und dem Gefühle ſeiner Schwäche, ſuchte er alles gegen den Otto in die Wafen zu bringen. In dieſer Abſicht, errichtete er mit dem Herzogen Ludwig von Bayern, den 12 ten September des

1314.

†) Winkelmann am angef. Ort.

††) Ioannis addend. l. c.
Guden. l. c. T. 3. p. 92.

1314ten Jahres, den ſchon vorhin gedachten geheimen Artickel. Er ſuchte dadurch unſerm Fürſten die maynziſche und Reichslehn zu entziehen, ohnerachtet man dazu ſo wenigen Grund als zu den erſteren Lehen hatte, bemühete ſich, dieſen mächtigen Fürſten in ſeine Abſichten einzuflechten und durch ihn ein gar zu merkliches Uebergewicht über den Landgrafen zu erhalten *). Da Peter ein zu ſtarkes Gewicht bey dem Wahlgeſchäfte hatte, da gedachter Herzog damalen nach der Krone Teutſchlands dürſtete, ſo ergriffe er mit Vergnügen eine ſo bequeme Gelegenheit, ſich den Churfürſten von Maynz auf das ſtärkſte zu verpflichten. In dieſen Betracht, thate Ludwig alles was der Prälat wünſchte, ohnerachtet er die Unbilligkeit deſſen Anfoderung gar wohl einſahe und bey ſich eben ſo ſtark überzeugt ware, daß er dem Landgrafen in dem Falle, eben ſo wenig die Reichslehen entziehen könnte, wenn er der Beherrſcher Teutſchlands werden ſollte. Dieſes waren einige von den Bewegungsgründen, die den Herzogen von Bayern dahin brachten, ſich zum Nachtheil Heſſens mit Maynz zu vereinigen. Otto ware bis dahin bey dem Unternehmen Peters ziemlich gleichgültig geblie-

*) Guden. l. c. p. 99. & 100.

Bayerische Staatsbibliothek München

ben, er ſuchte die Ruhe und den Frieden ſeinen Heſſen ſo lange beyzubehalten, als es nur möglich wäre, zumalen da ſich dieſe von den Verwüſtungen noch nicht wieder erholet hatten, die die Peſt unter ihnen angerichtet hatte. Allein, kaum ſahe dieſer weiſe Fürſt, daß er den Frieden ohne ſichtbaren Nachtheil ſeiner Völker nicht beybehalten konnte, als er ſich mit dem gehörigen Eifer den ehrgeitzigen Abſichten ermeldeten Prälatens widerſetzte. Um dem Herzogen von Bayern allenfalß ein Gegenwicht geben zu können, ſchluge er ſich gleich anfänglich auf die Seite deſſen Nebenbuhlers, Herzogs Friedrichs von Oeſterreich, und mit deſſen Hülfe und dem Beyſtand ſeines mächtigen Anhangs, die Abſichten ſeiner Feinde deſto ehender vereiteln zu können *). Wir können um ſo viel weniger daran zweifeln, daß Landgraf Otto dieſe Abſichten damalen geheget habe, als er ſich zu der Parthie des Friedrichs von Oeſterreich ſchluge, je mehr er ſich dadurch gegen die unbefugte Eingriffe des Churfürſten von Maynz ſchützen konnte. Wenigſtens zeigen zwey Urkunden ganz offenbar, daß Otto gleich anfänglich einer der eifrigſten Anhänger Friedrichs geweſen ſey, der nichts ſo ſehnlich

*) Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 51. Not. b.

lich wünſchte als dieſen Fürſten auf den Thron Teutſchlands zu erblicken *). Der Fürſt wäre in dem Beyſtand Friedrichs ſo wirkſam, daß er zur Beſtreitung der Unkoſten, die er zur Reiſe nach dem Krönungsorte nöthig hatte, von dem Commandur und der Landcommende Marburg, 50 Mark feinen Silbers, ſich vorſchießen lieſe. Er, ſeine Schweſter Agnes, nebſt einigen ſeiner vornehmſten Bedienten, machten ſich anheiſchig, nebſt der ganzen Hofſtatt, ſo lange in Marburg zu verbleiben, und nicht eher nach ſeiner Zurückkunft von Achen über die Lahn zu gehen, bis der Vorſchuß wieder wäre abgetragen worden **). Wir haben in der Abſicht den ganzen Innhalt gedachter Urkunde herſetzen wollen, um zu ſehen, ob man vor Heſſens Beherrſcher wirklich ſo nachteilige Folgerungē daraus machen könne, wie der weit ſehende Schiffenberger Deducent ſich fälſchlich überredet. Er erzählet uns alles dieſes mit einem triumphierenden Tone, der ihm jederzeit ſo natürlich iſt,

G 2 wenn

*) Duellius de Frider. Auſtr. Imperat. p. 12. hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht von der Immediatät der teutſchen Ordens Balley Heſſen Sect. 2. §. 14. in den Beyl. ad Sect. 2. N. 82.

**) hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht a. angef. Ort.

wenn er etwas nachtheiliges gegen Heſſen vorbringen zu können ſich ſchmiechelt. Er will aus dieſem Einlager Ottos, einen Hauptgrund für die vermeynte Unmittelbarkeit des teutſchen Ordens bilden und behauptet, daß dieſes ein Fürſt gegen ſeinen Vaſallen nimmermehr würde gethan haben und daß dieſer Umſtand der ſtärkſte Beweiß für die Unmittelbarkeit des teutſchen Ordens ſey *). Laſſet uns doch ſehen, ob alles dieſes ſo zuverläſig gewiß ſey, als man auf eine recht verwegene Art vorgiebet. Das Obſtagium, Einlager, oder das Einreiten, wäre nur zur mehreren Sicherſtellung des Glaubigers, bey unſern Vorfahren eingeführet worden. Otto hielte jederzeit mit einer gewiſſenhaften Genauigkeit ſein einmal gegebenes Wort und machte es ſich zu einem unverbrüchlichen Geſetz, davon nicht im mindeſten abzuweichen **). Mithin darf man ſich um ſo viel weniger verwundern, daß ſich der Fürſt zu dieſer Verpflichtung verſtanden habe. Dieſen Geſinnungen ware es lediglich zuzuſchreiben, daß er ſich

*) Hiſtoriſch diplomat. Unterricht rc. a. angef. Ort. Sect. 2. §. 14. S. 34.

**) Gerſtenb. Fortſetzung der thüringiſch-u. heßiſchen Chronick, beym Schmink. Monim. haſſ. 2ter Theil, S. 452.

ſich ſelbſten nebſt ſeiner Schweſter Agnes, der verwittweten Burggräfin von Nürnberg *), hierzu anheiſchig machte. Denn es hinge lediglich von ihm ab, ob er dieſes Einreiten entweder in Perſon thun, oder durch einen ſeiner Vaſallen wollte verrichten laſſen **). Der Fürſt konnte mit ſo viel wenigern Bedenken dieſes Einlager perſönlich verrichten, da daſſelbe ſeiner Ehre ſo wenig nachtheilig ware, daß es vielmehr von dem Schuldner ſelbſten vorgeſchlagen zu werden pflegte. Da es lediglich zur Sicherheit des Glaubigers geſchahe, ſo machte man darinnen keinen Unterſchied. Perſonen von hohen und niedern Stande, ſchlugen dieſes Einlager ohne Bedenken vor. Wir ſehen Fürſten, Aedelleute, Städte und Privatperſonen, dieſe Verſicherung ihren Glaubigern leiſten ***). Denn allen ware damalen die Haltung ihres Verſprechens gleich heilig, gleich ehrwürdig. Mithin konnte ein jeder Fürſt gegen ſeinen Vaſallen ohne Nachtheil ſeiner Ehre,

*) Hiſtoriſch diplomat. Unterricht ꝛc. a. angef. Ort. in den Beylagen ad Sect. 2. Nris 78. & 82.

**) Engau ius Germ. L. 3. §. 168.

***) Joachim von Friccius Widerlegung der Meynung, daß die Beziehung des Einlagers der Ehre nachtheilig ſey. §. 13.

re, und ohne ſich etwas von ſeinen Hoheitsrechten zu vergeben, ſich zum Einreiten verbindlich machen. Man kann mithin aus dem Einlager, das ein Fürſt ſeinem Lehnsmann leiſtete, nimmermehr folgern, daß er ihm die Lehenspflichten, oder diejenige Schuldigkeit nachgelaſſen habe, die dieſer ſeinem Beherrſcher abzuſtatten ſchuldig iſt. Da nun der nämliche Fall, dem eigenen Geſtändniß des Schiffenberger Deducenten zu folge, zwiſchen Landgrafen Otto und ſeinem Landſtande, dem teutſchen Orden, obwaltet †), ſo ſiehet man, wie ganz ohne Grund die Folgerung ſeyn müſſe, die der gegentheilige Schriftſteller daraus machet. Man ſiehet, daß dieſer Schluß eine unmittelbare Folge der unverzeilichſten Partheylichkeit ſey, deren er ſich bey allen Gelegenheiten ſchuldig machet. Da alle Sätze, darauf der gegentheilige Deducent das Gebäude ſeiner beliebten Unmittelbarkeit des teutſchen Ordens, unbeweglich zu gründen ſich bemühet, auf eben ſo ſchlüpfrigen Boden ruhen, ſo ſiehet man gar leicht ein, was von dieſer ganzen Schrift zu halten ſey. Laſſet uns zu unſerer Geſchichte wieder zurück kommen. Die Maaßregel, die der Landgraf Otto

†) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc. Sect. 2. §. 14. S. 34.

Otto zur Behauptung ſeiner unleugbaren Gerechtſamen ergriffe, waren dem Churfürſten von Maynz nichts weniger als angenehm. Er ſuchte ſeinen Anhang auf alle nur mögliche weiſe zu verſtärken und ſchluge dazu ſolche Wege ein, die man von einem Reichsfürſten gar nicht vermuthen ſollte, indem ſie zu ſehr unter deſſen erhabenen Würde erniedriget ſind. Er ſuchte nämlich die heßiſche Ritterſchaft gegen ihren Landesfürſten aufzuwiegeln und ſich mit deſſen widerſpenſtigen Adel zu verbinden. Eine den 3ten Februar des 1315ten Jahres ausgefertigte Urkunde, läßt uns an dieſem Bündniß nicht zweifeln. Dieſe waren Werner von Weſterburg, Reinhard von Talwich, Hermann von Holzhauſen, Werner von Rommerod, Hermann und Heinrich von Schweinsberg, nebſt noch andern mehreren. Dieſe glaubten, wegen einiger Streitigkeiten, die ſie mit ihrem Fürſten hatten, befugt zu ſeyn, ſich mit deſſen erklärteſten Feind wider den Landgrafen verbinden zu dörfen. Sie verſprachen ſich, laut der vor Augen liegenden Urkunde, einander gegen den Beherrſcher Heſſens redlich beyzuſtehen. Es wurde ferner verabredet, daß gedachte Herrn 40 gepanzeerte Pferde ſtellen und daß man die gemachte Beute und die Ge-

fangene nach der Zahl der Perſonen beyder Theile, mit einander theilen wollte *). Dieſes Bündniß gefiele dem Erzbiſchoffen von Maynz ſo wohl, daß er ſich den 23ten September des nämlichen Jahres, mit andern heſſiſchen Aedelleuten in ein neues Bündniß einlieſe. Dieſe waren, die Brüder Friedrich und Richholf von Hirſchberg. Der Prälat verpflichtete dieſe, Amöneburg zu vertheidigen und ihm mit zehen gewaffneten Leuten gegen jedermann, vornehmlich aber gegen Landgraf Otto, beyzuſtehen **). Den erſten Auguſt des folgenden 1316ten Jahrs, errichtete Churfürſt, Peter von Maynz, noch ein anderes Bündniß mit einem weit mächtigern Lehensmann unſeres Fürſtens, nämlich mit dem Grafen Johann von Ziegenhain. Dieſes Bündniß ware wider alle Feinde des Erzſtifts Maynz, hauptſächlich aber wider Landgraf Otto gerichtet ***). Da dieſes leztere Bündniß demjenigen gerade entgegen iſt, das ermeldeter Graf den 18 October des 1312. Jahres, wie wir in dem gegenwärtigen §. bereits angemerket haben, mit unſerm Fürſten ſchloſſe,

*) Guden. Cod. Diplom. T. 3. p. 113.
**) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 639.
***) Guden. l. c. p. 141.

ſchloſſe, ſo kann man leicht auf die Vermuthung gerathen, daß dieſe letztere Verbindung durch die erſtere völlig aufgehoben worden ſey. Vermittelſt dieſes neuen Bündniſſes, macht ſich der Graf von Ziegenhayn anheiſchig, dem Churfürſten von Maynz gegen alle deſſen Feinde beyzuſtehen, worunter unſer Fürſt vorzüglich genennet wurde *). Bey allen dieſen furchtbaren Anſtalten, die der Prälat wider unſern Landgrafen trafe, hätte man einen weit ausſehenden und gefährlichen Krieg von dieſer Seite her vermuthen ſollen, allein es blieb bey lauter Drohungen, fürchterlichen Anſtalten und höchſtens bey einigen Streifereyen. Die weiſe und fürtrefliche Vorkehrungen, die Otto wider ſeine Feinde machte, vornehmlich aber der mächtige Anhang, den er ſich durch die Partie Friedrichs von Oeſterreich verſchaffet hatte, raubte ihm allen Luſten mit unſerm Fürſten im Ernſt anzubinden. Peter ſahe, daß bey dieſen Umſtänden wider Heſſen nichts auszurichten ſey, er ſahe, daß der Angrif zu mißlich für ihn ausſchlagen könnte, wenn er ihn wagen wollte. Dieſe Betrachtung machte ihn überaus behutſam, fürſichtig und flößte ihm Gedanken des Friedens

*) Ibidem.

ein. Peter hatte zu ſeinem Glück einen Fürſten vor ſich, der ihn nicht aus Furcht, ſondern aus Begierde die Wohlfarth und Ruhe ſeiner Völker zu befördern und alles ſchreckliche Gefolge des Krieges von ihren Grenzen zu entfernen, eifrig wünſchte. Bey dieſen Geſinnungen beyder Theile, mußte der Friede gar bald zu Stande kommen. Einige heßiſche Scribenten tragen die Bedingungen deſſelben, wie die ganze Begebenheit, überaus dunkel, verwirret und abgebrochen vor. Sie behaupten, der Friede ſeye durch die Auftragung der Städte Grünberg und Frankenberg zu einem maynziſchen Lehen, zu Stande gebracht worden *). Dieſer letztere Umſtand, muß nur von einer Erneuerung der Lehen, nicht aber von der erſten Auftragung derſelben, verſtanden werden. Denn da erwehnte Städte bereits den 11 ten September des 1263 ten Jahres an Maynz, zur Lehen waren aufgetragen worden **), ſo konnten dieſe bey dem gegenwärtigen Frieden keine

*) Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 16.
heßiſche Reimchronick, ap. eund.
Gerſtenberger ap. Schmink. S. 456. aliique.
**) Ioannis l. c. §. 6.

keine neue Lehen werden, mithin muß man dieſen Umſtand von einer Erneuerung derſelben lediglich verſtehen, wenn man ſich widrigenfalß nicht offenbarer Irrthümer ſchuldig machen will. Da die Zwiſtigkeiten lediglich wegen der mayNziſchen in Niederheſſen gelegenen Lehngüter angegangen waren *), da Otto bey ſeiner Neigung zum Frieden, ſich dennoch ſo wenig etwas vergabe, daß er dieſe zu behaupten ſich eifrig beſtrebete, da Maynz den Frieden zu eifrig wünſchte, ſo glauben wir, daß Otto vor der Hand in dem Beſitz der ſtreitigen Lehen geblieben und daß die Erneuerung der Lehen in Betracht Frankenberg und Grünberg, die Hauptbedingung des Friedens geweſen ſey.

§. 3.

Otto hat nicht das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe eingeführet. Neue Zwiſtigkeiten mit Fulda.

Die meiſten heßiſche Scribenten behaupten dieſer Fürſt habe ohngefehr um das Jahr 1318 **), das Recht der Erſtgeburt in ſeinem

*) Guden. l. c. p. 99.
**) Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 8. §. 8.

nem Hauſe eingeführet, und dieſe Verordnung in der Abſicht zu einem beſtändigen Geſetz gemacht, daß er dadurch die viele Streitigkeiten mit einmal aufheben möchte, die hierüber entſtehen könnten *). Wir müſſen uns, ehe wir weiter gehen, hierüber näher erklären. Dieſer Umſtand iſt mit zu vielen Fabeln untermenget, als daß wir ihn glauben könnten. Die Vermählung Heinrich des Dritten, des älteſten Prinzens Otto des Erſten, mit der Eliſabeth, Prinzeßin des Markgrafen Friedrichs von Meiſen, ſoll hierzu die nächſte Gelegenheit gegeben haben **). Ohnerachtet wir dieſe Verbindung nicht

*) Excerpt. Chron. Riedeſel, in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 3. S. 15.
heßiſche Reimchronick ap. eundem Coll. 6. S. 266.
Gerſtenb. Fortſetzung der thüring. u. heſſ. Chronick in Scminkii Monim. haſſ. 2ter Theil, S. 453.
Chr, Thur. Haſſ. ap. Senkenberg. Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 341.
Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil, S. 179.
Hartm. am angef. Ort, Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, S. 262. aliique.

**) Chron. Thuring. & Haſſ. ap. Senkenberg l. c.
Imhofs heßiſche Chronick S. 49.
Anom. heßiſche Chronick M. S. C. 20. ſeqq.

nicht zu läugnen begehren, ſo ſind wir doch nicht willens, ſie als die nächſte Veranlaſſung von der vermeintlichen Einführung des Rechts der Erſtgeburt anzuſehen. Dieſe ganze Begebenheit, iſt mit ſo vielen offenbaren Fabeln durchwebet †), daß man ſich des Verdachtes einer unverzeylichen Leichtgläubigkeit ſchuldig machen würde, wenn man davon mehr als die wirkliche Verbindung glauben wollte. Otto hatte vier Prinzen, die alle ihr männliches Alter erreichet haben, wie wir künftighin zeigen werden, und davon einer zu dem Lande ſo viel Recht wie der andere hatte. Da Otto unter dieſen damalen noch nicht an den geiſtlichen Stand dachte und Herrmann noch übrig war, warum haben ſich denn eben Heinrich und Ludwig dahin verglichen, daß derjenige das Land allein haben ſollte, den die Prinzeßin Eliſabeth zu ihrem Gemahle erkieſen würde? Mußten jene nicht dazu ebenfals ihre Einwilligung geben und würde wohl ohne ihre Genehmigung, der ganze Vertrag gültig geblieben ſeyn? Wo iſt aber der Beweiß von allem

†) Ayermann am angef. Ort, Not. 1.
Senkenberg l. c. N. a.
Eſtor orig. iur. publ. haſſ. p. 167.

allem dieſem, wo die Urkunde, die uns hiervon Nachricht giebet? Der Vertrag, daß derjenige, der nicht von der Prinzeßinn Eliſabeth zum Gemahle würde erwählet werden, ſich nur mit Grebenſtein, Immenhauſſen, Nordecken und Allendorf, ſollte abfinden laſſen, iſt eben ſo unrichtig. Erſt 1336 iſt dieſer Vergleich, und zwar unter ganz andern Umſtänden, geſchloſſen worden. Nicht Ludwig allein, ſondern auch Hermann, nahmen an dieſem Vertrage zu der eben benahmten Zeit Antheil *). Mithin darf man von dieſer Vermählnng keinen Schluß machen, noch vielweniger von derſelben nnd dem vorgegebenen Vergleich, die Folgerung, daß dieſes zur Einführung des Rechts der Erſtgeburt Gelegenheit gegeben habe. Bey dem allen wollen wir nicht in Abrede ſeyn, daß eine Wahl unter den Prinzen Ottos an dem meiſſniſchen Hof, in Betracht der daſigen Prinzeßinn Eliſabeth vorgegangen ſey, nur läugnen wir, daß ſie von dieſer Fürſtin ſelbſten getroffen worden, daß vorhin gedachter Vertrag eine Bedingung der Vermählung geweſen ſey und daß dadurch Landgraf Otto ſey

*) angeführte Urkunde beym Schmink, l. c. S. 468.

ſey bewogen worden, das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe einzuführen. An der geſchehenen Wahl läßt uns eine Urkunde gar nicht zweifeln, darauf ſich Haas und Kuchenbecker berufen, davon wir aber aus der Urſache nicht gründlich urtheilen können, weilen wir ſie nicht ſelbſten beſitzen. Nach dieſem 1318 ausgefertigten Document, verpflichtet ſich Markgraf Friedrich gegen Landgraf Otto, demjenigen unter ſeinen Prinzen ſeine Tochter Eliſabeth zur Gemahlinn zu geben, den er dazu auserſehen würde *). Da wir bereits in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte den nämlichen Fall, in Anſehung der Sophia, der Prinzeſſinn Heinrich des Erſten, gehabt haben **), ſo ſind wir weit geneigter, die Wahl ſelbſten für ächt zu erklären, ob wir ſie gleich nicht unter denjenigen Umſtänden annehmen können, wie die waldeckiſche Verbindung. Könnten wir gleich hierdurch das ganze Vorgeben umſtoſſen,

*) Haaſens Anmerkungen über die heſſiſche Geſchichte S. 67.
Kuchenbeckers vermiſchte Armerkung, betreffend. Landgraf Heinrich den Erſten, wie auch deſſen Gemählinnen und Kinder, Coll. 8. §. 7. S. 383.

**) 5ter Band, S. 314. ſeqq.
angeführte Urkunde beym Schmink. l. c.

ſen, daß Otto der Erſte das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe eingeführet habe, ſo wollen wir dennoch einige Hauptgründe noch hinzufügen. Wozu hätte der beſondere Vergleich, den Landgraf Heinrich 1336 und mithin verſchiedene Jahre nach dem Tode ſeines Vaters, mit ſeinen Brüdern wegen der Erbfolge getroffen hatte, dienen ſollen, wenn dieſe bereits von Otto dem Erſten, ſo wäre auf beſtändig feſtgeſetzet worden, daß die jüngere Brüder nichts dargegen hätten einwenden können? Würde Otto dieſen nicht ihr Leibgeding zugleich ausgeworfen haben? Warum haben ſich denn 1413 die heßiſche Provinzen dazu feyerlich anheiſchig gemacht, denen Brüdern Ludwig, Heinrich, Hermann und Friedrich hold, treu und gewärtig zu ſeyn *), wenn die Erbfolge bereits vorher durch ein beſonderes Geſetz wäre ausgemacht worden? Würden wohl in der zweyten Helfte des 15ten Jahrhunderts, die Zwiſtigkeiten zwiſchen den beyden Brüdern, Ludwig den Zweyten und Heinrich den Vierten, wegen der väterlichen Staaten erfolget ſeyn, würde der ältere dem jüngeren wohl in dem hernach-

*) Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. l. c. Not. c. p. 178.

hernachmalen erfolgten Vertrag, einen ſo beträchtlichen Landesantheil überlaſſen haben *), wenn er durch das Recht der Erſtgeburt zu den geſamten heßiſchen Staaten ſchon damalen wäre berechtiget geweſen? Mit welchem Rechte können wir bey allem dieſen, der Meynung beypflichten, daß Otto die alleinige Folge in den heßiſchen Staaten bey ſeinen Nachkommen vorzüglich auf den älteſten Prinzen eingeſchränket habe? Mithin gehöret dieſes Vorgeben zu den offenbaren Fehlern, deren ſich verſchiedene heßiſche Scribenten nur in zu überhäuftermaſen ſchuldig machen. Wir würden dieſe, ſo viel an uns iſt, zu verewigen ſuchen, wenn wir ihnen hierinnen glauben wollten. Uebrigens ſind wir nicht abgeneigt zu glauben, daß Otto die Untheilbarkeit ſeiner Staaten gerne geſehen und daß er nichts ſo eifrig gewünſchet habe, als dieſe einführen zu können. Vielleicht hat er auch ſeinen Prinzen dieſen Vorſchlag gethan und ihnen an ſeinem und ſeiner Brüder Beyſpiele, die traurige Folgen gewieſen, die wegen der Erbfolge entſtehen könnten, wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß er ſie mit den dringendeſten Wor-

*) Inſtrum. ap. eund. l. c. §. 88. Not. d, p. c.

ten zur Einigkeit vermahnet habe *). Ohnerachtet unſer Landgraf ſeine Abſichten, wegen Einführung des Rechts der Erſtgeburt nicht völlig erreichen konnte, ſo iſt es doch überaus wahrſcheinlich, daß dieſe väterliche Vermahnung über das Herz ſeiner Prinzen, nach der Hand ſo viel vermocht habe, daß ſie nach langen Zwiſtigkeiten zu dem Vergleich, der 1336 unter ihnen geſchloſſen worden, die Hand um ſo viel williger geboten haben. Es kann ferner ſeyn, daß hieraus jene Gewohnheit in dem heßiſchen Hauſe entſtanden, nach welcher die älteſte Prinzen den beträchtlichſten Theil des Landes erhielten und die jüngere nur einige Bezirke der Provinz bekamen **). Es iſt ferner glaublich, daß die heſſiſche Prinzen, bis auf den wichtigen Zeitpunkt ſich ſo lange an dieſe Gewohnheit freywillig gebunden haben, als die beträchtliche Grafſchaften Ziegenhain und Nidda mit Heſſen vereiniget wur-

*) Gerſtenberger am angef. Ort, S. 452.
Excerpt. Chron. Riedeſel l. c.

**) Ayermann am angef. Ort, N. 3.
angeführte Urkunde ap. Schmink l. c. S. 468.
heßiſche Reimchronick am angef. Ort, S. 350.
Ayermann am angef. Ort, S. 274.
Eſtor l. c. p. 173.

wurden *). Allein da die jüngere Prinzen durch kein Geſetz darzu verpflichtet waren, da allemal gütliche Verträge vorhergiengen und ſich dieſe Fürſten freywillig dazu verſtanden haben, ſo macht alles dieſes noch kein vom Otto eingeführtes Geſetz des Rechts der Erſtgeburt aus. Die Folge unſerer Geſchichte wird uns Gelegenheit genug darbieten, von allem dieſen künftighin weitläuftiger zu reden. Laſſet uns dermalen zu andern Gegenſtänden, zu den neuen Zwiſtigkeiten wieder zurück kommen, die zwiſchen Heſſen und Fulda entſtanden ſind. Wir haben bereits in dem erſten §. des gegenwärtigen Kapitels die große Unrichtigkeiten gezeiget, deren ſich die heßiſche Scribenten zum Theile bey dieſer Gelegenheit ſchuldig gemacht haben. Wir haben uns auch bemühet, dieſe aus ihren Nachrichten zu entfernen und gewieſen, daß daraus nicht eine, ſondern vielmehr verſchiedene Begebenheiten zu bilden ſeyen. Die hauptſächlichſte Umſtände der erſteren Zwiſtigkeit, haben wir bereits erzählet **), und kommen nunmehro zu den andern Streitigkeiten. Die nächſte Veranlaſſung

*) Excerpta Chron. Riedeſel l. c. S. 16. Ayermann l. c. aliique.

**) §. 1.

zu denſelben iſt ſo gering, daß wir ſie hieher zu ſetzen billig Bedenken tragen würden, wenn daraus keine ſo weit ausſehende Zwiſtigkeiten entſprungen wären. Die Familie von Huhne, die damalen unter der Zahl der Dienſtmänner der Abtey Fulda war, hatte einen Diener, den der Graf Heinrich von Waldeck, mit allen nur möglichen Drangſaalen belegte und ihn auf alle Art verfolgte. Heinrich der Sechſte, der damalen gedachter Abtey vorſtunde, wurde gar zu ſehr von ſeinem kriegeriſchen Geiſt getrieben, als daß er ſich nicht ſeiner Dienſtmänner und deren Diener, gegen Waldeck annehmen ſollte. Wir ſehen dieſen Prälaten bereits 1318 Antheil an dieſen Zwiſtigkeiten nehmen. Graf Heinrich von Waldeck, hatte an unſerm Otto eine gar zu wichtige Stütze, als daß er ſich dadurch ſollte abſchrecken laſſen. Sich auf dieſen mächtigen Fürſten völlig verlaſſend, fienge er die Feindſeeligkeiten ganz getroſt an. Er fiel in das Gebiet der Abtey ein, ließe ſeinen ganzen Haß einigen Stiftsleuten ſehr nachdrücklich fühlen und beraubte einige unter ihnen ihres Lebens *) Der Abt war zu einſichtsvoll und kannte

*) Schannati hiſtor. Fuldenſ. p. 217. Cod. prob. hiſt. Fuldenſ. Not. 133. p. 136.

kannte die Schwäche ſeiner Abtey zu gut, als daß er es wagen ſollte, es mit Heſſen und Waldeck allein aufzunehmen. Er ſahe ſich in der Abſicht nach Bundesgenoſſen um, deſto ehender der waldeckiſchen Partie das Gleichgewicht geben zu können. Die Stadt Mühlhauſen in Thüringen, war der erſte Aliirte, mit der ſich der Prälat zu dem Ende vereinigte *). Hierzu kamen noch die beträchtliche Dynaſten Lotharius von Iſenburg und Philipp der Aeltere von Münzenberg, die um ſo viel weniger ſich mit dem Prälaten zu vereinigen Bedenken trugen, da ſie in ihm ihren Lehnherrn verehrten. Hierzu kamen zuletzt die beträchtlichſte ſeiner Ritterſchaft, die die Abtey Fulda zu ihrer Rettung und Hülfe herbey rief. Bey dieſen Umſtänden ſchiene die Sache in einen offenbaren Krieg ausarten zu wollen, allein durch einen Vergleich wurden alle Zwiſtigkeiten aufgehoben. Dieſer Vertrag, wurde den Montag vor dem Laurentiustag des 1319ten Jahres, zwiſchen den Landgrafen Otto und dem Abt von Fulda zu Altenburg geſchloſſen. Man vereinigte ſich vermittelſt deſſelben dahin, ſich zwey Jahre gegen jedermann

 beyzuſte-

*) Schannat. probat. hiſtor. Fuld. N. 131. p. 232.

beyzuſtehen und die gemachte Beute zu gleichem Part unter ſich zn theilen, nur ſollte das Bündniß nicht gegen das Reich, oder den Markgrafen Friedrich von Meiſen gehen. Sollten künftighin einige Zwiſtigkeiten zwiſchen beyden Theilen entſtehen, ſo wollte man dieſe durch einige Herrn aus der Ritterſchaft, auf die kürzeſte Art entſcheiden laſſen. Von Seiten Ottos, ſollten hierzu Johannes von Riedeſel und Heinrich von Oberrode, von Seiten des Prälaten aber, Heinrich von Hune und Conrad von Bienbach erkieſet werden. Dem Landgrafen ſtunde es zuletzt frey, dem Abt von Hersfeld in den Zwiſtigkeiten bey zuſtehen, und ihme zu ſeinem Recht gegen Fulda zu verhelfen. Wollte erſterer zu einem gütlichen Vergleich nicht die Hand bieten, ſo ſollte Otto gehalten ſeyn, ſich mit Fulda wider Hersfeld zu verbinden *). Wir wollen nun, um in einem Zuſammenhang bleiben zu können, die neue Zwiſtigkeiten mit der Abtey Fulda hier eher erzählen, als diejenige Streitigkeiten, die bald nach getroffenen Vertrag zwiſchen Heſſen und Churmaynz ausgebrochen ſind. Ohnerachtet man ſich mit Recht ſchmeichelte, daß der eben erwehnte Vergleich zum Vortheil der

*) Schannat. l. c. N. 132. p. 233.

der beyderſeitigen Staaten länger dauern würde, ſo fande man ſich dennoch in ſeiner Hofnung geteuſchet. Die Unruhen gingen 1323 von neuen an. Die Herrn von Schlitz, waren die erſte Urſache derſelben. Otto hatte gerechte Urſache dieſe anzugreifen, die uns aber nicht entdecket wird. Da die Herrn von Schlitz Dienſtmänner von Fulda waren, ſo ſahe ſich der daſige Abt verpflichtet, ihnen gegen Heſſen beyzuſtehen *). Der Landgraf fiele in das Gebiet der Abtey ein und verwüſtete daſſelbe. Der Abt wurde hierdurch gegen unſern Fürſten äuſerſt gereitzet, verſammelte ein beträchtliches Heer ſo wohl zu Fuß als zu Pferd und wagte mit demſelben einen Einfall iu die heßiſche Staaten. Die Gegend um Alßfeld, war vorzüglich das Opfer ſeiner Wuth. Er belagerte drey Tage lang dieſe Stadt, die aller ihrer Vertheidiger damalen beraubet war und verheerte die umherliegende Gegend, in einem Bezirk von zwey Meilen mit vieler Grauſamkeit. Die Bürger Alßfelds waren ihrem Fürſten zu getreu, ihre Pflichten gegen dieſen Prinzen waren ihnen zu gegenwärtig, als daß ſie das mindeſte verſäumen

*) Schannat. hiſtor. Fuld. p. 218. & probat. Nr. 133. p. 236. h.

ſäumen ſollten, dem Otto einen thätigen Beweiß ihrer Unterthänigkeit zu geben, und den Patriotismus in ſeinem wahren Glanze zu zeigen, davon ihre Seele belebet wurde. Sie faßten die fürtrefliche Entſchlieſung, alles mögliche für ihren Beherrſcher zu wagen. Sie vertheidigten ſich mit vielem Muth und Unerſchrockenheit, ſchlugen einen Sturm nach dem andern ab, fügten dem Abt großen Schaden zu und nöthigten dieſen zuletzt die Belagerung aufzuheben *). Von dem hierauf erfolgten Frieden, wiſſen wir nur die einzige Bedingung anzugeben, daß Otto dem Abt von Fulda erlaubte, daß ſeine Abtey und die Herrn von Schlitz bey den Gerechtigkeiten möchten gehandhabet werden, deren ſie ſich vor Ausbruch der Zwiſtigkeiten zu erfreuen gehabt hätten **). Wir wiſſen zwar nicht, was unſern Fürſten gegen den Abt von Fulda ſo nachgebend gemacht habe, allein dem ohnerachtet läſſet ſich die Urſache gar leicht errathen, die den Otto bewogen, ſich mit erwehnten Prälaten in der Güte zu ſetzen.

Otto

*) Brower. Antiq. Fuldenſ. L. 4. p. 320. Spangenbergs hennebergiſche Chronick 4. B. K. 3. Fol. 143.

**) Haas am angef. Ort, §. 3. S. 49.

Otto ware damalen in weit ausſehende Zwiſtigkeiten mit Churmaynz verwickelt, die bereits in einen öffentlichen Krieg ausgeartet waren. Ohnerachtet Heſſen es mit beyden aufzunehmen vermögend ware, ſo ware doch dieſe Handlung den ächten Regeln der Politick zu ſehr zuwider, als daß wir ſie von einem ſo einſichtsvollen Fürſten nur einen Augenblick vermuthen ſollten. Man mußte vielmehr von dieſem klugen Prinzen erwarten, daß er in der Abſicht mit einem unter ihnen Friede machen würde, um alle Kräfte ſeines Staates gegen den andern zu wenden. Die Klugheit erfoderte es, Maynz wegen der unbilligen Foderungen zu züchtigen, die es an Heſſen machte, und wo möglich dieſen Prälaten dahin zu vermögen, davon auf beſtändig abzuſtehen. Dieſer Umſtand mochte wohl Heſſens Beherrſcher dahin vermögen, eher mit Fulda als Maynz einen Vergleich einzugehen, zumalen letzteres damalen noch keine Neigung in ſich empfande, dazu die Hand zn bieten. Der Umſtand, daß der Abt von Fulda eifrig bemühet geweſen, den Frieden zwiſchen Heſſen und Maynz 1324 wieder herzuſtellen *), giebet uns zu der gegründeten

*) Ioannis in Matthia T. 1. rer. Mogunt. p. 642.

deten Vermuthung Anlaß, daß erwehnter Prälåt ſich hierzu in dem Falle erboten habe, wenn Otto etwas von ſeiner Anfoderung an die Abtey und an die Herrn von Schlitz wollte fahren laſſen. Wir glauben ferner, daß unſer Fürſt, der ſich jederzeit ein Vergnügen daraus machte, ſeinen Völkern eine dauerhafte Ruhe zu verſchaffen, wenn dieſe der wahren Wohlfahrt ſeiner Staaten und ſeiner erhabenen Würde nicht entgegen war, mit Freuden in das Verlangen des Prälatens eingewilliget habe. Wir glauben endlich, daß der Fürſt durch dieſes zur rechten Zeit angebrachte Nachgeben, den Abt von Fulda ſo ſehr in ſeine Abſichten eingeflochten habe, daß dieſer nach der Hand einer der treueſten Aliirten von unſerm Fürſten geblieben und daß durch den Vertrag, den Otto mit Fulda ohngefehr 1324 geſchloſſen hat, der Grund zu den Vergleichen ſey geleget worden, die wir künftighin noch berühren werden.

§. 4.

Neue Zwiſtigkeiten zwiſchen Heſſen und Maynz.

In dem zweyten §. des gegenwärtigen Kapitels, haben wir den Ausgang von den erſten Streitigkeiten gemeldet, die zwiſchen Maynz und

nnd Heſſen wegen der Lehen entſtanden waren, die Johannes, der Bruder Ottos, von dem Erzſtift Maynz empfangen hatte, und daß der leztere Fürſt, vor der Hand in dem Beſitz der ſtreitigen Güter geblieben ſey. Vor allen Dingen müſſen wir bey Erzählung dieſer Begebenheit, den Zeitpunct feſt ſetzen, in welchem gedachte Zwiſtigkeiten ihren Anfang genommen haben. Einige Scribenten erklären ſich vor das 1318 te *), andere vor das 1327 te Jahr und ſetzen den ganzen Vorfall auf die Rechnung Heinrich des Dritten, des Nachfolgers Ottos des Erſten **). Man kan ſich leicht aus der Verwirrung helfen, die dieſe verſchiedene Meynungen nothwendig hervor bringen müſſen. Eine einzige Urkunde vom 12 ten Julius des 1324 ten Jahres, iſt hierzu hinlänglich. In dieſem Documente bemühet ſich der

*) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 185. Winkelmanns heßiſche Chronick, 6ter Theil, S. 310.

**) heßiſche Reimchronick in Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Coll. 6. S. 270.
Excerpta Chron. Riedeſel. ap. eundem Coll. 3. S. 17.
Gerſtenb. Fortſetzung der thüringiſch u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th S. 462.
Idem Chron Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdoto. T. 1. S. 163.

der Abt Heinrich der Sechſte, die Streitigkeiten aufzuheben, die zwiſchen Heſſen und Maynz entſtanden waren †). Da er nun den Vergleich bereits zu den Zeiten zu ſtiften ſich bearbeitete, als der Krieg ſchon ſeinen Anfang genommen hatte ††), da ſich Maynz den 29. Auguſt des 1323ten Jahres, mit den Grafen Johannes und Heinrich von Solms dahin vereinigte, daß ſie dem Erzſtifte ihr Schloß Hohenſolms in der Abſicht zu einem Lehen übergaben, daß Maynz darinnen das Oefnungsrecht haben, und ſich deſſelben vorzüglich gegen den Landgrafen Otto bedienen möchte, †††), ſo iſt offenbar, daß ſchon damalen der Krieg ſeinen Anfang müſſe genommen haben. Wenigſtens iſt ſo viel zuverläßig, daß bereits mit Anfang des 1323ten Jahres, die Zwiſtigkeiten zwiſchen beyden Theilen müſſen angegangen ſeyn. Denn ſchon den 18ten Jenner, des gedachten Jahres, wußte Churmaynz Mittel zu finden, die damalige Herrn von Itter, Thylo und Johannes, die ſchon

†) Ioannis in Matthia & Hartm. P. 1. C. 8. §. 11. p. 133.
Guden. Cod. Diplom. T. 3. p. 219.

††) Haas Anmerkung über die heſſ. Hiſtorie, S. 54.

†††) Guden p. 205.

ſchon mit Anfang des 14ten Jahrhunderts vor gebohrne Heſſen gehalten worden *), in ſeine Abſichten wider Landgraf Otto einzuflechten **). Mithin iſt es offenbar irrig, wenn man das 1318 ***) das 1327 *) oder gar das 1328. Jahr, vor den Anfang der vor Augen liegenden Zwiſtigkeiten halten will **). Wir müſſen vielmehr das 1322 Jahr davor annehmen. Denn damalen nahm der Erzbiſchof von Maynz, den Grafen Siegfried von Wittgenſtein, gegen Auszahlung 200 Mark cöllniſcher Pfennige, zu einem Burgmann in Battenberg auf. Er ließe ſich von erwehntem Siegfried den 12ten November des 1322ten Jahres verſprechen, daß er ihm mit 10 gewaffneten Männern gegen jedermann, nur nicht gegen den Churfürſten von Cöln, den Grafen von Naſſau und Arnsberg beyſtehen ſollte ***). Da Heſſens Beherrſcher nicht von dieſer Zahl ausgenommen wurde, ſo

*) Schaten. Annal. Paderborn. T. 2. L. 12. p. 222.
**) Guden l. c. p. 200.
***) Dillich und Winkelmann am angef. Ort.
*) Excerpta Chr. Riedeſ. heſſ Reimchr. Gerſtenb. ap. Schmink. ll. cc.
**) Gerſtenberger ap. Ayermann l. c.
***) Hartm. hiſtor. haſſ. p. 1. p. 132.

ſo iſt offenbar, daß ſchon damalen die Streitigkeiten zwiſchen Heſſen und Maynz ausgebrochen waren, zumalen wenn die Muthmaſung Bernhards gegründet ſeyn ſollte, nach welcher Battenberg 1322 von Churmaynz in einem wirklichen Krieg von neuen beſetzet worden *). Der andere Irrthum, deſſen ſich diejenige ſchuldig machen, die dieſe Zwiſtigkeiten und den zuletzt dadurch entſtandenen Krieg, zu den Begebenheiten Heinrich des Dritten rechnen **), läßt ſich eben ſo leicht ausfindig machen. Denn da ſie den Tod Ottos auf das 1323te Jahr, irrig ſetzen ***), da es doch zuverläßig iſt, daß er eben den 17ten Jenner, des 1328ten Jahres, die Welt verlaſſen habe *), da ihnen alles das völlig verborgen iſt, was ſich mit dieſem Fürſten von 1320 bis 1323 zugetragen hat, ſo war es ganz natürlich, daß ſie ſich ſolcher offenbaren Fehler ſchuldig machen mußten. Der Churfürſt von Maynz hatte, außer der Entziehung der niederheßiſchen

*) Bericht in der Erläuterung einer Stelle die Stadt Gieſen betr. in den caſſeliſchen Anzeigen von 1751 21 Stück.

**) Excerpt. Chron. Riedeſel. Gerſtenberger ap. Schmink und heſſ. Reimchr. ll. cc. p. 271.

***) Ibidem.

*) Kuchenbeck. l. c. Coll. 12. p. 396.

heßiſchen maynziſchen Lehen, noch andere Bewegungsgründe zu dieſen Zwiſtigkeiten. Er nahme die vom Heinrich 1306 erkaufte *). Helfte der Herrſchaft Schöneberg und den dazu gehörigen Reinhardswald in Anſpruch **). Wir wiſſen nicht den Grund zu dieſer Anfoderung anzugeben. Wollte man einwenden, Churmaynz habe in dem Betracht Schöneberg zurück gefodert, weilen der Landgraf zu dem Erkauf dieſer Herrſchaft, in der Rückſicht, daß das Schloß Schöneberg ein maynziſches Lehen geweſen ***), die Einwilligung dieſes Erzſtifts nöthig gehabt, ſo wäre dieſer Grund überaus ſchlüpfrig geweſen. Denn würde wohl daraus folgen, daß Maynz den ganzen heßiſchen Antheil dieſer Herrſchaft in Anſpruch nehmen konnte? Hätte es ſich nicht lediglich auf das einſchränken müſſen, was von ſeinem Erzſtifte zur Lehen gienge, und mußte dem Prälaten das Schickſaal des übrigen Theiles der Herrſchaft nicht ganz gleichgültig ſeyn? Warum hat denn das Erzſtift nicht zu der Zeit Einſpruch gethan, als

*) Schaten. T. 2. p. 205.
Kopps Nachricht von der Gerichtsverfaſſung in den Heſſen caſſeliſchen Landen, 1ter Theil, S. 288.
**) Ioannnis Not. ad Serar. p. 647.
***) Guden. Cod. Diplom, T, 1. p. 565.

als die Herrſchaft veräuſert wurde? Hätte es damalen geglaubet, daß man ſeinen vermeinten Rechten zu nahe treten würde, ſo würde es ſich gewiß gegen alles das feyerlich verwahret haben, was man zu ſeinem Nachtheil ſchlieſen konnte. Der Einwurf gilt eben ſo wenig, daß man aus Mangel hinlänglicher Urkunden keine Folgerung machen könne, daß ſich Mainz bey ſeiner Veraeuſerung nicht gereget hätte. Denn es konnte nur wegen der Lehngüter Anfoderung machen, die aber bey weitem noch nicht die ganze Herrſchaft in ſich ſchloſſen. Man könnte mit dem nämlichen Grunde folgern, Maynz habe ſeine Einwilligung zu der Veräuſerung gegeben, es habe ſeine Lehenherrliche Rechte an Paderborn überlaſſen, allein die hierüber ausgefertigte Urkunde hätte nicht unſere Tage erreichet. Es iſt unbegreiflich, wie man daran nicht gedacht habe, die Paderborniſche Helfte der Herrſchaft Schöneberg wieder zurück zu fodern und ſich dennoch wollte einfallen laſſen, den heßiſchen Antheil dieſes Landes nur allein in Anſpruch zu nehmen, da es doch mit dem andern Theile ein und die nämliche Beſchaffenheit hatte. Der andere Grund, daß Erzbiſchof Peter von Maynz im Jahr 1318 die Helfte des Schloſſes Schöneberg, dem Herzogen Albrecht dem Fetten, für

90 Mark Silbers, braunſchweigiſchen Gewichts, abgekaufet habe *), iſt eben ſo ſchlüpfrig als der vorhergehende. Denn wie konnte Albrecht etwas verkaufen, dazu er nicht das mindeſte Recht hatte? Braunſchweig glaubte zwar, eine Anfoderung auf Schönberg haben zu können **), allein, wo ſind hiervon die Beweiſe? Müſſen wir nicht aus der Widerlegung Haaſens, daß die Schönebergs keine göttingiſche Landſtände geweſen ſeyn ***), die Folgerung machen, daß dieſe überaus unſichtbar müſſen geweſen ſeyn? Es läßt ſich ſo leicht nicht ausfindig machen, wie Braunſchweig den Ort erhalten habe. Will man annehmen, dieſes Haus habe das Schloß damalen erobert, als es mit Heſſen wegen Gudensberg Krieg führte, ſo ſtehet uns der wichtige Umſtand in wege, daß Heſſens Regenten damalen das Uebergewicht über Braunſchweig hatten, und daß ſie eben ſo wenig

*) Nota ad. Serar. p. 633.
**) Scheids Anmerkung. zu Moſers Braunſchweig. lüneburgiſchen Staatsrecht S. 102. n. 201.
***) Haaſens hiſtoriſche Nachricht von einigen Veränderungen, ſo ſich mit der Herrſchaft Schöneberg ꝛc. zugetragen haben, in den Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte S. 147. ſeqq, S. 172. ſeqq.

nig würden verabſäumet haben, Schöneberg wieder mit ihren Staaten zu vereinigen, als ſie bereits mit Gudensberg gethan hatten *). Dem ſey wie ihm wolle, ſo muß doch Braunſchweig 1318 wirklich in dem Beſitz Schönebergs geweſen ſeyn, weilen außer dem der Verkauf deſſelben überaus ſeltſam würde geweſen ſeyn. Geſetzt, man hätte gegen dieſen Verkauf nicht das mindeſte einzuwenden, da er doch in allen Betracht ganz unzuläſig iſt, ſo hat Maynz doch nur dadurch die Helfte des Schloſſes Schöneberg **), nicht aber die ganze herrſchaft gleiches Namens erhalten. So gerecht, ſo höchſt billig waren die Anfoderungen, die der Churfürſt von Maynz damalen an unſern Otto machte. Zu dieſen Urſachen ſetzet Winkelmann noch, die Auftragung des Schloſſes Wolkersdorf zu einem heßiſchen Lehen ***). Wir haben dermalen zu wenige Nachrichten in Händen, als daß wir entſcheiden könnten, ob dieſer Grund zu den neuen

*) heßiſche Reimchronick am angef. Ort, S. 266. Riedeſel l. c.
Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 457.
Dillich am angef. Ort, 1ter Theil, S. 136.
Hartm. l. c. p. 129. aliique.

**) Ioannis Not. ad Serar. p. 633.

***) Winkelmann am angef. Ort, S. 311.

neuen Streitigkeiten rechtmäſiger geweſen ſey, als die vorhergehende. Wenigſtens können wir vor der Hand gar nicht begreifen, wie Maynz unſerm Landgrafen die Lehensherrliche Rechte über gedachtes Schloß mißgönnen konnte. Stunde es etwan nicht einem jeden frey, ſein Eigenthum einem andern zur Lehen zu übergeben, wie doch hier der Fall ohne Zweifel wäre *)? Konnte etwan Maynz dieſes verhindern, oder warum hat es damalen nicht Einſpruch dargegen gethan, als Wolkersdorf ein heßiſches Lehen wurde? Müſſen wir daraus nicht folgern, daß Maynz daran nicht das mindeſte zu fodern hatte? So unſichtbar jedermann die Anfoderungen des Churfürſtens Mathias von Maynz zu ſeyn ſchienen, ſo ſichtbar waren ſie dennoch dieſem Prälaten. Und wäre wohl etwas anderes zu dieſem Kriege, als eben dieſes nöthig? Nein gewiß nicht. Mathias ſahe alles dieſes gar wohl ein und traffe die nöthige Verfügung, ſeine Abſichten wider Heſſen auszuführen. In dieſem Betracht, errichtete er die Bündniſſe mit Wittgenſtein, Itter und den Grafen von Solms, davon wir

*) Hert de Feud. oblat. opuſc. Vol. 1. T. 2. p. 359.

bereits in dem gegenwärtigen §. geredet haben. Hierauf brachen ohngefehr im Jahr 1324 die bisherige Streitigkeiten, in einen öffentlichen Krieg aus. Churmaynz verſammelte alle ſeine Völker die es nur aufbringen konnte. Es fiele in die Staaten unſeres Fürſten ein und verwüſtete dieſe mit aller nur möglichen Grauſamkeit. Die Wuth der maynziſchen Völker war dem Haſſe vollkommen angemeſſen, den ihr Churfürſt gegen den Landgrafen Otto hegete. Die Heſſen waren ihrem Fürſten zu getreu, als daß ſie nicht alles mögliche anwenden ſollten, dieſen gegen alle unbillige Forderungen zu vertheidigen, die Maynz an denſelben machte, und ſich zugleich wegen der Drangſaalen auf das nachdrücklichſte zu rächen, die ſie von ihren Feinden erdulten mußten. Die Marburger Burger zeichneten ſich hauptſächlich wegen ihrer Tapferkeit und Muthes aus. Sie fielen die Amöneburger mit vieler Entſchloſſenheit an, und trieben ſie in die Flucht. Allein ſie kannten die Geſchicklichkeit nicht, ſich ihrer Vortheile zu bedienen. Ihre übertriebene Hitze raubte ihnen dieſe völlig, zumalen ſie eine unverzeiliche Nachläßigkeit mit ihrer wilden Hitze vereinigten. Die Amöneburger ſahen die nachtheilige Verfaſſung ihrer Feinde, ſie flohen ſo lange, bis ein geſtelter Hinterhalt

terhalt die Feinde auf der andern Seite angreiſen konnte. Da dieſer Angrif erfolgte, ſo wendeten ſich die Amöneburger wieder um, fingen den Streit von neuen an, brachten ihre Feinde zwiſchen zwey Feuer, trieben ſie in die Flucht und brachten ihnen auf dem Löhnberg bey Marburg, eine vollſtändige Niederlage bey *). Einige heßiſche Scribenten rechnen dieſen Vorfall zu den Begebenheiten des 1327ten Jahres **), allein, da dieſes Vorgeben lediglich von dem Irrthum herrühret, daß der ganze Krieg erſt in gedachtem Jahre unter Landgraf Heinrich angefangen habe, ſo wird dieſes irrige Vorgeben ganz ſichtbar, zumalen dieſer Vorfall kurz vor dem Vergleiche erfolgete, den die dazu verordnete Schiedsrichter noch in gedachtem 1324ten Jahre zwiſchen Maynz und Heſſen zu ſtiften ſuchten ***). Hierdurch wurde der öffentliche Krieg auf einige Jahre beygeleget, in welchen ſich unſer Landgraf durch die unbillige Forderungen des

*) Excerpta Chron. Riedeſel l. c. Gerſtenberger apud Schmink, l. c, heßiſche Reimchronick aliique ll, cc.

**) Iidem ibidem.

**) Guden. l. c. T. 3. p. 219. ſcqq. Ioannis in Matth.

Churfürſten von Maynz verwickelt ſahe. Der Abt Heinrich von Fulda, gabe ſich alle erſinnliche Mühe, den Frieden zwiſchen beyden Partheien wieder herzuſtellen und erhielte endlich ſo viel, daß der Churfürſt Mathias und unſer Fürſt ihr Wort von ſich gaben, ſich ſeinen Abſichten nicht zuwiderſetzen. Ehe der Vergleich vor die Hand genommen wurde, kamen die eben gedachte Fürſten darinnen überein, von beyden Seiten gewiſſe Schiedsrichter zu erwählen, die ihre Zwiſtigkeiten entſcheiden ſollten und deren Ausſpruch ſie ſich zu unterwerfen verabredeten. Die Scribenten ſind in der Zahl der Schiedsrichter nicht einig. Einige ſetzen dieſe auf zwey*), andere auf ſechs**), und noch andere auf acht***). Die hierüber ausgefertigte Urkunde, läßt uns gar nicht daran zweifeln, daß die mittelſte unter erwehnten dreyen Meynungen, die ächte ſeye, indem ſie die Zahl der Schiedsrichter ausdrücklich auf ſechs ſetzet *). Dieſe waren auf maynziſcher Seite, Johannes von Riedern, Erwin Löw von Steinfurt, und Conrad Rud, von heßiſcher Seite aber, Wenceslaus von Cleen, Burg,

*) Dillich am angef. Ort.
**) Hartm. l. c.
***) Haas am angef. Ort.
*) Guden, l. c.

Burggraf von Friedberg, Johannes Riedeſel und Bernhard von Guns. Aus dieſen ſollten viere von jedem Theile, nämlich zwey zu dem Ende erwählet werden, damit ſie die entſtandene Zwiſtigkeiten entſcheiden ſollten. Dieſen wurde Graf Emich von Naſſau als Obmann beygefüget. Da ſich beyde Theile anheiſchig gemacht hatten, ſich dem Ausſpruch zu unterwerfen den die von ihnen erwählte Schiedsrichter thun würden, ſo ſtellte jeder zehen Ritter zur Sicherheit ſeines gegebenen Wortes nnd wurden den 12ten Julius, des 1324ten Jahres bey dem Kloſter Arnſpurg wegen des Orts des Einlagers gedachter Geiſel mit einander einig *). Wenige Monathe nach dieſer getroffenen Verabredung, nämlich den 10ten November des ermeldeten Jahres, erfolgte endlich der ſo merkwürdige als berühmte Schiedsſpruch, zu Eyllohe bey Amöneburg. Wir haben eben geſagt, daß außer dem Obmann, die Zahl der Schiedsrichter dießmalen auf vier eingeſchränket wurde. Erwin Löw und Conrad Rud, waren nämlich die maynziſche, und Wenceslaus von Cleen und Bernhard von Guns die heßiſche **). Dieſe traten

 zuſam=

*) Angeführte Urkunde beym Guden. l. c.
**) Diplom. citat. ap. eundem l. c. p. 225.

zuſammen und beratſchlagten ſich eine Zeitlang wegen der bequemſten Mittel, wie man beyde Partheyen am beſten vereinigen könnte. Die Meynungen theilten ſich. Die maynziſche lenkten ſich auf die Seite des Churfürſtens, die heßiſche aber erklärten ſich für den Landgrafen. Es kam nunmehro darauf an, welche Wahl der Obmann unter den beyden Meynungen treffen würde. Er hörte jede Partie mit Aufmerkſamkeit an, er unterſuchte mit Sorgfalt beyder Gründe und woge die Stärke und Schwäche derſelben auf das genaueſte gegen einander ab. Nach reiflicher Ueberlegung, erkannte er die Gründe der heßiſchen Schiedsrichter für die wichtigſte und truge mithin gar kein Bedenken dieſen beyzupflichten. Sie entſchieden die Sache völlig für unſern Fürſten und ſprachen ihm die ſtreitige Lehen zu, ſollte aber Maynz dieſe dennoch fodern, ſo ſollte es verbunden ſeyn, den Fürſten bey dem höchſten Lehenhof zu belangen und ſeine vermeynte Rechte bey demſelben weiter zu verfolgen *). Dieſes iſt kürzlich der eigentliche Innhalt von dieſem ſo wichtigen als berühmtē ſchiedsrichterlichen Ausſpruch, den die heßiſche Schiedsrichter

*) angeführte Urkunde beym Guden l. c, p. 225.

richter in Verbindung des Obmanns, Graf Emichs von Naſſau, ertheilten. Die Nachricht, die uns Johannis von dieſem Vorfalle giebet, iſt der eben angezogenen Urkunde gänzlich zuwider. Außer dem ſchon angeführten Urtheil, ſchlieſet ſie noch andere Puncte in ſich, die eben ſo vortheilhaft vor Maynz, als jener vor daſſelbe nachtheilig ware. Wir dürfen nur auf die gleich darauf folgende Begebenheit Achtung geben, wenn wir die Widerſprüche und die Verwirrungen vermeiden wollen, die hieraus ganz deutlich flieſen. Wir haben weiter nichts als hier den Umſtand vorläufig zu bemerken, daß Churfürſt Matthias mit vorgedachtem Ausſpruch gar nicht zufrieden war, daß er den Obmann ſo gleich genöthiget habe, in der nämlichen Sache ein anderes Urtheil zu fällen, das dem erſteren völlig entgegen war, ſo werden ſich die Widerſprüche von ſich ſelbſten verliehren, die man bey dem erſten Anblick gewahr wird. Denn bey dieſen Umſtänden iſt die Vermuthung überaus wahrſcheinlich, daß Johannis bey Erzählung dieſes Vorfalls, den letzteren Ausſpruch nur lediglich vor Augen gehabt und beyde Urtheile mit einander vermiſchet habe. Dieſe Verwechſelung ware um ſo viel leichter, da oftgedachter Obmann den einen heßiſchen Schiedsrichter,

Wenzel von Cleen, gleich den Tag hernach nöthigen wollte, ſeinem neuen Ausſpruch beyzupflichten *). Winkelmann füget zu dieſen beyden Urtheilen, noch das dritte hinzu. Dieſer Irrthum iſt lediglich aus der Vermiſchung beyder Ausſprüche erwachſen, und man darf dieſem Vorgeben eben ſo wenig, als der Nachricht unſeres Schriftſtellers Beyfall geben, daß die erſte Verabredung 1322 erfolget ſey **). Auf dieſe Art müſſen wir drey uuterſchiedene Unterhandlungen annehmen, wann wir alle Verwirrungen vermeiden wollen. In der einen erwählte man dē 12. Julius des 1324. Jahres bey dem Kloſter Arnſpurg, in der Gegend der Stadt Lich, aus den ſämtlichen Schiedsrichtern diejenige, die das Urtheil fällen ſollten und fügte ihnen einen Obmann hinzu ***). In der andern wurde den 10ten November des gedachten Jahres zu Eylohe bey Amöneburg, das Urtheil ſelbſten wegen der ſtreitigen Lehen, von den heßiſchen Schiedsrichtern und dem Obmann, zum Vortheil Ottos geſprochen †). In der dritten

*) Schmink de Superarbitris Beylage 3.

**) Winkelmann am angef. Ort, S. 312.

***) angef. Urkunde beym Guden l. c, p. 219.

†) Ibidem p. 225.

dritten endlich, wurde daſſelbe zum Nachtheil erwehnten Fürſtens, von ermeldetem Obmann abgeändert †). Von beyden erſteren haben wir bereits geredet, von dem letzteren werden wir ſo gleich Nachricht geben. Ohnerachtet Matthias ſich feyerlich anheiſchig gemacht hatte ††), ſich dem Ausſpuch der Schiedsrichter zu unterwerfen ſo machte doch der ungünſtige Ausgang der Sache, auf das Herz dieſes Prälatens eine ſo widrige Wirkung, daß er ſein ſo heilig gethanes Verſprechen in kürzerer Zeit wieder vergaſſe als er es gethan hatte. Er war mit dem Urtheil nichts weniger als zufrieden. Er proteſtirte feyerlich dargegen und ſuchte es durch ſolche Ränke zu zernichten, die ihm ganz natürlich waren. Er glaubte, hierzu durch den Umſtand hinlänglich berechtiget zu ſeyn, daß die maynziſche Schiedsrichter von den heßiſchen völlig abgegangen wären, und daß dieſe das ihm ſo verhaßte Urtheil lediglich gefället hätten. Allein ſeine erhitzte Leidenſchaft, ließe ihm zu der Betrachtung gar keinen Raum, daß der von ihm erwählte Obmann ſich auf die heßiſche Seite geſchlagen und eben dadurch den Ausſpruch der heßiſchen Schieds-

†) angeführte Beylage ap. Schmink l. c.

††) angeführte Urkunde beym Cuden l. c. p. 219. ſeqq.

Schiedsrichter rechtskräftig gemacht hätte. Der Prålat war gar zu ungedultig, als daß wir vermuthen könnten, daß er ſich während eines ſo wichtigen Ausſpruches, nicht in der Nähe zu Amöneburg ſollte aufgehalten haben. Alle Umſtände, zumalen die Mühe, die ſich Emich, Graf von Naſſau, gleich den andern Tag nach dem erſteren Ausſpruche, gabe, den einen heßiſchen Schiedsrichter dahin zu vermögen, ſeinem neuen Urtheil beyzupflichten *), verrathen dieſes ganz offenbar. Denn nichts konnte eine ſo ſchnelle nnd plötzliche Veränderung in den Geſinnungen des Grafen Emichs hervorbringen, als die Gegenwart des Churfürſtens und das ſchreckliche Gefolge von Bannflüchen, damit der Prålat den Obmann widrigenfalß umgeben konnte. Dieſer Umſtand, läßt uns gar leicht die Urſache errathen, wie es dem Erzbiſchoffen Matthias möglich geweſen ſey, noch den nämlichen Tag, an welchen das erſtere ihm ſo nachtheilige Urtheil gefället wurde, ein anderes heraus zubringen, das jenem gänzlich zuwider war. Dieſer letztere Ausſpruch erfolgte noch an eben demſelben Tag, da der erſtere gefället wurde. Der ſchon angeführte Umſtand, daß der Obmann Emich gleich

*) angeführte Beylage ap. Scminck. c.

gleich den Tag hernach den einen heßiſchen Schiedsrichter, Wenzel von Cleen, dahin zu überreden ſich bemühet habe ſeinem neuen Urtheil beyzuſtimmen *), iſt hiervon der deutlichſte Beweiß. Meine Leſer kennen bereits aus dem ſchon angeführten, die Triebräder hinlänglich, deren ſich Matthias bedienet ſeiner Angelegenheit eine ſo glückliche Wenduug ſo ſchnell und unvermuthet zu geben. Dieſe waren Drohungen und Bannflüche **). Hätte Emich die gehörige Standhaftigkeit und die Gegenwart des Geiſtes gehabt, alles dieſes für weiter nichts, als nur das was es würklich ware, anzuſehen, hätte er den einmal gefälten Ausſpruch mit dem gehörigen Ernſte gegen jedermann zu vertheidigen geſucht, ſo würde er der Nachwelt auf keiner ſo nachtheiligen Seite, als dermalen erſcheinen. Allein der arme Graf wurde von den geiſtlichen Wafen mit zu vieler Gewalt zu Boden geſtürzet, als daß er ſich gegen dieſe Heere von gedrohten Bannflüchen aufrecht erhalten konnte. Er war zu allem bereit, was Mathias nur von ihm haben wollte, und würde dieſem mit Vergnügen ganz Heſſen zugeſprochen habne,

*) angeführte Urkunde ap, Guden, l. c. p. 225.

**) Chron. M. SS. & Ioannis. l. c.

haben, wenn man es gefodert hätte. Bey dieſen Geſinnungen, darf man ſich gar nicht verwundern, daß er, mit Zuziehung der mainziſchen Schiedsrichter, kein Bedenken getragen, das von ihm gefälte Urtheil zu widerrufen und ein anderes auszuſprechen, das jenem gerade entgegen war. In demſelben ließe man es in Betracht der maynziſchen Lehen nur mit dem Unterſchied bey dem erſteren Ausſpruch, daß man eine Bedingung hinzuſetzte, die für Maynz überaus vortheilhaft ware und die Sache in das weite hinaus zu ſpielen ſuchte. Außer dieſen, waren noch andere Punkte hinzugefüget worden, die das Erwarten des Matthias ſo gar noch übertrafen. Und was konnte ſich der Prälat nicht von ſo gewiſſenhaften und dienſtfertigen Schiedsrichtern verſprechen. Er ſollte, dem Ausſpruch dieſer artigen Schiedsrichter gemäß, das Schloß Schöneberg auf die Art ferner behalten, wie er es bis dahin beſeſſen hätte. Ein jeder der ſtreitenden Partien, ſollte die befeſtigte Oerter, die ſie ſich bis dahin zugeeignet hätten, ſo lange im ruhigen Beſitz behalten, bis es rechtlich wäre entſchieden worden, welcher unter ihnen das vollſtändigſte Recht dazu hätte. Die Schiedsrichter zählten endlich den Matthias von der Bezahlung der 10000 Mark Silbers vor der Hand

loß,

loß, welche Landgraf Otto wegen des Schadens verlangte, den die maynziſche Völker in ſeinen Staaten verurſachet hatten. Auf deren Abführung erwehnter Fürſt mit dem größten Recht dringen konnte. Der Umſtand, daß Matthias dieſe Sache bey den drey wetterauiſchen Friedensrichtern anhängig gemacht hatte, gabe ihnen zu dieſem letzteren Spruche die nächſte Gelegenheit. Sie wollten dieſen Streit aus gedachter Urſache lieber unentſchieden laſſen, als darinnen etwas verordnen *). Die Billigkeit der Forderung unſeres Fürſtens, leuchtete ihnen zu ſtark in die Augen, als daß ſie den Churfürſten von der Entrichtung gedachter Summa mit Ehren völlig loßzählen konnten, ihre Partheylichkeit aber verhinderte ſie, nach ihrer eigenen Ueberzeugung zu urtheilen. Oneracht der Churfürſt von Maynz auf dieſe Art die gerechteſte Urſache hatte, mit dem Betragen des Obmanns, Grafen Emichs von Naſſau, völlig zufrieden zu ſeyn, ſo glaubte dieſer doch noch nicht alles gethan zu haben, um ſich der Gnade und des geiſtlichen Seegens des Erzbiſchofs völlig verſichren zu können. Von der Begierde ſich dieſes Glückes theilhaftig zu machen mit fortgeriſſen, wagte er alles

möglich.

*) Ioannis in Matth.

mögliche. Gleich den Tag nachher, als er einen ſo gerechten Ausſpruch gethan hatte, ſuch er durch allerhand Schmeicheleyen und Vorſpiegelungen den einen von den heßiſchen Schiedsrichtern, Wenzel von Cleen dahin zu vermögen, ſeinem neuen Urtheil beyzupflichten. Die Partheylichkeit hatte ſich zwar der ganzen Seele des Grafen von Naſſau bemeiſtert, allein ſie hatte doch ſeinen Verſtand nicht ſo ſehr umnebelt, daß er nicht das offenbar irrige, das widerſprechende, das unregelmäſſige in ſeinem ganzen Urtheil einſehen ſollte. Er wurde gewahr, daß ſein ganzer Ausſpruch, gar nicht die Kraft der Verbindlichkeet haben würde, wenn er erwehnten von Cleen nicht auf ſeine Seite bringen könnte. In dieſe m Betracht, erſchöpfte er alle Staatsränke, ſeine Abſichten durchzuſetzen. Allein Wenzel von Cleen ware zu ſtandhaft, zu gewiſſenhaft, ſein einmal gegebenes Wort zu brechen und hatte es ſich zu ſehr zu einem Geſetz gemacht, jederzeit ſeiner Ueberzeugung gemäß zu handeln, als daß Emich ſeinen Wunſch erreichen konnte. Der Graf lachte nur über die Bedenklichkeit des von Cleen und ſetzte dieſem auf das neue zu, allein ſtine Bemühungen waren vergebens. Der Graf entdeckte dem Churfürſten, die unüberwindliche Standhaftigkeit des heßiſchen

Schieds,

Schiedsrichters. Matthias wußte gar bald die zuverläſigſte Mittel ausfindig zu machen dieſe zu beſiegen. Er hatte an dem Grafen Emich von Naſſau, die Gewalt ſeiner geiſtlichen Waffen zu gut erfahren, als daß er keinen Verſuch wagen ſollte, ob dieſe auf das Herz des von Cleen nicht die nämliche Wirkung thun würden. Der Prälat machte ſogleich hiervon die Probe. Er bate und drohete wechſelsweiſe und ſchickte ein Heer von Bannflüchen nach dem andern, auf den armen von Cleen los. Dieſer bezeigte lange Zeit eine unüberwindliche Standhaftigkeit und alle Verſuche waren anfänglich völlig vergeblich. Matthias wurde unruhig, er ware eines ſo hartnäckigen Widerſtandes gar nicht gewohnet, er brauchte die äuſerſte Gewalt und foderte den widerſpenſtigen Schiedsrichter vor das geiſtliche Gericht nach Maynz. Dieſer offenbaren Gewalt mußte endlich der heßiſche Schiedsrichter ganz wider ſeinen Willen nachgeben, und wurde zulezt durch viele Drohungen und Bedrängniſſe gezwungen, dem neuen Ausſpruche des Obmanns beyzupflichten. Ein den 2ten Februar des 1327ten Jahres von oftgedachten Wenzel von Cleen ausgeſteltes Zeugniß, ſagt uns alles dieſes ganz deutlich. Er erzählt darinnen den ganzen Vorgang, die

Ränke die mit ihm wären geſpielet worden, die Gewalt die man ihm angethan habe und die Mittel die man gebrauchet, ihn zu dieſem Schritt zu vermögen. Er bezeuget in dieſer merkwürdigen Urkunde, ſeinen Abſcheu gegen dieſes Verfahren, widerruft die ihm abgedrungene Genehmigung und verwahret ſich und ſeinen Fürſten, gegen alle nachtheilige Folgerungen auf das feyerlichſte, die man daraus machen könnte *). Durch ſo gelinde und einem Erzbiſchoffen ſo anſtändige Wege, erhielte Matthias die Einwilligung des einen heßiſchen Schiedsrichters zudem neuē Ausſpruch des Obmanns, den dieſer in der ſtreitigen Lehnsſache gethan hatte. Auf ſolch ſicheren und unbeweglichen Pfeilern, gründete dieſer Prälat die Anfoderungen, die er an Heſſens Regenten deßfals machte. Es würde ganz überflüſig ſeyn, die Frage hier zu entſcheiden, ob alles dieſes unſerm Otto nachtheilig ſey nnd ob man dieſem Fürſten, daraus ſein nnwiderſprechliches Recht auf die maynziſche Lehen rauben konnte. Man leſe noch einmal mit flüchtigen Blicken den ganzen Vorgang, man überdenke die Menge von offenbaren Gewalthaten, von Ränken, und ſage uns alsdann, ob die ganze Handlung

*) Schmink am angef. Ort, Beylage 3.

lung nicht völlig null und nichtig ſeyn müſſe und ob ſie zu etwas anderm als dazu dienen könne, die Sache des Churfürſten im höchſtem Grade bey jedermann verdächtig zu machen? Allein dieſes war das letzte, daran Matthias dachte. Unbeſorgt was die unpartheyiſche Welt zu ſeinem Unternehmen ſagen würde, gienge er noch weiter in ſolchen Handlungen, die ihn der Nachwelt auf keiner vortheilhaften Seite zeigen. Gleich hernach, nämlich den 2ten Jenner des folgenden 1325ten Jahres, ließe ſich der Prälat ſo gar einfallen, aus eigener Macht ein Manngericht niederzuſetzen. Er vergaſſe ſich ſo weit, daß er unſern Fürſten, der doch mit ihm eine gleich erhabene Würde beſaße, dazu einlude. Von einem unerträglichen Hochmuth völlig geblendet, wurde er gar nicht gewahr, daß die ſtreitige Lehnſache zwiſchen ihm und dem Landgrafen Otto, nur bey dem höchſten Lehenhof konnte ausgemacht werden, wenn beyde Fürſten dieſe Streitigkeiten nicht in der Güte untereinander abthun wollten. Ulrich, Dynaſte von Bickebach, führte bey dieſem Manngericht den Vorſitz, der eine Menge von Grafen, Dynaſten und Rittern zu Gehülfen hatte, die hier anzuführen zu weitläuftig fallen dürfte. Dieſes einſeitige und widerrechtliche Gericht, ſprache, wie leicht zu vermuthen

muthen iſt, wie es der Churfürſt wünſchte. Als die Richter den 7ten Jenner des gedachten Jahrs zuerſt ihren Sitz genommen hatten, ſo begiengen ſie die Verwegenheit, den Otto vor daſſelbe feyerlich vorladen zu laſſen. Da der Fürſt es ſeiner Würde vor unanſtändig hielte, vor daſſelbe zu erſcheinen, ſo wurde er der ſtreitigen Lehen verluſtig erkläret, dieſe dem Erzſtift zugeſprochen und Matthias berechtiget, dieſe von dem Landgrafen Otto wieder zurück zu fodern. Wollte ſich der Fürſt nach Verflieſung 14 Tage, hierzu in der Güte nicht verſtehen, ſo wurde dem Churfürſten von Maynz die Macht gegeben, dieſe mit Gewalt an ſich zu bringen. Die Unkoſten, die Matthias darauf verwenden würde, ſollte der Landgraf ihm zu erſetzen verbunden ſeyn, der Prälat aber würde dadurch, wie dieſe ſo artige und gewiſſenhafte Richter urtheileten, ſich gar nicht des Verbrechens eines Friedenbruches ſchuldig machen *).

§. 5.

Fortſetzung.

Dieſes iſt kürzlich der Innhalt von dem Urtheile

*) Ioannis l. c. Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtlichen und Civilgerichten in den fürſtlich heſſen caſſeliſchen Landen, 1ter Theil, Beylage Nro. 54.

theile eines ſo widerrechtlichen Gerichts, in welchem man dem Landgrafen Otto offenbare Gewalt anthate und dieſem Fürſten dadurch die bequemſte Gelegenheit gabe, ſich gegen alles das feyerlich zu verwahren, was man darinnen auf eine ſo unbefugte Weiſe zu ſeinem Nachtheil verordnet hatte. Matthias hielte ſich nunmehro alles für erlaubt, was er gegen Heſſen und deſſen Beherrſcher vornehmen konnte und ſetzte ſeinem Haſſe keine Grenzen mehr. Um dieſen deſto nachdrücklicher zeigen zu können, ſo ſuchte er alles gegen den Landgrafen Otto in Wuth zu ſetzen. Der Abt von Fulda Heinrich der Sechſte, der ſich ſo viele Mühe gegeben hatte, beyde Fürſten mit einander auszuſöhnen *), und der Heſſens Regenten bereits verſchiedene Proben von einer aufrichtigen Freundſchaft gegeben hatte **), wurde durch den Matthias dahin gebracht, ſich mit ihm gegen unſern Fürſten zu vereinigen. Den 27ten October des 1326ten Jahres, wurde dieſes Bündniß zu Orba geſchloſſen

*) Urkunde in Guden. Cod. Diplom. T. 3. p. 219.

**) Schannats probat. hiſt. Fuldenſ. N. 132. p. 233. Diplom. alleg.

ſchloſſen. Nach demſelben, macht ſich der Abt von Fulda anheiſchig, dem Churfürſten von Maynz gegen ſeine Feinde die nachdrücklichſte Hülfe zu leiſten. Der Landgraf wird hierunter vorzüglich gerechnet. Heinrich will dem Matthias gegen Heſſen 10 ganze Jahre ſo wie gegen alle andere Feinde, nur mit dem Unterſchied beyſtehen, daß das Bündniß gegen Heſſen, erſt den 2 ten Februar des folgenden 1327. Jahres ſeine Kraft haben ſollte *). In dem nämlichen Jahre war der Churfürſt von Maynz ſo glücklich, den Erzbiſchoffen Balduin von Trier in ſeine feindſelige Abſichten einzuflechten **). Hierbey lieſe es Mathias noch nicht bewenden. Er ſuchte die geiſtliche mit den weltlichen Waffen zu vereinigen. Dieſem zu folge, verſammelte er ſeine Völker, fiele in Heſſen ein, zählte alle die von ihren Sünden los, die Mord, Blutvergieſen und Verheerung in dieſer Provinz verbreiten würden. Er gabe alle Städte, Dörfer, Kirchen, Clauſen, Klöſter, Spitäler, Priſter, Nonnen und dergleichen preis, und gabe denje-

*) Urkunde beym Guden l. c. p. 245. ſeqq.

**) Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 57.
Winkelmanns heßiſche Chronick, S. 311.

denjenigen die nächſte und ganz ohnfehlbare Hofnung zum Himmel, die ihre Wuth an ſolchen Gebäuden und Perſonen am meiſten auslaſſen würden *). Bey dieſen Umſtänden war ein offenbarer Krieg unvermeydlich. Landgraf Otto ſahe alle Bemühungen ſeines Feindes mit einem gewiſſen Mitleiden an. Er verlieſe ſich auf den Beyſtand der Vorſehung, auf ſeine gerechte Sache, auf die Tapferkeit und den Muth ſeiner Heſſen und erwartete ſeine Feinde mit Gelaſſenheit. Die Belagerung der Stadt Gieſen, iſt das hauptſächlichſte dieſes ganzen Kreiges. Ehe wir dieſe Begebenheit ſelbſten erzählen, müſſen wir einige Irrthümer zeigen und ſie zu berichtigen ſuchen, deren man ſich bey dieſer Gelegenheit ſchuldig machet. Man heget in Anſehung des Jahres, in welchem Gieſen erobert wurde, verſchiedene Meynungen. Einige rechnen dieſen Vorfall zu den Auftritten des 1320 ten **),

*) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u. heſſ. Chr in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 463 Excerpt. Chron. Riedeſel in Kuchenbeckeri Anal. Haſſ. Coll. 3. p. 18.
heßiſche Reimchr. ap. eund. Coll. 6. S. 271

**) Trithem. Chron. Hirſaug. T. 2. p. 147 Winkelmann am angef. Ort.

andere zu den Begebenheiten des 1326 ten *), und noch andere zu denjenigen des 1327 ten Jahres **). Die Wahl unter dieſen dreyen Meynungen fält gar nicht ſchwer. Denn da wir eine Urkunde in Händen haben, die in der Belagerung von Gieſen den Mittwochen nach Sanct Laurentientag des 1327 ten Jahres iſt ausgefertiget worden ***), ſo iſt es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß dieſes die eigentliche Zeit ſeyn müſſe, in welcher Otto gedachte Stadt verlohren. Einige Scribenten ſetzen dieſe Belagerung zu den Begebenheiten Heinrich des Dritten †). Allein da Otto, der Vater gedachten Heinrichs, erſt den 17 ten Jenner des 1328 ten Jahres, die Welt verlieſe ††), da er die Regierung ſeiner Staaten bis an ſeinen Tod behielte, ſo iſt offenbar, daß diejenige irren müſſen,

*) Addit. ad Lambert. Schafnab. in piſtor. S. R. G. T. 1. p. 263.

**) Brower. Annal. Treuir. T. 2. p. 204. Ioannis vol. 1. Rer. Mogunt. p. 650. n. 3. Kyriander in Annal. Treuirenſ.

***) Urkunde ap. Guden. l. c. p. 256.

†) Addit. ad. Lambert. Schafnab. & Brower

††) Urkunde in den fortgeſetzten vermiſchten Anmerkungen vom Landgraf Heinrich dem Erſten ꝛc apud. Kuchenbecker l. c. Coll. 12. p. 396.

ſen, die die vor Augen liegende Begebenheit auf die Rechnung Heinrich des Dritten ſchreiben. Bernhard, ein Mann, der ſich in der Vaterlandsgeſchichte ein allgemeines Zutrauen erworben hat, kann ſich in dieſe Verwechſelung beyder Namen gar nicht finden. Er ſucht beyde Meynungen mit einander zu vereinigen und ſich dadurch aus ſeiner gegenwärtigen Verwirrung heraus zu helfen. Er behauptet, diejenige Scribenten, die uns bey Vortragung dieſer Begebenheit an ſtatt den Otto, den Heinrich nennen, ſeyen hierzu durch folgenden Umſtand verleitet worden. Heinrich ſeye 1321 von ſeinem Vater, dem gedachten Otto, zum Mitregenten in den heßiſchen Staaten angenommen worden, und habe ſeit dieſer Zeit an allen Begebenheiten dieſer Provinz Antheil genommen. Dieſes habe gedachte Schriftſteller dahin gebracht, dasjenige dem Heinrich zuzueignen, was ſie dem Otto zuſchreiben ſollten †). Bernhard ſcheinet die Sache nicht völlig getroffen zu haben. Man kann ihm leicht den Einwurf machen, daß ermeldete Schriftſteller den nämlichen Irr-

†) Bernhard in der Erläuterung einer Stelle die Stadt Gieſen betr. in den caſſeliſchen Anzeigen von 1751, 21tes Stück.

thum wie andere geheget hätten, daß Otto 1323 in die Ewigkeit eingegangen ſey *). Iſt dieſes, ſo war es ganz natürlich, daß man die vor Augen liegende Begebenheiten, den Vorfallenheiten Heinrichs hinzufügen mußte und Bernhard würde auf dieſe Art nicht das mindeſte gewinnen. Unſer Schriftſteller iſt von dieſem Einwurf und den Folgerungen ſelbſten überzeuget, die man daraus machen könnte. Er wagt, um ſich von der Sache gewiſſer zu machen, noch eine andere Vermuthung, nämlich, daß Matthias ſich geſchmeichelt habe, in der Abweſenheit des Ottos mit dem Heinrich eher fertig zu werden, als mit deſſen Vater **). Dieſe Muthmaſung iſt nicht glücklicher als die vorhergehende. Es kann von keiner andern als der Reiſe hier die Rede ſeyn, die Landgraf Otto lediglich in der Abſicht nach Avignon vorgenommen, ſeinem Prinzen bey dem Pabſt, Johannes dem 22ten, das Erzbißthum Magdeburg,

*) Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 458. Excerpt. Chron. Riedeſel. heſſ. Reimchron. ll. cc. S. 269.

**) Chronicon S. petri in Menkenii S. R. G. T. 3. p. 328.

burg zu verſchaff : *). Man iſt zwar in dem eigentlichen Jahre noch zweifelhaft, in welchem dieſe Reiſe vorgenommen worden, indem einige das 1325te **). andere das 1327te Jahr davor angeben ***). Allein dem ohnerachtet läſſet ſich dieſer Zweifel leicht heben. Alle Umſtände verrathen es nur gar zu deutlich, daß die erſtere Meynung vor der letzteren den Vorzug haben müſſe. Erſtere Scribenten verbinden gedachte Reiſe mit den damaligen magdeburgiſchen Angelegenheiten ſo genau und ſetzen beyde Vorfallenheiten in ein ſo genaues Verhältniß mit einander, daß ſie hierdurch vor den letztern Schriftſtellern ein ſo merkliches Uebergewicht erhalten, daß man ihnen ohnmöglich ſeinen Beyfall verſagen kann, zumalen ſie außerdem einen mehreren Glauben als diejenige verdienen, die das Gegentheil behaupten wollen. Mithin iſt es ganz offenbar, daß Landgraf Otto bereits 1325 ſeine Reiſe angetreten habe, daß er ſchon zwey

*) Chron. Magdeburgenſ. in Meibom. S. R. G. T. 2. p. 339. aliique.

**) Iidem ibidem.

***) Botho Chron. Brunſw. pict. in Leibnitzii Script. Bruns. T. 3. p. 377.

zwey Jahre hernach in ſeinen Staaten wieder angekommen und daß von keinem andern als ihm in denjenigen Vorfallenheiten die Rede ſeyn könne, die wir gleich erzählen werden. Die Belagerung Gieſens iſt, wie wir ſchon geſagt haben, das wichtigſte derſelben. Matthias hatte ſich gleich anfänglich vorgeſetzet, ſich dieſes Ortes zu bemeiſtern. Er glaubte, daß der Beſitz deſſelben ihm überaus vortheilhaft ſeye, und daß er dadurch ein großes über ſeinen Feind gewinnen würde, wenn er ihn erobern könnte. In dieſem Betracht wagte er alles mögliche. Er verſammelte ſeine Völker, vereinigte dieſe mit den trieriſchen *), und mit denjenigen, die ihm ſeine übrige Bundsgenoſſen zuführten und belagerte Gieſen. Die Einſchließung dieſes Ortes, wurde mit Anfang des Auguſts des 1327ten Jahres unternommen. Die ſchon angezogene Urkunde, die den Mittwochen nach Laurentientag in der Belagerung der Stadt Gieſen iſt ausgefertiget worden **), iſt der ſicherſte Gewehrsmañ vor dieſe Behauptung. Während dieſer Belagerung, wurde Oberheſſen mit den traurigſten Merkmalen der Verwüſtung, bis nach Marburg hin

*) Brower l. c.

**) angeführte Urkunde ap. Guden. l. c.

hin verheeret. Die Belagerten vertheidigten ſich anfänglich mit vielem Muthe, wurden aber endlich zur Uebergabe gezwungen. Die maynziſche Völker gaben bereits alle Hofnung auf, ſich des Ortes zu bemeiſtern, allein die Tapferkeit der trieriſchen Völker beſiegte alle Schwierigkeiten und die Ankunft des Balduins, Erzbiſchofs von Trier, in dem Lager der vereinigten Völker, wirkte bey dieſen ſo ſtark, daß ſie ſich von dem Platze gar bald Meiſter ſahen *). Brower behauptet, Landgraf Otto ſey eben in Gieſen geweſen, als dieſe Stadt belagert wurde, er ſey durch deren Eroberung in ſolchen Schrecken gerathen, daß er dem Matthias zu Fuße gefüllen, daß er ihn um Gnade, Erbarmung und Frieden angeflehet, ſein Vaſall zu werden verſprochen und daß er endlich durch ſo harte Bedingungen ſeinen Staaten den Frieden wieder erworben habe **). Schon dieſe Erzählung und die Worte, damit uns Brower einen für unſern Fürſten ſo nachtheiligen Umſtand vor Augen leget, verrathen es nur gar zu deutlich, daß deren Verfaſſer im höchſten Grad partheiſch

*) Addit. ad Lambert. Brower & Ioannis aliique. ll. cc.

**) Brower l. c.

theyiſch ſey und daß ſie lediglich die Wirkungen eines unbegreiflichen Haſſes müſſen geweſen ſeyn, damit die Seele des Browers gegen den Landgrafen Otto erfüllet wäre. Bereits dieſer einzige Umſtand, würde ſeine ganze Nachricht im höchſten Grad verdächtig machen, und wir könnten ſie blos deswegen als offenbar falſch verwerfen, wenn wir auch gleich keine andere Beweiſe wieder ſie führen könnten. Die gleichzeitige Scribenten und vornehmlich einer unter ihnen, der den Churfürſten Balduin für ſeinen Oberherrn erkante und mithin von der Sache am beſten unterrichtet ſeyn konnte, erzählen zwar die Belagerung Gieſens und die Umſtände, die dieſe merkwürdig machten, allein von allem dem, was uns Brower als Wahrheiten aufdringen will, nicht das mindeſte *). Sie ſind gleichſam Augenzeugen dieſer Begebenheiten geweſen und dennoch ſchweigen ſie von der Gegenwart des Landgrafen in der belagerten Stadt und von den nachtheiligen Umſtänden, die damit verbunden ſeyn ſollen, völlig. Würden ſie wohl ſo viele

*) Anonymus Auctor hiſtor. Baldewini de Lutzenburch Treuirenſ. Archiepiſcopi in Stephani Balutzii Miſcellan. T. 1. p. 144.

viele Gewalt über ihren Patriotismus haben erhalten können, ſolche Umſtände völlig zu verſchweigen, die für ihren Herrn ſo rühmlich geweſen wären, wenn ſie nur einen Schatten von Wahrſcheinlichkeit vor ſich gehabt hätten, dieſes zu vermuthen? Brower allein, der erſt beynahe 300 Jahre hernach gelebet hat, will alles dieſes geſehen haben. Wie mag es dieſer vortrefliche Schriftſteller wohl angefangen haben, ſich ohne Beyhülfe anderer Scribenten, von Begebenheiten eine ſo genaue Kenntniß zu verſchaffen, die ſich lange vor ſeiner Geburt zugetragen haben? Seltenes Geheimniß, das außer Brower niemand beſitzet! Iſt dieſes nicht ein deutlicher Beweiß, daß die ganze Erzählung unſeres Scribenten offenbar falſch ſey. Noch mehr leuchtet das unzuverläſige dieſer elenden Erdichtung in das Auge, wenn man erwäget, daß man in keinem einzigen Scribenten weder eine Spur von der Gefangenſchaft dieſes Prinzens, noch Befreyung aus derſelben, noch den Frieden ſelbſten und deſſen Bedingungen findet. Wohl aber ſagen ſie uns, daß der Nachfolger dieſes Landgrafens, in dem folgenden Jahre nach der Eroberung Gieſens, den Churfürſten und den Grafen von Naſſau,

ſau, in einem Treffen bey Wetzlar beſieget *), und daß darauf erſt im Jahr 1329 der Friede geſchloſſen ſey **). Die vereinigte Völker blieben nicht lange in dem Beſitz der eroberten Stadt. Ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit hatte ſie zu Herrn derſelben gemacht, ihre Ueppigkeit, Wolluſt und Grauſamkeit aber, lieferte ſie ihrem rechtmäſigen Herrn wieder in die Hände. Die Beſatzung erlaubte ſich alle Arten von Ausſchweifungen, ſie begegnete der Burgerſchaft mit einem unerträglichen Stolz. Ihr Vermögen war ein Opfer ihres unerſättlichen Geitzes, ihre Weiber und Töchter der Gegenſtand ihrer vihiſchen Wollüſte und ihr Leben wurde ein Raub ihrer von der Höllen entflamten Grauſamkeit und Mordbegierde. Die Burger Gieſens, wurden durch alles dieſes auf das äuſerſte gegen ihre Verfolger gereitzet. Das Joch darunter ſie ſeufzeten, wurde mit jedem Tage

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 464. Riedeſel u. heßiſche Reimchronick am angef. Ort S. 271.
Gerſtenbergeri Chron. Thur. haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdotor. Tom. 1 S. 161. Gerſtenbergeri Chr. Francobergenſe ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 5, S. 190. aliique.

**) Ioannis in Matth. p. 652.

Tage härter und unerträglicher, die Begierde ſich davon auf alle nur mögliche Art zu entledigen, mit jeden Augenblick heftiger. Von ihr fortgeriſſen, vereinigten ſie ſich zu dem Ende in möglichſter Stille mit einander, ſich ihrer Verfolger zu entledigen und ſich ihrem rechtmäſigen Herrn zu unterwerfen. Es war keine Zeit zu verliehren und der geringſte Aufſchub konnte leichtlich ihrem Vorhaben unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen, ſie ſelbſten aber in das aeuſerſte Elend und Verderben ſtürzen. Sie gaben nur dem Landgrafen Otto zu dem Ende von ihrem Vorhaben Nachricht, damit ſich dieſer ganz ins geheim dem Orte nähern möchte, ergriffē die Wafē und vertriebē die Beſatzung. Otto hatte ſich indeſſen der Stadt genähert, die Bürger ſahen ihren Fürſten, ſie wurden lauter Freude, eröffneten ihm die Thore und übergaben ihm Gieſen, nachdem die vereinigte Völker zehen ganzer Wochen hindurch, die umher liegende Gegenden inne gehabt und dieſe verödet hatten. Um von dem Platze deſto eher Meiſter bleiben zu können, belegte ihn Otto mit einer ſtarken Beſatzung und vermehrte deſſen Feſtungswerke *). Die Vorfallenheiten zwiſchen Heſ-

*) Addit. ad Lamb. Ioanis, Anonym. Auct. Geſt. Baldew. Trith. Kyriand. & Gerſtenb. ap. Schmink l. c. p. 464, Anmerkung a. aliisque.

ſen und dem Grafen Johannes von Naſſau, ſind ſo genau mit den eben erzählten Begebenheiten verbunden, daß wir ihnen keinen beſſeren als den nächſten Platz nach der Wiedereroberung Gieſens anweiſen können. Dieſe Zwiſtigkeiten ſind guten theils aus dem Bůndniſſe entſtanden, das gedachter Graf mit dem Erzbiſchoffen Matthias wider den Landgrafen Otto geſchloſſen hatte, und ſie ſind als die Fortſetzung von dem Kriege anzuſehen, damit wir uns bis dahin unterhalten haben. Dieſe Umſtände geben uns ein hinlängliches Recht, dieſe Vorfallenheiten eher, als den Ausgang des mayntziſchen Krieges zu erzählen. Wir můſſen, ehe wir die Sache ſelbſten abhandeln, die Urſachen grůndlich zu entwicklen ſuchen, daraus dieſe neue Streitigkeiten entſtanden ſind. Die Veranlaſſung gedachten Bůndniſſes, läßt ſich noch nicht mit zuverläſiger Gewißheit beſtimmen. Winkelmann behauptet, die Erbauung Dringenſteins habe hierzu Gelegenheit gegeben *). Die Grafen von Naſſau hätten nämlich das Schloß Dernbach verſtöhret, deſſen Lage man in dem Amt Blankenſtein ſuchen muß **), und deſſen Herrn gleiches

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 312.
**) Idem ibidem 2ter Theil, K. 6. S. 229.

gleiches Namens vertrieben. Da ſich Heſſens Beherrſcher dieſer Sache nothwendig annehmen mußte, wenn es zumalen das nämliche Schloß war, das Landgraf Otto 1309 erkaufet und mit Burgmännern beſetzet hatte *), ſo befürchtete das Haus Naſſau mit Recht, die Rache dieſes mächtigen Prinzens. Um dieſer deſto eher vorbeugen, und wo möglich der Rache dieſes furchtbaren Fürſtens entfliehen zu können, erbauete Graf Heinrich von Naſſau 1323 Dringenſtein **). Winkelmann nennet dieſen, Herrn von Dillenburg, da doch ſein jüngſter Bruder Johannes dieſen Namen als Beſitzer gedachten Landes vorzüglich führte, und die übrige Grafen damalen nur von den Bezirken benahmet wurden, die ſie wirklich in Beſitz hatten ***). Der Graf Heinrich befürchtete wegen Errichtung gedachten Schloſſes, eine nachdrückliche Ahndung und ſuchte ſich durch ein Bündniß mit dem Churfürſten von Maynz, gegen die Uebermacht des Landgrafens in Sicherheit zu ſetzen. Matthias, der nichts ſo ſehnlich wünſchte, als ſeine Partie

*) Kuchenb. von den Erbhofaemtern der Landgrafſchaft Heſſen in den Beylagen Lit. o. p. 16.

**) Winkelmann am angef. Ort.

***) Reinhards juriſtiſch und hiſtoriſche kleine Ausführungen 2ter Theil, S. 193.

gegen den Landgrafen Otto verſtärken zu können, nahm dieſes Bündniß mit vielem Vergnügen an und vereinigte ſich mit Naſſau auf das genaueſte. Da verſchiedene Scribenten dem Winkelmann beyzupflichten kein Bedenken tragen *), da wir noch zur Zeit keine ſichere Nachrichten in Händen haben, die uns Gelegenheit geben könnten, von der ganzen Sache ein gegründetes Urtheil zu fällen, ſo nehmen wir noch zur Zeit die Nachricht Winkelmanns vor wahr an. Die meiſten derjenigen Scribenten, die von den Folgen Nachricht geben, die das Bündniß zwiſchen Maynz und Naſſau nach ſich gezogen, fügen die Schlacht bey Wetzlar, die durch gedachte Vereinigung veranlaſſet wurde, zu den Begebenheiten Heinrich des Dritten **), die wenigſten zu den Auftritten Ottos des Erſten ***). In Entſcheidung dieſes Streits

*) Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil, S. 182. aliique.

**) Excerpt. Chron. Riedeſel in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 3. S. 18.
Gerſtenb. Chron. Francob. ap. eundem Coll. 5 S. 190 u. heſſ. Reimchron. Coll. 6. S. 271.
Gerſtenb. Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdot. T. 1. S. 162. aliique.

***) Winkelmann am angef. Ort.
Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. p. 136. aliique.

Streits, müſſen wir hauptſächlich auf zwey Umſtände Achtung geben, nämlich auf den Tod Ottos des Erſten, und auf den eigentlichen Zeitpunct in welchem gedachte Schlacht vorgefallen iſt. Dieſes iſt um ſo viel nothwendiger, da beyde Vorfälle ſich in einem und dem nämlichen Jahre zugetragen haben, und mithin deren Entwickelung um ſo viel ſchwerer fallen muß. Es koſtet wenig Mühe, den Tod Ottos zu beſtimmen. Wir dörfen nur die bey verſchiedenen Gelegenheiten ſchon angezogene Urkunde noch einmal anführen, die dieſem Prinzen den 17ten Jenner des 1328ten Jahres als den letzten Tag ſeines Lebens angiebet, wenn wir uns davon mit völliger Gewißheit überzeugen wollen *). Es komt nunmehro lediglich auf den eigentlichen Zeitpunct des Treffens bey Wetzlar und auf die Gegeneinanderhaltung deſſelben mit dem Todestage unſeres Ottos an. Dieſes iſt etwas ſchwerer, als den Sterbetag gedachten Fürſtens zu beſtimmen. Indeſſen läßt es ſich dennoch ausfindig machen. Winkelmann giebet uns

 durch

*) Fortgeſetzte Anmerkungen von Landgraf Heinrich dem Erſten, wie auch deſſen Gemahlinnen und Kinder apud Kuchenbecker A. H. Coll. 12. p. 396.

durch die einzige Nachricht hierzu die nächſte Gelegenheit, wenn er behauptet, daß gedachte Schlacht am S. Laurentientag, oder im Anfang des Auguſts des 1328ten Jahres vorgefallen ſey *). Er fodert zwar auch dießmalen, wie er faſt jederzeit zu thun gewohnt geweſen, daß wir ihm auf ſein bloſes Wort glauben ſollen, allein jetzo trauen wir dieſem Schriftſteller weit mehr als ſonſten. Ein einziger Umſtand macht es, daß wir dieſe Nachricht vor wahr zu halten uns gar kein Bedenken machen. Dieſer iſt der Tod Grafen Johannes von Naſſau Dillenburg, der in oftgedachtem Treffen erfolgete und deſſen Abſterben mit dem Tage der Schlacht, den Winkelmann angiebet, ſehr genau übereinſtimmet. Ehe wir dieſen Beweiß führen, müſſen wir dieſen Umſtand auſer allen Zweifel ſetzen. Einige Scribenten behaupten nämlich, daß gedachter Graf bey dieſer Gelegenheit ſein Leben eingebüſſet habe **), andere verſichern das Gegentheil und fügen noch hinzu, daß er nur ſeine Freyheit verlohren

*) Winkelmann am angef. Ort.

**) Gerſtenb. beym Schmink, Ayerm. Kuchenb. Riedeſel, heßiſche Reimchronick, Dillich, Winkelmann und Reinhard an angef. Orten.

verlohren habe und genöthiget worden ſey, dieſe durch eine beträchtliche Summe Geldes wieder zu erkaufen †). Gedachter Graf iſt bereits am S. Gallentag, oder um die Mitte des Octobers des gedachten 1328ten Jahres, nicht mehr unter der Zahl der Lebendigen geweſen. Ein Compromiß, das die Brüder erwehnten Herrns an ermeldetem Gallentag, wegen der Erbſchaft des in gedachtem Treffen gebliebenen Grafens unter ſich errichteten ††), macht für uns einen ſo vollſtändigen und bündigen Beweiß aus, daß man hoffentlich von uns keine andere Gründe erwarten wird. Es iſt mithin auſer allem Streite, daß Graf Johannes in dem Treffen bey Wetzlar ſeine Tage geendiget habe. Da nun von dem Tage des Treffens, welches den Johannes in die Ewigkeit riefe, bis zu den Zeitpunct noch nicht völlig zwey Monathe verfloſſen waren, in welchem die übrige Grafen von Naſſau wegen ſeiner Erbſchaft ein Compromiß errichteten, ſo ſehen wir nicht was uns abhalten könnte, mit dem Winkelmann den Laurentientag vor den Tag der Schlacht bey Wetzlar zu halten. Da nun den 17ten Jenner gedachten

†) Hartmann l. c.

††) Reinhard am angef. Ort.

dachten Jahres Otto bereits ſein Leben endigte, ſo müſſen nicht ihm, ſondern ſeinem Prinzen Heinrich, gegenwärtige Begebenheiten zugeeignet werden. Dem ohnerachtet glauben wir ſicheren Grund zu haben, dieſe hier vorzutragen. Sie ſind eine Fortſetzung desjenigen Krieges, damit wir uns bis dahin unrerhalten. Die Zwiſtigkeiten, daraus das Bündniß zwiſchen Maynz und Naſſau und nach der Hand das oftgedachte Treffen in der Gegend bey Wetzlar entſtanden iſt, waren die unmittelbare Folgen von der Zerſtöhrung des Schloſſes Dernbach, von der Verjagung deſſen Beſitzer und von der Erbauung des Schloſſes Dringenſtein. Alles dieſes erfolgte noch bey Lebzeiten Landgraf Ottos †). Mithin iſt es weit ſchicklicher, alles dieſes in einer ununterbrochenen Ordnung vorzutragen, als Begebenheiten zu trennen, die in einer gar zu genauen Verbindung mit einander ſtehen, als daß wir ſie ohne Nachtheil von einander abſondern könnten. Unſere Leſer werden zu dem alle Vorfallenheiten des ſo berühmten als denkwürdigen maynziſchen Krieges, lieber in einem Blicke überſehen wollen, als von uns

†) Winkelmann am angef. Ort.
Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. p. 136. aliisque.

uns erwarten, daß wir dieſe Auftritte, durch die Menge von Zwiſchenfällen und andere Dinge trennen, die uns von der Lebensgeſchichte Ottos des Erſten, noch zu erzählen übrig ſind. Dieſe ſtehen mit dem Kriege, zu deſſen Fortſetzung wir ſo gleich ſchreiten wollen, in keiner Verbindung. Um alle Verwirrung zu verhindern, werden wir alle übrige Vorfallenheiten des oft gedachten Krieges unter dem Namen Heinrich des Dritten vortragen. Auf dieſe Art hoffen wir allen Schwierigkeiten glücklich zu entgehen, die außer dem unvermeidlich ſind. Wir glauben hierinnen um ſo viel ſicherer gehen zu können, da diejenige Scribenten, die nicht mit uns einerley Meynung ſind, ſelbſten eingeſtehen, daß Landgraf Otto durch ſeinen Prinzen, Heinrich den Dritten, den Krieg fortgeſetzet habe *). Dieſes Bekenntniß bringet den Gegentheil uns immer näher, indem ſie in der Hauptſache uns das ſelbſten einräumen, was ſie anfänglich zu läugnen ſich kein Bedenken machten.

§. 6.

Fernere Fortſetzung. Ausgang des maynziſchen Krieges.

Wir wiſſen zwar nicht mit völliger Gewiß-

*) Iidem ibidem.

heit, den eigentlichen Zeitpunkt zu beſtimmen, in welchem Matthias das oft gedachte Bündniß mit dem Grafen Johannes von Naſſaudillenburg geſchloſſen hat, indeſſen ſchmeicheln wir uns doch, uns nicht zu weit von der Wahrheit zu entfernen. wenn wir das 1327te Jahr, davor annehmen. Wir glauben ferner, daß die Vertreibung der maynziſchen Völker aus Gieſen, erwehnten Prälaten zu dieſer Vereinigung die nächſte Gelegenheit gegeben habe, und daß der Churfürſt von Maynz lediglich in der Abſicht dieſe Verbindung eingegangen, um ſeinen Anhang in Oberheſſen zu verſtärken und wo möglich ſich Gieſens wieder zu bemeiſtern. Wir vermuthen weiter, daß die Brüder des Johannes, Emich und Heinrich, Antheil an der Allianz mit Maynz genommen haben, und daß das Stillſchweigen, das hier in Anſehung ihrer herrſchet, lediglich von dem überwiegenden Eifer herrühret, den Johannes vorzüglich vor ſeinen Brüdern, in dieſem Kriege blicken ließ. Wahrſcheinlich haben ſie ihm ihre Völker nebſt deren Anführung anvertrauet. Mithin iſt es gar nicht zu verwundern, daß man nur von dem Grafen Johannes Nachricht findet. Die Brüder des gedachten Herrns hatten die gerechteſte Urſachen, ſich mit Maynz gegen Heſſen zu verbinden.

binden. Der älteſte unter ihnen, Heinrich, hatte Dringenſtein erbauet, den ganzen Zorn des Landgrafen Ottos eben dadurch auf ſich geladen und zu dem Bůndniß mit Maynz die nächſte Gelegenheit gegeben *). Dieſes hatte Winkelmann wahrſcheinlich zu der Nachricht Anlaß gegeben, daß die Grafen von Naſſau ſich zu Maynz geſchlagen und ihre Völker in der Abſicht mit dem Matthias vereiniget hätten, mit geſamter Hand in Heſſen einzudringen **). Dieſer Umſtand nebſt dem perſonellen Haß, den Heinrich gegen unſern Fürſten durch die Erbauung Dringenſteins nur gar zu deutlich verruthe, läßt nicht vermuthen, daß er keinen Antheil an dieſen Zwiſtigkeiten ſollte genommen haben, die ihn doch ſo genau angingen und dazu er den hauptſächlichſten Grund geieget hatte. Emich, der andere Bruder unſeres Grafens, hatte eben ſo große Urſachen den ganzen Zorn unſeres Fürſtens zu fürchten, als ſeine übrige beyde Brůder. Er hatte in ihrer Verbindung das Schloß Dernbach

*) Winkelmanns heſſ. Chronick 6ter Theil, S. 312. Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil, S. 182. Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 16. aliique.

**) Winkelmann am angef. Ort.

bach zerſtöhret, deſſen Beſitzer vertrieben und mithin den ganzen Streit erregen helfen *). Er hatte ſich über dieſes gegen den Otto, durch den zweyten ſchiedsrichterlichen Ausſpruch überaus feindſelig erwieſen, den er auf eine ſo widerrechtliche Art in der ſtreitigen maynziſchen Lehnſache gethan hatte **). Dieſen Widerwillen verruthe Graf Emich durch die Ueberredungen noch deutlicher, dadurch er den einen heßiſchen Schiedsrichter, Wenzel von Cleen dahin zu bringen ſuchte, ſeinem neuen Ausſpruche beyzupflichten ***). Alles dieſes lieſe den Grafen Emich von unſerm Landgrafen kein gar zu günſtiges Schickſal in dem Falle hoffen, wenn Heſſen über Maynz die Oberhand behalten ſollte. Er mußte mithin alles mögliche anwenden, dieſes zu verhindern und an dem Kriege gegen Landgraf Otto einen lebhaften Antheil nehmen, wenn er die Gefahr von ſich ablehnen wollte, die der Zorn und die gerechte Rache unſeres Fürſtens ihn befürchten hieſen. Wirft man nur auf alles dieſes, was wir bis dahin vorgebracht haben, einen flüchtigen Blick, ſo wird kein Zweifel

*) Winkelmanu am angef. Ort.

**) Ioannis in Matth. p. 647.

***) Schmink de Super arbitris Beylage 3.

fel mehr übrig bleiben, daß nicht Johannes allein, ſondern die geſammte Grafen von Naſſau an dieſem Kriege Antheil genommen, und daß Winkelmann nicht irre wenn er dieſe als die Bundsgenoſſen des Churfürſten Matthias anführet *). Kaum war dieſe Vereinigung völlig zu Stande gekommen, als man ſich um ſo viel ſtärker zubereitete, diejenige Pflichten zu erfüllen, dazu man ſich gegen einander anheiſchig gemacht hatte, je heftiger der Zorn war, den die verbundene gegen den Otto hegeten. Keiner war hierinnen geſchäftiger und eifriger wie Matthias. Um Heſſen noch mehreren Schaden zufügen zu können, bewarbe er ſich um mehrere Bundesgenoſſen, und hatte das Glück den Grafen Johannes von Ziegenhain auf ſeine Seite zu ziehen. Er legte mit dieſem die alte Zwiſtigkeiten bey und brachte ihn den erſten März des 1328ten Jahres, und mithin einige Wochen nach dem Tode Landgraf Ottos, dahin, daß er ſich mit Maynz wider Heſſen und deſſen Beherrſcher, Heinrich den Dritten, vereinigte **). Landgraf Otto ſahe zwar alle die Zubereitungen die ſeine Feinde gegen ihn machten, doch wurde er hierdurch ſo wenig niedergeſchlagen, daß er vielmehr alles anwendete, ſie zuvereiteln. Allein er wurde

*) Winkelmann am angef. Ort.

**) Ioannis l. c.

wurde mitten unter ſeinen Gegenanſtalten in die Ewigkeit gerufen, und genöthiget, die Ausführung ſeines entworfenen Planes, Heſſen von der Menge ſeiner Feinde zu befreyen, ſeinem Nachfolger zu überlaſſen. Dieſer hatte nicht ſo bald die Ruder der Regierung übernommen, als ſich das Ungewitter ſchon über Heſſen zu verbreiten anfienge, das die Verbundene über dieſe Provinz erreget hatten. Sie vereinigten ihre Völker zu einem Heer, drungen in Oberheſſen ein, verheerten dieſes Land völlig, und waren ſchon bis Wetzlar vorgedrungen. Heinrich verſammelte indeſſen ſeine Völker und gieng ihnen muthig entgegen. Schon machten ſich die verbundene Völker zu der Belagerung Gieſens fertig, als Heinrich bey Wetzlar ankam. Dieſer Anblick erfüllete beyde mit neuer Wuth und Bitterkeit gegen einander. Die Maynzer und Naſſauer branten vor Begierde, die Heſſen ihren ganzen Zorn und Haß auf das nachdrücklichſte fühlen zu laſſen, dieſe aber empfanden nichts in ſich als nur die Regungen der Rache und Tapferkeit. Bey dieſen heftigen Leidenſchaften, darf man ſich über die Hartnäckigkeit und Hitze gar nicht verwundern, mit der beyde Heere fochten. Das Treffen war langwierig, blutig und verwüſtend. Beyde Heere ſtritten mit einem unvergleichlichen

Muthe

Muthe und Standhaftigkeit und mit der Begierde, entweder zu ſiegen oder zu ſterben. Der Sieg bliebe lange zweifelhaft und unentſchieden. Keiner wollte dem andern nur einen Schritt weichen und es war an dem, daß die Heſſen der Uebermacht ihrer Feinde weichen mußten. Heinrich kam in dieſem entſcheidenden Augenblicke, er durchrannte wie ein Pfeil die Glieder ſeines Heeres, er munterte jeden zum neuen Muthe und Tapferkeit auf, die ſich in ſeinem Geſichte gar deutlich mahleten. Er begabe ſich dahin, wo der Streit am heftigſten, zweifelhafteſten und gefährlichſten war und deſſen Ausgang das ganze Treffen entſcheiden mußte. Die Heſſen wurden durch das Zureden ihres Regentens in die heftigſte Bewegung geſetzt. Das Beyſpiel dieſes Prinzens, wirkte mit voller Gewalt auf ihr Herz und die aeuſerſte Gefahr, darinnen ſie ihren Landgrafen erblickten, brachte ſie zur Verzweifelung. Sie zitterten vor der Gefahr die ihrem Fürſten mit jedem Augenblick den Tod drohete, ſie riefen ihre letzte Kräfte und ganze Tapferkeit in ihre Seele zurück und drengten ſich an den Ort hin, wo Heinrich mit ſo unerſchrocknen Muthe fochte. Die Maynzer und Naſſauer, folgten den Heſſen auf dem Fuße nach und der Streit ginge mit neuer Wuth

an.

an. Endlich erklärte ſich der Sieg vor die Heſſen. Dieſe wurfen alles zu Boden, was ſich ihren Abſichten widerſetzen wollte, kamen zu ihrem Fürſten und erretteten ihn von der Hand ſeiner Feinde. Die Verbundene fingen nunmehro an, die Hofnung zum Siege völlig fahren zu laſſen, ſie vertheidigten ſich nicht mehr mit ſo vieler Hitze und fingen an zu weichen. Johannes, Graf von Naſſaudillenburg, ein ſehr tapferer und muthiger Herr, der ſeine und ſeiner Brüder Völker anführete, ſahe dieſes, ſtelte ſich vor die Spitze ſeiner Leute, feuerte dieſe zum neuen Muthe an, zoge ſich an die Seite hin, wo es am gefährlichſten um ſeine Bundesgenoſſen ausſahe, und ſchmeichelte ſich durch ſein Beyſpiel, der Sache eine glücklichere Wendung geben zu können. Er fochte eine Zeitlang mit vieler Herzhaftigkeit und Gegenwart des Geiſtes, und erfüllete alle die Pflichten auf die vollkommenſte Art, die man nur von einem vortreflichen Feldherrn erwarten konnte. Allein die Sache ware zu ſehr in Unordnung gerathen, als daß man eine Abänderung darinnen erwarten konnte, zumalen da die Heſſen alles vor ſich her zu Boden ſtürzten und endlich ſo glücklich waren, dieſen muthigen Grafen ſelbſten zu erlegen. Dieſer Umſtand brachte das

ganze

ganze feindliche Heer in eine völlige Flucht und Landgraf Heinrich erfochte über die vereinigte Völcker einen vollſtändigen Sieg. Der Laurentientag, als der eigentliche Tag dieſes ſo merkwürdigen als blutigen Treffens *), wird vor Heſſen in verſchiedenen Betracht überaus denkwürdig bleiben. Heſſen ſahe ſich hierdurch mit einmal von der Menge ſeiner Feinde befreyet, es ſahe Feuer und Verwüſtung von ſeinen Grenzen fliehen, die Maynz und ſeine Bundsgenoſſen darinnen verſchiedene Jahre hindurch verbreitet hatten. Heinrich, der Regent dieſes Landes, bliebe vor der Hand in dem ruhigen Beſitz beträchtlicher Ländereyen, die Maynz unter dem nichtigen Vorwand in Anſpruch nahme, daß ſie als maynziſche Lehen durch den Tod Johannes des Erſten, dieſem Erzſtifte wieder anheim gefallen und vereitelte auf eine Zeitlang die ehrgeitzige Abſichten dieſes Erzſtiftes. Heinrich hatte auſer dem, von dieſem glücklichen Treffen noch mehrere Vortheile einzuernten. Seine eben angetretene Regierung wurde hierdurch auf eine vorzügliche Art bezeichnet. Die benachbarte Völker wurden dadurch auf eine ſehr

*) Gerſtenb. ap. Kuchenb. & Winkelm. ll. cc. Gerſtenb. ap. Schmink, M. H. 2ter Th. S. 464.

vortheilhafte Art vor dieſen Prinzen eingenommen und gegen ihn und ſeine Völker in Ehrfurcht geſetzet. Seinen Unterthanen wurde die gröſste Meynung und Erwartung von ihrem Fürſten beygebracht, und dieſer erhielte durch die Ruhe, die unmittelbar auf gedachtes Treffen folgte, die bequemſte Gelegenheit, ſeinen Regierungsplan der Wohlfahrt ſeiner Völker gemäß einzurichten und die Merkmale der Verheerungen in ſeinen Staaten auszutilgen, die der ſo langwierige als blutige maynziſche Krieg darinnen angerichtet hatte. Bey allen dieſen glücklichen Folgen, die das Treffen bey Wetzlar nach ſich zoge, hatten dennoch die Heſſen die gerechteſte Urſachen, ſich daran mit einer gewiſſen Wehmuth zu errinnern. Denn ohnerachtet viele aus den vereinigten Völkern bey dieſer Gelegenheit ihr Leben einbüſen mußten, ſo war doch der Verluſt an Toden auf des Landgrafens Seite weit ſtärker als auf Seiten ſeiner Feinde, die dem Sieger eine Menge von Gefangenen aus dem Kern ihres Adels zur Beute überlaſſen mußten. Außer dem, daß Heſſen dieſen Sieg mit vielem Blute erkaufen mußte *), wurde

*) Winkelm. Riedeſ. Gerſtenb. ap. Schmink. ll. cc. idem Chron. Francoberg. ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 5, p. 190, heſſ. Reimchr. ap. eund. Coll. 6, S. 271 aliique.

wurde der Schade, den Oberheſſen durch die Verheerungen der Feinde erdulden mußte, auf mehr als 200000 Gulden gerechnet *), welches damalen eine beynahe unermeßliche Summe ware. Die Frankenberger mußten vorzüglich viel bey dieſem Kriege und bey der Schlacht leiden, dadurch er ſich endigte. Sie zeichneten ſich darinnen durch ihren Muth und Tapferkeit und durch die Treue gegen ihren Fürſten, auf eine ſehr vorzügliche Art aus. Eine beträchtliche Menge ihrer Burger kame, von dem ſtärkſten Feuer des Patriotismus durchdrungen, zu dem Heere des Landgrafens und erwarbe durch ihr Blut dieſem Fürſten einen vollſtändigen Sieg **). Der, wegen ſeiner Feindſchaft gegen Heſſen und deſſen Beherrſcher, ſo ſehr berüchtigte Matthias, überlebte ſeiner und ſeiner Bundsgenoſſen Niederlage nicht lange. Er endigte im September des 1328ten Jahres, und mithin gleich im andern Monat nach gehaltener Schlacht, ſeine Tage und nahm ſeinen Haß mit in die Ewigkeit ***). Ein anderer Scribent rechnet zwar dieſen Todesfall, zu den Vorfallenheiten des

M 2 1329ten

*) Iidem ibidem,

**) Gerſtenb. ap. Kuchenbecker l. c.

***) Ioannis in Matth. p. 652.

1329ten Jahres †). Allein da Balduin, Churfürſt von Trier, der nach dem Tode des Matthias dem Erzſtifte Maynz einige Jahre vorſtunde ††), bereits den Dienſtag vor Martini des 1328ten Jahres, ſich zu Münzenberg, alle erſinnliche Mühe wegen Beylegung des Krieges zwiſchen Maynz und Heſſen gabe †††), ſo muß gedachter Schriftſteller ſich nothwendig geirret haben. Eben ſo irrig iſt die Meynung erwehnten Schriftſtellers, wenn er gedachten Krieg bis in das folgende 1329te Jahr verlängert *). Der Tod des Mathias, die Bemühungen, die ſich Balduin zu Ende des 1328ten Jahres gabe, dieſe Streitigkeiten beyzulegen **), und die vollkommene Einigkeit, die wir in dem folgenden 1329. Jahre, zwiſchen Maynz und Heſſen herrſchen ſehen ***), iſt von der Falſchheit dieſer Nachricht der ſicherſte Beweiß. Wir kommen zu den Tractaten ſelbſten, die den Provinzen der kriegfüh-

*) Chron. S. Petri Erfurtenſe in Menken. S. R. G. T. 3. p. 329.

**) Ioannis l. c.

***) Idem ibidem.

†) Chron. S. Petri Erfurtenſe l. c.

††) Ioannis l. c.

†††) Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 465. aliique.

kriegführenden Theile, die ſo lange unterbrochene Ruhe wieder gaben. Balduin hatte nicht ſo bald die Verwaltung des Erzſtifts Maynz übernommen, als er denſelben dieſes Glück zu verſchaffen ſich bemühete. Er gabe dem Landgrafen Heinrich von dem Wunſche Nachricht, mit ihm einen Frieden eingehen zu können. Dieſer Fürſt, welcher den Heſſen nach einem ſo langwierigen Krieg eben ſo ſehr die Ruhe gönnete, als Balduin dem Erzſtifte Maynz, willigte mit Vergnügen in das Verlangen gedachten Prälatens. Balduin glaubte, ein ſo vortrefliches Werk nicht zeitig genug zu Stande bringen zu können. Er ſchluge Münzenberg, das vermuthlich kein anderer als der zwiſchen Heſſencaſſel und dem Hauſe Solms gemeinſchaftlicher und dermalen zur Grafſchaft Hanau gehöriger Ort iſt, zur Zuſammenkunft zwiſchen Maynz und Heſſen vor. Beyde Theile mußten Schiedsrichter zu dem Ende erwählen, daß ſie die entſtandene Zwiſtigkeiten aus dem Grunde heben und allen künftigen Kriegen ſorgfältig vorbeugen möchten. Heinrich und ſeine Brüder erwählten ihren Oheim Ludwig, Biſchof von Münſter und Churfürſt Balduin den Grafen Gerlach von Naſſau, zur Beylegung dieſer Zwiſtigkeiten. Man wurde einig, daß dieſe

Schiedsrichter die Sache in einer gewiſſen Zeit, nämlich von dem Dienſttage vor Martini des 1328ten Jahres an, bis auf Oſtern des folgenden 1329ten Jahres abthun ſollten. Man vergliche ſich ferner, daß man in dem Falle, wenn die Schiedsrichter in ermeldetem Zeitraum die Zwiſtigkeiten nicht völlig beygeleget hätten, die Sache lediglich auf den Ausſpruch des Königes von Böhmen wollte ankommen und es dabey ſchlechterdings bewenden laſſen *). Johannis, der uns von dieſen Tractaten Nachricht giebet, vergiſſet völlig, uns den Ausgang dieſer Unterhandlungen zu melden. Dem ohnerachtet iſt es gewiß, daß dieſe Zwiſtigkeiten damalen völlig ſind beygeleget worden. Die Einnahme Trefurts, die Landgraf Heinrich gleich darauf, nämlich 1329 in Verbindung mit Manyz und Thüringen unternahme **), iſt hiervon der deutlichſte Beweiß. Ohnerachtet die Bedingungen dieſes Vergleiches uns völlig unbekannt ſind, ſo iſt doch ſo viel ganz unläugbar, daß Heinrich der Dritte in dem Beſitz der von Maynz zur Lehen gehenden und bis dahin ſtreitig geweſenen Lehen geblieben ſey. Denn wie

*) Ioannis l. c. p. 652.

**) Gerſtenberger beym Schmink am angef. Ort.

wie hätten dieſe Zwiſtigkeiten nachmalen von neuen wieder angehen können, wenn man heſſiſcher Seits dieſe Lehen an Maynz damalen völlig abgetreten hätte.

§. 7.

Fernere Begebenheiten Ottos bis auf den Tod dieſes Fürſten.

Es ſind uns noch die Vorfallenheiten dieſes Prinzens zu erzählen übrig, die ſich in der Zeit zugetragen haben, als er ſich mit Maynz in einen ſo langwirigen Krieg verwickelt ſahe. Wir konnten ihnen keinen andern als den gegenwärtigen Ort anweiſen, wenn wir nicht die natürliche Folge ſelbſten unterbrechen wollten, darinnen wir die hauptſächlichſte Auftritte dieſes Krieges erblicken. Die Belehnung unſeres Fürſtens mit denjenigen Bezirken, die bey dem Reiche mußten empfangen werden, iſt das nächſte darauf wir ſtoſſen. Dieſe erfolgte den 7ten April des 1323ten Jahres *). Verſchiedene Umſtände machten, daß dieſe Lehnsempfängniß, die in Nürnberg vor ſich ginge **),

*) vid Diplom. ap. Eſtor. Origin. iur publ. haſſ. L. 3. C. 19. §. 70. p. 136. Not. o.
**) Diplom. alleg.

nicht früher konnte vorgenommen werden. Dieſe waren Bomeneburg und Eſchwege *), die unſtrittig zu Niederheſſen **), und mithin zu dem Landesantheil Johannes des Erſten gehörten ***). Dieſer Herr ginge 1311 in die Ewigkeit †), und Otto erhielte mit ſeinen übrigen Staaten, auch das vollſtändigſte Recht zu gedachten Reichslehen, zumalen da er ſchon in ſeinem Vater damit ware belehnet worden ††), Otto bewarbe ſich auch ſo gleich um dieſe Lehen, allein der damalige Beherrſcher Teutſchlands, Heinrich der Siebende, konnte ihm dieſe nicht ſo gleich reichen. Seine Anweſenheit in Italien, ſeine Krönung zu Rom, ſeine Zwiſtigkeit mit Robert von Neapel, die große Zurüſtungen gegen denſelben, verhinderten den Monarchen ſo lange dem Otto die Lehen zu reichen, bis jener endlich darüber in dem 1313ten Jahre

*) Diplom ap. Eſtor. l, c. C. 18. §. 67. p. 132.
**) ap. eundem l. c. §. 69. p. 134.
***) Guden. Syllog. 1. varior. Diplomat. p. 599.
†) Eſtor l. c. C. 22. §. 79. p. 162. in Tab. C. 25. §. 91. p. 172. aliique.
††) vid. Diplom. ap. Eſtor. l, c. C. 18. §. 67. p. 132.

re ſeine Tage endigte *). Ludwig von Bayern und Friedrich von Oeſtreich, waren die Nachfolger Heinrichs **). Der erſte unter dieſen, bezeigte ſich gegen unſern Fürſten noch vor ſeiner Erwählung ſo feindſeelig, daß er mit deſſen bitterſten Feind, Peter, Erzbiſchof von Maynz, den 12ten September des 1314ten Jahres, dahin ſich vereinigte, ihm mit Beyhülfe gedachten Prälatens, die Reichslehen in dem Falle zu entziehen, wenn er das Reich erhalten würde ***). Hierdurch reitzte Ludwig unſern Fürſten völlig gegen ſich und gabe ihm dadurch Gelegenheit, ſich zu ſeiner eigenen Vertheidigung und behauptung ſeiner wohlhergebrachten Gerechtſame, gleich anfänglich auf die

 Seite

*) Urkunde ap. Pfeffing. ad vitr. p. 650. ſeqq. *Diſenbach* de vero mort. genere ex quo Henr. 7. obiit. Anonymi Rhytm. Monachal. de Henr. 7. obitu ap. Freher. S. R. G. T. 1. p. 617.

**) Litter. Wetzflar. ad Aquisgran ap. Herwart p. 1. C. 1. n. 36. pag. 33. Chartophilacio Bauar. Adlzreiteri p. 2. L. 1. n. S. du Mont corps diplom. T. 1. P. 2. p. 14.

***) Gud. Cod. Diplom. T. 3. p. 99. & 100.

Seite Friedrichs von Oeſterreich zu ſchlagen †). Bey dieſen Umſtänden durfte es Otto nicht wagen, ſich bey dem Ludwig um die Reichslehn zu bewerben. Er würde ihn dadurch für ſeinen Beherrſcher erkannt, den Friedrich von Oeſtreich auf das äuſerſte beleidiget und ſich ſeiner ganzen Stütze ſelbſten beraubet haben. Zu dem ware noch keiner von gedachten beyden Fürſten, von dem geſamten Reiche vor den alleinigen Beherrſcher erkannt worden, und der Ausgang des einheimiſchen Krieges, der zwiſchen beyden Partheyen ausbrache, mußte entſcheiden, wer den Thron Teutſchlands behaupten würde. Otto konnte dieſen Zeitpunct um ſo vielmehr abwarten, weilen ihme die Reichslehen um ſo vielweniger entgehen konnten, wenn Friedrich über ſeinen Nebenbuhler die Oberhand behalten ſollte und es noch allemal Zeit ware, ſich bey dem Ludwig darum zu bewerben, wenn ſich das Glück für ihn erklären würde. Die Zukunft genehmigte dieſe weiſe Maaßregeln unſeres Fürſtens völlig. Ludwig beſiegte bey Mühldorf den

†) Duellio de Frieder. Auſtr. Imperat. p. 12. Hiſtoriſch diplom. Unterricht v. der Immedietaet des teutſchen Ord. Balley Heſſen in den Beylagen ad Sect. 2. Nro. 82.

den 28ten September des 1322ten Jahres, ſeinen Nebenbuhler und nahme ihn ſelbſten gefangen *). Die Früchte dieſes Sieges waren nicht ſo vollſtändig und ausgebreitet, als man ſich ſchmeichelte. Friedrich behielte noch einen mächtigen Anhang in Teutſchland, der dem Sieger die größte Schwierigkeiten in den Weg legen konnte, wenn er ihn mit Gewalt unterdrücken wollte **). Dieſer Umſtand hieſe den Ludwig überaus behutſam verfahren und brachte ihn dahin, die Freunde Friedrichs durch Güte auf ſeine Seite zu ziehen. Landgraf Otto ware einer der mächtigſten und furchtbarſten unter dieſen. Er glaubte, ſich dieſen Prinzen durch Ertheilung der von dem Reiche zur Lehen gehender heßiſchen Bezirke, völlig zu verpflichten. Er konnte dieſes ohne Verletzung des mit dem Churfürſten Peter von Maynz 1314 eingegangenen Bündniſſes getroſt thun ***), indeme ſich ſeit der Zeit

*) Rebdorſius ad A. 1322.
Albert. Argentinenſ. Chron. Elwagenſ. ad A. 1322. a Roo L. 2, p. 83. Fugger L. 3. C. 3. n. 13.

**) Gerhard a Roo Albert. Argent. ll. cc. Anonym. Leobienſ. Chr. L. 5. ad A. 1324. Fugger l. c. C. 4. n. 1.

***) Guden. l. c.

Zeit die Sachen völlig geändert hatten. Gedachter Prälat ware bereits 1320 in die Ewigkeit eingegangen *), vorhero aber ſahe er ſich genöthiget, dem Otto die ſtreitige Lehen wieder zu überlaſſen **), welche er ihm zu entreiſen, ſich mit dem damaligen Herzogen von Bayern verbunden hatte ***). Alles dieſes wurde der Beherrſcher Teutſchlands gewahr und ſahe nunmehro gar keine Urſache mehr, vor ſich, unſerm Fürſten die in Heſſen gelegene Reichslehen ferner vorzuenthalten. Auf dieſe Art erhielte endlich Landgraf Otto diejenige Lehen, die man ihm ſo lange verweigert hatte und wurde hierdurch verpflichtet, die Parthie Ludwigs eben ſo eifrig zu halten, als er derjenigen ſeines Nebenbuhlers vorhero zugethan geweſen ware. Heinrich der Sechſte, Abt von Fulda, den Otto damalen völlig auf ſeiner Sette hatte, gabe dieſem Fürſten 1325 einen deutlichen Beweiß von ſeiner Achtung und Ergebenheit. Graf Johannes von Ziegenhain, machte allerhand Anfoderungen an gedachten Prälaten, denen weiter nichts als die Billigkeit fehlete. Der Abt von Fulda beklagte

*) Pütters Grundriß der teutſchen Reichsverfaſſung S. 241.

**) §. 2. S. 107.

***) Diplom. alleg.

te ſich in einem Schreiben, das er an unſern Fürſten ergehen lieſe, über die Zumuthungen des Grafens öffentlich *). Bald hernach errichtete der Abt mit ermeldetem Grafen, Montags nach S. Veitstag des gedachten 1325 ten Jahres, ein Bündniß, wodurch dieſe Streitigkeiten vermuthlich beygeleget wurden. Beyde Theile verſprachen bey dieſer Gelegenheit, ſich gegen jederman beyzuſtehen, nur wurde neben andern Landgraf Otto von dieſer Zahl ausdrücklich ausgenommen **). Hierauf wurde der gefangene Graf von Henneberg, durch Vermittelung unſeres Fürſtens, wieder auf freyen Fuß geſtellet. Dieſer wurde nicht, wie wir ſchon bemerket haben ***), bey der verſuchten Entſetzung der Stadt Alßfeld, ſondern bey einer andern Gelegenheit dahin gebracht, ſich ſeinem Ueberwinder auf Willkühr zu ergeben. Der Abt von Fulda ſahe ſich nämlich mit dem Biſchoffen von Würzburg in einen Krieg verwickelt. Der Graf von Henneberg nahme Antheil an demſelben, mußte aber ſeine Freyheit darüber einbüſen †). Der Churfürſt Matthias von Maynz, nahme

*) Schannat. probat. Nro. 143. p. 245.
**) Schannat. l. c. Nro. 144. p. 245.
***) §. 1.
†) Schannat. hiſt. Fuld. p. 219.

nahme ſich des gefangenen Grafen treulich an und bewarbe ſich ernſtlich um ſeine Freyheit. Er erhielte dieſe auch ſo gleich, als Landgraf Otto und Bertold, der Vater des gefangenen Grafens, ſich feyerlich anheiſchig gemacht hatten, daß er weiter nichts gegen die Abtey Fulda unternehmen ſollte *). Die Urſache, warum ſich unſer Fürſt gedachten Grafens ſo eifrig annahme, waren die Bande des Geblüts, indem ein Graf von Henneberg, Namens Bertold, ſich mit der Schweſter unſeres Fürſtens vermählet hatte **). Dieſes ware der nämliche Graf, oder doch ſehr nahe mit ihm verwand, indem Landgraf Otto den Vater des gefangenen Grafens ſeinen Oheim nennet ***). Wir haben noch ein Wort von der Reiſe unſeres Fürſtens nach Avignon in Frankreich und von der Abſicht derſelben zu reden. Es würde ganz überflieſig ſeyn, die verſchiedene Meynungen hier zu wiederle-

*) Schannats fuldiſcher Lehenhof probat. 595. p. 364.

**) Fortgeſetzte Anmerkung. vom Landgraf Heinrich dem Erſten, in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 12. p. 409,

***) Haaſens Anmerkung. über die heſſ. Geſchichte, S. 50.

Schannat am angef. Ort.

wiederlegen, die man von dem eigentlichen Jahre heget, in welchem gedachte Reiſe iſt unternommen worden. Wir haben dieſes bereits bey einer andern Gelegenheit gethan. Wir haben auch daſelbſten unſere Gründe entdecket, die uns bewogen haben auf die Seite derjenigen zu treten †), die das 1325te Jahr, davor annehmen ††). Die Eredigung des Erzbißthums Magdeburg und die Begierde, dieſe Pfründe dem Prinzen Otto zu verſchaffen, war die nächſte Veranlaſſung dieſer Reiſe. Otto hatte nicht ſo bald den Tod des vorigen Erzbiſchofs vernommen, als ſeine Räthe in ihn drungen, dieſes Erzbißthum ſeinem Prinzen gleiches Namens zu verſchaffen. Der Landgraf folgte einem ſo vortreflichen Rath, reiſete mit ſeiner Gemahlinn Adelheid nach Avignon, wo ſich Pabſt Johannes der 22te damalen aufhielte und ware ſo glücklich eine ſo reiche Pfründe vor ſeinen Prinzen zu erhalten. Ohnerachtet dieſer Fürſt damalen noch jung ware, ſo wurde

†) §. 5. S. 155.

††) Chron. Magdeburgenſe in Meibom S.R.G. T. 2. p. 339.
Chron, S. Pet. Erfurt. in Menken, R. G. T. 3. p, 328. aliique.

de er doch von dem geſamten Erzbißthum mit großer Ehrfurcht empfangen und alle Einwohner deſſelben machten ſich eine wahre Ehre daraus, den Abkömling der heiligen Eliſabeth einer Fürſtinn, für die man in den geſamten magdeburgiſchen, eine übertriebene und bis zum Aberglauben geſtiegene Ehrfurcht hegete *) als ihren Oberherrn zu erkennen. Dem Botho zu folge, hatten die Dommherrn von Magdeburg ſchon einen andern Erzbiſchof, nämlich einen Grafen von Stollberg erwählet, der ſich genöthiget geſehen, dem Prinzen des Landgrafens Platz zu machen **). Da der Verfaſſer der magdeburgiſchen Chronick, der ungleich mehreren Glauben wie Botho ſich verſprechen kann, hiervon mit keinem Worte Meldung thut, ſo getrauen wir uns dieſen Umſtand noch zur Zeit nicht für wahr anzunehmen, zumalen er ſchon darinnen geirret hat, daß er die Reiſe des Landgrafens nach Avignon um zwey Jahre ſpäter angeſetzet, als ſie ſich wirklich zugetragen hat. Die heßiſche Archive könnten dieſen Umſtand am leichteſten in das Licht ſetzen, wenn ſie nicht ganz wider

*) Chr. Magdeb. & Chr. S. Petr. erfurt. ll. cc.

**) Chron. Brunsw. pict. in Leibnitzii S. Bruns. T. 3. p. 377.

der Vermuthen von dieſer Reiſe unſeres Fürſtens und von dem wichtigen Gegenſtande völlig ſchwiegen, den dieſe verurſachet hat. Hartman muthmaſet, Otto habe noch eine Nebenabſicht auſer der Erwerbung des Erzbißthums Magdeburg vor ſeinen Prinzen gleiches Namens, bey der Reiſe nach Avignon gehabt. Der Bann, damit Matthias, Churfürſt von Maynz, ihn und ſeine Staaten beleget, ſeye ihm zu empfindlich geweſen, als daß er nicht darnach habe trachten ſollen, ſich davon zu befreyen. In dieſer Abſicht habe er die gedachte Reiſe unternommen, um ſich von dem Pabſt Johannes dem 22ten von ermeldeten Banne loszählen zu laſſen *). Es iſt offenbar, daß dieſes keine von den glücklichſten Muthmaſungen ſeyn könne. Denn wie kann Otto, um ſich von dem maynziſchen Banne zu entledigen, dieſe Reiſe angeſtellet haben, da er erſt zwey Jahre hernach mit ermeldetem Banne beleget wurde **). Dieſer Fürſt liebte zu dem die Ruhe zu ſehr, als daß er wegen einer ſo geringen Sache, eine ſo weite Reiſe unternehmen ſollte, über dieſes trägt Hart-

*) Hartm. H. H. P. 1. C. 8. §. 15.

**) Riedeſel u. heſſ. Reimchronick ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 18. Coll, 6. S. 271. aliique.

mann dieſe Nachricht, ſelbſten auf eine ſehr zweifelhafte Art vor.

§. 8.

Tod, Gemahlinn und Familie Otto des Erſten.

Wir wollen uns hier nicht mit den vielen unterſchiedenen Meynungen aufhalten, die die heſſiſche Scribenten in Betracht des eigentlichen Zeitpunkts hegen, in welchem Otto die Welt verlaſſen hat. Eine einzige Urkunde, gegen deren Glaubwürdigkeit nicht das mindeſte einzuwenden iſt, und die wir ſchon zum öftern anzuziehen Gelegenheit gefunden haben, überhebet uns dieſer Mühe. Sie macht es ganz unnöthig, beſchwerliche Unterſuchungen zu dem Ende anzuſtellen, die ächte nnd wahre unter dieſer Menge von Meynungen auszuſondern. Nach gedachter Urkunde, war der 17te Jenner des 1328ten Jahres, der letzte Tag von dem Leben unſeres Fürſtens *). Schmink ſetzt zwar erwehnten Todestag um einen Monat ſpäter, allein es iſt offenbar, daß dieſes ein bloſer Irrthum des Druk-kers

*) vid. Diplom. in den fortgeſetzten Anmerkungen von Landgraf Heinrich dem Erſten, wie auch deſſen Gemahlinnen und Kinder in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 12. S. 396.

kers ſeyn müſſe, indem ermeldeter Schriftſteller ſich ebenfals auf erwehntes Document berieft †) Otto endigte ſeine Tage in dem 56ten Jahre ſeines Alters, nachdem er zuerſt Oberheſſen und ſo dann dieſe geſamte Provinz in die zwanzig Jahre hindurch, mit vieler Weisheit und Klugheit zum Heil nnd Wohlfahrt ſeiner Völker beherrſchet hatte. Die meiſten heßiſche Scribenten verſichern einhellig, daß Otto in Marburg ſey begraben worden ††). Dillich und Winkelmann allein, weiſen ihm das Anaberger Kloſter zu Caſſel zu ſeiner Ruheſtatt an †††). Da man jene Scribenten, in Ermanglung anderer, vor die Urquellen in dem gegenwärtigen Zeitpunkt halten muß, da Dillich und Winkelmann uns keine Gewehrsmänner vor ihre Nachricht ſtellen, ſo glauben wir noch zur Zeit weit ſicherer zu gehen, je-

 nen

†) Fortſetz. der gerſtenberger. thüringiſch- u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim-Haſſ. 2ter Th. S. 458. Not. b.

††) Gerſtenberger ap Schmink l. c. idem Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Sylloge Anecdotor. T, 1, S. 161. heßiſche Reimchr. ap. Kuchenb, l. c. Coll. 6. S. 270. Excerpta Chron. Riedeſel ap. eundem Coll. 3. S. 17.

†††) Dillichs heſſ. Chr, 2ter Theil S. 182. Winkelmanns heſſ. Chr. 6ter Theil, 6tes Buch K. 2. S. 313.

nen als dieſen zu folgen. Hierdurch verliehret auch die ächte Fabel allen Schein der Wahrheit, die uns letztere Schriftſteller bey dieſer Gelegenheit von dem unverweßlichē Körper des Landgrafen Johannes erzählen *), davon auſer ihnen niemand etwas wiſſen will. Seine Gemahlinn ware Adelheid **), eine Tochter vom Grafen Otto von Ravensberg und deſſen Gemahlinn Hedwigis ***). Der Fürſt ginge dieſe Verbindung ohne Einwilligung ſeines Vaters Heinrich des Erſten ein ****). Die übrige Begebenheiten dieſer Fürſtinn, ſind mit vieler dunkelheit umwölket, die wir ſo viel möglich aus ihrer Geſchichte entfernen wollen. Man weiß uns nicht das eigentliche Jahr ihrer Verbindung mit unſerm Otto anzugeben. In Beſtimmung deſſelben, müſſen wir auf den eben benahmten Umſtand, nämlich auf den Widerwillen Achtung geben

*) Dillich und Winkelmann am angef. Ort.

**) vid Diplom. ap. Kuchenb. l. c. Collect. 11, p. 177. Coll. 12. p, 392.

***) Schaten Anal. paderborn. T. 2. p. 174. Urkunde ap. Gerſteub. beym Schmink a. angef. O. S. 468. u. 452.

****) Gerſtenb. ap. Schmink S. 435. idem ap. Ayerm. l. c. S. 159. Riedeſel l. c. S. 12. heßiſche Reimchr. am angef. Ort S. 266. aliique.

geben, den Heinrich der Erſte gegen dieſe Vermählung blicken lieſe. Wir müſſen ferner die wichtige Folgen nicht aus den Augen verliehren, die aus dieſer Verbindung entſtanden ſind. Dieſe waren gutentheils der einheimiſche Krieg, der mit Ende des 13 ten Jahrhunderts, zwiſchen zwey Fürſten ausbrache †), die ſich durch die genaueſte Bande des Geblüts miteinander vereiniget ſahen. Wir ſind bereits Zeugen von dieſen traurigen Vorfallenheiten geweſen, und brauchen uns nur auf die Erzählung lediglich zu berufen, die wir davon gegeben haben ††). Wir haben auch gezeiget, daß gedachte Verbindung mit der Adelheid, gutentheils zu dem zweyten bürgerlichen Krieg die nächſte Gelegenheit gegeben habe †††). Da nun dieſe Vermählung den Zunder zu gedachtem Kriege dargeboten hat, da dieſer, wie wir bereits anderwerts erwieſen haben *), erſt 1298 ausgebrochen iſt **), ſo können wir uns von der Wahrheit

†) 5 ter Band S. 158 und folgende.
††) ibidem S. 173. und folgende.
††† eben daſelbſten §. 4 S. 134. §. 6. S. 160.
*) ibidem § 6. S. 163 und folgende.
**) Dillich am angef. Ort S. 176. Kuchenb. Anmerkungen von Landgraf Heinrich dem Erſten. in A.H. Coll. 8. S. 379.

heit nicht zu weit entfernen, wenn wir ermeldetes Jahr als den eigentlichen Zeitpunct annehmen, in welchem Otto ſich mit erwehnter Adelheid vereiniget hat. In Betracht des eigentlichen Todestages dieſer Fürſtinn und des Ortes, an welchem ſie ihre Ruheſtatt gefunden hat, ſtehen wir ganz in dunkeln. Periellus will zwar durch die Behauptung, daß Adelheid 1323 geſtorben ſeye *), den erſteren Umſtand in ein helleres Licht ſetzen, allein ſeine Hofnung hat ihn dießmalen völlig geteuſchet. Denn wie läßt ſich dieſes nur einen Augenblick gedenken, da wir erwehnte Prinzeßinn, noch zwey Jahre nachher in Geſellſchaft ihres Gemahls, eine Reiſe nach Avignon vornehmen ſehen **), und da eine Urkunde von 1333 ſie noch unter die Lebendigen zählet ***). Weit ſicherer werden wir mithin in der Vermuthung gehen, wenn wir vor gewiß annehmen, daß dieſe Fürſtinn erſt nach ihrem Gemahl geſtorben ſeye. So viel iſt ganz zuver-

*) Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. C. 8. §. 19. p. 138.

**) Chron. Magdeburg in Meibom. S. R. G. T. 2. p. 339.

***) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. Not. b. Eſtors marburg. Beytr. 5tes Stück, 14tes Hauptſt. S. 205. in Tab.

zuverläſig, daß man ſich eines offenbaren Feh=lers ſchuldig machen würde, wenn man das Ab=ſterben unſerer Landgräfinn unter das 1333 te Jahr ſetzen wollte. Dieſe Verbindung ware nicht unfruchtbar, ſondern mit Erben beyderley Geſchlechts geſegnet. Wir wollen zuerſt die Prin=zen unſeres Landgrafens kenntbar machen und deren Schickſaale kürzlich erzählen, ſo dann wol=len wir auch auf die Prinzeßinnen dieſes Fürſten und auf deren Begebenheiten kommen. Wir werden dieſe Ordnung künftighin jederzeit beo=bachten, wenn gleich der Unterſchied der Ge=burt und des Alters, etwas anderes erfodern ſoll=te. Wir glauben hierzu hinlänglichen Grund zu haben. Die Prinzen eines Hauſes, bleiben die ganze Zeit ihres Lebens hindurch, in ei=ner weit genaueren Vereinigung mit ihrer Fa=milie, als die Prinzeßinnen deſſelben. Jene treten nicht aus dieſer genauen Verbindung, da=rinnen ſie Gott und die Natur geſetzet hat. Man muß ſie als beſtändige Glieder ihrer Familie, als die Zierde und die Erhalter derſelben anſe=hen. Dieſe aber bleiben nur ſo lange Mitgli=der desjenigen Hauſes, daraus ſie entſproſſen ſind, als ihre Vermählungen kein anderes zu erfodern ſcheinen. Erfolgen dieſe, ſo treten ſie aus der genauen Verbindung, darinnen ſie ih=

re Geburt mit ihrer Familie geſetzet hat. Sie werden Mitglieder ganz fremder Geſchlechter und die Stammütter derſelben. Laſſet uns zu den Prinzen unſeres Landgrafens kommen. Die heßiſche Scribenten beſtimmen die Anzahl derſelben einhellig auf vier †). Der älteſte unter dieſen, ware Heinrich der Dritte ††). Da dieſer nach dem Tode ſeines Vaters die heßiſche Staaten beherrſchte, ſo werden wir die Begebenheiten dieſes Fürſtens alsdenn vortragen, wenn wir Gelegenheit finden werden, ihn den Heſſen, als ihren Regenten darzuſtellen. Es läßt ſich noch zur Zeit mit Gewißheit nicht beſtimmen, welcher Prinz den nächſten Rang nach gedachtem Heinrich einnehme, und wir müſſen es nur ganz offenherzig geſtehen, daß wir nicht ſo glücklich geweſen ſind, uns durch dieſes dunkele hindurch zu arbeiten, ohnerachtet wir

†) Gerſtenb. ap, Schmink l. c. S. 445. idem ap. Ayerm. l. c. S. 160. heßiſche Reimchronick, Dillich a. angef. Ort, S 183. Winkelm. a. angef. O. S. 307. Nohii Chron. haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 5. p. 431. Chr. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg l. c. T. 3. p. 340. Hartmann l. c. aliique.

††) vid Diplom. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 84. & 85.

wir uns alle mögliche Mühe gegeben haben, uns aus unſere Verlegenheit zu reiſen. Die heßiſche Scribenten thun uns in dieſem Stücke gar kein Genügen. Einige unter ihnen, geben dem Otto †), andere dem Ludwig den nächſten Platz, nach dem Heinrich ††), ohne die geringſte Gründe von ihrem Verfahren anzugeben. Wäre dieſes geſchehen, ſo würde man vielleicht durch Gegeneinanderhaltung beyderſeitiger Gründe, das wahre haben heraus bringen können, allein ſo läßt man uns in völliger Ungewißheit. Wir wollen, ohne etwas zu entſcheiden, die Lebensbeſchreibung Ottos zuerſt vortragen. Dieſer Prinz wurde durch die erhaltene erzbiſchöfliche Würde von Magdeburg, gleichſam von ſeiner Familie abgeſondert und ſeine Begebenheiten ſtehen nach dem 1325. Jahre, in keiner Verbindung mehr mit der heßiſchen Geſchichte. Mit den beyden andern Prinzen, dem Ludwig und Herrmann hingegen, hat es eine ganz andere Beſchaffenheit. Ihre Vorfallenheiten ſtehen mit der Hauptgeſchichte in einem weit näheren Verhältniß, als diejenige des

N 5 Erzbi=

†) Gerſtenb. ap. Ayermann l. c. & Schmink l. c. heſſ. Reimchr. a. angef. Ort, S. 270. Dillich und Winkelmann am angef. Ort.

††) Chron. Thuring. & Haſs. ap. Senkenberg l. c. aliique.

Erzbiſchofs von Magdeburg. Einige Vorfallenheiten ihres Lebens, ſind in die Geſchichte Heinrich des Dritten, ſo ſtark eingeflochten, daß ſie als Hauptbegebenheiten dieſes Fürſtens anzuſehen ſind, und in dieſem Betracht vorzüglich in deſſen Geſchichte müſſen erzählet werden. Zu dem müßten wir die Begebenheiten Ludwig nnd Hermanns, die doch in einer ſo genauen Verbindung mit einander ſtehen, durch die Auftritte des Ottos trennen, wenn wir dieſem Prälaten nicht den nächſten Platz, nach dem älteſten Prinzen einräumen wollten. Denn wir werden es künftighin klar zu machen ſuchen, daß Ludwig eher als Herrmann das Licht dieſer Welt erblicket habe. Das erſte Lebensjahr des Erzbiſchofs von Magdeburg, läßt ſich noch zur Zeit aus Mangel aller Urkunden und Nachrichten, nicht beſtimmen. Er erhielte in dem 1325ten Jahr, da er noch ſehr jung ware, durch die Bemühungen ſeiner Aeltern gedachtes Erzbißthum †). Da wir bereits anderwerts dargethan haben, daß man dieſer Begebenheit keinen andern als den eben

†) Chron. Magdeburg l. c, Chron. S. Petri Erfurtenſ, in Menken. S.R. G.T. 3. p.328. Paulli Langii Mon.Chr.Citizenſ. in Piſtor. S. R. G. T. 1. p. 830.

eben benahmten Zeitpunkt anweiſen könne †), ſo erwartet man die Entwickelung dieſer verſchiedenen ſich gerade entgegen geſetzten Meynungen ganz vergebens. Magdeburg ſetzet mit Recht dieſen Prinzen unter die Zahl ſeiner würdigſten und fürtreflichſten Erzbiſchöffe. Er ſtunde dieſem Erzſtifte bis an ſeinen Tod, mit einer bewundernswürdigen Weisheit und Klugheit vor. Die Magdeburgiſche und andere Jahrbücher, reden von dieſem Prälaten mit Ehrfurcht und Bewunderung. Sie zählen ſeine Regierung unter die glücklichſten Begebenheiten gedachten Erzſtifts und ſtellen uns dieſe auf der ſchönſten Seite dar ††). Alles dieſes gehöret nicht zu der Geſchichte der Heſſen, ſondern zu den Begebenheiten des Erzſtifts. Es iſt genug, ſie unſern Leſern gleichſam nur im Blicke zu zeigen. Er wurde zu Avignon von dem Pabſt Johannes dem 22. zu ſeiner geiſtlichen Würde eingeweyhet, und errichtete in der Stadt Magdeburg ein Denkmal ſeines Namens, indem er daſelbſten das Schloß Ottenſtein erbauete †††). Die Unruhen,

†) §. 7.

††) Krantz Metropolis L. 9. Chron. Pictur. ap. Leibnitzium T. 3. Chr. Rhythmicum. aliique.

†††) Chr. Thuring. & Winkelmann ll. cc. Riedeſel l. c. S. 14.

hen, die zwiſchen den vornehmſten der Stadt und deren Burger entſtanden waren, hat er zur Wohlfahrt dieſes Ortes beygeleget, und mit ihrer Hülfe 1600 bewafneter Meisner erleget. Die Oerter und Schlöſſer, Rideburg, Schrapelau, Scheiningen, Alvensleben, Hundesburg, Jericho, Sandau, Plato und andere ſind alle laut redende Zeugniſſe von ſeiner Tapferkeit und Muthe, mit welchem er die Gerechtſame und die unläugbare Anſprüche ſeines Erzſtifts zu vertheidigen und allenfalß durchzuſetzen wußte. Sie ſind Beweiſe von ſeiner Sorgfalt und Wachſamkeit gegen ſeine Unterthanen, von der Weisheit und Klugheit, damit er ſein Erzſtift beherrſchte. Denn alle die von uns benahmte Oerter, hat das Erzſtift lediglich dem weiſen Verhalten und dem Muthe ihres Ottos zu verdanken, indeme er ſie theils durch Gewalt ſeiner ſiegenden Wafen, theils durch ſolche Unterhandlungen an Magdeburg zu bringen wußte, darinnen er ſich völlig zum Meiſter machte *). Bey dem allen ſuchte er keinen Krieg, ſondern bemühete ſich eifrig, alle Gelegenheiten hierzu ſo viel möglich zu vermeiden. Niemalen ergriffe er die Wafen, wenn er nicht vorhero alle andere Mittel vergebens

*) Chron. Magdeburg. l. c. p. 339 — 342.

vergebens angewendet hatte, und legte ſie als dann nie wieder nieder, wenn er ſich und ſeinem Erzſtifte nicht vorhero die nachdrücklichſte Genungthuung von demjenigen verſchaffet hatte, der den allgemeinen Frieden auf eine vorſetzliche Art unterbrochen hatte. Daher kame es auch, daß wir in dieſem Prälaten einen der eifrigſten Beobachter des allgemeinen Landfriedens verehren müſſen *). So eifrig ſich unſer Prälat in Beylegung der Zwiſtigkeiten erwieſe, die zwiſchen ſeinem Erzſtifte und ſeinen Nachbarn entſtanden waren, ſo ware er doch nicht jederzeit ein ruhiger Zuſchauer von denjenigen Begebenheiten, die ſich in weiterer Entfernung von ſeinem Staate zutrugen und die auf denſelben keinen unmittelbaren Einfluß hatten. Sprache man ihn in Beylegung entſtandener Zwiſtigkeiten, um ſeine Vermittelung an, ſo bote er mit ſo viel mehrerem Vergnügen hierzu die Hand, weilen er der Erfüllung ſeines Haupwunſches, einen allgemeinen Landfrieden in Teutſchland erblicken zu können, um ſo viel näher treten konnte, wenn er die Streitigkeiten der Fürſten beyzulegen das Glück hatte. Solche Beyſpiele bieten ſich uns zwar verſchiedene dar, allein,

*) Idem ibidem.

lein, wie ſollten wir dazu kommen, ihnen einen Platz hier anzuweiſen? Würden wir bey deren Erzählung wohl dem Verdacht entgehen können, daß wir ohne Noth weitläuftig wären? Es wird hinlänglich ſeyn, dasjenige hier zu erzählen, was Heſſen und deſſen Prinzen angehet. Unter dieſen waren wegen der Erbfolge in den heßiſchen Staaten, Zwiſtigkeiten entſtanden, die vor dieſe Provinz leicht die gefährlichſte Folgen hätten haben können. Heinrich und ſeine Brüder ſahen dieſes und wünſchten, voll patriotiſchen Eifers gegen ihre Heſſen, dieſe ehe in der Güte beyzulegen, ehe ſie in einen einheimiſchen Krieg ausbrechen konnten, deſſen traurige Folgen dieſe Provinz ſchon mit Ende des verwichenen Jahrhunderts erfahren hatte. Landgraf Heinrich und ſeine Brüder, ſahen ſich nach Mittelsmännern um. Sie erwähleten dieſe aus der Zahl ihrer nächſten Blutsverwanden, und Otto ware vorzüglich unter deren Anzahl. Durch die eifrige Bemühungen dieſer Mittelsmänner, kame der Vergleich den 9ten October des 1336ten Jahres endlich völlig zum Stande *). Da dieſe Begebenheit einen Hauptumſtand in der Lebensgeſchichte Heinrich des Dritten

*) Urkunde ap. Schmink l. c, S. 470. u. folgende.

Dritten ausmachet, der nach dem Tode Land-graf Ottos deſſen Staaten beherrſchte, ſo glauben wir, daß ſie eher zu den Vorfallenheiten Heinrich des Dritten, als deſſen Bruders Ottos, Erzbiſchofs von Magdeburg, müſſe gerechnet werden. Erſt alsdann werden wir ſie in ihrer ganzen Ausdehnung vortragen. Wir haben bereits erzählet, daß der Aberglaube und die übertriebene Ergebenheit, die die Magdeburger gegen die heilige Eliſabeth, die Stammmutter unſeres Prälatens, hegten, zu der Achtung ſehr viel beygetragen habe, die das geſamte Erzſtift für dieſen Fürſten hatte *). Otto ware als ein Geiſtlicher von dieſem Aberglauben nicht frey, und es ware auch ſeinem Staatsinterreſſe gar nicht angemeſſen, ſeinen geiſtlichen Kindern ihren Wahn zu benehmen, darinnen ſie ſich in Betracht der Eliſabeth befanden. Denn welch einen Glanz mußte dieſes nicht auf unſern Prälaten verbreiten, der Ururenkel einer Fürſtinn zu ſeyn, die man in dem geſamten Erzſtifte als eine Heilige, oder eigentlicher zu reden, als eine Göttin verehrte. Konnte er nicht wegen dieſer erhabenen Abkunft, ſich auf die Ehrfurcht aller ſeiner Unterthanen die ſicherſte Rech-

nung

*) §. 7.

nung machen, und durch Nennung ihres Namens, alles über ihr Herz gewinnen? Wenigſtens komt alles dieſes, mit der herrſchenden Gedenkungsart der damaligen Zeiten vollkommen überein. Wir ſind zwar von den Geſinnungen unſeres Prälatens in Religionsſachen nicht ſo völlig unterrichtet, als daß wir davon gründlich urtheilen könnten. Indeſſen glauben wir doch, daß die heilige Eliſabeth bey ihm in größter Ehrfurcht geſtanden und daß dieſe übertriebene Hochachtung, zu ſeiner Benennung eines Ururenkels dieſer heiligen Perſon, die nächſte Veranlaſſung gegeben habe, wiewohl er auch durch das Beyſpiel ſeines Vaters und Oheime, der beyden Landgrafen Otto und Johannes und des Biſchoffen Ludwigs von Münſter, die ſich ſämtlich Urenkel der heiligen Elieſabeth nannten, hierzu kann ſeyn bewogen worden *). Wir glauben ſo gar, daß der Prälat, in der Abſicht erwehnten Titel in ſein Siegel und Wapen habe rücken laſſen, um ſich bey ſeinen Unterthanen in mehreres Anſehen zu ſetzen und dieſes ſo viel möglich zu behaupten. Wir können zwar dieſe Muthmaſung noch zur Zeit nicht mit

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 445. u. 447. idem ap, Ayerm. l. c, S. 160. u. 161.

mit einer Urkunde beſtätigen, allein dem ohnerachtet glauben wir, zu dieſer Behauptung hinlänglichen Grund zu haben. Wenigſtens überzeugt uns das Beyſpiel des Biſchofs von Münſter *), ſeines Oheims, von der Wahrſcheinlichkeit unſeres Vorgebens. Unſer Otto behauptete ſich bis an das Ende ſeiner Tage, bey dem einmal erlangten Anſehen und ſtunde ſeinem Erzſtifte ganzer 35 Jahre mit vieler Weisheit und Klugheit vor. Er endigte ſein Leben den 30 ten April des 1361 ten Jahrs zu Wolmerſtädt **), dafür andere das 1363te Jahr ***), allein nicht mit ſo vielen Grund wie die erſtere, annehmen. Er wurde in der Domkirche zu Magdeburg beerdiget. In dem verwichenen Jahrhundert, wurde dieſe Gruft bey dem Begräbniß eines magdeburger Domherrns von ohngefehr eröfnet und man fande darinnen einen goldenen Kelch und einen Ring, der mit ſehr großen Edelgeſteinen beſetzet ware †).

§. 9.

Fortſetzung.

Die Begebenheiten Ludwigs und Herrmanns,

*) Kuchenb, l. c, Coll. 12. auſ dem Titelkupfer.
**) Chr. Magdeburg, & Krantz ll. cc. Chr. Picturat. l. c. Chron. Citizenſ. l. c. p. 840.
***) Reusnerus ap. Winkelmann l. c.
†) Topograph. infer. Saxon. Fol. 172. 173

manns, ſind das erſte, darauf wir nunmehro ſtoſſen. Die Vorfallenheiten dieſer beyden Prinzen, ſind gröſtentheils mit der Geſchichte ihres älteſten Bruders, Heinrich des Dritten, ſo genau verbunden, daß man keine ohne die andere in der gehörigen Ordnung und Vollſtändigkeit vortragen kann. Wir werden mithin diejenige Auftritte, die mit der Hauptgeſchichte in einer nahen Verbindung ſtehen, erſt alsdenn in ihrer ganzen Ausdehnung darſtellen, wenn wir die Begebenheiten Heinrich des Dritten, erzählen und ſie nur jetzo in einem Blicke zeigen. Diejenige Schickſale aber, die keine ſo nahe Beziehung auf die Hauptgeſchichte haben, werden wir hier weitläuftiger als jene vortragen. In Betracht der erſten Lebensjahre erwehnter Prinzen, befinden wir uns in der nämlichen Ungewißheit, wie bey deren Bruder Otto, Erzbiſchof von Magdeburg. Wer der älteſte unter beyden geweſen ſeye, daran laſſen uns diejenige Urkunden gar nicht zweifeln, in welcher beyder Fürſten Erwehnung geſchiehet. Dieſe nennen den Ludwig allemal vor dem Herrmann †). Mithin muß jener älter

†) Diplom. Nro. 91. in den Beylag. zu Koppens dritt. St. v. den weltlichen Gerichten in Heſſen, 1ter Th. S. 171. Urkunde iu der Fortſetz. d. gerſtenberg. thüringiſch u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil, S. 468. u. folgende.

älter wie dieſer ſeyn, und wir müſſen derohalben jenes Begebenheiten eher vortragen. Gleich anfänglich ſtellen ſich uns eine Menge von Irrthümern dar, damit die Lebensgeſchichte dieſes Prinzens ſo vorzüglich durchflochten iſt. Die erſte finden wir in ſeiner Benennung, Junker oder Jungherr †). Man weiß ſich in dieſen Namen und in die Veranlaſſung gar nicht zu finden, die den Ludwig bewogen, ſich dieſes Titels zu bedienen. Daß er bey den heßiſchen Prinzen ehemalen nicht unbekannt geweſen ſey und daß ſie ihn wirklich geführet haben, das zeigen einige Urkunden von 1363 ††), und 1375 ganz offenbar †††), indem in beyden Documenten Herrmann, der Prinz unſeres Ludwigs, mit gedachter Benennung beleget wird *). Man hat von dem Urſprung dieſer Benennung verſchiedene Meynun-

†) Nohii Chr. Haſſ. in Senkenberg. Select. iur & hiſtor. T. 5. p. 433. Dillichs heſſ. Chr. 2ter Th. S. 183. Winkelm. heſſ. Chr. 6ter Th. S. 307. Imhoſii Chr. M. S. Haſſ. p. m. 49. Eſtors marburger Beyträge, 5tes Stück, 14tes Hauptſt. S. 204. in der Stammtafel, aliique.

††) Kopp am angef. Ort, Nro. 124. S. 151.

†††) Eſtoris Decerpta ex Geograph. veteri haſſ. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 2. p. 252.

*) Diplom. alleg.

gen. Eine jede derſelben wollen wir genauer unterſuchen. Winkelmann will den Urſprung dieſes Namens von dem Vergleiche herleiten, den Ludwig mit dem älteren Bruder Heinrich, noch bey Lebzeiten ihres Vaters wegen der Erbfolge in deſſen Staaten, ſoll getroffen haben *). Ihme zu Folge, hatten Heinrich und Ludwig zu der Erbfolge in den heßiſchen Staaten gleich ſtarken Luſten. Ohnerachtet ſie nichts ſo ſehnlich wünſchten, als ihr Verlangen befriedigen zu können, ſo wurden ſie doch von der Begierde zu herrſchen nicht ſo stark gefeſſelt, daß ſie die Wohlfahrt der Heſſen darüber auf das Spiel ſetzen, oder dieſe gar an den Rand ihres aeuſerſten Unterganges bringen wollten. Sie ſahen, daß es das wahre Intereſſe dieſer Nation mit ſich brachte, lieber einen als zwey Regenten über ſich zu erkennen. Von Patriotismus belebet, nahmen ſie eine ihnen völlig würdige Entſchlieſung, nämlich, daß ſie ihre Privat Vortheile, der Wohlfahrt Heſſens völlig aufopfern wollten. Sie beſchlieſen, zu gleicher Zeit perſöhnlich um die meisniſche Prinzeßinn Eliſabeth anzuhalten und daß derjenige unter ihnen der alleinige Beherrſcher Heſſens ſeyn ſollte, den dieſe Fürſtinn

zu

*) Winkelmann am angef. Ort, S. 314.

zu ihrem Gemahle erwählen würde, daß dieſer nur allein Landgraf und gnädiger Herr ſollte genennet werden. Sie beſchlieſen ferner, daß derjenige, den die Wahl nicht treffen würde, mit einigen Oertern der Provinz und einer beträchtlichen Summe Geldes, ſollte zufrieden ſeyn und daß er nur den Titel Landgraf und gnädiger Junker oder Jungherr führen ſollte. Die Prinzen ſetzen ihr Vorhaben ſo gleich in die Erfüllung. Sie richten alles ſo ein, daß keiner vor dem andern ſich eines Vorzugs rühmen konnte, reiſen an den Hof des Markgrafen Friedrichs von Meiſen, eröfnen deſſen Prinzeßinn Eliſabeth ihre Abſichten und bitten ſie, unter ihnen die Wahl zu treffen. Dieſe fält für den Heinrich aus. Ludwig unterwirft ſich den eingegangenen Bedingungen mit Gelaſſenheit, ziehet nach Nordecken und beſchlieſet daſelbſten ſeine Tage, dem Verſprechen gemäß ohne Gemahlinn *). Dieſes iſt das weſentliche derjenigen Begebenheit, die dem Ludwig den Namen Junker ſoll gegeben haben. Wir haben bereits anderwerts unſere Gedanken von dieſer Erzählung eröfnet. Wir haben gezeiget, daß darinnen weiter nichts, als die Verbindung richtig

*) Winkelmann am angef. Ort.

tig ſeye, daß die Wahl unter den Prinzen zwar vorgefallen, daß ſie aber die Prinzeßin nicht ſelbſten verrichtet habe und daß der Vertrag wegen der alleinigen Erbfolge in Heſſen, weder die Bedingung noch der Erfolg dieſer Vermählung geweſen ſeye *). Mithin kann Ludwig ſich damalen weder anheiſchig gemacht haben, ſich niemalen zu vermählen, noch den Titel Junker angenommen haben, denn alles das, worauf ſich das beſagte gründen ſoll, hat nicht die geringſte Glaubwürdigkeit. Mithin muß erwehnte Benennung einen ganz andern Urſprung als den haben, den Winkelmann und diejenige annehmen, aus welchen erſterer ſeine Nachricht geſchöpfet hat **). Dieſes iſt um ſo viel zuverläſiger, da einige Scribenten zwar von der Verbindung der Eliſabeth mit dem Heinrich reden, allein kein Wort von ihrer Wahl zwiſchen beyden Prinzen ſagen ***). Ueber dieſes rechnen andere Schriftſteller, die von der Eliſabeth getroffene Wahl zu ſolchen Begebenheiten,

*) Kap. 2. §. 3. S. 109. ſeqq.

**) Nohius l. c. Chron. Tshuring. & Haſſ. ap. Senkenberg l. c. T. 3. pag. 341. Imhof l. c. Fol. 48. aliique.

***) Gerſtenberger ap Schmink l. c. S. 458. idem ap. Ayermann Syll. Anecdotor. T. 1. S. 161. aliique.

ten, die ſich nach dem Tode Ottos des Erſten ſollten zugetragen haben *), da es doch ganz zuverläſig iſt, daß Eliſabeth bereits 1321 die Gemahlinn des Heinrichs ware **), deſſen Vater erſt den 17ten Jenner des 1328ten Jahres ſeine Tage endigte ***). Mithin ſehen wir nicht den geringſten Grund vor uns, dem Winkelmann und ſeinen Vorgängern zu folgen. Da Rideſel und Gerſtenberger verſichern, dieſe Benennung ſeye zu den Zeiten Ottos des Erſten aufgekommen, ohne die getroffene Wahl der Eliſabeth, als die nächſte Veranlaſſung anzugeben †), ſo nimt Aeyermann daher Gelegenheit, eine andere Meynung zu hegen. Er glaubet, daß dieſe Nachricht viele Wahrſcheinlichkeit vor ſich habe, zumalen man dieſes aus einer Urkunde von 1375 darthun könnte, in welcher Heinrich der Dritte, als regierender Landgraf, Herr, und deſſen Vetter Hermann, als Mitregent, Junker genennet würde ††).

*) Chron. Thur. & Haſſ. & Nohius ll. cc.
**) Schmink. tab. genealog. Landgr. Haſſ.
***) Kuchenbecker l. c. Coll. 12. p. 397.
†) Excerpta Chron. Riedeſel ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 3. S. 15. Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 453.
††) Diplom. ap. Eſtor. l. c.

Hieraus könnte man, dem erſten Anblick nach, die Folgerung machen, daß die regierende Herrn damalen gnädige Herrn, die Prinzen aber gnädige Junker wären genennet worden †). Ayermann erreget gegen dieſen Satz ſelbſten wichtige Zweifel und ziehet eine Urkunde von 1395 an, in welcher Hermann von einem aus der Ritterſchaft und mithin zu einer Zeit gnädiger Junker genennet wird ††), in welcher er Heſſen doch wirklich beherrſchte. Hieraus folgert unſer Schriftſteller, daß der Name Herr, der den regierenden Herrn von deſſen Prinzen oder dem Junker unterſcheiden ſollte, nur eine Erdichtung der neueren Schriftſteller ſeyn müſſe, und daß die Unwiſſenheit derſelben lediglich den Vorzug des Namens Herr, vor der Benennung Junker gebildet hätte. Denn dieſe hätten den eigentlichen Grund gar nicht einſehen können, warum ſich in den damaligen Zeiten die Beherrſcher Heſſens, dem Beyſpiele ihrer Vorfahren gemäß, Landgrafen und Herrn von Heſſen genennet hätten. Der wichtige Umſtand, daß Junker und Herr, dem eigentlichen Verſtande nach, damalen einerley geweſen ſeye, wäre ihnen

†) Ayerm. Einleit. zur heſſ. Hiſtorie, S. 263. N. 3.
††) Idem ibidem.

nen gänzlich verborgen geweſen *). Unſer Schriftſteller tritt zwar der Wahrheit weit näher, als Winkelmann und diejenige, die mit ihm einerley Meynung behaupten, indeme es ganz zuverläſig iſt, daß die Irrthümer, deren ſich jene ſchuldig machen, gutentheils daraus erwachſen, daß man ſich keinen rechten Begrif mit den Wörtern, Herr und Junker verbinden können, und daß man daher beyde Titel, die doch im Grunde einerley geweſen ſind, ohne Noth von einander getrennet hat. Allein dem ohnerachtet, hat er die Sache nicht völlig getroffen und er hat ſich nicht deutlich, nicht beſtimt genung ausgedrucket. Dieſer Umſtand macht es nothwendig, die eigentliche Bedeutung des Wortes Junker, in den damaligen Zeiten zu zeigen und uns darüber deutlich zu erklären. Die Meynung, daß das Wort Junker niemalen von einem regierenden Fürſten, ſondern nur von denen nachgebohrnen und apanagirten Prinzen, ſeye gebraucht worden und daß es ein eigenthüm-

*) Idem ibidem.

licher Titel letzterer geweſen *), läßt ſich auf keine Weiſe behaupten. Denn anfänglich ware es zwar die eigenthümliche Benennung der Kinder, der Herzoge und Grafen Teutſchlands, indeme es lediglich einen jungen Herrn anzeigte, aber bald hernach ſehen wir damit eine merkwürdige Veränderung vorgehen. Die Fürſten und Grafen fingen an, dieſen Titel ſelbſten zu führen, wenn ſie gleich regierende Herrn waren. Die Häuſer Braunſchweig **), Heſſen ***) und Hanau †), ſtellen uns neben andern, viele Bey-

*) Ludw. germ. princ. p. 24. 159, 582. edit 1752, idem Erläuter. der G. B. Th. 2. S. 1432 Pfeffing. braunſchweiger Hiſtorie 1ter Th. S. 411. Senkenb. l. c. T. 3. p. 341. Not, a. & F. S. præf. p. 15. Schlegel in Comment. de Nummis Iſenacenſ. p. 8. Hert de ſingular. germ. Rebuspubl. T. 2. opuscul. p. 2. p. 110. ſeqq.

**) Buntings und Lepuers Braunſchweig u. Lüneburgiſche Hiſtorie S. 115, 532, 601, 662. u. 674.

***) Deduction der dem hochf. Haus Heſſendarmſt. in der Reichsſt. Wetzlar zuſtehenden Regalien, Beyl. Nris 1. & 6, Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 1ter Th. in den Beylagen Nris 5, 7. & 8, S. 5. — 8. 2ter Th. u. den Beyl. Nris 157, 160. & 181.

†) Tenzels monatliche Unterredung. v. 1697. S. 759. in Document. der Beſchreib. d. Hanaumünzenb. Landen Nris. 165, S. 161. Nro. 115.

Beyſpiele davon dar. Sie zeigen, wie höchſt irrig das Vorgeben derjenigen ſeyn müſſe, die ſich zu behaupten getrauen, daß die Benennung Junker, niemalen einem regierenden Herrn, ſondern nur lediglich einem nachgebohrnen Prinzen zugekommen ſeye. Sie geben endlich zu erkennen, wie die Führung dieſes Titels bey Heſſens Beherrſcher, vorzüglich im Schwange gegangen ſeye. Man bemühet ſich die Urſachen zu ergründen, die den regierenden Fürſten Gelegenheit gegeben, einen Titel anzunehmen, den bis dahin nur die jüngere Prinzen geführet hatten †). Man giebet vor, die Fürſten hätten anfänglich zur Bezeichnung ihrer erhabenen Würde, ſolcher Benennung ſich bedienet, die vom Alter wären hergenommen worden, nunmehro aber hätte ſich plötzlich die Begierde in ihnen erreget, ihren glänzenden Stand mit ſolchen Worten zu bemerken, damit man, wenn man anders auf die Natur und die eigentliche Beſchaffenheit des Wortes Achtung geben wollte, die Jahre der Jugend ausdrückte ††). Man ſuchet zwar dieſes Vorgeben durch einige Beyſpiele

†) Eſt. de Miniſter. in Append. Obſeruat. 10. p. 27.

††) Wachter Gloſſar. germ. p. 804.

ſpiele gewiß zu machen †), allein ſie ſind der Sache nicht recht angemeſſen und haben eine unmittelbare Verbindung, mit der Verfaſſung, darinnen ſich diejenige befanden, von welchen man uns ſolche darleget. Zu dem müſſen die regierende Fürſten und Grafen doch einen Bewegungsgrund vor ſich gehabt haben, die Benennung Junker ſo gewöhnlich zu machen, daß die Unterthanen es für ihre Schuldigkeit anſahen, ihren Landesherrn damit zu belegen. Der einſichtsvolle Scheid, giebet hiervon folgenden Grund an. Oftgedachter Titel des Junkers ſeye gleich, wie der Name Domicellus, ſolchen Herrn des hohen Adels gegeben worden, die die ritterliche Würde noch nicht überkommen hätten und man hätte darauf nicht Achtung gegeben, ob ſie bereits regierende Herrn geweſen wären oder nicht ††). Hingegen wäre es mit dem Niedernadel ganz anders beſchaffen geweſen. Dieſe hätten ſich erwehnten Titels nicht eher bedinen dürfen, bis ihr Vater wirklicher Ritter gewe-

†) du Fresne Gloſſar. med. & infim. latin. T. 2. p. 2. p. 63.

††) Scheids hiſtoriſche und diplomatiſche Nachrichten vom hohen und niedern Adel in Teutſchland S. 99. N. f. und in der Vorrede derer Mantiſſ. Documentor. p. 18. Not. m.

geweſen wäre †). Mithin ware damalen die Benennung Junker, ein glänzender Vorzug des hohen Adels. Die Söhne derſelben erhielten ihn gleich mit ihrer Geburt, die Kinder des Niedernadels aber bekamen ihn erſtlich alsdenn, wenn ihr Vater Ritter geworden ware. Da nun dieſes den Unterſchied zwiſchen den beyden Ständen ſo ſichtbar machte, ſo dörfen wir uns darüber gar nicht verwundern, daß regierende Herzoge, Fürſten und Grafen, ſich eine Ehre daraus machten, ſich eines Titels zu bedienen, der ihrem hohen Stande ſo natürlich ware. Wir finden alles dieſes noch zur Zeit ſo gegründet, daß wir uns gar nicht bedenken, einer Meynung beyzutreten, die mit der Natur der Sache und mit der Gedenkungsart damaliger Zeiten, in einem ſo genauen Verhältniß ſtehet. Wir glauben, daß das Haus Heſſen, durch das allgemeine Beyſpiel ſo vieler regierender Herrn aus dem hohen Adel, ſeye gereitzet worden, ſich des Titels Junker zu bedienen. Wir glauben ferner, daß Ludwig, der Bruder Heinrich des Dritten, ſich dieſer Benennung in der Abſicht lediglich bedienet habe, ſich der Würde eines regierenden Herrn um

†) Idem in den Anmerkungen über Moſers braunſchweig lüneburgiſches. Staatsrecht S. 26.

um ſo viel näher zu bringen, indem ſolche Fürſten ihn zu führen ſich eine Ehre machten. Vielleicht haben auch Heſſens Fürſten bey Annehmung dieſes Titels, auf ihren Anherrn, Heinrich den Erſten, auf deſſen Abkunft und auf die Umſtände, in welchen er zu erſt nach Heſſen gekommeu iſt, Rückſicht genommen. Denn dieſer Fürſt war der nachgebohrne Prinz eines Herzogs von Brabant *), er kame als ein Kind von etlichen Jahren zuerſt nach Heſſen, erhielte daher den Zunamen, das Kind von Brabant **), und pflanzte die jüngere Linie dieſes Hauſes in unſerm Vaterlande fort. Was wunder denn, daß deſſen Nachkommen einen Titel annahmen, der ihnen alles dieſes jederzeit gegenwärtig machte. Es gehöret am wenigſten vor uns, zu entſcheiden, ob wir durch dieſe letztere Vermuthung die eigentliche Urſachen getroffen, die die heßiſche Fürſten veranlaſſet haben den Titel Junker, ſo allgemein bey ihrem hohen Hauſe im Schwange gehen zu laſſen. Wenigſtens ſtehet der eigentliche Sinn gedachten Wortes, mit den erſten Begebenheiten Heinrich des Erſten, in

*) Butkens aux Trophées T. 1. L. 4. C. 5. p. 229. Spener Syll. Genealog. hiſt. p. 650.

**) Chr. Thur. & haſſ. l. c. p. 328. Nohius & Imhof ll. cc. p. 430. & 38.

in einem ſehr genauen Verhältniß und man konnte nicht wohl einen ſchicklichern als dieſen Ausdruck finden, die erſte Vorfallenheiten erwehnten Fürſtens in einem Blick zu überſehen. Doch wir kehren zu den Begebenheiten unſeres Ludwigs wieder zurück. Bereits 1311 ſoll dieſer Prinz auf dem Turnier zu Ravensberg geweſen ſeyn *). Wir würden uns wegen der großen Jugend, darinnen ſich damalen unſer Ludwig befande, und die nichts weniger als ſolche ritterliche Uebungen erlaubte, gar kein Gewiſſen machen, dieſe ganze Nachricht vor offenbar falſch zu erklären, wenn wir dem ohnerachtet dieſen Prinzen nicht zu der nämlichen Zeit auf ermeldetem Turnier erblickten **). Bey dieſen Umſtänden, nehmen wir dieſe Erzählung unter der einzigen Einſchränkung an, daß der Prinz ein bloſer Zuſchauer der ermeldeten Ritterſpiele geweſen ſeye, ohne einen weſentlichen Antheil daran zu nehmen. Denn da ſich ſeine Mutter Adelheid mit ſeinem Vater erſt 1298 vermählete ***), da er nicht der älteſte unter den Prinzen ware, ſo konnte er damalen nicht viel

*) Imhof, l. c. Fol. 49.

**) Thurnierbuch 134tes Blatt.

***) §. 8.

viel über 10 Jahre alt geweſen ſeyn, als das Turnier gehalten wurde, und mithin iſt es ganz offenbar, daß er nur ein bloſer Zuſchauer habe abgeben können. Im Jahr 1334 ertheilte Ludwig in Verbindung ſeiner beyden Brüder, Heinrich und Hermann, ſeine Einwilligung zu der Verſchreibung, die ſein Oheim Ludwig, Biſchof von Münſter, dem Decano und dem Kapitel zu Wetzlar, auf die Einkünfte zu Marburg thate †). Zwey Jahre hernach, vergliche er ſich in Verbindung ſeines jüngeren Bruders Hermans mit Heinrich dem Dritten. Beyde lieſen gedachten Fürſten, gegen Abtretung gewiſſer Bezirke und einer Verſchreibung auf eine Summe Geldes jährlicher gewiſſer Einkünfte, in dem ruhigen Beſitz der väterlichen Staaten ††). Da dieſe nicht ſo richtig als zu wünſchen geweſen wäre, abgeführet wurden, entſtunden daraus einheimiſche Unruhen. Ludwig und Hermann konnten der Verſuchung nicht genugſam widerſtehen, ſich zu ihrer eigenen Vertheidigung und Behauptung ihrer unleugbaren Gerechtſame, mit den Feinden des Vater-

†) Diplom. citat. ap. Kopp a. angef. Ort, N. 91.

††) angeführte Urkunde ap. Gerſtorberger in Schminkii M. H. l. c. S. 468.

Vaterlands zu vereinigen. Sie wurden aus einer unglücklichen Nothwendigkeit wider ihren Willen gezwungen, ſich der Wohlfahrt Heſſens zuwider, gegen ihren Bruder zu ſetzen. Sie erhielten zwar hierdurch ihre Abſichten, wurden aber auch dabey die vornehmſte Urſachen, warum ſich Heſſen zu der Höhe nicht erheben konnte, welche es auſerdem ohne Zweifel unter Heinrich dem Dritten würde erreichet haben.

§. 10.

Fernere Fortſetzung.

Hieraus ſind die viele Bündniſſe erwachſen, die wir dieſe Prinzen mit den benachbarten Fürſten, mit den heßiſchen Lehensleuten und der Ritterſchaft dieſer Provinz nur gar zu oft, zum größten Nachtheil unſeres Vaterlandes eingehen ſehen. Die Entwickelung aller dieſer unglücklichen Begebenheiten, werden wir in der Geſchichte Heinrich des Dritten zeigen, denn das iſt, wie wir wenigſtens glauben, der ſchicklichſte Ort, den wir ihnen anweiſen können. Ein Jahr nach dem erſteren eingegangenen Apanagialvergleich, nämlich 1337, begabe ſich unſer Ludwig nach Ingelheim, um dem daſigen Turnier

nier beyzuwohnen *). Wolfgang, Graf zu Catzenelnbogen, Peter von Boyneburg, Wilhelm Hund, Friederich von Gudensberg und Wolf Holtſattel, oder vielmehr Holzadel, die wir alle auf dem Turnier erblicken **), hatten die Ehre den Fürſten dahin zu begleiten ***). Im Vorbeygehen müſſen wir kürzlich bemerken, daß der Verfaſſer des Turnierbuchs, ſich darinnen gewaltig irre, wenn er unſern Ludwig einen Landgrafen von Heſſen nennet, und ihm den Beynamen des Friedſamen giebet †). Denn wir haben ſchon anderwerts bewieſen, daß Heſſens Prinzen, den Namen Landgraf von Heſſen nicht eher geführet haben, als bis ſie dieſe geſamte Provinz dem Reiche zur Lehen aufgetragen hatten ††). Der Zuname Friedſame, kommt lediglich ſeinem Enkel Ludwig dem Erſten zu †††), ihm aber iſt die Benennung des Junkers nur eigentüm-

*) Thunierbuch 138tes Blatt.
**) Ibidem & 139.
***) Dillichs heßiſche Chronick. 2ter Theil, S. 186.
†) Thurnierbuch 138te Blatt.
††) Ayerm. Einleit. zur heßiſchen Hiſtorie, S. 249. § 36. S. 254. †††) Dillich a. angef. Ort, S. 228. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 364. ſeqq. Fortſetz. der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heßiſchen Chronick, ap. Schmink, M. H. 2ter Theil, S. 515. aliique.

genthümlich *). Dieſer nahme ſeine Reſidenz zu Grebenſtein **), dafür andere irrig Nordekken ſetzen ***). Man kann ſich leicht von dem Irrthum dieſes Vorgebens überzeugen. In dem Vergleich, den Herrmann mit ſeinem älteſten Bruder Heinrich, in dem 1349 ten Jahre trafe, wird gedachtem Prinzen Grebenſtein eben ſo auf lebenslang übergeben, als er bereits Nordecken hatte *). Da dieſer Ort zu denjenigen Plätzen gehörte, welche beyden Prinzen in dem erſten Vertrag von 1336 zugeſchlagen wurden **), ſo iſt ganz ſichtbar, daß Ludwig zu Grebenſtein und nicht zu Nordecken müſſe gewohnet haben, daß ihm Nordecken eben ſo zu fallen ſollte, als er Grebenſtein bis dahin beſeſſen hätte. Hiermit kann man eine andere Urkunde verbinden, die Herr-

*) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 347. Nohii Chr. haſſ. ap. eundem T. 5. p. 433. aliique.

**) Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. C. 8. §. 19. & 20. Haaſens Anmerkungen S. 63.

***) Chron. Thur. & haſſ. l. c. p. 343. Winkelmann am angef. Ort, S. 314.

*) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämter §. 14. Not. z. S. 105.

**) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 468 In angeführter Urkunde.

mann zu Nordecken ausgefertiget hat *). Läßt ſich zwar nicht allemal mit zuverläſiger Gewißheit, von der Unterſchrift eines Ortes auf deſſen Beſitz ſchlieſen, ſo kann es doch alsdann geſchehen, wenn andere Umſtände hinzu kommen. Hier iſt der nämliche Fall. Denn die letztere Urkunde erhält durch das bereits angeführte Document und durch das übereinſtimmende Zeugniß ihr rechtes Gewicht, das verſchiedene zuverläſige Scribenten dahin ablegen, daß Herrmann zu Nordecken gewohnet habe **). In Anſehung des letzten Lebensjahrs unſeres Ludwigs läßt man uns in völliger Ungewißheit. Ayermann will ſich zwar durch den Beweiß helfē, daß er bereits 1367 unter die Toden ſeye gerechnet werden ***), allein, dadurch läßt ſich doch die eigentliche Zeit noch nicht beſtimmrn, in welcher Ludwig die Welt

verlaſſen.

*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc. in den Beylagen ad Sect. 2 Nro. 115.

**) Hartm. l. c. §. 19. & 20. p. 138. & 139. Ayermanns Einleitung zur heſſ. Hiſtorie, S. 264. Not. 1. Reinhards heßiſche Hiſtorie, S. 23. Eſtors marburger Beyträge 5tes Stück, 14tes Hauptſtück, 1te Stammtafel, S. 204.

***) Ayerm. l. c. Diplom. ap. Eſtor. Decerp. ex Geograph. veteri haſſ. in Kuchenbeck. Anal. haſſ. Coll. 2. p. 273.

verlaſſen. Wir erklären uns mit dem Gerſtenberger vor das 1347te Jahr *). Den Beweiß nehmen wir aus zwey Verträgen, die Hermann in den Jahren 1348 und 1349 mit ſeinem Bruder Heinrich dem Dritten, wegen der ihm zugeſprochenen Bezirke und Verſchreibungen auf gewiſſe Oerter, eingegangen. In beyden wird des Ludwigs, der doch in Verbindung des Hermanns in den Zwiſtigkeiten eine Hauptrolle geſpielet hatte, mit keinem Wort gedacht. Würde wohl dieſes geſchehen ſeyn, wenn Ludwig noch am Leben geweſen wäre, indeme er dabey eben ſo ſtark wie Hermann intereßiret ware. Ware dieſes nicht der nämliche Vergleich, der die unmittelbare Folge von den Zwiſtigkeiten geweſen, daran beyde Brüder einen ſo lebhaften Antheil genommen hatten **)? Der andere Vergleich von 1349 redet unſerer Sache noch mehr das Wort. Denn in demſelben wird ihm Grebenſtein zum Eigenthum überlaſſen, und verſehen, daß Hermann dieſen Ort auf die nämliche Art beſitzen ſollte, wie er Nordecken bis

 dahin

*) Gerſtenberger ap. Ayermann. Syllog. Anecd. T. 1. S. 162.

**) Urkunde beym Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 470. Anmerkung a.

dahin inne gehabt hätte *). Da Grebenſtein zu den nämlichen Plätzen gehörte, die den beyden Prinzen in dem Vergleich von 1336 waren überlaſſen worden **), da er dem Ludwig vorzüglich zu ſeinem Theile zu gefallen ware und dieſer Prinz ihn hauptſächlich zu ſeiner Wohnung erwählet hatte ***), ſo muß er nothwendig nicht mehr im Leben geweſen ſeyn, als ſeinem Bruder ſein Eigenthum abgetreten wurde, denn auſerdem müßte er dazu ſeine Einwilligung gegeben haben. Wo ſtehet aber von allem dieſen in der angezogenen Urkunde nur das mindeſte? Mithin iſt dieſes ein laut redender Beweiß, daß Ludwig ſchon damalen ſeine Tage müſſe geendiget haben, als gedachte beyde Vergleiche wegen ſeiner ehemaligen Beſitzungen getroffen wurden. Wir glauben mithin hinlänglichen Grund zu haben, dem Prinzen Ludwig das 1347te Jahr ſo lange als das letzte ſeines Lebens anzuweiſen, bis wir von dem Gegentheil hinlänglich überzeuget werden, zumalen da einige Scribenten den Tod gedachten Fürſtens, als die nächſte Veranlaſſung zu den Verträgen von 1348 und

*) Urkunde beym Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämter am angef. Ort.

) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. *) Hartm. Ayermann, Reinhard, Eſtor, an angef. Ort.

und 1349 angeben †). Er führte, dem Beyſpiele der übrigen Prinzen von Heſſen gemäß, den Titel des Ururenkels der heiligen Eliſabeth ††), und zeigte auch hierdurch, wie ſehr er das Andenken dieſer großen Fürſtinn verehre. Die Gemahlinn und Familie unſeres Ludwigs kenntbar zu machen, iſt uns nun noch von der Geſchichte dieſes Prinzens zu erzählen übrig. Man befindet ſich in Betracht dieſer Perſon, abermalen in großer Ungewißheit und will uns bey dieſer Gelegenheit ſchon wieder eine Menge Fabeln vor Wahrheiten aufdringen. Man giebet ſich die ganz überflieſige Mühe, uns ein lebhaftes Bild von dem Zorne zu entwerfen, den Heinrich der Dritte wegen der Vermählung Ludwigs ſoll geäuſert und dieſen Prinzen beſchuldiget haben, daß er eben dadurch die bey dem Lebzeiten ſeines Vaters eingegangene Verträge gebrochen hätte, ſich niemalen zu vermählen. Man iſt in Fortpflanzung dieſer Fabel ſo eifrig, daß man nns die ganze Antwort erzählet, die Ludwig

†) angef. Urkunde beym Gerſtenb. ap. Sehmink. l. c. S. 471. Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 65.

**) Gerſtenbergeri Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. Auecdot. T. 1. S. 160. Idem ap. Schmink. l. c. S. 459.

wig wegen dieſer Sache ſeinem Bruder ſoll gegeben haben *). Da wir ſchon anderwerts hinlänglich erwieſen haben, daß dieſer ganze Vertrag und alle andere Umſtände, die damit in einer genauen Verbindung ſtehen, eine Fabel ſeye, daß an der ganzen Sache weiter nichts wahres als die Verbindung Heinrichs mit der Eliſabeth ſeye und daß dieſe Prinzeßinn nicht ſelbſten, ſondern ihr Vater für ſie gewählet habe **), ſo wird man eine fernere Widerlegung von uns nicht erwarten. Wir berufen uns lediglich auf das ſchon geſagte, auf den wichtigen Umſtand, daß die nämliche Oerter, die doch demjenigen gleich zufallen ſollten, den die Wahl nicht treffen würde ***), erſt dem Ludwig in dem Vergleich von 1336 zum Theile überlaſſen wurden. Wir berufen uns weiter darauf, daß der andere Theil gedachter Oerter dem Hermann, der doch mit der ganzen Sache nichts zu thun hatte, zugeſchlagen wurde, daß wegen der

*) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. p. 341. & 349. Nohius. l. c. Dillichs heſſ. Chr. 2ter Th. S. 184. Winkelm. am angef. Ort, S. 314. u. 315. Mylius heßiſcher Stammbaum S. 50. aliique.

**) 6ter Band, S. 108. ſeqq.

***) Chr. Thur. & Haſſ. l. c. p. 347. Nohius. Mylius, Winkelmann, aliique ll. cc.

der Gemahlinn Ludwigs in der Urkunde, die wegen erwehnten Vertrages iſt ausgefertiget worden, keine Verabredung getroffen wird, und daß man wegen ihrer Familie damalen gar keine Verordnung trafe. Denn alles dieſes zeiget offenbar, daß weder Ludwig ſich zum eheloſen Stand anheiſchig gemacht, noch ſich mit der Gräfinn von Spanheim ſo früh verbunden habe, als gedachte Schriftſteller doch haben wollen. Es leget aber auch die Menge von Fehlern in ihrer wahren und eigenthümlichen Blöſe dar, deren man ſich zu Schulden kommen läſſet. Daß die Gemahlinn Ludwigs, eine Gräfinn von Spanheim geweſen, das iſt keinem Zweifel mehr unterworfen und viele Scribenten vereinigen ſich hierinnen †). Allein, welches ihr Name geweſen ſeye, wie ihre Aeltern geheiſen, wenn ſie gebohren und wieder in die Ewigkeit gegangen ſeye, das alles lieget völlig im dunkeln. Es iſt nöthig über dieſes Chaos von Dunkelheit und Verwirrung, ſo viel thunlich, ein helleres Licht zu verbreiten. In Betracht ihres Namens, heget man nicht einerley Meynung.

P 5 Die

†) Chron. Thur. & Haſſ. Nohius, Gerſtenb. ap. Schmink ll, cc. S. 459. Winkelmann. Mylius, Hartm. Eſtor, Reinhard, aliique ll, cc.

Die meiſte nennen ſie Margretha †), die we-
nigſte Eliſabeth ††). Wir treten der letzte-
ren Behauptung vorzüglich bey. Wildheim
giebet uns hierzu die nächſte Gelegenheit. Er
nennet ſie in ſeinem geſchriebenen Geſchlechtsre-
giſter des gräflich Spanheimiſchen Hauſes, Eli-
ſabeth. Er macht ſie uns als eine Tochter des
Grafen Simons von Spanheim, der zu Kreu-
tzenach ſeine Wohnung hatte, kenntbar. Ih-
re Mutter ware Eliſabeth, eine Gräfinn von
Montioy und Falkenberg und ihre Tochter hat-
te ſich vorhero mit Graf Rudolph von Hohen-
burg vermählet, ehe ſie als Wittwe die 2 te Ver-
bindung mit unſerm Fürſten einginge †††). Da
Wildheim vorſtehende Nachrichten aus den Ar-
chiven gedachten Hauſes aufgeſetzet hat, ſo ver-
dienen ſie ſo lange den größten Glauben, bis
man durch unverwerfliche Zeugniſſe das Gegen-
theil darthut, und wir ſehen noch zur Zeit die
Urſa-

†) Dillich am angef. Ort, S. 183. heſſ. Reimchron. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 280. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. Winkelmann, Mylius, Hartmann aliique ll. cc.

††) Eſtor, Reinhard am angef. Ort, u. deſſen 6te Stammtafel.

†††) Wildheim beym Gerſtenberger ap. Schmink am angef. Ort, S. 460. Not. a.

Urſachen gar nicht ein, die uns abhalten könnten, dieſer Erzählung unſern Beyfall zu verſagen. Das erſte Jahr ihres Lebens feſtzuſetzen, iſt dermalen aus Mangel aller Nachrichten nicht thunlich. In Anſehung ihrer Verbindung mit unſerm Ludwig, befinden wir uns in der nämlichen Ungewißheit, indeme man uns das eigentliche Jahr dieſer Vereiniguug nicht anzugeben weiß. Es iſt ganz offenbar, daß man gedachte Vermählung nach dem Vergleiche feſt ſetzen müſſe, den Ludwig 1336 mit ſeinem älteſten Bruder, Heinrich dem Dritten, getroffen hat. Hätte erſterer Prinz gedachte Verbindung vor ermeldetem Jahre eingegangen, ſo würde man ohne Zweifel in erwehnten Vertrage ihrer Meldung gethan haben. Man würde ihr und ihrer Familie zum beſten, gewiß einige Bedingungen hinzugefüget haben. Denn ſollte Ludwig als Mann und Vater, ſeine Pflichten ſo ſehr verkennet haben, daß er vor die künftige Verſorgung ſo geliebter Perſonen, zu einer Zeit nicht ſorgen ſollte, da ihm Zeit und Umſtände die bequemſte Gelegenheit darzu darboten. Eine ſolche Gleichgültigkeit, läßt ſich ohne den bündigſten Beweiß gar nicht gedenken. Wir müſſen vielmehr aus dem tiefen Stillſchweigen, das von allen dieſen, den Ludwig ſo ſehr intereßirenden

Punkten beobachtet wurde, den gewiſſen Schluß machen, daß gedachter Prinz damalen ſich noch nicht verheuratet habe, als er den oft ermeldeten Vergleich mit ſeinem Bruder Heinrich einginge. Mithin iſt es zuverläßig gewiß, daß der Zeitpunct dieſer Verbindung nach dem 1336ten Jahr feſt zu ſetzen ſeye. Das eigentliche Jahr derſelben läßt ſich zwar mit Gewißheit nicht behaupten, indeſſen werden wir doch der Wahrheit nahe treten, wenn wir das 1337te Jahr ſo lange dafür annehmen, bis wir von dem Gegentheil durch unverwerfliche Urkunden werden überzeuget werden. Wir haben hierzu dermalen noch keinen andern als den Grund, daß die Verbindung vor 1336 nicht erfolget ſeyn könne, weil der Vergleich erſt den 9ten October des 1336ten Jahres geſchloſſen wurde *), wodurch Ludwig erſt in den Stand geſetzet wurde, ſich ſeinem hohen Range gemäß aufzuführen und eine anſtändige Verbindung zu treffen. Von dem eigentlichen Todesjahr dieſer Fürſtinn ſind wir eben ſo wenig, als von den vorhergehenden Begebenheiten dieſer Prinzeßinn unterichtet. Wir glauben zu der Vermuthung Grund zu haben, daß ſie vor ihrem Gemahl die Welt verlaſſen habe. Den

Beweiß

*) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 470.

Beweiß nehmen wir abermalen aus den ſchon angeführten Vergleichen von 1348 und 1349 her, in welchen ſich Hermann mit ſeinem Bruder Heinrich, wegen der Bezirke und den jährlichen Geldern vertragen hat, die ihm durch den Tod ſeines Bruders Ludwigs, dem Vergleich von 1336 gemäß, zugeſtorben waren *). In beyden Verträgen wird weder der Gemahlinn Ludwigs noch deſſen Familie, im mindeſten Erwehnung gethan. Nehmen wir gleich an, wie es denn alle Umſtände überaus wahrſcheinlich machen, daß letztere bereits den geiſtlichen Stand ergriffen und mithin vor ihren künftigen Unterhalt hinlänglich geſorget hatten, ſo lieſe ſich doch dieſes nicht von ihrer Mutter behaupten. Würde wohl Hermann, da er mit ihrem Gemahle jederzeit in dem engeſten Vernehmen geſtanden hatte, ermangelt haben, vor den Unterhalt ſeiner Schwägerinn zu einer Zeit zu ſorgen, da er dazu die ſchönſte Gelegenheit vor ſich ſahe? Er hatte ſich mit den mächtigen Feinden Heſſens jederzeit vereiniget, und obgleich Heinrich der Dritte dieſe dem ohnerachtet durch ſeine Weisheit, Klugheit und Tapferkeit, 1347 dahin

*) angeführte Urkunde beym Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 468. ſeqq.

hin gebracht hatte, ſich mit ihm den 1 ten May gedachten Jahres auf die für Heſſen und deſſen Regenten rühmlichſte Art zu vergleichen *), ſo ware doch ſo lange keine dauerhafte Ruhe zu erwarten, als Hermann wegen ſeiner Anfoderungen noch nicht völlig befriediget ware. Die Feinde Heinrichs konnten bey der geringſten Gelegenheit, gedachtem Fürſten die gröſte Unruhen auf das neue mit einem ſo viel gröſſeren Scheine eines glücklichen Erfolges erregen, weilen ſie auf den Beyſtand Hermanns und eines beträchtlichen Theils der Heſſen ſelbſten, jederzeit die ſicherſte Rechnung machen konnten. Dieſer mißliche Umſtand mußte die benachbarte Herrn zu wiederhohlten Einfällen in Heſſen reitzen, indeme ſie den Sitz des Krieges allemal in das Herz dieſer Provinz aufſchlagen konnten. Mithin ſahe der Beherrſcher dieſes Landes die gerechteſte Urſachen vor ſich, den Hermann auf ſeine Seite zu bringen und dadurch zur Beſiegung ſeiner Feinde und zur Vergröſſerung ſeiner Staaten, einen unbeweglichen Grund zu legen. In Rückſicht dieſer großen und wichtigen Abſichten, mußte Heinrich in den angeführten Verträgen etwas übriges thun, ſo wenig

*) Guden. Cod. Diplom. T. 3. P. 339.

wenig er auch Neigung dazu in ſich empfande. Bey dieſen Umſtänden ware es dem Hermann etwas leichtes, der Wittwe eines Bruders ein wichtiges Jahrgeld auszuhalten, den er ſo zärtlich geliebet hatte, und mit dem er jederzeit durch die genaueſte Bande des Geblütes und durch einerley Intereſſe verknüpft geweſen ware. Warum hat man denn bey allem dieſen unſerer Eliſabeth mit keinem Worte Erwehnung gethan? Läßt ſich hieraus nicht mit der größten Wahrſcheinlichkeit, ja beynahe Gewißheit ſchlieſen, daß dieſe Fürſtinn damalen nicht mehr am Leben geweſen ſeye, als gedachte Verträge geſchloſſen wurden? Wir vermuthen mithin vor gewiß, daß Eliſabeth vor ihrem Gemahle, oder wenigſtens in dem nämlichen Jahre geſtorben ſeye. Da wir nun bereits dargethan haben, daß dieſer Fürſt 1347 und zwar auf der Jagd geſtorben ſeye †), ſo könnte man vor der Hand das nämliche Jahr als das letzte der Eliſabeth annehmen. Im Vorbeygehen müſſen wir errinnern, daß einige Scribenten behaupten, Ludwig habe 1343 die Welt verlaſſen ††), allein, ſie unterſtützen ihre Meynung noch

†) Gerſtenberger ap. Ayerm. l. c. S. 162.
††) Mylius, Eſtor, a. angef. O. Schminks Begebenheiten Otto Schützens a. clevischen Hof, §. 19. S. 30.

noch zur Zeit mit keinen Gründen, die uns reitzen könnten, von unſerer Behauptung abzugehen. Geſetzt, jene hätten Recht, ſo dürfte man doch wegen der von uns angeführten Umſtände, den Tod der Eliſabeth in keinen andern als den Zeitpunct ſetzen, den wir eben angegeben haben. Man wird es uns hoffentlich vor keine unnöthige Ausſchweifung auslegen, daß wir uns bey dieſer Fürſtinn zu lange verweilet und in Aufklärung ihrer Begebenheiten uns in ſo mühſame Unterſuchungen gewaget haben. Sie iſt in unſerer Geſchichte eine weit wichtigere Perſon, als man anfänglich glauben ſollte. Die Heſſen müſſen in ihr die zweyte Stammmutter ihrer Fürſten verehren, die dieſer Nation den verewigten Hermann einen Prinzen ſchenkte, der zu einer Zeit ſeinen durchlauchtigen Fürſtenſtamm zum Heil und Wohlfarth der Heſſen fortpflanzte, da er in Gefahr ſtunde völlig zu verlöſchen. Ohne ſie würde Heſſen aufgehöret haben, des wichtigen Vorzuges zu genieſſen, ſeinen eigenthümlichen Fürſten zu verehren, einen für ſich unab hängigen Staat vorzuſtellen und würde eine Nebenprovinz des Hauſes Braunſchweig geworden ſeyn. Alles dieſes macht unſere Eliſabeth zu einer der merkwürdigſten Fürſtinnen unſerer ganze Geſchichte, und entſchuldi-

ſchuldiget uns auch wegen der Weitläuftigkeit hinlänglich, die wir lediglich in der Abſicht haben anwenden müſſen, ihre Begebenheiten aufzuheitern. Ihre Verbindung mit unſerm Ludwig ware nicht unfruchtbar. Otto, Hermann und Agnes, hatten derſelben ihr Daſeyn zu verdanken *). Erſterer unter dieſen, hat vermuthlich im Jahr 1338 zuerſt das Licht dieſer Welt erblicket. Er wurde von ſeinem Oheim, Otto, Erzbiſchoffen von Magdeburg, der ihm wahrſcheinlich ſeinen Namen beygeleget hatte, auferzogen. Dieſer Prälat wollte dem jungen Otto ſein Erzbißthum nach ſeinem Tode verſchaffen, mußte aber ſeinen Plan gar bald aufgeben, indeme der junge Otto zu Magdeburg an beygebrachten Gift in der beſten Blüte ſeines Alters ſeine Tage endigen mußte **). Das erſte Lebensjahr des zweyten Prinzens Hermans, läßt ſich eben ſo wenig als bey ſeinem älteren Bruder beſtimmen. Indeſſen iſt es glaublich, daß man es auf das 1339te oder 1340te Jahr feſtſetzen könne. Da dieſer Prinz ſich damalen eben keine glückliche Ausſichten in die Zukunft

*) Dillich, Mylius, Eſtor, Hartmann an angef. Ort. Chron. Haſſ. l. c. p. 434. aliique

**) Faſti Limpurgenſ. S. 3.

verſprechen konnte, ſo ware dieſes ein gar zu guter Beruf zu dem geiſtlichen Stand, als daß ihn ſein Vater demſelben nicht widmen ſollte. Neben dieſem hatte unſer Herrmann einen natürlichen Hang und Neigung zu den Wiſſenſchaften, die durch die vortreflichſten Gaben, damit ihn die Natur verſehen hatte, unterſtützet und belebet wurden. Dieſer Umſtand gabe dem Vater unſeres Prinzens die nächſte Gelegenheit, ihn den Wiſſenſchaften völlig zu weyhen. Er machte ſich mit denſelben auf den hohen Schulen zu Paris und Prag völlig bekannt, und wurde von der Neigung zu denſelben ſo ſehr mit fortgeriſſen, daß er einer ihrer vertrauteſten Lieblinge wurde. Hier ſammelte ſich Herrmann einen vortreflichen Schatz an Erkenntniſſen und nahme in kurzer Zeit ſo ſtark darinnen zu, daß er mit dem größten Ruhm in Beyſeyn Kaiſer Karl des Vierten, zu Prag Magiſter der freyen Künſte werden konnte *). Solche Fälle ſind zwar in unſern Tagen, wo die Wiſſenſchaften am höchſten getrieben werden, überaus ſelten, ja man wird vielleicht in dem

*) Herm. Kirchneri Orat. de illuſtrisſimæ Familiæ Ducibus & Principibus Comit. ac Bar. de nobil. in Acad. ſuper. ſecul. Magiſt. ac Doctor. Prom. in Volum. 2. Orat. p. 70.

dem gegenwärtigen Jahrhundert in ganz Teutſchland kein einziges Beyſpiel aufweiſen können, daß die Prinzen dieſes Reiches ſolche Würden angenommen, die man nur eigentlich durch wahre und gründliche Gelehrſamkeit erhalten ſollte. Allein in den damaligen Zeiten waren dieſe Beyſpiele nicht ſo ſelten wie dermalen. Johannes, Herzog von Mecklenburg, lage, zum Beyſpiel, zu Paris zwanzig ganzer Jahre hindurch, den Wiſſenſchaften mit allem Fleiße ob, und wurde nach Verfließung derſelben bey ſeinem Abzug Doctor der Gottesgelahrtheit *). Richvinus, Herzog von Lothringen, wurde Magiſter der Weltweisheit **). Andere Beyſpiele anzuführen, dürfte ſo weitläuftig als unnöthig ſeyn. Wir haben noch kürzlich zu erinnern, daß Herrmann von ſeinen weitläuftigen Wiſſenſchaften und von der dadurch erlangten Würde eines Magiſters, den Zunamen des Gelehrten erhalten habe, damit ihn einige Scribenten belegen ***). Als Herrmann von Prag wieder

*) Gerſtenb. ap. Schmink l. c, S. 461. N. d.
**) Idem ibidem.
***) Winkelmann l. c. S. 334. ſeqq. Reinhard am angef. Ort, S. 28. der 6ten Stammtafel. Mall. Geſchichte von Heſſen, 1ter Th. S. 207. aliique.

zurück kame, widmete er ſich dem geiſtlichen Stande völlig, und wurde zu Trier und Magdeburg Canonicus †). Ohne Zweifel hatte ihm das letztere Canonicat, ſein Oheim Erzbiſchof Otto von Magdeburg verſchaffet, und es iſt überaus wahrſcheinlich, daß dieſer Prälat im Schilde führte, ihm an ſtatt deſſen verſtorbenen Bruders, des jungen Ottos, zu der Nachfolge in dem Erzſtifte Magdeburg, dermaleinſtens zu verhelfen. Vielleicht hat dieſes einigen Scribenten Gelegenheit gegeben, den letzteren Umſtand lediglich auf die Rechnung Herrmanns zu ſchreiben ††), den man doch vorzüglich ſeinem älteren Bruder, dem jüngeren Otto, zueignen muß †††). Denn auf dieſe Art kann man die nämliche Nachricht von beyden Brüdern verſtehen, nur muß man den Unterſchied der Zeit bemerken, gewiſſe Umſtände nicht aus den Augen verliehren, und auf die Perſonen, davon die Rede iſt, genaue Achtung geben, wenn man die Verwechſelung

†) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. p. 350. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. heßiſche Reimchr. ap. Kuchenb. A. H. Collect. 6. S. 280.

††) Anonymi Chron. Thur. & Haſſ. l. c. Nohius l. c. p. 439. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. aliique

†††) Faſti Limpurg. l. c.

ſelung vermeiden will, die in ſolchen Fällen gar leicht geſchehen kann. Der Erzbiſchof von Magdeburg, konnte mit dem Herrmann ſeine Abſichten eben ſo wenig erreichen, als mit dem Otto. Er ginge 1361 in die Ewigkeit, ohne ſeinem Vetter sein e Pfründe überlaſſen zu können *). Die Vorſehung hatte dieſen Prinzen zum Regenten der Heſſen und zu dem zweyten Stammvater deſſen Durchlauchtigen Fürſten auserſehen, welches letztere er nach den Grundſätzen der römiſchen Kirche nicht hätte werden können, wenn ſein Oheim ſeine Abſichten erreichet hätte, und er als ein Erzbiſchof zum Priſter wäre eingeweyhet worden. Da dieſer Prinz nach Abgang Heinrich des Dritten und ſeiner Familie, deſſen Staaten beherrſchte, ſo werden wir von den künftigen Schickſaalen dieſes Fürſtens alsdenn mehr zu reden Gelegenheit finden, wenn wir uns dem wichtigen Zeitpunct nähern, in welchen wir ihn den Heſſen, als ihren Regentē darſtellen werden. Auſer dieſen beyden Prinzen, hatte Ludwig noch eine Prinzeßinn. Die Scribenten ſind in ihrem Na-

*) Paul. Lang. Chron. Citizens. in Piſt. S. R. G. T. 1. pag. 840. Krantz Metrop. L. 9. Chron. Pictur. ap. Leibnitz. T. 3. aliique.

men nicht einig. Einige nennen ſie Anna *), andere Agnes **). Da die meiſten und unter dieſen die ältere und zum Theil zuverläſige Scribenten, ſich für die letztere Meynung erklären, ſo ſehen wir noch zur Zeit keine Urſache vor uns von ihnen abzugehen. In Anſehung ihres erſten Lebensjahres ſind wir eben ſo ungewiß, wie bey denjenigen ihrer Brüder. Vielleicht entfernen wir uns nicht zu weit von der Wahrheit, wenn wir das 1342 te als das erſte Lebensjahr unſerer Agnes annehmen. Ihre Aeltern widmeten ſie, ſo wie ihre beyde Prinzen, dem geiſtlichen Stande. Sie endigte als Aebtiſſen des Kloſters St. Catharinen zu Eiſenach, den 23 ten December des 1393 ten Jahrs ***), dafür andere das 1394 te Jahr ſetzen ****), ihre Tage.

§. 11.

*) Hartm. und Dillich am angef. Ort.

**) Reinhards borniſches Abtsbuch ap. Gerſtenberger l. c. S. 460. Not. b. Nohius l. c. p. 433. Anonym. Chron. Thur. & Haſſ l. c. Reinhard, Eſtor ll. cc. aliique.

***) Abtsbuch des Kloſter Reinhardsbrun a. ang. O. Anonym. Chron. Thur & Haſſ. l. c. p. 350. Mylius l. c. S. 51, aliique.

****) Nohius l. c. p. 434. Eſtor l. c. aliique

§. 11.

Weitere Fortſetzung.

Wir müſſen uns nunmehro mit der übrigen Familie Otto des Erſten, näher bekannt machen. Herrmann ware der jüngſte unter den Prinzen gedachten Fürſtens. Wir wiſſen das erſte Lebensjahr dieſes Fürſtens eben ſo wenig als dasjenige ſeiner Brüder zu beſtimmen. Er führte den Zunamen Herrmann der Aeltere †), lediglich zum Unterſchied ſeines Neffen des jüngeren Herrmanns, deſſen Lebensgeſchichte wir in dem vorhergehenden §. bis auf den wichtigen Zeitpunct kürzlich beſchrieben haben, da er zum Mitregenten von Heſſen, von ſeinem Oheim, Heinrich dem Dritten, angenommen wurde. Der ältere Herrmann wird auch Herrmann von Nordecken, von ſeiner Reſidenz gleiches Namens genennet ††). Andere bezeichnen ihn mit dem Zunahmen des erſten †††), allein man irret

†) Eſtors marburger Beyträge, 5tes Stück, 14tes Hauptſtück S. 204. 1ſte Stammtafel, aliique

††) Reinhards heßiſche Hiſtorie 6te Stammtafel. Eſtor origin. jur. publ. haſſ. p. 162 in Tab. idem de Statu & origin. Landgr. haſſ. C. 3. § 28. pag. 24. in Tab. genealog. aliique

†††) Gerſtenbergers Fortſetzung der thüringiſch und heßiſchen Chronick in Schminkii. Monim Haſſ. 2ter Theil S. 461.

ret darinnen eben ſo ſtark, als wenn man Ludwig den Junker, den erſten oder den 2 ten dieſes Namens nennet *). Dann beyde ſind nur appanagirte Prinzen geweſen, und haben Heſſen weder als Mitregenten, noch als wirkliche Beherrſcher regieret, und es iſt bekannt, daß man nur letztere fortzählet. Eben ſo ſtark irret man bey dem Vorgeben, Herrmann ſeye in ſeiner früheſten Jugend geſtorben **). Es iſt weiter nichts zu deſſen Widerlegung als die Urkunden von 1334 ***), der Vertrag von 1336 ****), von 1348 und 1349 †), und endlich das Inſtrument von 1346 ††) nöthig.

Denn

*) idem ibidem S. 459. Mylius heßiſcher Stammbaum S. 49 u. 50.

**) Anonymi Chr. Th. & Haſſ. l. c. p. 340. Dillichs heſſ. Chronick, 2 ter Theil S. 183.

***) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtlichen und Civilgerichten in Fürſtlich heſſen caſſeliſchen Landen 1 ter Theil 3 tes Stück Beylage Nro 91. p. 171.

****) Urkunde beym Gerſtenberger ap. Schmink am angef. O. S. 468 und folgende.

†) eben angeführte Urkunde S. 471 Not. a. Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte, 3tes Hauptſtück §. 1. S. 65.

Urkunde beym Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofaemter § 14. N. 3. S. 105.

††) vid. Diplom. in dem hiſtoriſchen Bericht von dem Urſprung der Stadt Caſſel in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 4. S. 283.

Denn da Herrmann in allen dieſen Urkunden und Verträgen, als eine lebende Perſon eine Hauptrolle ſpielet, wie kann er als ein Kind geſtorben ſeyn, zumalen er 1367 ohngefehr in ſeinem 60 oder 64ten Jahre noch am Leben geweſen iſt †). Schlieſet dieſes nicht einen offenbaren Widerſpruch in ſich? Unſere Leſer kennen dieſen Prinzen bereits aus den Begebenheiten Ludwig des Junkers, indem er an den meiſten Auftritten dieſes Herrn einen lebhaften Antheil genommen hat, und man deſſen Schickſale nicht erzählen kann, ohne diejenige des älteren Herrmanns zugleich zu berühren. Zu dem ſind die Haupt Vorfallenheiten Herrmanns gleich des Ludwigs, in die Lebensgeſchichte Heinrich des Dritten, ſo ſtark eingeflochten, daß man keine ohne die andere vortragen kann. Dieſer Umſtand macht es nothwendig, die Begebenheiten unſeres Prinzens in die gemeinſchaftliche und in die beſondere abzutheilen und ſorgfältig von einander abzuſondern. Jene werden wir hier nur kürzlich mitnehmen und die völlige Entwickelung in die Lebensgeſchichte Heinrichs verſparen, dieſe aber werden wir hier um ſo viel umſtändlicher erzählen müſſen, da ſie bey jenen nicht mehr wer-

†) Ioannis rer. Mogunt. T. I. p. 679.

den berühret werden. Er ware in die Zwiſtigkeiten, die Ludwig der Junker mit Heinrich dem Dritten, wegen der Nachfolge in den väterlichen Staaten führte, gleich ſtark verwickelt und die Bedingungen des Vergleiches, dadurch gedachte Streitigkeiten auf eine Zeitlang beygeleget wurden, kamen ihm eben ſo gut zu ſtatten, als jenem *). In der Theilung der denen beyden Prinzen abgetretenen Oerter, bekame er vorzüglich Nordecken und ſchluge da ſeinen Sitz auf**). Den Beweiß hiervon haben wir ſchon in dem vorhergehenden §. geführet. Der eben angeführte erſtere Vergleich, wurde nicht mit gewiſſenhafter Genauigkeit von dem regierenden Fürſten gehalten. Dieſes reitzte unſern Herrmann, ſich in Verbindung Ludwigs mit den Feinden des Vaterlands wider den älteſten Bruder zu vereinigen. Ludwig der Junker endigte unter dieſen unſeeligen Zwiſtigkeiten ſeine Tage, und Herrmann gienge bald hernach diejenige Verträge ein, wodurch dieſe einheimiſche Streitigkeiten beygeleget wurden, und ihm laut der erſteren Verträge***), die-

*) angeführte Urkunde beym Gerſtenb. ap. Schmink am angef. Ort, S. 468. und folgende.

**) Haas, Eſtor, Reinhard ll. cc. Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, S. 264. N.

***) angeführte Urkunde.

diejenige Bezirke und Einkünfte zu fielen, die ſein verſtorbener Bruder beſeſſen hatte †). Hierdurch wurden die zeitherige innerliche Unruhen ſo vollkommen beygeleget, daß wir noch zur Zeit keine Spur finden können, daß dieſe von neuen ausgebrochen. Während oftgedachter Streitigkeiten, nämlich 1346 verſchriebe Heinrich der Dritte, ſeinem jüngſtē Bruder unſerm Herrmann, auf Caſſel eine Summe Geldes, die er sechs Jahre hindurch ziehen ſollte ††). Winkelmann rühmet die Sorgfalt, die unſer Fürſt für die Erziehung des jüngeren Herrmanns, dem er vermuthlich ſeinen Namen beygelegt hatte, nach dem Tode deſſen Vaters getragen hatte. Er behauptet, daß dieſem jüngeren Herrmann durch Vorſchub ſeines Oheims gleiches Namens, die verſprochene 100 Mark Silbers jährlicher Einkünfte, mit der Zuſage einer Vermehrung, wieder wären ausgezahlet worden †††). Wir glauben hinlänglichen Grund zu haben, dieſe ganze Nachricht vor irrig zu erklären. Denn der junge Herrmann iſt nicht zu Nordeck, ſondern zu Magdeburg

†) Urkunde beym Kuchenb. von den heßiſchen Erbhofaemtern am angef. Ort, Haas am angef. Ort.

††) Diplom. alleg. ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. l. c.

†††) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Th. S. 326.

deburg von ſeinem Oheim Otto, Erzbiſchoffen von Magdeburg erzogen worden, der ihm das daſige Cononicat verſchaffet hatte, und die gewiſſe Hoffnung erwerben wollte, ihm dermaleinſtens in ſeinem Erzſtifte zufolgen *). Mit den jährlichen Einkünften von 100 Mark Silbers und deren Verbeſſerung, iſt es eben ſo wie mit der andern Nachricht beſchaffen. Dieſe gründen ſich lediglich auf die Verträge von 1336, 1348 und 1349, wie unſer Schriftſteller ſelbſten nicht in Abrede ſeyn kann **). In dem erſteren Vergleich ware des jungen Herrmanns gar nicht gedacht, und konnte auch von ihm nicht die Rede ſeyn, weilen ſich deſſen Vater, wie wir ſchon erwieſen haben ***), noch nicht vermählet hatte. Vielmehr iſt der Rückfall der einen Apanage dem letztlebenden und dem regierenden Fürſten vorbehalten worden †). Erſterer Anfall erfolgte wirklich den Verträgen von 1348 u. 1349 gemäß †††). In

*) Gerſtenb. ap. Shmink l. c. S. 461. Nohii Chr. Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 5. p. 439.

) Winkelmann am angef. Ort. *) §. 10.

†) Urkunde beym Gerſtenberger am angef. Ort.

††) Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 468. und folgende.

†††) Urkunde beym Gerſtenb. a. angef. O. S. 471. Kuchenb. von den heſſ. Erbhofaemtern a. angef. O.

In beyden geſchiehet unſeres jungen Herrmanns ſo wenig Meldung, daß ſich der regierende Fürſt den Rückfall nochmalen ausdrücklich vorbehält *). und ſich der Nachfolge auf das ſtärkſte verſichert **). Wir müſſen noch von dieſem Prinzen hinzufügen, daß ihm von einigen die Erbauung Allendorfs an der Lumda zugeſchrieben wird, das man in der Gegend Hachborn und Nordecken ſuchen muß ***). Wir wollen uns bey der Widerlegung dieſer irrigen Meynung nicht lange verweilen, noch die offenbare Widerſprüche zeigen, die bey deren Vortragung behauptet werden. Eine vom Landgraf Otto 1323 ausgefertigte Urkunde, iſt hinlänglich, das offenbar irrige dieſer ganzen Nachricht zu zeigen. Nach derſelben iſt ermeldeter Ort damalen bereits vorhanden geweſen †), und kann mithin von dem Herrmann nicht erſt 1365 ſeyn erbauet worden, wie einige doch behaupten wollen ††). Dieſer ertheilte neben dem regierenden Fürſten

*) Kuchenb. von den heſſ. Erbhofaemter a. angef. O.
**) Haas am angef. Ort, S. 66.
***) Winkelmann am angef. Ort. 2ter Th. S. 223. Zeiler Topograph. haſſ. S. 20.
†) Senkenberg. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 559.
††) Zeiler & Winkelmann ll. cc.

Fürſten 1346 dem Kapitel zu Grebenſtein einige Vorzüge †). Aus dieſem Umſtand läßt ſich mit Zuverläſigkeit behaupten, daß Landgraf Heinrich, ſich in den ſeinen Brüdern abgetretenen Oertern der geiſtlichen Gerichtsbarkeit ſo wenig begeben habe, daß er dieſe vielmehr in ihrer Verbindung auf die vollkommenſte Art ausübte. Denn wie hätte er auſer dem dem Kapitel zu Grebenſtein ſolche Vorzüge in Verbindung mit dem Herrmann einräumen können, der doch gedachten Ort zur Apanage erhalten hatte ††). Im Jahr 1366 vergliche ſich Herrmann der Aeltere, mit ſeinem Vetter gleiches Namens, wegen gewiſſer Angelegenheiten. Schmink, der uns hiervon Nachricht giebet, berift ſich auf eine Urkunde †††), die er uns weder nahmhaft machet, noch den Innhalt derſelben erzählet. Wir empfinden dieſen Verluſt um ſo viel mehr, da wir wegen der bekannten und ſo oft geprüften Zuverläſigkeit unſeres Schriftſtellers, die Sache ſelbſten nicht leugnen wollen. Iſt es erlaubt, da Muthmaſungen zu wagen, wo uns Urkunden und Nachrichten

†) Kopp. am angef. Ort, S. 270. Not. p.
††) Kuchenbecker und Haas am angef. Ort.
†††) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 445. Not. a.

richten völlig verlaſſen, ſo glauben wir, daß von keinem andern Vertrag als dem hier die Rede ſeyn könne, den der ältere Herrmann mit ſeinem Neffen damalen ſchloſſe, als dieſer zum Mitregenten von Heinrich dem Dritten erwählet wurde. Wir ſchlieſen dieſes aus den Umſtänden, darinnen ſich beyde Prinzen in gedachtem Jahre ſo wohl in Anſehung ihrer ſelbſten, als auch des regierenden Fürſtens der Heſſen befanden. Dieſe erhielten damalen eine ganz neue und noch nie gehabte Geſtalt, welches beyden Prinzen die nächſte Gelegenheit leichtlich geben konnte, ſolche Maaßregeln einzuſchlagen, die mit dieſer wichtigen Veränderung in einem genauen Verhältniß ſtanden. Herrmann der Aeltere und Herrmann der Jüngere, waren die Hauptperſonen dieſes Vergleiches *). Erſterer ware bey ſeinem zunehmenden Alter mit ſeiner Apanage zufrieden und trachtete nach nichts, als dieſer in Ruhe und Friede genieſen zu können. Letzterer hatte ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet, ware bereits Canonicus zu Trier und Magdeburg **), und ſchränkte alle

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c.
**) idem ibidem S. 461, Anonymi Chron. Thur & Haſſ. l. c.

le ſeine Wünſche und Hofnung, lediglich auf die Erhaltung eines Erz- oder Bißthums ein. So ſtunden die Angelegenheiten beyder Herrn, als in dem Hauſe des regierenden Fürſten eine traurige Veränderung vorfiele, die den wichtigſten Einfluß auf die beyde Herrmanne, auf ihren Zuſtand und auf ihre Gedenkungsart haben mußte. Otto der Zweyte, der noch einzige Prinz Heinrich des Dritten, gehet ohne Erben in die Ewigkeit und mit ihm ſtirbt die Hofnung Heſſens. Die beyde Herrmanne blieben nur noch allein übrig. Die beſtürzte Heſſen richten auf ſie ihr erſchrockenes Auge, und erblicken in ihnen die Hofnung und die Stütze wieder, die ihnen der Tod geraubet hatte. Sie verehren in ihnen diejenige Prinzen, die die Vorſehung dazu auserſehen hatte, die Menge von traurigen Begebenheiten von ihnen zu entfernen, die auſer dem nach dem Tode ihres Fürſten unvermeidlich waren. Dieſer hatte zwar Prinzeßinnen, davon die Eliſabeth, die Gemahlinn Herzog Ernſts von Braunſchweig *), in Betracht kommen konnte, allein ſie konnte ſo lan-

*) Schminks Unterſuchung von Otto Schützens Begebenheiten am cleviſchen Hof §. 14 Not. e S. 20 — 22.

lange noch keine Anfoderungen auf die Staaten ihres Vaters machen, als noch Prinzen von dem Hauſe übrig waren, wie wir künftighin zeigen werden. Die beyde Herrmanne waren mithin die einzige rechtmäſige Erben der heßiſchen Staaten. Sie mußten nun um ſo viel mehr auf ihrer Hut ſeyn, da erwehnte Prinzeßinn in ein mächtiges Haus vermählet ware, da ſie einen ſehr feurigen, muthigen und tapferen Prinzen, Namens Otto hatte *), und da zu befürchten ware, Heinrich würde ſich eher auf die Seite der Eliſabeth als auf die ihrige lenken, zumalen wenn ſich die alte Feindſchaft und Streitigkeiten in ſeinem Herzen wieder regen ſollten, darinnen er ſich mit ſeinen Brüdern verwickelt geſehen hatte. Otto hatte alles auf ſeiner Seite, die beyde Herrmanne aber nach dem Tode der beyden Prälaten, des Erzbiſchofs von Magdeburg und Biſchofs von Münſter, nicht das mindeſte, als ihre gerechte Sache und als die Treue einiger Heſſen. Bey dieſen ſo mißlichen Umſtänden, beruhete alles auf ihrer Einigkeit, auf die Wirkung die ſie auf das Herz des regierenden Fürſten

*) Idem ibidem T. 1. Script. Mogunt. Ioannis p. 672.

ſten machen konnten und auf die Art, wie ſie ihre Sache einzufädeln im Stande waren. Unter beyden Herrmannen konnten wegen des Vorzuges gar leichtlich Mißhelligkeiten entſtehen, den einer vor dem andern, in Betracht der Anfoderungen auf Heſſen haben konnte. Heinrich der Dritte, mußte, da er keine männliche Erben mehr hatte, einen von den beyden Herrmannen zu ſeinem Nachfolger erwählen, wenn er anders ſeine Staaten nicht den traurigſten Schickſalen ausſetzen wollte. Die Wahl unter beyden konnte ihm nicht ſchwer fallen, und er würde wahrſcheinlich eher ſeinen Bruder, mit dem er verſchiedene Jahre hindurch in dem engeſten Vernehmen geſtanden hatte, als ſeinen Vetter dazu auserſehen haben. Da das Recht der Erſtgeburt in dem heßiſchen Hauſe damalen noch nicht eingeführet war und mithin der jüngere Herrmann aus dieſem Grunde keinen Vorzug vor ſeinem Oheim gleiches Namens fodern konnte, ſo mußte dieſem in Betracht, daß er einen Grad näher mit dem regierenden Fürſten als jener verwand war, die Regierung weit eher als ſeinem Vetter zu kommen. Heinrich mußte dieſen Umſtand in Ernennung ſeines Nachfolgers, um ſo viel eher in Anſchlag bringen, wenn er als ein weiſer und einſichtsvoller Fürſt handeln wollte. Widrigenfals würde er

unter den beyden Herrmannen Zwiſtigkeiten erreget, ſeinem Volke die traurigſte Schickſale zu bereitet und ſie in verheerende Kriege geſtürzet haben. Ueberdieſes ware der jüngere Herrmann, wie wir eben erwehnet haben, Canonicus zu Trier und Magdeburg und konnte ſich noch zu ſolchen Biß- oder Erzbißthümern Hoffnung machen, deren Bezirke ſo beträchtlich als Heſſen waren, oder dieſe Provinz wohl noch übertrafen, der ältere Herrmann hingegen, mußte mit den Einkünften lediglich zufrieden ſeyn, die ſeine Apanage auswurfen. Sollte dieſer Umſtand der Aufmerkſamkeit Heinrich des Dritten, entflohen ſeyn? Nein gewiß nicht. Der einzige Umſtand iſt Herrmann dem Aelteren noch im Wege, daß er als ein Herr von etlichen 60 Jahren, der ſich niemalen vermählet und mithin nicht nöthig hatte, für ſeine Nachkommen zu ſorgen, keine Reitzungen haben konnte, in ſeinem Alter die Regierung der heßiſchen Staaten zu übernehmen. So viel Stärke dieſer Einwurf anfänglich zu haben ſcheinet, ſo ſchwach wird er bey einem reifen Nachdenken. Die Geſchichte Teutſchlands leget uns viele Beyſpiele vor Augen, daß deſſen Prinzen, wenn ſie gleich das 60te Jahr ihres Alters erreichet, ſich dennoch in ſolchen Fällen, wie der gegenwärtige ware, nicht geweigert haben, ſich der

Regierung der Staaten ihres Hauſes zu unter=ziehen. Wir haben Exempel, daß ſie durch ihre Vermählungen dem Untergang ihrer Familie und den traurigen Folgen öfters vorgebeuget ha=ben, die auſſer dem für ihre und der benachbar=ten Staaten daraus würden entſtanden ſeyn. Die Beyſpiele hiervon ſind zu überhäuft, als daß man von uns Beweiße fodern ſollte. Was würde Herrmann den Aelteren haben abhalten können, ſolchen Beyſpielen in ſo dringendem Falle zu folgen, da Heſſens Fürſtenſtamm auſer ihm nur noch auf einem Geiſtlichen beruhete? Würde er dieſe Betrachtungen, den Betrachtungen ſei=nes Alters nicht weit vorgezogen haben? Ge=ſetzt, dieſe hätten über jene in ſo hohen Grad die Oberhand behalten, daß er ſeinem Vetter die Ehre völlig überlaſſen hätte, Heſſen aus der übe=len Lage zu reiſen, darinnen es ſich bey der ge=genwärtigen Verfaſſung durch den Tod Hein=rich des Dritten, würde verſetzet geſehen haben, mußte er nicht auf dieſe Provinz in Rückſicht ſei=nes Vettern förmlichen Verzicht leiſten? Konn=te wohl der regierende Fürſt ohne dieſe, ſeinem Neffen die Mitregentſchaft übertragen, ohne daß der ältere Herrmann dieſen Schritt völlig geneh=miget hätte? Würde dieſer widrigenfals dadurch auf das äußerſte nicht ſeyn gereitzet worden, ſich

ver=

vermählet und die Entſchlieſung gefaſſet haben, alle Abſichten zu vereiteln, die man auf den jungen Herrmann haben konnte? Vergleichen wir alles das, was wir bis dahin vorgebracht haben, mit der Nachricht die uns Schmink von dem Vergleich giebet, den der ältere Herrmann mit ſeinem Vetter gleiches Namens 1366 geſchloſſen hat, ſo kommt es uns überaus wahrſcheinlich vor, daß dieſes der nämliche Vertrag ſeyn müſſe, in welchem jener dieſem ſeine Gerechtſame auf Heſſen abgetreten hat. Wir werden durch den Umſtand in unſerer Vermuthung beſtärket, daß der ältere Herrmann damalen noch im Leben geweſen, als ſein Vetter zum Mitregenten erwählet wurde *), und daß beyde nicht wohl einen andern Vergleich, als den nämlichen mit einander ſchlieſen konnten. Herrmann der Jüngere hatte, ſo lange als die regierende Linie noch blühete und ſein Oheim gleiches Namens noch am Leben ware, nicht das mindeſte aus Heſſen zu erwarten. Er ware vielmehr von der Apanage, die ſein Vater gehabt hatte und ſein Oheim noch wirklich beſaße, ſo förmlich ausgeſchloſſen, daß dieſe nach beyder Tod nicht ihm, ſondern dem regierenden Hauſe

*) Ioannis rer. Mogunt. T, 1. p. 679.

zufallen mußte *). Mithin waren dem älteren Herrmann in Betracht ſeiner Beſitzungen, ſo ſtark die Hände gebunden, daß er ſeinem Vetter nicht den geringſten Vortheil konnte zufließen laſſen, noch einen Vertrag mit ihm eingehen, der den vorhergehenden Vergleichen, die zwiſchen ihm und ſeinem älteſten Bruder obwalteten, zuwider wäre. Mithin iſt gar nicht abzuſehen, daß oftgedachter Vertrag etwas anderes, als eine förmliche Verzichtleiſtung des älteren Herrmanns auf die heßiſche Staaten, in Rückſicht des jüngeren Herrmanns in dem Falle zum Gegenſtand ſollte gehabt haben, wenn das regierende Haus, wie damalen ſchon zu befürchten wäre, verblühen würde. Die Zeit des Vertrages, kommt zu dem mit dem Tode Otto des Zweyten, des einzigen Prinzens Heinrich des Dritten, als die nächſte Veranlaſſung der Ernennung Herrmann des Jüngeren zum Mitregenten, völlig überein, und giebet unſerer Muthmaſung das rechte Gewicht. Wir nehmen unter den vielen Meynungen, die in dieſem Stücke unter den Scribenten herrſchen, das 1366 te Jahr

*) Gerſtenb. ap. Schmink, S. 468 — 472. Haas und Kuchenbecker ll. cc.

Jahr mit einigen Schriftſtellern an *). Denn da erwehnter Otto noch den 7ten September des gedachten Jahres, in einer Urkunde als lebend angeführet wird **), da deſſen Vater der Wittwe Ottos, den nächſten Dienſtag vor Michaelis des 1367ten Jahres ein anderes Leibgeding zu Spangenberg verſchriebe ***), ſo folget, daß Otto mit Ende des 1366ten Jahres in die Ewigkeit eingegangen ſeyn müſſe. Wir nehmen mithin, dem Zeugniſſe einiger Scribenten zu Folge, den 9ten oder 10ten December gedachten Jahres, als den letzten Tag ſeines Lebens an. Wir glauben hierbey um ſo viel ſicherer gehen zu können da aus dem vorbeſagten ſattſam erhellet, wie ſehr diejenige Schriftſteller irren, die das Todesjahr erwehnten Ottos auf 1339 †), auf 1340 ††), auf

*) Gerſtenb. ap. Schm. l.c. S,487. Anonymi Verzeichniß der Geburts und Sterbjahre der Landgrafen von Heſſen in Kuchenb. A. H. C. 11. S. 104. Schmink a. angef. Ort, §. 31 - N. c. p. 49. Ayermann a. angef. Ort, S. 268. Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil, S. 199. aliique.

**) Murator. S. R. Ital. T. 16. p. 106.

***) Schmink a. angef. Ort.

†) Peckenſtein ap. Schmink l. c.

††) Reuſner apud eundem l. c.

1356*), auf 1359 **), oder auf das 1361. Jahr beſtimmen ***). Mithin trift das Todesjahr Ottos mit dem Vergleich genau überein, den die beyde Herrmanne, wie wir annehmen, wegen der Erbfolge in den heßiſchen Staaten unter ſich geſchloſſen haben. Man könnte uns den Einwurf machen, daß, da Otto erſt gegen das Ende des 1366 ten Jahres, ſeine Tage geendiget habe, gedachter Vergleich in dem nämlichen Jahre nicht wohl zu Stande hätte kommen können. Allein bedenket man, daß die beyde Partien, die den Vertrag mit einander eingingen, bey einem ſo dringenden Falle, mit ihren Maaßregeln nicht werden geſäumet haben, die ſie zu ergreifen hatten, ſo verliehret dieſer Einwurf ohnedem allen Schein, zumalen, da bey ſolchen Umſtänden noch Zeit übrig ware, oft erwehnten Vergleich zu errichten. Wer verſichert uns über dieſes, daß die beyde Herrmanne, da ſie den Fall leicht voraus ſehen konnten und keine Zeit zu verliehren ware, ſich kurz nach dem Tod Ottos wegen der Nachfolge in den heßiſchen Staaten, nicht ſollten unter einander verglichen

*) Stumpfs ſchweitzer Chronick S. 126.
**) Münſter, Heningeſius, Goldmayer, Erichius.
***) Imhofs Chron. M. S. Haſſ.

glichen haben. Denn der ältere Herrmann mußte vorhero erſt auf Heſſen Verzicht leiſten, ehe ſein Vetter gleiches Namens Mitregent über dieſe Provinz werden konnte. Daß dieſe Losſagung noch in dem nämlichen 1366ten Jahre erfolget seyn müſſe, wird aus dem Umſtande ganz ſichtbar, daß Herrmann der Gelehrte, bereits mit Anfang des 1367ten Jahres Mitregent von Heſſen geweſen. Wir ſchlieſen dieſes aus einer Urkunde, die Heinrich der Dritte, am Montag nach dem Sonntag Reminiſcere gedachten Jahres ausgefertiget hat. In derſelben wird der Johanna, der Gemahlinn gedachten Herrmanns, Gieſen zum Witthum angewieſen und dieſer Stadt anbefohlen, ihr in dieſem Betracht die Huldigung zu leiſten *). Da nun Herrmann vor ſeiner Verbindung mit erwehnter Johanna, bereits zum Mitregenten von Heſſen ware ernennet worden **), ſo iſt es überaus wahrſcheinlich, ja beynahe gewiß, daß er gleich nach dem Tode des jungen Ottos, mit Anfang des 1367ten

R 5 Jahres

*) Eſtor decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 2. p. 273.

**) Winkelm. l. c. S. 333. S. 334. Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. p. 147. aliique.

Jahres, die Hofnung zur Nachfolge in Heſſen werde erhalten haben. Denn nichts iſt gegründeter als die Vermuthung, daß ſich Herrmann erſt der Nachfolge in Heſſen werde völlig verſichert haben, ehe er den geiſtlichen Stand und mit demſelben die reiche Präbenden aufgabe, die er darinnen künftighin noch zu erwarten hatte und den Schritt wagte ſich bey ſo bedenklichen Umſtänden zu vermählen. Denn auſerdem würde er gegenwärtige Vortheile aufgeopfert haben, um ſolche zu erhalten, davon er noch nicht verſichert wäre, daß er ſie überkommen würde. Wir glauben nunmehro mit hinlänglichen Gründen dargethan zu haben, daß der Vertrag, davon uns Schmink Nachricht giebet, kein anderer als der ſeyn könne, in welchem Herrmann der Aeltere ſeinem Vetter gleiches Namens, die Gerechtſame abgetreten hat, die er auf die Staaten ſeines Hauſes auf eine ſo vorzügliche Art hatte. Geſetzt, aber nicht zugegeben, oft ermeldeter Vertrag hätte etwas anderes, als die Verzichtleiſtung des älteren Herrmanns auf Heſſen zum Gegenſtande, ſo muß doch ein ähnlicher Vergleich zu der nämlichen Zeit und unter gleichen Umſtänden, als wir angegeben haben, wegen der Nachfolge in Heſſen unter den beyden Herrmannen ſeyn errichtet

richtet worden. Herrmann der Aeltere führte, dem Beyſpiele ſeines verſtorbeuen Bruders Ludwigs gemäß, den Namen Junker *), und nannte ſich wie dieſer und ſeine übrige Agnaten, einen Abkömmling der heiligen Eliſabeth **). Er endigte ſeine Tage als ein unvermählter Prinz mit Ausgang des 1367ten Jahres ***). Denn daß er den 2ten September des gedachten Jahres noch am Leben geweſen ſeye, das zeiget die Bemühung offenbar, die Herrmann ſich damalen gabe, den Frieden zwiſchen Mainz und Heſſen wieder herzuſtellen †). Daß er aber ermeldetes Jahr nicht völlig durchlebet habe, folgern wir aus dem allgemeinen Stillſchweigen aller Scribenten, das ſie von gedachten Zeitpuncte an von berührtem Prinzen beobachten. Vornämlich kommt uns der Umſtand überaus bedenklich vor, daß wir von keinem neuen Vertrag Meldung finden, den Herrmann der Jüngere, oder der Gelehrte, mit ſeinem Oheim unſerm Prinzen nach der Hand geſchloſſen hat, als er zum Mitregenten von Heſſen

*) Kopp a. ang. O. 4tes Stück Beyl. Nr. 124. S. 151.
**) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 461.
***) Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. p. 162.
†) Ioannis rer. Mognnt. T. 1. p. 679.

ſen ernannt wurde. Sollte dieſer erhabene Fürſt, da er in ſeiner Perſon ſo viele vortrefliche Eigenſchaften vereinbarte, ermangelt haben, ſich gegen einen Prinzen erkenntlich zu erzeigen, dem er ſo ausnehmende Vorzüge zu verdanken hatte. Der erhabenen Gedenckungsart des älteren Herrmanns, hatte er lediglich die Hofnung zu den beträchtlichen heßiſchen Staaten zuzuſchreiben. Sollte wohl Herrmann der Gelehrte, die Pflichten der Dankbarkeit ſo ſehr verkennet haben, daß er ſeinem Oheim nicht durch die werkthätigſte Merkmahle ſeiner Erkenntlichkeit zeigen ſollte, wie ſehr ſein Herz über deſſen Güte gerühret worden. Sollte wohl Herrmann der Jüngere, von dieſen Regungen mit fort geriſſen, ermangelt haben, die Apanage ſeines Oheims zu vermehren, zumalen ihm dieſe nach deſſen Tod wieder zufallen mußte? Können wir die Unterlaſſung dieſer Pflicht wohl einer andern als der Urſache zuſchreiben, daß Herrman der Aeltere eher in die Ewigkeit eingegangen, als ſein Vetter Anſtalten treffen konnte ſie zu erfüllen. Würde dieſer widrigenfals nicht ſein ganzes Anſehen bey Heinrich dem Dritten, zum Vortheil ſeines Oheims verwendet haben? Iſt wohl etwas anderes als das vorbeſagte nöthig, mit Zuverläſigkeit zu behaupten, daß das 1367te Jahr, das

letzte

letzte von dem Leben Herrmann des ältern geweſen ſeyn müſſe? Doch es iſt Zeit, ſich einmal von dieſem Gegenſtande zu entfernen und zu andern Dingen überzukommen.

§. 12.

Fernere Fortſetzung. Titulatur Otto des Erſten.

Wir haben noch ein Wort von den Prinzeßinnen Otto des Erſten zu reden. Die Nachrichten, die man uns von dieſen Perſonen giebt, ſind überaus dunkel, verwirrt und abgebrochen. Bald raubet man dieſem Fürſten alle ſeine Prinzeßinnen †), bald giebt man ihm zu viele, bald zu wenige ††), bald giebt man ſolche Fürſtinnen dafür an, die niemalen zu ſeiner Familie gehöret haben, und läßt dargegen andere aus, die doch unſerm Otto ihren Urſprung zu verdanken haben. Wir wollen uns ſo viel möglich bemühen, dieſe Verwirrungen und Unrichtigkeiten aus der Vaterlands Geſchichte zu entfernen. Die erſte unter ſeinen Prinzeßinnen, macht man uns unter dem

†) Anonymi Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenberg. Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 340.

††) Nohii Chr. Haſſ. ap. eund. T. 5. p. 431. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 308. aliique,

dem Namen Anna kenntbar, und giebt ihr den Albert, Herzogen von Sachſenlauenburg zum Gemahl †). Ohneracht die meiſten heßiſche zum Theile zuverläſige Scribenten, ſich in Behauptung dieſer Meynung vereinigen ††), ſo zeigen ſich doch dabey ſo viele andere Umſtände, die ihr gänzlich zuwider ſind, daß wir uns nicht entſchlieſen können, ihr beyzutreten. Der vermeynte Gemahl gedachter Anna, ſoll ſich zwar mit einer heßiſchen Prinzeßinn vermählet haben †††), allein, dieſes kann ermeldete Anna nicht ſeyn, indem wir ſonſten zugeben müßten, daß ſich dieſe Prinzeßinn 5 Jahre eher verheyratet habe, als die Vermählung ihrer Aeltern erfolget iſt. Denn gedachter Albert ſahe ſich bereits 1293 mit einer heßiſchen Prinzeßinn verbunden *). Otto der Erſte, der Vater unſerer Anna aber vermählte

†) Reinhards heſſ. Hiſtorie 6te Stammtafel. Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. p. 162. in Tab. idem Marburger Beyträge, 5tes Stück, 14tes Hauptſt. S. 204. in der Stammtafel. idem de Statu & origin. Landgr. Haſſ. p. 24. in Tab. Ayrm. Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie.

††) Iidem ibidem.

†††) Botho Chr. Pictur. in Leibnitz. S. R. Brunsvic. T. 3. p. 372.

*) Idem ibidem.

mählte ſich erſt 1298 *). Mithin kann gedachter Anna die Ehre nicht zugeſchrieben werden, die Prinzeßinn unſeres Ottos zu ſeyn. Iſt die Vermählung Albrechts mit einer heßiſchen Prinzeſſinn keinem Zweifel mehr unterworfen, ſo muß deſſen Gemahlinn keine Prinzeßinn Ottos des Erſten, ſondern deſſen Vaters, Heinrich des Erſten geweſen ſeyn. Dieſes voraus geſetzt und da uns Botho, der uns dieſe Nachricht giebet, weder den Namen dieſer Fürſtinn, noch deren Vater nahmhaft machet **), halten wir erwehnte Gemahlinn des Herzogs Albrechts von Sachſenlauenburg, vor die nämliche Prinzeßinn Heinrich des Erſten, Namens Eliſabeth, die ſich zum erſtenmal mit Wilhelm, Herzogen von Braunſchweig ***), zum andermal mit Gerhard, Dynaſt von Eppſtein †), und nunmehro mit Herzog Albrecht von Sachſenlauenburg zum drittenmal vermählet hatte. Bey dem allen aber müßte man die dritte Vermählung um einige Jahre ſpäter als Botho anſetzen, weilen man auſer

*) §. 8.

**) Botho l. c.

***) Urkunde in den fortgeſetzten Anmerkungen vom Landgraf Heinrich dem Erſten in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 12. p. 403.

†) Diplom. ap. eundem l. c. p. 401.

auſer dem dabey nicht zurecht kommen würde. Man wird uns mithin ſo lange erlauben, oftgedachte Anna von der Zahl der Prinnzeßinnen, Landgraf Otto des Erſten auszuſchlieſen, bis man uns die Zweifel aus dem Grunde heben wird, die wir dargegen mit dem größten Recht zu erregen uns hinlänglich berechtiget halten. Hingegen können wir der Eliſabeth die Ehre nicht abſprechen, aus der Familie unſeres Ottos entſprungen zu ſeyn. Ein Reversbrief, den Rudolph der Jüngere, Churfürſt von Sachſen, im Jahr 1346 an ſeinen Schwager, Landgraf Heinrich den Dritten, ausgeſtellet hat, in welchem er dieſen Fürſten wegen des empfangenen Brautſchatzes eine Verſicherung ausſtellet †), läßt uns hieran nicht zweifeln. Vielleicht würden wir dieſe Fürſtinn gar nicht kennen, wenn erwehnter Reversbrief nicht unſere Tage erreichet hätte. Denn wir wiſſen, aus Mangel hinlänglicher Urkunden, weder das erſte noch das letzte Jahr ihres Lebens zu beſtimmen. Indeſſen glauben wir, daß vorbeſagte Verbindung die zweyte geweſen ſeye, die unſere Eliſabeth eingegan-

†) Fortſetzung der gerſtenbergiſchen thüringiſch und heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil S. 445 Not. a.

gegangen iſt. Wir glauben, dieſes einigermaſſen aus dem Umſtande ſchlieſen zu können, daß ermeldete Prinzeßin damalen bey 40 Jahre alt geweſen ſeyn müſſe, als ſie vorbeſagte Vermählung einginge. Das Geſtändniß ihres Gemahls daß er 1346 den völligen Brautſchatz von ſeinem Schwazer, Landgraf Heinrich dem Dritten erhalten habe, kann unſerer Meynung nicht entgegen ſeyn. Denn kann ſie ſich nicht nach dem Tode ihres erſten Gemahls, mit ihrem Brautſchatz an den Hof ihres Bruders begeben haben? Wir überlaſſen einem jeden die Wahl, dieſe Meynung als wahr anzunehmen, oder ſie als irrig zu verwerfen, zumalen wir davon ſelbſten noch nicht hinlänglich überzeuget ſind. Dieſer können wir eine andere Prinzeßinn, Namens Agnes, an die Seite ſetzen. Die ältere Scribenten verkennen dieſe Perſon völlig. Die heſſiſche Schriftſteller wiſſen von ihr eben ſo wenig. Hartmann iſt, ſo viel wir uns errinnern, der einzige, der ſie, ſich auf das Anſehen eines züverläſigen Scribenten ſtützend *), unter die Zahl der Prinzeßinnen Otto des Erſten ſetzet **). Eine vom Heinrich dem Dritten, im

*) Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. C. 8. §. 19. p. 139

**) Ioannis in genealog. Naſſouior.

Jahr 1347 ausgefertigte Urkunde, iſt der deutlichſte Beweiß von der Zuverläſigkeit gedachter Scribenten. In dieſem Documente nennet ermeldeter Fürſt, den Grafen Gerlach von Naſſau ſeinen Schwager *). Mithin muß dieſer ſich entweder mit einer Schweſter des Landgrafens, oder Heinrich der Dritte, ſich entweder ſelbſten, oder einer ſeiner Brüder, mit einer Gräfinn von Naſſau vermählet haben. Beydes leztere kann gar nicht ſeyn. Denn die einzige Gemahlinn Heinrichs ware Eliſabeth, Landgraf Friedrichs mit dem gebiſſenen Backen Prinzeßin **). Ludwig der Junker aber der Bruder Heinrichs, würde mit einer Gräfinn von Spanheim vermählet ***), und die übrige Brüder dieſes Prinzens blieben im ledigen Stande †). Mithin muß Graf Gerlach von Naſſau, die Prinzeßinn Ot-

tos

*) Urkunde ap. Gud. Cod. Diplom. T. 3. p. 339.

**) Urkunde ap. Paullin. Annal. Iſenacenſ. p. 84.

***) Wildheims geſchriebenes Geſchlechtsregiſter des gräflich Spanheimiſchen Hauſes. Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 159. Anonymi Chr. Thur. & Haſſ. l, c. p. 347. Nohius l. c. p. 433.

†) Gerſtenb. ap. Sckmink. l. c. S. 462. Winkelm. Eſtor & Nohius ll. cc. p. 431. Rinhards Entwurf einer heßiſchen Hiſtorie 6te Stammtafel. Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, S. 263.

tos des Erſten geheyratet haben, und dieſes kann niemand anders als unſere Agnes ſeyn, weilen ihre einzige Schweſter Eliſabeth, die Gemahlinn Rudolph des jüngeren, Churfürſten von Sachſen ware *). Wir dörfen gedachte Agnes mit keiner andern heßiſchen Prinzeßinn gleiches Namens verwechſeln, die ſich auch in das nämliche Haus, an einen Grafen, Namens Gerlach, vermählete. Dieſe ware die Prinzeßinn Heinrich des Zweyten, des älteſten Bruders Ottos des Erſten, vermählte ſich mit gedachten Grafen vermuthlich 1307 **), und endigte ihre Tage 1332 ***), jene aber iſt diejenige Agnes, davon wir bis dahin geredet haben. Alles vereiniget ſich, die Verwirrung vollkommē zu machen, die aus dieſen nur gar zu gleichen Umſtänden entſpringen muß. Beyde ſind heßiſche Prinzeßinnen, beyde heiſen Agnes, und beyde ſind auch an einen Grafen von Naſſau, Namens Gerlach vermählet worden. Bey dem allen, iſt uns nur in den damaligen Zeiten ein Gerlach aus dieſem Hauſe bekannt, auf den alle andere Umſtände

*) Gerſtenb. l. c. S. 445. Not. a.
**) Fortgeſetzte Anmerkungen vom Landgraf Heinrich dem Erſten ap. Kuchenb. l. c. p. 286. & 410.
***) Ioannis rer. Mogunt. vol. 1. tab. ad. p. 666. lit. d.

ſo vollkommen paſſen. Alles dieſes kommt dem Reinhard ſo unbegreiflich vor, daß er den Hartmann ohne Bedenken tadelt, daß er die Gemahlinn ermeldeten Gerlachs, vor die Prinzeßinn Ottos des Erſten ausgiebet *). Hätte letzterer Schriftſteller die Urkunde von 1307, darauf er ſich doch berift **), in Erwegung gezogen, hätte er damit das ſchon angeführte Document von 1347 verbunden, darinnen der Landgraf Heinrich der Dritte, oft ermeldeten Gerlach von Naſſau, ſeinen Schwager nennet ***), ſo würde er ſo gleich ohne Mühe gewahr worden ſeyn, daß nicht Hartmann, ſondern er ſelbſt geirret habe, indem er erſteren verbeſſern wollte. Er würde wahrſcheinlich auf die Vermuthung gekommen ſeyn, daß der nämliche Graf Gerlach von Naſſau, zu verſchiedenen Zeiten zwey Prinzeßinnen, Namens Agnes, die Töchter Heinrich des Zweyten, und Otto des Erſten, geheiratet habe. Wir glauben mithin, daß oft gedachter Gerlach drey Gemahlinnen hinter einander gehabt habe. Die zwey erſtere waren ermeldete beyde Agneſen, die dritte aber Irmgard, eine Gräfinn von Hohenlohe.

*) Reinhards juriſtiſch- und hiſtoriſche kleine Ausführungen 2ter Theil, S. 305.
**) Idem ibidem.
***) Guden l. c.

lohe *). Auf dieſe Art glauben wir die viele Schwierigkeiten am beſten heben zu können, die mit den Begebenheiten unſerer Agnes, der Prinzeßinn Ottos des Erſten, verbunden ſind. Wenigſtens ſchmeicheln wir uns, eine ſolche Meynung vorgebracht zu haben, die die größte Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat, und die durch den wichtigen Umſtand noch mehr beſtärket wird, daß der nämliche Graf Gerlach, der Sohn König Adolphs von Naſſau **), dem wir die beyde benahmte Agneſen zu Gemahlinnen gegeben haben, einen Sohn Johannes gehabt habe ***), den wir in dieſer Eigenſchaft in der nämlichen Urkunde kennen lernen, in welcher Landgraf Heinrich den Gerlach ſeinen Schwager nennet *). Da nun dieſer nur einen Sohn gedachten Namens gehabt hat **), ſo wird auch hieraus ganz ſichtbar, daß wir keine verwegene Muthmaſung darinnen gewaget haben, wenn wir behaupten, daß oft gedachter Gerlach, ſich mit zwey Agneſen von

*) Fauſt von Aſchaffenburg in der Limb. Chr. S. 139.
) Reinhards juriſtiſch und hiſtoiiſche kleine Ausführung a. angef. Ort, *) Reinhard a. angef. Ort, §. 15. S. 307. u. in den Beyl. Nr. 1. S. 345.
*) Diplom. ap. Guden l, c.
**) Reinhard a. angef. Ort, und deſſen Stammtafel ad p. 344.

Heſſen vermählet habe. In den übrigen Schickſaalen dieſer Prinzeßinn, ſind wir eben ſo ungewiß, als in denen ihrer Schweſter Eliſabeth. Wir wiſſen weder das Jahr ihrer Geburt, noch Vermählung, noch Todes anzugeben. In Anſehung beyder letzteren Umſtände, kann man ſich einigermaſen helfen. Denn da die erſte Gemahlinn Graf Gerlachs von Naſſau, 1332 in die Ewigkeit eingegangen iſt *), da gedachter Graf bereits 1346 mit ſeiner dritten Gemahlinn Irmgard, wie wir annehmen, in der Ehe lebte **), ſo glauben wir der Wahrheit nicht viel zuvergeben, wenn wir den Zeitpunct von 1332 bis 1344 vor den eigentlichen Zeitpunct halten, in welchem ſich unſere Agnes vermählet und ihre Tage geendiget hat. Ueberhaupt findet man hier, wie in vielen andern Fällen, die gerechteſte Urſachen, die Scribenten des mittlern Zeitalters wegen der unverzeilichen Nachläßigkeit anzuklagen, deren ſie ſich in Aufzeichnung der weiblichen Nachkommen der Fürſten, nur gar zu oft ſchuldig machen. Sie glaubten ihrer Pflicht ein hinlängliches Genüge gethan zu haben, wenn ſie nur der männlichen Nachkommen

*) Ioannis l. c.
**) Reinhard a. angef. Ort, S. 306. und Beylage Nro 1. S. 345. ſeqq.

kommen eines ſolchen Herrn gleichſam im Fluge Meldung thäten und ſahen es für eine verlohrne Arbeit an, ſich viel mit den Prinzeßinnen der Fürſten, Grafen und Herrn Teutſchlands zu beſchäftigen. Sie hatten keine Rückſicht auf den wichtigen Umſtand, daß hierdurch die Stammtafeln ſolcher Fürſten und Herrn, unumgänglich unzuläſig und verwirret werden mußten. Sie brachten den Umſtand nicht in Anſchlag, daß man vermittelſt der genauen Kentniß der mütterlichen Vorfahren eines Fürſtens, gar öfters die wichtigſte Gegenſtände entweder in deſſen Begebenheiten, oder in der Geſchichte ſeiner Staaten auseinander ſetzen und aus der Dunkelheit heraus reiſen müſſe, darinnen ſie eingehüllet ſind. Sie ſchlugen auf den merkwürdigen Umſtand nicht die geringſte Achtung, daß man in den damaligen Zeiten, durch Prinzeßinnen und Gräfinnen noch weit häufiger Länder und Provinzen als heutigen Tages erhalten könne, und daß ihnen ſolches einen vorzüglichen Platz in der Geſchichte ſolcher Häuſer und deren Länder einräumen müſſe, denen ſie ſo wichtige Vortheile verſchaffet haben. Uebrigens veränderte unſer Fürſt nichts in der gewöhnlichen Titulatur, ſondern nannte ſich nur Landgraf und Herr Heſſenlands, oder der Heſ-

ſen *). Dieſes geſchahe lediglich in der Abſicht dadurch anzuzeigen, daß dieſe Provinz, wenige Orte ausgenommen, eigenthümliche Erbgüter ſeines Hauſes ſeyen, und daß ſie ſich unter ihm in dieſer Eigenſchaft behauptet hätten. Denn ohnerachtet wir verſchiedene Urkunden in Händen haben, darinnen die Regenten dieſes Landes, Landgrafen von Heſſen genennet werden **), ſo bliebe doch dieſe Provinz noch jederzeit ein Alodium. Sie wurde keine Landgrafſchaft, bis auf den Zeitpunct genennet, in welchem ſie völlig dem Reiche zur Lehen aufgetragen wurde ***). Es bieten ſich uns zwar gegen die zweyte Helfte des 14 ten Jahrhunderts, eine Menge von Urkunden dar, in welchen die Fürſten dieſes Landes, Landgrafen ihrer Provinz genenet

*) Diplom. hiſtor: diplom. Unterricht a. ang. O. Nro 82. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 83. Coll. 2. p. 268. Coll. 9. pag. 183. 184. 193. Coll. 12. p. 390. 393.

**) Coll. 11. p. 173. Coll. 12. p. 392. 412, 397. Coll. 1. p. 97. 205.

***) Ayermanns Einleitung ꝛc. a. angef. O. §. 32, 36. Kap. 2. §. 8. Hundeshagens Unterſuchung der Trennung der Landgrafſchaften Thüringen und Heſſen, 1ter Abſchnitt §. 10. S. 13. alique.

genennet werden *), allein dem ohnerachtet iſt Heſſen noch jederzeit ein Alodium geblieben. Nur diejenige Bezirke ſind davon auszunehmen, die von dem Reiche und andern geiſtlichen Fürſten zur Lehen gingen. Wir haben dieſes ſchon zu verſchiedenenmalen dargethan, und werden es auch noch ferner behaupten. Jetzo brauchen wir durch keine andere als ſolche Gründe unſere Meynung zu unterſtützen, die uns der Unterſchied der Lehenbriefe darbietet. Denn in den Lehenbriefen, die Otto der Erſte und Heinrich der Dritte erhielten, wurde dieſen Fürſten weiter nichts zur Lehen, als nur das gereichet, was Heinrich der Erſte und Johannes der Erſte empfangen hatten **), in den andern aber von 1373 erhalten ſie das geſamte Heſſen als eine Landgrafſchaft und Fürſtenthum ***). Mithin reden die Urkunden, die das Gegentheil ſagen wollen, in uneigentlichem Verſtande und man darf

*) Kuchenb. l.c. Coll, 9.p.205. Coll. 11.p.97. Coll. 5. p. 39. 43. Guden. Cod. Diplom. T. 3. p. 339. 381, 384. 499.

**) Eſtor origin. l. c. p. 136. Not. o. Ayermann l. c. §. 37.

***) Act. die marburg. Succeßion betreffende Docum. ad Deduct. cauſæ princ. pert. Litt. H. p. 26. ſeqq.

ſie um ſo viel weniger in Entſcheidung dieſer Sache in Anſchlag bringen, da die meiſte Documente, zumalen die vom Landgraf Otto, unſerer Sache das Wort reden †). Hiermit kann man auch die Siegel dieſer Fürſten vereinigen, die uns dieſe Prinzen als Landgrafen und Herrn von Heſſen darſtellen ††). Dieſe müſſen in zweifelhaften Fällen allemahl ein größeres Gewicht, als ſelbſten die Urkunden haben, zumalen da die meiſten derſelben von Heſſens Prinzen als von Herrn dieſes Landes, nicht aber als von Landgrafen dieſer Provinz reden, und die angezogene Lehenbriefe uns den größten Theil Heſſens, noch allezeit als ein Alodium ſeiner Beherrſcher zeigen †††). Wir glauben mithin noch keine Urſache zu haben, von der einmal geäuſerten Meynung abzugehen, daß unſer Vaterland ſo

†) vide Diplom. in dem hiſtoriſch diplomatiſchen Unterricht ꝛc. a. angef. Ort. Kuchenbecker a. ang. O. Coll. 1. p. 83. Coll. 2. p. 268. Coll. 9. pag. 183. 184. 193. Coll. 12. p. 390. 393. Gud. Cod. Diplom. T. 3. p. 113. 219. 225.

††) Eſtor. decerpt. ex geograph. veter. Haſſ. apud. Kuchenbecker. l. c. Coll. 2. p. 269. & Titelblatt Coll. 3. auf dem Titelblatt.

†††) Diplom. alleg. Eſtor. origin. & Ayermann ll. cc.

ſo lange ein völliges Alodium geblieben ſeye, bis 1373 die Beſtätigung der mit Meiſen errichteten Erbverbrüderung von dem Reiche geſucht und dieſem zugleich die ganze Provinz zur Lehen aufgetragen wurde *). Dieſer letztere Umſtand, wird durch die ausdrückliche Worte des Lehenbriefes von 1373 auſer allem Zweifel geſetzet. Vermittelſt deſſelben haben Heſſens Regenten, erſt damalen dieſe geſamte Provinz dem Reiche zur Lehen aufgetragen und ſie in dieſer Eigenſchaft von demſelben wieder empfangen **).

§. 13.

Kirchen und Gelehrtegeſchichte der Heſſen unter Otto dem Erſten.

In dem vorhergehenden Band dieſer Geſchichte ***), iſt bereits von der inneren Verfaſſung

*) Ayermann a. angef. Ort. S. 268. u. 269. Hundeshagen a. angef. Ort. Kuchenbecker von den heſſ. Erbhofaemter §. 5 N. v. S. 36.

**) Urkunde beym Kuchenb. a. angef. Ort, S, 37. Act. die marburger Succeßion betreffende Doc. ad deduct. cauſſ. princ. pert. lit. H. p. 26. ſeqq. Deduct. iuris & Fact. in Sachen Sachſenweimar, contra Schwarzburg Arnſtadt, Beyl. I. D. I. p. 3. ſeqq. Lünigs Reichsarchiv 2ter Abſchnitt, S. 3. u. folgende.

***) S. 363 – 348.

ſung der heßiſchen Kirchen, von den älteſten bis auf die Zeiten der Reformation und allein dem weitläuftig gehandelt worden, was zunächſt dahin einſchlagen mag. Dieſes veranlaſſet uns hiervon weder etwas unter Otto dem Erſten noch deſſen Nachfolgern, bis auf gedachten Zeitpunct zu reden. Wir werden mithin allhier nur der Stiftung einiger Klöſter gedenken, die unter dieſem Fürſten ihr daſeyn erhalten haben. Zunächſt werden wir einige Beweiſe hinzufügen, die uns augenſcheinlich lehren werden, wie wachſam unſer Fürſt in Erhaltung ſeiner geiſtlichen Hoheitsrechte geweſen ſeye. Wir ſehen dermalen nur zwey Klöſter vor uns, davon wir etwas ſagen müſſen. Das eine unter dieſen, iſt das Georgenkloſter zu Homburg in Niederheſſen. Dieſes hat einem, Namens David von Homberg, einem Ritter, 1314 ſeinen Urſprung zu verdanken, deſſen Geſchlecht nunmehro völlig verblühet iſt †). Die Lage deſſelben finden wir auſer der Stadtmauer ermeldeten Ortes. Es ware ein Nonnenkloſter das dem heiligen Georg gewidmet ware und auch von ihm ſeinen

†) Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. S, 195. Not. o.

ſeinen Namen erhalten hatte †). Leuckfeld giebet uns noch von einem andern heßiſchen Kloſter in Homburg Nachricht, das dem heiligen Mauritius und Chriſtoph gewidmet und auch von dieſen ſeine Benennung erhalten haben ſoll ††). Allein er liefert uns von demſelben zu wenig Nachrichten, als daß wir daraus entſcheiden könnten, ob deſſen Lage in dem gegenwärtigen oder in einem andern Homburg zu ſuchen ſeye, die wir in Heſſen gewahr werden. Eben ſo wenig können wir noch zur Zeit, weder den Stifter dieſes Kloſters, noch den Zeitpunct darinnen es erbauet, noch deſſen fernere Begebenheiten angeben. Das Kloſter zu Schmalkalden iſt das andere, wovon wir etwas gedenken müſſen. Ohneachtet die Stadt, in welcher es lieget, damalen nicht zu Heſſen gehörte, ſo wollen wir es doch hier, dem Beyſpiele verſchiedener heßiſchen Scribenten gemäß, einrücken †††), und ihm ſchon jetzo einen Platz unter den Klöſtern dieſes Landes einräumen. Der Umſtand, daß Schmal-

†) Winkelmanns heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 254. Dillichs heßiſche Chronick, 1ter Theil, S. 132. Ayerm. Notit. Monaſt. & Eccleſ. Haſſ. vet. p. 22. Eſtor l. c. p. 222.

††) Leuck feld. Antiquit. Bursfeld, p. 96.

†††) Ayermann l. c. p, 24. Eſtor l, c. p. 234.

Schmalkalden 1360 zur Helfte *), und 1583 völlig an Heſſen gekommen **), berechtiget uns hierzu völlig, zumalen gedachter Ort wegen des ſchmalkaldiſchen Bundes, der darinnen geſchloſſen wurde ***), und woran der damalige Regent der Heſſen, Philipp der Großmüthige einen lebhaften Antheil nahme †), einen vorzüglichen Rang in der mittleren Hiſtorie dieſer Nation einnimt. Gedachtes Kloſter in Schmalkalden, hat Bertholden dem 10ten, Grafen von Henneberg, der 1310 von dem damaligen Beherrſcher Teutſchlands, Heinrich dem Siebenden, zum erſten gefürſteten Grafen von Henneberg erkläret wurde ††), ſein Daſeyn zu verdanken. Dieſer errichtete daſſelbe aus der daſigen Kapelle zu St. Jacob im Jahr 1319. Ermeldete Kapelle wurde von dem gedachten Bertolden zu einer Stiftskirche erhoben, der Jung-

*) Spangenbergs hennebergiſche Chron. 5tes Buch, Kap. 13. S. 202. **) Junkers Anleitung zur Geographie der mitlern Zeiten S. 415. Excerpt. Hortleder in Ge. Melch. de Ludolf Syſtem. iur. Camer. append. 4. p. 124.

***) Bundesnotel ap. Hortleder T. 1. L. 8. C. 8. alique. †) Hortleder l. c.

††) Meibom. Script. rer. Germ. T. 3. p. 208. Spangenberg a. angef. Ort, Kap. 5. S. 180.

Jungfrau Maria, dem St. Erhard und Egidio gewidmet, zu denen bereits vorhandenen ſieben Domherrn, noch zwölf hinzugefüget, und dieſe mit guten Pfründen und Einkünften verſehen *). Die darinnen befindliche Mönche, folgten der Regel des heiligen Auguſtins **). In Behauptung der denen Regenten der Heſſen über ihre Geiſtlichkeit zuſtehenden Hoheitsrechte, bewieſe ſich unſer Otto eben ſo ſtandhaft, als ſein Vater Heinrich der Erſte. Bereits vor Antritt ſeiner Regierung, legte er davon in demjenigen Landesantheil die deutlichſte Proben vor Augen, der ihm damalen von ſeinem Vater ware abgetreten worden, als die innerliche Streitigkeiten mit Ende des 13ten Jahrhunderts durch einen Vergleich beigeleget wurden. Im Jahr 1304 übergabe er der Meiſterinn und dem Convent des Kloſter Altenburgs bey Wetzlar, das Patronatrecht der Kirchen zu Heuchelheim, in der Nachbarſchaft der Stadt Gieſen, unter gewiſſen Bedingungen, die uns den Eifer gar deutlich zeigen, den gedachter Fürſt in Behauptung ſeiner geiſtlichen Hoheitsrechte blicken lieſe.

Er

*) Winkelmann am angef. Ort, S. 294. Dillich am angef. Ort, S. 148.

**) Eſtor & Ayermann ll. cc.

Er verſtattete dieſem Kloſter, auf Anhalten ſeiner Schweſter Mechtild, der Gräfinn von Ziegenhain, in Rückſicht, daß deren Tochter Helicka ſich darinnen aufhielte, gewiſſe Vorzüge, die eine nahe Beziehung auf die oberſte Gerichtsbarkeit haben. Allein dieſe werden gedachtem Kloſter, nebſt dem übertragenen Patronatrecht der Kirche zu Heuchelheim, nur ſo lange zugeſtanden, als ermeldete Helicka am Leben ſeyn würde *). Mithin iſt es ganz zuverläſig, daß Otto über die Kirche zu Heuchelheim die völlige Landeshoheit eben ſo wohl ausgeübet habe, als bey Antritt ſeiner Regierung über die geſamte heßiſche Klöſter. Es iſt aber auch eben ſo unleugbar, daß er ſich hierinnen nichts vergeben habe, weilen er ſich die Erwählung eines Prieſters nach dem Ableben ſeiner Schweſtertochter, nebſt dem Patronatrecht über gedachte Kirche eben ſo wohl wieder ausbehielte, als die Gerichtsbarkeit **). Der andere Fall iſt eben ſo merkwürdig, als der vorhergehende, wovon uns eine Urkunde von 1308 Nachricht giebet.

*) Fortgeſetzte Anmerkungen von Landgraf Heinrich dem Erſten, wie auch deſſen Gemahlinnen und Kinder in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 12. p. 392. ſeqq. **) Ibidem.

giebet. Nach derſelben giebet unſer Fürſt denen Brüdern von Blumenſtein, neben einigen Gütern verſchiedene Gerechtſame, die der Kirche zu Luthwardeſſen anhängig waren zur Lehen *). Konnte wohl der Fürſt dieſes aus einen andern als dem einigen Grunde thun, daß ihm die vollſtändigſte oberſte Gerichtsbarkeit und Landeshoheit über die Kirche zu Luthwardeſſen, beym Antritt ſeiner Regierung zuſtändig ware? Sind wohl noch andere als die eben angeführte Beweiſe nöthig, daß Otto in dem völligen Beſitz der geiſtlichen Landeshoheit ſchon damalen, in den ihm angewieſenen Bezirken geweſen ſeye, eher er die Regierung von Heſſen antrate. Laſſet uns noch einige Beyſpiele von den von unſerm Fürſten ausgeübten geiſtlichen Hoheitsrechten, von dem Zeitpunkte an bemerken, in welchem wir ihn das Ruder der Regierung über ſeine Provinzen verwalten ſehen. Wir finden verſchiedene derſelben, die unſern Satz eben ſo deutlich beweiſen. Er zeigte, zumalen dem teutſchen Orden, wie groß, wie ganz unleugbar die Abhängigkeit ſeyn müſſe, darinnen ſich dieſer in Betracht Heſſens Regenten befande. Man überredete den Fürſten, gedachter Orden hätte zu den Beſitzun-

*) Ibidem p. 394.

gen in Niederweimar, nicht das mindeſte Recht. Otto, der es ſich zum Geſetz gemacht hatte, keinen ohnverhört zu verurtheilen, foderte den Comthur und die Brüder zu Marburg, kraft ſeiner Landesherrlichen Hoheit vor ſich und gabe ihnen auf, die in Händen habende Documente vorzuweiſen. Die teutſche Ritter lieſen ſich es einfallen, dem Befehle ihres Landesherrrn nicht zu folgen, wurden aber durch Einziehung gedachter Güter, der traurigen Folgen ihrer Thorheit und Ungehorſams gar bald gewahr *). Dieſe zu rechter Zeit angebrachte Strenge, führte den Orden bald zu ſeiner vorigen Unterthänigkeit zurück. Er erkannte ſeinen Ungehorſam, bate um Gnade und erbote ſich zur Auslieferung der verlangten Documente. Der Fürſt ſahe dieſe und erkannte, daß der Beſitz der eingezogenen Güter zu Niederweimar, rechtmäſig ſeye. Die Erkänntniß und die Abänderung ſeines Fehlers, geſchahe zu gleicher Zeit. Aus lebendiger Ueberzeugung, daß er dem Orden zu viel gethan hatte, und durch die Gewohnheit damaliger Zeiten mit fortgeriſſen, ließe ſich unſer Otto ſo weit zu ſeinen Unterthanen herunter,

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg ꝛc. 1ter Theil in den Beylagen Nro. 26. d. 20. & 21.

unter, daß er die Ritter um Verzeihung bate *). Der Fürſt thate alles mögliche, das Andenken ſeines Verfahrens auszutilgen. Er, ſeine Gemahlinn Adelheid und ſein älteſter Prinz Heinrich der Dritte, begaben ſich aller Anſprüche, die ſie auf oft benahmte Güter und Zinſen gemacht hatten und beſtätigten deren Beſitz dem Orden auf das neue **). Otto erneuerte zugleich bey dieſer Gelegenheit, alle die Vorzüge und Freyheiten, die die Ritter von ſeinen Vorfahren erhalten hatten ***). Aus allem dieſem, was wir bis dahin vorgebracht haben, laſſen ſich unmöglich die große Vorzüge erzwingen, die der teutſche Orden, den tiefen Einſichten ſeines Deducenten gemäß, ſoll erhalten haben †). Wir werden vielmehr von allem das Gegentheil gewahr und ſehen dieſe Handlungen, als den deutlichſten Beweiß von der, denen Beherrſchern Heſſens zuſtändigen Landeshoheit über den teutſchen Orden an. Es iſt nöthig, unſern Satz näher zu erklären. Der Umſtand, daß der Fürſt

*) Diplom. alleg. Nro. 26. p. 20.

) Diplom. alleg. *) Ibidem.

†) Hiſtoriſch diplom. Unterricht v. des teutſchen Ritterord. immedietæt. exemtion u. Gerechtſamen, Sect. 2. §. 13. S. 32.

dem Comthur und den Brüdern zu Marburg befohlen, die in Händen habende Urkunden ihm vorzuweiſen †), zeiget ganz offenbar, daß der Ordē der Landeshoheit des Ottos unterwerfen geweſen ſeye, und läßt uns hieran keinen Augenblick zweifeln. Die Ritter haben ſich zwar anfänglich nicht hierzu verſtehen wollen, allein woher kam es denn, daß ſie ſich bald hernach hierzu entſchloſſen und die verlangte Briefe wirklich vorzeigten. Konnte dieſes wohl etwas anderes, als eine lebendige Ueberzeugung ihres unverzeilichen Ungehorſams zum Grunde haben? Konnten die Ritter ihre Unterthänigkeit kräftiger als eben dadurch zu erkennen geben? Wäre der Orden unabhängig geweſen, ſo würde er gewiß einen ſo bedenklichen Schritt nicht gewaget haben, der ſie zu wirklichen Unterthanen würde gemacht haben, wenn ſie auch vorhero keine geweſen wären. Warum haben ſie ſich gegen alles das nicht feyerlich verwahret, was man zu ihrem Nachtheil vornahme? Hätten ſie ſich nicht bey dem oberſten Richter über dieſe Beeinträchtigungen beſchweren und dem Rechte ſeinen Lauf laſſen können? Müſſen wir die Unterlaſſung dieſer nöthigen Vorſicht, nicht lediglich der lebendigen Ueberzeugung zuſchrei-

†) Diplom. citat.

zuſchreiben, daß ſie wahre Unterthanen des Landgrafen Ottos wären. Aus der Wiederabtretung der Güter und Zinſen zu Niederweimar, läßt ſich eben ſo wenig, als aus dem Umſtand eine Unmittelbarkeit vor den teutſchen Orden erzwingen, daß der Landgraf die Ritter wegen ſeines Verfahrens um Vergebung gebäten hatte. Beydes ware die unmittelbare Folge der erhabenen Gedenkungsart unſeres Ottos. Er vergabe ſich hierinnen nicht das mindeſte, ſondern handelte vielmehr als ein Fürſt, deſſen Herz von den wärmſten Empfindungen der Religion und Tugend völlig belebet iſt. Otto erkannte ſeinen Irrthum und machte ſich kein Bedenken, dieſen, dem Beyſpiele vieler ſeiner Mitglieder gemäß, öffentlich zu erkennen. Die Erneuerung derjenigen Freyheitsbriefe, die der Orden von den vorigen Regenten der Heſſen erhalten hatte †), iſt ein eben ſo laut redendes Denkmal, von der Landeshoheit über die in Heſſen liegende Güter des Ordens, als die vorhergehende Handlungen. Der gegentheilige Deducent will auf die nämliche Urkunde, die größte Vorzüge für ſeine Ritter, ja gar ſelbſten die Unabhängigkeit für dieſelbe bauen ††). Wir geſtehen es, daß uns

†) Diplom. alleg.

††) Hiſtoriſch diplom. Unterricht ꝛc. a. angef. Ort.

dieſer Schluß noch zur Zeit ein undurchdringliches Geheimniß ſey. Wir haben das Document, darauf es eigentlich ankommt, mit aller nur möglichen Genauigkeit und einem von Vorurtheilen völlig befreyten Geiſt durchgangen, können aber nicht die geringſte Spur von allen den überwiegenden Vorzügen darinnen gewahr werden, die der Gegentheil daraus folgern will. Die Beſtätigung dieſer vermeynten Vorzüge, gründet ſich lediglich auf diejenige Freyheiten, die der Orden von den Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſſen, Heinrich Raſpo, Conrad und Herrmann den Zweyten, erhalten hatte *). Da nun alle dieſe Fürſten und nach ihnen Heinrich der Erſte, der Vater unſeres Ottos, in allen dem Orden ertheilten Freyheitsbriefen, den Rittern die ihnen zuſtändige Landeshoheit ſo wenig nachgelaſſen haben, daß wir vielmehr aus ihnen das Gegentheil darzuthun in den Stand geſetzet werden **), ſo wird ganz offenbar, daß durch vorhin gedachte Urkunde des Landgraf Ottos, der teutſche Orden keine Vermehrung ſeiner Vorzüge, vielweniger die Unabhängigkeit könne erhalten haben. Die Unmittel-

*) Diplom. alleg.

**) 3ter Band, S. 485. u. folgende.

mittelbarkeit kame auch bey der ganzen Sache nicht einmal zur Frage. Der Fürſt erkundigte ſich nur wegen des rechtmäſigen Beſitzes einiger Privatgüter. Wie ſollte er bey Wiederabtretung derſelben dazu kommen, den Rittern die völlige Landeshoheit nachzulaſſen, und einen Landſtand ſich völlig gleich zu machen? Hatte Otto dadurch nicht alles mögliche gethan, daß er die eingezogene Güter, ſo bald ſich die Ritter als wahre Unterthanen bezeigten, wieder abtrate und den Orden der damaligen Gewohnheit gemäß *), um Verzeihung bate. Wie können die Landſiedelgüter durch den Otto unabhängig ſeyn gemacht worden, da ſie gegenwärtig noch ganz mittelbar ſind, und allezeit ſich in dieſen Zuſtand erhalten haben **)? Mithin kann nur der gegentheilige Deducent, aus dieſem Document ſo groſze Vorzüge vor den Orden ziehẽ. Dieſer vortrefliche und weit ſehende Schriftſteller, berift ſich noch auf viele andere Urkunden, die die Nachfolger Ottos, die Landgrafen Heinrich, Hermañ und Ludwig der Friedſame, dem Orden ſollen ertheilet haben. In allen dieſen ſollen

*) Guden Cod. Diplom. T. 3. p. 860. ſeqq.
**) Beurkundete Nachr. v. der Commende Schiffenb. Sect. 2. §. 12. S. 64. & Not. c.

gedachte Fürſten, den Rittern ſo ausnehmende Vorzüge auf das neue beſtätiget haben †). Allein, wenn alle dieſe Documente ſo wichtige Vortheile vor den Orden in ſich ſchlieſen, warum unterläſſet man auf eine ſo Geheimnißvolle Art, uns dieſe vor Augen zu legen, und begiebt ſich ſelbſten einer der ſchönſten Gelegenheiten, die Unabhängigkeit des teutſchen Ordens auſer allen Zweifel zu ſetzen. Würde alles dieſes wohl geſchehen ſeyn, wenn aus erwehnten Documenten etwas vortheilhaftes für die Ritter zu ziehen wäre? Würde der Gegentheil bey der Sorgfalt, alles das, was ſeiner Sache das Wort reden kann, zu ſeiner Vertheidigung ganz umſtändlich vorzubringen, wohl unterlaſſen haben, ermeldete Urkunden, uns in ihrer ganzen Vollſtändigkeit darzuſtellen, und die gehörige Folgerungen aus ihnen zu ziehen? Wir nehmen mithin die Unterlaſſung alles dieſes, vor den kräftigſten Beweiß an, daß entweder der Gegentheil keine ſolche Urkunden aufbringen könne, oder daß deren Innhalt bey weitem nicht ſo vortheilhaft ſeye, als man ſich irrig überredet. Denn die übertriebene Formuln, die ſolche Urkunden in ſich ſchlieſen, wollen um ſo viel weniger ſagen,

†) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht a. angef. O.

gen, weilen die Ausfertigung ſolcher Documenten in den damaligen Zeiten, die Geiſtlichkeit gröſtentheils zu beſorgen hatte. Mithin ware es ganz natürlich, daß jezuweilen ſolche Redensarten mit einflieſen mußten, die der Geiſtlichkeit vortheilhaft ſchienen, die aber bey einer genaueren Unterſuchung, alle ihre Kraft um ſo viel eher verliehren mußten, da ſie wider Willen derjenigen eingerücket waren, die ſie ausfertigen lieſen. Bey dem allen bleibet dieſer ganze Vorfall ein ewiger Beweiß, wie ganz unumſchränkt die Landeshoheit unſeres Ottos, ſo wohl über den teutſchen Orden, als über die ſämtliche Klöſter und Geiſtlichkeit ſeiner Staaten müſſe geweſen ſeyn. Eben ſo deutlich, als die vorhergehende Handlung, zeiget eine andere Urkunde von 1320, wie vollkommen unſer Fürſt die oberſte Gerichtsbarkeit und mithin die vollſtändigſte Landeshoheit über den teutſchen Orden ausgeübet habe *). Die Beweiſe der oberſten Gerichtsbarkeit über die dem teutſchen Orden zuſtändige Commende Schiffenberg, ſind bey unſerm Fürſten eben ſo häufig, als bey der Balley Heſſen ſelbſten. Sie entſcheiden die Sa-

 che

*) Diplomator. Haſſ. Miſcell. ap. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 84. ſeqq.

che ſo deutlich, daß wir uns nur kürzlich, auf die deßfalß ausgeſtelte Urkunde berufen können. Im Jahr 1323 wurde dieſes ehemalige Auguſtinerkloſter, vom Landgraf Otto und dem damaligen Churfürſten Balduin von Trier, unter deſſen Kirchenſprengel es lage, dem teutſchen Orden übergeben. Beyde Fürſten ſchrieben dem Orden die Bedingungen vor, unter welchen ſie das Kloſter beſitzen ſollten, behielten ſich ihre darauf habende Gerechtſame vor *), Otto aber beſtätigte dem Kloſter alle die Schenkungen und Vorzüge, die ſein Vater demſelben ertheilet hatte **). Da nun Heinrich dem Erſten, die vollſtändigſte Landeshoheit über Schiffenberg zuſtändig ware ***), da deſſen Prinz Otto bey Uebergabe des Kloſters an den teutſchen Orden, ſich dieſe ausdrücklich vorbehielte †), und auch nach der Hand wirklich ausübte ††), ſo erhielten die Ritter Schiffenberg als einen ächten heßiſchen Landſtand, und ſie würden

*) Gudcn. l. c. p. 1016. 1017. & 1205.
) Beurkundete Nachricht rc. a. angef. Ort, Beyl. Nro. 36 S. 27. *) 3ter Band, S. 100. ſeqq.
†) Diplom. alleg. ap. Guden. ll. cc. und beurkundete Nachricht a. ang. Ort, S 74. u folgende.
††) Dipl. alleg. in der beurkundeten Nachr. rc. Beylagen Nris 35. & 36.

würden eben dadurch Unterthanen unſeres Ottos geworden ſeyn, wenn ſie gleich vorhero ſolche nicht geweſen wären. Damit man uns nicht den Einwurf machen könne, daß wir keine andere als ſolche Beyſpiele, die nur lediglich den teutſchen Orden beträfen, von der ausgeübten oberſten Gerichtsbarkeit über die heßiſche Geiſtlichkeit darlegen könnten, ſo wollen wir nur noch eines ſolchen Umſtandes kürzlich gedenken. Im Jahr 1323 ſonderte unſer Fürſt die Kirche zu Allendorf, die bis dahin ein Filial von der Pfarrey Winden geweſen ware, gänzlich von dieſer, machte erſtere zu einer beſonderen Pfarrey und behielte ſich alle die Gerechtſame und Hoheitsrechte vor, die ihm als Patron und Landesherrn zukamen *). Unſer Otto nahme hier nicht als bloſer Patron, ſondern als Landesherr die Abſonderung der Kapelle zu Allendorf, von der Mutterkirche zu Winden vor. Wäre ein anderer als Otto Patron der Kirche zu Winden und der ehemalen damit vereinigten Kapelle zu Allendorf geweſen, ſo hätte dieſer erwehnte Trennung ohne Einwilligung des Ottos nicht vornehmen können. Den̄ dieſes

*) Senkenberg. Select. iuris & Hiſtor. T. 3. p. 559. ſeqq.

dieſes ware ein Stück von der oberſten geiſtli=chen Gerichtsbarkeit, in deren vollkommenen Be=ſitz die Regenten der Heſſen ſchon vor den Zei=ten der Reformation waren, wie wir dieſes ſchon zu verſchiedenenmalen gar deutlich dargethan ha=ben und noch weiter zu behaupten, künftighin Gelegenheit finden werden. Senkenberg will zwar das angeführte Beyſpiel, als keinen Be=weiß der oberſten geiſtlichen Gerichtsbarkeit gel=ten laſſen, allein er führet keine Gründe an, wa=rum wir das Gegentheil glauben ſollen †). Er behauptet, der Landgraf habe hier nicht als Landsherr, ſondern als Patron gehandelt. Die=ſes iſt ganz irrig. Denn ohnerachtet die Einwil=ligung ſo wohl des Pfarrers der Kirche ††), als des Patrons vorhergehen muß †††), wenn die Abſonderung des Filials von der Hauptkirche ge=ſchehen ſoll, ſo kann doch dieſes ohne Einwilli=gung des Regentens der Heſſen nicht geſchehen ſeyn. Alles dieſes zeiget ein Beyſpiel von 1467 ganz offenbar. Die Einwohner zu Rülferoda, warē ehedem zu Niedergemündē an der Ohm ein=gepfarret. Curt von Jringshuſen, oder Oeh=ringshauſen

†) Senkenberg l. c. Not. a. p. 561.
††) Boehmer in iure paroch. Sect. 3. C. 3. §. 9. p. 161. †††) Garc. de benefic. C. 2. Nro. 202. Carpzou, L. 1. Tit. 10. Defin. 155. Nro. 6.

ringshauſen, wurde mit dem Pfarrer zu Niedergemünden einig, ſeinen Ort, Rülferoda von Niedergemünda abzuſondern und ihn zu der Pfarrey Jringshuſen zu geben. Die Sache ware um ſo viel weniger Schwierigkeiten unterworfen, da die von Oehringshauſen Patronen von beyden Kirchen waren. Da aber die Trennung ohne ausdrückliche Einwilligung des Landesfürſten, nicht konnte vorgenommen werden, ſo bewarbe man ſich im Jahr 1467 um die Einwilligung Landgraf Ludwig des Zweyten. Der Fürſt verſagte ihnen dieſe nicht, beſtätigte durch eine deßfals beſonders ausgefertigte Urkunde die Abſonderung und gabe ihr durch ſeine Unterſchrift und Siegel eine ewige Gültigkeit †). Wir ſehen hier ein laut redendes Zeugniß von den großen Gerechtſamen vor uns, die Heſſens Fürſten vor den Zeiten der Reformation, bey Trennung der Kirchen aus eigener Gewalt, die ihnen die Landeshoheit gabe, ausgeübet haben. Wir ſehen die Trennung verſchiedener Kirchen, ohne Genehmigung weder des Pabſtes, noch des Biſchofs, unter

†) Urkunde in Eſtors Abhandlung von dem Vorrecht der Landgrafen zu Heſſen in Trennung der Kirchen vor der Reformation in Kuchenbeck, Anal. Haſſ. C, 6. p. 429.

unter deren Kirchenſprengel ſie ſtanden, vor ſich gehen. Wir ſehen, daß hierzu weiter nichts, als die Genehmigung des Fürſtens, und des Pfarrers erfodert wurde. Mithin waren die Herrn von Heſſen von den älteſten Zeiten an, in dem unſtrittigen Beſitz ſolcher Gerechtſame, und Senkenberg irret offenbar, wenn er behauptet, Otto habe als Patron die Kapelle zu Allendorf von der Mutterkirche zu Winden abgeſondert. Er irret eben ſo ſehr, wenn er behauptet, die Einwilligung des Erzbiſchofs ſeye dazu unumgänglich nothwendig geweſen, wenn die ganze Handlung hätte gültig ſeyn ſollen *). Wäre dieſe unumgänglich nothwendig geweſen, ſo würde die Trennung Rülferoda von Niedergemünda, eben ſo ungültig als die Abſonderung Allendorfs von Winden geweſen ſeyn und dennoch begehrte niemanden, die Richtigkeit und Gültigkeit beyder Handlungen in Zweifel zu ziehen. Mithin haben wir die gerechteſte Urſachen vor uns, mit Eſtor vorhin gedachten Vorfall zwiſchen Allendorf und Winden, unter die Beweiße zu ſetzen **), daß Otto die vollſtändigſte Landeshoheit, über die geſamte heßiſche Geiſt-

*) Senkenberg l. c. **) Eſtor. origin. Jur publ. haſſ. p. 301. Not. s.

Geiſtlichkeit ausgeübet habe. Bey allem dem was wir bis dahin von dieſer Sache geredet haben, wird keiner unſerer Leſer noch mehrere Beweiße von uns fodern, indeme dieſe unſern Satz hinlänglich beweiſen, daß Otto ſeine geiſtliche Hoheitsrechte gegen jederman mit vielem Muthe vertheidiget habe. Der Zuſtand der Gelehrſamkeit unter dieſem Fürſten, ware überaus traurig. Alles ware mit Dunkelheit, Vorurtheilen und Unwiſſenheit umwölket. Wir können, ſo viel uns wenigſtens wiſſend iſt, keinen einzigen Heſſen aufweiſen, der es gewaget hätte, ſich über die gewöhnliche Vorurtheile ſeiner Nation muthig hinüber zu ſchwingen. Wir wiſſen noch zur Zeit keinen einzigen aus der Nation auszuzeichnen, den wir als einen mittelmäſigen Gelehrten, vielweniger als einen ſolchen Mann darſtellen könnten, von welchem wir Urſache fänden, ſeine tiefe Einſichten in allen Theilen der Wiſſenſchaften und ſeine ausgebreitete Kenntniß zu bewundern und ſie der Nachwelt zum Beyſpiel zu empfehlen. Die Urſachen von dieſer Unfruchtbarkeit, die wir in Betracht der Gelehrſamkeit in unſerm Heſſen gewahr werden, ſind ohne Zweifel in dem herrſchenden Aberglauben und Vorurtheilen damaliger Zeiten zu ſuchen, die ſich vereinigten, die Künſte und Wiſſenſchaften

ſenſchaften aus unſerm Vaterlande zu verjagen und ihnen allen Zugang zu verſchlieſen. Hiermit kann man die viele Kriege vereinigen, die Otto zu führen ſich genöthiget ſahe und die nichts weniger erlauben, als ſeine Zeit den Wiſſenſchaften zu widmen. Bedenket man alles dieſes, ſo wird man aufhören ſich darüber zu verwundern, daß es unter dieſem Landgrafen ſo leer und öde, in Rückſicht der Gelehrſamkeit in Heſſen ausſahe.

Drittes Kapitel.

Begebenheiten der Heſſen unter Heinrich dem Dritten, von 1328 bis 1336, oder Vorfallenheiten dieſer Nation von dem Regierungsantritte gedachten Fürſtens, bis auf den Zeitpunct in welchem Heinrich der Dritte den erſten Vergleich mit ſeinen Brüdern Ludwig und Hermann, wegen der väterlichen Staaten eingienge.

§. 1.

Heinrich der Dritte übernimt die Regierung über Heſſen. Erſte Schickſaale dieſes Fürſtens bis auf den Tod ſeines Vaters.

Wir kommen zu den Begebenheiten Heinrich des Dritten, eines der merkwürdigdigſten Fürſten ſeines Zeitalters. Die Vorfallenheiten dieſes Prinzens, machen einen ſehr wich-

wichtigen Zeitpunct in der mittleren Geſchichte unſerer Vorfahren aus. Alles wird vor Heſſen wichtig und intereſſant. Eine wichtige Begebenheit bietet der andern gleichſam die Hand, alle haben auf die heutige Verfaſſung Heſſens einen überaus merkwürdigen Einfluß, und alles vereiniget ſich zuletzt dahin, den Grund zu der heutigen Staatsverfaſſung Heſſens zu legen. Alle dieſe Umſtände fodern uns zu der genaueſten Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, in Bearbeitung dieſes wichtigen Zeitraumes auf. Sie müſſen aber auch unſere Leſer zu den merkwürdigſten und für ſie intereſſanteſten Auftritten zu bereiten. Ehe wir die Erzählung derſelben ſelbſten vor die Hand nehmen, wollen wir die erſte Begebenheiten dieſes Prinzens bis auf den Zeitpunct erzählen, in welchem er die Regierung über Heſſen übernahme. Er ware der älteſte Prinz Ottos des Erſten. Eine Urkunde von 1320, in welcher ihn gedachter Fürſt den Erſtgebohrnen zu verſchiedenenmalen nennet, und in der ſich der Prinz ſelbſten dieſen Vorzug beyleget *), ſetzet uns in Betracht dieſes Umſtandes auſer allem Zweifel. Das erſte Lebensjahr

*) Eſtor. Diplomatar. Miscel. Haſſ. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 84. — 87.

jahr dieſes Fürſtens zu beſtimmen, iſt wegen völligen Mangels aller Nachrichten überaus ſchwer. Vielleicht vergeben wir der Wahrheit nichts, wenn wir das 1299 te davor annehmen. Die Gewißheit, daß er der Erſtgebohrne geweſen ſeye *), und der Umſtand, daß ſich Otto 1398 mit deſſen Mutter Adelheid vermählet habe **), bringen uns auf dieſe Vermuthung. Wir kennen dieſen Fürſten unter verſchiedenen Namen. Bald heiſet er Heinrich der Eiſerne ***), bald Heinrich der Zweyte †), bald der dritte dieſes Namens ††). Den Zunahmen des Eiſernen, hatte er vermuthlich von ſeiner auſerordentlichen Lei-

*) Diplom alleg.
) 5 ter Band S. 134. S. 160. 6 ter Band. S. 197. und 198. *) Gerſtenbergers Fortſetzung der thüringiſch und heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2 ter Theil, S. 459. Dillichs heßiſche Chronick 2ter Th. S. 183. Winkelmanns heßiſche Chronick, 6 ter Th. S. 314 aliique
†) iidem ibidem. ††) Heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 6. S. 270. Dillich & Winkelmann ll. cc. Ayerm. Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, S. 263. Eſtors Marburger Beyträge, 14 tes Hauptſtück S. 204 in der Stammtafel Reinhards heßiſche Hiſtorie S. 24. Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 61 ſeqq.

besſtärke erhalten, die man uns nicht groß genung ſchildern kann *). Andere geben zur Urſache dieſer Benennung einen andern Umſtand, ſeine geführte rühmliche Thaten an. Sie erzählen bey dieſer Gelegenheit, Heinrich ſeye nach England verreiſet, er habe daſelbſten den ſehr grauſamen und wilden Löwen des Königs Eduards des Dritten, der ihn unvermuthet anfiele, nicht nur ohne den geringſten Nachtheil zu Boden geſchlagen, ſondern auch die Kette des Löwens ergriffen, deſſen Haupt zur größten Verwunderung der Zuſchauer mit einem Kranz gezieret und dabey ausgerufen, daß ihn derjenige wieder davon reiſen ſollte, der aedler wie er ſey **). Einige nennen auch dieſen Fürſten Heinrich den Zweyten, andere den Dritten. Dieſes rühret lediglich von dem Umſtand her, daß jene ſeinen Oheim gleiches Namens, den älteſten Prinzen Heinrich des Erſten, nicht unter die Reihe der regierenden Herrn zählen, dieſe ihn aber darunter zu rechnen ſich berechtiget halten. Wir haben die

*) Dillich a. ang. O. S. 186. Winkelm. a. angef. O. S. 316. Weber. ſpecimen I. paroem hiſtoric. ad res germ. illuſt, comparat. §. 5. & 6. **) Crantzius L. 9. Saxon. C. 22. Eichrodii Orat. Funeb. in mortem Erneſti p. 17.

die Urſachen bereits angeführet, die uns veranlaſſet haben, uns vor die Meynung der letzteren zu erklären. Wir haben auch die Bewegungsgründe entdecket, die uns dahin gebracht haben, den älteſten Prinzen Heinrich des Erſten, mit der Benennung Heinrich des Zweyten zu belegen *). Wir berufen uns hierauf lediglich und geben dieſes als die eigentliche Urſache an, warum wir den Fürſten, deſſen Lebensgeſchichte wir zu erzählen übernommen haben, Heinrich den Dritten, benahmen werden. Wir erblicken dieſen Fürſten frühzeitig, als den Mitgehülfen Ottos in der Regierung der heßiſchen Staaten. Schon im Monat Auguſt des 1321ſten Jahres, ſehen wir ihn als Mitregenten **). Wir glauben, daß unſer Heinrich gedachte Würde erſt in dem nämlichen Jahre erhalten habe. Wir ſchließen dieſes aus dem Umſtande, daß vorhin gedachte Urkunde von 1320 nur allein im Namen Ottos ***), die andere aber von 1321 und folgenden Jahren, neben erwehnten Fürſtens auch im Namen Hein-

*) 5ter Band, S. 135. S. 249. ſeqq.

**) Schminks hiſtoriſche Unterſuchung vom Otto Schützen rc. §. 14. Not. a. S. 16.

***) Eſtor. Diplomatar. miſcel. haſſ. l. c. p. 83.

rich des Dritten †), ſind ausgefertiget worden. Seit dieſer Zeit, ſehen wir dieſen Prinzen an denjenigen Begebenheiten Heſſens einen lebhaften Antheil nehmen, die zunächſt in die Regierung dieſer Provinz einſchlagen. Schmink nennet uns einige dieſer Fälle, ohne uns die Urkunden nahmhaft zu machen, daraus er ſie gezogen hat. Deme ohnerachtet wollen wir ſie hier kürzlich anführen, indeme wir uns auf die Zuverläſigkeit gedachten Schriftſtellers verlaſſen können. Im Jahr 1322 wurde Reinhard der Aeltere von Dalwig, nebſt ſeinem Sohn Elgar, von den beyden Landgrafen Otto und Heinrich, zu Erbburgmännern in Schaumburg aufgenommen ††). Im Jahr 1322 auf Marien Magdalenentag, errichten beyde Fürſten, mit dem Grafen Heinrich von Waldeck und Johann von Ziegenhain, ein Vertheidigungsbündniß †††). Zwey Jahre hernach, wurde dieſes von beyden Fürſten in Betracht Waldecks erneuert *). Seit dem, daß Heinrich der Dritte, die Mitregentſchaft über

†) Schmink l. c. Kuchenbeck. l. c. Coll. 9. p. 193. 196.

††) Schmink l. c. †††) Gerſteuberg. ap. Schmink l. c. S. 458. Not. a.

*) Schmink vom Otto Schützen a. angef. Ort.

über die heßiſche Staaten übernommen hatte, erkannte die Ritterſchaft dieſer Provinz ermeldeten Prinzen und deſſen Vater, vor ihre Regenten und geſtehen dieſes in ihren Reverſalbriefen öffentlich. Eberhard, Arnold und Ludwig von Wolf, Heinrich und Herrmann von Meyſebug, legen uns hiervon in den Jahren 1322 und 1327 die deutlichſte Beweiſe vor Augen *). Im Jahr 1322 ertheilen Otto und Heinrich, Heymerad von Elben ein Burglehen **). Bey allen dieſen Beweiſen von dem großen Einfluß, den unſer Heinrich in die Regierungsgeſchäfte von Heſſen bey Lebzeiten ſeines Vaters gehabt hat, dörſen wir nicht glauben, daß Otto nichts ohne Vorwiſſen ſeines Mitgehülfen in der Regierung von dem Zeitpuncte an vorgenommen habe, als er ſeinen Prinzen Heinrich den Dritten, zum Mitregenten angenommen. Wir ſehen vielmehr nach der Hand viele Urkunden, in dem alleinigen Namen des Landgrafen Ottos ausfertigen ***). Dieſer Fürſt ginge die wichtgſten Handlungen ein, ohne daß

 Hein-

*) Schmink l. c. **) Codicil. Diplom. in editor. l. c.

***) Senkenb. Select. iur. & hiſt. T. 3. p, 559. Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg anderer Theil in den Beyl. Nro. 210. 221.

Heinrich als Mitregent ſeine Einwilligung dazu gegeben hätte, oder daß er einen unmittelbaren Antheil daran ſollte genommen haben. Wenigſtens ſchweigen hiervon die in Händen habende Urkunden völlig *). Wir ziehen hieraus die Folgerung, daß es lediglich von den regierenden Fürſten abgehangen habe, ihrem Mitgehülfen einen gröſſeren oder kleineren Einfluß in die Regierung des Staates zu gönnen. Vielleicht hat man dieſen Antheil nach den Kräften des Prinzens abgemeſſen. Vielleicht hat man ihn zuerſt an minder beträchtlichen Begebenheiten des Staates, ſo dann an wichtigern Antheil nehmen laſſen, bis man es gewaget hat, ihm als einem Prinzen, der bereits in den ächten Regeln der Politick hinlänglich erfahren ware und der die Kunſt zu regieren in ſeiner Gewalt hatte, die Ruder des Staates völlig in die Hände zu geben. Von den Zeiten Heinrich des Erſten an, ſcheinet es in dem heſſiſchen Hauſe zur Gewohnheit geworden zu ſeyn, daß die regierende Fürſten von Heſſen, entweder ihre älteſte Prinzen, oder diejenige unter ihrer

*) Guden. Cod. Diplom. T. 3. p. 219. 225. Schannat. hiſt. Fuld. & prob. Cod. Nr. 144. p. 245.

rer Familie, zu Mitgehülfen in der Regierung erwählten, die ſie vor den übrigen vorzüglich auszeichnen wollten. Heinrich der Erſte, giebet uns Beyſpiele von beyden an die Hand †). Vom Otto haben wir ein gleiches Exempel in ſeinem älteſten Prinzen oben angeführet, und die Begebenheiten dieſes letztern Fürſtens, werden uns zu ähnlichen Bemerkungen künftighin Gelegenheit geben. Die eigentliche Veranlaſſung dieſer Gewohnheit, muß man in der weiſen und vortreflichen Maxime wahrſcheinlich ſuchen, die ſich die Fürſten Heſſens damaliger Zeiten zum Geſetz machten, diejenige, die ihnen dermaleinſtens folgen ſollten, mit den Regierungsgeſchäften vorhero erſt genau bekannt machen, und das wahre Intereſſe eines Staates völlig kennen zu lernen, den ſie nach ihrem Tod beherrſchen ſollten. Hiermit ſcheinet ſich die Zärtlichkeit dieſer Fürſten gegen ihre Prinzen und nächſte Anverwanden und die Abſichten verbunden zu haben, ihnen deſto ſicherer und unfehlbarer nach ihrem Uebergang in die Ewigkeit, ihre Staaten völlig oder einen Theil der-

† Entdeckter Ungrund von dem hochfürſtl. Hauſe Heſſen gegen die Immedietæt des teutſchen Ritterordens vorgebrachte Einwendungen Beyl. 209. Kuchenb. A. H. C. 8. p. 477.

ſelben überlaſſen zu können. Beydes haben wir bereits an Heinrich dem Erſten und ſeinem jüngeren Prinzen Johannes geſehen †), und werden es noch künftighin anzuführen Gelegenheit haben. Wir haben ſchon bemerket, daß Otto der Erſte von ſeinem Prinzen Heinrich, in einer Urkunde Nachricht giebet, ohne daß dieſe in letzteres Namen wäre ausgefertiget worden ††). Wir haben aber auch andere Documente gefunden, die in dem Namen Ottos und deſſen Prinzen warē ausgeſtellet worden †††), in welchen des Heinrichs ausdrücklich Meldung geſchiehet *). Schmink bemerket den nämlichen Fall, bey dem Prinzen Heinrich dem Dritten, dem Otto, und behauptet, dieſer Unterſchied ſeye aus den männlichen Jahren der Prinzen und aus ihrer Mitregentſchaft entſtanden und füget hinzu, die regierende Fürſten hätten ihrer Prinzen, vor ihrem reiferen Alter, ihrer Mitregentſchaft und vor ihren Vermählungen, in den Urkunden nur erwehnet, nachhero aber wären auch dieſe in ihrem Namen ausgefertiget worden **). Wir können dieſe Meynung nicht für wahr

†) Ibidem. ††) Diplomat. miſcell. haſſ. l. c. †††) Codicill. Diplom. ineditor. & Schmink ll. cc. *) Ibidem. **) Schmink l. c.

wahr annehmen. Denn Heinrich der Dritte, Otto der Schütz und Herrmann der Gelehrte, hatten bereits in den Jahren 1320 *), 1340 **), und 1366 ihre männliche oder reifere Jahre erreichet ***), waren zu Mitregenten angenommen worden ****), und hatten ſich bereits vermählet †), und dennoch haben Otto der Erſte ††), und Heinrich der Dritte, nach der Hand verſchiedene Urkunden in ihrem alleinigen Namen ausfertigen laſſen †††). Mithin iſt gedachte Folgerung unſeres Scribentens gar nicht zuverläßig, vielmehr läßt ſich die Muthmaſung wagen, daß es lediglich auf den regierenden Fürſten angekom-

*) Diplom. miscell. haſſ. Codicill Diplom. in edit. & Schmink ll. cc. **) Schmink l. c, Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenb. anderer Th. in den Beyl. Nr. 170. 177. 199. Codicill. Diplomat. ineditor. l. c. Nr. 42. p. 210, ***) Eſtor. decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenb. l. c Coll. 2. p. 273. Kuchenb. l. c. Coll. 5. N. 8. S. 43.

****) vid. Diplom. alleg. ap. Eſt. Schmink, beurkundete Nachricht und Kuchenbecker ll. cc.

†) Excerpta Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 17. Schmink l. c. S. 17. Eſtor. l. c, ††) Eſtor l. c. p. 268.

†††) Beurkundete Nachricht a. angef. Ort, Nris, 171, 202, 217, 221, 226.

kommen ſeye, die auszufertigende Urkunden, in ſeinem eigenen, oder auch zugleich in dem Namen ſeines Mitgehülfen ausſtellen zu laſſen. Indeſſen iſt es ſichtbar, daß der gröſte Theil der Documenten, auf Befehl des regierenden Fürſtens und des Mitregentens zugleich, der kleinſte Theil derſelben aber, nur in dem alleinigen Namen des regierenden Fürſtens gegeben wurde. Eine genaue Gegeneinanderhaltung beyder Arten von Urkunden, zeiget dieſes ganz offenbar. Doch wir kommen zr den Begebenheiten Heinrich des Dritten, wieder zurück. Wir wiſſen zu dieſen, ſo weit ſie den Zeitpunkt bis zu dem Regierungsantritt dieſes Fürſtens angehen, weiter nichts als einen merkwürdigen Umſtand hinzuzufügen. Er übernahme nämlich, gleich nach dem Tode ſeines Vaters im Jahr 1328 die Regierung über die heßiſche Staaten, die er bis dahin als Mitregent geführet hatte. Dieſer Umſtand mochte ihm wohl die nächſte Gelegenheit an die Hand gegeben haben, ſich zum alleinigen Beherrſcher über die heßiſche Lande, zum Nachtheil ſeiner jüngeren Brüder aufzuwerfen. Denn da das Recht der Erſtgeburt, damalen in dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſen noch nicht ware eingeführet worden *), da ſich Ludwig von Grebenſtein dieſes Rechts

*) 6ter Band, S. 108. und folgende.

Rechts nicht begeben hatte *), ſo konnten die jüngere Prinzen Otto des Erſten, an einen Theil der väterlichen Staaten, eben ſo wohl Anſpruch machen, als ihr älteſter Bruder. Das Exempel ihres Vaters Ottos **), und ihres Oheims Johannes des Erſten, konnte ſie zu dieſen Anfoderungen um ſo vielmehr berechtigen ***). Denn ohnerachtet dieſes die jüngere Prinzen Heinrich des Erſten waren ****), ſo wurde dennoch zuerſt Heinrich der Zweyte †), und ſo dann Otto der Erſte genöthiget ††), ihrem jüngeren Bruder Johannes dem Erſten, einen Landesantheil zu überlaſſen †††). Dieſes konnten die Brüder Heinrich des Dritten, Ludwig von Grebenſtein und Herrmann von Nordecken, ebenfalß vor ſich anführen und die nämliche Anfoderung an ihren älteſten Bruder machen. Wir glauben daher, daß Heinrich der Dritte bey dieſen Umſtänden

*) Ibidem.

) vermiſchte Anmerkungen, betreffend Landgraf Heinrich den 1ten, ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 8. S. 374. *) Guden. Syllog, 1. varior. Diplom. p. 599. ****) 5ter Band, S. 118. ſeqq. S. 241. †) Urkunde in den vermiſchten Anmerkungen vom Landgraf Heinrich dem 1ten, ꝛc. l. c. ††) Diplom, alleg. ap, Guden. l. c. †††) vermiſchte Anmerkungen v. Landgraf Heinrich dem Erſten, ꝛc. & Guden ll. cc.

ſtänden und da er ſahe, daß er ſie auf keine rechtskräftige Art von der Regierung der heßiſchen Staaten ausſchlieſen konnte, zur Liſt ſeine Zuflucht genommen, und einen Verſuch gewaget habe, das durch Ueberredungen zu erhalten, dazu er kein Recht hatte. Wir getrauen uns daher zu behaupten, daß Heinrich ſeine jüngere Brüder anfänglich überredet habe, die Regierung gemeinſchaftlich zu führen und daß er ihnen in der Abſicht anfänglich einigen Antheil an den Regierungsgeſchäften zugeſtanden habe, ſie deſto ehender einzuſchläfern und die bequemſte Mittel ausfindig zu machen, das Heft der Regierung allein an ſich zu bringen. Wenigſtens glauben wir darthun zu können, daß die Brüder unſeres Heinrichs, anfänglich von dem Ruder der Regierung nicht völlig entfernt geweſen ſind. Einige Umſtände haben uns auf dieſe Vermuthung geleitet. Dieſes iſt der Antheil, den Ludwig und Herrmann an beylegung der bis dahin zwiſchen Maynz und Heſſen gedauerten Streitigkeiten genommen †), und die Genehmigung, die ſie im Jahr 1334 zu der Verſchreibung ertheilet haben, die ihr Oheim

†) Ioannis in Matth. p. 652. Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 8. §. 17. p. 137.

Oheim Ludwig, Biſchof von Münſter, dem Decano und Kapitel zu Wetzlar, auf ſeine Einkünfte in Marburg thate *). Denn wären ſie von der Regierung Heſſens völlig entfernet geweſen, ſo würden ſie keinen Antheil an beyden Vorfallenheiten haben nehmen können. Wir glauben mithin keine verwegene Muthmaſung, in Behauptung dieſes Satzes gewagt zu haben. Wir glauben ferner, daß Heinrich der Dritte ſeinen jüngeren Brüdern ſo lange einen Schatten der Regierung gegönnet, ihnen geſchmeichelt und gute Worte gegeben, auch ſo lange ſeine wahre Abſichten vor ihnen verborgen habe, bis er ſich in den heßiſchen Staaten ſo feſt geſetzet hatte, daß er die Regierung über dieſe Provinz allenfalß mit Gewalt behaupten konnte. Wir glauben endlich, daß dieſer Umſtand Ludwig und Herrmann veranlaſſet, alle Hofnung auf einen Theil Heſſen völlig aufzugeben, und ſie dahin gebracht habe, mit einer Apanage zufrieden zu ſeyn und dargegen die ſämtliche väterliche Staaten, ihrem älteſten Bruder völlig zu überlaſſen. Von der unmöglichkeit,

*) Kopps ausführliche Nachricht von der älteren u. neuen Verfaſſung der geiſtlichen u. Civilgerichten ꝛc. 1ter Th. 3tes Stück, Beylage, Nr. 91. p. 171.

keit, ihre gerechte Forderungen durchzuſetzen, überzeuget, thaten ſie, wie es uns wenigſtens vorkommt, Heinrich dem Dritten ihren Entſchluß zu wiſſen und erſuchten ihn, die Sache mit Zuziehung ihrer väterlichen und mütterlichen nächſten Anverwanden, zu Ende zu bringen. Nichts ſchmeichelte den Abſichten Heinrichs ſo ſehr als dieſer Vorſchlag, und nichts kame ſeinen Wünſchen und Verlangen ſo ſehr als eben dieſes zuvor. Von Freude und Ungedult fortgeriſſen, beſchleunigte er ſo viel möglich den Vertrag, den er 1336 mit ſeinen Brüdern wegen der Erbfolge einginge *), und ſchätzte ſich glücklich um einen ſo wohlfeilen Preiß, der alleinige Beherrſcher Heſſens geworden zu ſeyn. Den Innhalt dieſes merkwürdigen Vergleiches, werden wir alsdann anzuführen nicht ermangeln, wenn die Ordnung unſerer Geſchichte es erfodert. Dieſes ſind kürlich unſere Gedanken von der Art, wie Heinrich der Dritte die heßiſche Staaten an ſich gebracht habe, es ſind aber auch, wie wir uns überreden, die wahre Triebfedern, die gedachten merkwürdigen Ver-

*) Urkunde in der Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſchen und heſſ. Chronick, in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil, S. 468. und folgende.

Vergleich von 1336 veranlaſſet haben. Man darf nicht von uns, ſondern von dem einſichts-vollen Leſer das Urtheil erwarten, ob wir den eigentlichen Sinn der Sache getroffen haben oder nicht. Denn bey einer ſolchen Dürftigkeit von Nachrichten, darinnen wir uns dermalen befinden, läßt ſich in einer dunkelen und verwirrten Sache nichts mit zuverläſiger Gewißheit behaupten. Wenigſtens glauben wir, eine ſolche Muthmaſung gewaget zu haben, die mit der Sache ſelbſten und mit den nachherigen Begebenheiten in dem vollkommenſten Verhältniß ſtehet. Auch der Umſtand ſcheinet vor unſere Sache zu ſtreiten, daß die Brüder unſeres Landgrafens vor Errichtung des Vergleiches, ganz ruhig geſeſſen und da man ihnen das verſprochene nicht halten wollte, ſich an die Feinde des Staates gewendet und in deren Verbindung ihren Bruder zur Aufrechthaltung des errichteten Vertrages genöthiget haben †). Denn hätte ſie der regierende Fürſt, anfänglich nicht mit ihren gerechten Anforderungen einzuſchläfern und ſie durch das von einer Zeit zur an-

†) Gerſtenb, apud Schmink l.c. S. 470. N. a. Kuchenb. von den heſſ. Erbhofämter §. 14. Nota z. S. 105. Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 65.

dern aufgeſchobene Verſprechen, mit ihnen die våterliche Staaten zu theilen, ſicher zu machen geſuchet, ſo würden ſie ſich wahrſcheinlich gleich anfånglich eben ſo ungedultig als nach der Hand erwieſen haben. Dann den Unterſchied ihres Betragens vor und nach 1336 muß man lediglich in der Hofnung ſuchen, ihren Bruder in der Güte zur Theilung der heßiſchen Staaten zu bringen. Durch den in erwehntem Jahre errichteten Vergleich, verlohren ſie dieſe Hofnung, ſie wurden in Erhaltung ihrer Apanage um ſo viel eifriger, weilen ſie nichts mehr zu erwarten hatten und ihr ålteſter Bruder ihnen dieſe überlaſſen mußte, wenn er dem mit ihnen getroffenen Vergleich gemåß handeln wollte. Da man ihnen dieſen nicht halten wollte, ſo wurden ſie zu allerhand Unruhen gereitzet. Dieſes iſt die wahre Veranlaſſung zu einem ſo verſchiedenen Betragen, das wir an beyden Prinzen, vor und nach gedachtem Vertrag, gewahr werden. Es iſt aber auch zugleich ein deutlicher Beweiß, daß wir keine verwegene Muthmaſung gewaget haben.

§. 2

Die Grafen von Nidda ſterben aus. Ihr Land fålt an Ziegenhayn.

Die erſte Regierungsjahre unſeres Landgrafens,

ſens, bis auf den Zeitpunkt in welchem er 1336 den erſten Vergleich mit ſeinen Brůdern Ludwig und Herrmann wegen der våterlichen Staaten ſchloſſe, ſollen, den ůbereinſtimmenden Zeugniß verſchiedener heßiſchen Scribenten gemåß, in einer tiefen Ruhe vor dieſe Provinz verſchwunden ſeyn *). Wir můſſen es offenherzig geſtehen, daß uns dieſe Nachricht ganz unerwartet ſeye, und daß wir nicht die Quelle entdecken kőnnen, daraus eine ſo ſeltene Meynung gefloſſen iſt. Bey Bemerkung der erſten Begebenheiten unſeres Fůrſten, werden wir von allem gerade das Gegentheil gewahr. Ein blutiger Auftritt wechſelt mit dem andern ab und eine wichtige Begebenheit bietet in dieſem kurzen Zeitraum, der andern die Hand, wie der Erfolg zeigen wird. Es låſſet ſich bey allen dieſen Umſtånden keine ſo tiefe und vollkommene Ruhe vor Heſſen gedenken. Man kann folglich erwehnten Scribenten nicht beypflichten und man muß vielmehr dieſe ganze Nachricht vor eben ſo offenbar irrig als diejenige erklåren, daß die erſte Regierungsjahre Heinrichs noch ruhiger,

X 2 als

*) Hartm. hiſt. Haſſ. P. 1. C. 8. §. 21. p. 139. Mallets Geſchichte von Heſſen, 1ter Theil, S. 188. Reinhards Entwurf einer Hiſtorie des hochfůrſtl. Hauſes Heſſen zweyte Abtheilung, S. 24.

als die letzten ſeines Vorfahren verſchwunden ſeyen *). Denn nichts iſt gewiſſer als das Gegentheil. Die erſte Begebenheiten, darauf wir ſtoſſen, ſind die Fortſetzung des maynziſchen Krieges, die Schlacht bey Wetzlar und der darauf erfolgte Frieden zwiſchen Maynz, deſſen Bundesgenoſſen, dem Hauſe Naſſau und unſerm Fürſten. Wir haben alles dieſes in dem vorhergehenden Kapitel bey den Begebenheiten Ottos des Erſten aus dem Grunde erzählet, weilen ſie die nächſte Folge von dem vorhergehenden maynziſchen Kriege und von den Zwiſtigkeiten waren, die zwiſchen gedachten Fürſten und dem Grafen von Naſſau, wegen Verjagung der Herrn von Dernbach und wegen Erbauung Dringenſteins entſtanden waren **). Aus dieſer Urſache darf man die Erzählung dieſer Begebenheiten allhier nicht erwarten. Wir kommen vielmehr zu einem Umſtand, der in den folgenden Zeiten für Heſſen überaus wichtig ware, nämlich zu dem Abgang der Grafen von Nidda und zu der Vereinigung ihres Landes mit Ziegenhain. Da gedachtes Land zugleich mit Ziegenhain im Jahr 1350 an Heſſen gefallen iſt und noch dermalen einen Theil dieſer Provinz ausmachet, ſo können die Heſſen

bey

*) Mallet a. angef. Ort. **) S. 162. S. 168.

bey einem ſo wichtigen Umſtand nicht gleichgül- tig bleiben. Er erfodert vielmehr unſere ganze Aufmerkſamkeit, und wir müſſen uns bereits an- gewöhnen, die Schickſaale beyder Länder, als einen weſentlichen Theil der Vaterlandsgeſchichte, anzuſehen, den man nicht davon trennen kann, ohne dem ganzen einen ſichtbaren Nachtheil zu bringen. Dieſer Umſtand macht es nothwen- dig, die Begebenheiten dieſer Länder in die Ge- ſchichte der Heſſen mit einzuweben und auf die Vorfallenheiten ein wachſames Auge zu ſchlagen, die ſich in dieſen Ländern zugetragen haben. Aus dieſem Grunde haben wir auch die Auftritte, die ſich darinnen ereignet haben, bis dahin in unſere Hiſtorie mit einzuflechten geſuchet. Die Gele- genheit zu der Vereinigung beyder Grafſchaften, die vor Heſſen künftighin ſo vortheilhaft wurde, gabe die Vermählung des älteſten Sohnes des jüngeren Johannes, des älteren Johannes, Gra- fens von Ziegenhain mit der Adelheid der Erb- tochter des Grafen Engelhards von Nidda *), der es nach vieler Bemühung bey dem Lehensherrn Heinrich, Abt von Fulda, 1326 endlich dahin brachte, daß nach ſeinem Tode, wenn er als der letzte ſeiner Familie, keine männliche Erben erhal-

*) Schannat. Elench. Fuld, p. 24.

ten ſollte, das Land an ſeine Tochter Adelheid und deren Gemahl fallen möchte *). Der jüngere Johannes folgte mithin ſeinem Schwiegervater, als dieſer 1329 ohne männliche Erben mit Tode abginge **), in der Grafſchaft Nidda und vereinigte dieſe mit der Grafſchaft Ziegenhain. Wie beyde nach dee Hand mit Heſſen ſind vereiniget worden, werden wir künftighin zu zeigen Gelegenheit finden.

§. 3.

Heinrich der Dritte, erobert in Verbindung ſeiner Aliirten, die Herrſchaft Trefurt. Friedrich, Landgraf von Thüringen, ſuchet dieſe Provinz nach ſeinem und ſeines Prinzens unbeerbten Tode an Heſſen zu bringen, wird aber daran verhindert.

Die Eroberung Trefurts und deren dazu gehörigen Bezirke, iſt das nächſte was wir zu erzählen vor uns finden. Die heßiſche Scribenten ſind in dem Zeitpunct unter einander uicht einig, in welchem dieſe Eroberung erfolget. Wir wollen uns bey Zergliederung ihrer Meynungen dermalen nicht aufhalten, auch die Gründe

*) Idem ibid. p. 22.

**) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Th, S. 465.

de nicht unterſuchen, die vor und wider dieſe ſind. Sie ſind meiſtentheils ſo beſchaffen, daß ſie ſich ſelbſten widerlegen, und daß wir groſen Luſten zur unnöthigen Weitläuftigkeit bezeigen würden, wenn wir uns dabey lange aufhalten wollten. Unter dieſen ſo verſchiedenen und ſich gerade widerſprechenden Meynungen, gefält uns keine ſo wohl als diejenige, die das 1329 te Jahr, als den eigentlichen Zeitpunct der Eroberung der Herrſchaft Trefurt angiebt *). Wir müſſen unſere Gründe angeben, die uns dahin gebracht haben, uns vorzüglich vor gedachte Meynung zu erklären. Wir müſſen vornämlich auf den merkwürdigen Umſtand Achtung geben, daß die Eroberung Trefurts kurz hernach erfolget ſeye **), als Balduin, Churfürſt von Trier, der damalen dem Erzſtifte Maynz vorſtunde ***), den Frieden zwiſchen ermeldeten Erzbißthum und den Landgrafen Heinrich dem Dritten wieder herſtelte. Es iſt nöthig den Zeitpunct dieſes Friedens, davon wir bereits geredet haben ****), näher zu beſtimmen. Es iſt

*) Fortſetzung der gerſtenberg. thüring. u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Th. S. 465. Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 60. & 61.

**) Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. p. 137. Haas l. c.

) Ioannis in Matth. p. 652. *) S. 182.

zuverläſig, daß dieſer bey Lebzeiten Churfürſt Matthias nicht erfolget ſeye †). Da nun dieſer Prälat erſt im September des 1328 ten Jahres ſeine Tage geendiget hat ††), da Balduin ſich erſt den Dienſtag vor Martini des 1328 ten Jahres eifrig bemühete, die Zwiſtigkeiten zwiſchen beyden Parthien beyzulegen, da er den erwählten Schiedsrichtern von ermeldeten Zeitpuncte bis auf Oſtern des folgenden 1329 ten Jahres Zeit gabe, den Vergleich zwiſchen beyden Theilen zu ſtiften †††), ſo kann ſich Maynz mit Heſſen wider Trefurt nicht eher als 1329 vereiniget haben. Mithin kann auch dieſer Krieg nicht eher, als in gedachten Jahre ausgebrochen ſeyn, weilen der eben damalen erfolgte Vergleich, die unmittelbare Folge der Verbindung zwiſchen Maynz und Heſſen und der Eroberung Trefurts ware. Bey allen dieſen Umſtänden, halten wir es vor ganz überflieſig, mit noch mehreren Gründen den Beweiß zu beſtätigen, daß man den gegenwärtigen Begebenheiten das 1329 te Jahr anweiſen müſſe. Die Urſache dieſes Krieges ware die Raubbegierde der damaligen Herrn von Trefurt. Friedrich und Herrmann

†) Ioannis l. c. ††) Gerſtenb. Haas und Hartm. ll. cc. §. 16. †††) Ioannis l. c.

mann zeichnete ſich vornämlich deßfalß aus. Von Habſucht und Mordbegierde lediglich geleitet, fielen ſie in die benachbarte Gegenden ein, und machten dieſe verſchiedene Jahre hindurch zu halben Wüſten. Heſſen, Thüringen und Eisfeld, waren hauptſächtlich klägliche Opfer ihrer Raubſucht *). Der Krieg den Heſſen und Mainz verſchiedene Jahre hindurch mit einander geführet hatten, gabe den Herrn von Trefurt die bequemſte Gelegenheit, ihre Rauberenen ganz ungeſtraft auszuüben und ware vermuthlich auch die einzige Urſache, daß man dieſer Verwegenheit nicht eher Einhalt gethan hatte. Kaum aber ware der Friede völlig wieder hergeſtellet, als Heinrich der Dritte darauf dachte, die nachdrücklichſte Rache an den Herrn von Trefurt wegen der Gewalthaten zu nehmen, die ſeine Unterthanen bis dahin von ihnen hatten erdulten müſſen. Er traffe ein Bündniß mit dem Balduin und ſeinem Schwiegervater Friedrich Markgrafen von Meiſen und Landgrafen von Thüringen und zogen mit vereinigten Kräften nach Trefurt. Der Ort konnte ſich nicht lange halten, ſondern mußte ſich gar bald auf Will-

*) Hiſt. de Landgr. Thur. C. 92. in Piſtor. S. R. G. T. 1. p. 937.

kühr ergeben. Friedrich und Herrmann von Trefurt, wurden von den Herrn von Wangenheim und den meisniſchen Völkern gefangen genommen. Sie wurden, weilen ſie Räuber geweſen waren und dieſe nur gar zu ſehr begünſtiget hatten, nebſt vielen ihren Mithelfern nach Wangenheim abgeführet und daſelbſten gefänglich verwahret. Die andere ihrer Mithelfer wurden nach Gotha abgeführet und mußtē *theils* ihr Leben am Galgen endigen, theils aber daſſelbe durch beträchtliche Summen erkaufen. Trefurt wurde ein Eigenthum der verbundenen Fürſten und noch dermalen gehöret es als eine gemeinſchaftliche Stadt zu ihrem Gebiete *). Wir müſſen uns über einige Umſtände der eben vorgetragenen Begebenheit näher erklären und die Irrthümer zu entfernen ſuchen, die man uns bey dieſer Gelegenheit für Wahrheiten aufzubürden ſich berechtiget hält. Gerſtenberger nennet den Churfürſten von Maynz, mit dem ſich der Landgraf Heinrich wider die Herrn von Trefurt vereiniget, Heinrich **), da wir ihm doch den Namen Balduin gegeben und als einen Churfür-

*) Hiſt. de Landgr. Thur. l. c. p. 938. Paullin. annal. Iſenacenſ. in Syntagm. rer. Germ. p. 77. Brower. L. 2. Ant. Fuldenſ. C. 11. p. 148. & 149. Gerſtenb. ap. Schmink. l, c. aliique. **) Gerſtenb. ap. Schmink. l. c.

Churfürſten von Trier kenntbar gemacht haben. Wir glauben unſere Meynung behaupten und diejenige des Gerſtenbergers vor irrig erklären zu können. Balduin, Churfürſt vou Trier, wurde nach dem Tode Matthias zum Adminiſtrator des Erzbißthums Maynz von dem daſigen Domkapitel erwählet und ihm Heinrich, Graf von Virneberg, von dem Pabſt zum Nebenbuhler gegeben *). Allein dem ohnerachtet wurde Balduin wieder Willen des Pabſtes von dem Domkapitel in den Beſitz des Erzbißthums geſetzet **), behauptete ſich in demſelben verſchiedene Jahre hindurch und gabe Heinrich dem Dritten während dieſer Zeit die thätigſte Proben einer aufrichtigen und ächten Freundſchaft ***). Bedenket man dieſe Umſtände und daß Heinrich in den erſten Jahren in dem maynziſchen Gebiete noch nicht ſo viele Kräfte hatte, an dem Kriege mit Trefurt Antheil zu nehmen, bedenket man daß dieſer Prälat ſich nach der Hand als den bitterſten Feind gegen unſern Fürſten jederzeit

*) Ioannis l.c. Chron. Sam petrin. erfurt. ad A. 1329. & 1330. Geſta Balduin. L. 3 C. 6. P. 411. Pet. Abbat. C. 20, p. 63. Serar. R. M. L. 5. in Ioannis R. M. T. 1. p. 651. ſeqq. aliique. **) Iidem ibidem. ***) Ioannis l.c.

zeit erwieſen †), ſo fält alle Vermuthung hinweg, daß er an dem eben vorgetragenen Krieg Antheil könne genommen haben. Mithin muß man nicht ihn, ſondern vielmehr den Balduin vor den Bundsgenoſſen unſeres Landgrafens halten. Eben ſo ſehr als Gerſtenberger, irren diejenige Scribenten, die behaupten, damalen ſeye die ganze Herrſchaft Trefurt von den verbundenen Fürſten erobert und als ein gemeinſchaftliches Gut mit ihren Staaten vereiniget worden ††). Denn da Spangenberg zu dieſer Herrſchaft gehörte †††), da die Herrn von Trefurt noch 15 Jahre hernach dieſe Stadt in Beſitz hatten *), ſo iſt die Folgerung ganz richtig, daß ſie 1329 nicht ihr ganzes Land können verlohren haben. Man muß vielmehr dieſe Nachricht nur auf die Stadt Trefurt auf das damalige Schloß Nortmanni und höchſtens auf das zur Stadt gehörige Gebiet einſchränken **), indem das Amt gleiches Namens

†) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtl. u Civilgerichten in Heſſen 1ter Theil, S. 178. ſeqq.

††) Excerpt. Chron. Riedeſel u. heßiſche Reimchronick in Kuchenbeck. A. H. C. 3. S. 18. C. 6. S. 272.

†††) Kopp a. angef. O. in den Beyl. zum 4. St. Nris 126 & 127. *) angef. Urkunde Nr. 127.

**) Winkelmanns heßiſche Chronick, 6. Th. S. 313.

Namens bereits ganz heßiſch iſt. Künftighin werden wir zu zeigen Gelegenheit finden, wie Spangenberg mit Heſſen vereiniget worden. Aus dem letzteren Umſtand glauben wir folgern zu können, daß die Nachricht einiger Scribenten irrig ſeye, daß die Herrn von Trefurt aus Spangenberg, Heſſen beunruhiget haben *). Dann man hätte ſich ihrer eben ſo leicht als Trefurts bemeiſtern können, wenn die Herrn dieſer Stadt Antheil an dem Kriege genommen hätten. Wir kommen zu einem andern merkwürdigen Umſtand, zu dem Vorhaben Friedrichs, Landgrafens von Thüringen, dieſe Provinz Heinrich dem Dritten zuzuwenden. Die Ueberzeugung, daß dieſes Land unſerm Fürſten mit weit vollſtändigerm Recht, als ihm ſelbſten zuſtändig ſeye, die Verbinduug ſeiner Schweſter Eliſabeth mit dem Landgrafen Heinrich, der Umſtand, daß er nur einen ſchwächlichen Prinzen hatte, mit dem ſein Fürſtenſtam̃ leichtlich verblühen konnte, waren vermuthlich die vornehmſte Bewegungsgründe zu dem vor Heſſen ſo nützlichen Vorhaben Friedrich des Ernſthaften, ſeinem Schwager nach Erlöſchung ſeines

*) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 465. Riedeſel a. ange. O. Heßiſche Reimchr. a. ang. O.

ſeines Hauſes, Thüringen zu verſchaffen. Hiermit mochten ſich auch einige Staatsabſichten vereinigen. Das wahre Intereſſe der Provinzen Friedrichs machte es nothwendig, zwiſchen Brandenburg und Heſſen das Gleichgewicht zu halten, zumalen da erſteres vor letzteren in vielen Betrachte ein großes zum Voraus hatte. Mithin ware es um ſo viel nothwendiger das engeſte Bündniß mit Heſſen einzugehen, damit man ſich um ſo viel eher auf die Hülfe eines ſo furchtbaren Fürſtens Hoffnung machen könnte, wann Brandenburg im Sinn haben ſollte, die Staaten Friedrichs anzugreifen. Alle dieſe Betrachtungen hatten über das Herz Friedrichs eine ſo ſtarke Gewalt, daß er nichts ſo eifrig wünſchte, als mit Heſſen einen wechſelhaften Erbvergleich einzugehen. Da deſſen Beherrſcher gleich triftige Urſachen zu einem für beyde Häuſer ſo nützlichem Vergleich hatte, ſo kame man, wie wir glauben, gar bald überein. Wir haben von dieſem vorgehabten Erbfolgsvergleich gar keine Urkunden in Händen, und können folglich nicht von der ganzen Sache mit der Genauigkeit und Zuverläſigkeit urtheilen als wir wünſchten. Wir müſſen vielmehr alle unſere Folgerungen aus der Urkunde herleiten, in welcher Kaiſer Ludwig, die Abſichten beyder Fürſten völlig vereitelte. Wir glauben,

ben, daß Landgraf Friedrich ſein Vorhaben, ſeinen Räthen und der Provinz Thüringen zu wiſſen gethan habe, und daß dieſe in der Abſicht mit Vergnügen ihre Einwilligung dazu gegeben haben, weilen beyde Länder ehedem das Scepter eines Fürſten verehret hatten. Dieſe Einwilligung der thüringiſchen Stände zu dem vorgehabten Erbvergleich, ſcheinet uns weit glaubwürdiger zu ſeyn, als daß Friedrich einen ſo wichtigen Schritt ſollte gewaget haben, ohne die Provinz darum zu befragen. Denn zu wichtigen Vergleichen, die die Wohlfahrt ganzer Länder und das Schickſal der Nationen auf folgende Jahrhunderte entſcheiden, wird allerdings die Einwilligung der Provinz erfodert, die ein ſolcher Vergleich zu nächſt angehet *). Aus der ſchon angezogenen Urkunde erhellet offenbar, daß der vorhabende Vertrag wechſelsweiſe dergeſtalten geweſen ſeye, daß in dem Falle, wenn Friedrich und ſein Prinz ohne Erben ſterben ſollte, Thüringen an Heſſen fallen ſollte, und daß ein gleiches mit Heſſen erfolgen ſollte, wenn deſſen Beherr-

ſcher

*) Limnæus Myler ab Ehrenbach. Coccius Gundling Diſcurſ. in Coccii iur. publ. Prudent. p. 755. Grotius in hiſtor. belg. L. 7. p. 324. aliique.

ſcher, ſeine Erben und Brüder, ohne männli-
che Nachkommen mit Tod abgehen würden *).
Wir glauben, daß Heinrich und ſeine Brüder,
die Einwilligung der Stände zu dieſem Erb-
folgsvergleich, eben ſo wohl, als Friedrich in
Betracht Thüringens, werden erhalten haben.
Denn ohnerachtet die Landſtände beyder Pro-
vinzē, keiner ſo großē Gewalt, Anſehens und Vor-
züge, wie in verſchiedenen andern Ländern Teutſch-
lands, ſich erfreuen konnten, ſo iſt es doch in
anderm Betracht gar nicht zu vermuthen, daß
Heſſens Prinzen über das künftige Schickſal ihrer
Völker ſollten Verfügungen von der Art getrof-
fen haben, ohne ſich vorhero ihrer Genehmigung
und Einſtimmung zu verſichern. Daß beyde
Fürſtliche Häuſer die Genehmigung Thüringens
und Heſſens zu dieſem wechſelhaften Erbfolgs-
vergleich gehabt haben, können wir einigerma-
ſen aus dem Umſtande ſchlieſen, daß ſie nach-
malen, als ſie 1373 die Erbverbrüderung völ-
lig zu Stande brachten, geſtehen, daß ſie die-
ſen Schritt nicht ohne Einſtimmung ihrer Völ-
ker

*) vid Dipl, in des Horns genauere Unterſuchung
des Urſprungs und Anfangs der Erbverbrüde-
rung zwiſchen Brandenburg, Sachſen und Heſſen
ap. Schmink, M. H. 3ter Theil, S. 10.

ker gethan *). Wir müſſen den Zeitpunct nunmehro ausfindig zu machen ſuchen, in welchem ein ſo merkwürdiger Vertrag zwiſchen beyden Häuſern errichtet wurde. Daß er bey Lebzeiten Ottos des Erſten, des Vaters unſeres Heinrichs, nicht zu Stande gekommen ſeye, das zeiget die ſchon zu verſchiedenenmalen angeführte Unterſagungs-Urkunde vom Kayſer Ludwig, in welcher Heinrich, als der Urheber des mit dem Landgraf Friedrich errichteten Erbfolgvergleiches angegeben wird **). Nun iſt Otto eben den 17 ten Jenner des 1328. Jahres in die Ewigkeit gegangen ***), mithin kann dieſer Vertrag um dieſe Zeit noch nicht zu Stande gekommen ſeyn. Mithin müſſen wir zur Errichtung deſſelben, einen andern Zeitraum feſtſetzen. Wir getrauen uns zu behaupten, daß die hierüber gepflogene Tractaten, ſich mit Ende des 1328 ten Jahres angefangen, und mit Anfang des folgenden 1329 ten Jahres ihrem Schluſſe ſehr nahe geweſen ſeyen. Denn die im Monath Junio ermeldeten Jahres von Kaiſer Ludwig ausgefer-

*) Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Maximilian B. 2. Vorſtellung p. 565. ſeqq. Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. p. 119. **) Diplom. ap. Horn l. c. ***) Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 12. p. 396.

gefertigte Unterſagungs-Urkunde zeiget offenbar, daß die vorgehabte Tractaten ſchon damalen ermeldetem Monarchen zu Ohren gekommen und auch ihrem Ende ſehr nahe geweſen und daß deren Vollkommenheit weiter nichts, als die Genehmigung des Kaiſers, in Anſehung der Reichslehen abgegangen ſeye, die in beyden Provinzen lagen †). Wir kommen zu den Urſachen, die den Kaiſer Ludwig dahin gebracht haben, ſich den ſo weiſen als vortreflichen Maaßregeln mit ſo vielem Nachdruck zu widerſetzen, die beyde Fürſten zum wahren Wohle und fortdaurender Glückſeeligkeit ihrer Völker genommen hatten. Nicht patriotiſcher Eifer für die Glückſeeligkeit Teutſchlands, ſondern das eigene Intereſſe ſeines Hauſes und die Vergröſſerung der Provinzen ſeiner Familie, waren die hauptſächlichſte Triebräder von dem Verfahren, das wir den Monarchen bey dieſer Gelegenheit beobachten ſehen. Die Mark Brandenburg hatte ihre Beherrſcher verlohren, die ſie bis dahin in dem Aſcaniſchen Hauſe ſo lange verehret hatte. Er gabe dieſer verwaiſten Provinz im Jahr 1323 einen ſeiner Prinzen, Namens Ludwig, zum neuen Regen-

†) Diplom. ap. Horn l. c.

Regenten *). Um ihn in dem Beſitz dieſes Landes deſto nachdrücklicher behaupten zu können, nahme der Monarch die zuverläſigſte Maaßregeln. Er brachte Friedrich den Strengen, den Beherrſcher Thüringens und Meiſens, dahin, dem neuen Churfürſten zu dem Beſitz Brandenburgs zu verhelfen und ihn dabey auf das nachdrücklichſte zu ſchützen. Die Vermählung mit der kaiſerlichen Prinzeßinn Mechtild **), die Anweiſung auf die Städte Altenburg, Chemnitz und Zwickau, wozu noch das Land Pleiſen kam, ware die Belohnung dieſes geleiſteten Beyſtandes ***). Der Monarch ſorgte noch weiter vor ſeinen Prinzen den neuen Churfürſten von Brandenburg. Er brachte zwiſchen dieſen Fürſten und Landgraf Friedrich eine Erbverbrüderung in Vorſchlag. Beyde giengen dieſe gleich hernach ein und der Kaiſer beſtätigte ſie ohngefähr 1326 †). Als Kaiſer Ludwig von dem Hauſe Meiſen, für den Churfürſten von Brandenburg alle die Vortheile erhalten hatte, die er

*) Albertus Argent. p. 121. H. Rebdorf. ad A. 1322. Chr. Elirang. ad A. 1324. aliique.
**) Continuat. L. Lamberti ad A. 1338.
***) Tenzel. vit. Frieder. ad morſi T. 2. S. Menken., p. 987.
†) Horn a. angef. Ort, S. 44.

zu haben wünſchte, ſo zeigte er ſich wieder in ſeiner natürlichen Geſtalt. Er glaubte an das Verſprechen nicht mehr gebunden zu ſeyn, das er ſeinem Eidam geleiſtet hatte, und belehnte 1327 ſeinen Prinzen Ludwig, Churfürſten von Brandenburg, mit allem dem, was er ſeinem Schwiegerſohne bereits zugeſagt hatte *). Dieſer wurde hierdurch äuſerſt empfindlich, und trauete ſo wohl dem Morarchen als ſeinem Schwager nicht mehr. Um ſich vor den Ränken beyder ſich ſo nahe verwanden Fürſten, ſo viel möglich in Sicherheit zu ſetzen und ſeine gerechte Empfindlichkeit nachdrücklich zu zeigen, errichtete das Haus Meiſen in Anſehung der Landgrafſchaft Thüringen, die in der Erbverbrüderung mit Brandenburg nicht eingeſchloſſen ware, mit Heinrich dem Dritten, einen Erbfolgsvergleich. Der Kaiſer erfährt dieſe Tractaten und glaubt dadurch beeinträchtiget zu ſeyn. Ohnerachtet kein Schatten von Vermuthung vorhanden ware, daß der Churfürſt von Brandenburg wäre beeinträchtiget worden, ſo glaubte doch der Kaiſer hinlänglichen Grund zu haben, den ganzen Vertrag umzuſtoſſen. Er verbote den in ſeiner Abweſenheit und ohne ſein Vorwiſſen mit dem Hauſe Heſſen eingegan-

*) Diplom. ap. Horn l. c. S. 46. u. 47.

gegangenen Erbfolgsvergleich. Er foderte von ſeinem Schwiegerſohne, daß er Thüringen in die Erbverbrüderung mit einſchlieſen möchte, die er mit Brandenburg errichtet hatte, damit die meisniſche Staaten mit den brandenburgiſchen in ein beſſeres Verhältniß kommen könnten †). Ohnerachtet dieſer Erbfolgsvergleich zwiſchen den Häuſern Meiſen und Heſſen, wegen der Uebermacht und den Privatabſichten Kaiſer Ludwigs, damalen nicht zu Stande kame, ſo wird er doch in unſern Augen ewig merkwürdig bleiben. Denn wir halten ihn mit einem berühmten Häberlin, mit Recht vor die erſte Spur, der in der zweyten helfte des 14ten Jahrhunders, zwiſchen Meiſen und Heſſen errichteten ſo merkwürdigen Erbverbrüderung ††). Man darf uns dieſes nicht ſo auslegen, daß wir dadurch die ſchon zu verſchiedenenmalen geäuſerte Meynung ſelbſten widerlegen wollten, daß gedachte Erbverbrüderung erſt 1373 völlig zu Stande gekommen ſeye. Wir hegen noch jederzeit die nämliche Gedanken und werden dieſen Satz auch beſtändig zu behaupten ſuchen. Wir ſehen den abgebro-

† Dipl. alleg. beym Horn ap. Schmink. l. c.
††) Häberlins pragmatiſcher Auszug der allgemeinen Welthiſtorie, 3ter Band S. 231.

chenen Vertrag von 1329 als eine entfernte Urſache und Gelegenheit zu der Erbverbrüderung von 1373 an. Horn will dieſes nicht gelten laſſen. Er glaubet, durch die Urkunde von 1329 und durch den Vertrag, davon uns dieſes Document Nachricht giebet, ſeine ehemalige Meynung ändern zu können *), die der unſrigen vollkommen gleich iſt **). Er *behauptet* daher, daß der Anfang der zwiſchen Brandenburg, Sachſen und Heſſen, errichteten Erbverbrüderung, nicht von 1373 herzuleiten ſeye, und daß man den Urſprung derſelben nicht ganz unwiderſprechlich auf gedachtes Jahr einſchränken könnte. Er glaubet, die Erbverbrüderung von 1373 als eine Fortſetzung des Erbfolgsvergleichs von 1329 anſehen zn können. Er behauptet, daß der Erbfolgsvergleich von 1329 zum Grunde des merkwürdigen Vertrages ſeye gelezet worden, dadurch die Erbverbrüderung von 1373 völlig zu Stande gekommen. Horn glaubet ferner, daß ſich 1373 die Sachen dergeſtalten nun geändert hätten, daß nunmehro vom Friedrich dem Strengen und ſeinen Brüdern,

*) Horn beym Birkenmeyer Pars I. p. 330. ſeqq.

**) Horn Henrico illuſt. p. 92. Horns Unterſuchung vom Urſprung u. Anfang der Erbverbrüderung ꝛc. ap. Schmink. l. c. S. 40.

dern, nicht nur Thüringen, wie 1329 ſondern auch zugleich Meiſen nebſt allem Zubehör und alle künftige Länder, zur Wiederlage von Heſſen von dem Hauſe Meiſen ſeye geſetzet worden. Horn hätte, ohne ſich ein Gewiſſen daraus zu machen, nur ganz getroſt bey ſeiner erſten Meynung verbleiben können. Die Einwürfe, die Feller gegen unſere und die gemeine Meynung erreget †), haben bey weitem die Stärke noch nicht, daß ſie uns blenden und uns dahin bringen könnten, unſere Meynung zu widerrufen. Die Gründe Horns ſind eben ſo ſeicht, wie diejenige ſeines Vorgängers ††). Sie wollen eigentlich nichts ſagen und verrathen nur gar zu deutlich, wie wenig er von der Gewißheit der Sache ſelbſten überzeuget wäre, die er doch zu behaupten ſich getrauet. Mit welchem Grunde kann unſer Sichriftſteller, den nicht zu Stand gekommenen Vertrag von 1329 als die Grundlage und die Fortſetzung der Erbverbrüderung von 1373 anſehen? Jener wäre nur der Grundriß zu einem Erbfolgsvergleich, wie Horn ſelbſten eingeſtehen muß †††), und wur-

†) Fellers Zuſätze zu Birkens ſächſiſchen Heldenſaal Part. 1. p. 284. ſeqq. ††) Horn, Birken l. c, p. 1. p. 330. ſeqq.

†††) Horn a. angef. Ort, S. 41. und folgende.

de durch die Unterſagungsurkunde Kaiſer Ludwigs, völlig zernichtet *). Dieſer aber ware ein ganz neuer Vergleich, der zu der Zeit vorgenommen wurde, da die Brüderſchaft zwiſchen Brandenburg und Meiſen, bereits ihr völliges Ende erreichet hatte. Denn wie hätte ersteres zugeben können, daß man wegen Meiſen einer Provinz, eine ihme ſo nachtheilige Verfügung treffen ſollte, die ihm doch zur Widerlage vor Brandenburg ausgeſetzet ware, wenn die Erbverbrüderung zwiſchen Brandenburg und Meiſen noch damalen ihre Gültigkeit und Verbindlichkeit gehabt hätte, als Meiſen und Heſſen zuſammen traten, eine neue unter ſich zu errichten. Erſt 1457 trate Brandenburg zu derſelben, nicht in Rückſicht der ehemaligen Erbverbrüderung von 1329, die zwiſchen gedachter Provinz und dem Hauſe Meiſen damalen obgewaltet hatte **), ſondern in Betracht der ausgebreiteten Vortheile, die ſolche Verträge vor die Völker und deren Beherrſcher haben konnten. Wie konnte auch Brandenburg ſich bey ſeiner Aufnahme in die Erbverbrüderung auf diejenige von 1329 ſtützen? Hatte dieſe nicht bereits

*) Diplom. alleg. ap. eundem p. 10.

**) Diplom. alleg. ap. eundem. p. 10.

bereits ihre Endſchaft errichet, und wie hätten wohl die Burggrafen von Nürnberg die Mark vom Kaiſer Sigismund erhalten können, wenn dieſe noch rechtskräftig geweſen wäre? Der Churfürſt von Brandenburg ſahe auch dieſes gar wohl ein. Er als ein Prinz, der mit den damaligen Beherrſchern der Mark in gar keiner Verbindung ſtande, brachte die erloſchene Erbverbrüderung von 1329 ſo wenig in Anſchlag, daß er Sachſen und Heſſen jedesmalen dreyvirtel von dieſen Provinzen zum voraus in dem Falle bewilligte, wenn eines dieſer Häuſer verblühen ſollte, und dargegen ſeine ſämtliche gegenwärtige und künftige Staaten zur Wiederlage auf gleichen Fall gabe †). Aus allem dieſen wird ganz offenbar, wie ſehr ſich Horn bey ſeiner Vermuthung geirret habe, und daß man keinen andern als den von uns benahmten Zeitpunkt zu der Errichtung der Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen und Meiſen angeben könne. Hierbey wiederholen wir nochmalen die von uns bereits gewagte Vermuthung, daß der zwiſchen Meiſen und Heſſen im Jahr 1329 vorgeweſene Erbfolgsvergleich, eine entfernte Gelegenheit zu der 1373 völlig zu Stande gebrachten Erbverbrüderung

†) Erbverbrüderungsformel beym Winkelmann in der heßiſchen Chronick 5ter Theil, S. 527. u. f.

brüderung geweſen ſeye. Dabey aber wollen wir gar nicht in Abrede ſeyn, daß die zwiſchen beyden Häuſern hierüber angeſtelte Zuſammenkünfte, einige Jahre vorher vermuthlich 1370 ihren Anfang genommen haben *).

§. 4

Begebenheiten von Eroberung Trefurts, bis auf den Krieg mit dem Herzogen Albert von Braunſchweig wegen des Schloſſes Eberſtein.

Die Begebenheiten des 1330ten Jahres, ſind zwar nicht ſo merkwürdig, wie die vorhergehende, indeſſen können wir ſie nicht unberührt laſſen, wenn wir uns nicht dem gerechten Tadel blos ſetzen wollen, ſolche Vorfallenheiten mit Stillſchweigen übergangen zu haben, die zur Vollſtändigkeit unſerer Geſchichte unumgänglich erſodert werden. Die Einlöſung Frankenbergs iſt das erſte, deſſen wir Erwehnung thun wollen. Ermeldete Stadt ware in dem Kriege dem Hauſe Waldeck für eine beträchtliche Summe Geldes verſchrieben worden, den Heſſen mit dem Churfürſten Matthias von Maynz einige Jahre vorher zu führen ſich genöthiget ſahe. Erwehnte

*) Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie S. 267. u. 268.

wehnte Summe wurde 1330 von unſerm Für-
ſten dem Hauſe Waldeck wieder zugeſtellet, die
frankenberger von den Pflichten losgezählet, die
ſie den Grafen von Waldeck vorhero geleiſtet
hatten, und dieſe Stadt mit den übrigen Staa-
ten unſeres Landgrafens wieder vereiniget *). In
dem nämlichen 1330ten Jahre, vermehrte er
ſeine Staaten mit einem Theil des Gerichtes
Geismar **), deſſen Lage wir in dem Oberheßi-
ſchen Amte Frankenberg ſuchen müſſen ***).
Die Erweiterung und Verſchönerung der Stadt
Caſſel durch unſern Fürſten, macht das 1330te
Jahr ſo wohl vor die Einwohner gedachten Or-
tes, als auch vor die ganze Provinz merkwürdig,
indem Caſſel nach der Hand der Hauptort von
ganz Heſſen wurde. Er thate dieſes mit ſo glück-
lichem Erfolge, daß der Ort beynahe noch einmal
ſo groß als vorher wurde, daß das Anaberger
Kloſter und das Eliſabethen Hoſpital in deſſen
Ringmauern eingeſchloſſen wurden, und daß er
einen vorzüglichen Glanz dadurch erhielte. Im
Jahr 1332 nahme Landgraf Heinrich ſich des
Grafen Johannes von Ziegenhain und Nidda in
einer

*) Gerſtenberg. Chron. Francobergenſ. in Kuchenbeckeri Anal. Haſſ. Coll. 5. S. 191.

**) Idem ibidem.

***) Büſchings neue Erdbeſchreib. 7ter Th. S. 1081.

einer Angelegenheit* ſehr nachdrücklich bey dem Kaiſer Ludwig an, die gedachter Graf mit dem Stifte Fulda abzuthun hatte †). Wir können zwar aus Mangel aller dahin einſchlagenden Urkunden, den eigentlichen Gegenſtand dieſer Unterhandlungen nicht angeben, indeſſe glauben wir, daß ſie in den Zwiſtigkeiten zu ſuchen ſeye, die ermeldeter Graf 1331 mit den Burgern der Stadt Fulda, mit dem Abte und dem Stifte zu Fulda zu führen hatte. Wir ſehen nämlich gedachten Grafen im Jahr 1331 mit ermeldetem Stifte in groſe Streitigkeiten verwickelt. Dieſe arteten zuletzt in einen kleinen Krieg aus. Der Graf fiele in das Gebiet der Abtey, ware anfänglich glücklich und bereicherte ſich und ſeine Völker mit beträchtlicher Beute. Das Blatt wendete ſich aber gar bald. Der Abt von Fulda verſammelte ſeine Völker, ginge auf den Grafen los, ſchlug ihn in die Flucht, nahme 70 gefangen und hätte den Grafen von Ziegenhain in der Gegend der Stadt Schlütz beynahe ſeiner Freyheit beraubet ††). Vielleicht rührten auch gedachte Streitigkeiten von der Erbfolge der Grafen von Ziegenhain in die

†) Schannat. Cod. Diplom. probat. Nr. 147. p. 250. ††) Broweri Antiq. Fuldenſ. L. 4. p. 321.

die Grafſchaft Nidda her. Engelhard, der letzte Graf von Nidda, erhielt zwar 1326 von dem fuldiſchen Lehnhof und deſſen damaligen Abt Heinrich die Verſicherung, daß nach ſeinem ohne männliche Erben erfolgten Tod, dieſes Land auf ſeine Tochter Adelheid und deren Gemahl Johannes den Jüngeren, Grafen von Ziegenhain fallen ſollte, welches auch 1329 wirklich erfolgete *). Allein dieſer Schritt mochte den Abt gereuen, und ihm der Luſten nach der Hand gekommen ſeyn, die Grafſchaft mit der Abtey zu vereinigen. Der Graf Johannes von Ziegenhain ſtützte ſich auf die Verträge von 1326, ſuchte die Grafſchaft zu behaupten und wendete ſich an unſern Landgrafen. Dieſer nahme ſich der Sache ſeines Lehnmanns ſehr nachdrücklich an und brachte es endlich auch dahin, daß der Abt von Fulda den Grafen von Ziegenhain in dem Beſitz der Grafſchaft Nidda laſſen mußte. Dieſes ſind unſere Gedanken von dem Vorwort, das Landgraf Heinrich bey dem Kaiſer Ludwig, zum Vortheil des Grafen von Ziegenhain, 1332 verwendete, es iſt aber auch die Veranlaſſung, daß wir dieſe Begebenheit zu den Vorfallenheiten des 1331 ten Jahres hinzugefüget haben.

Wir

*) Schannat. Elench. Fuld. p. 24.

Wir wagen es noch zur Zeit nicht, vor dieſe Vermuthung die Bürgſchaft zn übernehmen. Das nämliche 1331 te Jahr macht ſich noch wegen des Bündniſſes merkwürdig, das unſer Landgraf mit den benachbarten Herrn zur Beybehaltung der Ruhe ſeiner Völker trafe. Die Gelegenheit zu demſelben, gabe der Tod Matthias, Churfürſtens von Maynz. Die Wahl ſeines Nachfolgers und die Zwiſtigkeiten die hieraus entſtanden, waren, zumalen vor Heſſen, überaus bedenklich und die Staatsklugheit machte es nothwendig, den üblen Folgen vorzubeugen, die hieraus vor unſer Vaterland leichtlich entſtehen konnten. Es gaben ſich hauptſächlich zwey Prälaten zu dieſem Erzſtifte an. Einer ware Balduin, Churfürſt von Trier, der andere, Heinrich Graf von Virneburg. Der damalige Pabſt ernannte letzteren zum Erzbiſchoffen, das maynziſche Domkapitel aber erwählete erſteren und ſetzte denſelben in den Beſitz des gedachten Erzſtifts *). Es entſtunde zwiſchen beyden

*) Chr. Sampet. Erfurt. ad A. 1329. & 1330. Geſta Balduin. L. 3. C. 6. p. 411. pet. Abbas C. 20. p. 63. Serrar. R. M. in Ioan. R. M. T. 1. p. 651. ſeqq. Albert. Argent. de reb. geſt. Bertold.

beyden Prälaten hieraus ein öffentlicher Krieg *), darinnen Heſſen wegen der Bezirke gar leicht konnte verwickelt werden, die das Erzſtiſt in dieſer Provinz beſaſe. Landgraf Heinrich hatte an dem Balduin einen zu getreuen Aliirten **), als daß er ſich deſſen Abſichten widerſetzen ſollte. Auf der andern Seite ware es auch nicht rathſam, dieſen Prälaten gegen ſeinen Nebenbuhler offenbar zu unterſtützen. Man würde Heſſen in einen unvermeidlichen Krieg verwickelt und eben dadurch den Heinrich von Virneburg auf beſtändig gegen ſich gereitzet haben, wenn er über ſeinen Nebenbuhler die Oberhand behalten ſollte. Mithin mußte Landgraf Heinrich in ſo bedenklichen Umſtänden die Neutralität ergreifen und eben dadurch ſeinen Völkern die Ruhe zu erhalten ſuchen, die er ihnen durch Hülfe ſeiner ſiegenden Waffen vor einigen Jahren verſchaffet hatte. Konnte er gleich durch ſo vortrefliche Maaßregeln nach der Hand den Heinrich von Virneburg, als dieſer die Oberhand über den Balduin bekame, nicht zum Freund erhalten, ſo konnte er doch damalen nicht anders handeln,

*) Geſta Balduin l. c. C. 7. p. 412. Serrar. l. c. p. 653. ſeq. T. 2. p. 606. ſeq. **) Ioannis in Matth. p. 652.

handeln, als er wirklich gethan hat. Um ſeine Abſicht zu erreichen, lieſe ſich Heſſens Regent mit dem benahmten Fürſten und andern Herrn 1331 in Verträge ein, die die Beybehaltung der Ruhe ihrer Staaten lediglich zum Gegenſtand hatten. Zur Erreichung eines ſo heilſamen Endzwecks, kamen Heinrich, Herr von Heſſen, Henrich, Herzog von Sachſen, die Grafen von Henneberg, Schwarzburg, Beichlingen, Hohnſtein, Stollberg, Kefenberg, Gleichen und Berneburg, wozu wir noch den Landgrafen von Thüringen hinzufügen können, zu Reinhardsbrunn zuſammen. Hier berathſchlagte man ſich, wie die allgemeine Ruhe könne erhalten werden. Man wurde endlich einig, daß man die Feinde des Landgrafens von Thüringen, vor gemeinſchaftliche Feinde des Vaterlandes halten, daß man ihnen weder durch Völker, noch Zufuhr, noch Geld helfen ſollte, und daß man diejenige vor allgemeine Feinde erklären wolle, die dargegen handeln würden †). Ohnerachter dieſe Verabredungen hauptſächlich die Provinz Thüringen angiengen, ſo hatte doch dieſe Ver-

†) Fabricius L, 6. Origin. Saxonicar. p. 642. & 643. Variloqus Erfurt. ad A. 1331. Tentzel. Supplem. 2. hiſtor. goth. p. 96.

Verbindung auf die Länder aller derjenigen Herrn einen ſtarken Einfluß, die daran Anteil nahmen, zumalen aber auch wegen der genauen Freundſchaft auf Heſſen, die deſſen Beherrſcher damalen mit dem Landgrafen von Thůringen unterhielte. Dieſe konnte Heinrich von Virneberg, wenn er ſich in dem Erzſtift Maynz behauptete, den Luſten vȯllig rauben, etwas gegen Heſſen zu unternehmen. Einige Scribenten rechnen zu den Begebenheiten, dieſes Zeitraumes eine andere Verbindung, die unſer Landgraf mit dem Abt, Heinrich von Fulda, wider die Grafen von Ziegenhain und Iſenburg getroffen hat. Vermȯge derſelben, ſollten die Eroberungen, die man wider gedachten Grafen und ſeine Aliirten machen wůrde, demjenigen zufallen, in deſſen Staaten dieſe lågen. Wůrde man ſich auſer den Bezirken Heſſens und der Abtey Fulda, eines Orts bemeiſtern, ſo ſollte dieſer gemeinſchaftlich ſeyn. Wůrde ſich Heinrich der Dritte eines Orts bemåchtigen, der bey Fulda zur Lehen gienge, ſo ſollte dieſer ebenfals nur mit dem Unterſchied getheilet werden, daß die heßiſche Helfte in der Lehensverbindlichkeit gegen Fulda bliebe, darinnen ſie vorhero geweſen ware. Das Schloß Gieſſenſtein wurde nur davon ausgenommen, indem ſich der Abt von Fulda daſſelbe in dem Falle

ausdrücklich vorbehielte, wenn er es erobern würde †). Vergleichet man dieſe ganze Nachricht mit dem wichtigen Umſtand, daß ſich Landgraf Heinrich zu ein und der nämlichen Zeit, des Grafens von Ziegenhain gegen den nämlichen Abt von Fulda, damit ſich der Fürſt gegen Ziegenhain ſoll verbunden haben, bey dem Kaiſer Ludwig ſo nachdrücklich annahme ††), ſo muß man in dieſe ganze Erzählung ein billiges Mißtrauen ſetzen. Wie kann Landgraf Heinrich zu ein und der nämlichen Zeit ſich des Grafens gegen Fulda mit ſo vielem Ernſte angenommen und ſich dennoch wider ihn mit dem nämlichen Abt verbunden haben. Dieſes ſchlieſet einen offenbaren Widerſpruch in ſich. Wir getrauen uns derohalben nicht dieſe Nachricht vor wahr anzunehmen, zumalen die zuverläſigſte fuldiſche Scribenten, Brower und Schannat, derſelben mit keinem Worte gedenken. Wir glauben, daß dieſes die nämliche Begebenheit ſeye, die uns Winkelmann bey dem Jahre 1345 erzählet †††), da dieſe mit derjenigen Nachricht auf das genaueſte übereinſtimmet

†) Cornel. Breuiar. Fuld. ap. Paulin. Syntagm. rer. Germ. p. 440. Fabricii Gloria Fuldæ p. 153. ††) Schannat. Cod. prob. l. c. †††) Winkelmanns heßiſche Chronick, S. 325.

einſtimmet, die man uns hier darſtellet *). In dem nämlichen 1332ten Jahre, wurde unſer Landgraf mit dem Grafen Heinrich von Waldeck in Krieg verwickelt. Wir wiſſen nicht was denſelben veranlaſſet habe, ſondern nur davon ſo viel mit Zuverläſigkeit, daß dieſe Streitigkeiten in dem nämlichen Jahre von den Brüdern der zwiſtigen Parthien, Ludwig dem Junker und Ludwig, Graf von Waldeck, von dem Biſchoffen von Paderborn, Namens Bernhard und Tilemann, Herrn von Itter beygeleget wurden **). Das 1333te Jahr hat ſich wegen des Burgfriedens merkwürdig gemacht, den Heinrich der Dritte am Sonntage Cantate mit Maynz dahin ſchloſſe, daß niemand des andern Feinde, in die zwiſchen gedachten Fürſten und Curmainz gemeinſchaftliche Stadt Trefurt ſollte kommen laſſen ***). Im Jahr 1334 nahme unſer Landgraf die Brüder Johannes und Albert von Nedern zu Burgmännern auf, und lieſe ihnen alle die Vortheile zu-

 flieſen,

*) Fabricius Glor. Fuld. l. c. **) Chron. Waldeccenſ. ap. Hahn. Collect. Monumentor. vet. T. 1. p. 820.

***) Lünigs Reichsarchiv Part. Special. Contin. 2. S. 181. Rauſſet in Supplem. au Corps Diplom. T. 1. P. 2. S. 128.

fließen, die damit verbunden waren *). Das folgende 1335te Jahr iſt fruchtbarer an wichtigen Begebenheiten, wie das vorhergehende. Landgraf Heinrich der Dritte fande Gelegenheit, durch ſein Anſehen und durch die Furcht, die man vor ſeinen ſiegenden Wafen hegete, den Frieden in ſeiner Nachbarſchaft zu erhalten, den man zu unterbrechen Vorhabens ware. Ludwig, Abt von Hirſchfeld, nahme ſich 1335 vor, Heinrich den 6ten, Abt von Fulda mit Krieg zu überziehen, allein der mächtige Beyſtand den Fulda damalen an dem Regenten der Heſſen fande, vereitelte gar bald die Abſichten des Abts von Herſchfeld und brachte die Gedanken des Friedens bald in die Seele dieſes Prälatens wieder zurück. Der Fürſt glaubte um ſo vielmehr zu dieſem Beyſtand in dem Falle verpflichtet zu ſeyn, wenn der Krieg zwiſchen den beyden benahmten Prälaten ausbrechen ſollte, weilen er ſich in einem mit dem Abt von Fulda getroffenen Bündniß hierzu feyerlich anheiſchig gemacht hatte, das den 20ten Februar des 1335ten Jahres geſchloſſen wurde. Daſſelbe ſollte zwey Jahre lang dauern, man verſprache ſich eine gegenſeitige Hülfe gegen

*) Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. p. 270. N. I.

gen jedermann, wenige, zumalen die Anverwande unſeres Fürſtens, wurden von der Zahl ausgenommen, gegen welche man nicht gehalten ſeyn ſollte ſich beyzuſtehen †). In dem nämlichen Jahre erneuerte unſer Fürſt mit der Abtey Fulda diejenige Austräge, die ſein Vater Otto der Erſte, mit dem Abt Heinrich von Fulda 1319 errichtet hatte ††). Nach denſelben wurden in den beyderſeitigen Staaten gewiſſe Schiedsrichter erwählet, die die entſtandene Zwiſtigkeiten zwiſchen Heſſen und Fulda und deren Regenten entſcheiden ſollten †††). Ein ſo genaues Bündniß brachte den Abt Ludwig von Herſchfeld gar bald dahin, unter Vermittelung Landgraf Heinrichs, den 20ten April des folgenden 1336ten Jahres, mit dem Abt von Fulda einen Frieden einzugehen. Man vergliche ſich in demſelben dahin, daß, wenn künftighin Zwiſtigkeiten zwiſchen beyderſeitigen Unterthanen und gedachten beyden Aebten, entſtehen ſollten, man vier adliche Schiedsrichter zu deren Beylegung erwählen ſollte. Würde

†) Schannat. Cod. prob. hiſtor. Fuld. Nr. 156. pag. 254. ††) Idem clientel. Fuldenſ. Cod. probat. Nro. 548. p. 350. †††) Idem Cod. Probat. hiſt. Fuldenſ. l. c.

einer unter ihnen dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch nicht nachkommen, ſo ſollte der Landgraf berechtiget ſeyn, dem andern beyzuſtehen *). Durch dieſes meiſterſtück der Politick, machte ſich unſer Fürſt gewiſſermaſen zum Herrn von dem ganzen Staatsſyſtem der beyden Abteyen, und zeigte eben dadurch, wie ausgebreitet ſeine Kenntniſſe in den ächten Regeln der Staatswiſſenſchaft ſeyn mußten.

§. 5

Krieg mit dem Herzogen Albert von Braunſchweig wegen der Herrn von Eberſtein.

Die heßiſche und andere Scribenten haben ſich wegen des eigentlichen Zeitpunctes noch nicht mit einander verglichen, in welchem die vor Augen liegende Begebenheiten zu ſetzen ſeyen. Einige erklären ſich vor das 1335te **), andere vor das 1336te Jahr ***). Beyde Meynungen

*) Id. hiſt. Fuld. p. 221. **) Gerſtenberg. Fortſetzung der thüringiſch und heßiſchen Chronick, ap. Schmink. in Monim. Haſſ. 2ter Th. S. 467. Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenb. Anal Haſſ. Coll. 3. S. 18. heßiſche Reimchr. ap. eundem Coll. 6. S. 272. Dillichs heſſ. Chron. 2ter Theil, S. 186. ***) Winkelm. heſſ. Chron, 6ter Theil, S. 323. Hartm. hiſt. haſſ. P. 1. C. 8. §. 24. Reinhards heſſ. Hiſtorie, S. 24. Faſti Limpurgenſes S. 1.

gen laſſen ſich durch den einzigen Umſtand gar wohl mit einander vereinigen, daß die Streitigkeiten, die dieſen Krieg nach ſich gezogen, 1335 ihren Anfang genommen und ſich 1336 geendiget haben. Das Schloß Eberſtein und deſſen Beſitzer, gaben hierzu die nächſte Gelegenheit. Verſchiedene von den Scribenten die uns von dieſer Begebenheit Nachricht geben, machen uns dieſe Familie nur als adliche kenntbar †). Wir glauben hinlänglichen Grund zu haben, die Grafen dieſes Namens dafür ſetzen zu können. Man hat zwar eine adliche Familie, die dieſen Namen führet, allein dieſe hat von alten Zeiten her am Rhein gewohnet, und hat ſich eben ohngefehr mit Anfang dieſes Jahrhunderts in der Grafſchaft Mannsfeld und nicht in den Braunſchweigiſchen, häuslich niedergelaſſen ††). Mithin kann dieſes nicht die Familie ſeyn davon hier die Rede iſt, ſondern es muß eine ganz andere ſeyn. Wir erklären uns vor die Grafen von Eberſtein deren Stammhaus in dem Herzogthum Wolfenbüttel über Lobach auf einem ſteilen Berge zu ſuchen iſt, welches dermalen zu dem evangeli-

†) Hartm. und Reinhard II, cc. Dillich a. ang. O.
††) Iſelins hiſtoriſch- und geographiſches allgemeines Lexicon, 2ter Theil, S. 117.

ſchen Kloſter Annekunnborn gehöret †). Dieſe ſind aus einer ganz andern Familie als diejenige entſprungen, die ehemalen die Grafſchaft Eberſtein in Schwaben beſeſſen haben ††). Alles vereiniget ſich unſerer Meynung beyzutreten und ihr das rechte Gewicht zu geben. Der Umſtand iſt unſerer Behauptung ganz angemeſſen, daß das Schloß Eberſtein, das Landgraf Heinrich von der Belagerung befreyet, in Sachſen zu ſuchen ſeye †††). Denn welcher unſerer Leſer weis nicht, daß die braunſchweig-lüneburgiſche Staaten und mithin auch diejenige Gegenden, wo der Krieg geführet wurde, zu dem ehemaligen alten Sachſen gehöret haben? Mithin kann von keinen andern Grafen von Eberſtein, als denjenigen hier die Rede ſeyn, deren Stammhaus nebſt einem beträchtlichen Theil ihrer ehemaligen Beſitzungen, in dem Herzogthum Wolfenbüttel zu ſuchen ſind *). Wir kommen nunmehro zu den kriegeriſchen Auftritten ſelbſten. Wir haben ſchon geſagt, daß das Schloß

†) Büſchings neue Erdbeſchreib. 10 Theil S. 2224. u. 2225. ††) Preuſch v. den Grafen von Eberſtein in Schwaben in dem 1ten B. der Carlsruher Sam̃lungen S. 337. †††) Gerſtenb. Faſt. Limpurgenſ. Riedeſel & Winkelmann ll. cc.
*) Büſching a. angef. Ort, S. 2423 — 2428.

Schloß Eberſtein und deſſen Beſitzer hierzu die nächſte Veranlaſſung gegeben habe. Albert, Herzog von Braunſchweig, ſuchte dieſe Grafen in ihren wohl hergebrachten Gerechtſamen zu ſtöhren, und es kame ſo weit, daß er ihr Schloß Eberſtein belagerte. Die Grafen fleheten unſern Fürſten um ſeinen Beyſtand an und begaben ſich unter deſſen Schutz. Der Landgraf, der es ſich zu einem Geſetz gemacht hatte, den Nothleidenden beyzuſtehen, verſagte ihnen dieſe Hülfe ſo wenig, daß er vielmehr zu deren Leiſtung die nachdrücklichſte Maaßregeln nahme. Er verſammelte ſeine Ritterſchaft in ſo großer Anzahl, daß er über 1600 derſelben zuſammen brachte. Mit dieſen und andern Völkern zoge er vor Eberſtein, triebe den Herzogen davon zurück und befreyete die Grafen von der gegenwärtigen Gefahr. Landgraf Heinrich ließe es hierbey noch nicht bewenden, er breitete das Schrecken ſeiner ſiegenden Waffen noch weiter aus, drunge in das heutige Fürſtenthum Grubenhagen, kame vor Einbeck, belagerte dieſe Stadt und thäte ihr großen Schaden *). Fauſt, der Verfaſſer der limpurger Chronick, gehet von dieſer

Z 5

*) Gerſtenberger, heßiſche Reimchronick, Riedeſ. Dillich, Hartm. ll. cc.

ſer gemeinen Meynung ab, will nichts von der Belagerung Einbecks wiſſen, erzählet, daß er vor einem Berge geſtürmet und neun Tage in dem Lande zu Sachſen, wie er ſich ausdrücket, zugebracht habe *). Da dieſer, nebſt Winkelmann, der ſich auf den Fauſt berift, der einzige iſt **), die von der allgemeinen Meynung abweichen, da wir noch keine Gründe vor uns ſehen, dieſer Nachricht vor der andern Erzählung den Vorzug einzuräumen, ſo bleiben wir noch zur Zeit, bey der allgemeinen Nachricht. Durch ſo ernſtliche Vorkehrungen und durch die Hülfe ſeiner ſiegreichen Waffen, brachte es unſer Landgraf gar bald dahin, daß Herzog Albert die Gedanken des Krieges fahren ließe, und zur Beybehaltung der allgemeinen Ruhe mit Vergnügen die Hand bote.

*) Fauſtii Faſti Limpurgenſ. l. c.
**) Winkelmann a. angef. Ort.

Viertes Kapitel.

Vorfallenheiten der Heſſen unter Heinrich dem Dritten, von 1336 bis 1356 oder Schickſaale dieſer Nation, von dem erſten Vergleiche gedachten Fürſtens mit ſeinen Brüdern Ludwig und Herrmann, bis auf den Krieg zwiſchen Heſſen nnd der Abtey Fulda im Jahr 1356.

§. 1.

Heinrich der Dritte vergleichet ſich zum erſtenmal wegen der väterlichen Staaten mit ſeinen Brüdern Ludwig und Herrmann.

Dermalen lieget uns ein ſehr wichtiger Umſtand, der erſte Vergleich vor Augen, den dieſer Landgraf mit ſeinen Brüdern Ludwig und Herrmann, wegen der heßiſchen Staaten getroffen hat. Dieſer Vergleich iſt um ſo viel merkwürdiger, weilen wir in ihm die erſte Spur eines vollkommenen Apanagialtractats gewahr werden. Denn ohnerachtet wir in der Lebensgeſchichte Ludwigs, bereits ein Exempel beygebracht haben, daß dieſem nach

dem Tode Landgraf Johannes, einige Oerter von Heſſen abgetreten wurden *), ſo ware doch dieſes mehr ein Leibgeding als eine Apanage, indeme der Unterſchied zwiſchen beyden zu ſichtbar iſt, als daß man ihn nicht ſo gleich gewahr werden ſollte. Wenigſtens muß man uns in dem Falle, wenn man vorhin gedachtes Beyſpiel von dem Ludwig, Biſchoffen von Münſter, vor die erſte Spur einer Apanage halten wollte, doch ſo viel einräumen, daß ermeldeter Vergleich ſich bey weitem nicht einem Apanagialtractat ſo ſtark als derjenige von 1336 nähere. Dieſer iſt gleichſam die Grundregel, darnach alle folgende heßiſche Apanagen eingerichtet wurden. In dieſem Betracht werden wir uns bey dieſem ſo berühmten als merkwürdigen Vergleich, etwas umſtändlicher aufhalten und denſelben weitläuftiger beſchreiben. Die Gelegenheit zu demſelben gabe der Umſtand, daß das Recht der Erſtgeburt damalen in dem heſſiſchen Hauſe noch nicht eingeführet ware, und daß die jüngere Prinzen eben ſo wohl ein vollſtändiges Recht auf die Staaten ihres Vaters, als der ältere hatten **). Wir haben bereits erwie-

*) Eſtor. orig. iur. publ. haſſ. p. 172.
**) S. 108. ſeqq.

erwieſen, daß die jüngere Brüder unſeres Landgrafens, von dieſen ihnen zuſtehenden Gerechtſamen vollkommen überzeuget waren, daß ſie gar keine Neigung in ſich empfanden, dieſe zum Vortheil des regierenden Herrns aufzugeben, und daß ſie nichts ſo eifrig wünſchten, als ihren Bruder dahin bringen zu können, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Wir haben aber auch die Kunſtgriffe und die Staatsränke gezeiget, mit welchen ſich unſer Landgraf bemühete, ſeine jüngere Brüder von der Regierung der väterlichen Staaten völlig zu entfernen, und daß er endlich dadurch über den Ludwig und Herrmann ſo viel gewonnen habe, daß dieſe das als eine bloſe Gütigkeit von ihrem älteſten Bruder anſehen mußten, was ſie doch von ihm mit dem größten Recht erwarten konnten *). Als die Sachen auf dieſem Fuße ſtanden und als Heinrich ſich in den heßiſchen Staaten ſo ſehr befeſtiget hatte, daß er dieſe auch allenfals wider Willen ſeiner Brüder behaupten konnte, ſo legte unſer Fürſt die bis dahin mit ſo vieler Kunſt beybehaltene Verſtellung ab, zeigte ſich in ſeiner wahren Geſtalt und ſprache mit ſeinen Brüdern aus dem Tone eines regierenden Herrn. Dieſe wurden bey dieſen Umſtänden

*) S. 108. und folgende.

ſtänden gar bald gewahr, daß es ihnen unmöglich fallen würde, einen Theil Heſſens zu erhalten. Sie faßten den Entſchluß, mit einer Apanage zufrieden zu ſeyn, dem regierenden Fürſten Heſſen allein zu überlaſſen, thaten dieſem ihr Vorhaben zu wiſſen und erſuchten ihn, die Sache mit Zuziehung ihrer väterlichen und mütterlichen Anverwanden ſo bald als möglich zu endigen. Heinrich erfüllete um ſo viel geſchwinder ihre Wünſche, je mehr dieſe mit den ſeinigen übereinſtimmten. Ihr Bruder Otto, Erzbiſchof von Magdeburg, ihr väterlicher Oheim, Ludwig Biſchof von Münſter und Bernhard, Graf von Ravensberg, ihrer Mutterbruder, traten mit Heinrich dem Dritten und deſſen Brüdern zuſammen, und brachten den 9ten October des gegenwärtigen 1336ten Jahres, den ſo merkwürdigen als berühmten Apanagialvertrag zu Stande. Vermittelſt deſſelben bleibet Heinrich der regierende Herr in Heſſen und tritt ſeinen jüngeren Brüdern Ludwig und Herrmann gegen Ueberlaſſung ihrer gerechten Anſprüche auf dieſe Provinz, gewiſſe Oerter und Einkünfte ab. Solche waren folgende, Grebenſtein Stadt und Schloß, nebſt 300 Mark löthigen Silbers ſamt Nordecken, oder Homburg mit der nämlichen Summe. Gedachte Summe von 600 Mark, ſollten ſie von andern

Städ-

Städten und Dörfern in Heſſen, die man dazu ausſetzen würde, haben. Sollten gedachte Oerter durch Brand oder andere Unglücksfälle in den Stand verſetzet werden, daß ſie ermeldete Summen nicht abführen könnten, ſo ſollten andere Oerter angewieſen werden dieſe Jahrgelder abzutragen, vornehmlich ſollte Felßberg zur Sicherheit Nordeckens oder Homburg ſo lange eingeſetzt werden, bis eine derſelben ledig würde. Heinrich fügte dieſem das Verſprechen hinzu, daß er in dem Falle, wenn ſich ſeine Staaten erweitern würden, oder wenn er von ſeinen Schulden befreyet würde, ermeldete Apanage vermehren, und daß er hierinnen lediglich dem Rathe gedachter ſeiner väterlichen und mütterlichen Anverwanden folgen wolle. Würde einer der beyden Brüder mit Tode abgehen, ſo ſollte deſſen Landesantheil dem andern zufallen. Sollten beyde Brüder vor Heinrich dem Dritten, in die Ewigkeit eingehen, ſo ſollte die geſammte Apanage dem regierenden Herrn wieder zufallen. Hierbey wird den jüngeren Brüdern die Freyheit gelaſſen, die verſetzte Oerter im Lande einzulöſen und dadurch ihre Apanage zu vermehren. Weiter wurde verſehen, wenn Heinrich der Dritte vor ſeinen beyden jüngeren Brüdern die Welt verlaſſen würde, ſo ſollten Ludwig und Herrmann, wenn der regierende

Herr

Herr keine männliche Erben hinterlaſſen würde, in ihre vorige Rechte wieder eintreten, und dieſer eingegangene Apanagiattractat ihnen hierinnen nicht das mindeſte vergeben. Heinrich der Dritte ſtelte zur mehreren Feſthaltung aller dieſer vorhingedachten Puncte und Verabredungen, ſeinen jüngeren Brüdern eine ſchriftliche Verſicherung aus. Die vorbenahmte Herrn, Otto Erzbiſchof von Magdeburg, Ludwig Biſchof von Münſter und Bernhard, Graf von Ravensberg, legen ein ſchriftliches bekenntniß und Verſicherung ab, daß dieſes die nämliche Puncten geweſen, darüber man einig geworden und beſtätigen zur mehrern Sicherheit und Feſthaltung, das ganze hierüber errichtete Inſtrument mit ihren Namen und Unterſchrift *). Dieſes iſt das weſentliche von dieſem ſo wichtigen Vergleich, der ſo wohl allen andern Apanagiatverträgen, die Herrmann der Aeltere mit ſeinem Bruder Heinrich nach der Hand getroffen hat, als auch, wie wir noch zur Zeit glauben, allen denjenigen Vergleichen zum Muſter gedienet hat, die Heſſens Fürſten mit den jüngeren Prinzen in dem Falle getroffen haben, wenn ſie dieſen

*) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2 ter Theil S. 465.

dieſen eine Apanage auswerfen wollten. Wir müſſen noch einige Anmerkungen zu denſelben hinzufügen. Wir werden aus allem dieſen gewahr, wie ſehr diejenige irren, die dieſen Apanagiattractat mit demjenigen Vergleiche vor einerley halten, den unſer Fürſt mit ſeinen Bruder Ludwig damalen wegen der väterlichē Staaten ſoll getroffen haben, als ſie in Begriff ſtanden, zugleich um die Eliſabeth, die Prinzeßinn des Markgrafen Friedrichs mit dem gebiſſenen Backen von Meiſen Tochter anzuhalten *). Wir haben bereits hinlänglich erwieſen, daß dieſe ganze Begebenheit unter die Zahl der Fabeln gehöre, daß davon nichts wahres als die Wahl und die Verbindung ſelbſten, allein unter ganz andern Umſtänden geſchehen ſeye, und daß das angegebene Recht der Erſtgeburt, das man darauf gründen will **), eben ſo unrichtig, als die fabelhafte Umſtände ſeyen, die man mit der ganzen Verbindung verknüpfet, die ermeldete

*) Anonymi Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenberg. Selectis iur. & hiſtor. T. 3. P. 340. & 341. Nohii Chr. haſſ. ap. eundem T. 5. p. 432. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Th. S. 184. Winkelmanns heſſ. Chr. 6ter Th. S. 314. u. folg.
**) S. 108. u. folgende.

Eliſabeth mit unſerm Fürſten getroffen hat *). Mithin laſſen ſich beyde Vergleiche gar nicht mit einander verbinden. Der Apanagiatvertrag hat nur allein ſeine Gültigkeit, der andere aber iſt eine bloſe Erdichtung. Mithin müſſen auch die Folgerungen von ſelbſten verſchwinden, die man daraus machet. Eben ſo wenig kann mithin Ludwig der Junker, durch den vermeintlichen Vergleich Nordecken, Wolfhagen, Grebenſtein, Immenhauſen und Allendorf an der Lomda erhalten haben, wie ſich doch einige Scribenten zu behaupten getrauen **). Was Nordecken und Grebenſtein anbetrift, ſo erhielte Ludwig erſt dieſe in Verbindung ſeines Bruders Herrmann des Aelteren, in dem Apanagiatvergleich von 1336 ***). Von den übrigen Oertern ſchweiget ermeldeter Tractat völlig, man müßte denn annehmen, daß Wolfhagen und Immenhauſen zu denjenigen Oertern nach der Hand wären geſchlagen worden, die Heinrich der Dritte, ſeinen Brüdern für die 600 Mark Silbers jährlicher Einkünfte anzuweiſen ſich

*) Paullin. Annal. Iſenacenſ. p. 84. Schminkii tab. genealog. Landgr. haſſ. **) Anonym. Chr. Thur. & haſſ. Nohius & Winkelm. ll. cc. ***) Urkunde beym Gerſtenb. ap. Schmink a. angef. Ort. S. 468. und folgende.

ſich anheiſchig machte, die er ihnen verſprochen hatte. Daß nicht Ludwig allein, ſondern auch Herrmann, die 1336 von dem regierenden Herrn ſeinen Brüdern abgetretene Plätze erhalten, zeiget ſo wohl die eben angeführte Urkunde als dasjenige, was wir von dieſer Sache und von der Vertheilung geredet haben, die beyde Brüder unter ſich wegen der ihnen überlaſſenen Apanage getroffen haben *). Wir haben auch bereits aus einer unverwerflichen Urkunde erwieſen, daß ſich Heinrich der Dritte, in den ſeinen Brüdern abgetretenen Bezirken, die geiſtliche Gerichtsbarkeit ausdrücklich vorbehalten und dieſe auch in Verbindung Herrmann des Aelteren wirklich ausgeübet habe **). Ohnerachtet wir noch zur Zeit keine Urkunden in Händen haben, daraus wir mit eben ſo unläugbarer Gewißheit dieſes von der weltlichen Gerichtsbarkeit darthun könnten, ſo glauben wir doch, daß der regierende Herr dieſe mit Zuziehung ſeiner Brüder, in dem ihnen angewieſenen Landesantheil eben ſo vollkommen als in geiſtlichen Dingen ausgeübet habe.

*) 6ter Band, S. 227. u. folgende.

**) Ibidem S. 250.

§. 2.

Fernere Begebenheiten von dem erſten Vergleich Heinrich des Dritten mit ſeinen Brüdern, bis auf das von ermeldetem Fürſten gegen Churmainz mit andern Prinzen Teutſchlands errichtete Bündniß.

Das 1337te Jahr hat ſich vorzüglich wegen einer Verordnung ausgezeichnet, die unſer Landgraf damalen zum Heil ſeiner Völker gabe. Bis dahin hatten die Heſſen eine ſehr unbillige Gewohnheit, nach welcher die Enkel durch die Söhne von der Erbſchaft ausgeſchloſſen wurden. Heinrich, von der Unrechtmäſigkeit dieſes Gebrauches überzeugt, hobe ihn 1337 durch ein Geſetz völlig auf *). Die Annehmung ſeines Prinzens Ottos zum Mitregenten, iſt das nächſte, davon wir etwas gedenken müſſen. Wir glauben dieſen wichtigen Umſtand auf das Jahr 1340 feſt ſetzen zu dörfen. Eine Urkunde von gedachtem Jahre, die Otto als Mitregent in Verbindung ſeines Vaters hat ausfertigen laſſen **), giebet uns zu dieſer Vermuthung die nächſte Gelegenheit. Seit dieſer Zeit bis auf den Tod Ottos, finden wir Documente, die uns dieſen

*) Sammlung heſſ. Landesordnungen 1ter Th. S. 4.
**) Schminks Unterſuchung v. Otto Schützens Begebenheiten am clevischen Hof §. 14. S. 16.

dieſen Fürſten als Mitregenten darſtellen *). Bey allem deme aber, finden wir dennoch Urkunden, die Heinrich der Dritte in ſeinem eigenen Namen, ohne Zuthuung ſeines Mitregentens, hat ausfertigen laſſen **). Ueberhaupt müſſen wir bemerken, daß Otto, ohnerachtet ihme ſein Vater die Ruder der Regierung mit anvertrauet hatte, dennoch an allen Regierungsgeſchäften nicht Antheil genommen habe, ſondern daß es lediglich von dem regierenden Fürſten abgehänget, denſelben zu beſtimmen. Unter ſo vielen Beyſpielen wird die Anführung eines einzigen hinlänglich genung ſeyn, um dieſem Satz das völlige Gewicht zu geben. Es nahme der junge Otto an dem Vergleiche nicht den mindeſten Antheil, den der Abt Heinrich von Fulda den 29 ten May des 1346 ten

*) Schmink l. c. Guden. Cod. diplom. T. 3. p. 339, Kuchenb. Anal. haſſ. Coll 4. p. 285. Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 2ter Theil, in den Beylagen Nris 170, 163. 177. 178. Guden. l. c. p. 381. kuchenb. l. c. Coll. 2. p. 250. Coll. 5. p. 28. Coll, 9, p. 210. **) Idem ibid. Coll. 4. p. 274 — 284. Coll. 7, pag. 80. & 173. Beurkundete Nachr. ꝛc. l. c. Nris. 154, 167. 171. 223.

Jahres zwiſchen Maynz und Heſſen ſtiftete †). Der in Staatsſachen ſo ſehr gewigte Heinrich, hatte hierbey wahrſcheinlicherweiſe das Exempel ſeines Vaters und Großvaters vor Augen, die zwar ihren Prinzen einen Theil der Regierung übertrugen, aber dennoch in der Abſicht das Hauptruder behielten und gleichſam die Seele von allen Staatsgeſchäften blieben, damit die Mitregenten ſich ihrer erhaltenen Gewalt in ſo frühen Jahren nicht zum Nachtheil ihres Landes und ihres Vaters mißbrauchen könten. Hingegen werden wir künftighin Beyſpiele darzubringen Gelegenheit haben, daß der Prinz Otto als Mitregent, wichtige Begebenheiten, ohne daß ſein Vater anfänglich dabey intereſſiret wäre, ausgeführet habe ††). Alles dieſes wird uns künftighin dieſen Fürſten überaus merkwürdig machen, und wir werden in den folgenden Auftritten einen ſehr beträchtlichen Theil von den Schickſaalen dieſes Prinzen leſen. Bey dem allen darf man hier nicht die erſte Vorfallenheiten dieſes, in allem Betracht ſo merkwürdigen

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. a. ang. Ort, Nr. 199. S. 44. u folgende.

††) Schannat. Cod. probat. p. 226. idem Buchou. veter. p. 361. idem breuiar. Fuld. in Paul. Synt. R. G. p. 441.

gen Prinzens erwarten. Man darf nicht von uns fodern, daß wir die viele offenbare Widerſprüche und Fabeln aus ſeiner Geſchichte entfernen ſollē, dazu uns ein einſichtsvoller Schmink einen ſo ſchönen und ſicheren Weg gezeiget hat †). Alles dieſes werden wir, um unſerm einmal feſtgeſetzten Plan ſo viel möglich jederzeit getreu zu bleiben, alsdann bemerken, wenn wir von der Familie unſeres Fürſtens weitläuftiger zu reden Gelegenheit finden werden. Die übrige Begebenheiten dieſes Zeitraums folgen zunächſt. Der von unſerm Fürſten den 9ten October des 1336ten Jahres mit ſeinen Brüdern Ludwig und Herrmañ getroffene Apanagiattractat, wurde von dem regierenden Landgrafen nicht mit ſo vieler Genauigkeit befolget, als vor die Wohlfahrt des heßiſchen Hauſes und deſſen Provinzen zu wünſchen geweſen wäre. Bereits in dem 1340ten Jahre, fanden die jüngere Brüder unſeres Landgrafens die gerechteſte Urſache, ſich darüber zu beklagen, daß man Anſtand nehme, ihnen die verſprochene Jahrgelder auszuzahlen. Anfänglich ſuchten ſie den Kummer ſorgfältig in ſich zu unterdrücken, den dieſe Verweigerung in ihnen hervorbrachte.

†) Schmink a. angef. Ort, §. 13. u. folgende.

In der Hoffnung, daß ſie ihren Bruder in der Güte zu Erfüllung des mit ihnen eingegangenen Vergleiches bringen würden und in der rühmlichen Abſicht, den innerlichen Zwiſtigkeiten, die hieraus leichtlich entſtehen konnten, ſo viel an ihnen ware, vorzubeugen, thaten ſie alles mögliche, ihre gerechte Forderungen zu erhalten. Allein ihre Wünſche waren vergebens und ſie ſahen keine Hoffnung vor ſich dieſe befriedigen zu können. Sie wurden zu der traurigen Nothwendigkeit wider ihren Willen gezwungen, ihre Sache auf alle mögliche Art durchzuſetzen und ſich gegen den regierenden Fürſten zu behaupten. Dieſes ſind die erſte Triebfedern von den vielen unſeeligen Bündniſſen geweſen, die Ludwig und Herrmann, dem wahren Intereſſe ihres Vaterlandes zuwider, mit auswärtigen Fürſten, Grafen, Herrn und Rittern ſchloſſen. Bereits 1340 finden wir zwiſchen Churmaynz und den jüngern Brüdern unſeres Landgrafens, ein ſo trauriges Bündniß. Dieſer nahme ſich ſeiner Bundesgenoſſen mit ſo vielem Eifer an, daß er Heinrich den Dritten, zu dem Verſprechen, in dem folgenden 1341ten Jahre, vermochte, Ludwig und Herrmann die 1336 zugeſagte Apanagegelder, die bis dahin nicht waren ausgezahlet worden, auf zwey Ziehler abzuführen. Heinrich der Dritte, machte

ſich

ſich anheiſchig, künftighin die verſprochene Jahrgelder richtig auszuzahlen, mit dem Anfügen, wenn er ſein Verſprechen nicht erfüllen würde, daß alsdann Ludwig und Herrmann berechtiget ſeyn ſollten, ſich ſelbſten, wie ſie nur könnten, bezahlt zu machen. Würde ſich der regierende Herr ihren Abſichten widerſetzen, ſo ſollte der Churfürſt von Maynz verbunden ſeyn, den jüngeren Brüdern zu ihren Jahrgeldern zu verhelfen †). Es wäre zu wünſchen geweſen, wenn unſer Landgraf ſeinen Brüdern, durch richtige Abführung ihrer Apanagegelder, alle Gelegenheit zum Mißvergnügen und auswärtigen Bündniſſen geraubet hätte. Denn hätte er ſie wegen ihrer gerechten Foderungen befriediget, ſo würden Ludwig und Herrmann nicht den Schritt zu thun ſeyn gereitzet worden, ſich wider ihr Vaterland und ihren älteſten Bruder mit dem Churfürſten von Maynz, einem ſo erklärten Feind Heſſens zu vereinigen. Dieſer gegen unſern Landgrafen ſo feindſelige Prälat, würde keine Gelegenheit haben finden können, ſich in die Hausangelegenheiten dieſes Fürſtens zu mengen. Hätte unſer Landgraf

†) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch- u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil, S. 471. N. a.

ſein Verſprechen jederzeit auf das vollkommenſte erfüllet, ſo würde er ſeine Brüder in einer weit größeren Anhänglichkeit gegen ſich erhalten haben, als ſie durch den eben gedachten Vergleich blieben. Er würde nicht ſeyn genöthiget worden, einen ihm ſo nachtheiligen Vertrag einzugehen, und Churmaynz die Gelegenheit mit einmal abgeſchnitten haben, ſich mit Hülfe der jüngeren Prinzen des Hauſes, einen nur zu mächtigen Anhang in Heſſen zu verſchaffen, der in jedem Falle nur gar zu bedenklich iſt. In dem nämlichen 1341ten Jahre, vereinigten ſich Ludwig und Herrmann mit Albrecht von Boventen, Rittern, und mit deſſen Söhnen Guntram und Albrecht dahin, ſich einander gegen jedermann mit allen Kräften, auſer gegen den Herzogen Otto von Braunſchweig beyzuſtehen †). Der vorhin gedachte Vertrag, den die jüngere Brüder Landgraf Heinrichs mit dem Churfürſten von Maynz im Jahr 1341 getroffen ††), die Geſinnungen, die damalen Ludwig und Herrmann gegen ihren älteſten Bruder hegeten und der Umſtand, daß in ermeldetem Bündniß, niemand außer Herzog Otto beyzuſtehen, ausbedungen worden, bringet uns auf die Vermuthung, daß oft

†) Idem ibidem. ††) Idem ibidem.

oft gedachtes Bündniß hauptſächlich wider unſern Fürſten von den jüngeren Brüdern ſeye getroffen worden, ſich deſto ehender in ihren Gerechtſamen zu behaupten. In dem folgendẽ 1342tẽ Jahre ſehẽ wir Ludwig und Herrmann in der nämlichen Abſicht ein anderes Bündniß eingehen. Vermittelſt deſſelben, verpflichten ſich Johann nebſt deſſen beyden Brüdern, Johann und Conrad von Windhauſen, während ihres ganzen Lebens hindurch, in der Abſicht ihre Slöſſer Fürſtenberg, Blankenau, Beverungen und Tenneberg zu eröfnen, wann die jüngere Brüder ſich ſollten genöthiget ſehen, mit dem älteſten wegen ihrer gerechten Anfoderungen Krieg zu führen *). Wir haben noch, ehe wir weiter gehen, eines merkwürdigen Umſtandes Erwehnung zu thun, nämlich der Verleihung des heßiſchen Erbmarſchallenamtes, an die damalige Familie von Eiſenbach. Dieſe erfolgte vom Landgraf Heinrich dem Dritten und ſeinem Mitregenten Otto den nächſten Montag nach dem Tage des heiligen Nicolaus des 1343. Jahres **). Bis dahin ware gedachtes Hofamt

*) Gerſtenb. ap. Schmink. l, c. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 273. Not. e.

**) Urkunde beym Eſtor a. angef. Ort, C 36. §. 127. Not. e. pag. 249.

amt und die davon abhängende Vorzüge und Vortheile nicht bey einer Familie erblich, ſondern die von Eiſenbach erhielten es zuerſt in dieſer Eigenſchaft *), und behielten es bis zu ihrer 1438 erfolgten Erlöſchung **). Heinrich von Eiſenbach ware der erſte, der ſeinem Hauſe dieſe Vorzüge verſchafte. Bey dieſer Gelegenheit wurde er mit dem Schloſſe Ulrichſtein, das insgemein auch Mühlſtein genennet wird ***), belehnet. Hierzu wurde noch das Gericht Babinhuſen, oder heutigen Tages Bobenhauſen, das nunmehro einen Theil des Amtes Ulrichſtein ausmachet †), geſchlagen. Dieſes erhielte ermeldeter Heinrich von Eiſenbach, nebſt den Wüſtungen zu Wolfdishain, damalen von dem Regenten der Heſſen, als ein Erbmannlehen, mit dem Vorbehalt, daß Ulrichſtein ihnen zu ewigen Zeiten eben ſo als ihre andere Schlöſſer und Oerter offen ſeyn ſollte ††). Da wir bereits anderwerts von dem Urſprung der Erbhofämter geredet haben †††), ſo darf man allhier keine nähere

*) Ibidem und Kuchenb. von den heſſ. Erbhofämt. §. 6. S. 38. **) Eſtor l. c. §. 127. p. 249. ***) Eſtor l. c. p. 249. Not. d.

†) Büſchings neue Erdbeſchreib, 7ter Th. S. 1097.

††) angef. Urkunde ap. Eſtor l. c §. 127. p. 249. Not. e. †††) 5ter Band. S. 346. und folgende.

here Beſchreibung von denſelben erwarten.

§. 3

Bündniß Heinrich des Dritten gegen Churmaynz. Fernere Zwiſtigkeiten Heſſens mit dieſem Erzſtift bis auf das Jahr 1356.

Wir ſtoſſen dermalen auf ſehr wichtige Gegenſtände, auf die Zwiſtigkeiten, die unſer Fürſt mit Churmaynz von den Jahren 1346 bis in das 1356te Jahr geführet hat. Dieſe werden wegen der merkwürdigen Folgen ewig denkwürdig bleiben, dadurch das Ende derſelben gekrönt worden. Sie werden jederzeit wegen der großen Vortheile einen Hauptplatz in unſerer Geſchichte einnehmen, die die Beylegung derſelben den heßiſchen Fürſten, zumalen in geiſtlichen Sachen, gewährte. Hierdurch wurden die geiſtliche Hoheitsrechte unſeres Landgrafens und deſſen Nachfolger in Anſehung ihrer Staaten, gegen Churmaynz auſer allem Zweifel geſetzet und dieſe auf alle Zeiten unbeweglich befeſtiget. Alles dieſes würde uns zwar hinlänglich berechtigen, ſo wichtigen Gegenſtänden unſere ganze Aufmerkſamkeit zu widmen und ſie in ihrer ganzen Ausdehnung darzuſtellen. Allein, weil wir dieſes nicht ohne die genaueſte und weitläuftigſte Unterſuchungen thun könnten, ſo werden

den wir dieſe bis zu einer andern Gelegenheit verſparen, und dermalen nur ſo viel davon reden, als zum weſentlichen der Geſchichte unumgänglich erfodert wird. Um die natürliche Folge derſelben nicht ohne Noth zu unterbrechen, werden wir gedachte Zwiſtigkeiten, den Krieg der daraus folgte, und den merkwürdigen Vergleich dadurch dieſe Streitigkeiten beygeleget wurden, in einer ununterbrochenen Reihe erzählen, und alsdenn die Zwiſchenbegebenheiten beſonders vortragen. Stehen gleich dieſe Vorfallenheiten in keiner unmittelbaren Verbindung untereinander und haben ſie ſich gleich nicht unter einem und dem nämlichen Churfürſten von Maynz zugetragen, ſo halten wir es doch vor weit ſchicklicher, ſie in einer ununterbrochenen Reihe zu erzählen, als ſolche durch Zwiſchenbegebenheiten zu trennen. Wir machen mit dem Bündniß den Anfang, das unſer Fürſt im Jahr 1344 getroffen hat, und das lediglich wider Churmaynz gerichtet ware. Die Veranlaſſung zu demſelben, gabe deſſen damaliger Prälat, Heinrich von Virneberg. Dieſer Erzbiſchof wurde zu ſehr von einem unruhigen Geiſt getrieben, als daß er mit ſeinen Nachbarn in Friede und Einigkeit leben konnte. Dieſe wurden darüber äuſerſt aufgebracht und

beſchloſſen

beſchloſſen die nachdrücklichſte Maaßregeln dargegen anzuwenden und einem ſo unruhigen Geiſtlichen eben dadurch Friedensgedanken einzuflößen. In dieſer Abſicht, vereinigte ſich unſer Landgraf im Jahr 1344, mit Ruprecht dem Aelteren und Jüngeren, Pfalzgrafen am Rhein und Herzogen zu Bayern und mit Friedrich Landgrafen von Thüringen auf das genaueſte. Vermittelſt dieſes Bündniſſes, wollten gedachte Prinzen alle Kräfte ihrer Staaten dazu anwenden, ſich gegen die ehrgeitzige Abſichten des Erzſtifts Maynz und deſſen Prälaten auf einmal in Sicherheit zu ſetzen. Würden die Aliirten dem Erzſtifte etwas in Thüringen, Heſſen, Sachſen, Weſtphalen oder dem Eichsfelde entreiſen, ſo ſollte es denen Herrn Thüringens und Heſſens zufallen, würde man aber ſeine Eroberungen in die Gegenden Schwabens, Frankens und des Rheins ausbreiten, ſo ſollten die Pfalzgrafen am Rhein berechtiget ſeyn, das eroberte mit ihren Staaten zu vereinigen †). Der Regent der Heſſen mochte, auſer der Abſicht, den unruhigen Churfürſten von Maynz in gehörige Schranken zu erhalten, noch andere Bewegungsgründe zu dieſem Bündniſſe haben. Wir

†) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 325.

Wir haben bereits in dem vorhergehenden §. angeführet, daß ſich der Churfürſt von Maynz nur gar zu viel in die Hausſtreitigkeiten dieſes Fürſtens gemiſchet, und Gelegenheit gefunden habe, ſich vermittelſt der jüngeren Brüder Landgraf Heinrich des Dritten, einen mächtigen Anhang in Heſſen zu verſchaffen, auch alda, wenn er nur wollte, Krieg und innerliche Unruhen zu erregen. Unſer Landgraf ware ein gar zu einſichtsvoller Fürſt, als daß er nicht mit einem Blick die traurige Folgen einſehen ſollte, die alles dieſes vor ihn haben konnte. Er ſahe es vor eine ſeiner erſten Regentenpflichten an, ſich aus ſo bedenklichen Umſtänden herauszuziehen und dem Prälaten allen Luſten auf die Zukunft zu rauben, ſich in fremde Angelegenheiten zu mengen. Mächtige und genaue Bündniſſe mit andern, zumalen den benachbarten Prinzen und die glückliche Ausführung des Planes, Maynz zu demüthigen, waren die zuverläßigſte Mittel, dieſe Abſichten am geſchwindeſten und ohnfehlbarſten zu erreichen. Konnte unſer Fürſt dieſem Plane und deſſen Ausführung wohl näher treten, als durch das vor Augen liegende Bündniß? Haben wir nun noch wohl Urſache uns über den Beytritt unſeres Landgrafens zu demſelben zu verwundern? Nein gewiß

gewiß nicht. Dem Churfürſten Heinrich von Maynz, ware das Bündniß ſeiner Nachbarn nur gar zu bedenklich. Er zitterte vor den Folgen deſſelben, indeme ihm ſeine Schwäche in Betracht der vereinigten Kräfte ſeiner überwiegenden Feinde, zu gegenwärtig ware, als daß er dieſe nicht lebendig fühlen ſollte. Bey allem dieſen ſahe er aber doch kein Mittel vor ſich, ein ihm ſo gefährliches Bündniß zu zernichten, noch vielweniger die Folgen deſſelben zu hintertreiben. Es bliebe ihm mithin weiter nichts mehr übrig, als durch Gegenbündniſſe die Macht ſeiner Feinde gegen die ſeinigen in ein größeres Gleichgewicht zu ſetzen. Zu dem Ende trafe er den 1 ten May des 1345 ten Jahres mit dem Grafen Otto von Waldeck zu Aſchaffenburg ein Bündniß. Vermöge deſſelben verpflichtete ſich der Graf gegen den Prälaten dahin, dem Erzſtifte Maynz gegen alle deſſen Feinde und mithin auch gegen Heſſen beyzuſtehen. Der Graf von Waldeck bedunge ſich hingegen gewiſſe Vortheile aus. Um die Freundſchaft zwiſchen den beyden Aliirten deſto dauerhafter zu erhalten, wurde in dem Falle entſtandener Zwiſtigkeiten verabredet, dieſe in der Güte abzuthun. Zu dem Ende wurden gewiſſe Schiedsrichter zum Voraus feſt geſetzet, und dieſen die Art und

Weiſe vorgeſchrieben, nach welcher ſie handlen ſollten *). In dem folgenden 1346ten Jahre, hatte Churfürſt Heinrich das Glück, den Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen auf das genaueſte in ſeine Abſichten einzuflechten, indem er ſich mit ihm in ermeldetem Jahre, dem Berichte Winkelmanns gemäß, in ein Bündniß einließe **). Ohnerachtet unſer Scribent eine ganz andere Abſicht dieſes Bündniſſes als das Gegengewicht wider die Feinde Maynz angiebet ***), ſo halten wir doch daſſelbe mit einem Haas †), vor einen Hauptbewegungsgrund der eben gedachten Allianz. Dieſen Aliirten des Erzbiſchofes, müſſen wir ganz wider unſern Willen und Neigung, die jüngere Brüder unſeres Fürſtens, Ludwig und Herrmann hinzufügen, deren trauriges Schickſal es mit ſich brachte, mit Verleugnung des Patriotismus, einen ſehr vorzüglichen Rang unter den Feinden ihres Vaterlands und ihres älteſten Bruders einzunehmen. Wir ſchließen dieſes aus dem vorhergehenden Bündniß gedachter Prinzen von 1340 ††), aus der genauen Freundſchaft, die

*) Schmink. de Superarbitris Beylage 4.
) Winkelm. a. angef. Ort. *) eben daſelbſten.
†) Haaſens Anmerkungen über die heſſ Geſch. S. 101.
††) Fortſetzung der gerſtenberg. thüringiſch- und heſſ. Ceronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil, S. 471. Not. a.

die von dieſer Zeit an zwiſchen dem Churfürſten von Maynz und den jüngeren Brüdern unſeres Fürſtens herrſchte, aus dem Eifer damit ſich erſterer der letzteren Angelegenheit im Jahr 1341 annahme und aus den vortheilhaften Bedingungen, die der Prälat dem Ludwig und Herrmann ausbehielte, und ihnen zu ſolchen zu verhelfen ſich verpflichtete *). Wir folgern dieſes ferner aus dem Vertrage, den Landgraf Heinrich der Dritte, mit ſeinem Bruder Herrmann 1348 trafe, und aus den Bedingungen deſſelben. Vermittelſt deſſelben, behielte ſich der regierende Fürſt ausdrücklich vor, daß ſich künftighin ſein Bruder Herrmann mit dem Churfürſten zu Maynz in kein Bündniß wider ihn einlaſſen ſollte, wenn ſich Heſſen mit dieſem Erzſtifte in einen Krieg würde verwickelt ſehen **). Da nun die Streitigkeiten zwiſchen Maynz und Heſſen 1346 beygeleget wurden ***), und nicht eher als 1350 wieder angiengen †), ſo iſt ganz natürlich, daß von keinem andern Bündniß als dem die Rede ſeyn könne, das die jüngere Brüder mit Chur-

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 472.
**) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c.
***) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 2ter Th. Beyl. Nr. 199. †) Gerſtenb. l. c. S. 482. Excerpt. Chr. Riedeſel. S. 11.

maynz 1346 wider ihren älteren Bruder vereinigte. Mithin iſt es ganz zuverläſig, daß man die Prinzen Ludwig und Herrmann, zu den Aliirten des Churfürſten Heinrichs von Maynz hinzufügen müſſe, zumalen erſtere ermeldeten Prälaten als denjenigen anſahen, der ihnen zu ihren Gerechtſamen verhelfen konnte. Wir glauben daß Ludwig und Herrmann zu dieſem bedenklichen Schritt dadurch ſeyen gereitzet worden, daß Heinrich der Dritte, ihnen nicht die Jahrgelder ausgezahlet hatte, dazu er ſich doch in dem mit ihnen 1341 eingegangenen Vertrag anheiſchig gemacht hatte *). Wir ſchlieſen dieſes aus dem Umſtand, daß ſich Herrmann in dem Vertrag, den er 1348 mit ſeinem älteren Bruder ſchloſſe, die Auszahlung gedachter Gelder ausdrücklich vorbehielte **), welches uns zu der Vermuthung Anlaß giebet, daß gedachter Prinz hierüber bis dahin zu klagen die gerechteſte Urſachen gehabt hatte. Bey dem mächtigen Bündniß, das ſo furchtbare Fürſten, die beyde Ruprechte Pfalzgrafen am Rhein, Heinrich Herr von Heſſen und Friedrich Landgraf von Thüringen, wider Churmaynz ſchloſſen, und bey den Abſichten, die ſie

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l.c. S. 472. Not. **) Idem ibidem.

ſie zur Demůthigung dieſes Erzſtifts dabey hatten *), můſſen wir uns mit Recht verwundern, daß die Aliirten nicht gegen Maynz losbrachen und ihren Plan auszufůhren ſuchten, zumalen da Erzbiſchof Heinrich nichts ſo ſehr wie eben dieſes fůrchtete. Alles fodert ſie auf, die Endzwecke ihres Bůndniſſes zu erreichen und dennoch bleiben ſie dabey ganz ruhig, ganz ohne Sorgen, dieſe zu erfůllen und ihre Staaten auf Koſten des Erzſtifts zu erweitern. Wir geſtehen es ganz offenherzig, daß uns alles dieſes bey dem erſten Anblick ganz unbegreiflich vorkommt und daß wir uns darinnen gar nicht finden kȯnnen. Bey dem allen aber glauben wir, eine Urſache gewahr werden zu kȯnnen, die eine ſo unbegreifliche Ruhe bey ſo vortreflichen Ausſichten auf Seiten der Bundesgenoſſen veranlaſſet. Wir glauben, ſie in dem Abtritt unſeres Fůrſtens von dieſem furchtbaren Bůndniß gewahr zu werden. Wir kȯnnen zwar unſerer Vermuthung, durch das Zeugniß gleichzeitiger Scribenten nicht das Anſehen der Zuverlåſigkeit geben, indeſſen verrathen es doch alle Umſtånde, daß es nicht wohl anders ſeyn kȯnne. Wir ſchlieſen dieſes aus den vortheilhaften Bedingungen, die der Pràlat unſerm

*) Winkelmann a. angef. Ort.

ſerm Fürſten im Jahr 1346 eingeräumet hat *). Wir ſtellen uns die Sache ſo vor. Churfürſt Heinrich ſahe gar wohl ein, daß das Bündniß mit Waldeck und Katzenelnbogen nicht hinlänglich wäre, ihn gegen die Uebermacht, der wider ihn vereinigten Fürſten, in Sicherheit zu ſetzen. Er trachtete daher nach nichts mit ſo vieler Begierde, als daſſelbe zu trennen. Er ſahe unſern Landgrafen, wegen der perſönlichen Eigenſchaften und Tapferkeit dieſes Prinzens und wegen der Lage deſſen Staaten, vor einen ſeiner furchtbarſten Feinde mit Recht an. Die Begierde wurde in ſeiner Seele rege, dieſen Fürſten auf ſeine Seite zu ziehen und ihn von ſeinen Aliirten wo möglich zu entfernen. Hiermit mochten ſich wohl andere Abſichten vereinigen. Der Prälat ſahe vermuthlich den Schlag ſchon zum voraus, der ihn in kurzer Zeit treffen würde. Er fürchtete ſchon damalen, daß ihn der damalige Pabſt Clemens der 6te, wegen ſeiner Anhängigkeit an Kaiſer Ludwig, ſeines Erzbißthums entſetzen und ihm einen Nebenbuhler geben würde. Der Prälat ſahe, daß es ihm nicht mehr gelingen würde, den heiligen Grim des Clemens auszutilgen, und wollte einen Verſuch

*) Beurkundete Nachricht a. angeſ. Ort.

Verſuch wagen, ob er ſeine Pfründe, auch allenfalß wider Willen des Pabſtes, behaupten könnte. Nichts ware hierzu nothwendiger, als die Trennung des wider ihn getroffenen Bündniſſes und ein allgemeiner Friede mit den benachbarten Fürſten. Zu beyden wollte er ſich durch unſern Landgrafen den Weg bahnen. Er beſchloſſe in Erreichung ſeiner Abſichten alles mögliche zu wagen und unſern Fürſten ſich völlig zu verpflichten. Er faßte das Vorhaben, die zwiſchen Maynz und Heſſen bis dahin gedauerte Streitigkeiten zu deſſen Vergnügen beyzulegen. Die Unmöglichkeit, dieſe ſo ungerechte Foderungen gegen einen furchtbaren Fürſten durchzuſetzen, beſtärkte ihn in ſeiner Entſchließung. Er eröfnete dieſe dem Abt Heinrich von Fulda und ſprache ihn um ſeine Vermittelung zwiſchen Maynz und Heſſen an, die der Abt mit Vergnügen übernahme. Man gabe unſerm Landgrafen hiervon Nachricht und da dieſer damalen gegen ermeldeten Prälaten nichts einzuwenden hatte, ſo willigte er mit Vergnügen ein, daß dieſer gedachte Zwiſtigkeiten durch einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch entſcheiden ſollte. Dieſes ſind unſere Gedanken von der Art und Weiſe, wie das 1344 gegen Maynz errichtete Bündniß ſich zerſchlagen habe. Es

ſind aber auch, wie wir wenigſtens noch zur Zeit glauben, die wahre Triebfedern, die einen ſo merkwürdigen Vergleich, als uns dermalen vor Augen lieget, veranlaſſet haben. Wir erwarten über alles dieſes das unpartheiiſche Urtheil des einſichtsvollen Leſers ganz geruhig. Es hänget lediglich von ihme ab, unſere Meynung als wahr anzunehmen, oder als irrig zu verwerfen. Denn es würde in unſern Augen eine unverzeihliche Schwachheit ſeyn, wenn wir dieſe jederzeit vor unumſtößlich ausgeben wollten. Wir haben wenigſtens den wichtigen Umſtand auf unſerer Seite, daß der Churfürſt Heinrich von Maynz noch vor dem getroffenen Vergleich mit unſerm Landgrafen, nämlich im April des 1346. Jahres, von dem Pabſt ſeines Erzſtiftes entſetzet und ihm Gerlach von Naſſau zum Nebenbuhler gegeben worden *). Denn dieſer Schlag trafe den Churfürſten Heinrich ſo wenig, daß er nur noch den im Sinn gehabten Vergleich mit Heſſen beſchleunigte. Mithin iſt es überaus wahrſcheinlich, daß ermeldeter Prälat nichts

*) Albert. Argent. p. 135. Vita Clement. 6. ap. Baluzium p. 248, Tert. vita Clem. p. 292. Ohlenſchlägers Staatsgeſch. d. römiſchen Kaiſerth. in der erſten Helfte d. 14ten Jahrhund. S. 336. 354. Dahm de vnione elector. p. 23. 24.

nichts anders bey dieſem Vertrag als die Abſicht zum Grund gehabt haben könne, ſich bey der allgemeinen Ruhe mit ſeinen Nachbarn um ſo viel eher in ſeinem Erzbißthum zu behaupten. Der Umſtand beſtärket uns noch mehr in unſerer Vermuthung, daß ſich dieſer Prälat nach der Hand beynahe noch ganzer acht Jahre in ſeinem Erzſtift zu behaupten wußte *). Denn alles dieſes komt mit unſern bereits geäuſerten Gedanken völlig überein. Der Umſtand kann unſerer Meynung gar keinen Eintrag thun, daß der Prälat in oftgedachtem Vergleiche ſich nicht ausdrücklich vorbehalten habe, daß ſich Landgraf Heinrich des wider ihn mit andern Fürſten getroffenen Bündnißes entſchlagen ſollte, und daß er bey dieſem Vertrage den jüngeren Brüdern unſeres Fürſtens keine Vortheile ausbedungen habe. Da Erzbiſchof Heinrich noch eher ſeiner Pfründe entſetzet wurde, als er den von ihm entworfenen Plan ſich mit Heſſen zu vergleichen, ausführen konnte, ſo erfoderte die Klugheit, keinen verdrißlichen Punct zu berühren. Landgraf Heinrich würde bey den mißlichen Umſtänden, darinnen ſich damalen gedachter Prälat befande, ſich ſchwerlich zu einem

*) Ioannis rer. Moguntin. T. I. p. 660.

Vergleich mit Maynz verſtanden haben, wenn er dem Bündniſſe mit ſeinen Aliirten gerade zu hätte abſagen ſollen, oder wenn man darinnen etwas zum Vortheil ſeiner Brüder verordnen wollte. Da nun ermeldeten Prälat an dieſem Vertrage mit Heſſen alles gelegen seyn mußte, ſo ſiehet man die Urſachen von ſelbſten ein, warum von dieſen Puncten nichts iſt gedacht worden, man wird aber auch ſo gleich gewahr daß dieſer Einwurf uns gar nicht treffen könne.

§. 4.

Fortſetzung.

Wir kommen zu dieſem merkwürdigen Vergleich ſelbſten. Auf Seiten Maynz wurde zu dieſem Geſchäfte Friedrich von Karben und Friedrich Scheleys Ritter, auf Seiten des Landgrafens aber Volbrecht von Terempach und Simon von Homberg auserſehen. Dieſe traten unter Vermittelung und Vorſitz des Abts Heinrich von Fulda als Obmann, 1346 zuſammen und wurden endlich nach verſchiedenen Berathſchlagungen wegen der Puncte des Vergleiches einig. Der bis dahin gedauerte Streit wegen des Reinhardswaldes und der darinnen gelegenen Zapfenburg, wurde zu einer näheren gerichtlichen Unterſuchung ausgeſetzet. Nach derſelben

ſelben wollten die Schiedsrichter entſcheiden, wer in dem Beſitz von beyden bleiben ſollte. Dem Landgrafen wird die Gewalt zugeſprochen, ſeine Geiſtlichkeit gegen die Zumuthungen des Erzſtifts Maynz jederzeit zu vertheidigen. Wollte Maynz weltliche Sachen vor ſeine geiſtliche Gerichte ziehen, ſo ſollte der Landgraf befugt ſeyn, ſich ſolchen Eingriffen mit allem Nachdruck zu widerſetzen. Hingegen behielte man ſich maynziſcher Seits vor, daß man das Erzſtift an Ausůbung ſeiner ordentlichen geiſtlichen Rechte in Heſſen nicht hindern ſollte, in ſo weit ſie mit den geiſtlichen Hoheitsrechten deſſen Beherrſcher beſtehen kȯnten. Der Landgraf ſollte die Burg Heſſenſtein behalten, wenn er darthun wůrde, daß ſie auf ſeinen Grund und Boden wåre erbauet worden. Wegen der Burg Roſenthal bezoge man ſich lediglich auf den ſchon vorher gefålten ſchiedsrichterlichen Ausſpruch. Dieſer denkwůrdige Vergleich wurde endlich auf vorbeſagte Art, den Freytag vor dem Sonntage Miſericordias Domini des 1346ten Jahres geendiget. Die Herrn und Ritter, die demſelben im Namen des Abts von Fulda beywohnten, waren folgende. Heinrich von der Tånne, genannt von Bibenſtein, Giſo von Steinowe, Friedrich Merys Ritter, Eckhard von Byembach, Friedrich Sparwaſſer

waſſer. Es wurden gewiſſe Termine feſt geſetzet, um das rechtlich zu erweiſen, was man vermöge des ſchiedsrichterlichen Ausſpruches foderte, die Urkunde ſelbſten aber wurde den nächſten Montag vor Pfingſten des gedachten 1346ten Jahres ausgefertiget *). Wir müſſen noch einige Anmerkungen zu dieſem Vergleiche hinzufügen. Der Urſprung des Streites wegen des Reinhardswaldes und der Zapfenburg, iſt vermuthlich noch vom Anfang des 14ten Jahrhunderts herzuleiten. Conrad von Schöneberg überließe 1304 Heinrich dem Erſten, einen Theil gedachten Waldes vor eine Summe Geldes **). Seit dieſer Zeit mochten wohl beſtändige Zwiſtigkeiten mit Churmaynz, das in der daſigen Gegend Bezirke beſaſe, vorgefallen ſeyn, zumalen ſiehet man aus der angezogenen Urkunde, daß die Zapfenburg hauptſächlich der Gegenſtand des Streites zwiſchen beyden Partheien müſſe geweſen ſeyn. Der andere Punct, wegen der heßiſchen Geiſtlichkeit, iſt noch weit merkwürdiger. Denn hierdurch wurden die geiſtliche Hoheitsrechte unſeres Fürſtens ſo vollkommen befeſtiget, daß

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 2ter Theil, Beylage Nro 199.

**) Schannat. Mantiſſ. Document. zu der Abhandlung vom hohen und niedern Adel S. 164.

daß dem Erzſtifte Maynz von ſeinen erzbiſchöfli-chen Rechten, nicht vielmehr wie der Schatten übrig bliebe. Hierdurch wurde die heßiſche Geiſtlichkeit in weltlichen Sachen ihrem Landesfürſten völlig unterworfen und dem Erzſtifte Maynz in ſo weit nur einige wenige Gerechtſame vorbehalten, als es blos geiſtliche Dinge anbetrafe. Den Regenten der Heſſen wurde die Gewalt zugeſtanden, die Prieſterſchaft ihrer Staaten gegen alle Bedrängungen des Erzſtifts Maynz aus Landesherlicher Macht zu ſchützen *). Mithin bekamen dieſe Fürſten eben dadurch eine bequeme Gelegenheit, ihre Vorzüge über ihre Geiſtlichkeit immer weiter auszudehnen, dieſe mit jedem Tage von der Gewalt immer weiter zu entfernen, die Churmaynz als Erzbiſchof über ſie auszuüben ſich berechtiget hielte und dieſen vermeintlichen erzbiſchöflichen Rechten immer engere Grenzen zu geben. Der Punct mit dem Heſſenſtein, iſt ebenfalß in der Abſicht merkwürdig, weilen wir daraus gewahr werden, daß der Landgraf dieſes Schloß, deſſen Lage wir in dem oberheßiſchen Amt Frankenberg auf einem Berge, Namens Silburg, ſuchen müſſen,

*) Beurkundete Nachricht am angef. Ort Beylage Nro, 199.

müſſen *), kurz vorher erbauet habe **). Das Jahr hernach nämlich den erſten May des 1347ten Jahres, trafe unſer Landgraf in Verbindung ſeines Mitregenten Ottos, mit dem Nebenbuhler Erzbiſchofs Heinrichs, dem Gerlach von Naſſau einen neuen Vergleich ***). Wir glauben, daß ihn der letztere Prälat unſerm Fürſten in der Abſicht angeboten habe, einen ſo furchtbaren Prinzen dadurch auf ſeine Seite zu ziehen. Da Landgraf Heinrich keine Urſache vor ſich ſahe, die Bitte Gerlachs abzuſchlagen, ſo willigte er mit Vergnügen ein. Wir haben von dieſem Vergleiche zwey Urkunden in Händen. Beyde ſind an einem Tage ausgefertiget worden und beyde ſind auch von einerley Innhalt †). Mithin müſſen beyde ein verſchiedener Auszug von ein und dem nämlichen Vertrag und von der Urkunde ſeyn, die deßfalß iſt ausgefertiget worden, zumalen beyde Documente die nämliche Perſonen nennen, unter deren Rath, Vermittelung und Beyhülfe der Vertrag zu Stande kame. Man muß mithin die Puncten

*) Winkelm. heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 256.
**) Angeführte Urkunde
***) Beurkundete Nachricht am angef. Ort N. 200. Guden. Cod. diplom. T. 3. p. 339.
†) eben angeführte beyde Urkunden.

Puncten beyder Urkunden nicht vor zwey, ſondern nur vor einen Vergleich halten, wenn man ſich nicht offenbarer Irrthůmer ſchuldig machen will. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir den Innhalt beyder Urkunden kůrzlich eben ſo in ununterbrochener Ordnung vortragen, als wenn es nur eine wåre. Gerlach, Graf von Naſſau, der Schwager unſeres Landgrafens †), und der Vater des Churfůrſten von Maynz gleiches Namens ††), Johannes deſſen Sohn und Syfrid, Graf von Widechinſtein, oder heutigen Tages Wittgenſtein, warē die vornehmſte Herrn, unter deren Vermittelung und Beyhůlfe ein ſo denkwůrdiger und vor Heſſen ſo vortheilhafter Vergleich zu Stande kame †††). Die Puncte deſſelben waren folgende. Churfůrſt Gerlach von Maynz, trate dem Vergleich, in Anſehung der unſerm Fůrſten von Erzbiſchof Heinrich in dem verwichenen Jahre zugeſtandenen geiſtlichen Hoheitsrechte über die heßiſche Geiſtlichkeit, vŏllig bey, und geſtande ihm dieſe auf eben eine ſo vollkommene Art zu. Nåchſt dieſem wurde wegen anderer Angelegenheiten Verſehung gethan.

†) Guden l. c.
††) Beurkundete Nachricht am angef. Ort
†††) Guden u. Beurkundete Nachricht ll. cc.

than. Man geſtunde Landgraf Heinrich und allen ſeinen Nachfolgern die bis dahin ſtreitig geweſene und in Niederheſſen gelegene maynziſche Lehen zu. Wer hiervon nähere Nachricht zu haben wünſchet, den verweiſen wir lediglich auf das was wir bereits davon zu verſchiedenenmalen geſagt haben *). Die vor Augen liegende Urkunde nennet dieſe das Gericht Maden **). Da dieſes mit dem Landgericht Heſſen einerley iſt, das der Großvater unſeres Landgrafens 1263 von Maynz erhalten hat ***), und das noch dermalen von gedachtem Erzſtift zu Lehen gehet †), ſo darf man damit das oberſte Landgericht Heſſen nicht verwechſeln. Der Unterſchied von beyden iſt bereits hinlänglich gezeiget worden ††). Hierzu wurden noch alle übrige Lehen hinzugefüget, die die Fürſten von Heſſen von Maynz empfangen mußten, namentlich aber auch das Marſchallenamt des Erzſtifts Maynz †††). Da gedachtes Erbmarſchallenamt mit zu den mainziſchen Lehen ausdrücklich ge-

*) 6ter Band S. 94 u. folgende. 127 u. folg. 177.
) Guden. l. c. *) Eſtor. Origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 21. §. 75. p. 153.
†) id. Anal. Fuld. p. 88.
††) 5ter Band S. 571 und folgende
†††) Guden. l. c.

gerechnet wird, die die Vorfahren unſeres Fürſtens von erwehntem Erzſtifte empfangen hatten *), ſo ſiehet man, was von der Meynung Horns zu halten ſeye, daß ermeldetes Marſchallenamt nach Erlöſchung der alten Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſſen, an das Haus Meiſen gekommen ſeye **). Gerhard, Erzbiſchof von Maynz, ertheilte zwar Heinrich dem Erleuchteten, 1254 dieſes Amt und die davon abhängende Lehen ***), allein davon läßt ſich bey den gegenwärtigen Umſtänden noch kein Schluß wider uns machen. Eben ſo wenig kann der Reverſalbrief wider uns zeugen, den Sophia und ihr Prinz zu der Zeit ausſtelten, als ſie 1363 die Lehen von Maynz erhielten †). In demſelben iſt zwar des Marſchallenamts mit keinem Worte gedacht, allein dem ohnerachtet getrauen wir uns dem Horn zu widerſprechen. Denn daß ermeldetes Amt jederzeit bey Heſſen geblieben ſeye, das zeiget oftgedachte Urkunde von 1347 und der merkwürdige Umſtand in derſelben, daß das Marſchallenamt zu den Lehen ausdrücklich gerechnet wird, die die Vorfahren Heinrich des Dritten,

*) Idem ibidem.
**) Horns ſächſiſche Handbibliotheck, 1ter Th. S. 59.
***) Gud. l. c. T. 1. p. 639. †) Eſt. orig. l. c.

von gedachtem Erzſtifte empfangen hatten †). Hiermit kann man den wichtigen Umſtand noch ferner verbinden, daß Herrmann der Gelehrte, dieſes Marſchallenamt 1389 wirklich in Perſon vertreten habe ††), und daß das hochfürſtliche Haus Heſſen heutigen Tages daſſelbe noch wirklich zur Lehen empfängt †††). Bey dieſen Umſtänden glauben wir, daß Heinrich der Erleuchtete ermeldetes Marſchallenamt, Heinrich dem Erſten, in dem Frieden gutwillig überlaſſen habe, den er mit gedachtem Fürſten wegen der thüringiſchen Staaten 1265 getroffen hat *). Wir finden noch von einem andern Vergleich Nachricht, den Landgraf Heinrich mit Erzbiſchof Gerlach kurz vorher, nämlich den 28ten April, des 1347ten Jahres, getroffen hat. Graf Gerlach von Naſſau, nebſt deſſen Sohn Johannes, Gottfried, Graf von Wittgenſtein, Johannes von Eiſenbach und Volpert von Dernbach, ſuchten damalen durch friedliche Unterhandlungen den Erzbiſchoff von Maynz mit unſerm Landgrafen auszuſöhnen und durch einen Schieds-

†) Guden. l. c. T. 3. p. 339.
††) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. apud Kuchenb. A. H. C. 1. p. 10. †††) Ibidem l. c. N. l. S. 15.
*) 4ter Band, S. 354.

Schiedsſpruch die Zwiſtigkeiten zwiſchen beyden aufzuheben. Nach demſelben wurden unſerm Fürſten die Feſtung Neuſtadt nebſt deren Gebiet, wegen des erlittenen Schadens zu ewigen Zeiten zuerkennt. Gerlach machte ſich anheiſchig dieſen Vertrag nochmalen feyerlich zu beſtätigen, ſo bald er über ſeinen Nebenbuhler Heinrich die Oberhand behalten ſollte *). Haas iſt überaus geneigt, dieſen Vertrag von demjenigen zu unterſcheiden **), den beyde Fürſten den 1ten May des 1347ten Jahrs, mit einander getroffen haben ***). Wir halten noch zur Zeit beyde vor einen Vertrag, und glauben dieſes aus der Urkunde folgern zu können, damit uns Kuchenbecker bekannt machet. Nach derſelben iſt dieſer letztere Vergleich durch die nämliche Perſonen, auf den nämlichen Tag und an dem nämlichen Orte, als der erſtere geſchloſſen worden †). Beyde Vergleiche ſind mithin nur vor einen zu halten. Die drey oft angezogene Urkunden, ſind nur für verſchiedene Auszüge eines einzigen Vergleiches, und der hierüber ausgefertigten Inſtrumente zu halten, die ſich mit den drey verſchiedenen Haupt-

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 326.
**) Haaſens Anmerkungen über d. heſſ Geſch. S. 103.
***) Guden. l. c. †) Kuchenb. l. c. §. 4. Not. z. S. 103. Beurkundete Nachr. & Gud. ll. cc.

gegenſtänden des oft ermeldeten Vergleiches beſchäftigen. Der Umſtand kann unſerer Meynung keinen Eintrag thun, daß Kuchenbecker zu den Perſonen, die den Vergleich errichtet, noch zwey hinzugefüget. Denn da dieſe letztere Adliche, die erſtere aber Grafen geweſen ſind, ſo ſcheinen nur dieſe in den beyden erſteren Urkunden genennet worden zu ſeyn, ohnerachtet ſie alle an dem Vergleich den nämlichen Antheil gehabt haben. Der Umſtand darf uns auch nicht irre machen, daß die beyde Grafen von Naſſau, unter verſchiedenen Benennungen angegeben werden. Dieſes rühret lediglich von dem verſchiedenen Verhältniß her, darinnen ſich die Perſonen, die die Urkunden haben ausfertigen laſſen, mit ermeldeten Grafen befanden. Aus dem vorbeſagten, zumalen aus der Urkunde, die uns Kuchenbecker darleget, erhellet offenbar, daß Winkelmann dadurch einen doppelten Fehler begangen habe, wenn er behauptet, daß der Graf von Wittgenſtein, Gottfried geheiſen habe und daß der Vertrag den Samſtag vor Walpurgis ſeye getroffen worden *). Indeme erſterer Sigfried hieſe, der Vertrag ſelbſten aber den erſten May geſchloſſen worden **). Hieraus ſiehet man aber auch, wie irrig die Nachricht

*) Winkelmann am angeſ. Ort
**) Kuchenbecker am angeſ. Ort

richt ſeyn müſſe, Landgraf Heinrich habe Neuſtadt, das Gerhard, Erzbiſchof von Maynz 1294 von Engelbert, dem Sohne Ludwigs, Grafen von Ziegenhain käuflich an ſich gebracht hatte *), erobert **). Allenfals iſt nur ein einziger Weg übrig, beyde Meynungen dadurch mit einander zu vereinigen, wenn wir annehmen wollten, daß Landgraf Heinrich den Ort vorher erobert und ſich denſelben nach der Hand durch den oft benahmten Vergleich habe abtreten laſſen, welches ſich aber aus Mangel der dahin gehörigen Urkunden und Nachrichten, nicht mit Zuverläßigkeit beſtimmen läſſet.

§. 5

Fernere Fortſetzung.

Bey ſo friedlichen Geſinnungen hätte man ſich mit Recht ſchmeicheln ſollen, daß die eben benahmte Verträge von 1346 und 1347 unſerm Vaterlande eine ununterbrochene Ruhe gewähren würden. Das Intereſſe der damaligen

*) Syllabi Plenior. prelat. & canonicor. eccleſae Metrop. Mogunt. in Ioannis S. R. M. T. 2. p. 342.

**) Albert. Argent. Hartm. hiſt. haſſ. P. 1, C. 8. §. 24. p. 141.

Erzbiſchöffe von Maynz, Heinrichs und Gerlachs, die mißliche Lage ihrer Angelegenheiten und die Nothwendigkeit, alles mögliche zu einer ſolchen Zeit anzuwenden, einen ſo furchtbaren Fürſten bey ſolchen Umſtänden nicht gegen ſich zu reitzen, vereinigten ſich, ihm den Frieden mit gedachten Erzſtifte zu erhalten, allein, wir werden von allem gerade das Gegentheil gewahr. Erzbiſchof Heinrich vergißt den mit unſerm Fürſten 1346 eingegangenen Vergleich, die weiſe Abſichten weswegen er ihn getroffen hatte, und die große und wichtige Vortheile die er ſich dadurch verſchaffen konnte. Er wird zu ſeinem und ſeines Erzſtifts ſichtbaren Schaden der Feind unſeres Landgrafens. Einige geben das 1348te *) andere das 1350te Jahr vor den Anfang des Krieges an **). Wir erklären uns vor letztere. Denn da Dillich und Hartmann, die die erſtere Meynung behaupten, keinen Bürgen vor ihre Nachricht ſtellen, ſo iſt es weit ſicherer dem Riedeſel und Gerſtenberger, die

*) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 189. Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 8. §. 25.

**) Excerpt. Chron. Riedeſel in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 21. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen, thüringiſch u heßiſchen Chron. in Schminkii M. H. 2ter Theil, S. 481.

die das letztere Jahr angeben, als jenen zu folgen. Denn dieſe ſind doch mit allen ihren Fehlern und Mängeln in Ermangelung anderer, als Urquellen, der mittlern Hiſtorie der Heſſen anzuſehen, jene aber nur als Nebenquellen, es ſey dann, daß ſie ſich auf andere zuverläſige Scribenten und Urkunden ſtützen. Die nächſte Gelegenheit zu dieſem Kriege hat, wie wir glauben, der Vergleich gegeben, den unſer Fürſt 1347 mit Gerlach dem Nebenbuhler Heinrichs getroffen hat. Dieſer wurde vermuthlich dadurch gegen unſern Landgrafen ſo aufgebracht, daß er ihn mit Krieg zu überziehen beſchloſſe. Er drunge in Heſſen ein und verwüſtete es. Landgraf Heinrich zoge ſeinem Feinde entgegen, man kame zu verſchiedenenmalen zum Handgemeng, das aber nie entſcheidend ware, Der Regent von Heſſen wurde dieſer Näckereyen überdrieſig und beſchloſſe den Krieg mit aller Macht fortzuſetzen. Zu dem Ende machte er mit dem Herzogen von Braunſchweig und dem Landgrafen von Thüringen ein Bündniß. Er belagerte mit dieſen ſeinen Aliirten, das maynziſche bey Geißmar in Niederheſſen gelegene Schloß Halderſen. Es wurde nach einer langwierigen und tapfern Gegenwehr endlich erobert, dem Erdboden völlig gleich gemacht und eine ſolche Ver-

wüſtung daſelbſten angerichtet, daß man deſſen Stätte beynahe nicht mehr kannte †). Der Landgraf wollte zwar, wie Dillich haben will, den Erzbiſchof Heinrich in Fritzlar belagern, mußte aber ſein Vorhaben endlich aufgeben. Der Prälat ſahe den Rückzug des Landgrafens vor eine Flucht an, zoge aus Fritzlar und verödete alles weit und breit. Hierüber kame es bey Gudensberg zu einem vor Maynz ſehr nachtheiligen Treffen ††). Hartmann folget hierinnen dem Dillich nur mit dem einzigen Unterſchied, daß er nach der Hand die Belagerung von Halderſen erzählet †††), davon Dillich nichts wiſſen will. Da kein anderer Scribent auſer dieſem, der Belagrung von Fritzlar Meldung thut, da dieſe ihre Meynung durch keine tüchtige Zeugniſſe beſtätigen, ſo finden ſie wenigſtens bey uns noch keinen Glauben. Der Umſtand mit der Schlacht bey Gudensberg, die nach der Zerſtöh-rung

†) Gerſtenb. ap. Schmink, l. c. idem in Chr. Thur. haſſ. ap. Ayerm. in Syllog. Anecdot. T. 1. S. 163. Riedeſel l. c. heſſ. Reimchron. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 273. Faſti l. imp. S. 22. Winkelmanns heſſ. Chron. 6ter Th. S. 328.

††) Dillich a. ang. Ort.

†††) Hartmann a. angef. Ort.

rung des Schloſſes Halderſen erfolgte *), giebet uns zu der Vermuthung Anlaß, daß gedachtes Schloß mit Fritzlar ſeye verwechſelt worden, daß man ſich von dieſer Belagerung einen irrigen Begrif gemacht, und daß dadurch Hartmann ſeye verleitet worden, der Meynnng Dillichs beyzutreten. Doch wir kommen zu andern Begebenheiten dieſes Krieges wieder zurück. Der Landgraf ſchmeichelte ſich durch die Eroberung und Zerſtöhrung Halderſens, ſo viel über ſeinen Feind gewonnen zu haben, daß dieſer zu einem Vergleich mit Vergnügen die Hand bieten würde. In dieſer Hofnung lieſe er die Trennung der Völker ſeiner Bundesgenoſſen von den ſeinigen gerne geſchehen, allein ſeine Erwartung täuſchte ihn völlig. Der Prälat glaubte, unſer Fürſt könnte ihme vor ſich allein nicht die Spitze bieten. Von dieſer thörichten Hofnung berauſcht, zoge er ſeine Völker in Fritzlar zuſammen und verheerte die umher liegende Gegenden Heſſens. Der Landgraf zoge dem Prälaten entgegen, ſtieſe zwiſchen Dorla und Gudensberg, an einem Orte auf ihn, den man daher noch heutigen Tages die Strit

 hecke

*) Gerſtenb. ap. Schm. Riedeſ. heſſ. Reimchr. Faſti Limpurgenſ. ll. cc.

hecke nennet *), und ſchlug ihn völlig in die Flucht. Die Maynzer nahmen eine ſehr unordentliche Flucht, der Herr von Fürneberg, ein Väter des Churfürſtens Heinrich, der Herr von Daun, den andere Duna **), Duno ***), Düne oder Dyne nennen, und viele andere aus der rheiniſchen Ritterſchaft, verlohren bey dieſer Gelegenheit ihre Freyheit, die ihnen von dem Churfürſten mit ſchwerem Gelde wieder mußte erkaufet werden. Auſer dieſem verlohren die Feinde in dem Treffen viele Leute, wiewohl die Heſſen ſich den Sieg durch den Tod vieler ihrer Mitbrüder verſchaffen mußten ****).

§. 6.

Weitere Fortſetzung. Friede mit Maynz.

Das nächſte, was wir zu erzählen vor uns finden, iſt der Friede mit Erzbiſchof Heinrich. Dieſer erfolgte 1353 kurz vor dem Tod gedachten Prälatens. Dillich und Winkelmann haben

*) heßiſche Reimchronick & Hartm. ll. cc.
) Riedeſel l. c. *) Faſti Limpurgenſ. Gerſtenb. ap. Schmink, Dillich u. Winkelm. ll. cc. ****) Gerſtenberger ap. Schmink, Riedeſel, heſſ. Reimchron. Faſti Limpurgenſ. & Hartm. ll. cc.

ben uns von dieſem Vergleich Nachricht gegeben *), die Hartmann ohne einen Grund anzuzeigen, verdächtig machen will **). Dieſes, nebſt dem Umſtand, daß der gegenwärtige Vergleich mit demjenigen gar wohl beſtehen könne, den Landgraf Heinrich und der Erzbiſchof Gerlach, den 10ten May 1354 getroffen haben ***), bringet uns mit dem Haas dahin ****), dem Dillich und Winkelmann beyzupflichten. Die Bedingungen des Friedens von 1353 ſind folgende. Der Landgraf ſollte nach demſelben in dem ruhigen Beſitz derer von Maynz zur Lehen gehenden Bezirke bleiben. Erzbiſchof Heinrich ſollte Halderſen und Densberg ſchleifen, und ſich anheiſchig machen, daß weder er noch kein anderer Erzbiſchof von Maynz nach ihm, zu ewigen Zeiten keine Schlöſſer und Caſtelle in Heſſen jemalen wieder erbauen wollten Keine bürgerliche oder Staatsſachen, ſollten vor die mainziſche Gerichte gezogen werden †). Winkelmann ſetzet dieſen Bedingungen noch folgende hinzu. Der Landgraf

*) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 189. Winkelmanns heſſ Chronick, 6ter Theil, S. 328.
**) Hartm. H. H. P. I. C. 8. §. 27. p. 142.
) Beurkundete Nachricht pon der Commende Schiffenb. 2ter Theil, Beyl. 201. *) Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 104.
†) Dillich a angef. Ort.

Landgraf ſollte den Reinhardswald, Halderſen und die Neuſtadt behalten, hingegen verbunden ſeyn, die Domherrn und Mönche zu Fritzlar in allen ihren Gütern und den ihnen zuſtehen den Vorzügen zu laſſen *). Da wir die Originalurkunde dieſes Vergleiches nicht in Händen haben, ſo können wir nicht mit Zuverläßigkeit beſtimmen, welche von beyden Meinungen die ächte ſeye. Wir müſſen von dieſem Vertrage noch etwas reden. Er iſt von den vorigen Vergleichen von 1346 und 1347 die Beſtätigung, nur mit gewiſſen Einſchränkungen und Abänderungen. Letztere wollen wir kürzlich bemerken. Da Halderſen, oder nach der Urkunde Halſen **), 1350 iſt zerſtöhret und dem Erdboden gleich gemacht worden ***), ſo muß es nach der Hand wieder ſeyn erbauet worden. Die Niederreiſung des Schloſſes Densburg, das Dillich zu dem Amte Schönſtein nicht weit von Jeßberg †), rech-

*) Winkelmann am angef. Ort **) Beurkundete Nachricht ꝛc. in der angeführten Urkunde Nro. 201

***) Gerſtenbergeri Chron. Thur, Haſſ. in Ayermanni Syllog. Anecdot. T. 1. p. 163. idem in der Fortſetzung der thüring. u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil S. 482 aliique.

†) Haaſens Anmerkung. ꝛc. S. 181

rechnet †), kann eben ſo wenig als das von Halſen oder Halderſen erfolget ſeyn. Dann erſteres das 1315 mainziſch ware ††), haben die Heſſen 1380 erobert †††), es můßte denn vorher wieder ſeyn erbauet worden. Letzteres aber iſt das Jahr hernach, nåmlich 1354, als ein befeſtigter Ort an Maynz freywillig wieder abgetreten worden *). Der Umſtand, daß kein Erzbiſchof von Maynz ein Schloß in Heſſen erbauen ſollte, iſt in dem Betracht ůberaus werkwůrdig, weilen dadurch dieſem Erzſtift die Macht geraubet wurde, ſich in dieſer Provinz feſt zu ſetzen, deſſen Regent aber die bequemſte Gelegenheit erhielte, daſſelbe immer weiter einzuſchrånken. Der Punkt von den Vorzůgen der Domhern zu Fritzlar, muß gar ſehr eingeſchrånket werden, wenn er mit den geiſtlichen Hoheitsrechten der heßiſchen Fůrſten und mit den Vertrågen beſtehen ſoll, die deßfals in den Jahren 1346 und 1347 zwiſchen Maynz und Heſſen getroffen wurden. So muß auch die Nachricht Winkelmanns ausgeleget werden, wenn man ſie nicht vor offen,

†) Dillich a. angef. Ort.
††) Gud. Cod. diplom. T. 1. p. 127 & 990.
†††) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 500.
*) Beurkundete Nachricht a. angef. Ort, Beylage Nro. 199. & 200.

offenbar irrig erklären will, und ſo können auch beyde Meynungen gar wohl mit einander beſtehen. Bald nach Errichtung dieſes Vergleiches, ginge Erzbiſchof Heinrich mit Ende des 1353tē Jahres mit Tod ab *). Gerlach von Naſſau, ſein Nebenbuhler, erhielte endlich unter Vermittelung Kaiſer Karl des Vierten, mit der ausdrücklichen Bedingung den ruhigen Beſitz des Erzſtifts Maynz, daß er den Frieden mit unſerm Landgrafen beſtändig beybehalten ſollte **). Dieſes iſt ein überaus merkwürdiger Umſtand, indeme er einen ſichtbaren Beweiß von der Freundſchaft abgiebet, die gedachter Monarch damalen gegen unſern Fürſten hegete. Der Erzbiſchof Gerlach ginge bereits den 10ten May des 1354ten Jahres mit unſerm Landgrafen einen neuen ſehr merkwürdigen Vertrag, in Rückſicht des Verſprechens ein, das er dem Kaiſer geleiſtet hatte. Die vorige Verträge wurden abermalen zum Grund geleget und nur gewiſſe Abänderungen darinnen getroffen. Landgraf Heinrich erhielt, nebſt allen ſeinen Nachfolgern, nochmalen den ruhigen Beſitz der in Niederheſſen gelegenen maynziſchen Lehen. Hierdurch wurden die

*) Ioannis Rer. Mogunt. T. 1. p. 665

**) Guden. l. c. T. 1. p. 370.

die Streitigkeiten endlich beygeleget, die zwiſchen beyden Provinzen ſo lange gedauert hatten. Das Haus Falkenberg, nebſt deſſen Zubehör, bekomt unſer Landgraf in der Abſicht zum ewigen Eigenthum, weilen es ſeine Vorfahren bereits beſeſſen hatten. Im vorbeygehen müſſen wir erinnern, daß die Lage dieſes Schloſſes in dem niederheßiſchen Amte Homburg zu ſuchen ſeye *). Die Häuſer Falkenſtein und Heſſenſtein, werden auf gleiche Weiſe an Heſſen überlaſſen. Die von Hunden erbaueten 1351 das erſtere **). Die Zapfenburg behalten beyde Theile in Gemeinſchaft, der Reinhardswald aber bleibet ein Eigenthum Heſſens. Nur ſollten die an ermeldetem Walde gelegene maynziſche Dörfer, nebſt dazu gehörigen und von langen Jahren her inne gehabten 8 Warten dem Erzſtifte noch ferner gelaſſen werden. Dieſer Punct iſt in der Abſicht merkwürdig, weilen er uns einen richtigen Begrif von den damaligen Grenzen giebet, die auf dieſer Seite zwiſchen Maynz und Heſſen waren. Der Landgraf ſollte den geismariſchen

*) Dillich a. angef. Ort, 1ter Theil, S. 132. Winkelmann a. angef. Ort, 2ter Theil, S. 255.
**) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 483. idem ap. Ayerm. l. c. Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenb. A. H. Coll. 3. S. 21. aliique.

mariſchen Burgern in ihren Gerechtſamen keinen Eintrag thun, wenn dieſe auf eine rechtliche Art darthun würden, daß ſie etwas an dem Reinhardswald zu fodern hätten. Die durch dieſen Frieden gemeinſchaftlich gewordene Zapefenburg, ſollte auch mit einem gemeinſchaftlichen Burgfrieden verſehen werden. Landgraf Heinrich und mit ihm alle nachfolgende heßiſche Fürſten, werden den drey vorigen Vergleichen gemäß, in ihren wohlhergebrachten geiſtlichen Hoheitsrechten nochmalen beſtätiget. Dieſer Vertrag hatte auf Seiten des geſamten Erzſtifts eine ſo viel ſtärkere Verbindlichkeit, da das maynziſche Domcapitel ihn errichten und beſtätigen helfen. Es ware vor Heſſen um ſo viel vortheilhafter, da die maynziſche Richter in dem Falle angewieſen werden, die klagende Theile an die Landgräfliche Gerichte zu verweiſen, wenn ſie ihre Sache ihnen vortragen würden. Derjenige der den andern vor die geiſtliche Gerichte in weltlichen Sachen laden würde, ſollte dem andern ſeine Unkoſten wieder erſetzen und die maynziſche Ritter ſollen nicht berechtiget ſeyn, dieſes durch den Bann zu ahnden. Dieſe Umſtände des gegenwärtigen Vertrages, ſind nicht in den vorhergehenden Vergleichen enthalten. Man muß ſie in der Abſicht vornämlich bemerken,

ken, daß den maynziſchen Gerichten hierdurch aller Vorwand und Gelegenheit abgeſchnitten würde, ſich in weltliche Sachen künftighin zu miſchen und die heßiſche Regenten auf dieſe Art die beſte Maaßregeln gegen dieſe unbefugte Eingriffe treffen konnten. Der Landgraf tritt an Maynz Haldersſen und Neuſtadt wieder ab, die er in den vorhergehenden Verträgen von 1347 und 1353 erhalten hatte *). Kirchhain wird an Maynz zur Lehen aufgetragen. Hierdurch wird die Meinung derjenigen widerleget, die den Anfang dieſer Lehensverbindlichkeit auf 1350 feſtſetzen **). Würde ein Unterthan oder Burgmann ſich gegen ſeinen Landesherrn auflehnen, ſo ſollte der andere dieſem nicht beyſtehen. Zur Beylegung der künftigen Streitigkeiten zwiſchen Maynz und Heſſen, ſollten von jeder Seite 5 als Schiedsrichter erwählet werden. Man wollte dieſen noch 4 an der Werra hinzufügen, welchen man zur Verhütung allen Streites von beyden Parthien noch einen 5ten Mann beyzugeben beſchloſſe. Dieſe ſollten einen Verſuch wagen, ob

*) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämter §. 14. N. 3. S. 103. Winkelm. a. ang. O. 6ter Th. S. 328.

**) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. p. 482. Riedeſel l. c, heſſ. Reimchronick ap. Kuchenb. A. H. Coll. 6. S. 274. aliique.

ob ſie die entſtandene Zwiſtigkeiten in der Güte beylegen könnten. Würde man ſich aber nicht vergleichen können, ſo ſollten die vier an der Werra verordnete Schiedsrichter, davon jeder Theil 2 erwählen ſollte, in 14 Tagen einen Spruch in der Sache fällen. Würden dieſe nicht einig werden können, ſo ſollte die Meynung derjenigen gelten, auf deren Seite ſich gedachter 5te Mann ſchlagen würde *). Winkelmann füget vorhingedachten Bedingungen noch folgende hinzu. Johannes Graf von Naſſau, der Bruder des Erzbiſchofs Gerlach von Maynz, ſollte Neuſtadt, Stephan von Scharffenberg, aber Halſen oder Halderſen im Namen des Erzſtifts beſitzen, unſerm Fürſten aber in der Stadt Alßfeld eine beträchtliche Summe Geldes geliefert werden **). Da die vor Augen liegende Urkunde, die man uns doch in ihrer ganzen Ausdehnung darſtellet, nichts von allem dieſen ſaget, ſondern man vielmehr daraus, was die erſtere Punkten anbetrift, das Gegentheil ſchlieſen kann ***), ſo tragen wir billig Bedenken ſie vor wahr zu halten, oder ſie den Bedingungen dieſes merkwürdigen Vergleiches an die Seite zu ſetzen. Johannes Graf von Naſſau

*) Beurkundete Nachricht a. angef. Ort, Beyl. 201.
**) Winkelmann a. angef. Ort.
***) eben angeführte Urkunde.

Naſſau und Herr zu Mehrenberg, Heinrich Graf zu Hohenſtein in Sondirshuſen, Sigfried Graf zu Wittgenſtein, Heidenreich von Elkershuſen, Simon von Hohenberg und Stephan von Schardenberg, waren die Herrn, die dieſen merkwürdigen Vertrag errichteten *). Die vom Erzbiſchof Gerlach 1354 ausgeſtelte Urkunde giebet uns noch zu einigen Bemerkungen Anlaß. Dieſe verſichert unſerm Fürſten den Reinhardswald **). Dieſes muß man nur von dem mainziſchen Antheil gedachten Waldes, nicht aber von den paderborniſchen Bezirken deſſelben, auslegen. Deñ zu dieſem hat unſer Landgraf erſt 1355 das erſte Recht erhalten ***). Das nämliche muß auch von allen vorhergehenden Verträgen von 1353 und 1354 behauptet werden, die damalen zwiſchen Maynz und Heſſen geſchloſſen ſind. Ja der mainziſche Antheil ermeldeten Waldes ſelbſten, iſt damalen nicht völlig heßiſch worden. Die angezogene Urkunde von 1354 giebet dieſes zu erkennen. Die Zapfenburg und der Giſelwerder, gehören ohne Zweifel zu dem Reinhardswald †),

*) angeführte Urkunde. **) eben daſelbſten.
***) Schaten. Annal. Paderb. p. 2. p. 334.
†) Winkelmann a. angef. Ort, 2ter Theil, S. 315. Zeiler Topograph. haſſ. S. 147. Dillich a. angef. 1ter Theil, S. 141. Büſchings neue Erdbeſchreibung 7ter Theil, S. 1074. u. 1075.

und dennoch behält Maynz die Helfte vom erſteren †), letzteres wurde eben 1462 mit Heſſen vereiniget ††). Hieraus können wir den zuverläſſigen Schluß machen, daß die Helfte der Zapfenburg und der Giſelwerder, von denjenigen Bezirken auszuſchlieſen ſeye, die Gerlach, Erzbiſchof von Maynz, dem Landgrafen in dem ſo merkwürdigen Vergleich von 1354 von dem Reinhardswald abgetreten. Mit dieſem Vertrage können wir noch andere Verbindungen vereinigen, die mit jenen ein nahes Verhältniß haben, und davon gleichſam die Folge waren. Fünf Tage nach Unterzeichnung des ſchon oft gedachten Vergleiches vom 10 ten May des 1354 ten Jahres, erfolgte eine andere Verbindung desjenigen Grafen Heinrichs von Hohenſtein, der den vorhin ermeldeten Vertrag zu Stande hat bringen helfen †††), und der beyden Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg. Nach demſelben machen ſich gedachte Herrn ihre ganze Lebenszeit hindurch anheiſchig, dem Churfürſten Ger-

†) beurkundete Nachr: ꝛc. a. angef. O. beyl. Nro. 201.

††) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenbekeri Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 18. Dillich am angef. Ort 2ter Theil S. 245 u. 246. Haas am angef. Ort S. 175.

†††) angeführte 201 ſte Urkunde

Gerlach von Maynz, dem Landgrafen Heinrich dem Dritten, und deſſen Mitregenten Otto, mit allen Kräften ihres Landes, gegen jedermann beyzuſtehen *). Bald hernach, nämlich den 6ten Jenner, des folgenden 1355ten Jahres, errichtete Erzbiſchof Gerlach mit Dietrich Abt von Corvey ein Bündniß, und nahme unſern Fürſten von der Zahl derjenigen Fürſten und Herrn ausdrücklich aus, gegen welche Maynz ſollte gehalten ſeyn, dem Abt beyzuſtehen **). Hierdurch legte Churfürſt Gerlach eine deutliche Probe von der aufrichtigen Freundſchaft zwiſchen Maynz und Heſſen ab.

§. 7.

Fernere Vorfallenheiten, die ſich während der mainziſchen Zwiſtigkeiten bis auf das Jahr 1356 zugetragen haben.

Die Begebenheiten ſind uns zu erzählen übrig, die ſich während der mainziſchen Zwiſtigkeiten, des Krieges der daraus erfolgte und des Vergleiches zugetragen haben, dadurch dieſe Unruhen beygeleget wurden. Wir haben bereits anderwerts die Urſachen entdecket, warum wir eben hier dieſen Zwiſchenbegebenheiten einen Platz einräumen ***). Die Verleihung des heßiſchen Erb-

*) Guden. l. c. p. 381

) ibidem p. 384. *) S. 121. folg.

marſchallenamts an die Familie von Eiſenbach, iſt das letzte geweſen, damit wir uns, auſer den mainziſchen Streitigkeiten unterhalten haben. Die Erwerbung der Herrſchaft Spangenberg folget zunächſt. Daß ſie nicht zugleich mit Trefurt an Heſſen und deſſen damalige Bundsgenoſſen gekommen ſeye, läßt ſich aus demjenigen leicht abnehmen, was wir von dieſer Sache bereits geredet haben *). Eben ſo wenig kann dieſe Vereinigung mit Heſſen vor 1344 erfolget ſeyn, indeme damalen die Herrn von Spangenberg noch in dem Beſitz dieſes Landes waren **). Mithin iſt die Meinung derjenigen Scribenten offenbar irrig, die das 1336te Jahr vor den eigentlichen Zeitpunct der Verbindung dieſes Landes mit den heßiſchen Staaten angeben ***). Das nämliche läßt ſich von der beynahe unglaublichen Summe behaupten, auf welche man den Werth dieſer Herrſchaft, die

*) ibidem

**) Kopps Ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtlichen und Civilgerichten in den heſſen caſſeliſchen Landen 1ter Theil 4tes Stück Beylage Num: 127 S. 256.

***) Faſti Limpurgens S. 2. Winkelmanns heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 269.

die man auch Dinwerde nennet †), beſtimmet ††). Die geringſte Summe unter dieſen, muß man höchſtens von allen Ländern der Hern von Trefurt und Spangenberg auslegen, davon aber erſteres bereits 1329 von dieſer Familie abgekommen iſt †††). Wir können zwar nicht mit Gewißheit beſtimmen, wie unſer Fürſt und ſein Mitregent Otto, dieſe Herrſchaft erhalten habe, indeſſen vermuthen wir, daß es durch eine beträchtliche Summe Geldes geſchehen ſeye. Das Jahr dieſes Verkaufes ſetzen wir auf 1346. Aus allem dieſen folget, daß ermeldeter Otto nicht gleich bey ſeiner Vermählung 1339 *) Spangenberg zu ſeiner Reſidenz könne erhalten haben **), ſondern daß es erſt einige Jahre hernach geſchehen ſeye. Wir kommen nunmehro zu den Verträgen, die Land-

†) iidem ibidem ††) ibidem. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch. u. heßiſchen Chron. in Schminkii M. H. 2 ter Theil, S. 465. Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenbecker A. H. Coll. 3. S. 18.

†††) Gerſtenberger am angef. Ort

*) Gerſteuberger ap. Schmink l. c.

**) Riedeſel l. c. Gerſtenbergeri Chr. Thur. haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdotor. T. 1. S. 162. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 472.

graf Heinrich der Dritte mit ſeinem Bruder Herrmann dem Aelteren von Nordecken getroffen hat †). Wir haben zwey Verträge, die gedachte Fürſten mit einander errichtet haben, vor uns. Einer iſt von 1348, der andere von 1349. Daß beyde nicht ein ſondern zwey Vergleiche ſind, daran läßt uns der Umſtand nicht zweifeln, daß in dem erſteren der Graf von Ziegenhain ††), in dem letzteren Herrmann von Schweinsberg, zum Obmann der Schiedsrichter in dem Falle erwählet worden, wenn neue Zwiſtigkeiten zwiſchen unſerm Landgrafen und deſſen Bruder Herrmann entſtehen ſollten †††). Den erſten Vergleich brachten Johannes, Graf von Ziegenhain und die beyde Grafen von Waldeck, Dieterich und Heinrich zu Stande. Er gründete ſich lediglich auf die vorhergehende Verträge. Landgraf Heinrich ſollte nach demſelben verpflichtet ſeyn, ſeinem Bruder Herrmann diejenige Jahrgelder auszahlen zu laſſen, die ihm und ſeinem verſtorbenen Bruder Ludwig, auf gewiſſe Städte in Heſſen waren angewieſen worden. Hingegen ſollte Herrmann künftighin dem

†) Gerſtenberg. ap. Schmink, l. c. S. 171. Kuchenb. von den heßiſchē Errhofämter §. 14 S. 105

††) Gerſtenb. ap. Schm. l. c. N. a. S. 472.

†††) Kuchenb. von den heßiſchen Erbhofämter l. c.

dem Erzbiſchoffen von Maynz keine Hülfe in dem Falle mehr leiſten, wenn ſich gedachter Prälat mit Heſſen in einen Krieg würde verwickelt ſehen. Zur mehreren Beobachtung dieſes neuen Vertrages und Beylegung aller anderer Zwiſtigkeiten, wurde die Verfügung getroffen, daß vier Perſonen ſollten erwählet werden. Dieſe ſollten einen Verſuch wagen, ob ſie erwehnte Streitigkeiten in der Güte beylegen könnten. Würde dieſes nicht angehen, ſo ſollte der Graf Johannes von Ziegenhain, dieſe als Obmann rechtlich entſcheiden *). Nach dem andern Vertrag von 1349 erhielte Herrmann von dem regierenden Fürſten Grebenſtein auf die nämliche Art, als er bereits Nordecken beſaſe, auf ſeine Lebenszeit abgetreten. Nach ſeinem Tode ſollte gedachter Ort, ſo wie ſeine ganze Apanage dem regierenden Fürſten von Heſſen wieder zufallen. Sollten zwiſchen dieſen Fürſten und ihren Unterthanen neue Zwiſtigkeiten entſtehen, ſo ſollten zu deren Beylegung von Seiten des Landgrafens, Simon von Homberg und Arnold von Berlepſch, und von Seiten Herrmanns, Heinrich von Blumenſtein und Wilkin Haſen erwählet werden, die die Streitigkeiten in einem

 Monat

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c.

Monat aus dem Grunde heben ſollten. Dieſen wollte man in dem Falle Herrmann von Schweinsberg, als Obmann zu dem Ende an die Seite ſetzen, daß dieſer in vorhin gedachter Zeit dasjenige zu Stande bringen ſollte, was die vorhin ermeldete Schiedsrichter, nicht hätten auseinander ſetzen können *). Winkelmann giebet zwar noch von einem andern Vergleiche, auſer den eben beyden benahmten, Nachricht **). Allein, da wir bereits aus deſſen vermeintlichen Innhalt, deſſen Unzuverläſigkeit dargethan haben ***), ſo können wir ihn auch hier nicht vor wahr halten. Ohneracht in dieſen beyden Verträgen die Hauptſache zu Stande kame, ſo konnte man doch in den übrigen Zwiſtigkeiten nicht mit der Güte durchdringen. Der Graf von Ziegenhain, der in dem Vergleiche von 1348 zum Obmann ware erwählet und ihm darinnen das Geſchäfte aufgetragen worden, die Streitigkeiten zwiſchen Landgraf Heinrich und ſeinem Bruder Herrmann rechtlich zu entſcheiden, wenn die Güte nichts helfen wollte †), thate den 13ten Decem-

*) Kuchenbecker am angef. Ort

**) Winkelmanns heßiſche Chronick, 6ter Theil, S. 326.

***) S. 251 und folgende

†) Gerstenb .ap. Schm. l. c. S. 472. N. a.

December 1349 einen ſolchen Ausſpruch in dieſen Zwiſtigkeiten, wie das Recht mit ſich brachte †). Da wir die Urkunde von dieſem Ausſpruche nicht in Händen haben und von den übrigen Zwiſtigkeiten noch nicht ſattſam unterrichtet ſind, ſo können wir auch nicht den Innhalt deſſelben melden. So viel iſt indeſſen zuverläſig, daß beyde Theile vollkommen damit zufrieden waren, und daß er einen dauerhaften Grund zu der nachmaligen vertrauten Freundſchaft zwiſchen beyden ſich ſo nahe verwanden Fürſten legte. Herrmann der Aeltere ware hierüber ſo vergnügt, daß er 2 Tage hernach ſeinem Bruder einen deutlichen Beweiß von ſeinem Zutrauen gabe. Er ſtelte nämlich den 15 ten December des 1349 ten Jahres, noch eine beſondere Verſicherung aus. Er machte ſich darinnen anheiſchig, demjenigen, dem er Grebenſtein anvertrauen würde, in ſeinem Eide einzubinden, dieſen Ort nach ſeinem Tode, keinem als dem Landgrafen Heinrich zu überliefern ††). Wir müßten dermalen von Ertheilung des freyen Stuhls zu Grebenſtein und Hedewiſchen und allen demjenigen handeln, was damit eine nahe Verbindung hat. Allein, weilen

†) ibidem. Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, 3 tes Hauptſtück. §. 1. S. 65.
††) Haas a. angef. Ort. S. 66.

weilen wir davon bey einer andern Gelegenheit weitläuftig geredet haben *), ſo übergehen wir dieſes billig mit Stillſchweigen. Nur führen wir kürzlich noch an, daß unſer Landgraf mit beyden Freyſtühlen von dem Kaiſer Karl dem Vierten, 1348 ſeye beſchenket worden, und daß er die Erlaubniß, einen freyen Stuhl an gedachten Oertern zu haben, auch damalen vor alle ſeine Nachfolger erhalten habe **). Die von unſerm Landgrafen 1349 unternommene Zerſtöhrung des Schloſſes Hohenſolms, hat gedachtes Jahr merkwürdig gemacht. Die Urſache hierzu war folgende. Graf Dietrich von Solms, ſahe ſich damalen genöthiget, das Schloß Hohenſolms an Heinrich den Dritten zuverſetzen. Die Burgmänner daſelbſten wollten in der Abſicht dem Fürſten nicht huldigen, weilen dieſes gegen die Erb- und Burgfriedensbriefe geſchehen ſeye. Der Landgraf kehrte ſich an dieſe Einwendung nicht, ſetzte die übrige Agnaten, die nichts um den Verſatz wußten, aus dem Beſitz des Schloſ-

ſes

*) 4. Band, S. 461. **) Winkelm. a ang. O. 5ter Th. S. 557. Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 52. §. 193. Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. p. 141. aliique.

ſes und ließe es aus dem Grund niederreiſen *). Den 8ten Auguſt, 1350 wurde zu Vach zwiſchen Heſſen, Thüringen, Fulda, Herſchfeld und Henneberg, eine offentliche Zuſammenkunft angeſtellet. Das ehemalige Bündniß wurde damalen erneuert, die verbundene Theile machten ſich durch einen feyerlichen Eyd anheiſchig, mit vereinigten Kräften einem jeden gemeinſchaftlichen Feind zu Leibe zu gehen, und auf alle nur mögliche Art die öffentliche Ruhe zu behaupten **). Bald hernach, nämlich im October gedachten Jahres, wurden die heßiſche Staaten, mit dem Schloſſe Königsberg bey Gieſen vermehret. Graf Philipp von Solms und ſeine Gemahlinn Mayne, verkauften daſſelbe nebſt deſſen Bezirken vor 2000 kleine Gulden an Landgraf Heinrich und deſſen Mitregenten Otto. Die Verkäufer behielten ſich auſer gedachten Summe, auf ihre ganze Lebenszeit 300 Pfund Heller Geldes Marburger Wehrung, bevor. Dieſes Geld wurde ihnen auf die Einkünfte der Städte Alßfeld und Grünberg angewieſen und dabey verordnet, daß ſie

*) Knochs ungedruckte Nachrichten aus dem 12, 13. u. 14ten, Jahrhundert, von den alten Grafen von Solms, in des Eſtors Marburger Beytr. 1tes St. S. 53. **) Schannat. Cod. Probat. hiſt. Fuld. p. 223.

ſie dieſe jährlich auf Weinachten erheben ſollten *). Die Gelegenheit zu dieſer Veräuſerung gabe die Feindſchaft, die damalen Graf Philipp gegen ſeine Agnaten, die übrige Grafen von Solms hegete, die aus der Gemeinſchaft der Güter entſprungen ware. Graf Philipp nahme ſeine Zuflucht, als er von ſeinen Agnaten gedränget wurde, zu unſerm Fürſten. Dieſer nahme ihn zu ſeinem Erbburgmann auf, belehnte ihn 1341 mit 6 Mark Eſcher Wehrung, verſicherte ihn ſeines beſtändigen Schutzes und wurden darüber einig, daß dem Landgrafen die ſolmiſche, dem Grafen aber die heßiſche Feſtungen offen ſeyn ſollten. Dieſes gabe unter den ſolmiſchen Grafen noch mehrere Gelegenheit zum Widerwillen und brachte den Philipp zuletzt dahin, daß er ſeinē Antheil an der Grafſchaft Solms und dem Schloſſe Königsberg, an Heſſen auf eben gedachte Art veräuſerte **). Drey Jahre nach dem Verkauf, errich-

*) Beurkundeter Rechtsbeweis, der dem hochfürſtl. Haus Heſſen Darmſtadt in dem gräflich Hohenſolmiſchen Oberamte Hohenſolms zuſtändigen Mitlandes fürſtlicher Hoheit in geiſtlichen Sachen Beylage 1 S. 25.

**) Knochs ungedruckte Nachricht aus dem 12, 13, und 14ten Jahrhundert von den alten Grafen u. Herrn von Solms in des Eſtors marburger Beyträgen 1tes Stück, S. 106.

errichteten beyde Theile wegen des Schloſſes Kö-
nigsberg einen Burgfrieden *). Graf Philipp glaubte, zu der Veräuſerung ermeldeten Schloſſes und der mit Hohenſolms gemeinſchaftlichen Güter, um ſo vielmehr berechtiget zu ſeyn, da die Burgſolmiſche Linie bereits 1329 ihren Antheil an der gemeinſchaftlichē Grafſchaft Solms, den Grafen von Sayn zur Lehen aufgetragen hatte, und 1349 durch ihr Verſchulden das Schloß Hohenſolms verſetzet und geſchleifet wurde **). Dieſer Schritt des Grafen Philipps, ware dem Hauſe Solms wegen der ſchon angeführten Gemeinſchaft in beyden Ländern, um ſo viel bedenklicher, und Graf Philipp finge ſelbſten an ihn zu bereuen. Allein dieſes ware doch nicht hinlänglich, einem ſo furchtbaren Fürſten die Helfte der Aemter Königsberg und Hohenſolms zu rauben, die er durch den oft gedachten Vertrag 1350 erhalten hatte †). Hieraus ſind meiſtentheils die viele Streitigkeiten entſtanden, die wir von dieſer Zeit an zwiſchen beyden Häuſern gewahr werden. Beyde Familien behielten ermeldete Aemter bis 1629 in

Ge-

*) Beurkundeter Rechtsbeweiß ꝛc. 21e Beylage.
**) Knoch am angef. Ort
†) Beurkundeter Rechtsbeweiß ꝛc. §. 2.

Gemeinſchaft. Damalen aber wurde eine wichtige Veränderung darinnen getroffen. Das Haus Heſſen behielte das jetzige Amt Königsberg, als ein Eigenthum, Solms aber die übrige Bezirke. Damalen bliebe die geiſtliche Gerichtsbarkeit zwiſchen beyden Häuſern in Gemeinſchaft †). Dieſes wurde in dem merkwürdigen Vertrag von 1638 dergeſtalten abgeändert, daß Solms ſich der biſchöflichen Rechte in dem Amte Königsberg begabe, Heſſen ſich aber ſolche in dem Amte Hohenſolms ausdrücklich vorbehielte ††). Die im folgenden 1351. Jahre ſich zwiſchen den Herrn von Hatzfeld und den Grafen von Naſſau Hadamar, zugetragene Begebenheit, verdienet hier in dem Betracht einen Platz, weilen die von Hatzfeld heßiſche Lehnleute waren, und der glückliche Ausgang dieſes Vorfalls, nachmalen eine entfernte Urſache von dem Kriege zwiſchen unſerm Fürſten und der ermeldeten Familie geweſen iſt †††). Die von Hatzfeld fielen in das Gebiet des Grafen Johannes

†) ibidem §. 13. u. 21te Beylage.

††) ibidem. §. 16. u. Beylage Nro. 29

†††) Riedeſel am angef. O. S. 21. Gerſtenberger ap. Schmink. S. 483. Winkelmann l. c. S. 328.

hannes von Naſſau Hadamar und verwüſteten daſſelbe, ohne daß wir den Bewegungsgrund von dieſem Verfahren angeben könnten. Der Graf kame ihnen entgegen, wurde aber bey dem Flecken Löhnberg, im weilburgiſchen, zum Gefangenen gemacht *). Drey Jahre hernach, errichtete Kaiſer Karl der Vierte, durch ganz Teutſchland den ſo berühmten als merkwürdigen Landfrieden, welchen unſer Fürſt in ſeinen geſamten Staaten einführte **). Im Jahr 1355 verſetzte Biſchof Balduin von Paderborn, ſeinen Antheil des Reinhardwaldes vor 100 Mark Silbers, geißmariſcher Wehrung, an Heſſen. Die Einlöſung ſoll nicht in einem Jahre von Michaelis an gerechnet, geſchehen können, nachmalen aber ſollte ſie Platz greifen ***). Dieſe iſt niemalen erfolget, ſondern nach den Zeiten der Kirchenverbeſſerung iſt dieſe Pfandſchaft mit dem vollkommenſten Recht bey Heſſen verblieben †). Den 30ten November des nämlichen

*) Riedeſel, Gerſtenberger ap. Scsmink u. Winkelmann II, cc. heßiſche Reimchronick a. angef. O. S. 274.

**) Datt, de Pace publ. L. 11. Nro, 35, 55. p. 81.

***) Schaten. Annal. Paderb, P. 2. p. 334.

†) ibidem. p. 336.

lichen 1355 ten Jahres, gabe der damalige Kaiſer Karl der Vierte, unſerm Landgrafen einen ſehr deutlichen Beweiß der gegen ihn hegenden Zuneigung, indem er ihm ein ſehr wichtiges Privilegium ertheilte, und hierdurch die Vorzüge unſeres Fürſtens um ein groſzes vermehrte. Nach demſelben zählte ermeldeter Monarch die Unterthanen Heinrich des Dritten, von der Gerichtsbarkeit der Reichsſtädte, zumalen Rothweilers, völlig los, und wieſe die Heſſen an, ihre Streitigkeiten vor den Gerichten ihres Fürſtens künftighin auszumachen *)

*) vide diplom. ap. Hombergk in der zuverläſigen Abhandlung von den heßiſchen Erbämtern 2c. §. 21. S. 43. Not. 9. Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung d. geiſtlichen und Civilgerichten in den fürſtl. Heſſencaſſeliſchen Landen, 1ter Theil, 4tes St. §. 324. S. 419. Schminkii Monim. Haſſ. 3ter Theil, S. 261.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Begebenheiten der Heſſen unter Heinrich dem Dritten, von 1356 bis 1373, oder Vorfallenheiten dieſes Volks von dem Fuldiſchen Krieg, bis zur Errichtung der ewigen Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen, Thüringen und Meiſen.

§. 1.

Der Fuldiſche Krieg.

Das gute Vernehmen zwiſchen Heſſen und Fulda, dauerte bis auf den Tod des Abts Heinrich des Sechſten von Fulda. Kaum hatte dieſer ſeine Tage geendiget und Heintrich der Siebende von Kraluckẽn, hatte nicht ſo bald ſeine Abtey überkommen *), als das wechſelhafte Vertrauen zwiſchen beyden Ländern verſchwunde. Wir ſehen bereits das Mißvergnügen, das bald her-

*) Brower. L. 4. Antiquit. Fuldenſ. p. 323. Gabr. Bucelin. part. alter. Germ. ſacræ p. 35. Fabricii Gior. Fuld. p. 154. Schannat. Cod. probat. hiſt. Fuld. p. 223.

hernach erfolgete, 1356 in öffentliche Zwiſtigkeiten ausbrechen. Die Schuld davon wird auf unſern Fürſten geſchoben. Dieſer erbauete in gedachtem Jahre ein neues Schloß, von welchem der Abt von Fulda behauptete, daß es auf dem Gebiete der Abtey ſeye angeleget worden. Der Prälat entrüſtete ſich darüber äuſerſt, brachte ſeine Klage bey dem Landgrafen an und bate ihn um baldige Abſtellung dieſer Beſchwerden. Landgraf Heinrich glaubte, das vollkommenſte Recht zu ſeinem Verfahren zu haben, und konnte ſich in Rückſicht, daß das Recht, wie er ſich ſchmeichelte, ſich vor ihn erklärte, nicht entſchlieſen, dem Abt zu willfahren. Dieſer wurde hierüber ſo ungedultig, daß er ſich an den Kaiſer Karl den Vierten wendete, und von dieſem einen Befehl auswirkte, daß der Landgraf von ſeinem Vorhaben abſtehen ſollte *). Dieſes iſt die ganze Nachricht, die wir von den Urſachen in Händen haben, daraus der Krieg entſprungen iſt, den wir gleich erzählen werden. Wären wir hier nicht von allen Nachrichten verlaſſen, ſo würden wir vielleicht im Stande ſeyn, die Bewegungsgründe von dem Verhalten unſeres Füaſtens anzugeben. Wir würden auch die Begebenheiten alsdenn näher

*) Schannat. Cod. probat. N. 172. p. 265.

her beſtimmen können, die vor dem völligen Ausbruch des Krieges vorhergegangen ſind. Die Eroberung Hauſens iſt das erſte, davon wir zu reden haben. Der Mitgehülfe unſeres Landgrafens Otto, den wir in dem Betracht Otto den Zweyten nennen müſſen, weilenn er eben ſeinem Vater Heinrich dem Dritten, ſo viele Jahre hindurch die Regierung über Heſſen verwaltete, führte nicht nur dieſe Belagerung, ſondern auch den ganzen Krieg. Otto vereinigte ſich zu dem Ende mit einigen andern Herrn, drunge in das Gebiet der Abtey ein, eroberte, mit Hülfe ſeiner Bundsgenoſſen, die Stadt Hauſen beynahe ohne den mindeſten Widerſtand und machte ſie zum Raub der Flammen *). Der Abt wußte dieſer überwiegenden Macht weiter nichts als die Hülfe des Kaiſers entgegen zu ſetzen. Er flehte dieſen nochmalen um ſeinen Beyſtand und Vermittelung an, und brachte den Monarchen Teutſchlands, Karl den Vierten auf ſeine Seite. Der Prälat brachte einen neuen kaiſerlichen Befehl heraus, nach welchem dem Landgrafen angedeutet wird, den Otto künftighin von ſolchen Unternehmungen abzuhalten. Der Landgraf ſollte den Schaden erſetzen, den die

*) Schannat. l. c. p. 226.

die Abtey erlitten hatte und die Streitigkeiten mit derſelben ſollten ſo lange auf ſich beruhen, bis der Kaiſer bey ſeiner Ankunft in Teutſchland, darinnen ein rechtliches Urtheil geſprochen hätte †). Da dieſe Verordnung den 27. Julius des 1356tē Jahres zu Prag ausgefertiget wurde ††), ſo iſt ſie in dem Betracht merkwürdig, weilē man daraus den eigentlichē Zeitpunct der ebē erzählten Begebenheiten, auf gedachtes Jahr feſt ſetzen kann. Die kaiſerliche Verordnung hatte zu wenig Nachdruck, als daß Fulda davon viele Vortheile ziehen konnte, und Otto beſaſe zu viel Feuer und Muth, als daß er ſich durch einen bloſen kaiſerlichen Befehl ſollte abſchrecken laſſen. Drey Jahre hernach gingen die Zwiſtigkeiten von neuem an. Man heget wegen der Veranlaſſung verſchiedene Meynungen, wodurch dieſe neue Streitigkeiten erreget wurden. Einige Scribenten geben einen Wortwechſel des Ottos mit dem Abt von Fulda, davor an *), Schannat aber ſchreibet ſie lediglich dem feurigen Gemüthe des Mitregentens zu **). Beyde

†) Schannat Buchou. vet. p. 361. ††) Id. ibid.

*) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 196. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 330. Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. p. 144.

**) Schannat. l. c. p. 227.

de Meynungen laſſen ſich dadurch gar wohl mit einander vereinigen, wenn wir annehmen, daß die unbillige Vorwürfe des Abts ſo viele Gewalt über das feurige Gemüth des Prinzens gehabt haben, daß dadurch der neue Krieg mit Fulda unvermeidlich gemacht wurde. Dieſes voraus geſetzt, ſchreiten wir zu den Urſachen ſelbſten, daraus der gegenwärtige Krieg entſprungen iſt. Kaiſer Karl der Vierte hielte zu Maynz mit den Erzbiſchoffen von Maynz, Trier und Cölln, mit den Herzogen von Sachſen und Bayern, nebſt andern Herrn, unter welchen auch Otto ware, eine Zuſammenkunft. Otto ermahnete den Abt von Fulda auf dieſer Zuſammenkunft, daß er doch ſein Land von den Räubern befreyen möchte. Der Prälat, der bereits mit dem größten Widerwillen gegen dieſen Prinzen erfüllet ware, wurde wegen dieſer Ermahnung äuſerſt aufgebracht. Er brache in öffentliche Beleidigungen aus und wurfe ihme bey öffentlicher Verſamlung vor, daß er und ſein Vater der Geiſtlichkeit alle Drangſaale erwieſe. Der Prinz bliebe anfänglich ziemlich gelaſſen, vertheidigte ſich gegen die bittere Vorwürfe des Abts mit allem Nachdruck, zeigte mit vieler Gründlichkeit, daß die heßiſche Fürſten ſich nur gegen die unbefugte Eingriffe der Geiſtlichkeit

 vorthei=

vertheidigten, und daß ſie die Folgen davon ſich ſelbſten zuzuſchreiben hätten. Die ganze Verſammlung ware von den Gründen völlig überzeugt, die Otto vor ſich anführte, nur der Prälat wurde noch mehr darüber erbittert. Er fuhre fort, unſern Fürſten auf das empfindlichſte zu beleidigen und brachte eben dadurch zuletzt die ſtärkſte Regungen des Haſſes und der Rache in ihm hervor. Mit dieſen Geſinnungen ſchieden beyde von einander †). Ein öffentlicher Krieg ware die unmittelbare Folge eines ſo ungeſitteten Verfahrens dieſes Geiſtlichen. Die Schriftſteller ſind noch nicht wegen des Jahres einig, in welchen dieſe Zwiſtigkeiten in einen öffentlichen Krieg ausgeartet ſind. Einige nehmen das 1359. ††) andere das 1360. †††), und noch andere das 1361 te Jahr an *). Keine

†) Dillich, Winkelm. & Harrmann ll. cc.

††) Cornel. breuiar. Fuld. ap. Paullin. ſyntagm. rer. Germ. P. 441. Brower. l. c.

†††) Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 3. S. 22. Fortſetzung d. gerſtenbergeriſchen thüringiſch- und heßiſchen Chronick, in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Th. S 485. Idem Chr. Thur. haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdotor. T. 1. S. 163. *) Chr. Thur. & haſſ. in Senkenberg. Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 363. Faſti Limpurg, S. 39. §. 77.

ne von allen dieſen Meynungen, wird mit den gehörigen Gründen unterſtützet, die uns in den Stand ſetzen könnten, eine Wahl unter ihnen zn treffen. Wir kommen nunmehr zu dem Kriege ſelbſten. Otto ware nicht ſo bald von Maynz in die väterliche Staaten zurück gekommen, als er auf Mittel bedacht ware, ſeiner gerechten Rache ein Genüge zu leiſten. Er vereinigte ſich zu dem Ende mit dem Landgrafen Friedrich von Thüringen, dazu noch einige den Biſchoffen von Würzburg hinzufügen *), und drunge mit 1200 Mann in das fuldiſche Gebiet ein. Er verödete alle Gegenden denen er ſich nähern konnte, vereinigte ſich hierauf mit ſeinen Bundesgenoſſen, eroberte des Nachts mit ſtürmender Hand Hühnefeld, hielte ſich 14 Tage im Lande auf und kehrte wieder nach Hauſe **). Der Abt von Fulda hatte nicht ſo bald den Rückzug des Prinzen Ottos erfahren, als er vor Hunefeld rückte und ſich dieſes Orts wieder bemeiſterte ***). Otto ware dieſer Verluſt überaus empfindlich und beſchloſſe, ſich deßfals zu rächen. Dieſe Abſicht de-

*) Brower. & Fabricius ll. cc. **) Cornelius. Chron. Haſſ. Brower, Gerſtenb. ap. Schmink und Ayerm. Riedeſel, Dillich, Winkelm. & Faſti Limpurgenſ. ll. cc. ***) Brower & Fabricius ll. cc.

ſto ehender zu erreichen, trafe Prinz Otto mit dem Herzogen von Braunſchweig ſeinem Oheim, den wir mit dem Haas vor Otto den Quaden halten †), ein Bündniß. Kaum ware dieſe Allianz den 16ten Auguſt des 1361ten Jahres zu Stande gekommen, als Prinz Otto mit mehr als 500 Mann in das fuldiſche rückte, bis nach Bursla vordrunge, ſich mit den thüringiſchen und meisniſchen Völkern vereinigte und ſich in Verbindung des Markgrafens von Meiſen, das fuldiſche Schloß Roßdorf unterwürfig machte ††). Dieſen Umſtand darf man nicht aus den Augen verliehren, indem wir aus demſelben und aus der Eroberung Hünefelds gewahr werden, wie ſehr ſich Brower darinnen irre, wenn er den Markgrafen von Meiſen und ſo gar den Vater unſeres Prinzens, vor Bundesgenoſſen des Abts von Fulda ausgiebet †††). Die Unrichtigkeit dieſer Nachricht, leuchtet auch aus dem einzigen Umſtand hervor, daß der Abt von Fulda nicht in Heſſen einen Einfall würde gewaget haben, wenn es ſich gedenken lieſe, daß Heinrich der Dritte, ſich mit demſelben wider ſeinen Prinzen vereiniget habe.

†) Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſch. S. 109.
††) Schannat. Cod. probat. p. 127.
†††) Brower. l. c.

be. Eben ſo irrig kommt uns noch zur Zeit die Erzählung vor, daß der Abt Borken belagert, und daß dieſes den Otto genöthiget habe, Hünefeld wieder zu verlaſſen *). Denn da Brower ſelbſten nicht in Abrede ſeyn kann, daß der Abt von Fulda Hünefeld wieder erobert habe **), ſo macht er ſich eben dadurch eines offenbaren Widerſpruchs ſchuldig und ſeine Nachricht äuſerſt verdächtig. Von Rosdorf, dafür andere, wie wohl irrig, Töſtorf ſetzen ***), rückte er weiter in die Gegend ein, die man auf dem Sand nennet †), und unterwarfe ſich das Schloß Northeim ††). Prinz Otto würde ſeine Eroberungen noch weiter getrieben haben, wenn ſein Vater Heinrich der Dritte, ſich nicht ſelbſten ins Mittel geſchlagen hätte. Einige ſetzen zu dieſem Fürſten noch den Biſchoffen Albrecht von Würzburg, die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen, Friedrich, Wilhelm und Baltaſar †††), welchen andere noch den Abt von Herſch-

*) Brower l. c. **) Idem ibidem.
***) Auctor hiſt. Landgr. Thur. in Piſt. S. R. G. T. 1. p. 943. C. 111. †) Id. ibidem.
††) Auctor. hiſt. de Landgr. Thur. Dillich & Winkelm. ll. cc. †††) Dillich u Winkelm. ll. cc.

Herſchfeld, nebſt andern Herrn hinzufügen *). Da ermeldete Fürſtē Antheil an dem Kriege wenigſtens zum Theile genommen **), den wir eben erzählet haben, da ſich dieſe zu der nämlichen Zeit, als ſich Otto mit dem Abt von Fulda ausgeſöhnet, mit ihme verglichen ***), ſo ſehen wir gar keinen Grund vor uns, warum wir dieſer Nachricht, ſo weit ſie nämlich ermeldete Fürſten angehet, nicht beypflichten ſollten. Wir nehmen nunmehro den Vergleich ſelbſten zur Hand. Ein Wafenſtillſtand ware das erſte, das man verabredete. Hierauf wurde den 30 April des 1362 ten Jahres zwiſchen dem Prinzen Otto und dem Abt von Fulda, ein Vergleich bekannt gemacht, worauf gleich hernach, nämlich den erſten May gedachten Jahres, der wirkliche Friede erfolgte ****). In demſelben wurden zu Berka an der Werra, wo der Friede geſchloſſen wurde †), nachdem vorher der Abt von Fulda zu Gerſtungen ſeinen Wunſch geäuſert

*) Chr. Thur. & haſſ. ap. Senkenberg l. c.
) Brower. Cornelius, Fabricius & Hartm. ll. cc. *) Schannat. Buchou. veter. p. 411.
****) Schannat. Cod. probat. hiſt. Fuld. N. 180. p. 272.
†) Cornelius, Chr. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg & Hartm. ll. cc.

geäuſert hatte, ihn einzugehen †), folgende Bedingungen feſt geſetzet. Das Schloß Roßdorf wurde der Abtey wieder zugeſtellet ††), zu welchem wir noch das Schloß Nordheim hinzufügen können. Die Gefangene wurden wieder auf freyen Fuß geſetzet, und das Stift Fulda erhielte alle die Oerter wieder, die man ihm entriſſen hatte, wenn es anders darauf ein vollkommenes Recht darlegen konnte †††). Einige Schriftſteller fügen dieſen Bedingungen noch die hinzu, daß dem Stifte die Stadt Hünefeld ſollte wieder gegeben werden *). Da der Abt von Fulda ſich gedachten Ortes ſchon vorhero wieder bemeiſtert hatte **), ſo ſiehet man gleich, was von dieſer Nachricht zu halten ſeye. Zu der nämlichen Zeit wurde zwiſchen gedachten Abt, dem Markgrafen von Meiſen und dem Landgrafen von Thüringen, Friedrich Baltaſar und Wilhelm ein Vergleich getroffen ***). Da die Bedingungen deſſelben in keiner näheren Verbindung mit unſerer Geſchichte ſtehen, ſo würde es eine unnöthige Weitläuftigkeit ſeyn, ſie

†) Cornelius & Hartm. ll. cc. ††) Schannat. l. c. aliique. †††) Schannat. l. c. *) Chron. Thur. & haſſ. ap. Senkenberg l. c.
) Brower. l. c. *) Schannat. Buchou. veter. p. 411.

ſie hier einzurücken. Wir wollen nur anführen, daß hierdurch die Ruhe in den Provinzen derjenigen völlig wieder hergeſtellet wurde, die dieſen Vergleich getroffen haben. Dieſen Frieden deſto dauerhafter in ihren Staaten zu machen, gingen Landgraf Heinrich und Prinz Otto, die Markgrafen von Meiſen und Landgrafen von Thüringen, auf drey Jahre mit dem Abt ein Bündniß ein. Nach demſelben wollten gedachte Herrn die Straſe bis an die Orbe, Lahne und Saale rein halten, ſich gegen jedermann treulich beyſtehen und vertheidigen. Sollte ein Angrif oder Raub erfolgen, ſo ſollte Heſſen 50, Thüringen und Meiſen eben ſo viel und Fulda 30 Mann zu der allgemeinen Vertheidigung ſtellen *).

§. 2

Weitere Begebenheiten bis zum Ausbruch der neuen Zwiſtigkeiten mit Churmaynz.

Wir haben noch die Vorfallenheiten nachzuholen, die ſich während des fuldiſchen Krieges zugetragen und die wir hier lieber haben erzählen, als die natürliche Ordnung unterbrechen wollen, darinnen die Auftritte gedachten Krieges

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 331.

ges ſtehen. Im Jahr 1356 errichtete Kaiſer Karl der Vierte, die berůhmte gůldene Bulle *). Da dieſes denkwůrdige Reichsgrundgeſetz ganz Teutſchland angehet, und auf den Landfrieden der Provinzen deſſelben, und alles dasjenige eine nahe Beziehung hat, was dahin einſchlagen kann **), ſo iſt die Gebung deſſelben vor Heſſen überaus merkwůrdig. Dieſes und der traurige Umſtand, daß alles mit Mord und Raubereyen erfůllet wurde, gabe unſerm Fůrſten die nåchſte Gelegenheit, ſich zur Vorbeugung derſelben in ſeinen Staaten, mit dem Erzbiſchoffen Gerlach von Maynz nåher zu vereinigen. Zu dem Ende gehet er mit gedachtem Prålaten ein Bůndniß ein. Sie verſprechen ſich, ihre ganze Lebenszeit hindurch eine wechſelhafte Hůlfe und Freundſchaft, und einer will dem andern zu dem Ende bey einer jeden Gelegenheit mit 50 gerůſteten Reutern beyſtehen. Beyde Theile nehmen von dieſer Zahl gewiſſe Herrn aus. Dieſe waren, Heinrich, Graf von Hohenſtein,

*) Thulemar. C. 6. §. 11. Thuanus. L. 2. p. 40. Trithem. Chr. Hirſaug. ad A. 1356. Auctor Chron Colonienſ. ad h. a. Thulemar de Bullis C. 5. **) Aurea bulla C. 14. §. 1. C. 15. §. 1. & 2. C. 16. §. 1. C. 17. §. 1. 2. & 3.

henſtein, Herr von Sondershuſen, die Grafen Heinrich und Günther von Schwarzburg, und Sifrid, Graf von Wittgenſtein. Neben dieſen nahme noch ein jeder Theil beſondere Herrn aus, wider welche er nicht verpflichtet ſeyn wollte, dem andern Hülfe zu leiſten. Dieſe waren von Seiten Maynz das Reich, Markgraf Friedrich von Meiſen, die Brüder des Churfürſtens Gerlachs, die Grafen Adolph und Johannes von Naſſau, Walram, Graf von Sponheim, Ulrich Herr von Hanau und die Stadt Erfurt. Von Seiten des Landgrafens waren folgende. Otto, Erzbiſchof von Magdeburg, der Bruder unſeres Fürſten, Ludwig, ſein Oheim, Biſchof von Münſter, Friedrich, Markgraf von Meiſen, Ernſt der Jüngere, Herzog von Braunſchweig, der Schwiegerſohn unſeres Landgrafens, Johannes, Abt von Herſchfeld und Herrmann der Aeltere, der Bruder Heinrich des Dritten *). In dem nämlichen 1356ten Jahre, entwarfe Landgraf Heinrich und ſein Mitregent Otto den Plan, ſich der benachbarten Herrſchaft Itter zu bemeiſtern. Da damalen dieſes Land von der

Ab-

*) Ioannis R. M. T. 1. p. 670.

Abtey Corvey zur Lehen ginge *), ſo hielten es beyde Fürſten nicht vor rathſam, dieſes ohne Vorwiſſen des damaligen Abts Eckhards von Corvey vorzunehmen. Zu dem Ende vereinigte ſich Otto mit gedachtem Prälaten und dem Grafen Otto von Waldeck dahin, daß ſie die Herrſchaft geſamter Hand einnehmen wollten und daß ſie in dieſem Falle, ein Lehen von ermeldeter Abtey bleiben ſollte **). Daß dieſes Bündniß damalen nicht zu Stande gekommen ſeye, zeiget der Umſtand ganz offenbar, daß Heſſen erſt nach der Hand einen Theil dieſes Landes erhalten hat. Wenn dieſes geſchehen ſeye, läßt ſich wegen der vielen Meinungen, die man davon bey den Scribenten findet, nicht leicht entſcheiden. Daß es vor 1356 nicht erfolget ſeyn könne, zeiget die eben gedachte Verbindung, die Otto mit dem Abt von Corvey und dem Grafen von Waldeck in der Abſicht getroffen hat, ſich in ermeldetem Jahre der Herrſchaft zu bemeiſtern ***). Mithin iſt nur noch die Wahl zwiſchen den Jahren 1357 und 1361 übrig, die einige Scribenten als den eigentlichen Zeitpunkt,

*) Kopps hiſtoriſche Nachricht von den Herrn zu Itter 1ter Theil, §. 4. S. 10. 2ter Theil, S. 132.
) Idem ibidem *) Idem ibidem

der Eroberung dieſes Landes angeben †). Wir halten es aus der Urſache mit erſterer Meinung, weilen das 1357te Jahr mit der vorhin gedachten Verbindung zwiſchen Heſſen, Corvey und Waldeck, auf das genaueſte übereinſtimmet, und in ermeldetem Jahre gewiſſe Verträge zwiſchen Heſſen und Margareta von Itter, nebſt deren Tochter wegen Ueberlaſſung ihres Theils erwehnter Herrſchaft an Heſſen, ſind getroffen worden ††). Die Urſache, die dieſes Land den Herrn von Itter entriſſen hat, ſoll eine Zwiſtigkeit geweſen ſeyn, die zwiſchen dieſen ehemaligen Dynaſten damalen herrſchte. Man erzählet uns die Sache folgendergeſtalt. Zwiſchen den Jahren 1351 und 1361 wurde ein Herr von Itter dergeſtalten von der Begierde dahin geriſſen, die Herrſchaft Itter allein zu beſitzen, daß er dieſe heftige Leidenſchaft zu befriedigen, ſeinen Vater oder Vetter des Lebens beraubte. Landgraf Heinrich, Erzbiſchof Gerlach und Graf Otto von Waldeck, wurden über dieſe abſcheuliche That ſo ſehr entrüſtet, daß ſie mit ihren Völkern vor das Schloß Itter zo-

†) Ioannis l. c. p. 673. Dillichs heßiſche Chron. 2ter Theil S. 197. aliique

††) Kopp a. angef. Ort, in den Beylagen Nro. 83. S. 246. u. 247.

zogen, ſich der ganzen Herrſchaft bemeiſterten und dem Herrn von Itter, der den andern ermordet hatte, das Kloſter Haina zu dem Ende anwieſen, daß er darinnen ſeine übrige Tage zubringen ſollte, wodurch dieſes Geſchlecht auf einmal verblühete *). Dieſes iſt das weſentliche von den Nachrichten, die uns die Scribenten von demjenigen Vorfalle liefern, der uns vor Augen lieget. Der Verfaſſer der Limpurgerchronick, ein gebohrner Heſſe, der um dieſe Zeit gelebet, hat zwar dieſe Begebenheit zu erſt aufgezeichnet, dem die andere unter gewiſſen Abweichungen und Zuſätzen gefolget ſind, allein die ganze Erzählung kommt mir dem ohnerachtet überaus zweifelhaft vor. Denn bedenket man, wie ſehr die Scribenten in Betracht der Jahrzahl von einander alsdenn abweichen, wenn ſie uns die Sache erzählen

*) Faſti Limpurgenſ. §. 58. S. 30. u. 31. Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 21 Heßiſche Reimchronick ap. eund. Coll. 6. S. 275 Gerſtenb. Fortſetzung der thüringiſch. u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil S. 483 Dillich a. ang. O. S. 197 Winkelm. heßiſche Chr. 2ter Theil, S. 236 Chron. Waldeccenſe ap. Hahn. Coll. Monument. veter. T. I. p. 826 Ioannis l. c. p. 673.

zählen, bedenket man, mit welch widerſprechenden Umſtänden ſie dieſes thun, ſo muß uns dieſe Nachricht ſchon ziemlich verdächtig vorkommen. Sie wird es aber durch eine genauere Prüfung noch weit mehr werden. Wir glauben mit dem vollkommenſten Recht, die gewaltſame Ermordung Heinemanns *), läugnen zu können. Aus allen itteriſchen Urkunden, die wir noch zur Zeit in Händen haben, kann man nicht die Art des Todes dieſes Herrn, ſondern nur ſo viel mit Gewißheit beſtimmen, daß gedachter Heinemann noch den erſten Junius des 1356ten Jahres am Leben geweſen ſeye **). Da deſſen Wittwe Margaretha, den heinemänniſchen Antheil der Herrſchaft Itter behalten und die Helfte deſſelben 1357 an Heſſen vor 900 Mark Silbers überlaſſen hat ***), ſo können die wider die Herrn von Itter verbundene Herrn nicht die ganze Herrſchaft in ermeldetem Jahre erobert haben. Das nämliche muß man von demjenigen Antheil dieſes Landes verſtehen, das Adolph, der Bruder Heinemanns, die von Löwenſtein und nach ihnen die Gogreben beſeſſen haben. Dieſes iſt erſt gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts, an Heſſen gekom-

*) Ioannis l. c. **) Kopp. a. angef. Ort,
***) Diplom. alleg. ap. Kopp.

gekommen *). Eben ſo wenig kann mit dem Mörder des Heinemanns die Familie dieſer Dynaſten erloſchen ſeyn. Der letzte dieſer Familie endigte erſt 1443 ſeine Tage **). Dieſen kann man unmöglich vor den Mörder des Heinemanns erklären. Wir müſſen widrigenfals behaupten, daß er ſein Leben weit über 100 Jahre gebracht habe, wir müßten auch alle die unverwerfliche Urkunden läugnen, die uns von dieſem Herrn übrig geblieben ſind ***), wenn wir ihn vor denjenigen ausgeben wollten, der den Heinemann ſeines Lebens beraubet hat. Denn da dieſe Mordthat die eigentliche Urſache geweſen ſeyn ſoll, die ihm dieſe Herrſchaft entriſſen und ihn genöthiget haben ſoll, ſeine übrige Tage im Kloſter Haina zuzubringē, ſo hätte er vorhin gedachte Documente, die ihm den Beſitz eines Theiles der Herrſchaft gar zu offenbar gewehren *), unter ſolchen Umſtänden unmöglich ausfertigen können. Da nun gegen dieſe Urkunden mit Recht nichts einzuwendrn iſt, ſo kann Erasmus unmöglich der Mörder Heinemanns geweſen ſeyn. Iſt aber dieſes, ſo fält die ganze Erzählung nebſt allen

 ihren

*) Kopp. a. angef. Ort, 2ter Theil, §. 9. S. 134 135.
) Kopp a. angef. Ort, S. 162. § .4. *) Ibid. in den Beyl. Nr. 94, 95, 96, 97, 98, 99 — 110.
Ibidem Beylage Nris. 94, 101. 107.

ihren Folgen hinweg. Dieſes iſt um ſo viel zuverläſiger, da wir, auſer dem vorhin gedachten Erasmus, noch den Adolph und Herrmann, lange Jahre nach dem angeblichen Mord, in dem wirklichen Beſitz des oftgedachten Landes ſehen *). Eben ſo wenig können beyde letztere die Mörder Heinemanns geweſen ſeyn, und dadurch die Herrſchaft verlohren haben. Denn die von erwehnten Herrn vorhandene Urkunden, zeigen von den Folgen gerade das Gegentheil **), damit die Ermordung des Heinemanns begleitet geweſen ſeyn ſoll. Wir könnten noch mehrere Beweiſe von der Unrichtigkeit dieſer Erzählung darſtellen, wenn noch mehrere als die vorbeſagte zur Behauptung dieſes Satzes nöthig wären. Laſſet uns nun die Art und Weiſe erzählen, wie Heſſen einen Theil dieſes Landes erhalten hat. Daſſelbe wurde nach ſeinen damaligen Beſitzern in den heinnemänniſchen und adolphiſchen Antheil zergliedert ***). Heinemann hinterließe ſeine itteriſche Bezirke, ſeiner Gemahlinn und deren Tochter Kuhne *). Dieſe überließe 1357 die Helfte dieſes Antheils und mithin den vierten dec ganzen Herrſchaft, Landgraf Hein-

*) Ibidem, Beylage Nris. 87 — 91. **) Ibid. und Kopp S. 156. u. 157. ***) Kopp. a. ang. O. S. 141. *) Kopp. S. 132. u. Beylage 83.

Heinrich vor 900 Mark Silbers *). In dem nämlichen Jahre überlieſe vorhin gedachte Margaretha, nebſt ihrer Tochter, die andere Helfte ihres oder des Heinemanniſchen Antheils oft gedachter Hrrrſchaft, an das Erzſtift Mainz, und mithin den andern vierten Theil des Landes ebenfals vor 900 Mark Silbers **). Die Nachricht, daß die Ermordung ihres Gemahls und die Rache, die ſie deßfals an ihrem Schwager Adolph, deſſen angeblichen Mörder, nehmen wollte, zu dieſem Verkauf die nächſte Gelegenheit gegeben habe ***), wird durch das bereits geſagte hinlänglich widerleget. Der Ungrund dieſes Vorgebens, läßt ſich aus dem Umſtand auch gar leicht darthun, daß Churmainz wider Willen der Margaretha †), ſich vorhero dieſes Antheiles der Herrſchaft bemächtiget und daß gedachte Margaretha, als ſie gewahr wurde, daß ſie doch nichts wieder erhalten konnte, ermeldeten Antheil dem Erzſtifte Mainz vor 900 Mark Silbers überlaſſen hat ††). Zu der nämlichen Zeit, als Margaretha und ihre Tochter, den vierten Theil der Herrſchaft an Heſſen überließen, thaten ſie

*) angeführte Urkunde.
) Ioannis l. c. *) Ibidem.
†) angeführte Urkunde Nro 83.
††) Kopp l c. S. 138. & Ioannis l. c.

auch zum Vortheil der heßiſchen Fürſten Verzicht auf den adolphiſchen Theil des Landes *). Erſt im Jahr 1408 ſagte ſich Erasmus von Itter, ein Enkel Adolphs, von den Anſprüchen, zum Vortheil Mainz und Heſſens, völlig los, die er bis dahin auf den Heinemanniſchen Antheil dieſes Landes zu haben glaubte **). Wie dieſes geſamte Land nachmalen an Heſſen gekommen ſeye, welch einen unnöthigen Zwiſt Churmainz dermalen denen Herrn Landgrafen von Heſſen, deßfals bey den höchſten Reichsgerichtē errege, und wie höchſt unbillig die Foderungen des Erzſtifts ſeyen, von allem dieſen werden wir künftighin weitläuftiger zu reden Gelegenheit haben. Alsdenn werden wir auch die unläugbare Oberherrſchaft der heßiſchen Fürſten über dieſe Herrſchaft von den älteſten Zeiten her darthun und die Folgerungen zeigen, die daraus vor die Gerechtſame der heßiſchen Landgrafen ganz offenbar fließen. Das 1359te Jahr hat ſich wegen Eroberung Vilmars merkwürdig gemacht. Der Beſitzer dieſes Ortes, Graf Philipp von Iſenburg, wollte den von Kaiſer Karl dem Vierten, 1354 gegebenen Landfrieden, welchem unſer Landgraf mit Ver-

*) angeführte Urkunde beym Kopp Nro. 83.

**) 93ten Beylage ap. Kopp. a. angef. Ort.

Vergnügen beygetreten ware *), nicht beobachten. Er vereinigte ſich mit andern, die ſo, wie er, dachten und ſuchte denſelben, ſo viel an ihm ware, zu untergraben. Landgraf Heinrich, der nichts ſo ſehr als deſſen Beybehaltung wünſchte, vereinigte ſich zu dem Ende mit den Erzbiſchöffen von Mainz, Cöln und Trier, dem Abt von Fulda und einigen Reichsſtädten, den Grafen Philipp und ſeine Bundesgenoſſen zur Beobachtung des Landfriedens zu nöthigen. Sie belagern in dieſer Abſicht das Schloß Vilmar, erobern daſſelbe innerhalb fünf Wochen und machen es nebſt der Stadt gleiches Namens, dem Erdboden gleich **). In dem nämlichen 1359 ten Jahre, wurde unſer Landgraf in einen Krieg mit Paderborn verwickelt. Heinrich Herr von Spiegel, wurde zum Biſchoffen dieſes Hochſtifts erwählet. Dieſer Prälat wurde dadurch ſo hochmüthig, daß er ſich in dem Stand zu ſeyn glaubte, es mit einem ſo furchtbaren Fürſten aufnehmen zu können. In dieſer thörichten Hoffnung finge er mit Heſſen einen unnöthigen Krieg an. Deſſen Beherrſcher, den Schaten an ſtatt Heinrich irrig

*) Datt. de pace publica Lib. II. N. 35. 55. pag. 79. 81. **) Miscell. M. SS. ap. Ioannis l. c. p. 670.

Herrmann nennet *), kame dem Biſchoffen mit ſeinen Völkern entgegen, ſchlug ihn in die Flucht, nahme ihn ſelbſten gefangen und befeſtigte zum größten Nachtheil des Stifts Paderborn, das Schloß Deſenberg **). In dem folgenden 1360ten Jahre, fande unſer Landgraf und deſſen Mitregent Otto, eine ſehr bequeme Gelegenheit, ihre Staaten um ein beträchtliches zu erweitern. Beyde brachten im gedachten Jahre, nebſt der Eliſabeth, der Wittwe des Fürſten Johannes des Erſten von Henneberg, von dem Burggrafen Albert von Nürnberg und deſſen Gemahlinn Sophia, vor 43000 Goldgulden das Schloß und Stadt Schmalkalden, den halben Theil des Schloſſes Scharfenberg, die Vogtey Horenbreitungen, nebſt den Gerichten und halben Zehenden zu Benshauſen an ſich ***). Dieſer Umſtand iſt um ſo viel merkwürdiger, da alle dieſe Bezirke nach der Hand völlig mit Heſſen ſind vereiniget worden, wie wir künftighin zu zeigen Gelegenheit finden werden. Der Verfaſſer der Limpurger Chronick, füget dieſen Bezirken

*) Schaten. Anal. Paderborn. ad A. 1359.

**) Idem ibidem.

***) Gottberg de Monaſter. & aduocat. Breitung. in Kreyſig. diplomat & ſcriptor. R. G. T. 1. p. 557.

zirken die Grafſchaft Ziegenberg an der Werra nnd die Herrſchaft Rürmund bey Alßfeld hinzu †), ohne uns weder das Jahr dieſer Erwerbung, noch die Quelle zu entdecken, daraus er dieſe Nachricht geſchöpfet hat. Mit dem erſteren Ort iſt eine offenbare Verwechſelung vorgefallen. Man hat vermuthlich an ſtatt Beilſtein Ziegenberg geſetzt. Erſteres ware bereits 1265 mit Heſſen vereiniget worden ††). Die Vereinigung Beilſteins mit den Staaten unſeres Landgrafens, werden wir künftighin zu zeigen Gelegenheit finden. In Betracht der Herrſchaft Rürmund, ſind wir völlig in Ungewißheit. Vielleicht ſoll es Romroda bey Alßfeld ſeyn. Iſt dieſes, ſo hat ſich unſer Schriftſteller geirret, indeme nicht Heinrich, ſondern deſſen Vater Otto, durch die 1318 erfolgte Belehnung Friedrichs von Romrod genannt von Hiſchberg, das erſte Recht auf dieſen Ort und die dazu gehörigen Bezirke, erhalten hat †††). Im Jahr 1359 nahme unſer Fürſt am Laurentientag, den Grafen Johannes von Sayn, zum Erbburgmann in Marburg auf und belehnte ihn mit

†) Faſti Limpurgenſ. §. 2. S. 2.
††) 4ter Band, S. 484
†††) Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 8. §. 39.

mit 10 Mark daſiger Wehrung *). Winkelmann giebet uns noch von einem Vorfalle Nachricht, den wir nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen können, ohnerachtet er, ſeiner Gewohnheit nach, den Gewehrsmann zu nennen vergeſſen hat, den er vor ſeine Erzählung hätte anführen ſollen. Dieſem Schriftſteller zufolge, nahme unſer Fürſt Graf Gottfried von Ziegenhain in ſeinen Schutz **). Vielleicht iſt hier das nämliche Bündniß zu verſtehen, deſſen Eſtor bey dem Jahre 1361 Meldung thut ***). Zu gleicher Zeit ſoll ſich unſer Landgraf mit dem Biſchoffen Balduwin von Paderborn, den man richtiger Heinrich nennet †), und mit dem Abt von Corvey wider den von Pattberg und ſeine ſämtliche Bundsgenoſſen vereiniget haben. Zu der nämlichen Zeit, machen ſich Herrmann, Conrad, Heimbrad und Heinrich von Boyneburg anheiſchig, die Feinde Landgraf Heinrich und Ottos und ihrer Nachkommen, auch vor die ihrige zu erklären ††).

Fehl-

*) Eſt, otigin. iur. publ. haſſ. p. 270. Not. l.
**) Winkelmann a. angef. Ort, 6ter Theil, S. 331.
***) Eſtor. decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 2. p. 345.
†) Schaten. l. c. & p. 368.
††) Winkelmann a. angef. Ort.

Fehlten uns hier nicht alle andere Nachrichten und Urkunden, ſo könnten wir vielleicht von dieſen Begebenheiten ein gründlicheres Urtheil als jetzo fällen. In Ermangelung derſelben, können wir dermalen weiter nichts thun, als die Sache ſo vortragen, wie ſie uns Winkelmann darleget. Der Krieg zwiſchen Heſſen und denen vereinigten Herrn von Hatzfeld und Grafen von Naſſau Dillenburg, iſt der nächſte Gegenſtand, der auf unſere Erzählung einen gerechten Anſpruch machen kann. Wir haben bereits erwieſen, daß das glückliche Treffen, das die von Hatzfeld dem Grafen von Naſſau Hadamar bey Limburg 1351 geliefert haben und die Gefangennehmung dieſes Herrn, eine entfernte Urſache von dieſem Kriege geweſen ſeye *). Dieſes Glück blendete die von Hatzfeld dergeſtalten, daß ſie großen Luſten in ſich empfanden, ſich von den Lehenspflichten zu entledigen, die ſie unſerm Fürſten ſchuldig waren und die ſie eben 1337 erneuert hatten **). Sie ſetzten endlich ihre Schuldigkeit in ſo hohem Grade aus den Augen, daß ſie ſich gegen ihren Landesherrn öffentlich auflehnten und den gegenwärtigen Krieg wider denſelben erregten. Man iſt in Vortragung dieſer Begebenheit

*) S. 433. u. folg. **) Hartm. a. angef. Ort.

benheit überaus zweifelhaft und widerſprechend. Bald bildet man aus dem Treffen derer von Hatzfeld mit dem Grafen Johannes von Nauſſau Hadamar, bey Lehnberg in der Gegend von Limburg und aus dem Vorfall bey Hohenſolms, nur mit dem Unterſchied einen einzigen Krieg, daß man erſtere Auftritte vor die Veranlaſſung der letzteren ausgiebet *). Bald ſoll Erzbiſchof Heinrich **), bald Gerlach, Churfürſt von Mainz, gedachte Familie wider Heſſen angereitzet und ihr beygeſtanden haben ***). Es iſt nöthig, alles genauer zu beſtimmen. Die ganze Verwirrung iſt aus dem Irrthum entſprungen, daß man von den Begebenheiten, die man erzählen wollte, nicht hinlänglich unterrichtet ware, daß man beyde Vorfallenheiten vor einen Auftritt gehalten und ſie mithin gehöriger Weiſe nicht von einander hat abſondern können. Beyde Begebenheiten ſind vor zwey, nicht aber vor eine zu halten. Der Beweiß hiervon iſt leicht zu führen. Die erſte ereignete ſich 1351 bey dem Flecken Lehnberg im weilburgiſchen, zwiſchen denen von Hatzfeld und dem Grafen von Naſſau Hadamar †). Der andere Vor=

*) heßiſche Reimchronick a. angef. Ort, S. 274.

) Hartm. a. ang. O. *) Dillich a. ang. O. S. 190.

†) heßiſche Reimchronick, Riedeſel. ll. cc. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 482. Winkelmann l. c. S. 327.

Vorfall ereignete ſich 1360 zwiſchen unſerm Landgrafen, denen von Hatzfeld und den Grafen von Naſſau Dillenburg. Die Gegenden von Hohenſolms und Siegen waren die hauptſächlichſte Schauplätze vom letzteren *). Verliehrt man nur nicht dieſe Umſtände aus dem Geſichte, ſo kann man unmöglich in den Begebenheiten und in der Ordnung irren in welcher ſie ſich zugetragen haben. Man ſiehet, daß es zwey Vorfallenheiten ſind, die ſich zu verſchiedenen Zeiten unter veränderten Umſtänden, und in andern Gegenden zugetragen haben. Man ſiehet aber auch zugleich die Bewegungsgründe, die uns veranlaſſet haben, aus dieſen Vorfallenheiten zwey Begebenheiten zu machen. Ehe wir die Sache ſelbſt erzählen, müſſen wir einen Umſtand genauer in Erwegung ziehen. Einige Scribenten verſichern, Heinrich Erzbiſchof von Mainz habe die von Hatzfeld zu dieſem Kriege verleitet **), andere behaupten dieſes von dem Gerlach, Churfürſten von Mainz ***). Da Heinrich bereits mit Ende

*) Riedeſel a. angef. Ort, S. 22. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 484. idem Chr. Francoberg ap Kuchenb. l. c Collect. 5. p. 199. Winkelm. l. c. S. 330. **) Hartm. l. c. §. 28. aliique. ***) Dillich, a. angef. Ort.

de des 1353ten Jahres, ſeine Tage beſchloſſe †), ſo kann es dieſer unmöglich ſeyn, mithin müßte man dieſes höchſtens von deſſen Nebenbuhler dem Gerlach verſtehen. Allein, da Gerſtenberger und Riedeſel, die doch unſtrittig älter wie Dillich und auch zuverläſiger wie dieſer ſind, von dieſer Hülfe Gerlachs nichts wiſſen wollen, ſo ſcheinet uns dieſe Nachricht nicht vielen Glauben zu verdienen. Dieſes vor ausgeſetzt, nehmen wir die Erzählung der Begebenheit ſelbſt zur Hand. Die von Hatzfeld wurden, wie bereits geſagt, nach dem glücklichen Treffen bey dem Lehnberg mit jedem Tage hochmüthiger, mächtiger, angeſehener und gewiſſermaſen furchtbar. Dieſe Familie, deren Stammhaus man in dem zum Amte Battenberg gehörigen Orte gleiches Namens ſuchen muß **), lieſe ſich durch ſo glückliche Umſtände dermaſen blenden, daß ſie alle Ehrfurcht gegen ihren Landesherrn in ſo hohen Grade aus den Augen ſetzte, daß ſie ſich öffentlich wider ihn auflehnte. Um ihre ehrgeitzige Abſichten deſto ehender zu erreichen, vereinigten ſie ſich mit den Grafen von Naſſau Dillenburg. Beyde drungen in das Gebiet des Landgrafens ein, und ver-

*) Ioannis l. c. p. 665.

**) Büſchings neue Erdbeſchreib. 7ter Th. S. 1102.

verödeten vorzüglich die Gegenden von Frankenberg †). Heinrich der Dritte, machte dieſen Verwüſtungen gar bald ein Ende. Er verſammlete ſeine Völker und rückte ſeinem Feinde muthig entgegen. Dieſer wollte dem Landgrafen entfliehen und zoge ſich aus Oberheſſen nach Hohenſolms hin. Hier hatte ſie unſer Landgraf dergeſtalt in die Enge gebracht, daß ſie nicht mehr weichen konnten. Unſer Fürſt griffe ſie bey Hohenſolms an, ſchlug ſie in die Flucht und machte 70 Reuter zu Gefangenen. Der Sieger verfolgte die flüchtige Feinde von da weiter, drunge in die Naſſauiſche Staaten ein und verheerte alles bis nach Siegen hin ††). Mallet behauptet, nicht die Herrn von Hatzfeld und Grafen von Naſſau, ſondern Churfürſt Gerlach ſeye von dem Landgrafen bey gedachter Stadt geſchlagen worden †††). Da der Erzbiſchof Gerlach, wie bereits iſt erwieſen worden, nicht den mindeſten Antheil an dieſem Kriege genommen hat, ſo ſiehet man bald, was von dieſer Nachricht zu halten ſeye. Das Ur-

†) Gerſtenbergeri Chron. Francoberg. l. c.
††) heßiſche Reimchronick a. angef. Ort. S. 274. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 485. Riedeſel a. angef. Ort, S. 23. Winkelm. a. ang. O.
†††) Mallets Geſchichte von Heſſen, 1ter Th. S. 190

theil Haaſens iſt mithin völlig gegründet, wenn er dieſen offenbaren Irrthum demjenigen des Dillichs zueignet †), daß Churfürſt Gerlach gedachten Feinden Heſſens beygeſtanden habe ††). Dieſe wurden durch die Unternehmungen unſeres Landgrafens ſo kleinmüthig, daß ſie alle Hofnung zum Siege und Eroberungen fahren lieſen. Sie wünſchten nichts ſo ſehnlich als den Frieden und ſprachen den Grafen Johannes von Ziegenhain um ſeine Vermittelung an. Dieſer gabe dem Fürſten den Wunſch der Feinde zu erkennen. Das Herz des Landgrafens ware der Verſöhnung zu offen, als daß er nicht das Verlangen ſeiner Feinde befriedigen ſollte. Der Friede kame mithin gar bald zu Stande †††). Die Bedingungen deſſelben ſind uns zwar nicht bekannt, allein es iſt offenbar, daß dieſes nicht die nämliche ſeyn können, die uns Dillich nahmhaft machet. Denn da dieſe auf Ludwig den Junker, einen Prinzen lediglich ihre Beziehung haben, der bereits 1348 nicht mehr am Leben geweſen iſt *), ſo verdienet die Erzählung dieſes Vertrages eben ſo wenig als das Vorge=

†) Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte, S. 104. N. q. ††) Dillich a. angef. Ort.
†††) Dillich a. angef. Ort. Winkelm. a. angef. O.
*) S. 229.

Vorgeben Glauben, daß ermeldeter Prinz die von Hatzfeld zu dieſem Kriege angereitzet hätte *). Es iſt mithin weit beſſer, von dieſen Bedingungen gar nichts zu ſagen, als ſo offenbare Irrthümer mit gutem Vorbedacht fortzupflanzen und ſie gleichſam zu verewigen.

§. 3.

Neue Zwiſtigkeiten mit Churmaynz. Fernere Begebenheiten bis auf den Tod Otto des Zweyten.

Man weiß uns nicht mit Zuverläſigkeit das Jahr dieſer Streitigkeiten anzugeben. Einige geben das 1364te **), andere das 1365. Jahr davor an ***). Wir haben Gründe vor uns, keine von beyden Meynungen zu begünſtigen. Denn da wir bereits vom 7den October des 1361ten Jahres, einen Vergleich

*) Dillich a. angef. Ort.

**) Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 8. §. 35. Ioannis Rer. Mogunt. T. 1. p. 677. aliique.

***) Fortſetz. der gerſtenberg. thüringiſch u. heſſ Chr. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Th. S. 487. idem Chron. Francobergenſe in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 5. S. 200. heſſ Reimchr. ap. eund. Coll. 6. S. 275. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 331.

zwiſchen Maynz und Heſſen in Händen haben †), ſo müſſen dieſe Zwiſtigkeiten weit eher, als vorbeſagte Scribenten haben wollen, ihren Anfang genommen haben. Wir nehmen mithin mit dem Riedeſel, den Anfang des 1361 ten Jahres davor an ††). Die Erbauung der Neuſtadt Frankenberg, gabe zu dieſen neuen Zwiſtigkeiten die nächſte Gelegenheit. Hiermit vereinigten ſich noch andere geringe Zwiſtigkeiten, die die Feindſchaft zwiſchen Maynz und Heſſen noch mehr erhöheten. Erzbiſchof Gerlach behauptete, die Neuſtadt bey Frankenberg und das daſelbſt angelegte Halsgericht, ſeye wider Willen des Erzſtifts auf das Gebiet der mainziſchen Grafſchaft Battenberg errichtet worden und foderte dieſe wieder zurück. Die Falkenbergiſche und andere heßiſche Burgmänner, hätten das Gebiet des Erzſtifts geplündert. Johannes füget dieſen Urſachen noch andere hinzu †††), die wir aber wegen ihrer weitläuftigkeit und geringen Innhalts anzuführen billig bedenken tragen. Den 7 ten October des 1361 ten Jahres, wurde bereits zu dem Ende ein Vergleich

†) Schminkii M, H, 3ter Theil, S. 268.
††) Excerpt. Chr. Riedeſel. Coll, 3. S. 23.
†††) Ioannis l. c.

gleich getroffen, die zeitherige Streitigkeiten zwiſchen beyden Parthien beyzulegen. Nach demſelben wurden von jeder Seite vier Schiedsrichter von Adel, 2 in Oberheſſen und 2 in Niederheſſen verordnet. Dieſen wurde ein gemeinſchaftlicher Obmann, Herrmann von Schweinsberg, zugefüget. Dieſen wurden noch 2 Richter von jeder Seite nebſt Tylo von Hanſtein in der Gegend von der Werra als Obmann beygegeben. Dieſe ſollten alle gegenwärtige Zwiſtigkeiten und diejenige entſcheiden, die noch in den nächſten 3 Jahren entſtehen würden. Hiernächſt wurde die Art und Weiſe feſt geſetzet, wie man die Beylegung ſolcher Streitigkeiten anfangen wollte. Man wurde einig, ſich alles gewaltſamen verfahrens gegen einander zu enthalten. Keiner von beyder Unterthanen, ſo dem andern etwas geraubet hätte, ſollte in den Schlöſſern ihres Landesherrn Zuflucht finden. Würde ein Obmann mit Tod abgehen, oder durch einen Zufall an Führung dieſes Amtes verhindert werden, ſo ſollte man ſich wegen Erwählung eines andern vergleichen. Mittlerzeit ſollten die beiderſeitigen oberſte Amtleute beyden Herrn einen Eyd ablegen und die Stelle eines Obmanns vertreten. Würden dieſe nicht einig werden können, ſo ſollten die Streitigkei-

ten der Burggraf und die Burgmänner zu Friedberg entſcheiden *). Daß dieſe Schiedsrichter ihre Abſichten damalen nicht völlig erreichet haben, das zeiget der neue Vergleich von 1365 ganz offenbar **). Wir haben von dieſen Vorfällen zu wenige Nachrichten in Händen, als daß wir aus ihnen eine vollſtändige Erzählung bilden könnten. So viel iſt zuverläßig, daß der Landgraf 1364 neue Urſachen erhielte, gegen Churmainz die gerechteſte Klage zu führen, indeme Churfürſt Gerlach die mit unſerm Fürſten ſo feyerlich eingegangene Verträge ſo ſehr hintanſetzte, daß die Unterthanen dieſes Prinzens, dem ausdrücklichen Innhalt ermeldeter Vergleiche zuwider ***), vor die geiſtliche Gerichte nach Mainz geladen wurden *). Beyde Fürſten wollten dieſe neue Zwiſtigkeiten beylegen, allein ſie konnten ihre Abſichten damalen nicht erreichen. Es kame zu offenbaren Feindſeligkeiten, daran die beyderſeitige Ritterſchaft Antheil nahme **). Dieſe dauerten damalen nur kurze Zeit, indeme ſich beyde

*) Schmink l.c S. 268. ſeqq. **) Ioannis l.c. ***) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenb. Beyl. 200. 201. *) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern u. neuern Verfaſſung der geiſtl. und Civilgerichten in Heſſen 1ter Th. S. 183. **) Kopp a. angef. Ort. Beylage Num. 98.

de Theile das Jahr hernach, nämlich 1365 wegen verſchiedener Punkte verglichen. Sie nahmen zu dem Ende einen gemeinſchaftlichen Obmann, Nicolaum von Grünberg, den Vorſteher zu St. Victor zu Mainz an. Dieſer nahme die Entſcheidung der entſtandenen Zwiſtigkeiten vor die Hand und brachte zu Aſchaffenburg Mittwochs vor Pfingſten des gedachten Jahres, einen Vergleich zu Stande. Nach demſelben wurde dem Erzbiſchoffen Gerlach auferleget, durch tüchtige Zeugen darzuthun, daß der neue Bau zu Frankenberg auf mainziſchen Grund und Boden wäre erbauet worden. Wäre dieſes, ſo ſollte der Landgraf verbunden ſeyn, die Neuſtadt wieder einzureiſen. Das nämliche ſollte mit dem daſelbſten angelegten Halsgericht geſchehen *). Dieſes ſind die Punkte, die uns Johannes von dieſem Vergleich darleget. Da dieſer Schriftſteller nur die Entſcheidung der mainziſchen Beſchwerden, nicht aber der heßiſchen erzählet und wir keine Urkunden von dieſem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch in Händen haben, ſo können wir von der Sache nicht mit der Gründlichkeit urtheilen, als wir wünſchten. Indeſſen glauben wir, daß ſich der Landgraf die Abſtellung der Beſchwerden, daß

*) Ioannis l. c.

ſeine weltliche Unterthanen vor die geiſtliche Gerichte zu Mainz geladen wurden, ausdrücklich vorbehalten habe. Wir glauben ferner, daß unſer Fürſt, der Verſicherung einiger heßiſchen Scribenten zu Folge, aus der Urſache die Neuſtadt Frankenberg und das daſelbſten angelegte Halsgericht behalten habe, weilen Churfürſt Gerlach nicht beweiſen konnte, daß ſie auf maynziſchen Grund und Boden waren errichtet worden *). Durch dieſen Vergleich wurden die Streitigkeiten zwiſchen Mainz und Heſſen eben ſo wenig, als durch den Vertrag vom 7ten October des 1361 Jahres gehoben. Denn den 2ten September des 1367ten Jahres, wurde zu Werkel bereits ein neuer Verſuch gewaget, beyde Herrn mit einander zu vergleichen. Herrmann der älteſte von Nordeck, der Bruder unſeres Landgrafens, gabe ſich zum Mittelsmann zwiſchen beyden Theilen an, welchem noch Graf Johannes von Naſſau, vermuthlich von Seiten Churmainz hinzugefüget wurde. Neben dieſen wurden von beyden zwiſtigen Theilen, noch gewiſſe Schiedsrichter erwählet. Dieſe waren ermeldeter Graf Johannes

*) Gerſtenberger ap. Schmink idem Chronicon Francobergenſe. Riedeſ. heſſ. Reimchr. Winkelmann. ll. cc.

nes von Naſſau, Heinrich von Hartenberg, Stephan von Schartenberg, Bernhard von Dalwig der Aeltere, und Arnold von Berlepſch *). Weder Johannes, der uns hiervon Nachricht giebet, noch ein anderer Schriftſteller, hat uns die Bedingungen dieſes ſchiedsrichterlichen Ausſpruches erzählet und uns dadurch in den Stand geſetzet, ſie hier einzurücken. Die vorige Verträge von 1361 und 1365 und die Zwiſtigkeiten, die dieſen vorher gegangen ſind, laſſen uns vermuthen, daß die Abſtellung der alten Beſchwerden nochmalen verſprochen und daß der letztere Vergleich von 1365 bey dem Vertrag von 1367 ſeye zum Grunde geleget worden. Allein, alle dieſe Verträge waren noch nicht hinreichend, den Staaten beyder Fürſten, die einmal unterbrochene Ruhe wieder zu ſchenken, noch deren Regenten wieder mit einander auszuſöhnen. Denn die Zwiſtigkeiten daureten noch drey ganzer Jahre hindurch, bis ſie endlich 1370, wiewohl nur auf zwey Jahre beygeleget wurden. Eine vom Landgraf Heinrich dem Dritten, am dritten April ermeldeten Jahres ausgefertigte Urkunde, giebet uns hiervon die zuverläßigſte Verſicherung und leget zugleich die Bedingungen deſſelben vor

*) Ioannis l. c. p. 679.

Augen. Dieſe haben auf die geiſtliche Hoheits-rechte der heßiſchen Fürſten über ihre Unterthanen eine nahe Beziehung, die alte deßfals eingegangene Verträge werden zum Grund geleget, und dem Fürſten ſeine geiſtliche Vorzüge auf das neue beſtätiget *). Unſer Fürſt wohnte 1362 dem Turnier zu Bamberg bey. Hanns Schenk von Schweinsberg, Ritter Wolf von Gudenbergk, Ludwig von Waldenſtein, Friedrich Dide, Hans von Boyneburg, hatten die Ehre den Landgrafen dahin zubegleiten **). Dieſer führte 1365 in Verbindung Biſchof Heinrichs von Paderborn, mit Heidenrich, Conrad und Buchard von Schöneberg Krieg. Wir wiſſen noch zur Zeit weder die Veranlaſſung zu dieſem Kriege noch die Auftritte deſſelben, ſondern nur ſo viel, daß in dem darauf erfolgten Frieden die von Schöneberg das Schloß Trendelburg mit dem nämlichen Recht wieder erhielten, mit welchem ſie es vor dem Krieg beſeſſen hatten ***). Das folgende Jahr darauf wurde der Regent der Heſſen, in einen neuen Krieg mit dem Grafen von Naſſau we-

*) Beurkundete Nachricht a. angef. Ort, Beylagen Nris 199 — 202.

**) Thurnierbuch, 141. u. 142tes Blatt. Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 197.

***) Schaten. Annal. Paderborn. p. 2. p. 368.

wegen Erbauung der Burg zu Kirchberg unter Staufenberg verwickelt. Ermeldeter Graf errichtete dieſe zum Nachtheil Heinrichs an der Lahn. Dieſer wollte daher gedachten Bau nicht zugeben, ſchickte einen Theil ſeiner Völker dahin, ließe die Burg wieder niederreiſen und machte bey dieſer Gelegenheit über 20 Mann zu Gefangenen. Graf Johannes ware hierüber äußerſt aufgebracht, verſammelte ſeine Völker, fiele in Heſſen ein, verödete alle Gegenden, deren er ſich nähern konnte, und legte das von den Heſſen befeſtigte Dorf Lohra in die Aſche. Der Graf wurde durch einen ſo glücklichen Anfang muthig und zu mehreren Unternehmungen angefeuert, zumalen er ſich mit einigen Reichsſtädten zu einerley Abſicht vereiniget hatte. Mit ihren und ſeinen Völkern, rückte er vor Hohenſolms, das bey Heſſen zur Lehen ginge und deſſen Beherrſcher jederzeit offen ware. Die Alliirten zerſtöhrten das Schloß Hohenſolms und ſetzten von da ihre Verherungen in dem heßiſchen Gebiete fort *). Wir haben noch einige Vorfallenheiten nachzuholen, die auf einige Städte

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 488. Riedeſel am angef. Ort heßiſche Reimchronick am angef. Ort S. 275. Winkelmann am angef. Ort Faſti Limpurgenſ. S. 49.

Städte in Oberheſſen eine nahe Beziehung haben. Im Jahr 1363 wurden wegen Gieſen verſchiedene Verfügungen getroffen. Landgraf Heinrich überließe die Helfte des Schloſſes Gieſen, nebſt deſſen Zubehör an Philipp von Falkenſtein, den jüngſten Herrn von Falkenſtein als ein Lehen, mit der Bedingung, daß er es wieder einlöſen könnte, und nahme ihn zu ſeinem daſigen gleichen Ganerben auf *). Drey Jahre hernach, nämlich 1366 ertheilte unſer Fürſt der Stadt Frankenberg einige wichtige Vorzüge, davon uns Gerſtenberger Nachricht giebet **).

§. 4.

Otto der Zweyte ſtirbt. Herrmann der Gelehrte wird zum Mitregenten angenommen.

Das nämliche 1366te Jahr ware vor Heſſen überaus traurig. Otto der Zweyte, die einzige Stütze Landgraf Heinrichs und die Hofnung ſeiner Völker, endiget in demſelben ſeine Tage. Dieſer klägliche Zufall erfüllete die ganze Provinz und vorzüglich deren Beherrſcher, mit Schrecken, nur traurige Ausſichten in die Zu-

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 2ter Theil Beyl. N. 224. S. 70.
**) Gerſtenberg. Chr. Francobergenſe l. c.

Zukunft zeigten ſich beyden und lieſe ſie alles befürchten. Dieſe Furcht ware um ſo viel gegründeter, da Landgraf Heinrich, ein betagter Fürſt, keine männliche Erben mehr hatte, da deſſen noch einziger Bruder, Herrmann der Aeltere, ſich nicht vermählet hatte, und da nur noch ein junger Fürſt, Herrmann der Gelehrte, ein Prinz Ludwig des Junkers, übrig ware, der aber als ein mit verſchiedenen reichen Präbenden verſehener Geiſtliche, nicht ſonderlich in Anſchlag zu kommen ſchiene. So viele Scribenten uns von dieſem Todesfall Nachricht geben, ſo vielerley verſchiedene Jahre geben dieſe beynahe als das letzte ſeines Lebens an †). Wir würden den Verdacht einer unnöthigen weitläuftigkeit nicht von uns entfernen können, wenn wir alle dieſe Meinungen vortragen und die Stärke und Schwäche derſelben gegen einander genau abwägen wollten, zumalen da die meiſte derſelben weiter nichts vor ihre Behauptung, als eine bloſe willkürliche Wahl anführen können. Wir treten auf die Seite derjenigen Schriftſteller, die ſich vor das 1366te Jahr

†) Schminks hiſtoriſche Unterſuchung vom Otto dem Schützen ꝛc. §. 31. Not. c. S. 49.

Jahr erklären *). Der merkwürdige Umſtand, daß Otto der Zweyte in einer vom Kaiſer Karl dem Vierten, den 7ten September des 1366ten Jahres ausgefertigten Urkunde, als lebend angeführet wird **), und daß ſeiner Wittwe das Jahr hernach ein ander Leibgeding zu Spangenberg von ihrem Schwiegervater verſchrieben wird ***), ſind die Beweiſe, die wir vor unſern Satz anführen können. In der Art ſeines Todes iſt man eben ſo ungewiß, als in dem Jahr deſſelben. Einige Scribenten behaupten, der Abt von Fulda habe den Prinzen Otto durch Gift ſeines Lebens beraubet †). Da Johannes ein gebohrner Heſſe, der

*) Fortſetz. der gerſtenberger. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii M. H. 2. Th. S. 487. Riedeſel ap. Kuchenb. A. H. C. 3. S. 23 Coll. 11. p. 104. aliique **) Mnratorlus T. 16. S. R. Ital. p. 106

***) Schminks Unterſ. vom Otto Schützen a. ang O.

†) Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenberg Select iuris & hiſtor. T. 3. p. 364. Chron. Wormat. M. S. ad. h. a. Gerſtenberger ap. Schmink & Riedeſel a. ang O. heßiſche Reimchr. ap. Kuchenbeker l. c. Coll. 6. S. 278. Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil S. 197. Winkelmanns heßiſche Chronick 6ter Theil S. 332. Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. C. 8. §. 36. aliique

der Verfaſſer der limpurgiſchen Chronick, der um dieſe Zeit gelebet hat *), nichts hiervon wiſſen will, ſondern vielmehr behauptet, ſein Vetter gleiches Namens, der Prinz Ludwig des Junkers, ſeye auf dieſe Art in die andere Welt gegangen **), ſo glauben wir mit verſchiedenen zuverläſigen Scribenten, daß eine Verwechſelung mit den beyden Ottonen vorgefallen und daß daraus gegenwärtiger Irrthum entſprungen ſeye ***). Wir glauben dieſes um ſo viel mehr, da unter den Scribenten, die dieſes behaupten, verſchiedene ſind die das Sterbjahr unſeres Ottos unrecht angeben †). Wir glauben mithin, daß dieſer letztere Fürſt den 9ten oder 10ten December des 1366ten Jahres, auf gewöhnliche Art die Welt verlaſſen habe ††). Landgraf Heinrich wurde zwar durch den unvermutheten Tod dieſes Prinzens auf das empfind-

*) Faſti Limpurgenſ. S. 79. §. 137. S. 10 §. 18. **) idem ibidem S. 3. §. 3.

***) Schminks Unterſuchung vom Otto Schützen ꝛc. §. 32. Not. b. Mallets Geſchichte von Heſſen 1ter Theil, S. 198.

†) Chron. Wormat. M. S. Chron. Thur. & Haſſ. ap. Senkenberg. Nohii Chron. Haſſ. ap. Senkenberg. l. c. T. 5. p. 437.

††) Beglaubtes Verzeichniß der Geburts und Sterbjahre der Landgrafen v. Heſſen. Gerſtenb. a. ang. O.

pfindlichſte betrübet, allein ſein Herz ware zu groß, als daß er unter dieſem Schlag erliegen ſollte. Er verſchloſſe ſeinen nagenden Kummer in ſich und dachte nur an die Pflichten, die ſeine Völker in ſo mißlichen Umſtänden von ihm als ihrem Regenten erwarteten, und deren Erfüllung ſie allein von der Menge der Unglücksfälle und den verheerenden Kriegen befreyen konnte, die auſer dem vor ſie ganz unvermeidlich waren, wenn ihr Fürſt, ohne ſich einen Nachfolger erwählt zu haben, mit Tod abgehen ſollte. Er nahme dieſes vor Heſſen ſo nöthige Geſchäfte, mit ſolch einem Eifer vor, als man nur von einem Fürſten vermuthen konnte, der mit einer ſo unnachahmlichen Sorgfalt für die wahre Wohlfahrt ſeiner Staaten als unſer Heinrich wachte. Es waren vornählich drey Prinzen, darauf der Landgraf vorzüglich ſeine Abſicht richtē konnte. Dieſe waren, Herrmann der Aeltere von Nordecken, der Bruder unſeres Fürſtens, Herrmann der Jüngere, oder der Gelehrte, der Prinz ſeines verſtorbenen Bruders, Ludwig des Junkers, und Otto, Herzog von Braunſchweig, der Sohn ſeiner Prinzeßinn Eliſabeth. Der erſte unter dieſen, hatte zwar ein weit näheres Recht auf Heſſen wie die beyde leztere, allein er hatte ſeine Gerechtſame auf dieſe Provinz ſeinem

Vet-

und Herrmann der ältere, von welchem Herrmann der Gelehrte, erſteren als ſeinen Vater verehrete †), ſich in ermeldetem Vergleich ihre Gerechtſame auf Heſſen in gedachtem Falle ausdrücklich vorbehielten, da ſich alle andere Verträge auf dieſen gründeten und darinnen wegen der Erbfolge in Heſſen nichts widriges verſehen ware, ſo folget, daß man daraus wider unſern Herrmann keine Folgerung machen könne. Mithin iſt es unläugbar gewiß, daß dieſer vor dem Otto in allem Betracht einen überwiegenden Vorzug haben müſſe. Vielen heßiſchen Scribenten zu Folge, ſoll der Landgraf hiervon anfänglich nicht ſo gewiß überzeuget geweſen ſeyn, als zu der Ruhe Heſſens zu wünſchen geweſen wäre. Sie machen uns davon eine ſolche Erzählung, die nichts als offenbare Fehler in ſich ſchlieſet. Es iſt nothwendig dieſe zu zeigen, es iſt aber auch eben ſo nothwendig, vorher das hauptſächlichſte dieſer Nachricht, in ſo weit ſie zu unſerm Vorhaben gehöret, anzuführen. Landgraf Heinrich hatte zweene Prinzen, Heinrich und Otto. Jenem, als dem älteſten, wollte er das Land zuwenden, dieſer aber ſollte geiſtlich werden. Letzterer wurde mithin in der Abſicht nach Paris geſchickt, ſich den

†) Diplom. ap. Eſtor. in decerpt. l. c.

Wiſſenſchaften daſelbſten zu widmen. Otto ware vor den Krieg zu ſtark eingenommen, als daß er den Wunſch ſeines Vaters erfüllen ſollte. Das mit genommene Geld wendete der Prinz zur Einkaufung der nöthigen Rüſtung an, begabe ſich an den Hof des Herzogs von Cleve und wurde unter deſſen Schützen aufgenommen. Seine Tapferkeit und Muth machten ihn gar bald zu deren Hauptmann und verſchafften ihm den Namen des Schützen. Er erwarbe ſich das Zutrauen des ganzen Hofes in ſo hohem Grade, daß er öfters in deſſen Geſchäften verſchicket wurde, die er jederzeit zu deſſen Vergnügen endigte. Heinrich, der Bruder Ottos, ware indeſſen geſtorben. Heſſen betraurete dieſen Todesfall um ſo viel ſtärker, da es den Otto vor verlohren hielte. Landgraf Heinrich glaubte, daß er aller ſeiner Prinzen beraubet ſeye und wollte ſeinem Schwiegerſohne Otto von Braunſchweig, in dieſem Betracht das Land zuwenden, allein die Aufführung dieſes Prinzens und die mit Thüringen eingegangene Erbeinigung, verhinderte die Abſichten des Landgrafens. Mittlerzeit kame Heinrich von Homburg aus Heſſen nach Cleve, erkannte den Otto, entdeckte deſſen Stand dem Herzog, der den Prinzen mit ſeiner Prinzeßinn Eliſabeth vermählte und ihn in ihrer Begleitung wieder nach Heſſen zu ſeinem

Vater reiſen ließe *). Es würde ganz überflieſig ſeyn, uns mit der Widerlegung dieſer offenbar unrichtigen Erzählung lange zu beſchäftigen, deren erſte Urheber nicht über die Zeiten des 15ten Jahrhunderts reichen. Wir wollen uns bey dieſer Sache nicht lange aufhalten. Da der vermeintliche Prinz unſeres Landgrafens der mit dem Vater gleichen Namen führte, zu dieſer Erzählung die nächſte Gelegenheit gegeben hat, ſo müſſen wir nur unterſuchen, ob dieſer Prinz wirklich am Leben geweſen ſeye, oder nicht. Viele, zum Theil, zuverläſige Scribenten behaupten dieſes **), andere ſagen das Gegentheil ***). Wir ſtimmen letzteren bey und ſchmeicheln uns hierinnen nach Ueberzeugung gehandelt zu haben. Die letztere Scribenten müſſen in der Abſicht vor den erſteren einen großen Vorzug haben, weilen verſchiedene Urkunden unſeres Fürſtens und andere

*) Nohius l. c. p. 438. Chr. Thur. & haſſ. l. c. p. 364. ſeqq. Imh. Chr. M. S. haſſ. Fol. 54. heßiſche Reimchr. a. angef. Ort, S. 280 Dillich, Winkelmann, aliique.

) Imhof. l. c. Fol. 50. & 52. Nohius l. c. p. 432. ſeqq Chr. Th. & haſſ l. c. p. 432. ſeqq. Dillich, Winkelmann, Eſtor, Ayermann, Reinhard, Hartm aliique. *) Faſti Limpurgenſ. §. 1. S. ?. Riedeſel l. c. S. 19. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 459. aliique.

Umſtände auf ihre Seite treten und uns von der Gewißheit ihrer Nachricht den deutlichſten Beweiß vor Augen legen. Der Verfaſſer der limburger Chronick, der als ein gebohrner Heß, in der Nachbarſchaft dieſer Provinz wohnte †), und mithin von der ganzen Sache als ein Augenzeuge urtheilen konnte, iſt unter den letzteren. Dieſer Umſtand muß uns bereits vor die letztere Meynung gar ſtark einnehmen. Füget man hierzu noch, daß des Prinzen Heinrichs mit keinem Worte Erwehnung geſchiehet, daß keine Urkunde vorhanden, die uns von dem Daſeyn dieſes Fürſten überzeugen könnte ††), ſo muß man in dieſe Nachricht noch ein größres Mißtrauen ſetzen. Zu dem wird des Prinzen Ottos bereits in einer Urkunde Erwehnung gethan, die Landgraf Heinrich 1328 hat ausfertigen laſſen †††). Da dieſes zu einer Zeit geſchahe, in welcher Otto zum Mitregenten noch nicht konnte erwählet werden, ſo würde unſer Fürſt, auſer dem Otto, auch des Heinrichs gedacht haben, wenn er am Leben geweſen wäre. Man könnte zwar aus den Scribenten und aus der Menge von Urkunden,

den,

†) Faſti Limpurg. S. 10, §. 18.
††) Schmink v. Otto Schützen ꝛc. §. 21. N. d. S. 34.
†††) Idem ibidem §. 14. Not. b. S. 18.

Vetter Herrmann dem Gelehrten, in einem feyerlichen Vertrage abgetreten, den er mit dieſem Prinzen kurz vor oder bald nach dem Abſterben Otto des Zweyten getroffen hatte. Herrmann der Aeltere hatte auch zum Vortheil ſeines Vätern gleiches Namens, Verzicht geleiſtet. Wir glauben alles dieſes bereits hinlänglich erwieſen zu haben *), und berufen uns deßfalß auf das bereits geſagte. Otto von Braunſchweig mußte unſerm Herrmann weit nachſtehen. Dieſer ware ein gebohrner Fürſt von Heſſen **), jener nur ein Sohn der Prinzeßinn dieſes Landes ***). Dieſer konnte nicht eher in Heſſen folgen, bis der männliche Stamm der Regenten verblühet ware. Aus beyden Häuſern, daraus die Beherrſcher der Heſſen entſprungen waren, nämlich aus dem thüringiſchen und brabantiſchen, konnte unſer Herrmann beyſpiele vor ſich anführen, die ſeiner Sache offenbar das Wort redeten. Wir haben keinen Fall vor uns,

*) S. 257. und folg.

**) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c, S. 460. Faſti Limpurg, S. 3. §. 3. vid. Diplom. in Eſtor. decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 2. p. 273. aliique.

**) angef. Urkunde in der Steinb. Deduction v. 1361. Ioannis T. 1. S, R, M, p. 672. aliique,

daß Prinzeßinnen von Thüringen ſo lange in dieſen Staaten gefolget ſeyn ſollten, als noch Prinzen aus dieſer Familie übrig waren *). Bey den Herzogen von Brabant werden wir das nämliche gewahr **). Die Prinzeßinnen der heßiſchen Fürſten ſelbſten, wurden mit Geld abgefunden und mußten auf dieſe Provinz zum Vortheil der Prinzen dieſes Hauſes, förmlichen Verzicht leiſten ***). Das was bey dem Reiche und übrigen Herrn von dem Lande zur Lehen ginge, hatte unſer Herrmann bereits in ſeinen Vorfahren empfangen †). Alle dieſe Lehensbriefe ſind nur in ſo weit von den Prinzeßinnen zu verſtehen, als ſie entweder in Betracht der Reichslehen darinnen ausdrücklich nahmhaft gemacht, oder bis in Anſehung der geiſtlichen Lehenſtücke keine Prinzen mehr vorhanden waren, die vor jenen den Vorzug unumgänglich haben muß-

*) 4ter Band. S. 51. u. f. S. 57. u. folg. S. 76. u. f.
**) Koppii ius ſuccedendi in Brabant. ꝛc. §. 5. §. 6. 7. & Diplom. Num. 3. p. 5. & 6.
***) 5ter Band, S. 303. u. folg. Kuchenb. a. ang. O. Coll. 11, S. 408 — 413. Coll. 2. pag. 345. Coll. 12. pag. 388. 389. †) Diplom. ap. Eſtor. in origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 18. §. 66. p. 127. §. 67. p. 132. C. 19. §. 70. p. 136.

mußten *). Otto von Braunſchweig konnte zwar die Gewohnheit verſchiedener teutſchen Häuſer vor ſich anführen, nach welcher die Töchter des Letztlebenden bey deſſen Tode die entferntere Agnaten der andern Linie ausgeſchloſſen haben. Allein dieſer Fall greift nicht eher, als nur in ſo fern Platz, wenn dieſe Gewohnheit bey einer Familie eingeführet iſt, oder wenn keine Verträge vorhanden ſind, die ermeldetem Gebrauch offenbar widerſprachen. Das Vorzugsrecht der Töchter des Letztlebenden, vor den entfernteren Agnaten der andern Linie, läßt ſich bey Heſſen gar nicht gedenken. Landgraf Johannes beſaſe Niederheſſen **), und endigte als der Regent dieſes Landes, 1311 ſeine Tage ***). Dieſer Fürſt hatte zwar eine Prinzeßinn Eliſabeth †), allein dem ohnerachtet folgte ſein Bruder Otto der Erſte, in deſſen Staaten ††).

Hh 2 Zwiſchen

*) Boehmeri Principia iur. Feudal. ꝛc. L. 1. Sect. 1. C. 7. §. 124 — 127. p. 78 — 80.

**) Gud. Syllog. varior. diplomat. p. 599.

***) Eſt. l. c. C. 25. §. 91. p. 172. Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 451. Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 1. p. 3. aliique.

†) Schmink vom Otto Schützen im Anhange S. 3.

††) Gerſtenb. a. angef. Ort, heſſ. Reimchr. a. ang. O. S. 263. Riedeſel a. angef. Ort. S. 15.

zwiſchen Heinrich dem Dritten und Herrmann dem Aelteren, iſt hier der nämliche Fall. Da nun dieſer Prinz ſeinem Vetter gleiches Namens, ſeine Gerechtſame auf Heſſen übertragen und hierauf zu deſſen Vortheil Verzicht geleiſtet hatte *), ſo folget offenbar, daß Otto vor dem jüngeren Herrmann keinen Vorzug fodern konnte. Die Familienverträge, waren überdieſes dem Herzogen Otto von Braunſchweig völlig entgegen. Landgraf Heinrich trafe wegen der väterlichen Staaten mit ſeinen Brüdern, Ludwig und Herrmann, 1336 einen Vergleich. In demſelben überließen ſie ſolche gegen gewiſſe jährliche Einkünfte ihrem älteren Bruder, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß dieſe Abtretung ihnen in der Nachfolge in Heſſen, in dem Falle nicht Eintrag thun ſollte, wenn Landgraf Heinrich ohne männliche Erben **), mit Tod abgehen ſollte, alsdenn ſollten ſie in das Recht wieder eintreten, das ſie vorhero gehabt hätten ***). Da nun damalen das Recht der Erſtgeburt in dem heßiſchen Hauſe noch nicht eingeführet ware †), da ſich die jüngere Prinzen, Ludwig und

*) 6ter Band, S. 257. u. folg. **) Schmink vom Otto dem Schützen ꝛc. § 21. S. 33. Not. d.
***) Gerſtenb. a. angef. Ort, S. 468.
†) 6ter Band, S. 109. u. folg.

Folge, von dieſer aber die Erbfolge in den Staaten desjenigen Hauſes, das zuerſt nach dieſer genauen Verbindung verblühet. Jene kame gleich nach dem zwiſchen Heſſen und Meiſen 1265 getroffenen Frieden zu Stande †), dadurch der langwierige Krieg in der Güte beygeleget wurde, der wegen der thüringiſchen Erbſchaft zwiſchen gedachten beyden Häuſern entſtanden ware. Dieſe aber wurde erſt 1373 und mithin 6 Jahre hernach völlig errichtet ††), als Otto der Zweyte mit Tod abgegangen ware. Mithin irren unſere Scribenten in dieſem Umſtand ihrer Erzählung eben ſo ſehr, als in allem übrigen. Nimt man alles das, was wir bis dahin von dieſer Sache geredet haben, zuſammen, vereiniget man hiermit den Umſtand, daß Landgraf Heinrich, den mit ſeinen Brüdern

†) Spener Syllog. genealog. hiſt. p. 318. Ayermanns Einl. zur heſſ. Hiſtorie, S, 243. Mall. Geſchichte von Heſſen, 1 ter Theil, S. 160. 4 ter Band, S. 371.

††) Rauſchius de pacto confraternit. Saxon. Brandenb. Haſſ. Limnaeus T. 1. iur. Publ. L. 10. C. 8. Weberi Emblem. Haſſ. p. 18. Horn in Henr. illuſt. p. 90. ſeqq. Giou. Germ. pr. p. 31. 35. ſeqq. Schm. l. c. §. 22. S. 36. Not. a.

dern eingegangenen Verträgen gemäß †), keinen andern als einen heßiſchen Prinzen zu ſeinem Nachfolger erwählen konnte, und daß dieſes gleich nach dem Tode Otto des Zweyten geſchehen ſeye ††), ſo ſiehet man, was von dieſer Nachricht zu halten ſeye. Verbindet man hiermit den Umſtand, daß alle ächte Urkunden kein Wort von dieſem Vorhaben unſeres Fürſtens wiſſen †††), ſo verliehret die ganze Erzählung ſo gar allen Schatten der Wahrſcheinlichkeit. Da Landgraf Heinrich und ſein Mitregent Otto, beträchtliche Bezirke zum Land gebracht hatten, ſo kann es indeſſen gar wohl ſeyn, daß unſer Fürſt, dieſe ſeiner Prinzeßinn und deren Sohn zuwenden wollte, daß dieſer Umſtand zu der Meinung die nächſte Gelegenheit gegeben habe, daß unſer Fürſt Heſſen ſeinem Enkel überlaſſen wollte. Es iſt ferner möglich, daß Otto von Braunſchweig dieſes Vorhaben ſeines Großvaters durch ſeine zügelloſe Begierde, gedachte Ländereyen zu beſitzen und durch ſeine zur Unzeit angebrachte Reden völlig verei-

†) Gerſtenb. ap. Schmink, S. 458. ſeqq. Schmink vom Otto Schützen §. 20. Not. d. S. 33.

††) Ayermann a. angef. Ort, Kap. 2. §. 5. u. 6. Kuchenbecker l. c. Coll. 2. p. 273.

†††) Schmink a. angef. Ort, S. 34.

vereitelt habe. Denn da Landgraf Heinrich gedachte Bezirke, in ſo ferne er im eigentlichen Verſtande deren erſter Erwerber ware, ſeinem Enkel gar wohl ohne Einſpruch derer Agnaten zuwenden konnte, da ſeine Prinzeßinn Eliſabeth nicht gleich bey ihrer Vermählung, ſondern erſt 1375 Verzicht auf die heßiſche Staaten leiſtete *), ſo erhält dieſe Muthmaſung einen ziemlichen Grad der Gewißheit. Da die Anfoderung der Eliſabeth, in Betracht ihres Brautſchatzes und der von ihrem Vater und Bruder ganz neu erworbenen Güter, rechtmäſig ware, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß unſer Landgraf davon überzeugt geweſen und auf Mittel gedacht habe, ſeine Prinzeßinn mit Geld abzufinden. Da die Schulden, darinnen ſich unſer Fürſt 1336 befande **), nach der Hand durch allerley Zufälle mochten vermehret worden ſeyn, und er mithin die Eliſabeth nicht mit baarem Gelde abfinden konnte, ſo iſt es möglich, daß er ihr zu ihrer einsweiligen Befriedigung, gewiſſe Städte und Dörfer, die man veräuſern konnte, unterpfändlich übergeben habe. Alles dieſes kann auch vieles zu der irrigen

*) Eſtor origin. u. Marburger Beyträge II. cc.
**) Gerſtenb. ap. Schm. l. c. S. 468. ſeqq.

gen Meynung, die wir bisher beſtritten, bey⸗getragen haben. Kurz, alles überzeugt uns, daß Landgraf Heinrich niemalen Vorhabens ge⸗weſen ſeye, ganz Heſſen an Herzogen Otto von Braunſchweig zu bringen. Mithin iſt dieſe ganze Nachricht eben ſo irrig, als die Fabel vom Otto dem Schützen, darauf ſich erſtere le⸗diglich gründet. Uebrigens müſſen wir noch kürzlich bemerken, daß erwehnte Fabel, wie Ku⸗chenbecker richtig beobachtet, aus einer Verwech⸗ſelung der Begebenheiten der beyden Ottonen, entſprungen ſeye †). Denn bedenket man, daß Otto der erſte einen älteren Bruder, Nah⸗mens Heinrich gehabt habe ††), daß er von dem Vater durch deſſen Theilungsbegierde zu einem bürgerlichen Krieg verleitet wurde †††), daß er ſich eine Zeitlang auſer den väterlichen Staaten, habe aufhalten müſſen *), ſo fält dieſe Verwechſelung der beyden Ottonen und deren Begebenheiten ſo gleich in das Auge. Wir ſchmeicheln uns, bey unſern Leſern wegen der

Weit⸗

†) Vermiſchte Anmerkungen vom Landgraf Hein⸗rich d. Erſten, wie auch deſſen Gemahliñ u. Kindern, Coll. 8. S. 379. ††) 5ter Band, S. 117. †††) Ibidem S. 165. ſeqq. *) Riedeſel l. c. S. 12. Gerſtenb. l. c. S. 438. Winkelmann a. angef. Ort, S. 304.

den, in welchen Otto der Erſtgebohrne genennet wird *), folgern daß Landgraf Heinrich auſer dem Otto, noch einen Prinzen müſſe gehabt haben und daß man dieſen vor den älteren Prinzen unſeres Fürſtens halten müſſe. Allein bedenket man, daß Otto lediglich in der Abſicht der Erſtgebohrne konnte genennet werden, daß er der älteſte von der Familie unſeres Landgrafens geweſen **), ſo fält dieſer Einwurf von ſelbſten hinweg. Wir halten mithin Otto den Zweyten ſo lange vor den einzigen Prinzen unſeres Landgrafens, bis man uns das Gegentheil darthun wird. Iſt aber dieſes, ſo fält die ganze Fabel, die man uns von Otto dem Zweyten erzählet, von ſelbſten hinweg. Dann wie kann dieſe richtig ſeyn, da Heinrich der vermeintliche Prinz unſeres Landgrafens, niemalen am Leben geweſen iſt und mithin unmöglich kann geſtorben ſeyn, darauf doch die ganze Erzählung vom Otto dem Schützen, lediglich beruhet. Dieſes iſt um ſo viel gewiſſer, da dieſer

*) Schmink am angef. Ort S. 17. Ayermann, Eſtor origin. Hartm. & Winkelm. ll. cc. Reinh. heßiſche Hiſtorie S. 26 und 6 te Stammtaf. Mallets geſchichte der Heſſen, 1 ter Theil, S. 196.

**) Eſtor, Reinhard, Gerſtenberger ap. Schmink ll. cc. aliique.

ſer letztere Prinz von den Jahren 1340 bis 1366 in unverwerflichen Urkunden, als Mitregent vorkommt †), und mithin auf eine ſo lange Zeit nicht aus Heſſen kann entfernt geweſen ſeyn. Hieraus wird offenbar, was von dieſer ganzen Erzählung und mithin auch von der Nachricht daß Landgraf Heinrich ſeinem Enkel Heſſen hätte zuwenden wollen, zu halten ſeye. Denn da dieſer letztere Umſtand ſich auf den vermeintlichen Tod, des niemalen im Leben geweſenen Heinrichs gründet, da er die unmittelbare Folge von dem niemalen zu erweiſenden Aufenthalte Ottos an dem cleviſchen Hofe iſt, ſo muß man auch das vorhin gedachte Vorhaben unſeres Fürſtens vor eine bloſe Erdichtung derjenigen Scribenten halten, die mit ſo vieler Kunſt den Roman von Otto dem Schützen entworfen haben. Man kann dieſen Schluß um ſo viel ſicherer hieraus machen, da alle andere Umſtände dieſer Erzählung offenbare Fehler verrathen. Un-

†) angeführte Urkunden beym Schmink vom Otto Schützen §. 14. Not. a. S. 16. Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 4. p. 285. Coll. 2. p. 250. Coll. 5. p. 28. Coll. 11. p. 210, Bemrk. Nachricht v. der Commende Schiffenb Beyl. Nris 163. 170, 177, 201, 225. Gud. Cod. diplom. T. 3. p. 339, 381. 384.

Unſern Schriftſtellern zu Folge, ſoll der Schwie⸗gerſohn unſeres Fürſtens, Otto geheiſen ha⸗ben *). Es iſt irrig, daß dieſer den Namen Otto geführet habe, ſondern man muß ihn viel⸗mehr Ernſt nennen. Alle braunſchweigiſche Scribenten verſichern, dieſer Otto ſeye ein Prinz Herzog Ernſts geweſen und erſterer erkennet letz⸗teren ſelbſten 1361 in einer Urkunde vor ſei⸗nen Vater **). Die Eliſabeth die Prinzeßinn unſeres Landgrafens, nennet den Otto in dem Verzicht, den ſie 1375 auf Heſſen leiſtete, ih⸗ren Sohn ***). Der Vater dieſes Prinzens, Herzog Ernſt, nennet ſich ſelbſten in verſchie⸗denen anabergiſchen Kloſterbriefen, den Gemahl der Eliſabeth, der Prinzeßinn Heinrich des Dritten ****), und dieſer Fürſt belegt den Ernſt mit

*) Nohius l. c. p. 434 ſeqq. Chron. Thur & Haſſ. l. c. p. 351. Imhof. l. c. Fol. 54. aliique.

**) angeführte Urkunde in der Steinbergiſchen De⸗duction von 1361 Schmink vom Otto Schützen. §. 14. Not. e. S. 20.

***) Eſtor origin. l. c. C. 27. §. 102. deſſelben marburger Beyträge, 5 tes Stück, 14 tes Hauptſtück S. 204. in der erſten Stammtafel, aliique.

****) Schmink l.c. Engelhuſius, T. 2. Script. Brunswic. Leibnitz. p. 1179.

mit dem Namen ſeines Schwiegerſohns †). Mithin rauben ſich die Scribenten, die uns dieſes erzählen, durch das Vorgeben allen Glauben, daß Otto, der Schwiegerſohn Landgraf Heinrichs geweſen ſeye. Die zwiſchen Heſſen und Thüringen obwaltende Erbvereinigung, ſoll der Abſicht Heinrichs, ſeinem Enkel Otto Heſſen zu verſchaffen, entgegen geweſen ſeyn, dieſe völlig verhindert haben und daraus zwiſchen beyden Häuſern ein langwieriger Streit, Haß und Feindſchaft entſprungen ſeyn ††). Dieſes Vorgeben iſt ein ſichtbarer Beweiß von der Unwiſſenheit derjenigen die es behaupten. Denn hätte man ſich einen deutlichen Begrif von den Wörtern Erbeinigung und Erbverbrüderung und demjenigen zu machen gewußt, was ein jedes deſſelben eigentlich ſagen wollte, ſo würde man ſich nicht ſo ſehr in ſeiner Blöſe dargeſtellet haben. Man würde nicht dasjenige von der Erbeinigung verſtanden haben, was man nur von der Erbverbrüderung ſagen kann. Eine beſtändige wechſelhafte Vertheidigung iſt von jener nur allein die unmittelbare

Folge,

†) Ioannis Script Mogunt. p. 672.

††) Chr. Thur. & Haſſ. l. c. p. 366. Imhof. l. c. Fol. 54. aliique.

Weitläuftigkeit eine gütige Nachſicht zu erhalten, mit welcher wir die irrige Meynung von dem Vorhaben Landgraf Heinrichs haben widerlegen müſſen, ſeinem Enkel Otto von Braunſchweig ſeine Staaten dermaleinſtens zu überlaſſen. Die Wichtigkeit des Gegenſtandes und der ſtarke Einfluß, den dieſer Vorfall auf die künftigen Begebenheiten hat, die uns noch zu erzählen übrig ſind, machte dieſe Umſtändlichkeit nothwendig. Das vermeinte Vorhaben Landgraf Heinrichs, die vorgebliche Begebenheiten Otto des Zweyten an dem cleviſchen Hof und die Veranlaſſung des daſigen Aufenthalts dieſes Prinzens, ſtehen mit einander in einem ſo genauen Verhältniß, daß man keines widerlegen kann, ohne das irrige des andern zu zeigen. Da wir doch dieſe Fabel bey den beſonderen Begebenheiten Otto des Zweyten unterſuchen mußten, ſo iſt es bey ſolchen Umſtänden im Grunde einerley, bey welcher Gelegenheit wir uns unſerer Pflicht entlediget haben. So viel iſt indeſſen gewonnen, daß wir uns mit dieſer Fabel nicht mehr zu beſchäftigen nöthig haben, ſondern uns bey allen vorkommenden Gelegenheiten nur auf das bereits geſagte, lediglich berufen können. Laſſet uns nunmehro zu der Erwählung Herrmann des Gelehrten zum Mitregenten wieder zu-

rück kommen. Dieſer Prinz hatte bereits, wie in dem gegenwärtigen §. iſt angeführet worden, durch einen Vertrag mit ſeinem Vetter gleiches Namens, die Haupthinderniße aus dem Wege geräumet, die ſich ſeinen und Landgraf Heinrichs Abſichten entgegen ſetzen konnten. Die feyerliche Ernennung zum Mitregenten und zum künftigen Nachfolger Landgraf Heinrich des Dritten, kame mithin gar bald zu Stande, da Herrmann der Aeltere, der ein näheres Recht auf Heſſen, als ſein Vetter gleiches Namens hatte, ſich ſeiner Gerechtſame auf dieſe Provinz zu deſſen Vortheil begeben hatte *). Wir nehmen den Anfang des 1367ten Jahres, vor den eigentlichen Zeitpunkt an, in welchem Herrmann der Gelehrte einen Antheil an der Regierung der heßiſchen Staaten erhalten hat. Denn da Otto der Zweyte, den 9ten, oder 10ten December, des 1366ten Jahres, ſeine Tage endigte **), und wir bereits mit Anfang des folgenden, die deutlichſte Beweiſe in Händen haben, daß unſer Herrmann ſchon damalen Mitregent in Heſſen geweſen ſeye, ſo können wir keinen

*) S. 257. u. folg.

**) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 487. Verzeichniß der Geburts und Sterbejahre der Landgrafen v. Heſſen a. ang. O. Riedeſel a. ang. O. S. 23 aliique.

nen andern Zeitraum als den bereits gedachten annehmen. Wir müſſen, um dieſen merkwürdigen Umſtand um ſo viel gewiſſer zu machen, die Beweiſe, die unſerer Sache das Wort reden, ſelbſten darlegen. Es iſt zuverläßig gewiß, daß Herrmann der Gelehrte, als ein Herr der verſchiedene reiche Präbenden hatte *), und die ſchönſte Hoffnung vor ſich ſahe, noch weit einträglichere, zu erhalten, aller dieſer vortreflichen Ausſichten ſich nicht freywillig und ohne das gegründeſte Recht und gewiſſe Anwartſchaft auf Heſſen zu erhalten, werde entſaget haben. Durch die Verlaſſung des geiſtlichen Standes und noch mehr durch ſeine Vermählung, verlohre er alle dieſe Hoffnungen und ſetzte ſich, da ihm noch keine Apanage ware angewieſen worden und diejenige ſeines verſtorbenen Vaters, ſeinem Oheim Herrmann dem älteren zugefallen ware **), in eine überaus bedenkliche Lage. Da er nun den Montag nach Reminiſcere des 1367ten Jahres, bereits mit der Johanna Gräfinn von Naſſau vermählet

*) Chr. Thur. & Haſſ. l. c. p. 350. Nohius l. c. p. 439. Gerſtenb. l. c. S. 461.

**) Gerſtenb. a. angef. Ort, S. 469. Kuchenb. von den heßiſchen Erbhofämter §. 14. Not. i. S. 195.

mählet wäre *), ſo machen wir daraus den Schluß, daß er ſchon damalen zum Mitregenten müſſe ſeyn erwählet worden. Dieſes komt uns um ſo viel glaubwürdiger vor, da Herrmañs Gemahlinn in dem Falle, Gieſen zum Witthum verſchrieben wird, wenn dieſer Prinz vor ihr mit Tod abgehen ſollte **). Denn würde wohl Heinrich der Dritte, dieſes gethan haben, wenn er Herrmann dem Gelehrten vorher die Nachfolge in Heſſen nicht feyerlich verſichert hätte? Da dieſer Prinz vorher nichts eigenes in Heſſen, vielweniger Gieſen beſaße, da Landgraf Heinrich gedachte Urkunde ſelbſten ausgefertiget und mithin der Johanna ermeldete Stadt zum Witthum verſchrieben und ihr darinnen in dieſer Abſicht hatte huldigen laſſen, ſo beſtärket dieſer Umſtand, wie wir wenigſtens glauben, unſern bis dahin behaupteten Satz hinlänglich und ſetzt ihn gegen alle Einwürfe in Sicherheit.

§. 5.

Weitere Begebenheiten von Ernennung Herrmann des Gelehrten zum Mitregentē, bis zur Errichtung der Erbverbrüderung mit dem Hauſe Meiſen.

Die Erwählung Herrmanns zum Mitregenten

*) Eſtor. Excerpt. ex Geograph. veter haſſ. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 2. p. 273.

**) Eſtor. l. c.

ten und die damit verbundene ganz gewiſſe Hoff-
nung der alleinigen Erbfolge in den heßiſchen
Staaten, vereitelte mit einmal die ganze Hoff-
nung des Herzog Ottos von Braunſchweig.
Dieſer Fürſt hatte ſich bis dahin geſchmeichelt, ein
ſo weitläuftiges und in vielerley Rückſicht be-
trächtliches Land mit ſeiner Provinz vereinigen zu
können. Nun ſahe er alle dieſe ſchöne Ausſich-
ten verſchwinden. Nichts als ein trauriges An-
denken an die große Vortheile, bliebe ihme nur
noch übrig, die er aus der Vereinigung Heſſens
mit ſeinen Staaten hätte ziehen können. Die Er-
innerung an ein ſo großes Glück, das er nun
völlig verlohren hatte, ware ihm um ſo
viel unerträglicher, je gewiſſer er ſich
darauf Hofnung gemacht hatte und jemehr ein
ſo beträchtlicher Zuwachs ſeiner herrſchenden Lei-
denſchaft, der Länderbegierde, geſchmeichelt und
ſie einigermaaſen würde befriediget haben. Er
wurde noch mehr aufgebracht, wenn er an die
Perſon dachte, die ihm alle ſeine Abſichten und
Entwürfe vernichtet hatte. Es ware Herrman
der Gelehrte, der ihm Heſſen entriſſen hatte.
Niemand dachte vielleicht weniger an dieſen
Schlag wie Otto. Dieſer Prinz hatte ſich
vermuthlich bis dahin geſchmeichelt, daß Herr-
mann als ein Geiſtlicher, der bereits verſchie-

dene reiche Pfründen beſaſe und ſich noch zu weit beträchtlichern Hofnung machen konnte, keine Neigung in ſich empfinden würde, den geiſtlichen Stand zu verlaſſen und der Nachfolger Landgraf Heinrich des Dritten zu werden. Allein dieſe beyde Fürſten dachten zur Wohlfahrt Heſſens ganz anders, wie Otto. Der Herzog von Braunſchweig ſahe dieſes und faßte gegen den Urheber ſeiner mißlungenen Anſchläge, einen unverſöhnlichen und bis zur Ausſchweifung getriebenen Haß. Otto zeigte denſelben bey jeder Gelegenheit und ſuchte denen Regenten der Heſſen einen Krieg nach dem andern zu erregen, um bey dieſen Unruhen, wo möglich, ſeine fehl geſchlagene Abſichten auf die Provinz mit Gewalt auszuführen. Hieraus ſind die viele Unruhen gröſtentheils entſtanden, die wir nach der Hand in unſerm Vaterlande ausbrechen ſehen, die es allen ſchrecklichen Folgen des verheerenden Krieges ſo oft ausſetzten. Ohnerachtet dieſes die unmittelbare Folgen der Ernennung Herrmanns zum Mitregenten waren, ſo zeigten ſie ſich doch nicht ſo gleich. Es verſtrichen einige Jahre bis dahin und es ereigneten ſich Zwiſchenbegebenheiten, die wir eher als jene erzählen müſſen. Die Auftragung Ebersberg und

und Friedberg, die 1367 von Gottfried Graf von Arnsberg an Heſſen erfolgte *), iſt das erſte unter dieſen. Das Jahr hernach zeichnete ſich wegen des Vorfalls aus, der bey der Aldenburg in der Gegend von Felßberg, ſich ereignete. Curt Spiegel der Ritter, ein erklärter Feind des Abts von Herſchfeld, erlegte bey gedachten Orte 300 von den Leuten des ermeldeten Abts **). In dem nämlichen Jahre, am Freytag nach dem Sonntag nach Lätare, überlieſe unſer Fürſt ſeinem Enkel Otto von Braunſchweig das Schloß Windhauſen mit der ausdrücklichen Bedingung, daß er daſſelbe auf Erfodern ihm oder ſeinen Erben wieder einräumen ſollte ***). Dieſer Umſtand iſt um ſo viel gewiſſer, da gedachter Herzog in einer zu Caſſel von ihme ausgefertigten Urkunde, dieſe Ueberlaſſung beſcheiniget und ſich zu vorhin gedachter Abtretung verbindlich machet †). Sie iſt auch in vielerley Betracht überaus merkwür-

*) Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil S. 200. Winkelm. heßiſche Chronick, 6ter Theil, S. 332. Reinh. heßiſche Hiſtorie 3te Abtheilung S. 25. 10.

**) Dillich und Winkelmann ll. cc.

***) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch- und heßiſchen Chr. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil S. 489. Not. a.

†) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c.

dig. Dieſe Handlung beſtärket unſere in dem vorhergehenden §. bereits gewagte Muthmaſung, daß Landgraf Heinrich ſeine Prinzeßinn Eliſabeth wegen ihrer Anfoderung, die ſie an Heſſen wegen der mütterlichen Erbſchaft nnd der von ihrem Vater und Bruder neu erworbenen Güter und Ländereyen machen konnte, mit Geld befriediget habe, und daß er ihr bis zu deſſen Abtragung, gewiſſe Städte und Dörfer unterpfändlich überlaſſen habe. Wir ſehen auch daraus, daß Herzog Otto von Braunſchweig, nicht gleich nach Erwählung Herrmanns zum Mitregenten, alle Hofnung aufgegeben habe, wenigſtens einen Theil von Heſſen zu erhalten, und daß er erſt die Güte verſuchet, ehe er ſeine Abſichten völlig blos gabe und ſeinen Plan mit Gewalt auszuführen ſuchte. Wir ſehen aber auch, wie ſehr diejenige irren, die den Anfang des Sternerbundes auf gedachtes Jahr ſetzen †). Denn da wir noch in gedachtem Jahre einen ſo deutlichen Beweiß von der Freundſchaft zwiſchen Heſſen und Braunſchweig vor uns ſehen, ſo können wir uns ohne andere unumſtößliche Gründe undnähere Umſtände nicht überreden, daß

†) Dillich am angef. Ort S. 101. Winkelmann am angef. Ort. S. 334

daß der Krieg in dem nämlichen Jahre ſeinen Anfang genommen habe. Das folgende 1369. Jahr, hat ſich wegen der Ertheilung des heßiſchen Erbkämmereramts merkwürdig gemacht. Arnold und Hanns von Berlepſch, erhielten daſſelbe vor ſich und ihre rechtmäſige Lehenserben in ermeldetem Jahre. Sie wurden zugleich mit dem neuen Hauſe Berlepſch und mit ihren übrigen Gütern belehnet †). Wir werden von dieſer Familie und andern dahin einſchlagenden Merkwürdigkeiten, künftighin mehreres zu reden Gelegenheit finden. Wir haben noch ein Wort von der Erwerbung des Landes Beilſtein durch unſern Fürſten zu ſagen. Dieſer brachte es 1372 nebſt ſeinem Mitregenten Herrmann, von ſeinem letzten Beſitzer Herrmann von Trefurt, der bey den heßiſchen Fürſten die Würde eines Geheimdenraths bekleidete, vor eine beträchtliche Summe Geldes an ſich und vereinigte es mit ſeinen Staaten ††). Winkelmann behauptet zwar, dieſer Verkauf ſeye 1377 erfolget †††). Allein, wie ſehr er ſich hierinnen irre, ſiehet man nur aus dem einzigen

†) Eſtor origin. iur. publ. p. 255. Not. h. in den angezogenen Urkunden.

††) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenbek. Anal. Haſſ. Coll. 1. p. 7.

†††) Wiukelm. am angef. Ort 2ter Theil S. 304.

Umſtand, daß Landgraf Heinrich, der dieſe Herrſchaft an das Land ſoll gebracht haben *), das Jahr vorher mit Tod abgegangen iſt **). Die Lage dieſer Herrſchaft, müſſen wir in Niederheſſen an der Werra, in der Gegend der Stadt Eſchwege und dem dazu gehörigen Amte ſuchen ***). Daſſelbe hieſe damalen von dem nunmehro verödeten Schloſſe Beilſtein oder Bielſtein, davon ſich uns noch die Ueberbleibſel am Kupferbache darſtellen *), das Amt Beilſtein, nunmehro aber Eſchwege **). Gebhardi heget von der Art, wie Beilſtein mit Heſſen iſt vereiniget worden, eine ganz andere Meynung als die unſrige. Er unterſcheidet zwar dieſes Beilſtein, von dem Beilſtein im Naſſauiſchen, von Pylſtein im Bayeriſchen und von Bylſtein an der Moſel ganz richtig, allein er vermeidet nicht einen andern Fehler, der ihn dahin bringet, der allgemeinen Meynung zu widerſprechen.

Er

*) Idem ibidem
**) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 496. heßiſche Reimchronick ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 303. Riedeſel ap. eund Coll. 3. S. 30. Dillich am angef. Ort S. 211. u. ſ. w.
***) Winkelm. l. c. Zeileri Topog. haſſ. p. 44. Gebhardi hiſtoriſch genealogiſche Abhandlungen, dritter Theil S. 99. *) Iidem ibidem.
**) eben daſelbſten.

Er läßt unſer Beilſtein als ein eröfnetes Lehen an Heſſen fallen †). Ohne Zweifel iſt dieſer Irrthum aus der Verwechſelung des Beilſteins im Naſſauiſchen, mit dem an der Werra entſtanden. Jenes und nicht dieſes, ginge von Heſſen zur Lehen, wie wir bereits anderwerts gezeiget haben ††). Nach der Meynung unſeres Schriftſtellers, iſt es das nämliche Beilſtein, das 1290 von Johann von Beilſtein und ſeiner Gemahlinn Jutta, zum Theil an Heſſen verkaufet und vom Heinrich dem Erſten und ſeinen Nachfolgern zur Lehen ginge, davon Otto von Beilſtein 1301 die andere Helfte dem gedachten Fürſtē auf die nämliche Bedingung überlieſe †††). Gebhardi berift ſich auf den Schmink und glaubet, daß dieſer eine unverwerflicheUrkunde zum Gewehrsmañ habe *). Wir ſind hieriñen mit ihm einig, allein in Ermangelung der Urkunde ſelbſten, können wir daraus die Folgerung, wie unſer Schriftſteller nicht machen, daß es Beilſtein an der Werra ſeyn müſſe **), zumalen andere Umſtände dieſen letzteren völlig entgegen ſind.

†) Gebhardi a. angef. Ort, S. 111.
††) 4ter Band, S. 523. u. folg.
†††) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 432. N. b.
*) Gebhardi a. angef. O. S. 110.
**) Idem ibidem S. 111.

ſind. Dem eigenen Geſtändniß Gebhardi zu Folge, ſind die Grafen von Beilſtein von 1221 bis zu ihrer Erlöſchung, in dem ruhigen Beſitz des Landes Beilſteins an der Werra geblieben. Da nun der Ausgang dieſer Familie mit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts erfolgte *), ſo ſehen wir nicht, wie alles dieſes mit denjenigen Nachrichten beſtehen könne, die wir von der Herrſchaft Beilſtein an der Werra in Händen haben. Denn dieſe iſt, dem Bericht unſeres Schriftſtellers zu Folge, bey Erlöſchung, derer Herrn von Beilſtein mit Heſſen als ein eröfnetes Lehen mit Anfang des 14ten Jahrhunderts vereiniget worden **). Da wir die Herrn von Trefurt bis 1372 in dem Beſitz des Beilſteins an der Werra erblicken ***), da es der damalige Beſitzer, Herrmann von Trefurt, in ermeldetem Jahre an Landgraf Heinrich den Dritten und ſeinen Mitregenten, Herrmann den Gelehrten vor eine Summe Geldes überlieſe †), ſo ſehen wir nicht, wie alles dieſes mit der Nachricht unſeres Schriftſtellers könne vereiniget werden. Wir werden vielmehr in

*) Ibidem. **) eben daſelbſten.
***) Congeries & Winkelmann ll. cc.
†) Iidem ibidem.

in unſerer einmal gefaßten Muthmaſung beſtärket, daß eine Verwechſelung mit den beyden Beilſteinen vorgefallen, und daß hieraus der Irrthum des Gebhardi entſtanden ſeyn müſſe, das von dem heßiſchen Beilſtein zu verſtehen, was man doch von der jetzigen Naſſauiſchen Herrſchaft gleiches Namens lediglich verſtehen muß. Ueberhaupt müſſen wir geſtehen, daß wir von der ganzen Sache noch zu wenige Nachrichten in Händen haben, als daß wir die viele Dunkelheiten nach Wunſch entfernen könnten, die in dieſem Umſtande nur gar zu ſichtbar herrſchen.

Mittlere

Hiſtorie der Heſſen

Vierter Abſchnitt.

Der die Vorfallenheiten der Heſſen von 1373 bis 1413 in ſich enthält, oder Schickſale dieſer Nation von der zwiſchen Heſſen, Thüringen und Meiſen errichteten Erbverbrüderung und Auftragung des geſamten Heſſens zu einem Reichslehen, bis auf den Tod Herrmann des Gelehrten.

Erſtes Kapitel.

Vorfallenheiten der Heſſen unter Heinrich dem Dritten, von 1373 bis 1376, oder Schickſale dieſer Nation von Errichtung der mit Thüringen und Meiſen eingegangenen Erbverbrüderung und Auftragung des geſamten Heſſens zu einem Reichslehen, bis auf den Tod gedachten Fürſtens

§. 1.

Nächſte Veranlaſſung der Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen, Meiſen und Thüringen. Eigentliches Jahr deren Errichtung, Innhalt und merkwürdige Folgen derſelben.

Es ſind zwar noch einige merkwürdige Begebenheiten bis zur völligen Errichtung der Erbverbrüderung und der damit unmittelbar verbundenen Auftragung des geſamten Heſſens zu einem Reichslehen, zu erzählen übrig, allein wir wollen dem ohnerachtet den gegenwärtigen merkwürdigen Umſtand, eher als jene Begebenheiten erzählen. Wir thun dieſes nicht aus einer blos willkührlichen Wahl, ſondern mit gutem Vor-

bedacht und aus Gründen, die uns hierzu, wie wir wenigſtens glauben, hinlänglich berechtigen können. Die Auftritte, die den Vorfallenheiten zunächſt vorhergehen, die uns dermalen vor Augen liegen, haben zwar eher ihren Anfang genommen, als die Erbverbrüderung völlig zu Stande kame, allein bey dem allen zeigen ſich uns doch ſolche Umſtände, die dieſen vor jenen den Vorzug einräumen müſſen. Die Unterhandlungen, die ſich endlich mit der Erbverbrüderung endigten, wurden einige Jahre zuvor vor die Hand genommen, ehe die Zwiſchenbegebenheiten ihren Anfang nahmen. Jene waren bereits zu einem glücklichen und erwünſchten Ende gediehen, als dieſe noch immerfort dauerten. Wir müßten die natürliche Folge der Begebenheiten trennen, wenn wir der Ordnung der Jahre folgen wollten. Wir halten es mithin weit ſchicklicher, die Errichtung der Erbverbrüderung und deren merkwürdige Folgen, eher als die Zwiſchenbegebenheiten zu erzählen. Ehe wir die nächſte Veranlaſſung zu dieſem merkwürdigen Bündniß und ewigen Erbfolgsvertrag zeigen, wollen wir den eigentlichen Zeitpunkt feſtſetzen, darinnen er völlig zu Stande gekommen iſt. Wir haben uns bey verſchiedenen Gelegenheiten vor das 1373te Jahr erkläret und die Gründe gezeiget,

die

die uns auf dieſe Meinung gebracht haben *). Wir wiederholen unſern bis dahin behaupteten Satz und wollen uns bemühen, ihn mit neuen Beweiſen zu unterſtützen. Wir können uns hierinnen um ſo viel kürzer faſſen, indeme wir uns zum Theil auf das bereits geſagte lediglich berufen können. Es ſind vornehmlich drey Hauptmeinungen von dem eigentlichen Zeitraum zu bemerken, in welcher ſich dieſer denkwürdige Vorfall ereignet hat. Einige geben das 1265te **), andere das 1329te ***), und noch andere das 1373te Jahr an †). In

*) 4ter Band, S. 368. u. folg.

**) Fabricius L. 6. Origin. Saxon. p. 584. 658. & 659. Chytraeus. Albinus, Arumaeus, Reinkingk. Waremundus aliique.

***) Fellers Zuſätze zu Birkens ſächſiſchen Heldenſaal 1ter Theil S. 284. Horns genauere Unterſuchung des wahren Urſprungs der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen Brandenburg nnd Heſſen in Schminkii Monim. haſſ. 3ter Th. §. 11. S. 40. u folg.

†) Reuſchius de pacto Confraternitatis Saxonico Brandenburgico Haſſ. Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. p. 114. Limnaeus. T. 1. iur publ. L. 10. C. 8. Eſtor Origin. iur. publ. haſſ. L. 3. Nota x. p. 200. ſeqq. Müllers Reichstagstheater Maximilian deserſt. S. 566. u. folg.

Betracht der erſteren Meynung, haben wir uns ſchon anderwerts weitläuftig erkläret und einige von den Gründen gezeiget, weswegen wir nicht auf die Seite derjenigen Scribenten treten können, die ſolche behaupten. Wir haben gewieſen, daß eine bloſe Verwechſelung der Erbeinigung mit der Erbverbrüderung, die nächſte Gelegenheit zu dieſer Meynung gegeben habe, und daß die meiſte Scribenten beyde ſorgfältig von einander, abſondern †). Man vergleiche die Puncte beyder Verträge mit einander, man füge zu dieſen den Unterſchied, den wir anderwerts zwiſchen einer Erbvereinigung und Erbverbrüderung gemacht haben, ſo wird man ſich gar leicht überzeugen können, daß vorhin gedachte Schriftſteller dieſen Unterſchied mit gutem Vorbedacht und aus Ueberzeugung gemacht haben. Man verbinde hiermit noch folgende Gründe. Keinen einzigen Scribenten wird man uns darſtellen können, der in der 2 ten Helfte des 13 den Jahrhunderts und mithin um das Jahr 1265 einer Erbverbrüderung Meldung thut. Wäre dieſe in ermeldetem Jahre bereits vorhanden geweſen, ſo würde man ſich ohnfehlbar in dem hierüber aus-

†) 4 ter Band S. 368 u. 369.

ausgefertigten Inſtrument darauf bezogen und in der hierüber von Kaiſer Karl dem Vierten ausgeſtellten Beſtätigungsurkunde, darauf gewiß berufen haben. Wäre die Erbverbrüderung bereits 1265 zu Stande gekommen, ſo würden die Unterhandlungen zwiſchen Landgraf Friedrich von Thüringen und Landgraf Heinrich 1329 nicht ſeyn vorgenommen worden, nach welchen erſterer Thüringen nach Erlöſchung ſeiner Familie, auf Heſſen bringen wollte *). Die deßfals angeſtellte Unterhandlungen, wären bey ſolchen Umſtänden, wirklich ganz überflieſig geweſen. Man hätte ſich dem Unternehmen des Kaiſers Ludwigs, den Erbfolgsvertrag, den der Prinz ermeldeten Monarchens, Ludwig von Brandenburg, mit dem Landgrafen von Thüringen kurz vorher wegen Meiſen getroffen hatte, auch auf Thüringen zu erweitern, mit allem Nachdruck widerſetzen und daſſelbe durch die Erbverbrüderung von 1265 gar leicht haben vereiteln können. Man hätte ihm nur die vorhergehende Verträge darlegen und ſeinem ungedultigen Verlangen dadurch unüberſteigliche Schwierigkeiten in den Weg legen können, eine Provinz ſeinem Hauſe zuzuwenden, darüber man nicht mehr frey ſchal-

*) Horn beym Schmink a. angef. Ort. §. 1. S. 1.

ten und walten konnte. Landgraf Heinrich der Dritte, ware ſeinem Staatsintereſſe zu getreu und in der Behauptung der Gerechtſame ſeines Hauſes zu eifrig, als daß er ſich eine ſo ſchöne Provinz gutwillig ſollte rauben laſſen. Hätte er gleich bey Lebzeiten Kaiſer Ludwigs keine Gelegenheit haben können, die ihm ſo nachtheilige Verordnung ermeldeten Monarchens von 1329 umzuſtoſſen, ſo fande ſich doch dieſe nach ſeinem Tode in überhäufter Menge. Karl der Vierte, der Nebenbuhler Ludwigs, ware ein abgeſagter Feind des Churfürſten Ludwigs von Brandenburg, des nämlichen Fürſten, mit welchem Landgraf Friedrich den vorhin ermeldeten Erbfolgsvertrag wegen Meiſen getroffen hatte*). Die Feinde Ludwigs von Brandenburg, wurden vom Kaiſer Karl öffentlich unterſtützet. Der falſche Waldemar und die Mecklenburgiſche Fürſten Albert und Johannes, ſind hiervon die thätigſte Beweiſe **). Landgraf Heinrich wäre es bey dieſen

*) Horn a. angef Ort. **) Lünigs Reichsarchiv T. 9. p. 232. N. 104. eiusdem Corp. iur. Feudal. Germ. T. 1. p. 839. ſeqq. N. 44. & C. G. D. T. 1. p. 1051. & 1055. ſeqq. N. 90 — 92. Dubrauii Hiſt. Bohem. T. 22. p. 576.

dieſen Umſtänden überaus leicht geweſen, den Kaiſer, der ihm völlig ergeben ware, dahin zu vermögen, die ihm ſo nachtheilige Urkunde von 1329 wenigſtens den Umſtand in derſelben aufzuheben, der ihm die Hofnung auf Thüringen zu rauben ſchiene. Alles dieſes, was wir bis dahin von dieſem Gegenſtand geredet haben, läßt uns gar nicht in Ungewißheit, daß das 1265te Jahr nicht der eigentliche Zeitpunkt ſeyn könne, in welchem die Erbverbrüderung zwiſchen Heſſen und dem Hauſe Meiſen iſt geſchloſſen worden. Die Meinung derjenigen iſt eben ſo irrig, die das 1329te Jahr davor angeben. Wir haben nicht nöthig, die Gründe noch einmal anzuführen, die wir bereits in dieſem §. und anderwerts dargegen angezogen haben *). Wir glauben, daß dieſe hinlänglich ſeyn werden, das irrige dieſes Satzes darzuthun, und ſehen eben keine Nothwendigkeit vor uns, unſere bereits vorgebrachte Gründe mit neuen zu unterſtützen. Bey dem allen aber glauben wir dennoch und wiederholen unſere ſchon gewagte Muthmaſung, daß die Erbeinigung von 1265 und der vorgehabte Erbfolgsvertrag von 1329 der Grund zu der Erbverbrüderung von 1373 geweſen ſeye und Gelegenheit zu derſelben

*) 6ten Bandes, S. 492. u. folg.

gegeben habe *). Wir wiederholen mithin unſere ſchon gethane Erklärung, ſo lange bey der allgemeinen Meynung, daß die Erbverbrüderung erſt 1373 völlig zu Stande gekommen ſeye, zu verbleiben, bis man uns mit ſolchen Gründen das Gegentheil darthun wird, gegen deren Stärke mit Recht nichts einzuwenden iſt. Wir kommen zu den Triebrädern ſelbſten, die zuletzt einen ſo merkwürdigen Erbfolgsvertrag hervorgebracht haben. Die erſte Spur vom wechſelhaften Vertrauen zwiſchen den Regenten der Heſſen und dem Hauſe Meiſen, ſtellet ſich uns ſchon unter dem Landgrafen von Thüringen, Herrmann den Erſten, der zugleich Heſſen beherrſchte, dar. Dieſer vortrefliche und Staatskluge Fürſt, wußte ſich der Streitigkeiten, die 1194 zwiſchen den beyden Markgrafen von Meiſen Dietrich und Albrecht herrſchten, ſo gut zu ſeinem Vortheil und Abſicht zu bedienen, daß er mit erſterem nicht nur ſeine älteſte Prinzeßinn Jutta vermählete, ſondern auch dieſen Fürſten in ſein Intereſſe völlig einzuflechten wußte **). Markgraf Dieterich von Meiſen, bliebe ſeine ganze Lebenszeit hindurch der getreueſte Freund und Bunds-

*) 4 ter Band S. 370. 6 ter Band S.

**) 3 ter Band, S. 297. und folgende.

Bundsgenoſſe Herrmanns und deſſen älteſten Prinzens Ludwig des Vierten. Auch in dem letzten Augenblick ſeines Lebens, zeigte der Markgraf von Meiſen, wie groß das Zutrauen ſeyn müſſe, das er gegen Landgraf Ludwig hegete. Er ernannte ihn 1221 zum Vormund über ſeinen dreyjährigen Prinzen Heinrich den Erleuchteten und endigte bald hernach ganz geruhig ſeine Tage. Ludwig erfüllete als Vormund des jungen Markgrafens alle diejenige Pflichten, die man nur von einem zärtlichen Vater und vollkommenen Regenten erwarten konnte *). Im Jahr 1226 wurde Landgraf Ludwig in dem Falle neben andern Provinzen, mit dem Lande Meiſen von dem damaligen Beherrſcher Teutſchlands belehnet, wenn ſein Mündel eher mit Tod abgehen ſollte, ehe er volljährig geworden wäre **), und nahme zu deſto mehreren Verſicherung, neben ſeinem Pflegbefohlnen die Erbhuldigung in Meiſen ein ***). Dieſes halten wir vor die erſte Spur, die ſich uns von einem

*) ibid. S. 424. u. 425. S. 430. ſeqq. S. 440.
**) Annal. breuiſſ. de Landgr. Th. in Piſt. S. R. G. T. 1. p. 960. Berthold 4 tes Buch K. 1.
***) Tentzelii Suppl. hiſt. Gothan. Secund. §. 242. p. 543. ſeqq.

einem Erbfolgsvertrag zwiſchen den Häuſern Thüringen und Meiſen darbietet, daraus zuletzt die Erbverbrüderung entſtanden iſt. Landgraf Ludwig erhielte hierdurch ein gegründetes Recht auf Meiſen und brachte dieſe Gerechtſame auf ſeinen Prinzen Herrmann den Zweyten. Ludwig endigte das Jahr hernach ſeine Tage und deſſen Brüder Conrad und Heinrich, übernahmen über ermeldeten Herrmann die Vormundſchaft. Da Heinrich der Erleuchtete damalen noch nicht mündig ware, ſo wiſſen wir zwar nicht mit Zuverläſigkeit, wem er die Vormundſchaft über ermeldeten Prinzen und deſſen Staaten übertragen habe, allein der Umſtand, daß Ludwig ſeinem Bruder Heinrich die Sorgfalt über ſeine Familie übergeben habe *), giebet uns zu allerhand Vermuthungen die nächſte Veranlaſſung. Da er ein ſolches Zutrauen zu gedachtem Prinzen hegete, ſo glauben wir, daß er ihm ebenfalß die Vormundſchaft über ſeinen Mündel und deſſen Staaten während ſeiner Abweſenheit übertragen habe und daß Heinrich nach dem Tode ſeines Bruders in dem Beſitz von beyden geblieben ſeye. Wir haben zwar noch zur Zeit keinen Grund zu der Vermuthung vor uns, daß Ludwig mit der Erbhuldigung über

*) Hiſt. Landgr. Thur ap. Piſtor l. c. p. 923.

über Meiſen auch den Titel von dieſem Lande angenommen habe, allein wir glauben von ſeinem Bruder das Gegentheil. Dieſer hat entweder aus Sorgfalt gegen ſeines Bruders ſohn, oder in der Abſicht den meisniſchen Titel angenommen, ſich dieſes Landes bey ereigneten Fall vor ſich ſelbſten zu bemeiſtern und es dem jungen Herrmann eben ſo wohl als Thüringen vorzuenthalten. Wir glauben ſo lange bey unſerer Muthmaſung bleiben zu dörfen, bis wir von dem Gegentheil werden überzeuget ſeyn. Wir vermuthen aus dem vorbeſagten, daß die beyde Urkunden, damit uns Lieben bekannt machet †), nicht von Heinrich dem Erleuchteten, ſondern von deſſen Vormund, Heinrich Raſpen ſeyen ausgefertiget worden, zumalen da der erſte Fürſt damalen noch nicht völlig 12 Jahre alt ware. Hieraus folget, wie wenig man aus dieſen beyden Urkunden den Schluß machen könne, daß Heinrich der Erleuchtete damalen ſchon den Nahmen Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachſen geführet habe. Mithin fallen auch die Einwürfe von ſelbſten hinweg, die man aus dieſen Documenten wider unſern einmal geäuſerten

†) Liebens zufällige Nachleſe zu Heinrich des Erleuchteten Lebensbeſchreibung. §. 28. u. 29.

äuſerten Satz machen könnte, daß die Anwartſchaftsurkunde Heinrich des Erleuchteten auf die thüringiſche Reichslehen, untergeſchoben und erdichtet ſeye †). Doch wir entfernen uns von einem Gegenſtand, bey welchem wir uns nicht ſo lange würden verweilet haben, wenn wir nicht vor nöthig befunden hätten, uns bey dieſer Gelegenheit über ermeldete Urkunden näher zu erklären und kommen zur Sache ſelbſten wieder zurück.

§. 2.

Fortſetzung.

Die Volljährigkeit Heinrich des Erleuchteten, vereitelte die Hofnung, Meiſen und Thüringen vereinigen zu können. Dieſer Prinz entriſſe noch dazu, durch die Rathſchläge ſeiner Räthe verleitet, der einzigen rechtmäſigen Allodialerbin des Hauſes Thüringen, der Sophia von Brabant, das geſamte Thüringen. Hierdurch wurde die bis dahin gedauerte Freundſchaft, die Sophia ſorgfältig zu unterhalten ſuchte, völlig unterbrochen, zumalen da die Zwiſtigkeiten, die wegen der thüringiſchen Erbſchaft entſtanden waren, in einen langwierigen und blutigen Krieg ausarteten. Der hierauf

1265

†) 4ter Band, S. 120.

1265 erfolgte Frieden und die damit verbundene Erbeinigung zwiſchen Heſſen und Meiſen, ſtelte die alte Vertraulichkeit völlig wieder her, die zwiſchen den Vorfahren beyder Häuſer ſo vollkommen geherrſchet hatte und gabe eine nähere Gelegenheit zu der nachmalen erfolgten Erbverbrüderung zwiſchen beyden Häuſern. Das Vorhaben Landgraf Johannes auf Thüringen, unterbrache zwar dieſe Freundſchaft und wechſelhaftes Zutrauen beyder Familien, allein die Vermählung ſeines Neffen, Heinrich des Dritten mit der thüringiſchen Prinzeßinn Eliſabeth, knüpfte dieſes Band der alten Freundſchaft ſo feſte, daß auch die Mißhelligkeit daſſelbe nicht unterbrechen konnte, die zwiſchen Landgraf Heinrich und ſeiner Gemahlinn entſtanden ware. Der Schwager dieſes Fürſten Friedrich, Markgraf von Meiſen und Landgraf von Thüringen, wollte 1329 letztere Provinz mit Heſſen in dem Falle vereinigen, wenn ſeine Familie verblühen ſollte, allein das Privatintereſſe Kaiſer Ludwigs vereitelte die Abſichten beyder Fürſten und vernichtete die deßfals vorgenommene Unterhandlungen *).

So

*) Diplom. ap. Horn in der genauern Unterſuchung des wahren Urſprungs und Anfangs der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, und Heſſen in Schminkii Monim. haſſ. 3ter Theil, S. 9.

So ſtanden dieſe Angelegenheiten, als mit dem Tode Ottos des zweyten die Umſtände eintraten, die die gewiſſe Hoffnung gaben, daß man die abgebrochene und 1329 ſchon weit gekommene Unterhandlungen auf das neue vornehmen und ſich ſchmeicheln konnte, dieſe glücklich zu Ende zu bringen. Der Tod Ottos des Zweyten, die Erwählung Herrmann des Gelehrten zum Mitregenten und künftigen Nachfolger Heinrich des Dritten, und die ehrgeitzige Abſichten, die Otto Herzog von Braunſchweig mit Gewalt auf Heſſen auszuführen ſuchte, mochten wohl die erſten Triebfedern von denen neuen deßfals angeſtelten Unterhandlungen ſeyn, mit denen ſich noch andere Abſichten vereinigten. Die Brüder Friedrich, Balthaſar und Wilhelm, waren die Fürſten, die damalen die meisniſche und thüringiſche Staaten beherrſchten. Dieſe mußten alles mögliche anwenden, die Abſichten Ottos von Braunſchweig zu hintertreiben und den Herrmann in dem Beſitz von Heſſen behaupten zu helfen. Die Bande der Verwandſchaft, die zwiſchen ihrem und dem heßiſchen Haus geknüpfet waren, die Freuudſchaft zwiſchen beyden Familien und die Vertheidigungs- und Erbvereinigungsverträge, machten ſolche Geſinnungen dem Hauſe Meiſen ganz natürlich. Hierzu kamen noch andere Be-

trach-

trachtungen, die die Staatskunſt darbote. Ermeldete Prinzen mußten alle Kräfte ihrer Staaten aufopfern, die Vereinigung Heſſens mit Braunſchweig zu hintertreiben. Dieſes ware einer ihrer furchtbarſten Nachbarn, der durch die Vereinigung der heßiſchen Staaten mit ſeinen Provinzen, zu einer für ſie überaus bedenklichen Größe würde angewachſen ſeyn. Ohnerachtet er auf Heſſen und die Gerechtſame dieſes Hauſes, nicht eher einen rechtmäſigen Anſpruch machen konnte, als bis die beyde Herrmanne ohne Erben mit Tod abgegangen wären, ſo konnte doch der Beſitz Heſſens leicht die Gedanken in ihm rege machen, die alte Anſprüche des Hauſes Heſſens auf Thüringen zu erneuern, zumalen er als ein Enkel Heinrich des Dritten, ein weit gegründeters Recht auf dieſe Provinz, als ſelbſt deſſen Regenten hatte. Dieſes ließe die Markgrafen von Meiſen und Landgrafen von Thüringen alles befürchten und foderte ſie auf, alle Staatsränke zu erſchöpfen, ſich den Abſichten des Herzog Ottos von Braunſchweig mit dem gehörigen Nachdruck zu widerſetzen. Hingegen ware es dem Hauſe Meiſen weit zuträglicher, wenn Herrmann der Gelehrte, der künftige Beherrſcher der heßiſchen Staaten wurde. Die Macht dieſes Prinzens ware ihme bey weitem nicht ſo bedenklich, als

die

die vereinigte Kräfte Heſſens und Braunſchweigs. Die Regenten von Meiſen und Thüringen konnten ſich über dieſes die gegründete Hofnung machen, bey einer ſo bequemen Gelegenheit nicht nur der altē Anſprüche auf beſtändig los zu werden, die das Haus Heſſen mit ſo vielem Recht auf Thüringen machen konnte *) ſondern ſich auch noch der Anwartſchaft auf die heßiſche Staaten auf den Fall zu verſichern, wenn deren Regenten ohne Erben mit Tod abgehen ſollten. Dieſer vor unſer Vaterland ſo traurige Fall, ſchiene damalen überaus nahe zu ſeyn. Heinrich der Dritte und ſein Vetter Herrmann, waren damalen die noch übrige Prinzen dieſer Durchlauchtigen Familie. Erſterer ware bereits in einem ſo hohen Alter, das ihm alle Neigung zu einer Verbindung zu rauben ſchiene. Wenigſtens hatte er durch die Erwählung Herrmanns zum Mitregenten, öffentlich erkläret, daß er nicht Willens ſeye, ſich zum zweitenmal zu vermählen, zumalen da gedachter Herrmann ſich auf ſein Anrathen mit der Gräfinn Johanna von Naſſau verbunden hatte **). Mithin bliebe

*) 6ter Band, S. 30 und 31. **) Ayerm. Einleit. zur heßiſchen Hiſtorie 4te Abtheilung, S. 267 Eſtor decerpt. ex Geograph. Veter haſſ. in Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Coll. 2. p. 273.

be dieſer letztere Prinz noch die einzige Hofnung der Heſſen. Dieſer Umſtand und das Andenken der ehemaligen Vereinigung Heſſens mit Thüringen, mochte das Haus Meiſen auf die Gedanken bringen, einen Verſuch zu wagen, ob ſie dieſe Verbindung in dem Falle nicht erneuern könnten, wenn Heſſen aller ſeiner Fürſten ſollte beraubet werden. Eine wechſelhafte ewige Erbverbrüderung und Erbfolgsvertrag, wäre das zuverläſigſte Mittel, alle dieſe Abſichten zu erreichen. Die heßiſche Fürſten hatten eben ſo große Urſachen zu einem ſo genauen Bündniß die Hand zu bieten, als ſelbſten die Markgrafen von Meiſen. Heinrich und Herrmann waren damalen in einer überaus bedenklichen Lage. Die Erwählung Herrmanns zum Mitfürſten und die Vermählung dieſes Prinzens mit der Johanna von Naſſau, ſchiene dem Otto von Braunſchweig alle Hofnung zu rauben, Heſſen mit ſeinen Staaten dermaleinſtens verbinden zu können. Dieſes mußte einen ſo ehrgeizigen nnd Länderbegierigen Prinzen, wie Otto ware, auf das äuſerſte gegen die heßiſche Fürſten reitzen und die Regungen in ihm hervorbringen, ſeine Abſichten allenfalß mit Gewalt auszuführen. Otto beſaſe zwar anfänglich ſo viele Gewalt über ſeine Leidenſchaften, daß er dieſe

nicht offenbar verrieth, zumalen da er ſich noch immer ſchmeichelte, ſeinen Großvater in der Güte zur Abtretung wenigſtens eines Theiles von Heſſen zu bewegen, allein bey dem allen ware ihm doch gar nicht zu trauen. Otto ginge ſo weit in ſeiner Verſtellung, daß er zu ſeinem Großvater nach Caſſel reiſete und daſelbſten den ſchon vorhingedachten Vertrag wegen Windhauſen, den nächſten Freytag nach Lätare des 1368ten Jahres ſchloſſe †). Dieſer Vertrag aber ware von der Beſchaffenheit, daß er Heſſen nicht beruhigen noch ihm Gewähr leiſten konnte, daß er ſeine Abſichten würde fahren laſſen, ſo bald er keine Hoffnung zu dem Beſitz von Heſſen mehr vor ſich ſehen würde. Man mußte vielmehr bey den Geſinnungen und Abſichten des Herzogs von Braunſchweig, das Gegentheil von dieſem Vertrage und von den Bedingungen deſſelben ſchlieſen. Man mußte mit Grund befürchten, daß ihn Otto nur in dem Betracht getroffen hätte, den Herrmann vor der Hand einzuſchläfern, und hernach ſeine Abſichten deſto eher zu erreichen. Dieſes lieſe Heſſen und deſſen

†) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch-u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim haſſ. 2ter Theil, S. 489. Nota a.

deſſen Beherrſcher, alles befürchten und man konnte ſich ſchon zum Voraus die gewiſſe Rechnung machen, daß Otto alle benachbarte Herrn wider Heſſen in dem Falle aufbringen würde, wenn er zuletzt ſeine Abſichten nicht erreichen würde. Niemand konnte Heſſen und deſſen Fürſten gegen die Unternehmungen Braunſchweigs kräftiger, als das Haus Meiſen ſchütze und nichts konnte dieſe Familie in das Intereſſe Heſſens mehr einflechten, als eine wechſelhafte Erbverbrüderung und Erbfolgsvertrag. Auf dieſe Art mußten alle Umſtände und das Intereſſe beyder Häuſer das ihrige beytragen und ſich dahin vereinigen, zuletzt ein ſo denkwürdiges Bündniß hervorzubringen. Man ſtelte zu deren Errichtung verſchiedene Unterhandlungen an, und es verfloſſen einige Jahre, ehe man ſich über alle Punkte vergleichen und die Beſtätigung Kaiſer Karl des Vierten, über die errichtete Erbverbrüderung erhalten konnte. Man weiß uns nicht mit Zuverläſigkeit den eigentlichen Zeitpunkt zu benahmen, in welchem die Unterhandlungen wegen dieſer Erbverbrüderung ihren Anfang genommen haben. Wir erklären uns vor das 1368te Jahr. Den Beweiß nehmen wir aus dem eben angeführten Vertrag von ermeldetem Jahre, in welchem Heinrich der Dritte, ſeinem Enkel Windhauſen,

wie wir annehmen, wegen der Anfoderung abgetreten und unterpfändlich verſchrieben hat, die deſſen Mutter Eliſabeth wegen der erworbenen Güter und desjenigen machen konnte, was die Gemahlinn Heinrich des Dritten, dieſem Fürſten an Brautſchatz zugebracht hatte. Wir haben bereits erwieſen, daß die Abſichten des Herzog Ottos von Braunſchweig auf Heſſen, die nächſte Veranlaſſung von den Unterhandlungen geweſen ſeyen, die ſich zuletzt mit der Erbverbrüderung endigten. Wir haben auch den Vergleich wegen Windhauſen als einen ſicheren Beweiß angegeben, daß ſich damalen Otto von Braunſchweig noch nicht öffentlich gegen Heſſen erkläret, ſondern ſich noch immer geſchmeichelt habe, ſeinen Großvater in der Güte dahin zu bringen, zu ſeinen Abſichten die Hand zu bieten. Wir haben die Vermuthung gewaget, daß Otto von Braunſchweig lediglich in der Abſicht oft gedachten Vertrag geſchloſſen habe, den Herrmann einzuſchläfern, ihn zu überreden, daß er alle Hoffnung auf Heſſen aufgegeben habe, und daß er um ſo viel eher durch ſeine verſtelte Enthaltſamkeit, ſein Vorhaben auszuführen ſich geſchmeichelt habe. Alle dieſe Umſtände darf man nicht aus den Augen verliehren, wenn man den eigentlichen Zeitpunkt der Unterhandlungen, darauf die Erb-

verbrü-

verbrüderung erfolget iſt, und die nächſte Triebräder will kennen lernen, die einen ſo denkwürdigen Vertrag und ein ſo genaues Bündniß hervorgebracht haben. Wir glauben uns die Sache ſo vorſtellen zu können. Die Gegenwart Ottos von Braunſchweig in Caſſel, mußte dem Herrmann überaus bedenklich vorkommen. Sein Vetter Heinrich der Dritte, konnte zwar nichts wegen Heſſen zu ſeinem Nachtheil vornehmen, zumalen da er ihn bereits zu ſeinem Nachfolger in gedachter Provinz erwählet und ſich wegen dieſes Landes die Hände ſelbſten gebunden hatte, allein, was man nicht durch Recht erhalten konnte, lieſe ſich durch Liſt und Ränke durchſetzen. Die eben angeführte Anfoderung der Prinzeßinn Eliſabeth, der Mutter des Herzog Ottos von Braunſchweig, konnte hierzu die nächſte Gelegenheit geben. Landgraf Heinrich erkannte die Rechtmäſigkeit dieſer Anfoderungen, er wünſchte dieſe befriedigen zu können und ſeine Prinzeßinn wegen der von ihm erworbenen neuen Erbgüter und mütterlichen Eingebrachten, bey ſeinen Lebzeiten eine Vergütung geben zu können. In dieſer Abſicht überlieſe er ihm, wie wir wenigſtens glauben, das Schloß Windhauſen. Dieſer Vertrag enthielte zwar noch nichts nachtheiliges vor Landgraf Herrmañ

allein er konnte andere weit üblere Folgen nach ſich ziehen. Herzog Otto konnte ſeinen Großvater zu noch mehreren Verträgen verleiten, daraus dem Landgraf Herrmann der größte Schaden zuwachſen konnte. Die natürliche Liebe Heinrich des Dritten, die unvermeidliche Schwachheiten des hohen Alters, die dieſen Fürſten eben ſo ſehr als einen andern ſeiner Unterthanen anwandeln mußten und die Liſt und Ränke des Herzogs von Braunſchweig, hieſen den Landgrafen Herrmann und die Beherrſcher der Thüringer und Meisner, alle mögliche Klugheit anwenden. Sie mußten alle Unternehmungen Heinrich des Dritten und deſſen Enkels, mit der größten Genauigkeit beobachten und alle Maaßregeln ergreifen, die gefährliche Folgen von Heſſen abzuwenden, die daraus vor daſſelbe entſtehen konnten. Es iſt glaublich, daß Landgraf Herrmann um ſich gegen die Unternehmangen ſeines Vettern und deſſen Enkels, deſto ehender in Sicherheit zu ſetzen, zuerſt dem Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen den Vorſchlag gethan, mit Heſſen eine Erbverbrüderung zu errichten und dieſe Fürſten dahin gebracht habe, ſeinen Oheim dahin zu vermögen, daß er den Abſichtē des Herzogs von Braunſchweig nicht beförderlich ſeyn möchte.

Es

Es iſt ferner zu vermuthen, daß die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen, den Vorſchlag Herrmanns ſo gleich angenommen, Heinrich den Dritten durch ihre Vorſtellungen dahin gebracht, die Abſichten wegen des Herzogs von Braunſchweig aufzugeben und ihm ihren Wunſch entdecket haben, mit dem Hauſe Heſſen eine wechſelhafte ewige Erbverbrüderung ſchlieſen zu können. Nur allein in dieſem Verſtand und lediglich unter dieſer Einſchränkung, nehmen wir die Nachricht einiger Scribenten an, daß die Erbverbrüderung mit dem Hauſe Meiſen den Landgraf Heinrich verhindert habe, ſich vor den Otto von Braunſchweig zu erklären *). Wir glauben nunmehro den eigentlichen Zeitpunct der erſten Unterhandlungen, die wegen der zu errichtenden Erbverbrüderungen gepflogen wurden, auf das 1368te Jahr, nämlich gleich nach dem Vergleich feſt ſetzen zu können, den Heinrich der Dritte mit ſeinem Enkel wegen Abtretung des

*) Chron. Thur. & haſſ. in Senkenb. Select iur. & Hiſtor. T. 3. p. 366. Ayerm. l. c. §. 7. S. 268. Imhof. Chr. M. S. haſſ. Fol 54. heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 6. S. 280.

Hauſes Windhauſen getroffen hat. Wir glauben, daß man anfänglich damit äuſerſt behutſam gegangen, und daß alles in der Abſicht in möglichſter Stille ſeye abgehandelt worden, damit der Herzog von Braunſchweig von dieſem Vorhaben ja nichts erfahren und demſelben unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legen möchte.

§. 8.

Fernere Fortſetzung

So geheim man mit den Unterhandlungen zu Werke ginge, ſo wenig lieſen ſich doch dieſe vor dem Herzog von Braunſchweig völlig verbergen. Dieſer Fürſt wendete dagegen alle nur mögliche Ränke in der Abſicht, wie wir annehmen an, ſeinen Großvater Heinrich den Dritten dahin zu vermögen, die Unterhandlungen abzubrechen und ihn noch, wo möglich, dahin zu bringen, ſeinen Abſichten die Hand zu bieten. Herrmann und das Haus Meiſen, wendeten dargegen alle mögliche Vorſtellungen an, den Landgrafen Heinrich dahin zu vermögen, ſich ihren Abſichten nicht zu widerſetzen und dieſen ferner Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Dieſe Umſtände verzögerten, wie wir glauben, die 1368 angefangene Unterhandlungen, bis zu dem Anfang des 1372ten Jahres

res. Damalen lieſe Braunſchweig alle Hofnung fahren, ſein Vorhaben durchſetzen zu können. Wir ſchlieſen dieſes hauptſächlich aus dem Umſtand, daß in ermeldetem Jahre, Herzog Otto aus Rache gegen Landgraf Herrmann, den Sternerbund geſtiftet *). Die Unruhen, die dieſes Bündniß in Heſſen erregte und die nur gar zu ſichtbare Uebermacht deſſelben, brachte die heßiſche Regenten dahin, die Unterhandlungen, denen man bis dahin ſo viele Schwierigkeiten und Hinderniſſe entgegen geſetzet hatte, mit dem Hauſe Meiſen von neuem anzufangen und ſie endlich mit dem glücklichſten Erfolg zu endigen. Dieſes geſchahe Donnerſtags vor Pfingſten des 1373ten Jahres **). Ohnerachtet weder in der Erbverbrüderungsnotel, noch in der Beſtätigungsurkunde, die Kaiſer Karl der Vierte hierüber hat ausfertigen laſſen, der Erbeinigung von 1265 mit einem Worte

 gedacht

*) Faſti Limpurgenſ. S. 63. §. 118. Gerſtenberg. Chron. Francoberg. in Kuchenbecker Anal. Haſſ. Collect. 5. S. 204. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heſſ. Chron. in Schminkii M. H. 2ter Th. S. 442.

**) Müller in dem Reichstags Theatro Maximiliani primi p. 566. Eſtor. orign. iur. publ. haſſ. p. 200. Not. x.

gedacht wird, ſo glauben wir doch mit einigen Scribenten, daß dieſe bey den deßfalß angeſtelten Unterhandlungen zum Grund ſeye geleget worden *). Wir glauben ferner, daß dieſe 1373 erneuert und erweitert worden ſeye, daß die Erbeinigung mit der Erbverbrůderung verbunden worden, und daß man mithin eben dadurch beyden eine ewige Dauer gegeben habe. Wir können dieſes um ſo viel mehr vermuthen, da die genaueſte und vollkommenſte Erbeinigung, die unmittelbare Folge von der Erbverbrůderung iſt und keins ohne das andere beſtehen kann. Ehe wir weiter gehen, wollen wir einen kurzen Auszug der hauptſächlichſten Punkte der Erbverbrůderungsnotel geben. Die Landgrafen Heinrich und Herrmann bekennen, nach der vor Augen liegenden Urkunde, daß ſie ſich nach langer und reifer Ueberlegung und mit Beyſtimmung ihrer Räthe und Diener, mit den Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen Friedrich, Baltaſar und Wilhelm, zu einer ewigen Erbverbrůderung vereiniget hätten. Beyde Häuſer wollen ſich mit ihren

*) Winkelmanns heßiſche Chronick 5ter Theil, S. 522. Mallets Geſchichte von Heſſen 1ter Theil S. 169 u. 203. in der Anmerkung. Hartm. hiſt. Haſſ. P. 1. C. 7. §. 16. Reinhards Entwurf einer heßiſchen Hiſtorie, 3te Abtheil. S. 18.

ihren geſamten gegenwärtigen und zukünftigen Staaten und mit allen Kräften derſelben dahin verbinden, daß einer dem andern bey jeder vorkommenden Gelegenheit beyſtehen ſollte. Alle Einwohner der geſamten Provinzen beyder Familien, mußten ſich zur Leiſtung dieſer Hülfe feyerlich anheiſchig machen. Es wurde verabredet, daß bey Erlöſchung der männlichen Erben, eines von beyden Häuſern, deſſelben gegenwärtige und zukünftige Staaten an die andere Familie fallen ſollten. Die ſämtliche Unterthanen des Hauſes Meiſen, mußten zu dem Ende dem Landgrafen Heinrich und Herrmann und die Völker dieſer letzterer Fürſten, an die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen, die Erbhuldigung leiſten. Welche ſolche noch nicht abgeleget hätten, die ſollten ſolches noch künftighin thun. Keines von beyden Häuſern ſollte dieſen Erbfolgsvertrag und deſſen Puncte, auf keinerleyweiſe zu nahe treten, oder zu deſſen Nachtheil etwas unternehmen. Die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen, Friedrich, Baltaſar und Wilhelm, oder deren Erben und Nachkommen, ſollten niemalen zugeben, daß das mindeſte von den heßiſchen Staaten, an den Herzogen Otto von Braunſchweig, oder an deſſen Erben, oder an einen von denjenigen

jenigen Herrn kommen könnte, mit denen die Landgrafen Heinrich und Herrmann dermalen im Krieg verwickelt wären. Sie ſollten ſich vielmehr äuſerſt dahin bemühen, daß alle die Bezirke und Oerter, die bey gänzlichem Abgang der heßiſchen Fürſten zu dieſer Provinz gehörten, niemalen davon veräuſert würden. Beyde Familien verpflichten ſich dahin, wenn ſie durch ſolche Zufälle, die man nicht vorher ſehen könnte, zur Verpfändung eines Schloſſes, gewiſſer Einkünfte, oder anderer Güter ſollten gebracht werden, und daß, wenn man darüber ſchriftliche Inſtrumente errichtet hätte, das Letztlebende Haus dieſe in ihren Kräften laſſen ſollte. Das Letztlebende Haus ſollte die ſämtliche Unterthanen, hohen und niederen Standes, der ausgeſtorbenen Familie, bey ihren Rechten und Gewohnheiten auf eben die Art ſchützen und handhaben, als ſie ſolche bey ihren vorigē Regenten hergebracht hätten. Die Beamten und alle diejenige, die zur Regierung, Verwaltung und Vertheidigung beyderſeitiger Provinzen gehörten, oder noch künftighin würden angenommen werden, ſollten ſich durch einen feyerlichen Eid anheiſchig machen, daß ſie bey völligem Abgang einer Familie, der andern treu, hold und gewärtig ſeyn wollten, daß ſie die ihnen anvertraute Aemter und Städte, dem

Letztlebenden Hauſe einhändigen und demſelben eben ſo gehorſam, als ihrem vorigen Herrn, ſeyn wollten. Die Städte in den beyderſeitigen Staaten, ſollten beyden Familien die Huldigung leiſten und Inſtrumente darüber ausfertigen laſſen, daß ſie den Eid der Treue auf dieſe Art geleiſtet hätten. Die Landgrafen Heinrich und Herrmann, nebſt den Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen, Friedrich, Balthaſar und Wilhelm, machen ſich durch einen Eid anheiſchig, daß ſie einen jeden von den vorhin gedachten Puncten feſt und unverbrüchlich halten wollten und ein jeder vorhin ermeldeter Prinzen, machet ſich hierzu gegeneinander noch beſonders auf die feyerlichſte Art verbindlich. Dieſe merkwürdige und für beyderſeitige Staaten ſo vortheilhafte Erbverbrüderung, kame zu Eſchwege am Donnerſtag vor Pfingſten des 1373ten Jahrs zu Stande und das hierüber ausgefertigte Inſtrument, wurde in erwehnter Stadt ausgeſtellet. Ein jeder derjenigen Fürſten, die dabey intereßiret waren, beſtätigte zur mehreren Sicherheit und Feſthaltung das Document, das hierüber errichtet wurde, mit ſeiner Unterſchrift und Innſiegel *).

Dieſes

*) Müllers & Eſtor II, cc.

Dieſes ſind die hauptſächlichſte Puncte von einer ſo höchſt wichtigen und denkwürdigen Erbverbrüderung, die bey jeder Erneuerung derſelben nur mit dem Unterſchied zum Grund geleget wurde, daß mit allerſeitiger Genehmigung gewiſſe Vermehrungen und nähere Verabredungen, ſo wie es die Umſtände erfoderten, hinzugefüget wurden. Dieſe werden wir bey jeder Gelegenheit anzuführen nicht ermangeln. Dieſes ſo genaue Bündniß zoge vor beyde Familien und deren Provinzen, die ausgebreiteſte Vortheile nach ſich. Landgraf Herrmann wurde dadurch gegen die Abſichten des Herzog Ottos von Braunſchweig mit einmal in Sicherheit geſetzt. Das Haus Meiſen mußte nun in der Abſicht alle Kräfte ſeiner Provinzen darbieten, ermeldeten Landgrafen in dem Beſitz von Heſſen zu behaupten und alles mögliche anwenden, das Vorhaben Ottos und ſeiner Bundesgenoſſen zu hintertreiben. Beyde durchlauchtige Familien erhielten eine gewiſſe Anwartſchaft auf weit umgränzte Staaten. Beyde mußten ſich mit gleichem Eifer zur Erreichung eines gemeinſchaftlichen Endzwecks, die Wohlfart der beyderſeitigen Völker und deren Glückſeeligkeit zu befördern, bemühen. Heſſen wurde durch den Beyſtand, den es ſich ganz ohnfehlbar von dem Hauſe

Meiſen

Meiſen verſprechen konnte, noch weit furchtbarer als vorher. Meiſen hatte die nämliche Vortheile von Heſſen zu erwarten. Beyde wurden ein Schrecken aller ihrer Feinde und ſetzten durch ein ſo genaues Bündniß, alle benachbarte Völker gegen ſich in Ehrfurcht, indem das gemeinſchaftliche Intereſſe einem jeden der erbverbrüderten Häuſer dazu auffoderte, die Staaten des andern mit allem Nachdruck gegen jedermann zu vertheidigen. Die hohe Intereſſenten, ſahen die große Vortheile gar wohl ein, die ſie aus einem ſo genauen Bündniß und Erbfolgsvertrag zu erwarten hatten. Noch in dem nämlichen Jahre trafen ſie die zuverläſigſte Maaßregeln, daſſelbe unbeweglich zu befeſtigen und ihm eine ewige Dauer zu geben. Beyde fürſtliche Häuſer, ließen in gedachtem Jahre, ihre Schlöſſer, Städte und Bezirke, einen ſolchen Erbhuldigungseid ablegen, der auf die eingegangene Erbverbrüderung eine nahe Beziehung hatte und einem Theil, die Erbfolge in des andern Provinzen in dem Falle zum voraus verſicherte, wenn deren Beherrſcher keine männliche Erben erhalten ſollten. Heſſen mußte dem Hauſe Meiſſen die eventuelle Huldigung leiſten, und die nämliche Pflichten mußten die Einwohner der Schlöſſer, Städte und Bezirke, die die Provinzen der Landgrafen von Thüringen

und Markgrafen von Meiſen bildeten, den heßiſchen Fürſten mit einem feyerlichen Eyde zuſagen. Eſtor giebet uns ein Verzeichniß von den beyderſeitigen Oertern, die bereits in den ihnen vorgelegten Erbverbrüderungsvertrag einwilligten, und demſelben durch die Erbhuldigung ſchon 1373 beſtätigten. In Heſſen waren folgende: Allendorf, Alderſtein, Arnſtein, Borken, Boineburg, Zierenberg, Zapfenburg, Fürſtenſtein, Grebenſtein, Falkenſtein, Immenhauſen, Itter, Lichtenau, Niedenſtein, Schartenberg, Schmalkalden, Spangenberg, Sontra, Drendelburg, Tannenberg, Wanfrieden, Wolfhagen, Alßfeld, Aldenburg, Biedenkopf, Blankenſtein, Frankenberg, Gieſen, Kirchhain, Merlau und Nordeck. Hierzu kamen noch die Burgmänner und Mannſchaft, die in den benahmten Bezirken allenthalben zu finden waren. Von den Oertern des Hauſes Meiſen, leiſteten in dem nämlichen 1373ten Jahre Dresden, Torgau, Freyberg, Gotha, Jena, Leibzig, Meiſen und Weiſenſee, dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſen die Erbhuldigung *). Da vorhin gedachtes Verzeichniß bey weitem noch nicht alle die Oerter in ſich ſchlieſet, die denje-

nigen

*) Eſtor. l. c. p. 205.

nigen Fürſten zuſtändig waren, die die Erbver-brüderung unter ſich errichteten, ſo darf man nicht auf die Vermuthung gerathen, daß die andere davon auszuſchlieſen ſeyen. Wir müſ-ſen vielmehr, theils aus der Erbverbrüderungs-notel, theils aus der Beſtätigungsurkunde, die der Kaiſer Karl der Vierte hierüber hat ausfer-tigen laſſen, das Gegentheil ſchlieſen und be-haupten, daß weder ein Ort noch ein anderer Stand, der die Landeshoheit ſeiner Beherrſcher über ſich erkannte, ſich ſollte geweigert haben, den verlangten Erbhuldigungseid der andern Familie abzulegen. Denn in keiner von bey-den Urkunden, iſt auch nur eine einzige Stadt oder Landſtand von der Pflicht loß gezählet, den Erbhuldigungseid dem erbverbrüderten Hau-ſe zu leiſten. Wir werden vielmehr gewahr, daß alle Grafen, Herrn, Freyherrn, Dienſt-männer, Ritter, Knechte, Burgmänner, Bür-ger, Städte und Gemeine in den beyderſeitigen Staaten angewieſen werden, der andern Fa-milie ihre künftige Treue durch einen feyerlichen Eid zu verſichern. Wir ſehen über dieſes, daß beyde fürſtliche Häuſer mit ihren ſämtlichen Pro-vinzen und mit allen davon abhängenden Vor-zügen, ſamt geiſtlichen und weltlichen Hoheits-rechten, vom Kaiſer Karl dem Vierten dama-

 len

len förmlich belehnet werden, als ermeldeter Monarch 1373 die getroffene Erbverbrüderung beſtätigte *). Die Erbverbrüderte trafen hierauf noch mehrere Veranſtaltungen, dieſen Erbfolgsvertrag noch mehr zu befeſtigen und ihn gegen alle Unternehmungen des Herzog Ottos von Braunſchweig in Sicherheit zu ſetzen. Sie hielten bey ermeldetem Monarchen um die Beſtätigung deſſelben an und daß er die beyde Familien mit ihren ſämtlichen Provinzen und Beſitzungen belehnen und der einen Familie die Länder des andern Hauſes, wenn daſſelbe ohne rechte Mannslehenserben verblühen ſollte, verſichern möchte. Da Heſſen bis dahin größtentheils ein eigenthümliches Gut ſeiner Beherrſcher geblieben ware, ſo konnte dieſes nicht geſchehen, ohne daß in ermeldeter Provinz eine Hauptveränderung vorfiele. Sie mußte aus einem eigenthümlichen Gut, ein Reichslehen werden. Da die Auftragung dieſes Erbguts zu einem Reichslehen unumgänglich nothwendig ware, und man die weibliche Erben des Letzlebenden Regentens der Heſſen von der Erbfolge ausſchließen mußte, wenn das Haus Meiſen bey der Wiederlage, die man heßiſcher Seits

*) Müller und Eſtor ll. cc. Eſtor l. c. p. 204. & Element. iur. publ. haſſ. hodierni p. 66.

Seits in Rückſicht der thüringiſchen und meisniſchen Staaten thate, völlig geſichert ſeyn wollte, ſo ließen ſich die Landgrafen Heinrich und Herrmann hierzu ganz willig finden. Wir glauben, daß das Haus Meiſen den heßiſchen Regenten dieſe Auftragung ihres Eigenthums an das Reich gerathen habe, und daß dieſes eine von den hauptſächlichſten Bedingungen geweſen ſeye, unter welcher es ſich lediglich zur Eingehung der Erbverbrüderung verſtanden. Denn da es auſerdeme die eventuelle Belehnung auf ganz Heſſen nicht erhalten konnte und keine gewiſſe Hoffnung ſich auf dieſe Provinz zu machen hatte, ſo beſtärket dieſes unſere Vermuthung, zumalen da dieſes das bewährteſte Mittel ware, dem Herzog Otto von Braunſchweig alle Hoffnung auf Heſſen zu rauben und dem Landgrafen Herrmann dieſes Land zu verſichern. Kurtze Zeit hernach, als die Erbverbrüderungsnotel unterzeichnet und von den beyderſeitigen Unterthanen die Erbhuldigung an die Erbverbrüderte geleiſtet wurde, erfolgte die Auftragung der freyen unabhängigen Herrſchaft und Dynaſtie Heſſen. Wir ſehen keine Urſache vor uns, die Gründe zu wiederholen, damit wir bey verſchiedenen Gelegenheiten dargethan haben, daß Heſſen bis auf das gegenwärtige 1373te Jahr, gröſtentheils ein Alodium ſeiner Beherr-

ſcher geblieben ſeye *). Wir berufen uns lediglich auf die Stellen, wo davon gehandelt wird. Wir wollen nur den vorigen Beweiſen noch den einzigen hinzufügen, den uns gegenwärtige Urkunde darleget. In der Erbverbrüderungsnotel, wird Heſſen ein Fürſtenthum und Herrſchaft genennet **). Jene Benennung zielet lediglich auf Boineburg und Eſchwege, die nur allein bis dahin bey dem Reiche zur Lehen gegangen waren ***), dieſe auf alle übrige Staaten der heßiſchen Fürſten. In der Beſtätigungsurkunde, die Kaiſer Karl der Vierte, über die Erbverbrüderung hat ausſtellen laſſen, heiſet Heſſen ein Fürſtenthum, Landgrafſchaft und Herrſchaft †). Mithin wird die Herrſchaft Heſſen, von dem Fürſtenthum gleiches Namens, ſorgfältig unterſchieden. Dieſes würde gewiß nicht geſchehen ſeyn, wenn Heſſen bis dahin nicht größtentheils ein Alodium ſeiner Regenten geblieben wäre. Mithin läßt ſich hieran

*) 4ter Band, S. 38 u. folg. 5ter Band, S. 117. u. folg 6ter Band, S 280.

**) Müller und. Eſtor ll. cc.

***) Eſtor. origin. p. 127. Diplom. alleg. ap. Ayermann Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie 4te Abtheilung, S. 255.

†) Eſtor. l. c. p. 204. & in Element. iur. publ. haſſ. hodierni l. c.

hieran nicht im mindeſten zweifeln. Die Landgrafen Heinrich und Herrmann, trugen mithin ihre ſämtliche eigenthümliche Bezirke dem Reiche zu einem Lehen auf und empfingen daſſelbe wiederum als ein Erbmannlehen. Der damalige Kaiſer Karl der Vierte, vereinigte dieſes mit denjenigen Bezirken, die vorher ſchon Reichslehen geweſen waren, bildete aus beyden ein einziges Fürſtenthum und Landgrafſchaft und ertheilte darüber vorbenahmten Fürſten die Belehnung. Dieſe legten hierauf dem Monarchen, die mit dem Hauſe Meiſen errichtete Erbverbrüderung vor, baten ihn in Verbindung der Landgrafen von Thüringen, und Markgrafen von Meiſen um deren Beſtätigung und hielten um die gemeinſchaftliche Belehnung ihrer ſämtlichen Staaten an, welches alles der Kaiſer ſo gleich verwilligte. Um alles dieſes noch deutlicher vor Augen zu legen, wollen wir einen kurzen Auszug aus der Urkunde liefern, die erwehnter Kaiſer den 13ten December des 1373ten Jahres zu Prag, wegen Beſtätigung der Erbverbrüderung und der Auftragung des geſamten Heſſens zu einem Reichslehen hat ausfertigen laſſen. Nach derſelben fande ſich Landgraf Herrmann vor ſich und in Vollmacht ſeines Vettern Heinrich des Dritten, bey dem Monarchen zu Prag ein, truge ihm mit den gewöhnli-

chen Cerimonien das geſamte Heſſen mit dem Anſuchen zum Reichslehen auf, daß die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen daſſelbe als ihre gleiche und rechte Miterben ebenfals empfangen möchten. Beyde fürſtliche Häuſer erhielten hierauf das geſamte Heſſen vor ſich und ihre männliche Erben mit allen davon abhängenden Vorzügen, Rechten und Würden, Grafſchaften, Herrſchaften, Landen, Mannſchaften, geiſtlichen und weltlichen Lehen, Städten, Feſten, Bürgern, Leuten, Gütern und Zugehörungen, nichts ausgenommen, als ein Reichslehen. Das nämliche erfolgte auch auf gleiche Bedingungen mit den geſamten Staaten des Hauſes Meiſen, welche die Landgrafen Heinrich und Herrmann als gleiche und rechte Miterben auf den Fall zur Lehen erhielten, wenn gedachtes Haus in männlichen Erben erlöſchen ſollte. Beyde Familien und deren männliche Nachkommen, ſollten die beyderſeitigen Staaten zu ewigen Zeiten als ein gemeinſchaftliches Lehen in der Abſicht empfangen, damit bey Erlöſchung des einen Hauſes, das Letztlebende die Provinzen der ausgegangenen Familie, als rechtmäſiger Erbe erhalten könnte. Das nämliche ſollte auch mit den künftigen Staaten geſchehen, die beyde Häuſer noch nach der Hand erwerben würden. Beyde Fami-

Familien und ihre Nachkommen, ſollten in keinerley Weiſe ſich Schaden zufügen, ſondern alle Gelegenheiten hierzu ſorgfältig vermeiden. Sollten aber dem ohnerachtet Streitigkeiten zwiſchen den erbverbrüderten Häuſern entſtehen, oder einige Abänderungen getroffen werden, ſo ſoll alles dieſes auf ordentliche Art entſchieden werden. Wer dawider handeln würde, ſollte tauſend Mark löthigen Goldes erlegen, die Erbverbrüderung aber dadurch keinen Nachtheil leiden. Folgende Fürſten und Herrn, wohnten dieſer merkwürdigen Handlung bey und beſtätigten ſie als Zeugen. Wenzeslaus, König von Böhmen und Markgraf von Brandenburg, Johannes, Erzbiſchof von Prag, Legat des Biſchofs von Rom, Gerhard, Biſchof von Würzburg, Friedrich, Pfalzgraf beym Rhein, die Markgrafen von Mähren, Joſt und Johannes, Heinrich, Herzog von Briege, Friedrich, Burggraf von Nürnberg, Ulrich und Johannes, Landgrafen von Leuchtenberg, die Grafen Ludwig zu Oettingen, Heinrich von Schwarzburg, Hanns von Wertheim, Ulrich von Hanau, Peter von Würtenberg, Friedrich von Heideck. Hierzu kamen noch die Grafen Gerlach und Götz von Hohenloh, Heinrich, Voigt von Gerau, Breſe von Tiefenbergk, nebſt vielen andern Reichsfürſten, Grafen,

Aedlē und Getreuen *). Laſſet uns aus dieſer merkwürdigen Urkunde noch einige Folgerungē ziehen. Dieſes iſt das erſte Document, in welchem Heſſē vor ein Fürſtenthum und Landgrafſchaft zugleich, ſo wohl von dem Kaiſer als den erbverbrüderten Fürſten iſt erkannt und in dieſer Eigenſchaft dem Reich zur Lehen aufgetragen worden. Beydes können wir aus den ausdrücklichen Worten gegenwärtiger Urkunde und aus dem wichtigen Umſtand folgern, daß in der Erbverbrüderungsnotel das geſamte Heſſen ein Fürſtenthum und Herrſchaft, nicht aber Landgrafſchaft genennet wurde **). Da nun Heſſen bis auf gedachtes Jahr, gröſtentheils eine freye Herrſchaft ſeiner Beherrſcher geblieben iſt ***), ſo müſſen wir daraus den zuverläſigen Schluß machen, daß das geſamte Heſſen erſt bey ſeiner Lehensauftragung und bey der Beſtätigung der errichte-

*) Eſtor ll. cc. Acta die Marburger Succeſſion betreffende Docum ad Deductionem. cauſſ. princ: pert. litt. H. p. 26. ſeqq. Deduct. iur. & Fact. in Sachen Sachſenweimar. contra Schwarzburg Arnſtadt Beyl. Lit. D. I. p. 3. ſeqq. Lünigs Reichsarchiv Vol. 5. 2 ter Abſchnitt p. 5. ſeqq.

**) eben angeführte Urkunde.

***) 4. 5. und 6 ter Band ll. cc.

richteten Erbverbrüderung, ein geſamtes Fürſtenthum geworden ſeye, und daß man erſt damalen angefangen habe, demſelben den urſprünglichen Character und Titel ſeiner Beherrſcher, den Namen einer Landgrafſchaft beyzulegen. Wir werden aus dieſem Grunde, die Regenten dieſer Provinz, künftighin, wie Zeithero, Landgrafen, nur mit dem Zuſatz, von Heſſen nennen, welches letztere wir bis dahin mit gutem Vorbedacht unterlaſſen haben. Wir werden ferner aus der Beſtätigungsurkunde gewahr, daß den Landgrafen von Heſſen durch die Verwandelung ihrer eigenthümlichen Herrſchaft in ein Reichslehen, kein Eintrag in ihren geiſtlichen und weltlichen Hoheitsrechten, die ihnen mit ſo vollkommenen Rechte zuſtändig waren, geſchehen ſeye. Denn was wollen die Worte des Documents, daß der Kaiſer denen Landgrafen von Heſſen, die Lehen über dieſe Provinz nebſt allen davon abhängenden Vorzügen, Rechten und Würden, nebſt allen geiſtlichen und weltlichen Lehen gereichet habe †), anders als dieſes ſagen? Da alle gegenwärtige und zukünftige Länder beyder Familien, in die Erbverbrüderung und deren Beſtätigung eingeſchloſ-

†) angeführte Urkunde

ſen nnd da die Beherrſcher dieſer Provinzen damit auf dieſe Bedingung belehnet wurden †), ſo folget hieraus ganz nothwendig, daß alle die Bezirke die nach der Hand mit Heſſen vereiniget wurden, ſo wie das übrige ein Reichslehen werden und dabey mußte erhalten werden ††). Aus der Beſtätigungsurkunde und aus der Belehnung die beyde Familien damalen über Heſſen und Thüringen erhielten, läßt ſich der gewiſſe Schluß machen, daß beyde Provinzen mit einander auf das genaueſte verglichen nnd einer die nämlichen Rechte, Vorzüge und Anſehen als der andern zugeſtanden wurden, daß die Erbverbrüderung mit Genehmigung des Kaiſers, als oberſten Lehensherrn zu Stande kame und daß ſein Prinz Wenzeslaus dieſe als Markgraf von Brandenburg als Zeuge beſtätigte †††), iſt ein ſehr merkwürdiger Umſtand. Wir werden daraus gar deutlich gewahr, daß der Erbfolgsvertrag, den Ludwig, Churfürſt von Brandenburg, der Prinz Kaiſer Ludwigs aus Bayern, mit dem Hauſe Meiſen wegen dieſes Markgrafthums getroffen hatte und den man auch auf Thürin=

††) eben daſelbſten
††) Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie S. 270.
†††) angeführte Urkunde.

Thüringen erweitern wollte *), nicht auf alle folgende Beſitzer der Marck Brandenburg, ſondern nur auf diejenigen Regenten gegangen ſeye, die die Marck aus dieſem Hauſe beherrſchten. Wir werden gewahr, daß Otto, der Bruder des ermeldeten Churfürſten Ludwigs, als er 1373 gedachte Provinz ſeinem Schwiegervater, Kaiſer Karl dem Vierten verkaufte **), dieſem Monarchen die Gerechtſame nicht zugleich mit überlaſſen habe, die Ludwig, Churfürſt von Brandenburg auf das Markgrafthum Meiſen durch den ermeldeten Erbfolgsvergleich erhalten hatte. Denn hätte Otto dieſes thun können und hätte Carl der Vierte die Anwartſchaft auf Meiſen damalen erhalten, als er die Mark an ſein Haus brachte, ſo würde der Kaiſer Karl und ſein Prinz Wenzeslaus, der, wie ſeine übrige Brüder mit der Mark belehnet wurde ***), nimmermehr zugegeben haben, daß Heſ-

*) Diplom. ap. Horn in der genauern Unterſuchung des wahren Urſprungs der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg u. Heſſen in Schminkii M. H. T. 3. S. 1. ſeqq.

**) Dubrauius Hiſt. Bohem. L. 25. Eberhardus Windeck. C. 2

***) Lehenbrief in Lünigs Theſauro iuris Feudalis p. 565.

Heſſen mit dem Hauſe Meiſen, eine ihnen ſo nachtheilige Erbverbrüderung getroffen hätte. Er und ſein Prinz Wenzeslaus würden dieſe gar nicht beſtätiget, ſondern ſie eben ſo ſehr zu vernichten getrachtet haben, als Kaiſer Ludwig 1329 das Vorhaben des Landgrafen Friedrichs von Thüringen vereitelte, dieſe Provinz nach Abgang ſeiner Familie an Heſſen zu bringen *). Man darf mithin nicht glauben, daß die Verträge, die Churfürſt Ludwig von Brandenburg mit dem Hauſe Meiſen errichtet hatte, der Grund geweſen warum nach der Hand das heutige Haus Brandenburg in die zwiſchen Heſſen und Meiſen errichtete Erbverbrüderung aufgenommen wurde. Es waren ganz andere Bewegungsgründe hierzu als dieſe, die wir künftighin anzumerken nicht ermanglen werden. Bey dem allen wollen wir nicht in Abrede ſeyn, daß vorberührter Erbfolgsvergleich eine entfernte Gelegenheit zu dem Beytritt des Hauſes Brandenburg zu der Erbverbrüderung geweſen ſeye. Kuchenbecker ſetzet zwiſchen der Errichtung der Erbverbrüderung und deren Beſtätigung durch Kaiſer Karl, einen weit größeren Zeitraum als wir angegeben haben. Er behauptet,

*) Diplom. ap. Horn l. c.

hauptet, daß jene 1371 dieſe aber 1373 erfolget ſeye †). Da die Gründe, die dieſer ſonſt ſo zuverläſige Scribent vor ſich anführet, nämlich die Erbverbrüderungsnotel ſich vor das 1373te Jahr, erkläret ††), und mithin gerade wider ihn zeuget, da ſo viele andere glaubwürdige Schriftſteller auf unſere Seite treten †††), ſo kann Kuchenbecker unſern Beyfall nicht fodern. Denn bey den Umſtänden, darinnen ſich damalen die heßiſche Fürſten befanden, bey den Abſichten, die der Herzog Otto von Braunſchweig auf dieſe Provinz hatte und bey dem weit ausſehenden Krieg, den ermeldeter Herzog zu deren Ausführung

†) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämter § 5. Not. o. S. 36. und 37.

††) Müller in dem Reichstags Theatro Maximiliani Primi p. 566. Eſtor origin. l. c. p. 200. ſeqq.

†††) Beſold. Nic. Reusner. Carp. zou. Limnaeus Ingolſtadienſ. Louanienſ. Hotom. Muſcul. Bullaeus Vdalric. Zaſius Mallets Geſchichte von Heſſen 1ter Theil, S. 203. Reinhard am angef. Ort S. 27. Aptermann a. angef. O. S. 268. aliique.

rung 1372 erreget *), iſt es gar nicht zu vermuthen, daß die Erbverbrüderte zwey ganze Jahre ſollten haben vorbeygehen laſſen, einen ihnen ſo vortheilhaften Erbfolgsvergleich durch die kaiſerliche Beſtätigung unbeweglich zu befeſtigen. Wir verlaſſen endlich vor dieſesmal einen ſo merkwürdigen Gegenſtand, um zu einem andern, den Unruhen überzueilen, die aus der fehlgeſchlagenen Hoffnung des Herzog Ottos von Braunſchweig entſtanden ſind, Heſſen nach dem Tode ſeines Großvaters mit ſeinen Staaten zu verbinden.

§. 4.

Unruhen, die aus der Erwählung Herrmann des Gelehrten zum Mitregenten entſtanden ſind.

Die Wichtigkeit dieſer Auftritte macht es nothwendig, ſie in ihrer ganzen Vollſtändigkeit darzuſtellen. Wir haben bereits die Abſichten gezeiget, die der Herzog Otto von Braunſchweig auf Heſſen hatte. Wir haben die Ränke gewieſen, mit denen er ſich bemühet hat, ſeinen Großvater

*) Gerſtenbergeri Chron. Francobergenſe. in Kuchenbeck. Anal. Haſſ. Coll. 5. S. 204. Faſti Limpurgenſes §. 118. Knochs ungedruckte Nachricht aus dem 12 — 14 Jahrhundert von den alten Grafen zu Solms in den Marburger Beyträgen 1 tes Stück S. 65. Nota. 7.

vater Heinrich den Dritten, von dem Vorhaben abzuziehen, den Landgrafen Herrmann zu ſeinen Mitregenten und Nachfolger zu erwählen und zu der Abſicht Braunſchweigs, wenigſtens einen Theil der heßiſchen Staaten dem Herzogen Otto zu verſchaffen, die Hand zu bieten. Wir haben aber auch die Gegenanſtalten vor Augen geleget, die Landgraf Herrmaun und das Haus Meiſen denen Abſichten des Herzog Ottos entgegen ſetzten, und dadurch das Vorhaben dieſes Fürſten vereitelten. Wir haben endlich gezeiget, daß Otto dadurch ſeye gereitzet worden, in der Abſicht allerhand Unruhen in Heſſen zu erregen, bey einer ſo bequemen Gelegenheit einen Verſuch zu wagen, ob er ſein Vorhaben auf dieſe Provinz mit Gewalt ausführen könnte *). Alles dieſes haben wir zu dem Ende kürzlich zu wiederholen aus der Urſache vor nöthig gehalten, damit wir die Folge der Begebenheiten in unſer Gedächtniß wieder zurück rufen könnten, die wir haben unterbrechen müſſen. Laſſet uns zur Sache ſelbſten kommen. Als Otto, Herzog von Braunſchweig, nunmehr alle Hoffnung zu Heſſen verlohren hatte, legte er die Verſtellung mit einmal ab, die er bis dahin mit ſo vieler Kunſt beybehalten hatte, und zeigte ſich

*) 6ter Band, S. 501 u. folg. S. 524. u. folg.

ſich in ſeiner wahren und eigenthůmlichen Geſtalt. Er entwarfe den Plan, das mit Gewalt zu erhalten, was ihm Liſt und Rånke verſagt hatten und wurde aus einem heimlichen Feind Heſſens, ein őffentlicher Widerſacher dieſer Provinz. Sein Haß gegen deren Beherrſcher ware zu groß, als daß er ihn långer verbergen konnte. Die Errichtung des ſo mächtigen als furchtbaren Sternerbundes gegen Heſſen, ware das erſte, was Otto gegen die Landgrafen vornahme. Dieſer führte den Namen von den goldenen und ſilbernen Sternen, die die Glieder deſſelben zur Loſung und Zeichen an ihren Kleidern und Beuteln trugen †). Da Gottfried, Graf von Ziegenhain einer der erſten Anführer dieſes Bundes geweſen iſt ††), der einen ſilbernen Stern in ſeinem Wapen geführet hat †††), ſo glauben wir mit eini=

†) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. H. 2 ter Theil S. 492 Excerpt. Chron. Riedeſ. ap. Kuchenbeker A. H. C. 3. p. 25. heßiſche Reimchronick ap. Kuchenbeker l. c. Coll. 6. S. 282.

††) Iidem ibidem. Weber de ſocietate leonum §. 3. p. 25. aliique.

†††) Gerſtenberger l. c. S. 533. Riedeſ. am angef. Ort S. 49 heßiſche Reimchronick. am angef. Ort 338. u. ſ. w.

einigen Scribenten, daß der Sterner-bund daher ſein Wahrzeichen und Benennung erhalten habe *). Wir haben bereits den Ausbruch dieſer Unruhen auf das 1372 te Jahr feſt geſetzet **). Wir müſſen die Gründe von unſerer Meynung angeben. Die nächſte Veranlaſſung zu demſelben ware die fehlgeſchlagene Hofnung Herzog Ottos von Braunſchweig, Heſſen mit ſeinen Staaten dereinſtens verbinden zu können ***). Anfänglich ſuchte er durch Liſt und Ränke ſeine Abſichten auszuführen, verlohre aber mit Anfang des 1372 ten Jahres hierzu alle Hofnung †). Da nun dieſes die Loſung zu dem Sternerbund gabe ††), ſo kann man demſelben nicht wohl einen andern Zeitpunct, als das gedachte 1272 te Jahr einräumen. Hiermit verbinden ſich noch andere Umſtände, die für unſere Meynung ſtreiten. Johannes ein gebohrner Heſſe, der Verfaſſer

*) Riedeſel a. angef. Ort, S. 25. heſſ. Reimchron. a. angef. Ort. S. 282. Gerſtenberger a. angef. O. S. 492. u. a.

) 6ter Band, S. 634. *) heſſ. Reimchr. Riedeſel, ll.cc. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 491. aliique.

†) 6ter Band, S. 524. u. folg. S. 634.

††) heſſ Reimchronick, Riedeſel u. Gerſtenberger ap. Schmink ll. cc,

der Limpurger Chronick, der ein Augenzeuge von denjenigen Begebenheiten geweſen iſt, die er aufgezeichnet hat, erkläret ſich vor gedachtes Jahr †). Gerſtenberger thut das nämliche ††), deme man in Ermangelung anderer zuverläſiger Scribenten, aus der Urſache nicht allen Glauben abſprechen kann, weilen er ſich gar öfters auf ſolche Urkunden berift, die er ſelber will eingeſehen haben, und die zu ſeiner Zeit dem Feuer zum Raube geworden ſind †††). Bey dem allen aber kann es gar wohl ſeyn, daß Herzog Otto ſchon einige Zeit vorher in der Abſicht den Plan entworfen habe, ein ſo furchtbares Bůndniß wider Heſſen zu errichten, wenn er ſeine Abſicht auf dieſe Provinz nicht in der Güte erhalten ſollte. Durch dieſe Betrachtung geleitet, ſuchte er ſich bereits 1371 einen Anhang in Heſſen zu verſchaffen. Das Anſehen des Grafen Johannes von Ziegenhain, die Lage ſeiner Länder in den heßiſchen Staaten, lieſen ihn ſein Augenmerk vorzüglich auf dieſen Herrn richten. Er vereinigte ſich mithin auf das genaueſte in ermeldetem Jahre mit dieſem

†) Faſti Limpurg. §. 18. S. 137. ††) Chr. Francoberg. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. p. 204. †††) Schmink vom Otto Schützen ꝛc. §. 30. Not. a. S. 46.

dieſem Grafen, und die Vermählung Gottfrieds mit ſeiner Schweſter Agnes *), ware das Band dieſes Bündniſſes. Ohneracht et Graf Gottfried einer von den vornehmſten Hauptleuten des Sternerbundes ware, ſo läßt ſich doch daraus noch nicht folgern, daß gedachter Bund ſchon damalen zu Stande gekommen ſeyn müſſe. Wir bleiben mithin bey der ſchon einmal geäuſerten Meynung, daß derſelbe 1372 ſeinen völligen Anfang genommen habe. Wir haben ſchon zu verſchiedenenmalen die mißlungene Hofnung Herzog Ottos von Braunſchweig auf Heſſen, als die nächſte Gelegenheit zur Errichtung des Sternerbundes angegeben. Pfeffinger heget wegen dieſes Umſtandes eine ganz andere Meynung. Er behauptet, der Krieg ſeye wegen der Herrſchaft Sichelſtein geführet worden **). Man kann ſich leicht von dem Irrthum dieſer Meynung überzeugen, wenn man nur den Umſtand nicht aus den Augen verliehret, daß Sichelſtein und Senſenſtein, das gegen jenes ſoll ſeyn errichtet worden, weit älter

Nn 2 geweſen

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 334. Eſtor decerpt. ex geograph. veter. haſſ. apud Kuchenb. l. c. Coll. 2. p. 345.

**) Pfeffingers braunſchweigiſche Hiſtorie 1tes St. S. 207.

geweſen ſeyen, als unſer Schriftſteller behaupten will. Denn beyde Schlöſſer wurden von Familien bewohnet, die daher den Namen führten und deren Alter ſich weit über die Zeiten hinaus erſtrecket, in welchen beyde ſollen ſeyn erbauet worden. Bardo von Sichelſtein, beraubte bereits 1189 ſeine Gemahlinn ihres Lebens und mußte darüber das ſeinige nebſt allen ſeinen Beſitzungen einbüſen †). Mithin kann Sichelſtein 1368 nicht ſeyn erbauet worden und Pfeffinger hat gar nichts vor ſich, wodurch er ſein Vorgeben unterſtützen könnte. Zu dem iſt der Vertrag, den Otto in gedachtem Jahre mit ſeinem Großvater wegen des Schloſſes Windhauſen getroffen hat ††), gerade wider ihn. Denn hieraus läßt ſich deutlich folgern, daß Herzog Otto damalen noch in keinen öffentlichen Krieg mit Heſſen verwickelt ware, zumalen da er ſich noch in gedachtem Jahre ſchmeichelte, Landgraf Heinrich in der Güte dahin zu bringen, in ſeine Abſichten, Heſſen mit ſeinen Staaten zu verbinden, einzuwilligen. Rethmeyer pflichtet zwar anfänglich dem Pfeffinger bey, allein nach der Hand widerrift er dieſe Meynung durch das Vor-

†) Winkelmonns heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 289.

††) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 489.

Vorgeben ſelbſten, daß der Unwille des Herzogs von Braunſchweig durch die mißlungene Hoffnung entſtanden ſeye, in Heſſen nach dem Tode Landgraf Heinrichs folgen zu können, worüber er ſich 1372 zu den damalen entſtandenen Sterner geſchlagen hätte *). Auſer den offenbaren Widerſprüchen, deren ſich Rethmeyer bey dieſer Gelegenheit ſchuldig machet, begeht gedachter Scribent in dieſer Nachricht ſo offenbare Fehler, daß wir ihm, wenigſtens in dieſer Erzählung, gar keinen Glauben beymeſſen würden, wenn er auch gleich bey ſeiner erſten Meynung geblieben wäre. Indeſſen kann es wohl ſeyn, daß beyde Fürſten ermeldete Schlöſſer, theils zur Beſchützung ihrer Länder, theils ſich einander Schaden zuzufügen, beym Ausbruch des Krieges noch mehr befeſtiget haben, und daß dieſer Umſtand die nächſte Veranlaſſung zu dieſem Irrthum des Pfeffingers geweſen ſeye. Auſer dem Mißvergnügen, das Herzog Otto aus ſeiner mißlungenen Hoffnung in ſich empfande, waren noch andere Urſachen, die ermeldeten Fürſten zur Errichtung des Sternerbundes überaus beförderlich waren, und die ſehr viel zu dem Kriege beygetragen haben, den die Mitglieder gedachten Bun-

*) Rethmeyers braunſchweigiſche Chronick, S. 606.

des wider Heſſen geführet haben. Viele von den Einwohnern dieſer Provinz glaubten, in dem Landgrafen Herrmañ nicht ihren Fürſtẽ verehren zu müſſen, ſondern nur einen Domherrn in ihm gewahr zu werden. Sie überredeten ſich, Herrmann ſeye nur ein Geiſtlicher, der eines ſtillen und einſamen Lebens gewohnt ſeye, der nichts als den Frieden und Wiſſenſchaften liebte und zu nichts weniger als ſie zu vertheidigen aufgelegt ſeye. Dieſe verkehrte Vorſtellungen, ſchwächten die Ehrfurcht ſehr, die Herrmann als ihr Landesfürſt von ihnen fodern konnte, und reitzten ſie an, ſich deſto williger gegen ihn mit den Sternern zu verbinden. Einen gleich irrigen Wahn hegten die benachbarte und andere Herrn von dem Landgrafen Herrmann und dieſes machte ſie nur gar zu willig, den Sternerbund zu verſtärken und bey einer ſo ſchönen Gelegenheit, Heſſen zu ihrem Vortheil zu zergliedern. Hiermit vereinigte ſich noch ein anderer Umſtand, der die Heſſen noch mehr von ihrem Fürſten abwendig machte und ſie dahin verleitete, ſich mit deſſen Feinden zu verbinden. Als Landgraf Herrmann von ſeinem Vetter Heinrich dem Dritten, zum Mitregenten ware erkläret worden, ſo nahme er ſich des Regiments mit dem gehörigen Eifer und Nachdruck an. Er ſahe die heßiſche Schlöſſer von allem entblöſet, die

Ein-

Einwohner ſeiner Staaten in der äuſerſten Armuth, diejenige aber die dieſen vorſtunden, erblickte er in dem gröſten Reichthum und Ueberfluß. Der Fürſt ware zu einſichtsvoll, als daß er nicht die Urſache von dieſem traurigen Zuſtand ſeiner Völker darinnen finden ſollte, daß deren Vorgeſetzte, die damalen aus der Ritterſchaft waren, ſie durch Liſt und Ränke ihres Vermögens zu berauben ſuchten. Er thate ſo gleich alles mögliche dieſes Uebel im Grunde zu heben. Er entſetzte die Beamten gröſtentheils ihrer Stellen, zoge ſeinen Hofſtaat ſo viel möglich ein und beurlaubte in der Abſicht viele Hofbediente, um ſich in den Stand ſetzen zu können, Ueberfluß und Reichthum über ſeine Völker wieder zu verbreiten *). So höchſt weiſe und vortreflich alle dieſe Anſtalten waren und ſo zuverläſig ſie ſeyn mußten, die Abſicht zu erreichen, warum ſie waren getroffen worden, ſo höchſt mißvergnügt mußte doch hierüber die heßiſche Ritterſchaft werden. Dieſe verlohre hierdurch einen beträchtlichen Theil ihrer zeitherigen Reichthümer und Ueberfluſſes. Die Gelegenheit verſchwande, ſie wieder zu ergänzen

*) Riedeſel l. c. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 400. Winkelm. a angef. Ort, 6ter Th S. 335. Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. p. 152. Faſti Limpurgenſes §. 118.

ſie zu vermehren und ein trauriges Andenken von dieſem vermeintlichen Glück, bliebe ihnen nur noch übrig. Bedenket man alles dieſes, ſo wird man vielleicht aufhören ſich zu verwundern, daß ſo viele von der heßiſchen Ritterſchaft, ſich verleiten ließen, ſich mit den Sternern wider ihren Fürſten zu verbinden, zumalen dieſes die einzige Hoffnung zu ſeyn ſchiene, ihre Reichthümer zu erhalten und zu vermehren. Bedenket man, wie viel der Adel eines Landes über die andere Einwohner, zumalen in den damaligen Zeiten vermochte, welch einen ſtarken Einfluß dieſer auf die Geſinnungen des Volkes hatte, und wie leicht es ihm dabey ſeyn mußte, dieſes durch allerhand Vorſpiegelungen von den Pflichten gegen ihren Landesherrn abzuziehen, ſo wird man die Urſache gar leicht entdecken können, warum ein ſehr beträchtlicher Theil der Heſſen ſo willig ware, den Sternerbund zu verſtärken. Eben ſo leicht läßt ſich die Urſache errathen, warum ſo viele adeliche Familien in Weſtphalen, Buchen oder Fulda, Sachſen, Franken, am Rhein und in der Wetterau, ſo gleich Antheil an dem Sternerbund nahmen. Der Adel einer Provinz ſtande damalen, wie noch heutigen Tages, mit der Ritterſchaft der übrigen Länder Teutſchlands in der genaueſten Verbin-

dung

dung. Ohneracht et die teutſche Ritterſchaft damalen noch überaus geneigt ware, ſich zu befehden ſo legten ſie doch dieſe feindſeelige Geſinnungen mit einmal ab, wenn ſie glaubten, der Adel einer Provinz ſeye in Gefahr ſeine Vorzüge zu verliehren. Alsdenn hoben ſie alle Feindſchaft gegen einander mit einmal auf, und vereinigten ſich mit der bedrängten Ritterſchaft auf das genaueſte zur Behauptung ihrer Vorzüge. Ohneracht et Landgraf Herrmann bey den Umſtänden, darinnen er ſich befande, nicht anders als er wirklich gethan hatte, mit ſeiner Ritterſchaft verfahren konnte, ſo glaubte doch dieſes der heßiſche Adel und mit ihm die übrige Ritterſchaft Teutſchlands nicht. Sie ſahen vielmehr unſern Fürſten, als ihren gemeinſchaftlichen Feind, und als den Unterdrücker ihrer Vorzüge und Freyheiten an, und glaubten ſich alles gegen ihn erlauben zu dörfen, was Rachgierde und Haß ihnen eingeben konnte. Bey dieſen Umſtänden wird es keinem befremdlich mehr vorkommen, daß ſich über 2000 Adeliche gegen unſern Fürſten mit den Sternern verbunden haben *). Dieſe irrige Meynung, die

*) Gerſtenb. Chr. Francoberg. ap. Kuchenb. l. c. Collect. 5. p. 204. idem ap. Schmink, l. c. S. 492. Riedeſel l. c. aliique.

die teutſche Ritterſchaft von unſerm Landgrafen hegete, truge ſo wohl zur Errichtung des Sternerbundes, als auch der übrigen Bündniſſe ein groſſes bey, die wir nach der Hand unter verſchiedenen Namen gegen den Landgrafen Herrmann entſtehen ſehen, daran der heſſiſche und auswärtige Adel einen ſo beträchtlichen Antheil nahme. In einer ſo traurigen Lage befande ſich Heſſen und deſſen Regent, als Otto, Herzog von Braunſchweig, zur Ausführung ſeiner ehrgeitzigen Abſichten, die Sternergeſellſchaft zu errichten ſich vornahme. Sein Schwager, Graf Gottfried der Jüngere von Ziegenhain, mit dem er vermutlich in dem Falle das nöthige bereits verabredet hatte, wenn er nicht in der Güte bey ſeinem Großvater durchdringen würde, trate ſeinem Plane mit Vergnügen bey. Er erbote ſich, daß er ein Hauptmann des Bundes ſeyn und den Stern zum Wahrzeichen deſſelben hergeben wolle, den er im Wapen führte. Otto konnte ſich an Niemand beſſer als an den Grafen Gottfried wenden. Dieſer Herr ſtunde in und auſer Heſſen in einem allgemeinen Anſehen. Selbſten Kaiſer Karl der Vierte, hegte gegen ihn eine ſonderbare Zuneigung. Dieſe legte er dadurch an den Tag, daß er ihm in ſeinem Dorfe Gemünde

an

an der Straſe, oder dem heutigen Burggemün- den, verſchiedene wichtige Vorzüge, nämlich einen Zoll, einen Markt und die Straſen und peinliche Gerichte ertheilte *). Ein ſo allge- meines Anſehen, mußte den ſtärkſten Einfluß auf die Heſſen und andere machen. Der Graf hatte kaum ſeine Geſinnungen gegen die Sterner er- kläret, als alles dieſer Geſellſchaft beyzutreten be- reit ware. Otto hatte mithin durch den Bey- tritt Gottfrieds ſchon gar viel gewonnen. Ne- ben dieſem bezeigte ſich Hanns von Häringen bey Errichtung der Geſellſchaft überaus geſchäf- tig. Er truge die Sterne herum, munterte je- dermann zu deren Annehmung auf und theilte ſie mit vielem Vergnügen aus **). Auf dieſe Art wuchſe die Sternergeſellſchaft, bald zu ei- ner furchtbaren und ſehr bedenklichen Größe hinan. Von den Mitgliedern derſelben haben wir verſchiedene Verzeichniſſe. Nach denſel- ben waren darinnen folgende Herrn. Auſer dem Grafen Gottfried von Ziegenhain, der Abt von

*) Winkelmann a. angef. Ort, 2ter Theil, S. 198. 6ter Theil, a. angef. Ort.

**) Meiboms braunſchweigiſche Chronick, 3ter Th. 17tes Blatt. Spangenbergs ſächſiſche Chronick, Fol. 501. Crolachius M. S. C. Antiq Thur. Fol. 666. ſeqq.

von Hirſchfeld, der Graf von Waldeck, Graf Johann von Naſſau Dillenburg, die Grafen Wilhelm, Gebhard, Dieterich von Katzenelnbogen, Johann von Büdingen, von Iſenburg, Ulrich von Hanau, Engelbrecht und Dieterich von der Mark, die Grafen Wilhelm und Eberhard von Katzenelnbogen und Heinrich von Naſſau. Hierzu kamen noch andere Grafen, Dynaſten und Herrn, von welchem wir folgende angemerket finden. Reinhard zu Weſterburg, Dieterich zu Runkel, die Herrn von Helfenſtein, Lisberg und Eppſtein. Dieſen können wir noch den größten theil des heßiſchen Adels beyfügen, mit denen ſich die Ritterſchaft aus Weſtphalen, Sachſen, Franken, am Rhein und in der Wetterau, in ſo überhäufter Menge vereinigte, daß ihrer über 2000 waren, die 320, oder wie andere ſagen, 350 Schlöſſer beſaſen *).

§. 5.

Fortſetzung.

So furchtbar auch dieſes Bündniß an und

vor

*) Gerſtenberger ap. Schmink et Kuchenb. Riedeſ, Weber, Hartm. Faſti Limpurg. ll. cc. Knochs Nachrichtē von den altē Grafē von Solms in des Eſtors Marburger Beyträgen, 1 tes Hauptſtück §. 20. S. 65. Anmerkung 7. Congeries etlicher Geſchichte ap. Kuchenbeker l. c. Coll. 1. p. 7. aliique.

vor ſich ſelbſten ware, ſo wurde es dennoch durch den Beytritt des Erzbiſchof Gerlachs von Mainz noch weit furchtbarer. Dieſer ehrgeitzige Prälat ſuchte von einer ſo traurigen Lage, darinnen ſich damalen die Landgrafen Heinrich und Herrmann befanden, alle nur mögliche Vortheile zu ziehen, wie der Erfolg dieſer Geſchichte bald näher zeigen wird. Die Mitglieder des Sternerbundes vereinigten ſich auf das genaueſte mit einander. Sie ſuchten ihr Bündniß durch einen feyerlichen Eid zu beſtätigen, welchen alle diejenige ablegen mußten, die in die Geſellſchaft eintretẽ wolltẽ *). Der Hauptgegenſtand derſelben ware, die Vertreibung des Landgrafen Herrmanns aus Heſſen und dieſes dem Herzogen Otto zu verſchaffen, wenigſtens gaben dieſes die Sterner zur Haupturſache ihrer Verbindung an. Hiermit vereinigte ſich der beſondere Vortheil der Bundesgenoſſen, die bey einer ſo bequemen Gelegenheit einen Theil von Heſſen an ſich zu bringen ſuchten. Die Häupter und Anführer dieſes Bundes waren mit einander einig geworden,

*) Excerpt. Chron. Riedeſel ap. Kuchenb. in Analect. Haſſ. Coll. 3. S. 25. Gerſtenb. Fortſetzung der thüringiſch- und heßiſchen Chronick, ap. Schmink. in M. H. 2ter Theil, S. 492. aliique.

den, was ein jeder von der Provinz haben ſollte *). Otto von Braunſchweig hatte ſeinem Schwager Gottfried, Grafen von Ziegenhain, bey deſſen Verbindung mit ſeiner Schweſter Agnes, 1000 Mark Silbers zum Brautſchatz versprochen **). Dieſe wurden nunmehr, wie wir glauben, auf jährliche Einkünfte erweitert und ihm zugeſaget, daß er dieſe aus den heßiſchen Staaten heben ***), und ihm davor gewiſſe Bezirke ſollten abgetreten werden. Kurz, die Austheilung wurde ſo gut gemacht, daß dem Landgrafen Herrmann, von Heſſen weiter nichts als der Name übrig bliebe. Bey dieſen Umſtänden kann man ſich leicht eine lebhafte Vorſtellung von dem traurigen Zuſtande machen, in welchem ſich damalen die heßiſche Fürſten befanden. Alles empörte ſich gegen ſie und ſuchte ihnen ihre Länder zu rauben. Von jedermann, auch ſo gar den anſehnlichſten Theil ihrer Ritterſchaft verlaſſen, ſahen ſie mit jedem Augenblick dem gänzlichen Verderben ihrer Völker entgegen. Dieſes ſchiene um ſo viel unvermeidlicher zu ſeyn, da die Heſſen gegen ſich ſelber wüteten, da ſie alles Zutrauen gegen

*) Riedeſel u. Gerſtenberger, ap. Schmink ll. cc.

**) Eſtor. decerpt. ex Geograph. haſſ. vet. ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 2. p. 346.

***) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Th. S. 335.

gegen ihren Fůrſten verlohren hatten, welches doch das einzige Mittel ware, ſie vom Untergang zu retten. Der Abfall von den heßiſchen Fůrſten, ware ſo allgemein, daß Landgraf Herrmann ſich verlauten ließe, alle ſeine Freunde und getreue Aedelleute, mit einem Heller Brod ſpeiſen zu kŏnnen *). Dieſes ware um ſo vielmehr zu glauben, da ſelbſten unter des Fůrſten Hofbedienten, die doch von ſeiner Gnade leben mußten, ſolche Perſonen waren, die aus Furcht vor deſſen Feinden, ihre Sterne heimlich in ihren Beuteln trugen **). Das traurigſte bey allem dem ware, daß ein ſo großer Fůrſt, den die Vorſehung mit ſo vielen vortreflichen Gaben des Geiſtes als unſern Herrmann ausgerůſtet hatte, ein ſo allgemeiner Gegenſtand des Haſſes und der Verachtung ſeyn mußte. Man vergaſſe ſich ſo weit, daß man ihn nur ſpottweiſe den Domherrn, den Baccalaureus und den blŏden Heſſen nannte ***). Herrmann zeigte gar bald, wie unbillig man ihn mit dieſen Namen belegte. Er trafe die vortreflichſte Maaß=

*) in Excerpt. Chr. Riedeſel. MSctis p. 37.

**) ibidem p. 33. & 34 Riedeſel ap. Schmink. a. ang D. Gerſtenb. a. ang. D. heſſ Reimchronick, ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 6. p 283.

***) heßiſche Reimchronick Gerſtenberger ap. Schmink, Riedeſel, aliique.

Maaßregeln, die nur ein Fürſt in ſo höchſt bedenklichen Umſtänden nehmen kann. Alles drohete ihm den Untergang und dennoch behielte er die ihm eigenthümliche Gegenwart des Geiſtes. Dieſe ſetzte den Fürſten in Stand, den vortreflichſten Plan zur Rettung der Provinz zu entwerfen, und dieſe dem traurigen Schickſale ihrer völligen Zergliederung zu entreiſen. Das erſte, das Landgraf Herrmann vornahme, ware, daß er ſich an die meisniſche und thüringiſche Fürſten wendete, und ſie zu ſeiner Vertheidigung und zur Beſchüzzung der heßiſchen Staaten auffoderte, wozu ſich die Brüder Balthaſar und Friedrich um ſo williger finden ließen †), da ihr gemeinſchaftliches Intereſſe und die Erbverbrüderung, die ſchon damalen ihrem Schluſſe nahe ware, ſie dazu berechtigte. Auf gleiche Art wußte Herrmann, den Grafen Rupert von Naſſau auf ſeine Seite zu ziehen ††). Das nämliche läßt ſich von den Grafen Johann und Otto von Solms behaupten. Dieſe wußte unſer Landgraf, durch einen gewiſſen mit ihnen eingegangenen Vertrag, auf das ſtärkſte in ſeine Abſichten einzuflechten. Nach demſel-

†) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. Riedeſel l. c. S. 26. Weber l. c. p. 26.

††) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 493. aliique.

demſelben vergliche man ſich 1372 wegen der bisherigen Streitigkeiten in der Güte, die von der Zeit an zwiſchen Heſſen und Solms ausgebrochen waren, als 1350 die Landgrafen Heinrich und Otto der Zweyte, das Schloß Königsberg, nebſt der dazu gehörigen gemeinſchaftlichen Grafſchaft Solms, vom Grafen Philipp von Solms, vor eine beträchtliche Summe Geldes erhielten *). Beyde Grafen geſtunden unſerm Landgrafen die Oefnung in ihren Schlöſſern zu. Landgraf Herrmann nahme die Vertheidigung derſelben über ſich und man vergliche ſich dahin, daß keiner von beyden theilen einen burglichen Bau in der Grafſchaft Solms errichten ſollte **), die durch gedachten Kauf, zwiſchen Heſſen und den Grafen von Solms gemeinſchaftlich geworden ware ***). Eine gleiche Verbindung trafe die Stadt Wetzlar mit unſerm Fürſten †). Dieſes kann man wahrſcheinlicherweiſe von den meiſten

*) Beurkundeter Rechtsbeweiß der dem hochfürſtl. Haus Heſſendarmſtadt in dem hohenſolmiſchen zuſtehenden mitlandesfürſtl. Hoheit in geiſtlichen Sachen, Beylage Nro. 1. **) Knochs ungedruckte Nachrichten von den alten Grafen zu Solms in Eſtors Marburger Beyträgen, 1tes Stück, S. 65. ***) Beurkundeter Rechtsbeweiß ꝛc. §. 2.
†) Knoch a. angef. Ort, Nota 8.

ſten benachbarten freyen Reichsſtädten vermuthen, indeme ſie ſich über das willkürliche Verfahren des Adels entrüſtete und nicht ohne Grund alles von demſelben befürchten mußten. Dieſes machte ſie überaus geneigt, ſich mit ſolchen Herrn zu verbinden, die ſich genöthiget ſahen, ihre Ritterſchaft zu demüthigen. Winkelmann füget zu den Bundesgenoſſen der Landgrafen Heinrich und Herrmann, noch den Herzogen Albert von Braunſchweig und den Churfürſten Gerlach von Mainz †). Das Bündniß mit Herzog Albert können wir ſo ſchlechterdings nicht zugeben, indeme unſer Scribent keinen Gewehrsmann vor ſeine Meynung ſtellet und er vor ſich ſelbſten bey uns nicht Anſehen genung hat, daß wir ihm auf ſein bloſes Vorgeben trauen ſollten. Die andere Erzählung, von dem Beytritt des Churfürſten Gerlachs zu der Parthie der heßiſchen Fürſten, komt uns aus dem nämlichen Grunde eben ſo zweifelhaft als die vorhergehende vor. Es iſt ganz offenbar, daß Winkelmann durch die Ungewißheit des eigentlichen Zeitpuncts, in welchem der Sternerbund ſeinen Anfang genommen, zu dieſem Irrthum ſeye verleitet worden. Dieſer

Umſtand

†) Winkelmann a. angef. Ort, S. 334.

Umſtand hat noch zu einem andern Irrthum Anlaß gegeben. Er verwechſelt nämlich den am dritten April des 1370 ten Jahres zu Marburg zwiſchen Mainz und Heſſen auf 2 Jahre getroffenen Vergleich, mit einem andern Bündniß zwiſchen beyden Fürſten †). Hätte unſer Schriftſteller die Gedult gehabt, das eigentliche Jahr der Entſtehung des Sternerbundes ausfindig zu machen, hätte er damit den Umſtand verbunden, daß die Belagerung Gudensberg, ſeinem eigenem Geſtändniſſe nach, in dem Sternerkrieg von gedachtem Prälaten ſeye vorgenommen worden ††), ſo würde er dieſen Fehler und die ſichtbare Widerſprüche in dieſer Nachricht leicht haben vermeiden können. Denn wie konnte Gerlach ein Bundesgenoſſe der heſſiſchen Fürſten ſeyn, und zugleich es mit deren Feinden halten und als ein ſolcher die Stadt Gudensberg belagern. Auſer dieſen hatten die Landgrafen Heinrich und Herrmann nach der Hand das Glück, einige von denjenigen auf ihre Seite zu ziehen, die Mitglieder des Sternerbundes geweſen waren, wie wir künftighin anmerken werden. Bey allen dieſen rühmlichen

†) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 2ter Theil, Beylage N. 203. S. 48.
††) Winkelmann a. angef. Ort.

Anſtalten, die die Landgrafen von Heſſen trafen, ihre Partie durch auswärtige Herrn zu verſtärken, lieſen ſie es auch nicht ermangeln, ſich der Treue ihrer Unterthanen zu verſichern. In dieſer Abſicht kame Landgraf Herrmann nach Marburg, lude die Burgermeiſter und Vorſteher der Städte und Oerter des Oberfürſtenthums Heſſen nach gedachtem Orte zu ſich, hielte in deren Gegenwart auf dem daſigen Markt eine ſehr bewegliche Rede und zeigte ihnen den höchſt traurigen Zuſtand, in welchem ſich Heſſen damalen befande. Er zeigte ihnen die Veranlaſſung dieſes traurigen Vorfalls, er mahlte ihnen die Untreue ſeiner Ritterſchaft mit lebendigen Farben und zeigte ihnen, daß es von ihnen abhinge, ihr Vaterland von ſeinem Untergange zu befreyen, und daß ſie ihn lediglich in den Stand ſetzen müßten, Heſſen dem kläglichen Schickſaale ſeiner Zergliederung zu entreiſen und den zeitherigen Glanz des heßiſchen Hauſes noch ferner zu behaupten. Dieſe Rede thate die gewünſchte Wirkung. Die Städte und Oerter des Oberfürſtenthums, von patriotiſchen Eifer geleitet, erklärten ſich gegen Landgraf Herrmann, mit Leib, Gut und Blut die Sache ihrer Regenten zu vertheidigen und nicht eher zu ruhen, bis ſie die Abſichten ihrer Feinde vereitelt hät-

hätten. Hierauf reißte Landgraf Herrmann nach Caſſel, lude die Vorſteher der Städte und Oerter des Niederfürſtenthums Heſſen vor ſich, hielte an ſie eine eben ſo bewegliche Rede, und hatte das Vergnügen, die niederheßiſche Städte von dem nämlichen patriotiſchen Eifer und Ehrfurcht gegen ihre Beherrſcher, als die oberheßiſche erfüllet zu ſehen *). Der Fürſt reiſete von hier, der Treue eines ſo beträchtlichen Theiles der Heſſen völlig verſichert, getroſt wieder ab, und wurde nur noch mehr in dem Vorſatz geſtärket, alles mögliche anzuwenden, ſo gut geſinnte Unterthanen dem Verderben zu entreiſen. Wir wollen nunmehr die Begebenheiten, die ſich in dem Sternerkrieg zugetragen haben, ſelbſten erzählen. In Vortragung derſelben, beobachten die Scribenten nicht die Ordnung, in welcher ſie vorgefallen ſind. Sie weichen in dem Zeitpunkt unter einander völlig ab, in welchen man die Vorfallenheiten dieſes Krieges eigentlich ſetzen ſollte. Dieſes macht die ganze Sache nur noch verwirrter und dunkler, als ſie ſchon ohnedem iſt. Die Urſache

*) heſſ. Reimchronick a ang. O. Riedeſel a. ang. O. S 27. Dillichs heſſ Chronick, 2ter Theil, S 202. Winkelm a. angef. Ort, S. 336. Büntings braunſchweigiſche Chronick, p. 3. in vita Ottonis des Quaden, S. 17.

hiervon iſt in den verſchiedenen Meynungen zu ſuchen, die man von dem eigentlichen Zeitraume heget, in welchem der Sternerbund entſtanden iſt. Wir haben uns bereits vor das 1372te Jahr erkläret und die Gründe gewieſen, die uns hierzu bewogen haben †). Wir glauben bey dieſen Umſtänden, den ſicherſten Weg gehen zu können, wenn wir der Ordnung derjenigen Schriftſteller folgen, die den Anfang des Krieges auf gedachtes Jahr ſetzen. Es würde mithin ganz überflieſig ſeyn, wenn wir uns hier mit weitläuftigen und mühſamen Unterſuchungen in der Abſicht abgeben wollten, die Gründe zu unterſuchen, die vor und wider dieſe Meynungen ſtreiten und einen Verſuch wagen wollten, die Scribenten zu vergleichen. Die Mitglieder des Sternerbundes, waren gegen die heßiſche Landgrafen zu ſehr entrüſtet, zu ſtark vor Mord und Raub eingenommen, und zu ſehr von der Hoffnung belebet, Heſſen zu ihrem Vortheil zu zergliedern, als daß ſie die Feindſeligkeiten lange aufſchieben ſollten. Sie nahmen mit aller der Wut noch in dem nämlichen 1372ten Jahre ihren Anfang, als man ſich nur bey ſolchen Umſtänden gedenken kann. Beträchtliche Bezirke von Heſſen, wurden in

kurzer

†) §. 4. S. 558.

kurzer Zeit mit den kläglichſten Denkmalen der Grauſamkeit erfüllet und zu ſchrecken vollen Wüſten gemacht. Alle ihrem Fürſten getreue Heſſen, mußten mit jedem Augenblick ihrem Tode entgegen ſehen und ſich befürchten, dieſen unter den erſinnlichſten Martern zu erdulten. Oberheſſen, vornehmlich die Gegend um Frankenberg, ware hauptſächlich der Gegenſtand ihrer wilden Grauſamkeit. Die mainziſche Völker verödeten dieſe Gegend aus Roſenthal, aus Melnau und Battenberg, die cölniſche aus Hallenberg und Medebach, die waldeckiſche aus Sachſenberg und die ziegenhainiſche aus Gemünde, mit welchen ſich noch andere benachbarte Mitglieder des Sternerbundes vereiniget hatten. Dieſe leztere verbanden ſich hierauf mit den weſtphälingern, waldekkern und andern Bundesgenoſſen, erſtiegen die Neuſtadt Frankenberg, raubten den Einwohnern das ihrige, belegten ſie mit unerträglichen Martern und gaben endlich den Ort den Flammen Preiß. Er würde auch von dem Feuer ſeyn verzehret worden, wenn die Burger der Altſtadt, nachdeme ſie vorher vor ihre eigene Sicherheit geſorget hatten, jenen nicht zu Hülfe gekommen wären. Bey einer ſo allgemeinen Verſtöhrung, darf man ſich über die Nachricht nicht verwundern, daß während dieſes Krieges, alle um Fran-

kenberg gelegene Dörfer und Höfe, ein Raub der Flammen geworden und daß ſich uns noch heutigen Tages viele Ueberbleibſel von alten verwüſteten Kirchen in den Wäldern darſtellen *). Als die Sterner gewahr wurden, daß die Wachſamkeit der Einwohner der Altſtadt Frankenberg, ihre Abſichten auf dieſen Ort vereitelte, zu deren Ausführung ſie doch die Neuſtadt angegriffen hatten **), ſo wendeten ſich die Feinde Heſſens in andere Gegenden dieſer Provinz. Das nächſte das ſie vornahmen, ware die Plünderung des Kloſter Spießkappels, welche den 14 und 15ten Auguſt des gedachten 1372ten Jahres erfolgte, bey welcher Gelegenheit die benachbarte Gegenden gänzlich verheeret wurden ***). Landgraf Herrmann, dem ſein Oheim Heinrich der Dritte, die Führung des Krieges ſeines hohen Alters wegē größtentheils anvertrauet hatte, konnte nicht länger ein ruhiger Zuſchauer von den Drangſaalen ſeyn, damit die Sterner ſeine getreue Heſſen belegten. Er ſuchte ſie davon auf das eheſte zu befreyen. In dieſer Abſicht rüſtete er ſich mit aller

*) Gerſtenbergeri Chron. Francobergenſe ap. Kuchenbecker. l. c. Coll. 5. p. 205. Excerpt. Chron. Riedeſel. l. c. Winkelm. l. c.
**) Excerpta Chron. Riedeſel. l. c.
***) Gerſtenberger & Riedeſel ll. cc.

aller nur möglichen Sorgfalt zum Kriege. Damit er einem ſo mächtigen Feind um ſo viel eher möchte gewachſen seyn ſahe er ſich nach Bundesgenoſſen um. Er fande dieſe gar bald in dem Markgrafen von Meiſen und Landgrafen von Thüringen, Balthaſar und Friedrich, zu welchen noch Rupert, Graf von Naſſau hinzukame. Dieſe vereinigten ihre Völker mit einander und zogen vor Hirzberg, das damalen denen Herrn von Lißberg zuſtändig ware. Der Landgraf und ſeine Bundesgenoſſen, die über 10000 Mann bey ſich hatten, konnten ſich des Ortes nicht ſo gleich bemeiſtern und die Belagerung zoge ſich in die Länge. Dieſes Umſtandes machte ſich der Herr von Lißberg ſo gut zu Nutze, daß er ſeine Mitglieder, die übrige Sterner, zu ſeiner Rettung herbey riefe. Sie kamen mit ſo überwiegender Stärke ihrem Bundesgenoſſen zu Hülfe, daß ſie die vereinigte Herrn von dem belagerten Ort bald abtrieben *). Die Belagerer nahmen ihren Rückweg nach Hirſchfeld, ſetzten ſich an den Thoren der Stadt und baten eingelaſſen zu werden. Die Einwohner

*) Faſti Limpurgenſes §. 119. Riedeſel l. c. S. 26. heßiſche Reimchron. a angef. Ort, S. 292. Gerſtenberger ap. Schmink. l. c.

wollten dieſe Bitte vor ſich ſelbſten nicht gewehren, und befragten ſich bey ihrem Abt, was ſie bey einem ſolchen Fall zu thun hätten. Der Prälat gabe den Abgeordneten an ſtatt der Antwort ein gar deutliches Zeichen, daß er ein Mitglied des Sternerbundes ſeye. Die Hirſchfelder konnten nun wohl die Geſinnungen des Abts gegen Landgraf Herrmann und ſeine Bundesgenoſſen errathen, allein da ſie ſolche nicht billigen, ſo verſtatteten ſie den Flüchtlingen die Zuflucht in ihre Stadt mit Vergnügen. Die Thore wurden ſo gleich eröfnet, und die Heſſen und ihre Aliirten flohen, da ihre Feinde hart hinter ihnen waren, in ſo großer Eilfertigkeit in die Stadt, daß viele in dem Gedreng ihr Leben laſſen mußten. Den Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen, Balthaſar und Friedrich, gefiele dieſe Aufnahme ſo wohl, daß ſie der Stadt Hirſchfeld die Zollfreyheit auf alle ſolche Waaren ertheileten, die ſie in ihre Stadt aus den ſämtlichen meisniſchen und thüringiſchen Staaten bringen würden und beſtätigten ihnen dieſe Freyheit durch ein öffentliches Inſtrument *). Durch dieſe freundſchaftliche Geſinnungen der Hirſchfelder, wurden die Heſſen und deren Aliirten von der

*) heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort.

der Gefahr, die ihnen ſo nahe bevorſtunde, auf einmal befreyet. Die Feinde unſeres Landgrafens, hierüber äuſerſt erbittert, beſchloſſen ſich deßfalls zu rächen. Sie fielen zu dem Ende ſo gleich in die benachbarte Gegenden ein, verheerten dieſe mit Feuer und Schwert bis nach Fritzlar hin und lieſen deren Einwohner ganzer acht Tage hindurch die grauſamſte Marter erdulten. Von hier wendeten ſie ſich in das Gebiet des Grafen Rupert von Naſſau, um von dieſem Herrn die nachdrücklichſte Rache wegen der Hülfe zu nehmen, die er dem Landgrafen von Heſſen und deſſen Aliirten geleiſtet hatte. Die Grafen Wilhelm, Eberhard und Dieterich, waren vorzüglich die Anführer dieſes Unternehmens. Sie erſtiegen in der Nacht, da niemand ihr Vorhaben merkte, die Stadt Hadamar und eroberten ſie. Klugheit, Liſt und Fürſichtigkeit, hatte den Sternern den Ort in die Hände geliefert, Unachtſamkeit und Sicherheit aber raubte ihnen denſelben wieder. Denn kaum hatten die Hadamarer dieſes vernommen, als ſie ſich in möglichſter Stille verſammelten, ihre Feinde mit dem gehörigen Muth angriffen und ſie aus dem Orte vertrieben *). Der Abt von Hirſchfeld, konnte

*) heßiſche Reimchronick a. angef. Ort, S. 293. Faſti Limpurgenſes §. 120.

konnte den Streich noch nicht vergeſſen, der ihm dadurch ware geſpielet worden, daß die Einwohner gedachter Stadt die Heſſen und deren Bundesgenoſſen eingenommen hatten. Er ſuchte ſie deswegen zu verderben und ſich derſelben zu dem Ende völlig zu bemeiſtern. Die Sterner ſollten die Ausführer ſeiner Rache ſeyn, die ſich um ſo viel williger hierzu finden lieſen, da die Hirſchfelder durch die Vorſtellungen Abel, Herrmann, Tholt und Johannes von Runkrath, unter dieſer Zeit dahin waren gebracht worden, ſich von dem Sternerbund loszuſagen. Sie hatten ſich anheiſchig gemacht, mit Landgraf Herrmann ſich wider die Sterner zu verbinden, dargegen die Landgrafen von Heſſen und deren Aliirten, ohne ſie mit dem gemeinſchaftlichen Feind keinen Frieden machen ſollten *). Aus dieſer Urſache faßten die Sterner die Entſchließung, ſich des Ortes zu bemeiſtern, zumalen da man die Sache mit einigen in der Stadt angeſeſſenen Adlichen, nämlich mit denen von Mülrod, Aldenburg, Romroth, Buchenau, Hattenbach und Ham verabredet hatte. Da der Plan mit vieler Klugheit ware gemacht worden, ſo würden die Hirſchfelder ihrem traurigen Schickſale ſchwerlich entgan-

*) heßiſche Reimchronick a. angef. Ort, S. 295.

gangen ſeyn, wenn Simon von Hauna, ein alter Freund der Hirſchfelder, nicht eine Liſt erfunden hätte, ſie aus ihrer Sicherheit, die ihnen den Untergang drohete, zu reiſen. Er ſendete ihnen zu dem Ende an dem nämlichen Tag, da man die Stadt überrumpeln wollte, einen Fehdebrief zu, daß er ſie in der nämlichen Nacht angreifen wollte. Hierdurch wurden die Bürger bewogen, ihre Stadtmauern mit hinlänglicher Beſatzung zu verſehen, ſich von ihren innerlichen Feinden zu befreyen und hierdurch der Ueberrumpelung vorzubeugen. Als die Abſicht des Abts von Hirſchfeld und der übrigen Feinde der Stadt, hierdurch völlig vereitelt wurde, ſo vereinigten ſich dieſe mit den Grafen von Waldeck Ziegenhain, Iſenburg, Hanau, Herrn von Lisberg, mit vielen Rittern aus Franken, Buchen, oder dem fuldiſchen, aus Heſſen, Wetterau, Sachſen und Weſtphalen, und zogen vor Hirſchfeld, um dieſen Ort förmlich zu belagern. Allein ohnerachtet ſich mit allen dieſen Herrn, viele Völker des Herzog Ottos von Braunſchweig verbunden hatten, ſo mußten ſie doch endlich die Belagerung der Stadt aufheben *). Wir kommen zu andern Begebenheiten des Sternerbundes. Die

Bela-

*) Idem Ibidem S. 284.

Belagerung Gudensberg, iſt das nächſte davon wir zu reden haben. Man iſt in dem eigentlichen Jahre noch nicht einig, in welchem dieſe vorgefallen iſt. Wir halten es mit denjenigen, die ſich vor das 1372te Jahr erklären. Denn da ermeldete Belagerung eine unmittelbare Folge von dem Sternerbunde ware *), da dieſer erſt mit Anfang gedachten Jahres völlig errichtet wurde **), ſo komt es uns wenigſtens überaus glaublich vor, daß die Belagerung Gudensberg, erſt in ermeldetem Jahre vorgefallen ſeyn könne. Dieſes komt uns um ſo viel gewiſſer vor, da den 3ten April des 1370ten Jahres, zu Marburg eine Abrede zwiſchen Mainz und Heſſen getroffen wurde, nach welcher gewiſſe Schiedsrichter von beyden Seiten in der Abſicht ſollten erwählet werden, von dem 1ten May an zwey ganze Jahre hindurch, die entſtandene Zwiſtigkeiten zwiſchen beyderſeitigen Unterthanen abzuthun und nach welcher kein Herr des andern Unterthanen um weltlicher Sachen willen, vor die geiſtliche Gerichte fodern ſollte ***). Nach den Urſachen dieſer Feindſchaft, darf man nicht fragen. Sie waren die gar zu bequeme Gelegenheit, von der traurigen

*) heßiſche Reimchronick a. angef. Ort, u. a.
) § 4. S. 558. *) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenb. 2ter Th. Beyl. Nr. 202.

rigen Lage der Angelegenheiten der heßiſchen Fürſten, allen nur möglichen Vortheil zu ziehen und die heftige Begierde einige Bezirke von der Provinz abzureiſen. Der Vorwand zu dem Kriege lieſe ſich gar leicht finden. Herrmann hatte ſich bis zu ſeiner Erwählung zum Mitregenten, dem geiſtlichen Stande gewidmet. Ohnerachtet er niemalen zum Prieſter ware geweyhet und mithin nicht unfähig ware gemacht worden, weltliche Güter zu beſitzen, und zudeme den geiſtlichen Stand bereits wieder verlaſſen hatte, ſo wollte man ihm doch die bey Mainz zur Lehen gehende Bezirke, unter einem ſo nichtigen Vorwand vorenthalten. So unſichtbar jedem dieſe Gründe ſeyn mußten, ſo einleuchtend waren ſie doch dem Erzſtifte Mainz. Um ſo wohl gegründete Gerechtſame auszuführen, nahme man ſich vor, Gudensberg zu belagern, das unſtrittig bey Mainz zur Lehen ginge †). Man rückte ſogleich vor die Stadt, eroberte dieſe und ſchleifte deren Mauern. Hierauf wollte man ſich gleichfals derer beyden Schlöſſer bemeiſtern und ſahe auch hierzu um ſo viel mehrere Hoffnung vor ſich, da man das Glück hatte, Hennen von Wernern, dem die

Wenin-

†) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtlichen und Civilgerichten in Heſſen, 1ter Theil, Beyl. Num. 54.

Weñingenburg, eines dieſer Schlöſſer, anvertrauet ware, durch allerhand Vorſtellungen dahin zu bringen, ermeldetes Schloß zu übergeben, allein man wurde gar bald das Gegentheil gewahr. Die Oberburg und Hauptfeſtung, folgte nicht dem Beyſpiele der Wenningenburg, indeme ſie einen weit herzhafteren Commendanten als die oben genannte Niedernburg hatte. Dieſer ware Eckbrecht von Grift, der mit vielem Muth und Tapferkeit einen Sturn nach dem andern abſchluge, alle Bemühungen der mainziſchen Völker vereitelte und ſie zuletzt zu der Aufhebung der Belagerung nöthigte. Man erzählet, die Landgräfinn Margaretha ſolle dem tapfern Commendanten vor dem Schloſſe zugeredet haben, das Schloß dem Feind zu übergeben, damit er ſich aus dem Lande entfernen möchte. Der von Grift wurde zu ſehr von ſeinem patriotiſchen Eifer, von ſeiner Herzhaftigkeit und der Begierde ſeinem Herrn treu zu dienen mit fortgeriſſen, als daß er der Landgräfinn mit dem gehörigen Anſtand und Ehrfurcht begegnen konnte. Er drunge mit gar zu harten Ausdrücken in die Fürſtinn, daß ſie ſich von dem Schloſſe weg begeben möchte, wenn ſie nicht das nämliche Schickſaal wie der Feind erdulten wollte. Er betheuerte ihr, daß weder

ſie

ſie noch der Landgraf ſelbſten, in dieſer dringenden Gefahr in die Feſtung könnten gelaſſen werden. Er wolle das Schloß mit der Hülfe Gottes ſeinem Fürſten ſo lange erhalten, bis der Friede nach Heſſen wieder zurück kehrte, da er es denn ſeinem Landgrafen mit Vergnügen wieder überliefern wolle *). Da wir keine zuverläſigere Nachrichten in Händen haben, daraus wir das Gegentheil darthun könnten, ſo ſind wir, was die Hauptſache anbetrift, mit den Scribenten einig, die uns dieſe Erzählung liefern, nur glauben wir einen Irrthnm darinnen gewahr zu werden. Dieſer beſtehet darinnen, daß die Landgräfinn, die den von Grift zur Uebergabe des Schloſſes überreden wollte, nicht Margaretha könne geheiſen haben, wie man doch behaupten will **). Denn damalen waren nur zwey Fürſtinnen in Heſſen, die den Namen Landgräfinnen führen konnten, eine ware Eliſabeth, die Wittwe Otto des Zweyten ***), die andere Johanna, die Gemahlinn

*) heßiſche Reimchronick a. ang. D. Dillich a. ang. D. Winkelm. l. c. S. 335. Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenberg. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 370.

**) heßiſche Reimchronick a. angef. Ort.

***) Diplom. ap. Schmink, vom Otto dem Schützen §. 30. Not. a. S. 47.

Herrmann des Gelehrten †). Hieraus folget, daß gedachte Fürſtinn keine andere als ermeldete Johanna könne geweſen ſeyn, weilen die Umſtände der verwittweten Eliſabeth ihr gar nicht erlaubten, dem von Grift einen ſolchen Vorſchlag zu thun. Da ſich erwehnter Herrmann 1383 mit einer Prinzeßinn Namens Margaretha zum zweitenmal vermählete ††), ſo ſcheinet eine Verwechſelung mit den Namen beyder Fürſtinnen vorgegangen zu ſeyn. Den beyden Herrn Landgrafen Heinrich und Herrmann, gefiele die Tapferkeit und die Treue des von Grift ſo wohl, daß ſie ſeine Bitte, ihm die Helfte von Falkenſtein, als ein verfallenes Lehen, zukommen zu laſſen, mit Vergnügen willfahrten. Er wurde zu dem Ende nach dem Abſterben Herrmann Hunds von Holzhauſen, mit der Helfte von Falkenſtein belehnet, ohnerachtet nähere Erben vorhanden waren, die darauf Anſpruch zu machen ſich berechtiget hielten †††). Die Unternehmungen der Herrn von Buchenau auf Heſſen, ſind das nächſte, darauf

†) Eſtor. decerpt. ex Geograph. veter haſſ. ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 2. p. 273.
††) Jungens Miscellan T. 4. p. 41. ſeqq. & p. 46. †††) Chr. Th. & haſſ. l. c. p. 372. Dillich a. ang. O. Winkelmann a. ang. O. S. 335.

rauf wir ſtoſſen. Dieſe waren mit unter den vornehmſten der heßiſchen Ritterſchaft, die kein Bedenken trugen, die Pflichten, die ſie ihren Landesfůrſten ſchuldig waren, in ſo hohen Grade aus den Augen zu ſetzen, daß ſie ſich mit deren Feinden vereinigten und Heſſen ohne Scheu verheerten. Eberhard und Gottſchalk von Buchenau, die ſich mit dem Zunahmen die alte Ganß unterſchieden, waren diejenige Perſonen, die ſich wegen ihrer Feindſchaft gegen ihre Beherrſcher vorzůglich auszeichneten. Ihre Abſichten hatten ſie vornåmlich auf Rotenburg gerichtet. Damit ſie doch wenigſtens einen ſcheinbaren Vorwand zu ihren Unternehmungen haben möchten, foderten ſie die Summe Geldes von ihrem Fůrſten wieder zurůck, die ſie ihm auf ermeldete Stadt geſchoſſen hatten. Sie glaubten nichts weniger, als daß ſie ihr darlehn bey ſo mißlichen Umſtånden, in welchen ſich damalen die heßiſche Landgrafen befanden, erhalten wůrden. Allein ihre Meynung betrog ſie, indeme ſie die vorgeſchoſſene Summe ſo gleich erhielten. Die Urſache zum Mißvergnůgen, wurde zwar denen von Buchenau dadurch geraubet, nicht aber die Begierde zum Aufruhr und zur nåheren Verbindung mit den Feinden des Vaterlandes. Dieſe wurde um ſo viel heftiger, je weniger ſie

Urſache hierzu fanden, und je mehr ſie ſich bereits vorher mit den Sternern eingelaſſen hatten. Dieſer Macht hatten ſie mit 100 Mann vermehret, und als ſolche von dem Raub zurück kamen, verehrte Eberhard von Buchenau ſeinem Landesfürſten aus Uebermuth 50 Reuter, indeme die Landgrafen vor gut befunden hatten, ihm ein kleines Geſchenk abzuſchlagen, das er ſich ausgebäten hatte. Doch wir kommen zur Sache ſelbſten wieder zurück. Eberhard von Buchenau, der vorzüglich die Unternehmung auf Rotenburg auszuführen ſuchte, nahme zur Liſt ſeine Zuflucht. Er glaubte um ſo viel eher damit durchdringen zu können, da der Umſtand, daß er dem Orte ehemalen als Amtmann vorgeſtanden hatte, ihm zur Ausführung derſelben die bequemſte Gelegenheit an die Hand bieten konnte. Er überredete in dieſer Abſicht jedermann, daß er noch dieſe Stelle bekleidete. Er kame als ein ſolcher vor die Stadt, hatte aber einen großen Haufen zum Hinterhalt beſtellet, der alſobald in den Ort einbrechen und ſich deſſelben bemeiſtern ſollte, als er in die Stadt würde eingelaſſen werden. Der Plan ware zwar gut ausgeſonnen, allein die Ausführung deſſelben wurde nicht von dem Glücke begleitet, welches ſich der von Buchenau verſprochen hatte. Denn da ihm

als

als dem vermeinten Amtmann von Rotenburg, die Thore eröffnet wurden und als der Hinterhalt eben durchzubrechen im Begriff ware, entdeckte der Pförtner denſelben, machte Lerm und brachte die Burger auf die Mauern. Eberhard von Buchenau ſahe bey dieſen Umſtänden wohl ein, daß ſein Vorhaben völlig vereitelt worden, und entfernte ſich in größter Eilfertigkeit, nebſt dem Hinterhalt, von dem Ort *).

§. 6.

Fernere Fortſetzung.

Einige Scribenten erzählen uns hierauf noch verſchiedene kriegeriſche Begebenheiten von dem Eberhard von Buchenau, die Belagerung Caſſels und die Verheerung Immenhauſens **). Wir tragen billig Bedenken, dieſen Vorfallenheiten einen Platz in unſerer Geſchichte einzuräumen. Viele Umſtände vereinigen ſich, ihnen allen Glauben zu rauben und berechtigen uns, ſie vor irrig zu erklären. Andere Schriftſteller, die

*) Chron. Thur. & Haſſ. l. c. heſſ. Reimchron. a. angef. Ort, S. 286. Dillich a. ang. Ort, S. 204. Winkelmann a. angef. Ort. **) heſſ. Reimchron. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 6. p. 287. Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenb. Select. iur. & hiſtor. T. 3. p. 374. ſeqq.

weit zuverläſiger wie jene und zum Theil gleichzeitige Scribenten ſind, erzählen zwar die Begebenheiten des Sterner Krieges, ſagen aber kein Wort von jenen Vorfallenheiten, die eine nahe Beziehung auf Caſſel und Immenhauſen haben ſollten. Sie rechnen vielmehr alle dieſe Begebenheiten zu dem 1385ten Jahre und verbinden damit ganz andere Umſtände †). Diejenige Scribenten, die dem Eberhard dieſe Vorfallenheiten zuſchreiben, tragen ſie auf eine ſolche Art vor, daraus man ſogleich das unzuverläſige ihrer Nachricht gewahr werden kann. Sie geben dem Eberhard den Markgrafen von Meiſen zum Bundesgenoſſen und behaupten, daß dieſer ein offenbarer Feind der Landgrafen von Heſſen geweſen ſeye ††). Beydes iſt irrig. Denn in dem nämlichen 1372ten Jahre, in welchem vorhingedachte Begebenheiten vorgefallen ſeyn ſollen, waren die Markgrafen von Meiſen und Landgrafen von Thüringen, die vertrauteſte Freunde und Bunds-

†) Excerpt. Chron. Riedeſel. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. p. 34. Fortſetzung der gerſtenbergiſchen thüringiſch u. heſſ. Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil, S. 503. Faſti Limpurgenſ. S. 63. ſeqq. aliique.

††) heſſ Reimchronick & Chr. Th. & haſſ. ll. cc. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 204. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 336.

Bundsgenoſſen der heßiſchen Fürſten, die Erbverbrüderung zwiſchen beyden Häuſern ware ihrem Schluſſe nahe und kame bald hernach völlig zum Stande. Bey dieſen Umſtänden läßt ſich keine Feindſchaft zwiſchen beyden Familien, noch vielweniger ein Bündniß mit den Feinden Heſſens vermuthen. Mithin fält die ganze Erzählung von ſelbſten hinweg. Die Nachricht von der Hülfe, die die Herrn von Lisberg dem von Buchenau ſollten geleiſtet haben und der damit verbundene Verluſt ihrer Herrſchaft †), iſt mithin eben ſo irrig, zumalen gedachte Herrn ihre Herrſchaft erſt 1385, wiewohl nur zur Helfte, unter ganz andern Umſtänden verlohren haben ††). Der ganze Irrthum rühret lediglich daher, daß man den Zuſammenhang der Sache nicht recht gewußt hat, daß man ſich vor berechtiget hielte, aus einer Begebenheit zwey beſondere Auftritte zu bilden und ganz fremde und nicht dazu gehörige Umſtände einzuweben. Dieſes mußte denen vermeintlichen Vorfällen eine ganz andere Geſtalt und das Anſehen geben, daß es nicht die nämliche Begebenheiten von 1385 ſeyn könnten, ſondern

†) heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort.

††) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 1. p. 9. Riedeſel. l. c. Gerſtenberger l. c. S. 502.

dern daß man ſich vielmehr ganz andere, verſchiedene Jahre vorher ſich zugetragene Auftritte, darunter gedenken müſſe. Um die nämliche Zeit, da die vermeintliche Belagerung von Caſſel und die Einäſcherung der Stadt Immenhauſen durch Eberhard von Buchenau erfolget ſeyn ſoll, haben ſich, der Erzählung verſchiedener Scribenten zu Folge, noch andere Vorfallenheiten ereignet. Da wir noch zur Zeit keine Gründe vor uns haben, dieſe in Zweifel zu ziehen, ſo wollen wir ſie ſo vortragen, als ſie uns dermalen vor Augen liegen. Verſchiedene Mitglieder des Sternerbundes, die hauptſächlich in dem Bucherland, oder dem heutigen Fuldiſchen, ihren Siz hatten, fielen in die heßiſche Staaten ein, nahmen den Einwohnern, deren Bezirke ſie erreichen konnten, alles das ihrige, verheerten alles mit Feuer und Schwert und entfernten ſich, mit ihrer Beute beladen, aus der Provinz. Landgraf Herrmann zoge ſeine getreue Heſſen an ſich, folgte ihnen auf dem Fuße nach und erreichte ſie hart bey Hirſchfeld bey S. Nicolaus. Die Heſſen griffen ihre Feinde ſo gleich mit vielem Muthe an, ſchlugen ſie in die Flucht, nahmen ihnen ihre Beute wieder ab, ſchlugen viele zu Tode und machten die meiſte der übrigen zu Gefangenen. Da die Hirſchfelder ſchon da-

malen

malen ſich in ein Bündniß mit den heßiſchen Fürſten eingelaſſen hatten, ſo hatten ſie keine Neigung ſich der Sterner anzunehmen und waren vielmehr mit vielem Vergnügen Augenzeugen ihrer Niederlage. Das Schickſaal der Gefangenen ware überaus kläglich. Keiner unter ihnen erhielte ſeine Freyheit, ſondern ſie mußten ſich vielmehr gefallen laſſen, ihre Hände und Füſſe in Ketten und Banden ſchlagen zu laſſen und die öffentliche Gefängniſſe anzufüllen. Hier mußten ſie alles nur erſinnliche Elend und Ungemach in ſehr hohem Grade erdulten, bis ſie endlich unter der Laſt ihrer Drangſaale erlagen und auf eine höchſt traurige Art ihre Tage endigten. Verſchiedenen ginge ein ſo kläglicher Zuſtand ſo ſehr zu Herzen, daß ſie um Linderung deſſelben bey dem Landgrafen Herrmann anhielten. Es wäre zu wünſchen geweſen, daß dieſe mit ihren Vorſtellungen bey dem Fürſten hätten durchdringen können. Denn in dieſem Falle, würden wir nicht einen zu ſichtbaren Flecken in dem Character des ſonſt ſo liebreichen und erhabenen Herrmanns gewahr werden, der ſich aus ſeinem Gemählde ſchwerlich austilgen läßt. Allein das Elend, das dieſe Feinde in den heßiſchen Staaten verbreitet hatten, ware dem vor das Wohl ſeiner Völker ſo eifrig wa-

chenden Herrmann zu gegenwärtig, als daß er ſich enthalten konnte, denjenigen ſeine Rache in dem höchſten Grad fühlen zu laſſen, die dieſe gereitzet hatten. Er ſagte denen die wegen der Gefangenen eine Vorbitte bey ihm einlegten, daß ſie ſich durch ihre Handlungen, durch ihre Verachtung gegen ihn und durch die denen Heſſen erwieſene Drangſaalen, ein ſo trauriges Schickſaal ſich ſelbſten zubereitet und ſich deſſelben vollkommen würdig gemacht hätten *). Nicht lange hernach wagten die Sterner einen neuen Einfall in Heſſen und verübten ganz unerhörte Grauſamkeiten. Herrmann kame ihnen mit ſeinen Völkern entgegen, denen der Feind einen Hinterhalt geſtellet hatte. Bey S. Nicolaus, hart bey Hirſchfeld, ſtieſen beyde Theile auf einander. Die Heſſen waren anfänglich überaus glücklich, machten viele zu Gefangenen und beraubten andere ihres Lebens. Allein die Lage der Sache änderte ſich ſo plötzlich, daß die Heſſen eine Niederlage von ihren Feinden ohne Zweifel würden erlitten haben, wenn die Hirſchfelder durch die Aufnahme des weichen-

*) heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort, S. 288 Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 204 Hartm. Hiſtor. Haſſ. p. 1. p. 154. Chron. Thur. & Haſſ. l. c. p. 380.

weichenden Theiles in ihre Stadt, dieſe nicht verhindert hätten. Dieſe Aufnahme bewegte die fuldiſche Sterner, die vorzüglich die jetzige Feinde der Heſſen waren, noch mehr zum Zorn gegen die Hirſchfelder. Sie gaben ihnen hauptſächlich ſchuld, daß ſie wohl tauſend Heſſen das Leben errettet hätten, die bereits in ihrer Gewalt geweſen wären und daß Landgraf Herrmann es ihnen lediglich zuzuſchreiben hätte, daß ſie ihm bey dieſer Gelegenheit nicht ſo vielen Schaden hätten zufügen können, als auſer dem würde geſchehen ſeyn. Die Hirſchfelder, ohnerachtet ſie von Anfang des Sternerbundes an, weit mehr auf Seiten der Heſſen als ihrer Feinde geweſen waren, fanden es doch nicht vor rathſam, es ſo ſchlechterdings mit den letzteren zu verderben. Sie erklärten ſich, daß ſie für die Heſſen nichts anders gethan hätten, als ſie für die Mitglieder des Sternerbundes in dem Falle ebenfalß zu thun bereit wären, wenn dieſen gleiche Gefahr wie jenen drohen würde *). Ohnerachtet die Sterner von dem Gegentheil vollkommen überzeugt waren, ſo mußten ſie ſich doch ſtellen, als wenn ſie dieſem Vorgeben völlig trauten, indeme ſie damalen nicht im Stande

de

*) heſſ. Reimchronick, a. angef. Ort, S. 290.

de waren, denen Einwohnern gedachter Stadt ihre Rache nachdrücklich fühlen zu laſſen. Einige Scribenten verſichern, Landgraf Heinrich habe, als er die Uebermacht der Feinde und die unzählbare Verheerungen gewahr geworden, die dieſe in ſeinen Staaten verurſachet, ſeinem Vätter Herrmann gerathen, er ſollte, damit er die Provinz beruhigen möchte, einen Theil derſelben dem Herzog Otto überlaſſen. Herrman habe dieſen Vorſchlag nicht angenommen, ſondern ſeinem Oheim zu verſtehen gegeben, die gegenwärtige mißliche Lage ihrer Angelegenheiten, dörfe ſie nicht zu der Zergliederung Heſſens verleiten, ſondern ihre Sachen könnten gar bald eine glücklichere Wendung erhalten. Zu dem habe Herzog Otto von Braunſchweig, es gar nicht um Heſſen und deſſen Regenten verdienet, daß man ſeinen Ehrgeitz und Ländersucht durch die Aufopferung eines Theiles dieſer Provinz befriedigen ſollte †). Bald hernach fielen die mainziſche Sterner aus Melnau in das landgräfliche Gebiet und verheerten es. Sie zündeten die Stadt Wetter an und legten dieſe mit dem Stift in

†) heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort, S. 299. Chron. Thur. & Haſſ. l. c. p. 376.

in die Aſche †). Wir nehmen nunmehr die Erzählung der Begebenheiten des 1373ten Jahres zur Hand. Die nächſte Begebenheit, die uns vor Augen lieget, iſt die Verſchreibung der Stadt Frankenberg an Herrmann von Trefurt und ſeine Gemahlinn Margaretha. Man macht uns eine weitläuftige Beſchreibung von der Uebergabe der Stadt an den von Trefurt, von den Drangſalen, die die Bürger von ihme hätten erdulten müſſen, von den Anſtalten die dieſer zur Behauptung des Ortes getroffen, von dem Mißvergnügen, das beyde gegen einander geheget und wie die Folgen deſſelben zuletzt dahin ausgeſchlagen wären, daß der von Trefurt nach Verbrennung ſeiner Burg, Frankenberg von ſelbſten hätte verlaſſen müſſen ††). Wir geſtehen es ganz gerne, daß wir gegen dieſe Erzählung überaus mißtrauiſch ſind, und daß wir uns kein Bedenken machen, ſie vor offenbar irrig zu erklären. Man darf nur dieſe Nachricht in etwas zergliedern und ſie mit der damaligen Verfaſſung Frankenbergs gegen einander halten, ſo wird der Irrthum ſogleich ganz ſichtbar werden. Die Haupturſache von der

†) heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort, S. 301. Excerpt. Chron. Riedeſel l. c. S. 27.

††) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 493. Riedeſel l. c. S. 28.

der Verpfändung Frankenbergs an Herrmann von Trefurt, ſoll der Tod der Eliſabeth von Cleve, der hinterlaſſenen Wittib Otto des Zweyten geweſen ſeyn *). Daß man dieſes vor den Hauptgrund der Veräuſerung Frankenbergs angiebet, iſt ganz richtig. Dann da gedachte Stadt ermeldeter Fürſtinn zum Leibgeding und Wittum ware angewieſen worden, da ihr in dieſem Betracht die Burger derſelben 1339 die Huldigung leiſteten und ſie von dem Ort Beſitz nahme und darinnen nach dem Abſterben ihres Gemahls ſich bis an das Ende ihrer Tage aufhielte **), ſo konnte der Ort nicht eher als bis nach dem Ableben erwehnter Fürſtinn unterpfändlich verſchrieben, noch vielweniger übergeben werden. Da nun die Eliſabeth, die Wittwe Otto des Zweyten, ſich bis an ihren Tod in oftgedachter Stadt aufgehalten, da der 13te November, des 1382ten Jahres, der letzte Tag ihres Lebens ware ***), ſo kann Herrmann von Trefurt nicht neun Jahre vorher Frankenberg als ein Unterpfand in Beſitz bekommen haben. Iſt aber erſteres, ſo fallen alle andere Umſtände von ſelbſten hinweg, die aus der Verpfän-

*) Iidem ibidem. **) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 472. aliique.

***) Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 11. p. 104. Schmink vom Otto Schützen §. 31. Nota S. 50.

pfändung gedachter Stadt unmittelbar flieſen. In dem nämlichen 1373ten Jahre, entſtanden wegen der ſtrittigen Wahl in dem Erzſtifte Mainz neue Zwiſtigkeiten, die wir wegen des wichtigen Antheils nicht mit Stillſchweigen übergehen können, den Landgraf Herrmann daran genommen hat †). In ermeldetem Jahre, gleich nach dem Tode des Erzbiſchofs Johannes, wurde Adolph von Naſſau, Biſchof von Speyer, zum Adminiſtrator des Erzſtifts Mainz erwählet ††). Dieſe Verwaltung gefiele ermeldetem Prälaten ſo wohl, daß in ihm eine ungeduldige Begierde rege wurde, eine ſo reiche Pfründe auf beſtändig zu beſitzen. Er wußte es ſo gut einzurichten, daß das Domkapitel ihn abermalen, wie es ſchon vor verſchiedenen Jahren bey einer andern Gelegenheit gethan hatte, zum Erzbiſchof erwählete. Niemand ware weniger mit dieſer Wahl wie Kaiſer Karl der Vierte zufrieden. Er brachte es durch allerhand Vorſtellungen dahin, daß in dem folgenden 1374ten Jahre, Ludwig, Biſchof von Bamberg, der Bruder Landgraf, Friedrichs von Thüringen, von dem Pabſt Gregor dem Eilften zum Erzbi-

†) heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort, S. 494. Riedeſel l. c. S. 29. aliique. ††) Guden. Cod. diplom. T. 3. p. 515.

Erzbiſchof von Mainz ernannt wurde †). Adolph von Naſſau ſahe bereits zum voraus, daß er einen Nebenbuhler erhalten würde und ſuchte daher ſchon 1373 ſich in dem Beſitz des Erzſtifts zu behaupten. In dieſer Abſicht begabe er ſich in ermeldetem Jahre in alle die Länder, wo das Erzſtift Bezirke beſaſe und mithin auch in Heſſen. Er brachte alle dieſe Gegenden in ſeine Gewalt und verſicherte ſich durch die Huldigung der Treue ihrer Einwohner ††). Kaum wußte Adolph, daß Ludwig, der Bruder Friedrichs des Strengen von Thüringen, ſein Nebenbuhler ware, als er alle mögliche Mittel anwendete, ihn von dem Beſitz des Erzſtifts zu entfernen. Er verfolgte alle Anhänger Ludwigs wo er ſie fande und ſie mußten entweder alles das ihrige einbüſen, oder wenn man ihnen gnädig ſeyn wollte, wurden ſie um Geld geſtrafet. Ludwig hingegen beholfe ſich eine Zeitlang mit den geiſtlichen Waffen, bis dieſe in weltliche verwandelt wurden und der Krieg auf beyden Seiten in vollen Flammen ausbrache. Dieſen mit mehrerem Nachdruck führen zu können, ſahen ſich beyde Prälaten nach Bundesgenoſſen um, welche ſie bald fanden. Auf Seiten Adolphs

†) Ioannis Scr. Mogunt. T. 1. p. 684. ſeqq. Guden. l. c. p. 515. & 516.

††) Ioannis l. c. p. 690.

Adolphs ware der größte Theil der erzbiſchöfli- chen Lande, Otto Herzog von Braunſchweig, die Grafen von Schwarzburg, von Ziegen- hain, von Waldeck, Graf Johannes von Naſ- ſaudillenburg, die Grafen von Katzenelnbogen, der Dynaſt von Epſtein, die Grafen von Glei- chen, Stollberg und Hohenſtein. Hierzu ka- men der Herr von Klettenberg, die Städte Northauſen, Mühlhauſen, Erfurt, der eisfel- diſche Adel und vorzüglich die Mitglieder des Sternerbundes *). Auf Seiten des meisni- ſchen Prinzens, waren ſeine Brüder die Mark- grafen von Meiſen und Landgrafen von Thü- ringen, die Landgrafen von Heſſen, Kaiſer Karl der Vierte **), der kleinſte Theil des Erzſtifts Mainz u. noch andere mehr ***). Die Land- grafen von Heſſen konnten ſich um ſo viel we- niger von dem Bündniß mit dem Erzbiſchoffen Ludwig losſagen, da die eben eingegangene Erb- verbrüderung mit dem Hauſe Meiſen, ſie dazu hinlänglich berechtigte, das Intereſſe dieſer Fa-

 milie

*) Häberlins neue Hiſtorie, 4ter Band, S. 11. u. 12. Gerſtenberger. l. c. S. 494. Faſti Limpur- genſ. S. 72. aliique. **) Falkenſtein C. D. Ant. Nordgau. p. 210. n. 269.

***) Häberlin a. ang. Ort. Gerſtenberger a. ang. O. S. 495. Faſti Limpurgenſ. l. c.

milie nach Möglichkeit zu befördern, und da der Umſtand, daß Adolph der Nebenbuhler Ludwigs, es mit den Sternern denen geſchwornen Feinden der heßiſchen Fürſten hielte, ſie noch mehr gegen dieſen Prälaten aufhetzen mußte. Wir würden eine unverzeiliche Neigung zur unnöthigen Weitläuftigkeit verrathen, wenn wir dieſen ganzen Krieg in ſeiner Ausdehnung vortragen wollten. Es iſt genung nur dasjenige hier anzuführen, daran entweder die Heſſen oder deren Regenten Antheil genommen haben. Dazu gehöret vorzüglich die Belagerung von Erfurt. Adolph von Naſſau trachtete nach nichts ſo eifrig, als wie er ſeinen Nebenbuhler Ludwig von Meiſen, aus dem Beſitz der Bezirke treisen möchte, die zum Erzſtift gehörten. Da Erbbiſchof Ludwig ſeinem Nebenbuhler am meiſten wegen der Unterſtützung ſeiner Brüder, in Thüringen Abbruch thun konnte, ſo mußte er ihn vornämlich aus den mainziſchen Gegenden dieſer Provinz verdrängen und diejenige Oerter die es mit ihm wider den Ludwig hielten, in ihren Geſinnungen zu beſtätigen, und ſie gegen alle Angriffe der Widerſacher zu vertheidigen ſuchen. In dieſer Abſicht brachte Adolph ein beträchtliches Heer zuſammen, zoge ſich nach dem Eisfeld und Thüringen und bemühete

mühete ſich, ſich daſelbſten recht feſte zu ſetzen. Zu dem Ende vereinigte er ſich mit den Grafen von Gleichen, Schwarzburg, Stollberg und Hohenſtein, mit dem Herrn von Klettenberg und mit den Städten Northauſen, Mühlhauſen, Erfurt und dem eisfeldiſchen Adel auf das genaueſte. Dieſe nebſt den übrigen ſchon vorher benahmten Bundesverwanden Adolphs, zogen nach Thüringen und verheerten die Staaten der Landgrafen dieſer Provinz. Die Regenten konnten keine ruhige Zuſchauer von den Verwüſtungen ihrer Länder abgeben. Sie verſammelten ihre Völker, vereinigten dieſe mit denen ihrer Bundesgenoſſen und gingen auf ihre Feinde los. Da die Landgrafen von Thüringen mit Inbegrif der heßiſchen Völker, die von Landgraf Herrmann angeführet wurden, 30000 Mañ zuſammen brachten, ſo mußte die Adolphiſche Partie gar bald weichen. Adolph ſelbſten flohe nach Erfurt. Erzbiſchof Ludwig und ſeine Aliirten, die Landgrafen von Thüringen und Landgraf Herrmann von Heſſen, folgten ihm auf dem Fuße nach und belagerten gedachte Stadt. Sie verwüſteten die umliegende Gegenden und hielten den Ort 14 Tage eingeſchloſſen. Nach Verfließung derſelben, kame Kaiſer Karl der Vierte mit einigen Völkern in

Perſon in das Lager der vereinigten Fürſten wie eine von dieſem Monarchen daſelbſten ausgeſtelte Urkunde ganz deutlich zeiget *). Ohnerachtet dieſer Verſtärkung, konnte man ſich der Stadt dennoch nicht bemeiſtern, ſondern mußte nach Verflieſung 8 Wochen, von dem Orte unverrichteter Sache abziehen. Die tapfere Gegenwehr deſſen Einwohner, der Umſtand, daß ſich hierůber ein Bundesgenoſſe nach dem andern von Erfurt entfernte und der übermäſige Geitz des Kaiſers, waren die nächſte Veranlaſſung der Aufhebung der Belagerung. Die Burger Erfurts wußten nämlich gar zu gut, daß man durch Geld alles über den Kaiſer vermochte, als daß ſie von dieſer Schwachheit des Monarchens nicht den gehörigen Gebrauch machen ſollten. Sie boten ihm in dieſer Abſicht eine beträchtliche Summe Geldes an. Dieſes hatte auf das uneigennůtzige Herz des Kaiſers einen ſo ſtarken Einfluß, daß er ſich ſo gleich mit ſeinen Vőlkern aus dem Lager vor Erfurt entfernte und ſich mit denſelben vor Tonna legte. Da ſich bereits vorher die meiſten von den Bundesgenoſſen von Erfurt entfernet hatten, ſo bliebe Landgraf Herrmann und vermuthlich auch die

*) Falkenſtein l. c.

die Brůder des Erzbiſchofs Ludwigs, nur allein in dem Lager vor gedachter Stadt ſtehen. Kaiſer Karl ware gegen diejenige ůberaus erkentlich, die ihm Geld gegeben hatten und ſuchte daher auch aus bloſer Dankbarkeit, den Herrmann und die Brůder Erzbiſchof Ludwigs, von Erfurt zu entfernen. Ein Vergleich, den er in dem Lager vor Tonna zu Stande brachte, gewåhrte ihm ſeine Wůnſche. Nach demſelben wurde ein Stillſtand zwiſchen beyden Parthien getroffen, welcher von dem Tage Johannis des Tåufers des 1374ten Jahrs angehen und ſich an dem nåmlichen Tage des 1376ten Jahres endigen ſollte. Vermittelſt deſſelben, bliebe ein jeder in ſeinen damaligen Beſitzungen. Erzbiſchof Ludwig ſollte die Anhånger ſeines Nebenbuhlers wåhrend dieſer ganzen Zeit über, mit keinen påbſtlichen Bannbriefen belåſtigen und der Kaiſer hobe zugleich die gegen den Grafen von Gleichen und die Stadt Erfurt ergan-

*) Hiſtor. de Landgr. Thur. C. 120 in Piſtor S. R. G. T. 1. pag. 945. ſeqq. Rudolph. Gotha l. c. p. 516 — 522. n. 335. ſeqq. Hoffmann. Annal. Bamberg. L. 4. §. 155.

gene Acht auf *). Die übrige Vorfallenheiten dieſes Krieges und wie Adolph zuletzt in dem ruhigen Beſitz des Erzſtifts geblieben, gehöret nicht in die Geſchichte der Heſſen, ſondern in die mainziſche und thüringiſche

§. 7.

Weitere Fortſetzung. Begebenheiten bis auf den Tod Heinrich des Dritten.

Wir haben noch die fernere Vorfallenheiten des 1373ten Jahres nachzuholen. Die Unterhandlung wegen der Stadt Driedorf iſt wegen der merkwürdigen Folgen vorzüglich denkwürdig, davon dieſe begleitet ware. Graf Emich von Naſſauhadamar, verkaufte in ermeldetem Jahre gedachte Stadt an die Landgrafen Heinrich und Herrmann. Der Vetter erwehnten Emichs, Graf Johannes von Naſſaudillenburg, der den Zuna-

& L. 5. §. 1. in de Ludwig Scr. Bamberg. T. 1. p. 208. ſeqq. Gudeni Hiſt. Erfurt. L. 2. §. 17. p. 116. ſeqq. Ioannis Scr. Mogunt. T. 3. p. 179. ſeqq. Sagitarii Hiſtorie der Grafſchaft Gleichen L. 1. C. 13. p. 126. ſeqq.

Zunamen mit der Hauben führte, ware darüber ſo aufgebracht, daß er daher die nächſte Gelegenheit nahme, ein neues Bündniß gegen Heſſen unter dem Namen von der alten Minne zu errichten *). Da dieſer Krieg ſich erſt in dem 1377ten Jahre, und mithin nach dem Tode Landgraf Heinrichs endigte **), ſo wollen wir ihn bis in die Lebensgeſchichte ſeines Vettern Herrmanns verſparen. Wir glauben dieſes um ſo viel ſicherer thun zu können, da dieſer Fürſt denſelben geführet hat, und wir ſo wohl die Begebenheiten, die uns von dem Sternerbunde übrig ſind, als auch die Vorfallenheiten unterbrechen müßten, die ſich während deſſelben und nach der Hand, bis auf den Tod Heinrich des Dritten zugetragen haben. Den 12ten Jenner des 1374ten Jahres, wurde Landgraf Heinrich von allen Foderungen frey geſprochen, die das Erzſtift Mainz von den Zeiten des ehemaligen Erzbiſchof Gerlachs an, bis hierher zu machen

*) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heſſ. Chronick, in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil, S. 496. Excerpt. Chr. Riedeſel in Kuchenb. Analect. Haſſ. Coll. 3. S. 29. aliique. **) vid. Diplom. in Reinhards juriſtiſch und hiſtoriſchen kleinen Ausführungen 2ter Theil, Beylage Num. 7. S. 287. u. folgende.

chen ſich berechtiget hielte. Dieſe beſtunden gutentheils in der Zurückfoderung der bey Mainz zur Lehen gehenden Bezirke, von welchen gedachter Prälat behauptet hatte, daß ſie dem Herrmañ als einem ehemaligen Geiſtlichen, nicht könnten gereichet werden. Hierzu kamen noch die gewöhnliche Zwiſtigkeiten, die die heßiſche Fürſten wegen der mainziſchen Eingriffe in ihre geiſtliche Hoheitsrechte, mit den Erzbiſchöffen jederzeit zu führen ſich genöthiget ſahen. Wegen letzterer Zwiſtigkeiten, hatte man ſich zwar 1370 und vermuthlich auch wegen des erſten Punkts, aber nur auf zwey Jahre verglichen †). Allein nach des Gerlachs Tode, mochten erwehnte Streitigkeiten von den Nachfolgern ermeldeten Prälatens, von neuem angegangen ſeyn. Der Umſtand, daß Landgraf Heinrich und ſein Vetter Herrmann, es mit Erzbiſchof Ludwig dem Nebenbuhler Adolphs hielten ††), läßt uns vermuthen, daß dieſer die alte Streitigkeiten wider die heßiſche Fürſten mit dem größten Nachdruck getrieben habe. Sie kamen zuletzt an das kaiſerliche Hofgericht. Hier erfolgte durch den kaiſerlichen Hof-

†) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 2ter Theil, Beylage 202.

††) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 495. Riedeſel l. c. aliique.

Hofrichter, Herzog Primislaus von Teſchen, den 12ten Jenner, des 1374ten Jahres, ein überaus günſtiges Urtheil. Landgraf Heinrich wurde nach demſelben von allen Foderungen und Anſprüchen völlig losgezählet, die Erzbiſchof Gerlach wider ihn erhoben hatte *). Zwey Jahre hernach, nämlich auf Oſtern des 1376ten Jahres, verglichen ſich beyde Landgrafen von Heſſen mit dem Erzbiſchoffen Adolph. Vermittelſt dieſes Vergleiches, ſollten die Geiſtlichen und Klöſter, die Lehenleute von den heßiſchen Fürſten wären, von ermeldeter Zeit an bis auf Johannistag des folgenden Jahres, nicht wegen weltlicher Sachen angegriffen werden. Doch wurde dabey ausgemacht, daß erwehnte Geiſtliche dem Nebenbuhler Adolphs, Erzbiſchof Ludwig nicht anhangen ſollten. Widrigenfals ſollte Adolph berechtiget ſeyn, ſich ihrer zu bemächtigen, wenn er ſie auſer dem Gebiet der Landgrafen von Heſſen finden würde **). Schannat giebet uns bey dem nämlichen 1374ten Jahre noch von einer Begebenheit Nachricht, die wir nicht mit Stillſchweigen übergehen können. Gedachtem Schriftſteller zu Folge, erhielte in erwehntem Jahre Conrad

Q q 5 der

*) Schminkii Monim Haſſ. 3ter Theil S. 275.

**) Beurkundete Nachricht ꝛc. am angef. Ort Beylage Num: 203.

der Vierte, Abt von Fulda, gegen die Sterner einen vollſtändigen Sieg. Dieſer ware zu deren Austilgung nicht hinlänglich, zumalen da ſie auf Veranlaſſung des Grafen von Ziegenhain auf das neue die Wafen ergriffen hatten. Sie wurden durch den Beytritt einiger Fürſten und Herrn, zumalen Landgraf Herrmanns von Heſſen, ſo muthig, daß ſie das ganze Stift verheereten. Die geiſtliche Wafen, die ermeldeter Abt ihnen entgegen ſetzte, waren nicht hinlänglich, dieſe Verwüſtungen von dem Gebiete der Abtey zu entfernen, noch demſelben die vorige Ruhe wieder zu verſchaffen, ſondern deren Einwohner mußten, wie eben geſagt, die härteſte Drangſaale von den Mitgliedern des Sternerbundes erdulten *). Dieſe ganze Erzählung iſt mit ſolchen Umſtänden verbunden, daß wir ein billiges Bedenken tragen, ihr beyzutreten. Denn Landgraf Herrmann würde ſich eines unverzeilichen Fehlers gegen die Staatskunſt und gegen den wahren Vortheil ſeiner Staaten ſchuldig gemacht haben, wenn er einen ſo bedenklichen Schritt gewaget hätte. Hierdurch würde er einem Bündniſſe eine unbewegliche Stärke gegeben haben, deſſen Mitglieder

*) Schannat. hiſt. Fuld. p. 230.

der Heſſen bis dahin mit ſo vieler Grauſamkeit verheeret hatten, die dieſe Provinz völlig zerglie-dern und deren Regenten aus derſelben verdrän-gen wollten. Herrmann mußte vielmehr ein ihm und ſeinen Völkern ſo nachtheiliges Bündniß zu trennen ſuchen, als demſelben durch ſeinen Bey-tritt ein neues Leben geben. Die vollkommenſte Politick und die tiefe Einſichten, die dieſem Für-ſten in der wahren Wohlfahrt ſeiner Unterthanen ſo eigenthümlich waren, ſind uns hinlängliche Bürgen, daß er ſich nicht mit den Feinden der Heſſen verbunden habe. Zudem dorfte ſich unſer Fürſt zu der nämlichen Zeit keine neue Feinde auf den Halß ziehen, da die heßiſche Landgrafen an den Mitgliedern der Geſellſchaft von der alten Minne, einen eben ſo furchtbaren Feind als an den Sternern erhalten hatten. In dem folgenden 1375ten Jahre, trafen die Landgrafen Hein-rich und Herrmann mit dem Abt von Ful-da Conrad dem Vierten, auf ein Jahr eine Verbindung. Nach derſelben verglichen ſich beyde Theile dahin, daß während dieſer Zeit keiner des andern Unterthanen auf ſeinen Schlöſ-ſern und Gebieten beläſtigen ſollte *). Noch eine

*) Fabricii Gloria Fuld. p. 158. Winkelmann heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 340.

eine andere merkwürdige Begebenheit zeichnet dieſes Jahr vorzüglich aus. Dieſe iſt die Verſöhnung und die daraus erfolgte Verbindung Herzog Ottos von Braunſchweig mit den heſſiſchen Landgrafen. Solche erfolgte um die Mitte des Sommers des 1375ten Jahres. Nach der hierüber ausgefertigten Urkunde, ſagte ſich Herzog Otto von allen Anſprüchen los, die er bis dahin an Heſſen zu machen ſich vor berechtiget hielte. Zu gleicher Zeit verabredeten beyde Theile, daß ſie ſich in dem Falle, wenn ſie entweder zuſammen oder einer unter ihnen von dem Erzbiſchof Adolph, oder dem Erzſtifte Mainz angegriffen würden, oder wenn ſie mit demſelben in Krieg verwickelt wären, diejenige Völker, die Otto von Braunſchweig ermeldeten Erzſtifte überlaſſen hatte, in ein braunſchweigiſches Schloß ſollten geleget werden. Ferner wurde verabredet, daß vorgedachter Herzog diejenige Hülfe, damit er bis dahin dem Erzſtifte Mainz beygeſtanden hatte, den heßiſchen Fürſten zuführen ſollte *). Dieſer Vertrag ſchloſſe die ausgebreiteſte Vortheile für Heſſen in ſich, und

*) Horn von der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen ap. Schmink. l. c. S. 114.

und wurde durch die denkwürdigſte Folgen ewig merkwürdig, davon er begleitet wurde. Die Verzichtleiſtung der Eliſabeth, der Prinzeßinn Heinrich des Dritten und der Familie dieſer Fürſtinn, auf die heßiſche Staaten, ware die unmittelbare Folge von der Ausſöhnung des Herzog Ottos mit den Landgrafen Heinrich und Herrmann. Ermeldeter Herzog ſagte ſich nebſt ſeinen Schweſtern, Agnes Gräſinn von Ziegenhain und Adelheid, Gräſinn von Hohenſtein, in ermeldetem 1375ten Jahre von allen Anfoderungen los, die ſie auf die Staaten ihres mütterlichen Großvaters haben konnten *). Da dieſer und ſein Prinz Otto der Zweyte, beträchtliche Bezirke zu Heſſen gebracht hatten, ſo ware dieſe losſagung um ſo viel nothwendiger, wenn Landgraf Herrmann ſich gegen alle Anfoderungen in Sicherheit ſetzen wollte, die die Allodialerben Heinrich des Dritten auf Heſſen künftighin machen konnten. So vortheilhaft gedachter Vertrag durch alles dieſes wurde, ſo zoge er dennoch noch andere wichtige Folgen nach ſich. Denn da Herzog Otto von Braun=

*) Eſtor. origin. iur. publ. haſſ. L. 3. C. 27. §. 202. idem Marburger Beyträge 5tes Stück, 14tes Hauptſtück, S. 204. Tab. 1. Senkenb. medit. de vuiverſ. iure & hiſtor. p. 649.

Braunſchweig, der den ganzen Sternerbund wider die Landgrafen von Heſſen in der Abſicht errichtet hatte, dem Herrmann wo nicht Heſſen, doch einen beträchtlichen Theil davon zu rauben †), von den Sternern abgetreten ware, ſo verlohre ermeldete Geſellſchaft ihre Hauptſtütze und ihren vornehmſten Anführer. Ein gleiches läßt ſich von dem Grafen von Ziegenhain, dem andern Hauptanführer der Sterner behaupten. Denn da die Agnes, die Schweſter Ottos von Braunſchweig auf die heßiſche Staaten Verzicht leiſtete ††), ſo fiele die Hauptabſicht hinweg, weswegen die Grafen von Ziegenhain einen ſo weſentlichen Antheil an dem Sternerbund genommen hatten, und die Vermuthung iſt überaus wahrſcheinlich, daß der Graf von Ziegenhain zu der nämlichen Zeit ſich von dem Sternerbund los geſaget habe, als Otto ſich deſſelben nicht mehr annahme. Wir glauben mithin, daß ermeldetes 1375te Jahr der eigentliche Zeitpunct ſeye, in welchem der Sternerbund ſein Ende erreichet und daß die noch

†) heſſ. Reimchronick, ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 282. Riedeſel l. c. S. 25. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 491. u. 492.

††) Eſtor & Senkenberg ll. cc.

noch übrig gebliebene Mitglieder, ſich in die Geſellſchaft von der alten Minne begeben haben, deren Begebenheiten vorzutragen wir bald Gelegenheit finden werden. In dem folgenden 1376ten Jahre vereinigten ſich die beyden Landgrafen von Heſſen mit dem Erzbiſchoffen Adolph von Naſſau dahin, daß ſie in ihren beyderſeitigen Staaten die allgemeine Ruhe mit allem Nachdruck behaupten, ihre Provinzen von allen Straſenräubern rein halten, ihre Unterthanen mit geſamten Kräften vertheidigen, und ſich in allen Nöthen und Gefährlichkeiten einander beyſtehen wollten *). Wir halten dieſes Bündniß vor die unmittelbare Folge eines andern Vertrages, der kurz vorher, nämlich auf Oſtern des gedachten 1376ten Jahres, zwiſchen Erzbiſchof Adolph und den heßiſchen Fürſten getroffen wurde **).

*) Winkelmann a. angef. Ort. **) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 2ter Th. Beylage 203.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Tod und Character Heinrich des Dritten. Gemahlinn und Familie dieſes Prinzens. Kirchen und gelehrte Geſchichte der Heſſen unter dieſem Fürſten.

§. 1.

Tod, Character uud Titulatur Heinrich des Dritten.

Wir haben dermalen die letzte Auftritte unſeres Fürſtens vor Augen, nämlich ſeinen Tod. Das 1376 te iſt das letzte Jahr ſeines Lebens *). Den Todestag dieſes Fürſtens können wir noch zur Zeit mit Zuverläſigkeit nicht beſtimmen. So viel iſt indeſſen überaus wahrſcheinlich, daß

*) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch- und heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil S. 496. Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 3. S. 30. heßiſche Reimchr. ap. eundem. Coll. 6. S. 303. Gerſtenbergeri Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdotor. T. 1. S. 264.

daß er im Sommer gedachten Jahres erfolget ſeyn műſſe. Wir nehmen dieſe Muthmaſung aus dem Umſtande, daß unſer Heinrich gegen das Frűhjahr des 1376ten Jahres, noch zwey Vertråge mit Churmainz eingegangen. Einer wurde auf Oſtern gedachten Jahres *), der andere kurz hernach errichtet **). Er wurde zu Marburg in der Eliſabetherkirche beygeſetzet ***). Die meiſte heßiſche Scribenten behaupten, dieſer Fűrſt habe ſeine Tage über 100 Jahre gebracht, und einige derſelben beſtimmen ſeine Lebensjahre auf 104 Jahre †). Wir haben zwar keine Urkunden in Hånden, daraus wir das Gegentheil darthun kőnnten, allein dem ohnerachtet zeigen ſich uns ſolche Umſtånde, die uns von dem Irrthum dieſer Nachricht hinlånglich überzeugen. Man darf nur den eigentlichen Zeit-

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 2ter Theil, Beylage Nro. 203.

**) Winkelmanns heßiſche Chronick, 6ter Theil, S. 340.

***) Gerſtenb. ap. Schm. & Ayerm. Riedeſ. und heßiſche Reimchronick ll. cc. Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. p. 148.

†) heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort, Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Th. S. 211. Hartm. a. ang. O. Winkelmann a. angef. Ort, Hűbners genealogiſche Tabellen, 1ter Theil, auf der 207ten Tabelle.

punct der Vermählung Otto des Erſten, mit der Adelheid, der Mutter unſeres Fürſtens, nicht aus dem Geſichte verliehren, ſo wird man ſogleich das offenbar irrige in dieſer Erzählung gewahr werden. Denn da wir bereits anderwerts aus unläugbaren Gründen erwieſen haben, daß ermeldete Verbindung 1298 erfolget ſeye †), ſo kann Heinrich der Dritte, der dieſer Verbindung ſein Daſeyn zu verdanken hatte ††), unmöglich 100 Jahre alt geworden ſeyn, man müßte denn zugeben, daß er in dem nämlichen Jahre, als ſein Vater gebohren worden, das Licht dieſer Welt erblicket habe. Das eigentliche Alter unſeres Landgrafens läßt ſich nun gar leicht ausfindig machen. Denn da Heinrich der Dritte, der älteſte Prinz ſeines Vaters †††), und der Erſtgebohrne deſſen Familie ware *), ſo muß das 1299. Jahr das erſte ſeines Lebens geweſen ſeyn. Mithin kann unſer Landgraf ſein Alter nicht höher als

†) 6ter Band, S. 196. u. folg.

††) Eſtor. Diplomator. Miscell. Haſſ. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 84 — 87.

†††) Eſtor. l. c. *) Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 162. in Tab. idem Marburger Beyträge 5tes Stück, 14tes Hauptſtück, S. 204. in der Stammtafel. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 183. Reinhards heßiſche Hiſtorie 6te Stammtafel aliique.

als auf 77 Jahre gebracht haben, und diejenige thun der Sache offenbar zu viel, die ſeine Jahre auf 100 und mehrere verlängern. Unſerm Heinrich waren alle die Eigenſchaften eigenthůmlich, die einem vollkommenen Staatsmann und groſſen Fůrſten unentbehrlich ſind. Die Stårke und Schwåche ſeiner Provinzen, ware ihm jederzeit gegenwårtig. Jene wußte er zur wahren Glůckſeligkeit ſeiner Vỏlker, zur Vergrỏßerung ſeiner Staaten und zum Glanz ſeines Hauſes, vortreflich zu nutzen. Vermittelſt des vortreflichen Gebrauchs der innern Kråfte Heſſens, wuste er dieſe Provinz über alle benachbarte zu erheben und die Staatshåndel derjenigen Herrn, deren Lånder mit den ſeinigen grenzeten, gar oft mit ſo vieler Kunſt dahin zu lenken, daß ſie das ihrige zu ſeiner Vergrỏßerung beytragen mußten. Die Schwåche ſeiner Lånder ware ſeinem Geiſte ebenfals gegenwårtig. Nichts entflohe ſeiner Aufmerkſamkeit, was dieſer auf das geſchwindeſte abhelfen konnte. Während daß er auf die zuverlåßigſte Mittel dachte, ſeine Abſichten zu erreichen, verbarge er mit ſo vieler Weisheit und Geſchicklichkeit die innere Mångel ſeiner Staaten, daß dieſe auſer ihm niemand kannte. Seine Nachbarn erfuhren dieſe nicht eher, als bis die Urſachen gehoben waren, die ſolche verurſachet hatten und bis

die Gelegenheit verſchwunden ware, davon den gehörigen Gebrauch zu machen. Er regierte durch ſich ſelbſten und ware die Seele ſeines ganzen Regierungsplanes. Durch ihn erhielte das ganze Staatsſyſtem ſein Leben und Bewegung und er ware gleichſam die Achſe, darum ſich das ganze herum drehen mußte. Er hatte ſeine Regierung hindurch beynahe ſtets mit den drey großen Landplagen der Völker, dem Krieg, der Peſt und dem Aberglauben zu kämpfen. Mehr als einmal brachten die höchſt traurige Folgen von allen dieſen ſchrecklichen Geiſeln des menſchlichen Geſchlechtes, Heſſen ſeinem gänzlichen Verderben überaus nahe. Heinrich ſahe dieſen Abgrund, er zitterte für ſeine Heſſen, behielte aber allezeit die ihm eigenthümliche Gegenwart ſeines Geiſtes in ſo hohem Grade, daß es ihm jederzeit gelunge, vermittelſt ſeiner vortreflichen Maaßregeln, ſeine Völker ihrem unvermeidlichen Untergange zu entreiſen. Niemand ware in Behauptung ſeiner fürſtlichen Hoheit, in Vertheidigung der ihm zuſtehenden Gerechtſame und Befugniſſe, eifriger und ſtrenger wie unſer Landgraf. Das was die erhabene Würde eines Fürſten in den Augen der übrigen Sterblichen ehrwürdiger machen konnte, ſuchte er ſich mit vieler Sorgfalt zu verſchaffen. Zu dem Ende liebte er die äußerliche Pracht und

den Schimmer, davon die Großen der Erden umgeben ſind, und beförderte alle die Cerimonien und Gebräuche mit vieler Sorgfalt, die darauf eine Beziehung haben. Die innere und äußere Größe eines Fürſten und der Grundſatz, daß dieſe durch eine furchtbare Macht und durch einen täglichen Zuwachs von Provinzen am beſten könnte erlanget und behauptet werden, ſchiene eine von den Hauptleidenſchaften dieſes ſonſt ſo großen Fürſten geweſen zu ſeyn. Dieſe verleitete unſern Heinrich zu verſchiedenen Schritten, die wir aus ſeinem Leben vertilgen zu können wünſchten, wenn es nur möglich wäre. Allein ſie werden leider ewige Flecken in dem Gemählde dieſes Prinzens bleiben, die ein jeder ſogleich gewahr wird und die auch die geſchickteſte Hand nicht austilgen kann. Dieſe waren das nur gar zu harte Verfahren, deſſen ſich unſer Fürſt gegen ſeine jüngere Brüder ſchuldig machte, und daß er ihnen dasjenige nicht hielte, wozu er ſich in Rückſicht deſſen gegen ſie feyerlich anheiſchig gemacht hatte, daß ſie ihm ganz Heſſen überlaſſen hatten. Durch dieſe übertriebene Strenge und durch den Umſtand, daß man ihnen die ausgeworfene Apanage nicht verabfolgen ließe, wurden die jüngere Prinzen gegen ihren älteſten Bruder auf das äußerſte gereitzet und wider ihren Willen zu der traurigen Noth-

wendigkeit gebracht, zu ihrer eigenen Verthei=digung ſich mit den Feinden des Vaterlandes wi=der ihren Bruder zu vereinigen. Hierdurch zün=dete unſer Fürſt in dem Herzen ſeiner Provinzen ein Feuer an, das die Kräfte derſelben völlig wür=de verzehret und ſeine Völker ohne Zweifel würde aufgerieben haben, wenn die Vorſehung den Un=tergang Heſſens nicht abgewendet hätte. Hein=rich wollte durch die Vorenthaltung der ſeinen Brüdern angewieſenen Apanagen, ſeine Staa=ten mit einigen Bezirken vermehren, und ſetzte dagegen die ganze Provinz auf das Spiel und in die äußerſte Gefahr, von innerlichen und äußer=lichen Feinden verheeret und ein Raub derſelben zu werden. Hätte er ſeinen jüngeren Brüdern ſein Verſprechen heilig gehalten, ſo würden dieſe die vornehmſte Stützen ſeines Staates, die größte Beförderer ſeiner Abſichten geweſen ſeyn und das ihrige zum Flor und Wachsthum des Vaterlan=des mit Vergnügen beygetragen haben. Aber ſo ſehen wir von allem das Gegentheil. So be=trächtlich die Bezirke waren, damit unſer Fürſt Heſſen vermehrte, ſo würden ſie doch noch weit anſehnlicher geweſen ſeyn, wenn gedachter Prinz mit ſeinen Brüdern in Einigkeit gelebet, und wenn dieſe mit jenem in Verbindung und mit ge=meinſchaftlichen Kräften zur Wohlfahrt des Va=

terlan=

terlandes gewürket hätten. Man gebe zum Beyſpiel, auf die Zeit Achtung, in welcher Landgraf Heinrich Bezirke und Oerter mit Heſſen vereiniget hat, ſo wird man finden, daß es in demjenigen Zeitpuncte geſchehen ſeye, in welchem unſer Fürſt mit ſeinen jüngeren Brüdern in Einigkeit gelebet hat. Der übertriebenen Strenge Heinrichs gegen ſeine jüngere Brüder, können wir ein gar zu gelindes Verfahren an die Seite ſetzen, das unſer Landgraf gegen ſeine Ritterſchaft beobachtete. Derſelben erlaubte er, nur gar zu hart mit ſeinen Unterthanen umzugehen und das Mark derſelben an ſich zu ziehen. Hierdurch wurde zwar, als ſein Mitregent Herrmann dieſer Unordnung abhelfen wollte, der Sternerbund errichtet, der unzähliche Verheerungen in Heſſen nach ſich zoge, allein dem ohnerachtet verdienet unſer Fürſt deßfalß einige Nachſicht. Denn da die Ritterſchaft zu der Zeit das Mark des Landes an ſich gebracht hatte, da Landgraf Heinrich ſeinen einzigen Prinzen, die Hofnung und Stütze ſeines Alters verlohren hatte, ſo mußte ihn dieſes zu ſehr in Kummer und Traurigkeit verſenken, als daß er die ihme ſonſt ſo natürliche Aufmerkſamkeit ſeines Geiſtes, auf die Regierung ſeiner Staaten und auf die wahre Glückſeeligkeit deren Einwohner wenden konnte. Er

verdienet deßfalß um ſo viel mehrere Entſchuldigung, da das hohe Alter, das ſich ihm mit ſtarken Schritten näherte, ihm die natürliche Schwachheiten deſſelben eben ſo eigenthůmlich machte, als einem ſeiner geringſten Unterthanen, zumalen da er denſelben wegen der ſtarken Anſtrengung der Kräfte ſeines Geiſtes, weit eher als ein anderer unterworfen ſeyn mußte. Aus den nämlichen Gründen, darf man auch nicht mit zu vieler Strenge ſein eben nicht regelmäſiges Verfahren růgen, das er zu der Zeit beobachtete, als er ſeinen Vätter Herrmann den Gelehrten, vielleicht nicht gar zu gerne zu ſeinem Mitregenten und Nachfolger erwählete. Verliehret man dieſe Umſtände nicht aus den Augen, fůget man hierzu noch, daß gedachter Herrmann der Prinz desjenigen Bruders ware, mit dem er beynahe in beſtändigen Zwiſtigkeiten gelebet hatte, verbindet man hiermit endlich, daß er dieſen dem Otto einen Prinzen ſeiner Prinzeßinn Eliſabeth vorziehen ſollte, ſo wird man aufhören unſern Landgrafen ſo ſehr zu tadeln. Kurz, Heinrich bleibet bey dem allen ein großer und erhabener Fürſt, den die Heſſen in dem ſpäteſten Zeitalter als einen ihrer denkwůrdigſten Fürſten bewundern und in ihm denjenigen Prinzen verehren werden, der ihre Vorfahren

fahren öfters von dem Rande des Untergan=ges zurück gerufen und ſo viel zu der heutigen Verfaſſung und dem dermalizen Glanz und Macht dieſer Provinz beygetragen hat. Wir haben noch ein Wort von der Titulatur unſe=res Fürſtens zu reden. Da wir uns ander=werts hierüber bereits weitläuftiger erkläret ha=ben *), ſo können wir uns hier um ſo viel kür=zer faſſen. Wir haben bereits unſere Gedan=ken wegen des Zunahmens des Eiſernen entde=ket **). Wir finden auſer den ſchon angeführ=ten Urſachen dieſer Benennung, noch eine an=dere, nämlich die Gewohnheit einen eiſernen Pan=zer in der Abſicht zu tragen, ſich vor den un=aufhörlichen Nachſtellungen des Adels deſto ehender vertheidigen zu können ***). Mallet, der uns dieſe Meynung vorträget, vergiſſet, uns diejenige Schriftſteller zu nennen, darauf er ſich berift. Indeſſen kann man dieſe Behauptung mit der von uns ſchon angeführten, gar leicht verbinden. Wir dörfen nur annehmen, daß ſo wohl ſeine Stärke als Tapferkeit, zu ge=dachter Benennung zuerſt Gelegenheit gegeben

*) 6ter Band S. 307. u. folg.
**) eben daſelbſten
***) Mallets Geſchichte von Heſſen, 1ter Theil, S. 207. Hartm. l. c.

habe und daß ſeine Gewohnheit einen eiſernen Panzer zu tragen, nachmalen die Urſache geweſen ſeye, daß man ihn mit dieſem Zunahmen von ſeinem Großvater und Oheim gleiches Namens unterſchieden hat. Unſer Fürſt führte verſchiedene Titulatue. Bald nennte er ſich Landgraf und Herr von Heſſen †). Bald Landgraf des Landes Heſſen ††), bald Landgraf von Heſſen †††). Aus denen vor Augenliegenden Urkunden werden wir gewahr, daß ſich unſer Fürſt gegen das Ende ſeiner Regierung, weit häufiger Landgraf des Landes Heſſen, am meiſten

†) Kuchenbecker l. c. Coll. 11. p. 95. 182. Beurkundete Nachricht am angef. Ort Beylage Num. 188. Guden. Cod. Diplom. T. 3. p. 292. 285.

††) Kuchenb. l. c. Coll. 4. p. 285. Coll. 5. p. 39. Coll. 7. p. 80. 205. Coll. 11. p. 95. 97. Beurkundete Nachricht ꝛc. am angef. Ort Beylagen Nris 163. 173.

†††) Kuchenbecker l. c. Coll. 2. p. 250. Coll. 5. p. 202. 43. 46. Coll. 9. p. 210. Beurkundete Nachricht ꝛc. am angef. Ort 1ter Theil Beylage Nro. 40. 2ter Theil Beylagen Nris. 170. 177. 202. 226. Guden. l. c. p. 339.

ſten aber Landgraf von Heſſen *), als Herr dieſes Landes genennet habe, ja wir wiſſen noch zur Zeit keine einzige Urkunde darzulegen, in welcher er ſich gegen das Ende ſeiner Tage, einen Herrn von Heſſen ſollte genennet haben. Wir machen hieraus den zuverläſigen Schluß, daß ſich unſer Fürſt gleich anfänglich aller dreyer Benennungen bedienet habe, daß er bey den beyden letzteren eine Zeitlang ſtehen geblieben ſeye, bis die geſamte Auftragung der heßiſchen Staaten zu einem Reichslehen und der Umſtand, daß dieſes Land damalen vor eine Landgrafſchaft ſeye erkläret worden **), ihn veranlaſſet, ſeinen urſprünglichen Namen, Landgraf, ſeinen Staaten ebenfalß beyzulegen und ſich von demſelben, Landgraf von Heſſen zu nennen, bey welcher Benennung auch ſeine Nachfolger nach der Hand geblieben, wie der Erfolg dieſer Geſchichte zeigen wird.

§. 2.

*) Kuchenbecker l. c. Coll. 2. p. 250. Coll. 4 p. 285. Coll. 5. p. 39. 43. 46. 202. Coll. 7. p. 80. 205. Coll. 9. p. 210. Coll. 11. p. 95. 97. Beurkundete Nachricht, Beylage Nris 40, 163, 170 173. 177. 202. 226.

**) Eſtor Origin iur. publ. Haſſ. p. 200. ſeqq. Not. x. vid. Diplom. in den Acten die Marburger Succeſſion betrl docum. ad deduct. cauſſ. princ. pert. Litt. H. p. 26. ſeqq.

§. 2.

Gemahlinn Heinrich des Dritten.

Da einige Scribenten dieſem Fürſten verſchiedene Gemahlinnen geben †), ſo müſſen wir dieſen Umſtand vorher näher in Erwegung ziehen, ehe wir von dieſen Fürſtinnen ausführlicher reden. Auſer der meisniſchen Eliſabeth, ſoll unſer Fürſt ſich noch mit einer Gräfinn von Cleve, die einige Eliſabeth ††), andere Mechtild †††), nennen, verbunden haben, welche 1356 ihre Tage ſoll geendiget haben *). Diejenige Scribenten, die vor die zweyte Ehe unſeres Fürſtens eingenommen ſind, könnten zwar den Umſtand vor ſich anführen, daß es gar nicht glaublich ſeye, daß unſer Fürſt zur zweiten Verbindung zu einer Zeit nicht ſollte geſchritten ſeyn, da ſein einziger Prinz, auf den damalen die ganze Hofnung des heßiſchen Hauſes ruhete, verlohren ware und man nicht wußte, ob

†) Paullin. Annal. Iſenac. p. 79. & 82. Birkens ſächſiſcher Heldenſaal Eſtor Origin. iur. publ. Haſſ. in. Tab. ad p. 162. Reinhards heßiſche Hiſtorie, 6 te Stammtafel.

††) Iidem ibidem.

†††) Conf. Teſchenm. Annal. cliu. Hübner l. c. aliique.

*) Hübner am angef. Ort.

ob man dieſen unter die Zahl der Lebendigen oder der Toden rechnen ſollte. Ueber dieſes wäre er der Familie ſeines Bruders Ludwig gar nicht günſtig geweſen. Da dieſer ganze Einwurf, den man uns etwa machen möchte, ſich auf die Fabel vom Otto Schützen und auf den damit verbundenen Umſtand gründet, daß ſich gedachter Prinz eine Zeitlang auſer Landes aufgehalten habe und ſein Vater nichts von dem Orte ſeines Auffenthaltes hätte erfahren können, ſo verliehret dieſer Einwurf durch den Beweiß allen Glauben, den wir gegen dieſe Fabel anderswerts geführet haben *). Zu dem bieten ſich uns noch andere Zeugniſſe dar, die gegen dieſe Meynung ſtreiten. Kein unverwerfliches Document wird man uns darlegen können, daraus man die zweyte Verbindung unſeres Fürſtens beweiſen könnte. Heinrich der Dritte konnte, ohnerachtet ſich ſeine Gemahlinn nicht bey ihm aufhielte und er ſich von derſelben ſelbſten geſchieden hatte, dennoch nach den Grundſätzen der catholiſchen Religion, die damalen noch die einzige herrſchende in Teutſchland und mithin auch in Heſſen war, nicht zur zweyten Verbindung ſchreiten, ſo lange die erſte Gemahlinn noch am Le-

*) 6ter Band, S. 487. u. folg.

Leben ware. Nun endigte dieſe erſt 1367 *), oder 1368 ihre Tage **), mithin müßte letztere Vermählung erſt um dieſe Zeit erfolget ſeyn. Große und unüberſteigliche Schwierigkeiten, ſetzen ſich dieſer zweyten Verbindung entgegen. Da die Perſon, darauf die Wahl unſeres Fürſtens fiele, bereits 1356 nicht mehr am Leben ware ***), ſo müßte dieſe Vermählung 12 Jahre nach dem Tode dieſer Fürſtinn erfolget ſeyn. Heinrich ware zudem damalen in ſeinem 69ten Jahre und mithin in einem Alter, in welchem man nur ſelten einen ſolchen Schritt waget. Er hatte den Gedanken, ſich zum zweitenmal zu verheiraten dadurch völlig aufgegeben, daß er ſeines Brudersſohn Herrmann, zu ſeinem Mitregenten und Nachfolger erwählet hatte und die die vornehmſte Urſache ſeiner Verbindung mit der naſſauiſchen Johanna geweſen ware †), die bereits mit Anfang des 1367ten Jahres erfolgete.

*) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch- und heßiſchen Chronick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil S. 489. Idem Chron. Thur. Haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecd. T. 1. p. 164.
**) Anonym. Eccardian. p. 164.
***) Hübner a. angef. Ort. †) Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie S. 267.

te †). Die Feindſchaft gegen die Familie ſeines verſtorbenen Bruders, iſt zwar in ſo weit richtig, allein daraus läßt ſich doch bey den eben angeführten Umſtänden, nicht darthun, daß er dieſe beſtändig ſollte beybehalten haben, noch ſich dadurch zur zweyten Verbindung ſollte haben bewegen laſſen. Von beyden lieget vielmehr das Gegentheil am Tage. Mithin iſt nichts zuverläſiger, als daß die cleviſche Eliſabeth, oder wie andere ſie nennen, Mechtild, nicht die zweyte Gemahlin unſeres Fürſtens geweſen ſeye. Wir glauben vielmehr ſo lange das Gegentheil behaupten zu können, bis man uns ſolche Beweiſe darlegen wird, dargegen mit Recht nichts kann eingewendet werden. Ueberhaupt glauben wir, den Grund dieſes Irrthums in einer offenbaren Verwechſelung der Perſonen finden zu können. Denn Heinrich der Erſte, trate mit der Mechtild in die zweyte Verbindung, die eine Tochter des cleviſchen Grafens Theodorichs ware ††). Giebet man nicht auf die Zeit genau Achtung, in welcher dieſe Verbindung getroffen wurde, ſo iſt bey der Gleichheit der Namen beyder Fürſten, nichts leichter als eine Verwechſelung, und daß man

†) Eſtor. decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 2. p. 273.
††) Teſchenmacher l. c. p. 227. Hübner l. c.

man das von dem Enkel verſtehet, was man doch lediglich von dem Großvater auslegen ſollte. Ein Beyſpiel von einer gleichen Verwechſelung, haben wir ſchon in unſerer Geſchichte gegeben und gewieſen, daß durch den nämlichen Fall, Heinrich dem Erſten, die nämliche Agnes zur dritten Gemahlinn ſeye gegeben worden, die doch die Wittwe ſeines älteſten Prinzens gleiches Namens geweſen ware *). Vielleicht hat auch die Vermählung Otto des Zweyten, des Prinzens Heinrich des Dritten, der ſich mit der Eliſabeth, der Tochter des Grafen Theodorichs von Cleve vermählete, zu dieſer Verwechſelung und zu dem Umſtand die nächſte Gelegenheit gegeben, das von dem Vater zu behaupten, was man doch nur von dem Sohne ſagen ſollte. Bey dem allen bleiben wir noch zur Zeit bey der einmal geäuſerten Meynung, daß unſer Fürſt nur eine Gemahlinn gehabt habe. Sie hieſe Eliſabeth und ware die Prinzeßinn Friedrichs mit dem gebiſſenen Backen, Markgrafens von Meiſen und Landgrafens von Thüringen **). Ihre Mutter Eliſabeth von Arnshang, brachte dieſe Fürſtinn in der Belagerung

**) 5ter Band S. 226 nnd folgende

***) paullin. l. c. p. 84.

gerung von Wartburg im Jahre 1306 zur Welt †). Wir haben uns bereits über den Umſtand näher erkläret, was von der vermeintlichen Wahl zu halten ſeye, die die ermeldete Eliſabeth zwiſchen den Prinzen Ottos des Erſten ſoll getroffen haben. Wir haben gezeiget, daß an der ganzen Erzählung weiter nichts wahres, als die eigentliche Verbindung ſeye, daß die Wahl unter den Prinzen Ottos zwar vorgefallen, daß ſie aber nicht von der Eliſabeth und unter den angeführten Umſtänden, ſondern von dem Otto ſelbſten geſchehen ſeye ††). Der Erfolg und die wirkliche Verbindung der Eliſabeth mit unſern Heinrich zeiget, daß dieſe Wahl auf gedachten Fürſten gefallen ſeye. Wir wollen hier nicht die viele Meynungen anführen, die man wegen des eigentlichen Zeitpunctes heget, in welchem dieſe Prinzeßinn mit unſerm Fürſten ſich vermählete. Wir ſchlagen uns auf die Seite derjenigen Scribenten, die ſich vor das 1321 te Jahr erklären †††). Das Alter

†) Tentzel de Friderico admorſo.

††) 6 ter Band S. 109 u. folg.

†††) Excerpt. Chron. Riedeſel. ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 3. S. 17. Eſtor. Marburger Beyträge 5 tes Stück, 14 tes Hauptſtück S. 204 1 te Stammtafel.

dieſer Fürſtinn, die ſchon angezogene Urkunde von 1318, nach welcher ſich Markgraf Friedrich von Meiſen gegen Landgraf Otto den Erſten anheiſchig machet, demjenigen unter ſeinen Prinzen ſeine Prinzeßinn Eliſabeth zur Ehe zu geben, den der Vater zu ihrem Gemahl erwählen würde *), und der Umſtand, daß das 1321te Jahr ſich am beſten zu der Vermählung ihres Prinzens Otto des Zweyten ſchicket, lenken uns vorzüglich auf dieſe Meynung. Wir wollen alles dieſes näher erweiſen. Das 1306te Jahr ware das erſte Lebensjahr unſerer Fürſtinn **), mithin ware ſie 1321 in dem 15ten Jahre und folglich in einem Alter, daß ſie ſich gar wohl verheyraten konnte. Das 1318te Jahr dafür anzugeben, würde aus dem Grunde nicht wohl thunlich ſeyn, weilen ſie damalen kaum das 12te Jahr erreichet hatte und mithin ihr Alter keine ſolche Verbindung erlaubte. Man muß mithin gedachtes Jahr, vor das Jahr der Verlobung einigen Scribenten zu Folge ***), nicht

*) Haaſen Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 67. Vermiſchte Anmerkungen vom Landgraf Heinrich dem Erſten wie auch deſſen Gemahlinnen u. Kinder, ap. Kuchenbeck. l. c. Coll. 8. S. 383. **) Tentzel. l. c.

***) Eſtor. l. c. idem origin. l. c. Schmink vom Otto Schützen §. 14. Nota b, S. 15.

nicht aber der Verheyratung halten. Vor das 1321 te Jahr erkläret ſich zu dem noch ein anderer Umſtand. Wir werden bey den heßiſchen Fürſten eine Gewohnheit gewahr, die uns dieſen an die Hand giebet. Nach derſelben thun ſie zwar in den Documenten ihrer älteſten Prinzen Meldung, allein die Urkunden ſtellen ſie ſo lange in ihrem eigenen Namen aus, bis ſich dieſe vermählet hatten und zu ihren Mitregenten waren erwählet worden. Otto der Erſte thate 1320 ſeines älteſten Prinzens Heinrich des Dritten Meldung, die Urkunde ſelbſten aber wurde nur allein in des Vaters Namen ausgefertiget †), in dem folgenden Jahre aber finden wir ihn als den Mitregenten und von dieſer Zeit an werden die Urkunden in beyder Namen größtentheils ausgefertiget ††). Wir wiſſen hiervon keinen andern als den Grund anzugeben, daß Heinrich der Dritte, in ermeldetem 1321ten Jahre, mit der meisniſchen Eliſabeth Beylager gehalten hat †††), und daß die aelteſte Prinzen nicht eher zu Mitregenten angenommen wurden, bis ſie ſich vermählet hatten *). Mithin gewinnet auch durch

†) Diplomatar. Miſcell. haſſ. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 84. ſeqq. ††) Schmink l. c. †††) Riedeſel und Eſtors Marburger Beyträge ll. cc. *) Schmink l. c.

dieſen Umſtand unſere Meinung ein neues Gewicht, zumalen da wir den nämlichen Fall bey andern heßiſchen Prinzen gewahr werden. Otto der andere, vermählte ſich 1339 mit der cleviſchen Eliſabeth *), und das Jahr hernach ſehen wir ihn ſchon als Mitregenten, wir werden gewahr, daß die meiſte Urkunden von dieſer Zeit an, in ſeinem und ſeines Vaters Namen ausgefertiget werden **). Schmink, der uns auf dieſe Vermuthung geführet, gedenket zwar unter Heinrich dem Dritten, im Jahr 1328 zweyer Beyſpiele von dem Gegentheil, allein nach der Hand bis auf 1340 findet er kein einziges mehr ***). Im Vorbeygehen müſſen wir errinnern, daß nur dieſe Gewohnheit, der die eben angeführte Beyſpiele keinen Eintrag thun können, von 1321 an bis 1366 in dem heßiſchen Hauſe ſeye beobachtet worden, denn vor und nach gedachtem Zeitpunkt, läßt ſich dieſer Gebrauch gar nicht behaupten. Wir wollen nur noch einen Umſtand vor unſere Meinung, nämlich den anführen, daß das 1321. Jahr ſich zu der Verheyrathung Otto des zweyten,

*) Gerſtenb. Fortſetzung der thüringiſch u. heſſ. Chr. ap. Schmink l. c. S. 472. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. S. 193.

**) Schmink von Otto Schütz a. angef. Ort.

***) eben daſelbſten.

ten, des Prinzens der Eliſabeth, am beſten ſchicke. Dieſes darzuthun, müſſen wir den eigentlichen Zeitpunct der Vermählung ermeldeten Fürſtens feſtſetzen. Niemand erwartet vielleicht von uns, daß wir den Irrthum derjenigen zeigen ſollen, die ſich vor das Jahr 1352 erklären †). Es iſt genung, wenn wir den Beweiß übernehmen, daß das 1339te Jahr, der eigentliche Zeitpunct ſeye, in welchem ſich Otto der Zweyte, mit der cleviſchen Eliſabeth vermählet habe. Gerſtenberger heget vorzüglich dieſe Meinung ††), deme andere gefolget ſind †††). Wir ſtimmen dieſen letzteren hauptſächlich aus dem Grunde bey, weilen Gerſtenberger der Urheber dieſer Meinung, bey allen ſeinen Fehlern, die ihm ſonſt ſo natürlich ſind, dennoch unter den älteren heßiſchen Scribenten,

†) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenbecker l. c. Coll. 1. p. 6. Dillichs heſſ. Chr. 2ter Th. S. 194 Mylius im heſſ. Stambaum S. 49. Hartm. Hiſt. Haſſ. C. 8. §. 29. aliique. ††) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. idem Chron. Francobergenſ. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. p. 195. ap. Ayerm. in Sylloge Anecdot. T. 1. p. 162. †††) Riedeſel l. c. S. 19. Eſtor in origin. u. Marburger Beyträge ll. cc. Reinhards heſſ. Hiſt. 6te Stammtafel Schmink v. Otto Schützen §. 30. Not. a. Haas l. c. § 8. S. 99. aliique.

der richtigſte in der Zeitrechnung iſt, und ſich gar öfters auf ſolche Briefe und Documente beziehet, die er zu der Zeit auf dem Rathhauſe zu Frankenberg will durchgangen haben, als er die Chronick dieſer Stadt niederſchriebe. Hiermit verbinden ſich noch andere Umſtände, die die Nachricht Gerſtenbergers beſtätigen. Eliſabeth von Cleve verſicherte zu der nämlichen Zeit, als ihr Frankenberg zum Witthum angewieſen und ihr darinnen in dieſem Betracht die Huldigung geleiſtet wurde †), der Stadt alle ihre Vorzüge und Freyheiten ††), da nun die hierüber ausgefertigte Urkunde zu ſeiner Zeit noch in gedachtem Frankenberg aufbewahret wurde, ſo iſt die Vermuthung überaus natürlich, daß unſer Schriftſteller daher ermeldete Jahrzahl entlehnet habe. Verbindet man hiermit den Umſtand, daß Otto von 1340 mit ſeinem Vater bereits die Urkunden habe ausfertigen laſſen †††), daß dieſes damalen nicht eher erfolgete, bis die älteſte Prinzen mit ihrer Vermählung einen Theil der Regierung erhielten *), ſo wird vorhingedachte Nach-

†) Gerſtenberger ap. Schmink & Kuchenb. ll. cc. ††) Idem ap. Kuchenb. l. c.

†††) Schmink vom Otto Schützen a. angef. Ort, §. 14. Nota. a. S. 16. Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie, S. 265. Nota 1.

*) Schmink a. angef. Ort, §. 30. Nota a.

Nachricht des Gerſtenbergers noch zuverläſiger, zumalen noch ein anderer Umſtand hinzu komt, nämlich eine vom Raynald, Herzog von Geldern im Jahr 1341 ausgefertigte Urkunde. In derſelben wird bereits des Ottos und der Eliſabeth als ſolcher Perſonen gedacht, die mit einander ſchon damalen in der Ehe lebten *). Da nun ermeldeter Raynald ein naher Anverwander der Eliſabeth ware, der zu der nämlichen Zeit wie ſie gelebet hat **), und der erſt 1343 ſeine Tage endigte ***), ſo iſt nichts gewiſſer als der Schluß, daß ſich Otto bereits 1339 müſſe vermählet haben. Nimmt man nun an, daß Otto zu der Zeit, als er die Verbindung mit der Eliſabeth trafe, 17 Jahr alt geweſen ſeye, ſo muß das 1322te das erſte Jahr ſeines Lebens geweſen ſeyn und ſeine Mutter Eliſabeth muß ſich das Jahr vorher, nämlich 1321 mit deſſen Vater verbunden haben. Es iſt bey allen dieſen Umſtänden, keinem Zweifel mehr unterworfen, daß dieſes der eigentliche Zeitpunct der Verbindung unſerer Fürſtinn mit Heinrich dem Dritten geweſen ſeye. Dieſe Ehe bliebe nicht unfruchtbar, ſondern ſie wurde

*) vid diplom ap. Schmink vom Otto Schützen l. c. S. 47. **) ibidem. ***) Pontan. de rebus Geldriae p. 243.

mit Erben beyderley Geſchlechts geſegnet. Dieſe nahmhaft zu machen und ihre Schickſaale zu erzählen, werden wir alsdann nicht ermangeln, wenn wir die übrige Begebenheiten unſerer Landgräfinn vorgetragen haben. Der Widerwillen Landgraf Heinrichs gegen ſeine Gemahlinn, iſt das erſte, davon wir etwas ſagen müſſen. Die Erzählung die man uns von der Urſache dieſes Mißverſtändniſſes und von den Folgen deſſelben machet, iſt mit ſo vielen überhäuften Irrthümern und Fabeln durchflochten und der Mangel an ſicheren Nachrichten und Urkunden, iſt bey dem allen ſo ſtark, daß die mühſamſte und genaueſte Unterſuchung nicht hinreichend iſt, die Begebenheit aus ihrer eigentlichen Dunkelheit heraus zu holen. Bey dem allen müſſen wir doch einen Verſuch wagen, ſolche ſo viel möglich aufzuheitern, zumalen da der Umſtand, daß die Eliſabeth auſſer Heſſen in Thüringen gelebet und daſelbſten geſtorben iſt *), uns vor die Gewißheit der Sache ſelbſten Bürge iſt. Man urtheilet von dem eigentlichen Jahre gar verſchieden, in welchem ſich dieſer Vorfall zugetragen hat. Unter der Menge von Meynungen, wählen wir diejenige des

*) Paullin l. c.

des Schminks, der ſich vor das 1339 te Jahr erkläret *). Dieſer giebet die Reiſe Ottos nach Cleve, als den Grund ſeiner Behauptung an. Er ſaget, ermeldeter Prinz ſeye der Liebling ſeiner Mutter geweſen, und dadurch zu der zärtlichſten Liebe gegen dieſelbe gereitzet worden. Er empfande derhalben alle die Drangſaale in hohem Grade, die die Eliſabeth von ihrem Gemahle erdulten mußte. Der Prinz ware ebenfalß von der Zärtlichkeit ſeines Vaters völlig verſichert, und hatte zu viele Proben davon erhalten, als daß er einen Augenblick daran zweifeln konnte. Um dieſe nicht zu verliehren, ſuchte er ſeinen Kummer ſorgfältig in ſich zu verſchlieſſen, allein er wurde zu ſehr von demſelben genaget, als daß das äuſere, nicht den wahren Zuſtand ſeines Herzens verrathen ſollte. Der Vater ſahe den Zwang, den ſich ſein Prinz anthun mußte, er fürchtete, daß ſein Schmerz ihn verzehren würde, und thate ihm den Vorſchlag, dieſen zu verjagen, eine Reiſe nach Cleve zu thun, deren Folge die Vermählung Ottos mit der cleviſchen Eliſabeth ware **). Da alles dieſes mit dem Verfolg dieſer Geſchichte, mit der

*) Schmink l. c. §. 19. Nota b. S. 29.
**) idem ibidem §. 19. N. b. & §. 35.

Verbindung Ottos mit der cleviſchen Eliſabeth und mit der Meynung Gerſtenbergers am nä-heſten überein komt, dem wir hierinnen wegen der ſchon angeführten Urſachen vorzüglich Glauben beymeſſen, ſo ſind wir überaus geneigt, dem Schmink beyzupflichten und mit ihm das 1339. Jahr vor den Anfang der entſtandenen Zwiſtigkeiten zu halten. Man iſt wegen der Urſache eben ſo zweifelhaft, die dieſen Widerwillen Landgraf Heinrichs gegen ſeine Gemahlinn veranlaſſet hat. Bald ſoll es ein ungegründeter Verdacht ſeyn, damit man die Fürſtinn wegen eines verbotenen Umganges belegete †). Bald ſoll dieſe Untreue ihren Gemahl getroffen haben, und als ſich die Landgräfinn dieſes zu ſehr hätte merken laſſen, habe Heinrich der Dritte gegen ſie den äuſerſten Widerwillen gefaſſet ††). Bald ſoll die Fürſtinn durch den Umſtand hierzu die nächſte Gelegenheit gegeben haben, daß ſie die Zwiſtigkeiten mit vieler Sorgfalt unterhalten, die zwiſchen ihrem Gemahle und deſſen Brüder

†) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. Riedeſel l. c. S. 20. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 187. aliique. ††) Chron. S. Petrinum in Collect. Menken. T. 3. p. 331. Rothens thüringiſche Hiſtorie, ibid. p. 1790.

dern entſtanden wäre *). Da Rothen, der den genaueſten Zutritt zu den thüringiſchen Archiven gehabt und der auf Befehl ſeiner Landesfürſtinn ſein Buch mit vielem Fleiß ausgearbeitet hat, der Meynung beypflichtet, daß die Landgräfinn nur gar zu gerechte Urſache gehabt habe, ihren Gemahl einer begangenen Untreue zu beſchuldigen **), ſo begehren wir dieſe Meynung noch zur Zeit nicht zu widerlegen. Wir glauben vielmehr, alle drey Behauptungen, die ſich ſo ſehr zu widerſprechen ſcheinen, mit einander dadurch vereinigen zu können, daß wir eine Haupturſache feſt ſetzen, daraus die andere gefloſſen ſind und ſolche unter gewiſſe Einſchränkungen und Abänderungen annehmen. Dieſes zu bewerckſtelligen, müſſen wir auf den eigentlichen Urheber der entſtandenen Mißhelligkeiten und auf die Urſache Achtung geben, die dieſen zu ſeinem Haſſe gegen die Landgräfinn und zu der Beſchuldigung veranlaſſet hat, dadurch der Widerwille ihres Gemahls gegen die Eliſabeth entſtanden iſt. Verſchiedene Perſonen werden als diejenige angegeben, die dieſe Zwiſtigkeiten veranlaſſet haben. Bald ſoll es der Bruder unſeres Landgrafens, Ludwig von

Greben-

*) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 473. N. a.

**) Rothen a. angef. Ort.

Grebenſtein *), bald ein Herr von Dalwig ſeyn **). Beyde Meynungen laſſen ſich durch den einzigen Umſtand gar wohl mit einander verbinden, daß beyde gemeinſchaftlich gegen die Fürſtinn gehandelt haben, und daß der von Dalwig der Unterhändler und der vertraute des Prinzens hierinnen geweſen ſeye. Dieſes vorausgeſetzt, wollen wir die Begebenheit nun ſo erzählen, wie wir glauben, daß ſie ſich wirklich zugetragen habe, und wie daraus, unſerer Meynung nach, die viele Schwierigkeiten und Widerſprüche können entfernet werden, die wir hierinnen gewahr werden. Landgraf Heinrich und ſein Bruder Ludwig, wurden zu ſehr von einer unordentlichen Liebe gegen das ſchöne Geſchlecht gereitzet, als daß ſie dieſe Leidenſchaft in die gehörige Schranken halten konnten. Die Landgräſinn Eliſabeth wurde dieſes gewahr und hielte es für ihre Schuldigkeit, zwey ihr ſo nahe verwande Prinzen von dieſem Laſter abzuziehen. Da ſie ihren Schwager in dem Verdacht hatte, daß dieſer ihren Gemahl dazu verleitet habe, ſo glaubte ſie ihre Abſichten am leichteſten erhalten zu

*) Riedeſel, Rothen, Gerſtenberger, ap Schmink. Chron. S. Petrinum ll. cc. aliique.

**) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. Nota. a.

zu können, wenn es ihr glücken würde, dieſen auf den Weg der Tugend wieder zurück zu führen. In ſolchem Betracht thate ſie Landgraf Ludwig die liebreichſte Vorſtellungen die aber ſo wenig Wirkung auf ſein Herz machten, daß der Prinz vielmehr dadurch auf das äuſerſte gegen ſeine Schwägerin gereitzet wurde. Er ſonne auf Rache und dieſe ihr um ſo viel nachdrücklicher fühlen zu laſſen, beſchloſſe er, ſie bey ihrem Gemahl anzuſchwärzen und den Verdacht bey ihm rege zu machen, daß ſie die eheliche Treue gegen ihn verletzet habe. Da Ludwig von Grebenſtein Bedenken truge, ſeinem Bruder dieſen Argwohn ſelbſten beyzubringen, zumalen da die Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem regierenden Herrn wahrſcheinlich gleich hernach ausgebrochen waren, als die Eliſabeth durch ihre Vorſtellungen ſich bemühet hatte, dieſen Fürſten von ſeiner Leidenſchaft zu heilen, ſo ſahe er ſich nach einem Vertrauten um, der ſeine Perſon bey dem Landgrafen geſchickt ſpielen konnte. Der Haß, den der Page von Dalwig gegen den Prinzen Otto, den Sohn der Eliſabeth hegete, und der zu ſolchen niederträchtigen Ränken geſchickte Charakter deſſelben, ließen Ludwig dem Junker keine Wahl unter ſolchen Perſonen mehr übrig. Er übergabe dem von Dalwig ein ſo unwürdiges Geſchäfte

und der Ausgang hat leyder nur zu gut gelehret, daß Ludwig von Grebenſtein vollkommen gut gewählet hatte. Der Page Dalwig ware in kurzer Zeit ſo glücklich, daß er die arme Fürſtinn auf eine Zeitlang um ihren ehrlichen Namen und um die Zärtlichkeit brachte, die ihr Gemahl gegen ſie bis dahin geheget hatte *). Dieſe Prinzeßinn ware zu Einſichtsvoll, als daß ſie die Quelle dieſer Verläumdung nicht ſogleich gewahr werden ſollte. Sie zeigte dieſe ihrem Gemahl, ſie entdeckte ihm den Plan, den ſie zu ſeiner und ſeines Bruders Rettung entworfen hatte, und ließe erſteren die traurige Wirkung ſehen, die dieſer gehabt hätte. Sie wieſe, wie unlauter die Quelle ſeye, daraus ſolches Vorgeben gefloſſen und wie wenig Ludwig dem Junker und ſeinem Unterhändler, dem von Dalwig, zu glauben ſeye, da erſterer mit ihm in öfftntlichen Streitigkeiten lebte und ſich mit den Feinden des Vaterlandes wider ihn vereiniget hätte, letzterer aber ein Feind ihres Prinzens ſeye. Kurz, ſie zeigte ſo deutlich ihre Unſchuld, daß Heinrich der Dritte, davon ohnfehlbar würde ſeyn überzeuget worden, wenn er weniger gegen ſie eingenommen geweſen wäre. Im Vorbeygehen müſſen wir errinnern, daß aus eben

*) Rothe & Chron. S. Petrinum. ll. cc.

eben gedachten Vorſtellungen der Eliſabeth, die Meinung vermuthlich entſprungen ſeye, daß ermeldete Fürſtinn die Zwiſtigkeiten zwiſchen ihrem Gemahl und deſſen Brüdern unterhalten habe *). Da man gleich anfänglich von der Unſchuld der Eliſabeth nicht gehörig überzeuget wäre, ſo lebte ſie eine Zeitlang an dem Hofe ihres Gemahls in äußerſter Verachtung. Als der Bruder der Eliſabeth, Landgraf Friedrich von Thüringen, von ſeiner Mutter die Schmach erfuhre, die ſeine Schweſter an dem Hofe ihres Gemahls zu Caſſel erdulten mußte, ſo ließe er ihr, dieſer zu entfliehen, anbieten, daß ſie ſich zu ihm in ſeine Staaten begeben möchte. Eliſabeth nahme dieſen Vorſchlag mit Freuden an, ſtellte ſich als wenn ſie an einem gewiſſen unter ihnen abgeredeten Tag, nach einer Kapelle vor der Neuſtadt wallfahrten gehen wollte, ſetzte ſich auf den von ihrem Brudee geſchickten Wagen und flohe aus den Staaten ihres Gemahls. Dieſer hatte nicht ſo bald die Flucht ſeiner Gemahlinn nach Thüringen erfahren, als die alte Zärtlichkeit gegen ſie in ſeinem Hertzen wieder erwachte und er die Unſchuld dieſer Fürſtinn vollkommen einſahe. Hierdurch ange=

*) Schmink vom Otto Schützen §. 19. Nota c. Gerſtenberger ap. Schmink l. c.

angetrieben, foderte er ſie von ſeinem Schwager wieder zurück, verſicherte dieſen, daß alles vorhergehende in eine ewige Vergeſſenheit ſollte vergraben werden und daß er ſeine übrige Tage dazu anwenden wollte, das Andenken der erlittenen Schmach aus ihrem Gedächtniß auszutilgen. Landgraf Friedrich antwortete unſerm Fürſten, daß ſeine Schweſter an demjenigen Hof nicht mit Ehren wieder erſcheinen könnte, an welchem ſie mit ſo vieler Schmach wäre beleget worden. Sie lebte in den Staaten ihres Bruders ſo geruhig, daß ſie nichts ſo eifrig wünſchte, als ihre noch übrige Tage darinnen durchleben zu können. Dieſe abſchlägige Antwort, machte Landgraf Heinrich noch weit begieriger, ſeine Gemahlinn bey ſich zu haben. Er brachte ſeine Klage deßfals bey dem Kaiſer Ludwig an. Dieſer gabe Landgraf Friedrich davon Nachricht, der dem Monarchen ſo triftige Vorſtellungen thate, daß er davon völlig überzeuget wurde und in ermeldeten Fürſten nicht weiter drunge, ſeine Schweſter ihrem Gemahle wieder zuzuführen †). Dieſe Fürſtinn brachte mithin ihre noch übrige Tage zu Eiſenach in dem Hofe bey der Schule zwiſchen der S. Georgenkirche und dem Barfüſerkloſter zu.

†) Chron. S. Petrinum & Bothe ll. cc.

zu *). Sie endigte daſelbſt ihr Leben entweder 1367 **), oder 1368 ***).

§. 3.

Beſondere Begebenheiten Otto des Zweyten, des Prinzen Heinrich des Dritten.

Wir haben bereits anderwerts dargethan, daß dieſer Fürſt nicht nur der Erſtgebohrne, ſondern auch der einzige Prinz unſeres Landgrafens ſeye, und daß diejenige ſich eines ſichtbaren Fehlers ſchuldig machen, die dieſem Herrn, außer dem Otto, noch einen Prinzen Namens Heinrich geben. Wir haben auch die Fabel hinlänglich widerleget, die zu dieſem Vorgeben die nächſte Veranlaſſung geweſen iſt, nnd die viele Verwirrungen und Widerſprüche aus unſerer Geſchichte zu entfernen geſucht †), die hieraus unumgänglich fließen mußten. Die Begebenheiten unſeres Ottos, ſind mit denjenigen ſeines Vaters ſo durchflochten, daß keine ohne die andern konnten erzählet werden. Daher

*) Geſchriebene thüringiſche Chronick, Gerſtenberger ap. Schmink l. c. & Nota a. **) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 489. ap. Ayerm. Syllog. Anecdot. T. 1. p. 164. ***) Anonym. Eccardianus.

†) 6ter Band, S. 487. u. andere.

her komt es, daß wir die Vorfallenheiten unſeres Fürſtens, bereits größtentheils vorgetragen haben. Daher komt es aber auch, daß wir uns hier nur ganz kurz faſſen und uns lediglich auf das bereits geſagte berufen können. Daß das 1322te Jahr das erſte unſeres Prinzens ware, das iſt bereits bey der Gelegenheit deutlich dargethan worden, als wir in dem vorgehenden §. die beſondere Begebenheiten ſeiner Mutter erzähleten. Die meiſten der heſſiſchen Scribenten, bezeichnen ihn mit dem Zunahmen der Schütz *). Warum wir dieſen hier folgen ſollten können wir nicht einſehen. Wir dörfen nur auf die Urſachen zurück gehen, die ihm dieſe Benennung gegeben haben, wenn wir von dem Ungrund derſelben urtheilen wollen. Dieſer Name hat lediglich ſeine Beziehung, auf den langwierigen Aufenthalt unſeres Ottos

*) Chron. Thur. & haſſ. in Senkenberg Select. iur. & hiſt. T. 3. p. 345. Nohii Chron. haſſ. ap. eund. T. 5. p. 435. Dillichs heſſ. Chr. 2ter Theil, S. 189. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 318. Mylius im heſſ. Stammb. S. 49. Eſtor orig. iur. publ. haſſ. in Tab. ad p. 162. Marburger Beyträge 5tes Stück, 14tes Hauptſt. 1te Stammt. Hartmanni Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 8. §. 29. Reinhards heſſ. Hiſtorie, 6te Stammtafel, aliique.

Ottos an dem cleviſchen Hof, daß er ſich unter die daſige Schützencompagnie begeben habe und deren Hauptmann geworden ſeye *). Da wir den Ungrund von allem dieſen bereits erwieſen und gezeiget haben, daß nichts unrichtiger wie dieſe ganze Erzählung ſeye **), ſo ſind wir noch zur Zeit gar nicht geneigt, vorhin gedachten Schriftſtellern beyzupflichten, zumalen da verſchiedene andere Scribenten ſind, die dieſes Prinzens Erwehnung thun, ohne ihn den Schützen zu nennen ***). Hiermit vereiniget ſich der wichtige Umſtand, daß man uns aus dem ganzen 14 und weit in das folgende 15 te Jahrhundert hinein, keine unverwerfliche Urkunden darbringen wird, die dieſen Fürſten den Schütz nennen †). Wir haben aus dieſen Gründen uns kein Bedenken gemacht, dieſen Fürſten nur mit dem Namen Otto des Andern zu bezeichnen, und werden auch fortfahren ihn ſo zu nennen.

*) Iidem ibidem.

**) 6ter Band, a. angef. Ort.

***) Exceerpt. Chr. Riedeſel. in Kuchenbeck. Anal. Haſs. Coll. 3. S. 19. u. 23. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch-u. heßiſchen Chronick, in Schminkii M. H. 2ter Th. S. 459. u. 487. ap. Ayerm. Syllog. Anecdot. T. 1. S. 161 — 164.

†) Schmink vom Otto Schützen S. 28. 53.

nen. Einige unterſcheiden ihn zwar mit dem Zunahmen des Dritten †), allein, da dieſe ſeinen Oheim gleiches Namens, Erzbiſchoffen von Magdeburg unter die Zahl der Ottonen rechnen ††), ſo darf man ſich hierüber nicht verwundern. Wir haben auch dieſen letztern aus der Urſache nicht gefolget, weilen wir nur diejenige Fürſten fortzählen, die entweder Heſſen völlig beherrſchet, oder doch als Mitregenten eine geraume Zeit hindurch, einen ſtarken Antheil an der Regierung dieſes Landes genommen haben. Soll bey dem allen Otto dennoch der Schütz heiſen, ſo muß dieſe Benennung einen ganz andern Grund als von ſeinem Aufenthalt an dem cleviſchen Hof und von ſeinem Dienſt bey den daſigen Schützen haben. Vielleicht könnte man ihn von der großen Fertigkeit des Prinzens herleiten mit dem Bogen zu ſchieſen, oder vielleicht hat die tägliche Gewohnheit dieſes Fürſtens darzu Gelegenheit gegeben, ſich beſtändig in Kriegs- und Friedenszeiten mit der Armbruſt zu üben †††). Ueberhaupt müſſen wir erinnern,

†) Riedeſel a. angef. Ort, S. 19. Gerſtenberger ap. Ayerm, S, 161. ap. Schmink. l. c. S. 471. idem ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. S. 195.
††) Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 459.
†††) Schmink vom Otto Schützen §. 34. S. 53.

rinnern, daß es damalen, als man die Fabel von dem vermeintlichen Otto Schůtz ſchriebe, eine ůberhand nehmende Gewohnheit geweſen ſeye, die Großen der Erden mit ſolchen Zunahmen zu bezeichnen, die entweder gar keine, oder doch nur eine geringe Beziehung auf ihren Character oder Handlungen hatten. Die Geſchichte und ſelbſten die vaterlåndiſche, bietet uns Beyſpiele hiervon in Menge dar, die zu bekannt ſind, als daß wir ſie nennen ſollten. Wir kommen auf die Vermåhlung unſeres Fůrſtens mit der cleviſchen Eliſabeth. Dieſe und der damit verbundene kurze Auffenthalt unſeres Ottos an gedachtem Hof, iſt gleichſam die Grundlage zu der ſchon oft angezogenen Fabel vom Otto dem Schůtz. Beyde Umſtånde ſind das einzige richtige, das in dieſer Fabel verborgen lieget, daraus ein in der vaterlåndiſchen Geſchichte vőllig unbekannter Scribent des 15ten Jahrhunderts, dieſe gebildet hat. Nohius der vornehmſte Verfaſſer dieſer Fabel, beſaße nur eine verwirrte und dunkele Kenntniß in der heßiſchen Geſchichte. Dieſe ließe ihn alles auf eine verkehrte Art anſehen, was er darinnen fande. Er verwechſelte die Begebenheiten der beyden Ottonen mit einander, zumalen die Umſtånde, daß Otto der Erſte einen aelteren Bruder, Namens Heinrich gehabt habe, daß er um den

Zorn ſeines Vaters zu entfliehen, ſich eine Zeitlang außer Landes aufgehalten habe und bildete aus den Vorfallenheiten beyder Prinzen nur eine und die nämliche. Man zierte dieſe, dem herrſchenden Charakter des 15ten Jahrhunderts gemäß, mit allerhand Erdichtungen und fabelhaften Umſtänden aus, und ſo wurde dieſer vortrefliche Roman, der keinem ſeines Zeitalters etwas nachgabe, eher fertig, als man es ſelbſten vermuthete. Wir haben eben geſagt, daß der kurze Aufenthalt unſeres Ottos an dem cleviſchen Hof und ſeine Verbindung mit der daſigen Gräfinn, das eigentliche wahre dieſer Erzählung ſeye. Wir haben auch in dem vorhergehenden §. dieſes Kapitels, das Verhalten unſeres Ottos zu der Zeit gezeiget, als man mit ſeiner Mutter nur gar zu hart verfuhre, wie dadurch ſein Vater ſeye bewogen worden, ihm eine Reiſe nach Cleve vorzuſchlagen, und wie endlich der Prinz ſich dazu entſchloſſen habe. Es kann ſeyn, daß Landgraf Heinrich die Gräfinn Eliſabeth von Perſon gekannt, daß er ein Bewunderer ihrer vortreflichen Eigenſchaften geworden uud daß dieſe den Wunſch in ihm rege machten, ſie zu ſeiner Schwiegertochter haben zu können. Wir nehmen mit dem Schmink an, daß Otto der Zweyte, unerkannterweiſe wirklich in der Abſicht nach Cleve abgereiſet ſeye, ſich in der

Krieges-

Kriegeskunſt beſſer zu üben und die Eliſabeth deſto genauer kennen zu lernen *). Hier machte ſich der Prinz gar bald zum allgemeinen Gegenſtand der Bewunderung des ganzen Hofes. Man argwohnte, er müſſe von einer höheren Geburt seyn. Die Ankunft des von Hombergs an dem daſigen Hof, die Ehrerbietung die der Aedelmann ſeinem Prinzen erwieſe und das eigene Geſtändniß deſſelben, machte dieſe Vermuthung gewiß. Die Vermählung Ottos mit der Eliſabeth, davon die Nachricht der von Homburg zuerſt nach Heſſen brachte, ware die unmittelbare Folge dieſer Entdeckung. Dieſes ſind die Gedanken, die der geſchickte Schmink in ſeiner vortreflichen Unterſuchung von Otto dem Schützen, von dem Auffenthalt unſeres Ottos an dem cleviſchen Hof und von den Begebenheiten heget, die daſelbſten mit dieſem Prinzen vorgefallen ſind. Wir finden ſie ſo gegründet, daß wir kein Bedenken tragen, ihm beyzuſtimmen. Wir ſehen daraus, wie leicht es ſeyn konnte, daß daraus, zumalen bey den Umſtänden die wir bereits angeführet haben, die oftgedachte Fabel entſtehen konnte. Wir wollen die Gemahlinn dieſes Fürſtens nun näher kennen lernen. Ihr Name hieße Eliſabeth. Eine von

*) Schmink a. angef. Ort, §. 35. S. 55.

ihrem Oheim Raynald, Herzog von Geldern 1341 ausgefertigte Urkunde, darinnen ihr dieſe Benennung ausdrücklich beygeleget wird *), läßt uns hieran nicht zweifeln. Ihr Vater ware Theodorich **), der Eilfte ***), Graf von Cleve †). Die Verbindung erfolgte 1339 ††) und Otto wurde bey ſeiner Zurückkunft, die noch in dem nämlichen Jahre erfolgte, wie wir aus dem Umſtande gar deutlich ſchließen können, daß ſich ſeine Gemahlinn noch 1339 in Frankenberg als ihrem angewieſenen Wittum huldigen ließe †††), zum Mitregenten angenommen *). Seit 1340 bis an ſeinem Tod, halfe Otto als Mitregent die meiſte Urkunden ausfertigen **), nahme an der Regierung des Landes einen weſentlichen Antheil und gabe in denjenigen Kriegen, die während dieſes Zeitpunctes geführet wurden, eine Hauptperſon ab. Da alles dieſes in der Geſchichte Heinrich des Dritten, weitläuftig iſt erzählet und der Antheil

*) Schmink l. c. §. 30. Nota a. S. 47. in diplom. alleg. **) Diplom. alleg.

***) Schmink l. c. §. 33. S. 52.

†) Diplom. alleg. ††) §. 2. Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. S. 472. ap. Ayerm. l. c. S. 162.

†††) Gerſtenb. ap. Schmink. l. c. idem Chr. Francoberg. ap. Kuchenb. l. c.

*) angef. Urkunden beym Schmink vom Schützen, §. 14. N. a. S. 16. **) eben daſelbſten.

theil gezeiget worden, den unſer Otto daran genommen hat *), ſo darf man dieſes nicht hier wieder erwarten. Bey dem allen hielte ſich unſer Fůrſt nicht beſtåndig bey ſeinem Vater auf, ſondern dieſer wieſe ihm nebſt ſeiner Gemahlinn, Spangenberg zu ſeiner Wohnung an **). Dieſes aber geſchahe nicht 1339 ſondern nach dem Jahre 1344, indem die Herrn von Spangenberg noch in dem eben ermeldeten Jahre, in dem Beſitz gedachter Stadt waren ***), und ſie erſt ohngefehr 1346 mit Heſſen ware verbunden worden †). Er führte, dem Beyſpiel ſeiner Vorfahren und der übrigen Prinzen von Heſſen gemåß, den Namen eines Abkömlings der heiligen Eliſabeth ††), zeigte dadurch, wie theuer ihm das Andenken dieſer verewigten Fürſtinn ware und wie viel er ſich darauf zu gute thate, ſie ſeine Stammmutter nennen zu können. Er endigte ſeine Tage den 9ten oder 10ten December des 1366ten Jahres, nicht an bey-

*) 6ter Band, S. 423. 429. 437. u. folg. 448. 458.
) Riedeſel l. c. Gerſtenb. ap. Sbhmink. S. 472. *) Kopp von der Gerichtsverfaſſung in Heſſen 1ter Theil Urkunde Num. 127. †) 6ter Band, S. 423. ††) Riedeſel am angef. Ort, Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 271.

gebrachtem Gift, wie einige irrig behaupten *), ſondern auf die gewöhnliche Art **). Der hinterlaſſenen Gemahlinn dieſes Fürſtens, wurde das Jahr hernach ein ander Leibgeding, nämlich Spangenberg von ihrem Schwiegervater Heinrich dem Dritten angewieſen ***). Hätte Schmink, der uns dieſe Nachricht giebet, nicht vergeſſen, uns die Quelle zu entdecken, daraus er ſolche geſchöpfet hat, ſo würden wir im Stande ſeyn, von dem Umſtand ein richtiges Urtheil zu fällen, ob die Eliſabeth zu der nämlichen Zeit ihr voriges Witthum Frankenberg verlohren habe, als ſie das neue erhalten hat. Da wir aus Mangel der Urkunde, von der Sache ſelbſten nicht gehörig urtheilen können, ſo glauben wir noch zur Zeit, daß ſie beyde Oerter zum Leibgedinge behalten hat. Wir glauben dieſes aus dem Umſtande folgern zu können, daß ſich ermeldete Fürſtinn bis an das Ende ihrer Tage, gemeiniglich auf dem Schloſſe zu Frankenberg auf-

*) Chron. Thur. & haſſ. in Senkenb. Select. iur. & Hiſtor. T. 3. p. 364. Chron. MS. Wormat. ad h. a. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 487. Riedeſel l. c. S. 23. aliique

**) 6ter Band S. 479.

***) Schmink vom Otto Schützen §. 31. Not. c. S. 49.

aufgehalten †). Dieſes erfolgte 1382 ††). Gerſtenberger behauptet zwar, dieſe Fürſtinn ſeye 1373 geſtorben †††), allein da ſich Schmink auf ſolche Urkunden berieft, daraus man darthun kann, daß Eliſabeth noch 1378 am Leben geweſen ſeye *), ſo ſind wir weit geneigter, das 1382te Jahr als das letzte ihres Lebens anzunehmen, als dem Gerſtenberger zu folgen. Die Scribenten haben ſich noch nicht mit einander darüber verglichen, ob die Ehe der Eliſabeth mit unſerm Otto fruchtbar geweſen ſeye oder nicht. Einige verneinen dieſes **), andere legen ihm eine Prinzeßinn bey, deren Namen ſie aber nicht anzugeben wiſſen ***). Da wir noch zur Zeit keine Urkunden in Händen haben, daraus wir mit unumſtößlicher Gewißheit

†) Riedeſ. l. c. S. 20. Gerſtenb. ap Schmink l. c. S. 472.

††) Verzeichniß der Geburts und Sterbejahre der Landgrafen von Heſſen ap. Kuchenbecker l. c. Coll. II. p. 104. †††) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 492.

*) Schmink vom Otto Schütz a. angef. O. S. 50.

**) Riedeſel am angef. Ort S. 19. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 487. Chron. Thur. & Haſſ ap. Senkenberg l. c. p. 364. aliique.

***) Lanzius in der heßiſchen Chronick Reinhards heßiſche Hiſtorie, 6te Stammtafel, Eſtor Origin. iur. publ. haſſ. p. 162. in Tab.

heit das Daſeyn dieſer Prinzeßinn erweiſen könnten, ſo müſſen wir dieſe Nachricht auf ſich beruhen laſſen.

§. 4.

Prinzeßinnen Heinrich des Dritten.

Die Begebenheiten dieſer Fürſtinnen, ſind mit vieler Dunkelheit umhüllet, die wir ſo viel möglich aus ihrer Geſchichte entfernen wollen. Wir geben, dem Beyſpiele verſchiedener Scribenten gemäß †), der Adelheid noch zur Zeit den erſten Rang unter den Prinzeßinnen unſeres Landgrafens. Das erſte Jahr ihres Lebens ausfindig zu machen, iſt uns bis daher aus Mangel hinlänglicher Nachrichten unmöglich geweſen. Indeſſen können wir nicht viel irren, wenn wir das 1323 te davor annehmen. Denn da Otto der Zweyte, der älteſte dieſer Familie, das Jahr vorher gebohren wurde ††), ſo iſt unſere Muthma=

†) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch, u. heßiſchen Chhonick in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil S. 459. Nohius. Chron. Thur. & Haſſ. in Senkenberg. Select. iur. & Hiſtor. T. 5. p. 432. Reinhards heßiſche Hiſtorie, 6te Stammtafel. Eſtor. Origin. iur. publ. Haſſ. in Tabul. p. 162. Idem Marburger Beyträge, 5tes Stück, 14tes Hauptſtück S. 204 in der 1ten Stammtafel, u. a.

††) §. 2.

Muthmaſung überaus wahrſcheinlich. Im Jahr 1341 als dem 18ten ihres Alters, wurde dieſe Prinzeßinn mit Caſimir dem Dritten, König von Pohlen, den wir unter dem Zunahmen des Großen kennen *), vermählet **). Ihr Vater verſprache ihr 5000 Mark prager Groſchen zum Brautſchatz ***). Dieſe Mitgift wurde dem Könige nicht auf einmal ausgezahlet, indeme Kaiſer Karl der Vierte, den 8ten May des 1356ten Jahrs, zum Vortheil Caſimirs für den Landgrafen wegen 2000 Schock prager Groſchen gut ſagte. Hierauf hat ſich der König deßfalß an den Kaiſer gehalten, und dieſem verſprochen, ihn hierüber zu quittiren †). Dieſe Verbindung, ſo vortheilhaft ſie anfänglich ſchiene, ſo wenig kame ſie doch mit dieſer Erwartung überein. Caſimir beſaſe bey ſeinen großen Eigenſchaften auch große Schwachheiten.

*) Guagninus T. 1. p. 102. Bizardierx Hiſtoire des Dietes de Pologne p. 1. Herbertus a Fulſtin L. 10. C. 1. p. 166. Dlugoſſus L. 9. p. 1020. 1163. L. 10. p. 6. ſeqq. Sarnicius L. 7. C. 1. ſeqq. **) Schminkii Cod. diplom. haſſ. MS. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 474. Nota b. aliique.
***) Iidem ibidem. †) Ludewig Reliq. Manuſ. T. 5. p. 500. ſeqq.

ten. Eine unordentliche Liebe zu dem ſchönen Geſchlecht, ware die vorzüglichſte unter letztern. Die arme Adelheid empfande nur gar zu bald die traurige Wirkungen dieſer zügelloſen Leidenſchaft. Sie beſaſe in den Augen ihres Gemahls entweder nicht Reitze genung, oder wußte ihn nicht in ſo hohem Grade zu beleben, daß ſie dieſe Leidenſchaft aus ſeinem Herzen tilgen konnte. Kurz, der König verfiel gar bald in ſeine vorige Schwachheit. Die Königinn merkte es und ſuchte alles hervor, ihren Gemahl wieder zu gewinnen, allein ſie mußte bald die Hofnung hierzu aufgeben. Hierdurch nahme das Mißvergnügen zwiſchen beyden Eheleuten in ſo hohem Grade überhand, daß ſie endlich in die Staaten ihres Vaters ſich zu begeben genöthiget wurde. Hier durchlebte ſie den Reſt ihrer kummervollen Jahre und endigte dieſe 1356 *), als ſie das 33te Jahr ihres Alters zurück gelegt hatte, und wurde in dem Anaberger Kloſter zu Caſ-

*) Hübners genealogiſche Tabellen, 1ter Theil, 207. Tabelle. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 315. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 183. Mylius im heſſ. Stammbaum S. 49. Eſtor origin. & Reinhard ll. cc.

Caſſel beerdiget †). Ihre unglückliche Verbindung bliebe ohne Erben, und ihr Gemahl beſchloſſe in ſeiner Perſon 1370 den mänlichen Stamm der Piaſten in Pohlen ††). Die zweyte Prinzeßinn unſeres Landgrafens hieße Eliſabeth †††). Die nämliche Dürſtigkeit der Nachrichten, herrſchet bey dieſer Fürſtinn eben ſo ſtark wie bey ihrer Schweſter, und verurſachet mithin auch die nämliche Ungewißheit in ihrem erſten Lebensjahre. Wir nehmē das 1324. Jahr vor der Hand davor an, ohne noch zur Zeit einē andern als den Grund davon anführen zu könnē, daß die beyde ältere Geſchwiſter dieſer Prinzeßinn, Otto und Adelheid, 1322 und 1323 gebohren wurden. Wir haben uns bereits anderwerts bemühet, die viele Unrichtigkeiten aus der Geſchichte dieſer Fürſtinn zu entfernen, die in Betracht ihres Gemahls nur gar zu ſichtbar ſind und gezeiget, daß dieſes niemand anders wie Herzog Ernſt von

†) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll, 1. p. 5. Chron. Caſſ. MS. aliique.

††) Matth. de Michouia L. 4. C. 21.

†††) Kurz gefaßte originaliſche Nachrichten von den Verzichten der heßiſchen Prinzeßinnen in Senkenberg. medit. de vniuerſ. iure & hiſtor. p. 649. Eſtor l. c.

von Braunſchweig ſeyn könne *). In der nämlichen Verlegenheit befinden wir uns in Betracht des Zeitpunctes, in welchem ſich dieſe Fürſtinn mit ermeldeten Herzogen Ernſt von Braunſchweig verbunden. Otto, Agnes und Adelheid, waren die Früchte dieſer Verbindung **). Schmink verſichert, einige Scribenten behaupteten, ſie habe ihren Gemahl 1379 durch den Tod verlohren ***). Allein, daß dieſe Nachricht nicht ächt ſeye, zeiget der Umſtand ganz offenbar, daß ſich die Eliſabeth, in ihrem Verzichtbrief von 1375, in welchen ſie ſich vor ſich und ihre Erben von Heſſen losſagte, und mithin vier Jahre vorher ſchon eine Wittwe nennet †). Ja wir vermuthen, daß Herzog Ernſt bereits mit Ende des 1366ten Jahres tod geweſen ſeyn müſſe, weilen er ſich auſerdem, wie wir wenigſtens glauben, die äuſerſte Mühe würde gegeben haben, ſeinem Prinzen die Nachfolge in Heſſen zu verſchaffen und an dem Sternerkrieg einen lebhaften Antheil würde genommen haben. Einige Scribenten verſichern, unſere Fürſtinn habe ſich nach dem Abſterben Herzogs

*) 6ter Band, S. 491. u. folg.

**) Schmink vom Otto Schützen §. 14. N. e S. 21.

***) Ibidem.

†) eben daſelbſten.

zogs Ernſt, mit dem Herzogen Albert von Braunſchweig Grubenhagen zum zweytenmal vermählet †). Wir glauben hinlänglichen Grund zu haben, dieſe ganze Nachricht vor offenbar irrig zu erklären. Es iſt ſichtbar, daß ſie lediglich aus einer abermaligen Verwechſelung der Perſonen entſtanden ſeye. Die Gleichheit ihrer Namen und der Mangel hinlänglicher Erkenntniß in der vaterländiſchen und braunſchweigiſchen Geſchichte, konnten dieſen Irrthum eben ſo wohl als denjenigen hervorbringen, daß Herzog Otto, der Bruder Churfürſt Rudolphs des Erſten oder Zweyten aus aſcaniſchem Stamme, der Gemahl unſerer Eliſabeth geweſen ſeye. Man fande nämlich eine heßiſche Prinzeßinn dieſes Namens, als die Gemahlinn eines Herzogen Albrechts von Braunſchweig. Man hatte ſchon damit genung und nahme ſich nicht die Zeit zu unterſuchen, ob dieſes etwan keine andere Verbindung mit einer heßiſchen Prinzeßinn gleiches Namens ſeyn könnte, und zoge auch nicht die Zeitrechnung und andere hiſtoriſche Umſtände dabey zu Rathe. Hätte man dieſe nöthige Sorgfalt nicht aus den Augen verlohren, ſo würde man den Irrthum bald eingeſehen haben,

††) Dillich, Winkelmann und Mylius ll. cc.

der hierinnen ganz augenſcheinlich vorgefallen iſt. Man würde ſogleich gewahr geworden ſeyn, daß letztere Eliſabeth eine gantz andere Prinzeßinn, als diejenige Heinrich des Dritten ſeyn müſſe. Man würde gefunden haben, daß es keine andere Fürſtinn als die Schweſter Heinrich des Erſten, und ihr Gemahl Albrecht der Große, Herzog von Braunſchweig geweſen, und daß unſere Eliſabeth dieſe Verbindung einem ſo offenbaren Irrthum zu verdanken gehabt habe, da doch zwiſchen beyden Fürſtinnen ein Unterſchied von beynahe hundert Jahren ganz ſichtbar iſt. Eben ſo iſt es mit ihrer Vermählung mit dem Herzogen Otto von Braunſchweig ergangen. Man fande, daß ein Otto von Braunſchweig bey Lebzeiten Heinrich des Dritten, einen Anſpruch auf die heßiſche Staaten machte. Man wußte keinen Grund zu dieſen Anfoderungen zu finden, ſuchte ſich durch eine Verbindung mit einer heßiſchen Prinzeßinn aus ſeiner Verlegenheit zu reiſen und gabe nicht auf den Umſtand gehörige Aufmerkſamkeit, daß dieſe Anfoderung lediglich von dem Herzogen Otto, dem Prinzen der Eliſabeth, der Tochter Landgraf Heinrichs herrührte. Da man auf letztere Umſtände nicht Achtung gabe, ſo vermählte man gedachten Herzog mit ſeiner Mutter Eliſabeth. Dillich wußte ſich hierinnen

gar nicht zu finden und vermählet vorerwehnte Prinzeßinn zweymal. Das erſtemal mit Herzogen Otto von Sachſen und Weſtphalen, das anderemal mit Herzogen Albrecht von Braunſchweig Grubenhagen *). Dillich vermiſchet offenbar ermeldeten Otto, mit Otto dem böſen, Herzogen von Braunſchweig. Hätte unſer Schriftſteller auf den Umſtand Achtung gegeben, daß die Herzoge von Braunſchweig ſich jezuweilen auch von Sachſen und Weſtphalen nannten, ſo würde er ſich dadurch nicht haben irre machen laſſen. Dieſes würde um ſo viel weniger geſchehen ſeyn, wenn er bemerket hätte, daß ſich die Eliſabeth bereits 1375 eine Wittwe genannt habe **), und daß Otto eben 1394 geſtorben ſeye ***), woraus er hätte ſchließen können, daß er nicht ihr Gemahl ſeyn müſſe. Von der andern Vergindung der Eliſabeth mit dem Herzogen Albrecht von Grubenhagen, ſagen zuverläſige Scribenten nicht das mindeſte, Mylius und Winkelmann aber machen ſich kein Bedenken, dem Dillich zu folgen †). Dieſe Fürſtinn, die wegen ihres Prinzens Otto des Quaden und we-

*) Dillich a. angef. Ort. **) Schmink vom Otto Schützen §. 14. Nota e. S. 21.
***) Idem ibidem S. 20. †) Mylius und Winkelmann ll. cc.

gen der Unruhen ſo merkwürdig iſt, die dieſer wegen der Nachfolge in Heſſen erregte, endigte ihre Tage an dem Petronellen und Felicien Feſte des 1390ten Jahrs. Den Beweiß finden wir auf ihrem Leichenſteine zu Göttingen, wo ſie beerdiget wurde *). Die nächſte Prinzeßinn, die ſich uns darſtellet, iſt die Jutta. Das erſte Lebensjahr dieſer Fürſtinn mit Zuverläßigkeit zu beſtimmen, iſt noch zur Zeit eben ſo wenig thunlich, als bey ihren Schweſtern. Vielleicht entfernen wir uns nicht zu weit von der Wahrheit, wenn wir das 1325te einsweilen als das erſte ihres Lebens annehmen. Einige Scribenten behaupten, dieſe Prinzeßinn habe ohne Gemahl gelebet **), andere verheyraten ſie mit dem Otto Largus, Herzogen von Braunſchweig ***). Da wir noch zur Zeit keine einzige Urkunde haben aufſpüren können, woraus wir dieſe Verbindung mit Gewißheit

*) Schmink vom Otto Schützen am angef. Ort. Nota d. S. 19. **) Dillich am angef. Ort Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 459. idem. in Chron. Thuring. Haſſ. in Ayerm. Syllog. Anecdot. T. 1. p. 161. Reinhard l. c. Schmink l. c. Nota e.

***) Botho in Chron. pictur. Brunswic. T. 3. Leibnitz p. 375. Hübner, Winkelmann. Mylius ll. cc. Hartm. Hiſtor. Haſſ. p. 1. p. 148. Rethmeyers braunſchweig. Hiſtor. S. 618

heit folgern könnten, ſo nehmen wir vor der Hand die erſtere Meinung an. Wir thun dieſes mit ſo viel mehrerem Grund, da ſich wegen der Vermählung Jutta mit ermeldetem Fürſten, ſolche Schwierigkeiten hervor thun, die dieſer Nachricht allen Glauben rauben. Botho iſt der erſte, der dieſe Verbindung ſchlieſet, doch mit dem Unterſchied, daß er ſie die zweyte Gemahlinn Otto des Freygebigen oder des Milden nennet und ſie aus Thüringen abſtam̃en läſſet *). Dieſer letztere Umſtand iſt ſchon offenbar falſch und muß uns bereits gegen die ganze Nachricht einnehmen. Deñ iſt Jutta die Prinzeßinn unſeres Landgrafens, ſo kann ſie dem thüringiſchen Regenten nicht ihr Daſeyn zu verdanken haben. Rethmeyer, der dem Botho gefolget iſt **), führet einen thüringiſchen Scribenten vor ſich an ***). Wir begehren zwar die Verbindung zwiſchen einer thüringiſchen Prinzeßinn Agnes und einen Herzogen von Braunſchweig nicht zu leugnen, allein daraus könnē wir doch unmöglich die Folgerung wie Rethmeyer machē. Denn die Prinzeßiñ ware die Tochter Alberts des unartigen, Landgrafens von Thü-

*) Botho l. c. **) Rethmeyer l. c.
***) Auctor de Landgr. Thur. C. 64. in Piſtor. S. R. G. T. 1. p. 930.

ringen und Markgrafens von Meiſen, und der Herzog hieſe Heinrich der Wunderbare *). Wir ſind überaus begierig, das Geheimniß zu ergründen, wie man alles dieſes auf die heßiſche Jutta und ihren angeblichen Gemahl Otto den Freygebigen, anwenden könne. Laſſet uns einmal zugeben, die heßiſche Jutta ſeye mit der thüringiſchen einerley, ſo trift man doch unter der Erzählung beyder Scribenten, einen ſo ſichtbaren Unterſchied an, daß man beyde Fürſtinnen gar nicht mit einander vereinigen kann. Erſtere iſt zu Caſſel **), die andere zu Braunſchweig beerdiget worden ***). Eine von beyden Meynungen muß entweder irrig ſeyn, oder man muß unſerm Landgrafen zwey Prinzeßinnen dieſes Namens geben, davon eine zu Caſſel in dem Anaberger Kloſter, die andere zu Braunſchweig ihre Ruheſtatt fande, oder man muß die zweyte Verbindung Otto des Freygebigen, vor erdichtet halten. Letzteres ſcheinet um ſo viel zuverläſiger zu ſeyn, indeme ermeldeter Herzog nebſt ſeiner Gemahlinn Agnes, in der

*) Auctor de Landgr. Thur. l. c. Hübner am angef. Ort 186te Tabelle

**) Gerſtenb. ap. Schmink. ap. Ayerm. ll. cc. aliique.

***) Schmink vom Otto Schützeo a. angef. Ort.

der Kirche zu S. Blaſius zu Braunſchweig zuſammen auf einen Stein gehauen ſind *). Wäre es zuverläſig, daß Otto der Milde neben der Agnes noch eine Gemahlinn gehabt hätte, ſo würde dieſe ohne Zweifel auch an erwehntem Orte ihre Ruhe gefunden und deren Bildniß auch in Stein ſeyn gehauen worden. Wäre zu dem die Jutta, die zweyte Gemahlinn Otto des Milden geweſen, ſo würde doch in den heßiſchen oder braunſchweigiſchen Archiven, auch nur eine Urkunde zu finden ſeyn, die uns davon überzeugen könnte. Wir glauben mithin, daß unſer Landgraf nur eine Prinzeßinn Namens Jutta gehabt habe, und daß ſie unvermählt geſtorben ſeye **). Wir haben noch zur Zeit zu wenig Nachrichten in Händen, als daß wir mit Gewißheit das letzte Lebensjahr dieſer Prinzeßinn beſtimmen könnten. Hübner glaubet daſſelbe zwar auf 1334 beſtimmen zu können ***), allein da dieſe Nachricht mit den offenbarſten Irrthümern verbunden iſt, daß gedachte Fürſtinn die zweyte Gemahlinn Otto des Milden geweſen

*) eben daſelbſten.
**) Nohii Chron. Thur. Haſs. l. c. Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte S. 72. Reinhard am angef. Ort u. a.
***) Hübner am angef. Ort auf der 207 te Tabelle.

ſen ſeye und daß ſie in dem nämlichen Jahre ihre Tage geendiget habe, in welchem die erſte Gemahlinn erwehnten Fürſtens mit Tod abgegangen iſt *), ſo tragen wir billig Bedenken, dieſer Nachricht Glauben beyzumeſſen. Margaretha ware endlich die vierte Prinzeßinn unſeres Landgrafens **). Wenn dieſe Fürſtinn gebohren worden ſeye, läßt ſich aus Mangel der Urkunden zwar nicht feſtſetzen, allein dem ohnerachtet leget uns Schmink den Auszug eines Documents von 1339 vor, in welchem dieſer Fürſtinn damalen als einer ſolchen Perſon gedacht wird, die in der zarteſten Kindheit ſtande ***). Dieſes Document giebet uns zu der Vermuthung die nächſte Veranlaſſung, daß unſere Margaretha damalen ohngefehr das 2te oder 3te Jahr zurück geleget haben müſſe, und daß mithin das 1336te oder das darauf folgende Jahr, das erſte ihres Lebens geweſen ſeye. Sie wurde dem geiſtlichen Stand gewidmet, in dem heßiſchen bey Spangenberg gelegenen ciſtercienſer Kloſter Heyda erzogen und darinnen vorbereitet. Nach Erreichung des gehörigen

*) Schmink l. c. Nota e. S. 20. **) Dipl. in dem 17ten Stück der marburger Anzeigen von 1764. Haas am angef. Ort Nota r. S. 73.

***) Schmink l. c. Nota c. S. 18.

rigen Alters, wurde ſie daſelbſten zur Nonne eingekleidet und ſcheinet auch darinnen ihre Tage geendiget zu haben. Wenn dieſes letztere erfolget, iſt zwar ungewiß, allein ſo viel iſt doch zuverläſig, daß ſie vor 1353 ihre Tage nicht könne geendiget haben. Wir folgern dieſes aus der ſchon angezogenen Urkunde von gedachtem Jahre. In derſelben werden ihr von ihrem Vater gewiſſe Güter zu ihrem Lebenswührigen Unterhalt mit der ausdrücklichen Bedingung angewieſen, daß dieſe nach ihrem Tode dem Kloſter Heyda zufallen ſollten †). Nohe giebet unſerm Fürſten auſer benahmten, noch andere Prinzeßinnen ††). Da dieſes die unmittelbare Folge einer offenbaren Verwechſelung, zwiſchen der Familie nnſeres Landgrafens und den Nachkommen Herrmann des Gelehrten iſt, wie der Erfolg dieſer Geſchichte bald zeigen wird, ſo iſt es unnöthig, ſich lange bey dieſen ſichtbaren Irrthümern aufzuhalten.

§. 5.

Kirchengeſchichte der Heſſen unter Heinrich dem Dritten.

Der Zuſtand in welchem ſich die Religion

†) Marburger Anzeigen und Haas ll. cc.
††) Nohius l. c.

der Heſſen unter dieſem Fürſten befande, ware überaus traurig. Aberglauben, Cerimonien und die Menſchheit entehrede Schwärmereyen, waren das weſentliche derſelben. Krieg, Peſt und Hunger, davon unſer Vaterland mehr als einmal unter dieſem Fürſten verödet und ſeinem Untergange nahe gebracht wurde, brachten einen ſo kläglichen Verfall in der Religion der Heſſen hervor. Man ſahe das Elend, das dieſe drey große Geiſel des menſchlichen Geſchlechts auch in Heſſen angerichtet hatten. Der Gedanke ware beynahe der einzige den man dachte, daß dieſe Ruten einen ebenfalß, wie ſeine Mitbrüder treffen würden. Furcht, Schrecken und banges Erwarten der Zukunft, ware das einzige das man empfande. Man wurde zwar die Hand gewahr, die dieſe Strafen den Menſchen zuſchickte, man ſahe auch zum Theil die weiſe Abſichten derſelben ein, und klagte ſich als den hauptſächlichſten Urheber derſelben an, allein man hatte zu unlautere Begriffe von dem weſentlichen der Religion, als daß man in ſich ſelbſten zurück gehen und ſich von denjenigen Laſtern entfeſſeln ſollte, die den Zorn des Himmels erreget hatten. Man bliebe bey dem äuſerlichen ſtehen, und verlohre das innerliche völlig aus dem Geſichte. Man lieſe alles Ge-

werbe

werbe liegen, rottirte ſich zu hunderten zuſam-men, geiſelte ſich auf eine unmenſchliche Art, erfülte des Tags die Luft mit Wehklagen und Heulen, und erlaubte ſich dennoch des Nachts ſolche Laſter, die die Menſchheit entehren. So ware zum Beyſpiele, die Secte der Geiſeler oder Flagellanten beſchaffen, die ſich auch zu den Zeiten unſeres Fürſtens in Heſſen verbreitete. Dieſe ware bereits in Italien, dem hauptſächlichſten Sitz des Aberglaubens, der Cerimonien und Menſchenſatzungen, im Jahr 1260 ausgebrochen. Von da hatte ſie ſich in allen Theilen Europens und in Teutſchland mit unaufhaltbarer Gewalt verbreitet *). Sie brache in unſerm Vaterlande um das Jahr 1349 aus und führte vermuthlich ihren Namen von den vielen Geiſeln, dem vornehmſten Stück ihres Gottesdienſtes, damit ſie ihren Körper ſeiner Zerſtöhrung nahe brachten. Der traurige Zuſtand, darinnen ſich damalen die Provinz befande, gabe zu dieſer Seuche die nächſte Veranlaſſung. Sie gingen, wie ihre Mitbrüder, die von der nämlichen Peſt angeſtecket waren, zu hundert und mehrern in einer ordentlichen Proceßion mit Fahnen, Kreuz-

zen

*) Schoetgenii hiſt. Flagelant. Boileau hiſt. des Flagellans, C. 9. p. 253.

zen und Kerzen von einer Stadt zur andern, geiſſelten ſich auf eine barbariſche Art und erfülleten die Luft mit ihrem Geheule. Als dieſe nach Frankenberg kamen und viele Unordnungen und Aergerniſſe daſelbſten angerichtet hatten, wurden ihnen die Fahnen und Kerzen genommen und zum ewigen Gedächtniß aufbewahret, die Geiſeler aber aus der Stadt und Land vertrieben *). Daß dieſe Seuche auch mit ſolch ſtarker Gewalt in Heſſen gewütet habe, darüber darf man ſich um ſo viel weniger verwundern, wenn man nur den Zuſtand in Erwegung ziehet, darinnen ſich damalen die Religion in unſerm Vaterlande befande. Denn die Cerimonien und Aberglauben, hatten das Weſen derſelbē daraus verdrenget und der Schatten davon ware nur noch übrig geblieben. Die geiſtliche Vorſteher beſchäftigten ſich mehr mit dem Kriege, als mit den geiſtlichen Verrichtungen, und die Unwiſſenheit der Prieſter ware bis zum

*) Faſti Limpurgenſ. §. 20. S. 11. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch- u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. haſſ. 2ter Theil, S 477. Chron. MS. haſſ. Liebknecht de veritatis euangelicae religionis ante reformat. in Haſſ. confeſſor. §. 25. Nota a. p. 41. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 327. aliique.

zum Mitleiden groß *). Alles dieſes macht es ganz begreiflich, daß ſich ſolch eine Raſerey über Heſſen bis nach Minden hin habe erſtrecken können **). Bey einer ſo traurigen Lage, darinnen ſich damalen die Religion der Heſſen befande, bey dem überhand nehmenden Aberglauben derſelben, bey ihrer immer weiteren Entfernung von dem wahren Gottesdienſt, zumalen aber bey der immermehr einreiſenden Lehre von dem Verdienſt guter Werke, darf man ſich nicht darüber verwundern, daß die Reichthümer der Geiſtlichkeit unter der Regierung unſeres Landgrafens ſo ſehr ſind vermehret worden. Aus dieſen Quellen ſind in dieſem Zeitpuncte die viele Klöſter entſtanden, die wir unter unſerm Fürſten aus ihrem Nichts hervorſteigen ſehen, ohnerachtet die Provinz ſchon damalen damit überladen ware. Wäre Heinrich der Dritte nicht ſo eiferſüchtig in Behauptung ſeiner biſchöflichen Rechte geweſen, ſo würde dieſer Stand unter ihm eben ſo ſehr an Macht, Anſehen und Gewalt, als an Reichthümern zugenommen haben und unſerm Landgrafen würde in ſeinen Staaten von ſeiner weltlichen Hoheit

*) Schaten. Annal. Paderborn ad A. 1344. Chron. S. Petri ap. Paullin p. 307.

**) Henric. de Herford. ap. Schaten. l. c.

heit weiter nichts, als der Schatten übrig geblieben ſeyn. Allein der Grundſatz, die Eingriffe der Geiſtlichkeit in weltlichen Dingen jederzeit nach Möglichkeit zu verhindern und ihr gegen den weltlichen Stand ein gewiſſes Verhältniß zu geben, erhielte die Prieſter, die Klöſter, deren Vorgeſetzte und überhaupt die ganze heßiſche Cleriſey, in einer gewiſſen Abhänglichkeit gegen ihren Landesfürſten. Hierdurch wurden der Geiſtlichkeit gewiſſe Schranken geſetzet und der Aberglaube konnte in dieſer Provinz nicht ſo tiefe Wurzeln ſchlagen, als es auſer dem unvermeidlich würde geweſen ſeyn. Wie unermüdet unſer Landgraf in Behauptung ſeiner biſchöflichen Gerechtſame gegen alle verwegene Eingriffe geweſen ſeye, das zeigen die viele Kriege, die er deßfalß mit Churmainz geführet hat und die viele Verträge, die er mit dieſem Erzſtifte einginge. Jeder derſelbe verſicherte ihm entweder ſeine geiſtliche Hoheitsrechte, oder gabe denſelben einen neuen Zuwachs. Die ganze Lebensgeſchichte unſeres Landgrafens iſt mit ſolchen Beyſpielen angefüllet, die wir bereits angezeiget haben. Wir wollen dieſen noch einige andere an die Seite ſetzen, die unſern bis dahin geäuſerten Satz noch mehr beſtätigen werden. Das Reformationsrecht behauptete unſer

ſer Landgraf mit vielem Nachdruck. So wurden, zum Beyſpiele, von ihm und ſeinem Oheim Ludwig, Biſchof von Münſter, 1336 einige dem Kloſter Kaldern zuſtehende Güter von allen Abgaben und Dienſten befreyet *). Das Jahr hernach gabe er eine Verordnung, wodurch der immermehr überhand nehmenden Gewalt der Geiſtlichkeit und deren Begierde, weltliche Güter an ſich zu bringen und ſie von allen bürgerlichen Abgaben zu befreyen, Einhalt gethan wurde. Die Gelegenheit zu dieſem Geſetz gabe zwar nur die Geiſtlichkeit der Stadt Caſſel, auf welche es auch eigentlich abgeſehen ware, allein man konnte es doch auch auf die geſamte Geiſtlichkeit ziehen. Niemand durfte nach demſelben ſeine Güter und Gefälle künftighin an die Klöſter oder geiſtliche Perſonen überlaſſen, wenn er nicht in eine Strafe von einem Pfund üblicher Münze verfallen wollte. Wollte einer ſeine Güter der Geiſtlichkeit ſchenken und ihr in der Abſicht in ſeinem Teſtament ſolche vermachen, damit ihm der Himmel um ſo viel weniger entſtehen könnte, ſo ſollte die Cleriſey verbunden ſeyn, ſolche Güter einem caſſeliſchen Bürger in einem Zeitraum von einem Jahr und ſechs Wochen wieder

*) Eſtor origin, iur publ, haſſ. p, 305. N. u,

der zu überlaſſen. Würden ſich keine Liebhaber dazu finden, ſo ſollte der jedesmalige Burgermeiſter gehalten ſeyn, ſolche um einen billigen Preiß zu veräußern *). Eine gleiche vortrefliche Verordnung ließe unſer Landgraf 1341 in Betracht der Geiſtlichkeit der Stadt Eſchwege, lediglich in der Abſicht ergehen, der daſigen allzuweit um ſich greifenden Cleriſey das gehörige Maaß und Ziel zu geben **). Eben ſo ſehr beweiſet eine andere Urkunde von 1350 die biſchöfliche Rechte unſeres Fürſtens, indem er damalen zu der Vereinigung zweyer Brüderſchaften in Grünberg ſeine Einwilligung giebet ***). Ein gleiches läßt ſich von Haltung des Gottesdienſtes behaupten, darinnen unſer Heinrich die weiſeſte Verordnungen trafe †). Keine geiſtliche Stiftung hatte ohne ſeine Genehmigung Kraft ††). Die Klöſter ſahen

*) Hiſtoriſcher Bericht v. Urſprung der Stadt Caſſel in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 4. p. 278.

**) Hiſtoriſche Nachricht v. dem heſſ. Majeſtätsſiegel ap. eundem Coll. 11. p. 97.

***) Eſtor origin. l. c. p. 306.

†) Hiſtoriſche und Rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung, Wachsthum nnd Landſtandſchaft des teutſchen Hauſes und Landcommende Marburg, Beylage N. 19.

††) Guden. Cod. diplom. T. 3. p. 499.

ſahen ſich unter ihm zu Abtragung der gewöhnlichen Abgaben und Beeden verpflichtet und konnten ſich auch von den gewöhnlichen Dienſten, Land und Heeresfolge ordentlicherweiſe nicht loszählen. Erhielten ſie hierinnen einige Vorzüge, ſo waren ſolche ſo eingeſchränkt, daß ſie vor andern befreyten Perſonen wenig zum Voraus hatten *). Im Jahr 1368 überlieſe unſer Landgraf dem Kapitel zu Caſſel, die Parochialkirche und das Patronatrecht der Kirche zu Witzenhauſen **). Es würde eine verlohrne Arbeit ſeyn, bey allen dieſen laut redenden Beweiſen von den ausgeübten geiſtlichen Hoheitsrechten, noch mehrere Urkunden vor dieſe Wahrheit darzulegen. Dieſe ſind ſchon hinlänglich unſern Satz unumſtößlich zu machen. Sie geben uns zugleich die wahrſcheinlichſte Vermuthung an die Hand, daß unſer Landgraf eben ſo unermüdet geweſen ſeye, ſeine ihm über den teutſchen Orden zuſtehende Hoheitsrechte zu behaupten. Laſſet uns dem ohnerachtet noch einige Zeugniſſe davon darlegen.

*) Hert de iact. vulg. ord. Ciſtercienſ. libert. S. 2. §. 19. Kuchenbeck. l. c. Coll. 1. p. 79. ſeqq. Coll. 11. p. 95. ſeqq. Hert. l. c. §. 18. **) Kuchenb. l. c. Coll. 5. p. 39.

Dieſe werden uns keinen Zweifel mehr übrig laſſen, daß den Ordensrittern von dieſem Fürſten keine weitere Vorzüge als die ſind zugeſtanden worden, die ſie vorher gehabt haben. Wir finden vielmehr unter dieſem Landgraf verſchiedene Urkunden, daraus man die Unterwürfigkeit des Ordens gegen unſern Fürſten, mit Zuverläſigkeit darthun kann. Wir werden dieſes aus einem Privilegio gar deutlich gewahr, das unſer Fürſt und ſein Mitregent Otto, der Stadt Marburg 1357 ertheilet hat. In demſelben wird das teutſche Haus daſelbſten, ſamt ſeinen zugehörigen Brüdern, mit den Bürgern ermeldeter Stadt und mithin den übrigen Unterthanen unſeres Landgrafens, in ein Verhältniß geſetzt. Denn in der Urkunde ſelbſten ſtehen die Worte ausdrücklich, daß alle die, die in die Pfarr zu Marburg gehörten, namentlich das teutſche Haus zu Marburg, in dem Falle die Beede, wie die übrige Bürger geben ſollten, wenn ſie kaufen und verkaufen wollten *). In dem 1359ten Jahr überlieſe zwar Landgraf Heinrich und ſein Prinz Otto, laut einer gegentheiligen Urkunde, dem teutſchen Haus

zu

*) Hiſtoriſch und Rechtsbegründete Nachricht ꝛc. Beylage Nro. 46.

zu Marburg, ſeine Burg Reichenbach, das Städtgen Lichtenau, nebſt einigen dazu gerechneten Dörfern, mit dem dazu gehörigen Gericht vor 1000 Mark Silbers *). Allein dieſes iſt doch bey weitem noch kein Beweiß, von der vermeinten Unmittelbarkeit der teutſchen Ritter, zumalen da das uns mitgetheilte Stück der Urkunde, dem Orden weiter nichts als das bloſe Eigenthum der benahmten Güter einräumet. Ueberhaupt komt es uns ſehr befremdlich vor, daß der gegentheilige Deducent uns ſo viele abgebrochene Stücke von Documenten darleget, ohne uns dieſe in ihrer Vollſtändigkeit vor Augen zu legen. Er hat dieſes vermuthlich nicht ohne Urſache gethan. Wahrſcheinlich ware der Reſt dieſer Documente, dem Orden gar nicht vortheilhaftig und ſie enthielten ſolche Umſtände, daraus man die Landeshoheit der heßiſchen Fürſten nur gar zu deutlich darthun konnte, als daß es rathſam ſeyn ſollte, ſolche dem Drucke völlig zu übergeben. Vermuthlich hat man uns aus dem nämlichen Grund den Reſt gegenwärtiger Urkunde vorenthalten. Im Jahr 1370 ertheilten Landgraf Heinrich und ſein

*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht von der Immedietät des teutſchen Ordens, Beylage Num. 83.

Vetter Herrmann dem teutſchen Orden, wegen ihrer Güter zu Kirchhain die Befreyung von allen Beeden, Steuern und Schatzungen, behielten ſich aber in dem Falle alle Gerichtsbarkeit darüber ausdrücklich bevor, wenn darüber zwiſchen ihnen und der Stadt Kirchhain Irrungen entſtehen ſollten †). Im Jahr 1337 trafe Landgraf Heinrich mit dem Hauſe Naſſau einen Vergleich, nach welchem beyde Häuſer künftighin die mehrenburgiſche Lehen in Gemeinſchaft beſitzen wollten ††). Hierdurch erhielte das Haus Heſſen die Gemeinſchaft in den Gleibergiſchen und Mehrenburgiſchen Landen und ſeine Landeshoheit über das Kloſter Schiffenberg, ſo wie einen neuen Zuwachs Beſtätigung und Erweiterung. Laſſet uns dem Gegentheil einmal zu Gefallen zugeben, das Kloſter und nunmehrige Commende Schiffenberg, läge auf Naſſauſaarbrückiſchen weilburgiſchen Grund und Boden, wie man ſich zu behaupten getrauet †††), was würde man wohl für Troſt aus gedachten Vertrag für den Orden

†) Beurkundete Nachr. von der Commende Schiffenberg, 1 ter Theil, Beylage Nro. 40.

††) Urkunde in dem Ziegenhainer Geſamtsarchiv.

†††) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc. Sect. 2. §. 2. S. 18. §. 9. S. 28.

den ſchöpfen können. Nicht den mindeſten. Da ſo wohl die Herrn von Gleiberg als Mehrenberg, wie auch die Pfalzgrafen von Tübingen, über das Kloſter Schiffenberg jederzeit die vollſtändigſte Landeshoheit ausgeübet *), und ſolche nach der Hand an diejenige übertragen, die ermeldete Lande nach ihnen überkommen haben **), ſo würde höchſtens der teutſche Orden in Anſehung ermeldeter Commende Schiffenberg, an ſtatt einen Landesherrn, zwey erhalten haben. Dieſe Vortheile ſind, wir räumen es gar gerne ein, vor den Orden überaus beträchtlich und vorzüglich, allein dem ohnerachtet getrauen wir uns nicht ihn, in dem Beſitz derſelben zu behaupten. Denn wir haben ſchon erwieſen, daß Schiffenberg nicht zu dem gemeinſchaftlichen Hüttenberg, ſondern zu der dem Hauſe Heſſen eigenthümlich zuſtehenden Herrſchaft Gieſen, am wenigſten aber zu dem beſonderen Eigenthum des Hauſes Naſſau, könne gezählet werden ***). Zu dem wurde auch der

*) hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc. Beylage Nr. 61. Gud. l. c. p. 1054. 1202. T. 2. p. 186.

**) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg Beylage Nro. 37. Guden. l. c. T. 1. p. 1205.

***) 3ter Band, S. 95. u. folg.

Vertrag nur wegen der Mehrenbergiſchen Lehen, nicht aber wegen der Herrſchaft Gieſen getroffen †). Hätten wir die Originalurkunde dieſes Vertrags in Händen, ſo würde es ſich ſogleich zeigen, daß unſer Landgraf wegen beſagter Commende, ſich nicht das mindeſte darinnen begeben, ſondern daß ſeine alleinige Gerechtſame darüber nur noch mehr ſeyen beſtätiget worden. Wie der Gegentheil bey allen dieſen unleugbaren Beweiſen der Landeshoheit unſeres Fürſtens über die teutſche Ritter, die vermeinte Unabhängigkeit derſelben behaupten könne, das iſt uns bis jetzo noch ein undurchdringliches Geheimniß, deſſen Entwickelung wir mit Ungedult entgegen ſehen. Wir kommen nunmehr zu den Klöſtern, die unter Heinrich dem Dritten, ihren Anfang genommen haben. Ohnerachtet dieſer Fürſt überaus wachſam ware, ſeine geiſtliche Hoheitsrechte gegen jedermann mit allem Nachdruck zu behaupten, ſo ware er doch ein großer Beförderer geiſtlicher Stiftungen und ſolcher Anſtalten, die zur Beförderung der Religion und der geiſtlichen Uebungen, dem damaligen Begriffe gemäß, das meiſte beytragen ſollten. Die viele geiſtliche Stiftungen, die von ihm erbaute Kirchen und verſchiedene

†) Urkunde in dem Ziegenhainer Archiv.

dene Klöſter, die während ſeiner Regierung aus ihrem Nichts hervorſtiegen, waren die thätigſte Beweiſe hiervon. Erſtere hier nahmhaft zu machen, würde ſo weitläuftig als unnöthig ſeyn, von letzteren wollen wir nur etwas reden. Caſſel hatte hiervon die mehreſte Denkmähler aufzuweiſen. So wie er dieſen Ort mit weltlichen Gebäuden, mit ganz neuen Straſſen verſchönerte und ihn ſeiner jetzigen Pracht nahe brachte, ſo verſahe er ihn auch mit geiſtlichen Gebäuden, Kirchen und Klöſtern. Die Stiftskirche zu St. Martin, iſt das vorzüglichſte unter dieſen. Wir wiſſen zwar nicht das eigentliche Jahr ihrer Erbauung, allein ſo viel iſt zuverläſig, daß ſie bereits vor 1343 geſtanden habe *). Den Vorzug einer Stifskirche, erhielte ſie erſtlich 1364, die zu einer Dechaney gehörige Gebäude, wurden nach drey Jahren völlig geendiget und Johannes Heerbuſch zum erſten Dechant erwählet **). Außer dieſen hat unſer Landgraf noch andere Stiftungen und Klöſter in ſeinen Landen errichtet. So ſtiftete er zum Beyſpiel, 1352 zu Rotenburg an der Fulda eine Stiftskirche, die er 1368 mit den ge-

 hörigen

*) Diplom. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. p. 27. 28. ſeqq. **) Congeries etlicher Geſchichte ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 6.

hörigen Vorzügen und Freyheiten verſahe †). Die Stiftskirche, Dechaney und das Kapitel zu Grebenſtein, hat vermuthlich unter dieſem Fürſten auch ihren Anfang genommen. Denn wir wiſſen weder den Stifter derſelben, noch das Jahr deren Erbauung zu benahmen, ſondern nur ſo viel mit Zuverläſſigkeit, daß ſie bereits 1355 geſtanden habe ††). Wir wollen noch neben den ſchon angeführten Beweiſen, von der Freygebigkeit unſeres Laudgrafens und von der Beförderung der geiſtlichen Anſtalten, nur noch ein einziges Beyſpiel darlegen. Dieſes giebet uns das ehemalige Benedictinerkloſter zu Kaldern †††). Dieſes wurde 1370 von unſerm Landgrafen mit beträchtlichen Gütern verſehen *). Man würde einen unverzeilichen Fehler begehen, wenn man gedachtes Jahr vor das Jahr der Errichtung dieſes Kloſters und unſern Heinrich für den erſten Stifter deſſelben halten wollte. Bereits 1281 finden wir von demſelben Nachricht, indem um dieſe Zeit Ludwig vom Hofe, ermeldetem Kloſter einige Güter zu Brummershauſen käuflich überlieſe.

†) Paullin. in hiſt. virgin. visbeccenſ. p. 100.
††) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. l. c.
†††) Ayerm. Notit. Monaſter. & eccleſ. haſſ. vet. p. 18.
*) Winkelmann a. angef. Ort, 2ter Theil, S. 222.

lieſe *). Wir können zwar dermalen den eigentlichen Zeitpunct noch nicht benahmen, in welchem ermeldetes Kloſter ſein Daſeyn erhalten, indeſſen glauben wir doch vor der Hand, daß es in der erſten Helfte des 13ten Jahrhunderts zu der Zeit ſeinen Anfang genommen habe, als die Landgrafen von Thüringen Heſſen beherrſchten. Vielleicht iſt dieſes Ludwig dem Vierten, dem Gemahle der heiligen Eliſabeth, dem Vater der Sophia von Brabant zuzuſchreiben. Wenigſtens ware die gar zu große Anhängigkeit an die Cleriſey, ein übertriebener Eifer deren Intereſſe zu befördern und die Klöſter in ſeinen Staaten zu vermehren, eine von den Hauptſchwachheiten, davon die ächte Kenner der Politick, dieſen ſonſt ſo großen und erhabenen Fürſten nicht völlig frey ſprechen können. Indeſſen iſt dieſes nur eine bloſe Muthmaſung vor deren Richtigkeit wir noch zur Zeit nicht Bürge ſeyn können. Wir könnten zwar noch mehrere Stiftungen anführen, die ſich von unſerm Fürſten herſchreiben, allein dieſe ſind zum Theile nicht beträchtlich genung, daß wir ihrer hier gedenken könnten, zum Theile müſſen wir auch

*) Ayerm. Hiſtorie des Kugelhauſes zu Marburg ap. Kuchenb. l. c. Coll. 7. p. 17.

befürchten, durch Erwehnung derſelben zu weitläuftig zu fallen. Wir kommen vielmehr zu dem Zuſtande in welchem ſich die Wiſſenſchaften in unſerm Vaterlande, während der Regierung dieſes Fürſtens befanden.

§. 6.

Gelehrtegeſchichte der Heſſen unter Heinrich dem Dritten.

Ziehet man dasjenige in Erwägung, was wir eben von der Religionsverfaſſung damaliger Zeiten geſagt haben, ſo wird man ſich ſelbſten leicht eine Vorſtellung von der traurigen Lage machen können, darinnen ſich die Gelehrſamkeit in unſerm Heſſen damalen befunden. So wie ſie überhaupt äuſerſt elend ware und ſich gänzlich aus Europa verlohren zu haben ſchiene, ſo nahme auch unſer Vaterland an dieſem allgemeinen Verderben Antheil. Dem ohnerachtet finden wir in Heſſen den Landgrafen Herrmann, der wegen ſeiner großen Wiſſenſchaften vorzüglich unter die Zahl der Gelehrten zu rechnen iſt. Da wir dieſen Fürſten auf einer ſo ſchönen Seite bereits haben kennen lernen *), ſo würde es ganz unnöthig ſeyn, das geſagte zu wiederholen. Hartmann ſetzet dieſem Otto den

*) 6ter Band S. 242 u. folg.

den Zweyten, den einzigen Prinzen Heinrich des Dritten an die Seite *). Da ſich dieſe Nachricht lediglich auf die Begebenheit gründet, die dieſem Fürſten den Namen des Schützen gegeben hat, da wir bereits anderwerts das irrige und offenbar falſche dieſer Erzählung dargethan und gewieſen haben, daß dieſe ganze Geſchichte eine Fabel ſeye **), ſo getrauen wir uns auch nicht, ermeldeten Otto in die Reihe der gelehrten Heſſen damaliger Zeiten zu ſetzen. Wir glauben hierzu um ſo viel weniger berechtiget zu ſeyn, da die Fabel, darauf ſich dieſe Nachricht gründet, ſelbſten verſichert, Otto habe ſich, um die Abſichten ſeines Vaters, ſich den Wiſſenſchaften zu widmen und geiſtlich zu werden, zu vereiteln, heimlich entfernet und ſeye endlich nach Cleve zu dem damaligen Regenten dieſes Landes gekommen ***). Zudeme hegen andere Scribenten von dieſer vermeintlichen Reiſe nach Paris, ganz andere Meinung und geben

*) Hart. Hiſtor. Haſſ. P. 1. C. 8. §. 42.
**) 6ter Band S. 487. u. folg.
***) Nohii Chr. Haſſ. in Senkenberg Select. iur. & Hiſtor T. 5. p. 434. ſeqq. Chron. Thur. & Haſſ. ap. eundem T. 3. p. 344. Imhoff Chron. MS. Haſſ. Fol 50. Froberg in der geſchriebenen Chronick, u. a.

ben einen andern Ort und andre Abſichten da-von an †), des Umſtandes nicht einmal zu gedenken, daß Landgraf Heinrich ſich ſchwer-lich zu der Entſchlieſung würde haben bewegen laſſen, ſeinen einzigen Prinzen, ſeine und ſeiner Völker Hofnung, ſo lange von ſich zu entfer-nen. Hartmann rechnet zu dieſen, einen Na-mens Johannes Stein, der zu den Zeiten un-ſeres Landgrafens die Canzlarwürde beklei-det und ſich in Krieges und Friedenszeiten um das Land ſehr verdient gemacht haben ſoll ††). Wir haben von dieſem Manne noch zu wenige Nachrichten in Händen, als daß wir ihn nä-her bekannt machen könnten, ja wir ſind noch nicht entſchloſſen, ob wir ihm ſeine Lebenszeit in dem gegenwärtigen Zeitraum anweiſen ſollen oder nicht. Wenigſtens macht uns eine an-dere Nachricht hierinnen noch ganz ungewiß. Nach derſelben finden wir einen andern Johan-nes Stein, der 1483 Kanzlar in Heſſen und Canonicus bey der Stiftskirche zu S. Mar-tin in Caſſel ware und ſein Andenken durch Er-richtung eines Gebäudes der Vergeſſenheit ent-riſſe,

†) Schmink vom Otto Schützen §. 15. N. b. S. 24.
††) Hartm. *l. c.*

riſſe, das man die Dechaney nannte *). Sollen beyde Nachrichten neben einander beſtehen, ſo muß erſterer der Großvater, letzterer aber der Enkel ſeyn, und beyde müſſen zu verſchiedenen Zeiten eine Würde bey unterſchiedenen heßiſchen Fürſten bekleidet haben, jener bey Heinrich dem Dritten, dieſer bey Heinrich dem Vierten. Heinrich der Aeltere und vermuthlich auch Heinrich der Jüngere von Heſſen, die ſich wegen ihrer ausgebreiteten Wiſſenſchaften vor allen ihren Landesleuten, auf eine ſehr vorzügliche Art auszeichneten, ſind zwar unter unſern Fürſten gebohren worden, allein dem ohnerachtet tragen wir billig Bedenken, ihre Begebenheiten hier vorzutragen. Beyder Vorfallenheiten haben ſich, zumalen des erſteren unter dieſen, zu den Zeiten Herrmann des Gelehrten, des letzteren aber, nämlich Heinrich des Jüngeren, unter Ludwig dem Erſten größtentheils zugetragen. Wir glauben mithin am ſicherſten gehen zu können, wenn wir die Lebensgeſchichte dieſer Männer erſt alsdenn mit vortragen, wenn wir die Begebenheiten derjenigen heßiſchen Fürſten erzählen, unter welchen ſie entweder den größten Theil ihres

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Collect. 1. p. 24.

ihres Lebens hingebracht, oder ihre Tage geen- diget haben. Wir entfernen uns nunmehr von der gelehrten Geſchichte der Heſſen damaliger Zeiten, ſchlieſen mit derſelben die Begebenheiten Heinrich des Dritten und kommen zu denjeni- gen Herrmann des Gelehrten.

Drit-

Drittes Kapitel.

Vorfallenheiten der Heſſen unter Herrmann dem Gelehrten von 1376 bis zum Ende des 14ten Jahrhunderts, oder Begebenheiten dieſer Nation vom Tode Heinrich des Dritten, bis auf das Jahr 1400.

§. 1.

Regierungsantritt Herrmanns. Bündniß von der alten Minne. Begebenheiten bis zum Ausbruch des Hörnerbundes.

Nach dem Abſterben Heinrich des Dritten, übernahme deſſen Vetter, Herrmann der Gelehrte, die Regierung derjenigen Staaten ganz alleine, die er bis dahin in Verbindung ſeines Oheims, als Mitregent beherrſchet hatte. Die erſte Begebenheiten dieſes Fürſtens, die große Schwierigkeiten, die ſich bey deſſen Erwählung zum Mitgehülfen und Nachfolger Heinrich des Dritten hervor thaten, die viele Kriege, die deßfals ſind geführet worden, der große Antheil den Herrmann daran genommen, und wie er endlich ſich dennoch bey der großen Menge

Menge ſeiner Feinde bey dem Beſitz von Heſſen behauptete, alles dieſes iſt bereits vorgetragen worden *). Die völlige Regierung über die heßiſche Staaten, übernahme Herrmann zu einer Zeit, da dieſe Provinz noch von äußerlichen und innerlichen Feinden umgeben und da die Unruhen noch fort dauerten, die die Mitglieder der Geſellſchaft von der alten Minne in Heſſen erreget hatten. Das Jahr, in welchem dieſer Krieg ſeinen Anfang genommen, wird nicht auf ein und das nämliche feſt geſetzet. Wir halten es vorzüglich mit dem Weber welcher behauptet, dieſe Unruhen hätten unter dem Landgrafen Heinrich ihren Anfang genommen und ſich unter deſſen Nachfolger Herrmann geendiget **). Wir dürfen nur auf die erſte Veranlaſſung dieſer Unruhen Achtung geben, wenn wir das eigentliche Jahr hiervon ausfindig machen wollen. Emich, der Sohn des Grafen von Naſſau Hadamar gleiches Namens, überliefe Landgraf Heinrich und ſeinem Vetter Herrmann 1373 die Stadt Dridorf, ein dermalen zu Naſſau-dillen-

*) 6ter Band, S. 241. u. folg. 496. 498 u. folg. 555. u. folg.

**) Weber de Societate Leonum C. 2. §. 4.

Dillenburg gehöriger Ort *), für eine beträchtliche Summe Geldes. Der Vetter dieſes Herrn, Johannes von Naſſaudillenburg, ware über dieſe Veräuſerung ſo empfindlich, daß er daher Gelegenheit nahme, wider beyde gedachte Fürſten den mächtigen Bund von der alten Minne zu ſtiften **). Alles dieſes haben wir bereits erzählet und die Urſachen gewieſen, warum wir dem ohnerachtet dieſe Begebenheiten erſt jetzo vortragen. Aus dem vorbeſagten erhellet deutlich, daß man das 1373te Jahr vor den Anfang gedachter Unruhen halten müſſe. Die Urſache der Benennung dieſer Geſellſchaft von der alten Minne, Mynne, oder Mannen ***), können wir noch zur Zeit nicht ausfindig machen. In einigen geſchriebenen Chronicken, finden wir noch außer dem die Benennung, der Geſtillerbund †). Die Urſache dieſes letzteren Namens, ſcheinet lediglich

*) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7ter Th. S. 771.
) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch- und heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 496. Excerpta Chron. Riedeſel in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 29. u. 30. heßiſche Reimchronick, ap. Kuchenb. l. c. Collect. 6. S. 303. Weber l. c. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 211. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 345. u. andere. *) Dillich a. angef. Ort.
†) Weber l. c. N. a.

lich aus dem Irrthum derjenigen herzurühren, die anſtatt Geſellen= oder Bundesverwanden, Geſtiller geleſen haben. Die Mitglieder dieſes Bundes ſind uns zwar nicht bekannt, allein ſo viel iſt dem ohnerachtet zuverläßig, daß er überaus beträchtlich müſſe geweſen ſeyn, daß Graf Johannes mit der Hauben ihr Hauptanführer abgegeben, daß der meiſte heßiſche Adel denſelben verſtärket und daß viele von denjenigen Grafen und Herrn ſich darinnen begeben haben, die wir als Mitglieder des Sternerbundes haben kennen lernen. Da die Bundesverwanden, unter die wir vorzüglich den Padberg rechnen können †), zu viel Verwüſtungen in den heßiſchen Staaten anrichteten, als daß es der vor das Wohl ſeiner Völker eifrig wachende Herrmann lange gedultig anſehen konnte, ſo verſammelte er ſeine ihm noch treu gebliebene Heſſen und zoge ſeinen Feinden entgegen. Bey Wetzlar kame es zum Treffen, deſſen Ende ſich für die Feinde des Landgrafens erklärte, und vermuthlich 1374 vorfiele. Dieſer glückliche Ausgang munterte die wider den Herrmann vereinigte Herrn auf, ihre Verwüſtungen zu verdoppeln und ſie, wo möglich, über

ganz

†) Chron. Francobergenſ. ap. Kuchenb. l. c. Collect. 5. S. 208.

ganz Heſſen zu verbreiten. Oberheſſen ware vorzüglich ein Gegenſtand ihrer zügelloſen Grauſamkeit. Die Bezirke des Amtes Königsberg, Gieſen, die Gegenden um Herrmannſtein, Blankenſtein, Biedenkopf, zumalen das zu dieſem Amte gehörige Gericht Dautphe, Marburg, Hüttenberg, Lohra, Kaldern und andere Bezirke, wurden durch ganz unüberdenkliche Verheerungen verödet*). Frankenberg mußte hauptſächlich viel von dem von Padtberg erdulten und die Leute, die dieſer bey ſich hatte, übertrafen die andern an wilder Grauſamkeit ſo ſehr, daß ſie die Menſchheit völlig entehrten. Die Einwohner ermeldeten Stadt, würden noch weit mehrere Drangſale über ſich haben müſſen ergehen laſſen, wenn ſie nicht Mittel gefunden hätten, den von Padtberg auf ihre Seite zu bringen. Die Frankenberger hatten nämlich das Glück, Friedrich von Padtberg nebſt einigen ſeiner Mitgehülfen gefangen zu nehmen. Dieſe wollten ſie ſämtlich des Lebens berauben, Friedrich aber rettete das ſeinige durch das Verſprechen, den Frankenbergern vor ſeinen Bundesgenoſſen Ruhe und Friede zu verſchaffen, welchem er auch nach der Hand ein voll-

*) Gerſtenberger ap. Schmink. Riedeſel. heſſ. Reimchronick, Dillich & Weber ll. cc.

vollkommenes Gnüge leiſtete †). Einigen Scribenten zu Folge, hat noch Landgraf Heinrich, um ſolchen Verwüſtungen ein Ziel zu ſetzen, eine Feſtung zu Jsmerrode, oder Jſenrode unter dem Heſſenwald erbauet ††). Die Verheerungen, die die Mitglieder des Bundes von der alten Minne anrichteten, ſollen ſich auch bis nach Niederheſſen gezogen haben, wie Dillich behauptet †††). Dieſe wurden endlich 1377 durch einen Vergleich gehoben, den unſer Landgraf mit dem Grafen Johannes von Naſſaudillenburg, dem Anführer des Bundes getroffen hat. Dieſer beklagte ſich, der Landgraf habe ihm einen ſo großen Schaden zugefüget, der die Sume von 100000 Gulden bey weitem überſtiege und foderte Driesdorf zurück. Herrmann ſetzte dieſem Schaden einen andern von vier Millionen entgegen, den der Graf und ſeine Vorfahren den heßiſchen Staaten zugefüget hätten, daß dieſe mit Mainz gemeinſchaftliche Sache damalen gemacht hätten, als G i e ſ e n erobert wurde, die Schlacht bey Wetzlar, und der Einfall zu Allendorf an der Lumda vorfiele und allenthalben die ſchrecklichſte Verwü-

†) Gerſtenbergeri Chron. Francobergenſe a. ang. Ort, S. 208. u. 209. ††) heſſ. Reimchron. Gerſtenb. ap. Schmink & Riedeſel ll. cc. †††) Dillich a. angef. Ort.

Verwüſtungen vorgenommen wurden *). Wir haben mit gutem Vorbedacht alles dieſes auf die Rechnung des Grafen Johannes und ſeiner Vorfahren geſchrieben. Denn es iſt offenbar, daß man die Begebenheiten mit einander verwechſelt und das einem zugerechnet habe, was man doch von andern hätte behaupten müſſen. Die Hülfe, die Johannes von Naſſaudillenburg, dem Churfürſten Matthias von Mainz, bey Gieſen und Wetzlar ſoll geleiſtet haben, iſt von einem ganz anderen Herrn als demjenigen Grafen zu verſtehen von dem hier die Rede iſt. Die Gleichheit der Namen und der Beſitz der nämlichen Länder, haben dieſen Irrthum hervorgebracht. Jener iſt ein Sohn Ottos, der Heinrich den Reichen als ſeinen Vater verehrte und 1328 ſeine Tage in der Schlacht bey Wetzlar endigte **). Dieſer aber ware ein Sohn Ottos von Naſſaudillenburg, eines Brudersſohn von vorbenahmtem Johannes. Er unterſchiede ſich durch den Zunahmen von der Haube, ware der Anführer von

*) Riedeſel. Gerſtenberger ap. Schmink heſſ. Reimchronick ll. cc. aliique.

**) Reinhards juriſtiſch und hiſtoriſche kleine Ausführungen, 2ter Th. 12te Ausführung §. 8. S. 194. & Tab. ad p. 271. Guden. Cod. dipl. T. 2. p. 291.

der Geſellſchaft von der alten Minne, und ginge erſt 1405 oder 1406 mit Tod ab †). Hieraus wird ganz ſichtbar, daß man vorbenahmte Begebenheiten nicht einem Herrn, Namens Johannes mit der Hauben zueignen könne, daß man beyde ſorgfältig unterſcheiden und daß man alles das, was man vorbeſagtem Herrn zuſchreibet, ſeinem Großoheim gleiches Namens, lediglich zueignen müſſe. Dieſes voraus geſetzt, nehmen wir nunmehr den Vertrag, davon wir bereits in dieſem §. geredet haben, ſelbſten zur Hand. Dieſer wurde den 23ten Auguſt des 1377ten Jahres getroffen. Ruprecht von Naſſau und Johann von Iſenburg, ſollen diejenige Herrn ſeyn, die dieſen Vergleich zu Stande gebracht haben ††). Allein, da der uns vor Augen liegende Sünbrief ganz andere, als vorbenahmte Mittelsmänner, nämlich Johann von Hayn, Hochmeiſter des teutſchen Ordens, die Gebrüder Wilhelm und Eberhard, Grafen von Catzen-

†) Riedeſel. Gerſtenberger ap. Schmink, heßiſche Reimchronick, Dillich u. Winkelmann ll. cc. Reinhard a. angeſ. Ort, in der angeführten Urkunde.

††) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 497. heſſ Reimchronick, a. angeſ. Ort, S. 305. Riedeſel a. angeſ. Ort, S. 31.

Catzenelnbogen und Graf Simon von Spohn-heim nennet †), ſo glauben wir dieſen weit eher als jenen folgen zu müſſen. Man irret ſich in der Behauptung gar ſehr, daß der Landgraf Dridorf, ſo lange der Verkäufer lebte, behalten, nach deſſen Ableben aber an den Grafen Johannes oder deſſen Erben wieder abtreten ſollte ††). Die ſchon angezogene Urkunde ſagt hiervon nicht das mindeſte, zu dem iſt der Streit wegen des Beſitzes ermeldeter Stadt, erſt 1382 zum Vortheil des Landgrafens entſchieden worden †††). Wir glauben mithin, daß 1377 noch nicht der ganze Streit iſt entſchieden, ſondern dem Ausſpruche gewiſſer Mittelsmänner überlaſſen worden, der in kurzer Zeit erfolgen ſollte *). Die Zwiſchenbegebenheiten, die ſich von dem Tode Heinrich des Dritten, bis auf den Ausbruch des Hörnerbundes zugetragen haben, ſind nunmehr das nächſte, das wir nicht ganz unberührt laſſen können. Die Erbauung Hermannſtein von unſerm Landgrafen, iſt das nächſte darauf wir ſtoſſen. Da wir die Er-

†) Reinhard a. angef. Ort, in den Beylagen Nr. 7. S. 287. u. folgende. ††) Gerſtenberger, Riedeſel u. heſſ. Reimchronick, ll. cc. †††) Winkelm. l. c.
*) Haaſen Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte S. 119.

bauung gedachten Schloſſes, einem ganz andern Herrmann als dem gegenwärtigen, nämlich Herrmann dem Erleuchteten, Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſſen, zugeſchrieben haben *), da wir hierinnen viele Scribenten, unter denen verſchiedene zuverläſige ſind, zu Vorgängern haben **), da wir noch zur Zeit keine Urſache vor uns ſehen, warum wir von unſerer einmal geäuſerten Meynung abweichen ſollten, ſo wird man uns erlauben, ſo lange bey unſerer Meynung zu verbleiben, bis man uns mit unverwerflichen Gründen das Gegentheil darthun wird. Bey dem allen können doch beyde Herrmanne gewiſſermaſen die Erbauer ermeldeten Schloſſes ſeyn, und wir können auf dieſe Art beyde Meinungen gar wohl mit einander verbinden. Wir dörfen nur annehmen, daß Landgraf Herrmann der Erleuchtete, der erſte Erbauer des Schloſ-

*) 3ter Band, S. 364.

**) Gerſtenbergeri Chron. Thur. Haſſ. ap. Ayerm. Syllog. Anecdot. T. 1. p. 156. Verbeſſerung. u. Zuſätze zu des Gerſtenb. thüringiſch- und heſſ. Chronick in Schminkii Monim. haſſ. 1ter Theil, S. 391. Riedeſel a. angef. Ort, S. 4. heſſ. Reimchronick, a. angef. Ort, S. 247. Wenks Geſchichte der Heſſen, S. 112. §. 113. Winkelmann a. angef. Ort, 6ter Theil, S. 252. Hartm. Hiſtor. Haſſ. p. 1. p. 86.

Schloſſes ſeye, und daß unſer Fürſt das nämli=
che Herrmannſtein, als es durch Krieg oder einen
andern Zufall den Untergang drohete, zu der näm=
lichen Abſicht, als es anfänglich erbauet wurde,
1366 oder das Jahr hernach, auf das neue errich=
tet habe, ſo iſt die ganze Schwierigkeit auf ein=
mal gehoben. Den Streit, der über dieſe Er=
bauung zwiſchen unſerm Landgrafen und dem
Grafen Johannes von der Burgſolmiſchen Linie
entſtanden iſt, darf man nicht als einen Beweiß
gegen uns anführen, daß ermeldetes Schloß zu
den Zeiten des Landgrafen Herrmanns von Thü=
ringen, nicht könne ſeyn erbauet worden. Denn
dieſer Umſtand ließe ſich allenfals ſo wohl von der
anfänglichen Erbauung als von deſſen Erneue=
rung auslegen, ja gewiſſermaſen kann man ihn
weit ſchicklicher hiervon, als von dem erſteren Fall
verſtehen. Zudeme iſt es leicht zu vermuthen, daß
die ſolmiſche Grafen dieſe zweyte Erbauung in
Rückſicht des Nachtheils nicht gerne werden ge=
ſehen haben, den ihnen das erſtere Schloß zuge=
füget hat. Laſſet uns nun die Urſachen ausfindig
machen, die dieſen neuen Bau veranlaſſet haben.
Graf Johannes von der Burgſolmiſchen Linie,
hielte ſich vor berechtiget, gewiſſe Gerechtſame in
der Stadt Wetzlar auszuüben und hatte ſich der=
ſelben unter dieſem Vorwand bemeiſtert. Die

Einwohner beſagter Stadt waren hiermit um ſo viel weniger zufrieden, da ſie mit ermeldeten Herrn und mit dem Grafen Johannes von Naſſau, welches vermuthlich derjenige iſt, den wir unter dem Zunahmen von der Haube kennen, in offenbarer Feindſchaft lebten. Landgraf Herrmann ware mit dem genommenen Beſitz der Stadt eben ſo wenig wie die Burger zufrieden, zumalen da ermeldete Grafen ebenfals Feinde von unſerm Fürſten waren, der zuletzt Gelegenheit fande, die Stadt von der ſolmiſchen Herrſchaft zu befreyen. Um ſie darinnen deſto ehender erhalten zu können, wurde Herrmañſtein auf das neue wieder erbauet, welches Graf Johannes von der Burgſolmiſchen Linie zuverhindern ſuchte, und ſchützte ſich dargegen durch die Anführung der alten Verträge von 1372. Weilen aber dieſe nicht im mindeſten verletzet wurden, ſo ließe er ſich durch den 1377 eingegangenen Vertrag die Hände ſo wenig binden, daß er vielmehr den angefangenen Bau vollendete. Hierdurch wurde Wetzlar in den Stand geſetzet, ſich den vermeintlichen Rechten des Hauſes Solms fernerhin muthig zu widerſetzen. Die Stadt richtete zu dem Ende 1378 mit unſerm Landgrafen einen Bund auf, damit ſie ihren angefangenen Krieg gegen den Grafen Johannes deſto ehender fortſetzen könnten und

und ſagten ſich die Oefnung ihrer Schlöſſer zu, worüber ermeldeter Herr ſich den 7ten December gedachten Jahres aus der Stadt Wetzlar völlig entfernen mußte †). Wir glauben, daß die Gerechtſame, die Landgraf Herrmann mit Ende des 14ten Jahrhunderts, über die Reichsſtadt Wetzlar befeſtigte ††), von gedachtem Zeitpunct eben ſo wohl herzuleiten ſeyen, als er ſeinem Hauſe die Schutzgerechtigkeit über die Stadt Hirſchfeld 1370 verſchaffet hat †††). Wir haben noch eine Begebenheit, nämlich die Belagerung Hirsberg nachzuholen. Dieſen Ort beſaße damalen ein Freyherr von Lisberg, der ein Mitglied des Sternerbundes geweſen ware. Dieſer Umſtand mochte wohl Gelegenheit gegeben haben, daß der Fürſt die Entſchließung faßte, den Ort dem von Lisberg 1376 zu entreißen *). Das folgende 1377. Jahr iſt wegen des Vergleiches merkwürdig, den unſer Landgraf mit ſeiner Gemahlinn Anverwanden, wegen der älterlichen Verlaſſenſchaft getroffen

†) Knochs ungedruckte Nachrichten von den alten Herrn zu Solms in Eſtors Marburger Beyträgen 1tes Stück, S. 69. Nota 12. ††) Ayermanns Einleitung zur heſſ. Hiſtorie, S. 284. Winkelmann a. ang. Ort, 2ter Theil, S. 180. †††) Ayermann a. ang. Ort, Winkelmann a. angef. Ort, S. 263. *) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 8.

fen hat. Er ſchloſſe denſelben mit dem Ruprecht, Grafen von Naſſau von der walramiſchen Linie. Winkelmann bezeichnet dieſen Herrn nicht recht, wenn er ihn den Schwager des Landgrafens nennet, und dabey behauptet, er ſeye ein Sohn Philipps, des einzigen Bruders der Landgräfinn geweſen, die den Grafen Johannes von der walramiſchen Linie als ihren Vater verehrten *). Denn der vorhingedachte Ruprecht iſt ein Bruder des eben erwehnten Johannes und mithin ein Oheim von der Landgräfinn Johanna und ihrem Bruder Philipp geweſen **). Dieſes vorausgeſetzt, laſſet uns nun etwas von dem Vergleiche ſelbſten reden. Es verglichen ſich Landgraf Herrmann und ſein Oheim Ruprecht, nebſt deſſen Gemahlinn Anna dahin, wenn der Bruder der Landgräfinn Johanna ohne männliche Erben mit Tod abgehen ſollte, daß ſie alsdenn die Grafſchaft Naſſau und Herrſchaft Mehrenberg nebſt allem Zubehör, in Gemeinſchaft beſitzen wollten ***). Dieſer Vertrag hatte keine Folgen. Philipp der Erſte, der Schwager

*) Winkelmann a. ang. Ort, 6ter Theil, S. 340.
**) Reinhard a. ang. O. 1te Stamtafel zur S. 344.
***) Winkelmann l. c. Eſtor decerpt. ex Geograph. vet. haſſ. ap. Kuchenb l. c. Coll. 2. p. 338.

ger unſeres Landgrafens, wurde durch ſeine Söhne Philipp den Zweyten und Johannes, der Stammvater verſchiedener Linien des Hauſes Naſſau. Jener ware der Anherr der heutigen Häuſer Naſſauweilburg, Uſingen und Saarbrücken, dieſer aber der Stifter des nunmehro erloſchenen Hauſes Naſſauſaarbrücken †). Dem Winkelmann zu Folge, hat unſer Landgraf in dem nämlichen 1377ten Jahre mit dem Biſchoffen Gerhard von Würzburg, und dem Abt Conrad von Fulda ein Bündniß dahin getroffen, daß ſie mit vereinigten Kräften ſich dahin beſtreben wollten, daß ſie alle Raubereyen und unbillige Angriffe aus ihren Staaten entfernen, und daß ſie hingegen Ruhe und Frieden in denſelben mit allem Nachdruck befördern wollten ††).

§. 2.

Der Hörnerbund. Die Falknergeſellſchaft. Der Bund von dem grimmigen Löwen. Begebenheiten bis zum Ausbruch des mainzer Krieges.

Wir kommen nunmehr zu verſchiedenen Bündniſſen, die wider Landgraf Herrmann in dieſem Zeitpuncte ſind errichtet worden und die deſſen

†) Reinhard in der eben angeführten Stammtafel.
††) Winkelmann a. angef. Ort.

deſſen Staaten mit der nämlichen Grauſamkeit verwüſteten, als die Mitglieder des Sternerbundes und diejenige, die ſich zu der Geſellſchaft von der alten Minne begeben hatten. Da vorhingedachte Geſellſchaften entweder zu ein und der nämlichen Zeit, oder doch gleich neben einander entſtanden ſind, und da Heſſen die traurige Wirkungen hiervon in einem kurzen Zeitraum erfahren hat, ſo wollen wir die Auftritte dieſer Bündniſſe neben einander erzählen. Den Hörnerbund ſetzen wir der Geſellſchaft von der alten Minne zunächſt an die Seite. Den Namen der Hörner oder von dem Horne, führten ſie von dem Wahrzeichen, dadurch ſie die Mitglieder derſelben erkennen wollten, welches in einem kleinen Horn beſtande *). Er brache 1379 aus, hatte Conrad Spiegel von Deſenberg und die Herrn von Hatzfeld zu Häuptern, die ihn vermuthlich auch wider unſern Landgrafen errichtet hatten. Mehr als 200 Aedelleute, die gröſtentheils an der Lahn und im Oberfürſtenthum wohneten, waren die Mitglieder deſſelben **). Landgraf Herrmann hatte

*) Buchius. Weber de Societate leon. C. 2. §. 5. p. 27. **) Weber l. c. Faſti Limpurg. §. 148. Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch-heßiſchen Chronick.

te zur Errichtung dieſer Geſellſchaft ſelbſten die nächſte Gelegenheit gegeben. Er wollte nämlich diejenige Kriegesleute belohnen, durch deren Hülfe er die vorhergehende Unruhen unterdrücket und ſich bey Heſſen behauptet hatte. Der elende Zuſtand, darinnen ſich dieſe Provinz durch viele Verwüſtungen verſetzet ſahe, bote ihm nicht die mindeſte Gelegenheit dazu dar. Der Fürſt wollte ſie dem ohnerachtet belohnen und ſich von dieſer Verbindlichkeit dennoch entledigen. Er wagte mithin einen ſolchen Schritt, der eben ſo bedenklich ware, als wenn er ſeine Kriegesvölker unbelohnt gelaſſen hätte. Er machte ſie hin und wieder zu Beamten, ohnerachtet ſie dazu nicht die gehörige Wiſſenſchaft und das nöthige Geſchick hatten und vor andern ſich keines andern Vorzugs als desjenigen rühmen konnten, daß ſie vortrefliche Kriegesleute waren. Dieſe wollten ihren Untergebenen auf einen kriegeriſchen Fuß begegnen, alle Verrichtungen darnach einrichten und das Vermögen der Unterthanen an ſich reiſen. Dieſe führten hierüber öffentliche Beſchwerden, welches der heßiſchen Ritterſchaft Gelegenheit gabe, ſich unter dem Namen der Hörnergeſellſchaft wider ihren Landesherrn

desherrn zu verbinden *). Dieſer ſuchte ſich dargegen vorzüglich an der Lahn zu verſtärken, wo hauptſächlich der Sitz des Bundes ware und ſich daſelbſt recht feſt zuſetzen. Zu dem Ende vergliche er ſich mit dem Grafen Otto und ſeinen Brüdern, und dem Grafen Johannes von Solms wegen Hermannſtein im Jahr 1379. Gedachtes Schloß bliebe damalen allein bey Heſſen, hingegen ſollte das dabey gelegene Thal, deren Einwohner und Güter in Gemeinſchaft verbleiben und den Grafen von Solms erlaubet ſeyn, eine Burg in ermeldetem Thal zu erbauen **). Die Hörnergeſellſchaft verwüſtete Heſſen und die benachbarten Gegenden bis in das dritte Jahr und endigte ſich erſtlich 1382 †). Aus allem was wir bis dahin vorgebracht haben, wird ganz offenbar, wie ſehr diejenige ſich irren, die das 1378te Jahr vor den Anfang des Hörnerbundes halten und dabey behaupten, daß

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 342. Weber l. c.

**) Winkelmann a. angef. Ort, Knochs Nachrichten von den alten Grafen von Solms in Estors Marburger Beyträgen, 1tes Stück, S. 71. u. 72.

†) Weber. Riedeſel, heſſ. Reimchronick, Faſti Limpurgenſ. Gerſtenberger ap. Schmink & Kuchenb. ll. cc.

daß er ſich bereits 1381 geendiget habe †), zumalen da wir eine Urkunde in Händen haben, daraus wir ganz unleugbar darthun können, daß er bis 1382 gedauert habe ††). Der Falkner Geſellſchaft räumen wir nunmehr den nächſten Platz ein. Sie führte vermuthlich ihre Benennung von ihrem Wahrzeichen einen Falken †††). Sie ſahen wahrſcheinlich bey Erwählung dieſes Wahrzeichens, auf den Umſtand, daß die Eigenſchaft dieſes Vogels überaus viele Aehnlichkeit mit der Begierde und der Habſucht derjenigen hatte, die nur in der Abſicht dieſes Bündniß errichtet hatten, ihre unerſättliche Raubſucht zu befriedigen. Dieſe neue Geſellſchaft entſtande bereits zu der Zeit, da die Mitglieder des Hörnerbundes noch nicht zerſtreuet waren, nämlich 1380 *). Dieſe Geſellſchaft, die ebenfals drey Jahre dauerte, beſtunde zwar aus ſolchen adelichen Perſonen, die gröſtentheils in Weſtphalen

†) Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 212.

††) Diplom. Hiſtor. Friderici tertii Subiecta p. 342.

†††) Weber l. c. §. 6. p. 29. *) Gerſtenb. ap. Kuchenb. l. c. ap. Schmink l. c. S. 498. Riedeſel a angef. Ort, heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort, S. 306.

und in dem Hochſtift Paderborn wohneten *), allein dem ohnerachtet iſt es nicht zu leugnen, daß die Heſſen dieſe Geſellſchaft gar ſehr verſtärkten. Es ware bereits denen Einwohnern dieſer Provinz, zumalen dem größten Theil der Ritterſchaft, zur Natur geworden, ihre Pflichten gegen ihren Fürſten, gegen das Vaterland, ja gegen ſich ſelbſten zu verkennen. Dieſe Nation ware von ihrem urſprünglichen Charakter, dem Patriotismus und der Ergebenheit gegen ihre Fürſten, ſo weit herunter geſunken, daß ihr kaum der Schatten davon übrig bliebe. Gabe es die geringſte Gelegenheit zum Mord, Raub und Blutvergieſen, ſo vereinigte man ſich mit Vergnügen mit den Feinden ſeines Vaterlandes, ſetzte die heiligſte Pflichten aus den Augen und truge mit der größten Begierde alles mögliche dazu bey, Heſſen zu grenzenloſen Wüſten zu machen. Sie würde ohne Zweifel dem traurigen Schickſale ihres völligen Unterganges nicht entflohen ſeyn, wenn die Vorſehung nicht den geringeren Theil derſelben und zumalen die Einwohner der Städte, vor dieſer allgemeinen Peſt bewahret hätte. Dieſe vereinigten ſich jederzeit mit unſerm

*) Gerſtenberger ap. Schmink & Kuchenb. Riedeſel u. heſſ. Reimchronick, ll. cc.

ſerm Herrmann, ſetzten ſich als ein Damm dem allgemeinen Verderben entgegen und retteten Heſſen mehr als einmal in dem nämlichen Augenblick, da nichts mehr als der letzte Schritt zu ſeinem gänzlichen Untergang übrig ware. Bey dieſem allgemeinen Verfall, darinnen ſich der moraliſche Zuſtand des größten Theiles der Heſſen befande, darf man ſich hierüber nicht verwundern, daß wir ſchon abermalen Heſſen als Mitglieder des Falknerbundes erblicken. Die Familie von Hatzfeld ware dermalen die vorzüglichſte unter dieſen. Landgraf Herrmann thate alles mögliche, die Ritterſchaft eher zu ihrer Schuldigkeit zurückzuführen, und ſeine Feinde in Heſſen zu demüthigen, ehe die Geſellſchaft ihre vollkommene Stärke erhalten konnte. Er ſendete ſeine Völker, mit welchen ſich die Frankenberger vereiniget hatten, nach Mardorf und Melnau und verderbte ihre Fluren †). Er beſetzte ferner den Deſenberg, um denen Herrn von Spiegel keine Macht ihm zu Schaden übrig zu laſſen ††). Um ſich die Grafen von Waldeck verbindlich zu machen, richtete er den 18ten Auguſt des 1380ten Jahres mit dem damaligen Grafen Heinrich und ſeinem

 Sohne

†) Gerſtenberger ap. Kuchenb. l. c. S. 207. beſſ Reimchronick, a. angef Ort, S. 307.
††) Winkelmann a. angef. Ort, S. 343.

Sohne Adolph, einen Burgfrieden über Fürſteneck auf. Man vergliche ſich zu gleicher Zeit, daß wenn unter beyderſeitigen Unterthanen, die in dieſem Burgfrieden eingeſchloſſen wären, eine Zwiſtigkeit ſich hervor thun ſollte, ſolcher Streit durch vier Schiedsrichter ſollte entſchieden werden. Hierzu ſollte jeder Theil zween Männer erwählen, denen man, wenn es die Umſtände erfodern würden, Ludwig von Wildungen als Obmann an die Seite ſetzen wollte *). Es ſtellet ſich uns noch von dem nämlichen Jahr zwiſchen beyden gedachten Herrn, ein anderer Vertrag dar. Dieſer hatte das auf dem Weidelberg zu erbauende Schloß zum Gegenſtand **). Ueberhaupt müſſen wir hier im Vorbeygehen errinnern, daß Graf Heinrich durch dieſe Verträge die Freundſchaft und das Zutrauen befeſtigen wollte, das in dem letzten Lebensjahre Heinrich des Dritten, zwiſchen Heſſen und Waldeck zu herrſchen ſchiene. So ſehen wir zum Beyſpiele zwiſchen beyden Häuſern 1367 eine vierjährige Verbindung ſchließen ***). Vermuthlich iſt dieſes die nämliche Verbindung, davon wir an einem andern

dern

*) Schmink. M. H. 3ter Theil, S. 277. u. folg. Praſſer Chron. Waldec. p. 826.

) Praſſer l. c. *) idem l. c. p. 824.

dern Ort Nachricht finden, und wo Graf Heinrich unſerm Herrmann das Schloß Erbeck vor eine Summe Geldes überläſſet *). Beyde Herrn waren ſo einig, daß Graf Heinrich, Kaiſer Karl den Vierten erſuchte, dem Landgrafen die Helfte des Gerichtes zu Freyenhagen zu geben **). Doch wir kehren zu unſerer Geſchichte wieder zurück. Da Landgraf Herrmann durch den Vertrag wegen Fürſteneck, das bisherige gute Vernehmen mit dem Hauſe Waldeck erneuert hatte, ſo ginge er damit um, die von Hatzfeld zu demüthigen. Er glaubte hierzu um ſo vielmehr berechtiget zu ſeyn, da dieſe Familie ihr Schloß gleiches Namens, ſeinem abgeſagteſten Feinde Graf Johannes von Naſſaudillenburg, wider ihn aufgethan hatte. Er ſchickte zu dem Ende ſeine Völker vor Hatzfeld und verheerte am Johannis des Täufers Tag des 1381ten Jahrs, die daherum liegende Gegenden ***). Winkelmann behauptet zwar, Hatzfeld ſeye damalen belagert und in die äußerſte Noth verſetzet worden †), allein, da die übrige

*) Schurz fleiſch. Anal. diplom. in Senkenberg. Select. iur. & hiſt. T. 6. p. 435.

**) Haaſens Anmerkungen zur heßiſchen Geſchichte, S. 120. N. p.

***) Riedeſel l. c. S. 33. Gerſtenberger ap. Kuchenbecker u. heßiſche Reimchronick ll. cc.

†) Winkelmann a. angef. Ort.

Scribenten, daraus doch dieſe Nachricht genommen worden, nicht das mindeſte hiervon ſagen, ſondern alles dieſes, was uns Winkelmann von Hatzfeld ſaget, von Melnau auslegen *), ſo muß eine offenbare Verwechſelung in den Namen beyder Oerter vorgefallen ſeyn. Mittlerzeit hatten die Falkner, mit denen ſich die Hörner vereinigt hatten, große Verwůſtungen in Oberheſſen, zumalen in der Gegend von Frankenberg, angerichtet. Die Einwohner dieſer Stadt wollten dieſen Verheerungen ein Ende machen und zogen ihnen muthig entgegen. Ihre Feinde hattē einen Hinterhalt geſtellet und zogen ſich ſo lange bis in die Gegend von Fůrſtenberg zurůck, bis die Frankēberger auf den Hinterhalt ſtoſſen mußten. Hier wendeten ſich die fliehende auf einmal, brachten die Frankenberger zwiſchen zwey Feuer und brachten ihnen eine große Niederlage bey. Dieſes hatte nicht ſo bald Landgraf Herrmann erfahren, ſo kame er nach Frankenberg, tröſtete die Burger dieſer Stadt wegen des erlittenen Verluſts, bate den Grafen von Waldeck dahin zu ſich und legte ihm das Elend von Heſſen mit den beweglichſten

*) Riedeſel l. c. S. 34. Gerſtenberger ap. Schmink, a. angef Ort, S. 501. Reimchronick, a. angeſ. Ort, S. 309.

lichſten Worten vor Augen *). Der Vertrag, den unſer Landgraf das Jahr vorher mit dem Grafen Heinrich und Adolph von Waldeck wegen Fürſteneck geſchloſſen hat **), giebet uns zu der Vermuthung die nächſte Veranlaſſung, daß es einer dieſer Herrn geweſen ſeyn müſſe, den unſer Landgraf das Jahr hernach vermuthlich in der Abſicht zu ſich nach Frankenberg hatte einladen laſſen, mit ihm die Maaßregeln zu überlegen, die man zur Dämpfung der überhand nehmenden Unruhen in Heſſen nehmen müſſe, wie er denn auch das Jahr vorher zur mehreren Sicherheit ſeiner Staaten, mit Genehmigung dieſer Herrn den Weidelberg wieder aufbauete, der aber zwey Jahre hernach wieder abgebrochen wurde ***). Von dieſem Schloſſe haben wir ſchon zu verſchiedenenmalen zu reden Gelegenheit gefunden †). Churfürſt Adolph von Maynz hielte ſich damalen zu Amöneburg auf, als Landgraf Herrmann und der Graf von Waldeck in Frankenberg eine Zuſammenkunft hielten. Beyde Herrn beſchloſſen de-

*) Gerſtenb. ap. Schmink & Kuchenb. ll. cc.
**) Schmink M. H. 3ter Theil, & Praſer ll. cc.
***) Riedeſel a. angef. Ort, S. 33. heßiſche Reimchronick a. angef. Ort S. 307. †) 4ter Band, S 377 u. folg. 5ter Band, S. 90.

rohalben, ſich in der Abſicht nach Kirchhain zu begeben, mit dem Prälaten daſelbſten eine Zuſammenkunft zu halten. Dieſer kame auch nach Kirchhain, allein er gewehrte unſerm Landgrafen ſeine Bitte nicht, die er an den Churfürſten wegen der gefangene Frankenberger, wegen ſeiner übrigen und des Grafens Unterthanen ergehen lieſe, die einige von den mainziſchen Unterthanen, die ſich zu Hauptleuten bey dem Bunde hatten brauchen laſſen, gemacht hatten, ſondern die Frankenbergiſche Burger mußten ſich entſchlieſen, eine große Schatzung zu erlegen, wenn ſie die ihrige aus der Gefangenſchaft befreyen wollten †). Wir dörfen uns über dieſe abſchlägige Antwort des Erzbiſchof Adolphs nicht verwundern, indeme der Prälat nur gar zu wohl wußte, daß unſer Landgraf es noch mit ſeinem Nebenbuhler hielte und von ſeiner Abneigung gegen ihn nur zu deutliche Proben gegeben hatte ††). Ohnerachtet Herrmann ſeine Abſichten in Betracht des Erzbiſchof Adolphs nicht erreichen konnte, ſo wußte er doch kurz vorher den Grafen Heinrich von Henneberg auf ſeine

†) Riedeſel l. c. S. 32. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 498. aliique. ††) Ioannis rer. Mogunt. p. 693. Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 9. §. 10.

ſeine Seite zu ziehen. Er reiſete nämlich 1380 zu gedachtem Grafen und brachte ihn zu dem Verſprechen, daß er ſich nicht in die Unruhen mengete, die dermalen in ſeinen Staaten herrſchten *). Wir kommen nunmehr zum dritten Bündniß, nämlich zu der Geſellſchaft von dem grimmigen Löwen, oder zu dem Löwenbunde. Dieſer entſtunde kurz nach dem Falknerbunde, nämlich 1379. Das hierüber ausgefertigte Inſtrument, läßt uns hieran gar nicht zweifeln **). Sie führten ihre Benennung ebenfalß von ihrem Wahrzeichen, indeme die Ritter einen goldenen, die Knechte einen ſilbernen Löwen an ſich trugen ***). Wilhelm Graf von Wied, ware der vorzüglichſte Anführer dieſer Geſellſchaft, Wilhelm und Eberhard, Grafen von Catzenelnbogen, neben dem, Johannes und Walram, Grafen von Naſſau, unter den Mitgliedern derſelben die hauptſächlichſten †). Die Mitglieder dieſer Geſellſchaft gaben zwar bey ihrer Errichtung den vortreflichſten Endzweck, nämlich ſich unter einander ge-

*) Spangenbergs hennebergiſche Chronick.
**) Herzogs elſaſiſche Chronick, 2tes Buch Kap. 43.
***) Herzog l. c. & Weber de Societate leonum. C. 2. §. 7. p. 30.
†) Herzog a. angef. Ort.

gen alle gewaltſame Angriffe zu vertheidigen, vor, allein ſie arteten gar bald in offenbare Raubereyen aus, wie der Erfolg deutlich gezeiget hat. Daß ſie es gleich anfänglich nicht ſo aufrichtig, wie ſie vorgaben, gemeinet hatten, giebet der Umſtand ſattſam zu erkennen, daß ſie von der Zahl derjenigen, gegen welche ſie ſich nicht beyſtehen wollten, nur den Kaiſer und die Churfürſten des Reichs ausſchloſſen †). Man giebet auſer den ſchon angeführten Mitgliedern der Löwengeſellſchaft, noch andere, nämlich Wilhelm Probſt zu Ach, Herrn zu Iſenburg, Eckinger zu Rodenſtein, damaligen Beſitzer der Herrſchaft Lisberg, Ulrich zu Kronenberg, Johañ von Reifenberg, Rudolph von Sachſenhauſen, Friedrich von Iſenburg, Konnemann von Reifenberg, Wolf von Sachſenheim und Frank von Kronenberg an ††). Da verſchiedene dieſer Herrn ihre Beſitzungen theils um dieſe Provinz hatten, da ſich die alte Feinde des Landgrafens, zumalen derjenige Theil ſeiner Unterthanen mit ihnen vereinigte, denen der Aufruhr gegen ihren Landesfürſten ſchon zur Natur geworden ware, ſo darf man ſich hierüber nicht ver-

†) Idem ibidem.
††) Winkelmann a. angef. Ort, S 342.

verwundern, daß unſer Vaterland von der unerſättlichen Raubbegierde dieſer Geſellſchaft vorzüglich viel hat erdulten müſſen *). Ohnerachtet dieſes Umſtandes, finden wir doch in den heßiſchen Scribenten von den Begebenheiten keine beſondere Nachrichten, die auf die Verwüſtungen eine nahe Beziehung hätten, die ſie in unſerm Vaterlande verübet haben. Wir dörfen uns hierüber um ſo viel weniger verwundern, da alle die Geſellſchaften, davon wir bis dahin geredet haben, eine genaue Verbindung mit einander hatten, die durch ihre gemeinſchaftliche Abſichten noch enger geknüpfet wurden. Eine Geſellſchaft nahme gleichſam an der Unternehmung der andern Theil und ſuchte dieſe zu unterſtützen. Hatte Landgraf Herrmann das Glück eine zu unterdrücken, ſo ſtiege aus deren Ueberbleibſeln die andere hervor und wurde noch weit furchtbarer wie jene. Landgraf Herrmann thate zwar alles mögliche, die erſte Urſache dieſer Bündniſſe, nämlich den bedenklichen Schritt abzuändern, den er zum Vortheil ſeiner alten Kriegesbedienten in Beſetzung der Civilbedienungen gewaget hatte. Er entlieſe ſie ihrer Aemter, die ſie ſo wenig zu verſehen im Stande

waren

*) Winkelm. a. ang. Ort, Dillich a. ang. O. S. 313.

waren und vertraute ſie an deren ſtatt ſolchen Männern an, die mit der Landesverfaſſung und den einheimiſchen Rechten weit näher als jene bekannt waren. Hierdurch gewanne zwar unſer Fürſt ſo viel, daß viele ſeiner Ritterſchaft zu den Pflichten wieder zurück kehrten, damit ſie der Provinz und ihrem Fürſten verbunden waren *), allein der beträchtlichſte Theil der Heſſen ware zu ſehr gegen ihren Landesherrn eingenommen, als daß ſolche vortrefliche Beyſpiele durchgehends auf die Nation wirken ſollten. Der gröſte Theil des Volkes bliebe vielmehr in einem beharrlichen Ungehorſam nnd ergriffe alle Gelegenheiten, ſich mit den Feinden des Vaterlandes zu verbinden und mit deren Hülfe Heſſen zu veröden. Die Löwengeſellſchaft ware anfänglich nur auf einige wenige Jahre errichtet und erſtreckte ſich nur auf einige Länder, allein ſie entfernte ſich auch in dieſem Stück gar bald von ihrer erſten Einrichtung. Sie dauerte noch lange Jahre hindurch, und verbreitete ſich bald über verſchiedene Theile von Teutſchland. Der Rheinſtrohm, die Niederlande, Elſaß, Brisgau und Schwaben, waren in kurzer Zeit mit ihren Mitgliedern erfüllet, ja die Städte der letzteren

*) Winkelmann a. angef. Ort.

teren Provinz wurden bereits 1382 in den Bund aufgenommen *). Die Zwiſchenbegebenheiten ſind uns noch zu berichtigen übrig, die ſich während der vielen Bündniſſe in unſerm Vaterlande zugetragen haben, davon bis dahin iſt gehandelt worden und die mit den Vorfallenheiten gedachter Geſellſchaften in keiner unmittelbaren Verbindung ſtehen. Dieſen wollen wir jene Auftritte an die Seite ſetzen, die ſich von dem 1383ten Jahre bis zum Ausbruch der mainziſchen Zwiſtigkeiten, in unſerm Vaterlande zugetrager haben. In dem Jahre 1380 fande es unſer Landgraf nöthig, ſich des Schloſſes Densburg zu bemeiſtern, von welchem bereits anderwerts iſt geredet worden **). Wir wiſſen zwar nicht, was den Fürſten zu dieſem Entſchluſſe bewogen, allein die damalige Unruhen, die durch die ſchon oft gedachte Geſellſchaften in Heſſen erreget wurden und der große Antheil, den viele dieſer Nation daran genommen haben, läßt uns wahrſcheinlich vermuthen, daß auch der Beſitzer ermeldeten Schloſſes von der allgemeinen Seuche ſeye ergriffen worden, die umher liegende Gegenden zu verheeren, und daß dieſes unſerm Herrmann

*) Datt. de pac. publ. C. 7. N. 6. ſeqq.

**) 6ter Band, S. 413.

mann Gelegenheit gegeben habe, ſeine Völker vor Densburg zu ſchicken, dieſes zu erobern, alle dazu gehörige Bezirke zu veröden und deſſen Herrn alle Macht zu rauben ihm künftighin zu ſchaden *). In dem folgenden 1381ten Jahre, demüthigte unſer Landgraf einige andere von ſeinen Feinden. Die Gebrüder Eckhard, Heinrich und Conrad Herrn von Elkershauſen, waren dem Churfürſten Adolph von Mainz überaus ergeben und bezeigten durch ihre Streifereyen, damit ſie das landgräfliche Gebiet verwüſteten, wie oſſenbare Feinde ſie von unſerm Fürſten wären. Dieſer dachte auf Mittel ihnen Einhalt zu thun und erbauete zu dem Ende nahe bey Elkershauſen die Sturenburg. Dieſes Schloß ſtande nur ein Jahr, indeme es bereits 1382 erobert und verheeret wurde **). Der Verfaſſer der Limpurger Chronick, deme Knoch getreulich folget, behauptet, Rupert Graf von Naſſau und Johann Herr zu Limpurg, hätten ermeldetes Schloß in Verbindung unſeres

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 500. Riedeſel l. c. S. 33. aliique.

**) Gerſtenb. ap. Schmink, Riedeſel ll. cc. heſſ. Reimchronick, a. angef. Ort. S. 308.

res Landgrafens erbauet *). Da beyde Scri⸗benten, davon der erſtere die Sturenburg den Suneberg nennet **), keine Gründe vor ihre Meynung darlegen, da ſie unſern Landgrafen an ſtatt Herrmann, Heinrich nennen ***), ſo ſind wir gegen ihre Nachricht noch zur Zeit etwas mißtrauiſch. Winkelmann behauptet, unſer Landgraf habe ſich um dieſe Zeit in der Abſicht mit dem Herzogen Otto von Braunſchweig in einen gewiſſen Vergleich eingelaſſen, ſich ſeiner Feinde zum Theil zu entledigen †). Allein, weil er damalen dieſen Fürſten unter die Zahl der Feinde unſeres Landgrafens zählet, weilen er keine Gewehrsmännner vor ſeine Meynung angiebet und der Vergleich ſelbſten der mit Mei⸗ſen eingegangenen Erbverbrüderung völlig zu⸗wider ware, ſo tragen wir Bedenken, dieſe Nach⸗richt hier einzurücken, zumalen da kein anderer Scribent derſelben Erwehnung thut. In dem Jahre 1382 vergliche ſich unſer Landgraf mit dem Grafen Johannes dahin, daß Dridorf nebſt den

*) Faſti Limpurg. §. 164. Knochs Nachricht von den alten Grafen von Solms in Eſtors Marburger Beyträgen 1tes Stück S. 12. Nota 14.

**) Faſti Limpurgenſ.

***) Faſti Limpurgenſ. & Knoch ll. cc.

†) Winkelmann l. c.

den dazu gehörigen Bezirken, bey Heſſen bleiben ſollte †). In dem nämlichen Jahre wurde zu Spangenberg zwiſchen unſern Fürſten und andern Prinzen und Herrn eine Zuſammenkunft gehalten, auf welcher Conrad, Abt von Fulda das Unglück hatte, ſeine Tage auf eine ſehr elende Art zu endigen ††). Herrmann vereinigte ſich auf derſelben mit dem Churfürſten Friedrich von Cöln und Simon, Biſchof von Paderborn auf drey Jahre dahin, daß keiner des andern Feind ſeyn, ſondern daß ſie mit zuſammengeſetzten Kräften ihre gemeinſchaftliche Wohlfahrt befördern wollten †††). Dieſes Bündniß verſprache unſerm Herrmann um ſo viel mehrere Vortheile, da Erzbiſchof Adolph von Maynz ſchon damalen gegen dieſen Prinzen die feindſeeligſten Geſinnungen nur gar zu deutlich verruthe, die einige Jahre hernach in öffentliche Zwiſtigkeiten ausarteten. So hetzte er zum Beyſpiele, die Grafen von Naſſau, Ziegenhain, Battenberg und die eben gedachte Herrn

†) Winkelmann am angef. Ort.

††) Valer Muntzer in Chronogragh. f. 95. a. Gualter in Chr. in Abbat. Fuld. p. 1126. Fabricius Gloria Fuld. p. 158.

†††) Winkelmann am angef. Ort

Herrn von Elkershauſen, gegen unſern Land-grafen 1381 auf *). Dieſen Ränken Adolphs, ſcheinet unſer Landgraf durch die vorhin gedachte Erbauung der Steuerburg und durch den eben erwehnten Vergleich wegen Dridorf, auf eine ſehr geſchickte Art vorgebeuget zu haben, indeme uns noch zur Zeit keine Folgen hiervon bekannt ſind. Auf gleiche Art mußten die Melnauer, die Herrn von Hatzfeld und Löwenſtein, ſich gegen den Landgrafen feindſelig erklären. Dieſen konnte nicht ſo gleich als jenen begegnet werden. Die Einwohner von Melnau zogen nämlich 1381 vor Marburg, machten ſo viel Burger dieſer Stadt gefangen, als ſie vor dem Orte antraffen und entfernten ſich wieder nach Melnau. Herrmann glaubte, dieſer Muthwille dörfe nicht ungeſtraft bleiben und ließe zur Beſtrafung der Melnauer den Ort durch ſeine Völker belagern. Das Schloß hatten die Heſſen bereits bis auf den daſigen Thurn, den Günther von Hatzfeld vertheidigte, erobert, und machten ſich fertig, ſich deſſelben ebenfals zu bemeiſtern. Günther von Hatzfeld erdultete bereits mit ſeinen Leuten die äußerſte Noth und wollte ſich eben ergeben, als ein anderer Herr von Hatzfeld nebſt dem

*) Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. p. 157. Knoch l. c.

Herrn von Löwenſtein ihnen mit vielen Völkern zu Hülfe eileten, die Belageren abtrieben und den Ort auf Montag nach Palmarum von ſeinen Feinden befreyeten *). Bald hernach, nämlich den Montag nach Laurentientag des nämlichē 1381. Jahres, kamen die heßiſche Völker abermalen dahin und verödeten die ganze Gegend bis nach Melnau und Amöneburg hin **). In dem folgenden 1382ten Jahre, endigte Ludwig, Erzbiſchof von Mainz, der Nebenbuhler Adolphs, ſeine Tage und überließe demſelben das völlige Erzſtift ***). Hierdurch erhielte der geſchworne Feind unſeres Landgrafens die bequemſte Gelegenheit, ſeine bis dahin geäußerte feindſelige Geſinnungen, die er aus Furcht vor ſeinem Nebenbuhler bisher zurück hatte halten müſſen, in ihrer wah=

*) Gerſtenb. ap. Schmink. Riedeſel. ll. cc. heſſ Reimchronick, a. angef. Ort, S. 309.

**) Gerſtenberg. l. c. S. 510. Riedeſel l. c. S. 34. heßiſche Reimchronick a. ang. Ort, S. 310.

***) Ioannis ad Serar. Mogunt. L. 5. in Ludou. §. 3. ſeqq. N. 2 — 10. & N. 5. & in Adolph. N. 2 — 32. in Ioannis Ser. Mogunt. T. 1. p. 686. 688. 691. 694. Chron. Magdeburg. in Meibomii S. T. 2. p. 349. Chr. Terræ Miſnenſ. in Seruii Act. litter. T. 2. Faſc. 7. p. 622.

wahren Geſtalt darzuſtellen. Landgraf Herrmañ ſahe gar wohl ein, daß Erzbiſchof Adolph nunmehr ſeine Staaten mit Krieg überziehen würde. Um ſich auf denſelben deſto beſſer vorbereiten zu können, foderte er in Verbindung des Grafen von Henneberg, von der zwiſchen ihnen gemeinſchaftlichen Stadt Schmalkalden eine Kriegesſteuer von 5000 fl. *). Er würde auch ſo gleich ausgebrochen ſeyn, wenn der damalige Beherrſcher Teutſchlands Wenzeslaus, nicht mit ſo vieler Sorgfalt ſich bemühet hätte, den allgemeinen Frieden in dem Reiche beyzubehalten. Dieſer Umſtand nöthigte den Prälaten, den äußerlichen Frieden mit Heſſen noch eine Zeitlang beyzubehalten. Wir werden bald Gelegenheit finden, von dieſen Zwiſtigkeiten ein mehreres zu reden und den Zeitpunct feſt zu ſetzen, in welchem dieſe Streitigkeiten ihren Anfang genommen haben. Vorher müſſen wir noch einiger Begebenheiten Erwehnung thun, die in Heſſen bis zum völligen Ausbruch der mainziſchen Zwiſtigkeiten vorgefallen ſind. Die Vereinigung der Helfte der Herrſchaft Lisberg mit den Staaten Herrmanns, die 1385 erfolgte, nimmt den nächſten Rang ein. Der Herr derſelben, Friedrich von Lisberg, hatte

*) Spangenberg l. c. ad h. a.

ſich bis dahin zu den Feinden unſeres Landgrafens geſchlagen und deſſen Staaten ſo vielen Schaden zugefüget, daß Herrmann ihn deßfals beſtrafen mußte, wenn er ſich einer ſeiner vornehmſten Regentenpflichten entledigen wollte. Er bemeiſterte ſich gedachten Landes, machte deſſen Beſitzer zum Gefangenen und ertheilte ihm unter der Bedingung die Freyheit, daß er ihm ſeine Helfte der Herrſchaft gegen eine Summe von 15000 fl. erblich überlaſſen mußte *). In dem nämlichen 1385ten Jahre, wurde unſer Fürſt in ſeinen Gerechtſamen von dem Kaiſer Wenzeslaus beſtätiget, die ihm bey dem Freyſtuhl zu Grebenſtein, von welchem wir anderwerts ausführliche Nachricht gegeben haben, zuſtanden **). Zu gleicher Zeit wurde unſer Landgraf mit den Freyſtühlen zu Zierenberg und Schartenberg, die in dem ehemaligen ſächſiſchen Theil von Heſſen lagen, belehnet ***). Um dieſe Zeit lebte unſer Landgraf mit dem Abt von Fulda in öffentlichen Zwiſtigkeiten. Ohnerachtet wir von denſelben nur wenige Nachrichten in Händen haben, ſo dör-

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. ap. Kuchenb. l.c. Coll. 1. p. 9. Riedeſel l. c. S. 34. Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 502. **) 4ter Band, S. 460. u. folg. ***) Winkelm. a. angef. Ort, 5ter Theil, S. 557.

dörfen wir ſie doch nicht völlig mit Stillſchweigen übergehen. Friedrich von Romroda, ſtunde damalen dem Stifte Fuld als Abt vor. Er ware nicht ſo friedſam wie ſein Vorfahr, Conrad von Hanau, gegen Heſſen geſinnet. Gleich mit Antritt ſeiner geiſtlichen Würde, verruthe er nur gar zu deutlich ſein feindſeliges Herz gegen deſſen Beherrſcher. Bereits 1384 ſehen wir dieſen Prälaten als einen öffentlichen Feind von unſerm Fürſten. Die Urſache dieſer Streitigkeiten, mochte wohl folgende ſeyn. Die Herrn von Buchenau thaten dem Stifte alle mögliche Drangſalen an. Einige der heßiſchen und fränkiſchen Ritterſchaft, vereinigten ſich mit dieſen. Der Landgraf hatte ſeine Urſachen, deren Beyſpiel zu folgen. Abt Friedrich vereinigte ſich hierauf mit dem Abt Reinhard von Hirſchfeld und widerſetzte ſich mit Gewalt denen Unternehmungen der Herrn von Buchenau. Herrmann nahme ſich der letzteren ſehr nachdrücklich an †). Dem ohnerachtet werden wir gewahr, daß ermeldete Familie, nachdem ſie das Gebiet der Abtey ſehr verwüſtet hatte, ſich von dem heßiſchen Bündniſſe losſagte, und ſich mit dem Abt Friedrich wieder ausſöhnete ††),

 ohne

†) Schannat. hiſt. Fuld. p. 232. Brower. antiq. Fuld. L. 4. p. 325. ††) Fabricius l. c. p. 159.

ohne die Urſache hiervon angeben, noch das Ende dieſer Streitigkeiten beſtimmen zu können.

§. 3.

Zwiſtigkeiten zwiſchen Mainz und Heſſen.

Die vaterländiſche Scribenten gehen in Betracht des Zeitpunctes von einander ſehr ab, in welchem dieſe Streitigkeiten in öffentliche Thätlichkeiten ausgebrochen ſind. Ein jeder derſelben erzählet die Begebenheiten die uns dermalen vor Augen liegen, beynahe auf eine andere Art und unter ganz andern Umſtänden wie ſein Vorgänger, und weiſet ihnen andere Jahre an. Dieſer Umſtand macht ſie noch weit dunkler und verwirrter, als ſie auſerdem ſchon ſind und fodert uns auf, unſere ganze Aufmerkſamkeit in Anordnung der Auftritte ſelbſten anzuwenden. Wir erklären uns vor den Verfaſſer der limburger Chronick, als einen gleichzeitigen Scribenten und vor den Gerſtenberger, einen Man, der aus ſolchen Urquellen will geſchöpfet haben, die zu ſeiner Zeit in Frankenberg verwahret wurden, und nehmen daher mit ihnen das 1385te Jahr vor den eigentlichen Ausbruch der eben gedachten Zwiſtigkeiten an *). Bey dem allen

*) Faſti Limpurgenſ. §. 163. Excerpt. Chr. Riedeſ. ap. Kuchenb. Anal. haſſ. C. 3. S. 34.

len wollen wir nicht in Abrede ſeyn, daß ſie vorhero angegangen ſeyen und daß dieſes zu den verſchiedenen Meinungen die nächſte Gelegenheit gegeben habe, die man von dem Urſprung derſelben heget, nur behaupten wir, daß ſie nicht eher, als 1385 in einen öffentlichen Krieg ausgeartet ſeyen. Denn wir haben ſchon ſelbſten in den vorhergehenden §. §. verſchiedene Beyſpiele von den feindſeeligen Geſinnungen Adolphs gegen unſern Fürſten angeführet, und daß dieſer nur eine bequeme Gelegenheit abgewartet habe, ſolche öffentlich zu zeigen, welche ſich endlich 1385 darbote. Um ſolche unſern Landgrafen in ſeiner ganzen Stärke fühlen zu laſſen, vereinigte er ſich mit Balthaſarn Landgraf von Thüringen und Markgraf von Meiſen. Wir müſſen uns mit Recht über dieſen Schritt des Markgrafens von Meiſen verwundern, daß dieſer Prinz, ſo bald der mit Heſſen eingegangenen Erbverbrüderung und der Hülfe vergeſſen konnte, die ſein Bruder, der ehemalige Churfürſt Ludewig von Mainz, ſich gegen den Adolph zu erfreuen hatte und daß dieſes die erſte Gelegenheit zu dem unauslöſchlichen Zorn dieſes letzteren Prälatens gegen unſerm Herrmann geweſen ſeye. Alles dieſes vergaſſe nunmehro Markgraf Balthaſar, vereinigte ſich mit dem größten Feind Heſſens,

um einige wenige Bezirke dieſer Provinz zu erobern und dargegen die damalen ziemlich wahrſcheinliche Hofnung aufzugeben, dieſes ganze Land mit ſeinen Staaten verbinden zu können. Winkelmann giebet das Bündniß zu der Veranlaſſung dieſes falſchen Schrittes an, das Landgraf Herrmann mit dem Herzogen Otto von Braunſchweig 1381 wegen einiger Bezirke ihrer beyderſeitigen Staaten ſoll getroffen haben *). Da wir dieſe Nachricht in dem vorhergehenden §. bereits widerleget haben, ſo darf man von uns hier nicht erwarten, daß wir der Meinung Winkelmanns, die ſich auf eben gedachte Erzählung gründet, Glauben beymeſſen ſollten. Rothen giebet eine ganz andere Urſache von der Verbindung des Landgrafens Balthaſars als jene an, die uns weit beſſer gefält. Ihme zu Folge, habe dieſer Herr den Landgrafen Heinrich und Herrmann in dem Kriege beygeſtanden, den dieſe mit den Mitgliedern des Sternerbundes zu führen ſich genöthiget ſahen. Er habe dabey viele Koſten aufgewendet und ſeine Staaten wären bey dieſer Gelegenheit von dem Feinde verwüſtet und ihm dadurch großer Schaden zugefüget worden. Dieſer müſſe Land-

graf

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 344.

graf Herrmann als derjenige vergüten, um deſſen willen er denſelben erlitten, und um den Erſatz deſſelben deſto ehender zu erhalten, habe er ſich mit dem Churfürſten von Mainz gegen Heſſen verbunden *). Dieſer hatte außer dem Baltaſar noch andere Bundesgenoſſen. Otto, Herzog von Braunſchweig **), ware der vornehmſte unter dieſen. Letzteren können wir noch andere an die Seite ſetzen, nämlich den Grafen Heinrich von Heñeberg, der 1600 Guld. in der Abſicht erhielte, daß er ſich wider unſern Fürſten mit Mainz verbinden ſollte ***), die Stifter Herſchfeld und Fulda †), den Graf von Battenberg, Conrad von Spiegel, nebſt andern Grafen und Herrn in Sachſen, Weſtphalen, Eichsfeld, Franken und Heſſen ††). Als Adolph ein ſo furchtbares Bündniß errichtet hatte, ginge er nach Heſſen und verordnete Conrad Spiegel zum Oberamtmann über ſeine heßiſche und mainziſche Oerter. Er nahme darauf die Stifter Hirſchfeld und Fulda in ſeinen

*) Rothii Chron. Thur. in Menkenii S. R. G. T. 2. p. 1811. **) Faſti Limpurgenſes. Riedeſel, Gerſtenberg ap. Schmink ll. cc. ***) Ioannis rer. Mogunt. ad A. 1383. †) Guden. Cod. diplom. T. 3. p. 575. Ioannis l. c. ††) Idem ibidem.

Schutz. Die herſchfeldiſche Städte und Schlöſſer, ſollten dem Erzſtifte zum Gebrauch offenſtehen, der Abt ſollte hingegen das Schloß Eichen allein in Beſitz haben. Würde zwiſchen Heſſen und der Stadt Hirſchfeld ein Krieg entſtehen, ſo ſollte der Abt verbunden ſeyn, vorhin gedachtes Schloß Herrmann von Baumbach, Conrad von Romrod und Herrmann von Volkershauſen zu übergeben, die es dem Erzbiſchoffen Adolph eröfnen ſollten *). Da dieſer ſeine Angelegenheiten auf einen ſo vortreflichen Fuß geſetzet hatte, ſo wagte er mit ſeinen Bundesgenoſſen mit einer ſo großen Macht einen Einfall in Heſſen, daß ſie nur allein 2400 Ritter und Knechte ohne das Fußvolk bey ſich hatten. Sie erfülleten alles mit Schrecken und verheereten alles mit Feuer und Schwert. Caſſel ware der Hauptgegenſtand, darauf die vereinigte Fürſten und Herrn ihre Aufmerkſamkeit vorzüglich gerichtet hatten. Sie rückten Dienſtags nach St. Franciscustag des gedachten 1385ten Jahrs vor ermeldete Stadt. Einige Scribenten fügen zu den vorhin gedachten Feinden unſeres Landgrafens, den Erzbiſchof von Cöln, und die Biſchöffe zu Osnabrück und Paderborn

*) Ioannis l. c.

derborn und behaupten, alle dieſe hätten der Belagerung von Caſſel mit beygewohnet *). Die Nachricht von dem Biſchoffen von Paderborn, ſcheinet uns aus der Urſache verdächtig zu ſeyn, weilen kein einziger Scribent hiervon das mindeſte wiſſen will. Schaten rechnet zwar die beyde übrige Prälaten zu den Feinden unſeres Landgrafens, allein von dem Biſchoffen von Paderborn will er nichts wiſſen **), welches doch ein Hauptumſtand in ſeinem vortreflichen Werk geweſen wäre. Landgraf Herrmann war eben mit ſeiner Gemahlinn Margaretha in Caſſel gegenwärtig, als dieſe Stadt zum erſtenmal belagert wurde. Dieſer Umſtand erfüllete die Einwohner mit ſo vielem Muth und Tapferkeit, daß ſie den Ort mit großer Standhaftigkeit vertheidigten, zwey Hauptſtürme, die man auf die Stadt wagte, abſchlugen und die Feinde dadurch auf die Entſchlieſung brachten, die Belagerung wieder aufzuheben, nachdem ſie einen ganzen Monat hindurch gedauert hatte. Die Landgräfinn Margaretha, die Gemahlinn unſeres Fürſtens, truge zu dieſer Aufhebung der Belagerung vieles

bey

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal haſſ. Coll. 1. p. 10. Lauz Chr. MS. & Chron. MS. ad. h. a. **) Schaten. Annal. Padeɹbornenſ. ad h. a. p. 422.

bey. Sie begabe ſich in Perſon in das feindliche Lager, thate dem Markgrafen von Meiſen die triftigſte Vorſtellungen, zeigte wie ſehr er gegen die Pflichten der Dankbarkeit dadurch handelte, daß er nunmehr gegen denjenigen zu Felde zöge, der ihm und ſeinem Bruder Erzbiſchof Ludwig, gegen den Churfürſten Adolph ſo redlich beygeſtanden habe, und daß es ganz wider ſein eigenes Staatsintereſſe laufe, diejenige Provinz zerglie dern zu helfen, die ihm in dem Falle ganz allein zufallen würde, wenn ihr Gemahl ohne Erben mit Tod abgehen ſollte. Dieſe Vorſtellung ware zu einleuchtend, als daß ſie nicht mit voller Gewalt auf die Gedenkungsart des Markgrafen wirken ſollte. Er ginge mit unſerm Landgrafen einen Vergleich ein, und hobe nebſt ſeinē Bundesgenoſſen den 31ten October des 1385ten Jahres die Belagerung völlig auf*). Der Tag des Anfangs und der Aufhebung der Belagerung der Stadt Caſſel, iſt offenbar irrig angegeben. Denn da dieſe Belagerung dem erſten Frieden mit Mainz vorherginge, da dieſer letzterer bereits den 22ten Julius, des gedachten 1385ten Jahres erfolgete,

*) Congeries, Riedeſel. Gerſtenberger ap. Schmink. ll. cc. heſſ Reimchronick ap. Kuchenb. l. c. Coll. 6 S. 312 Schminks Beſchreibung der Stadt Caſſel, 2tes Hauptſtück, §. 13.

gete *), wie läßt es ſich gedenken, daß eben ermeldete Einſchlieſung um die Zeit erfolget ſeyn könne, als man vorzugeben ſich getrauet. Vielleicht trift man die Sache beſſer, wenn man den Monat Junius davor ſetzet. Dieſer ſtimmt auch mit demjenigen weit beſſer überein, was vor der Belagerung von Caſſel vorhergegangen iſt. Denn dieſes verräth offenbar, daß man mit dieſer Einſchlieſung nicht bis gegen den Herbſt werde gewartet haben. Bereits den 22ten Februar gedachten Jahres, wurde das Bündniß mit dem Markgrafen Balthaſar von Meiſen getroffen **), und vermuthlich hat Herzog Otto von Braunſchweig, dieſem Beyſpiele um gedachte Zeit gefolget, oder vielmehr ſein Bündniß mit Churmainz erneuert, indeme wir gewahr werden, daß erwehnter Herzog ſich bereits das Jahr vorher mit Erzbiſchof Adolph gegen unſern Landgrafen vereiniget habe ***). Alles dieſes und der Umſtand, daß die Herrn von Herde dem Churfürſten

*) Guden l. c. Entdeckter Ungrund ꝛc. Beylage Nro. 8. Kopps ausführliche Nachrichten von der ältern und neuern Verfaſſung in den fürſtlich heſſencaſſeliſchen Landen, 1ter Theil, 2tes Stück, 5te Abtheilung §. 145. S. 186.

) Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte, S. 121. *) Guden l. c. T. 1. p. 964.

fürſten Adolph bereits den 17ten Jenner des 1385. Jahres ihre Schlöſſer Beytinbach, Lengesfeld und Marggrafenſtein zu ſeinem Gebrauch ſo lange eröffnet haben, als der Krieg zwiſchen Mainz und Heſſen dauern würde †), läßt uns gar nicht vermuthen, daß die verbundene Herrn die Belagerung Caſſels bis gegen den Herbſt werden aufgeſchoben haben. Dieſem Vorfall ſetzen wir die Einäſcherung der Stadt Immenhauſen billig an die Seite. Wir wiſſen zwar, daß andere Scribenten dieſer Begebenheit einen ganz andern Zeitpunct, als wir anweiſen ††), allein dem ohnerachtet glauben wir bey unſerer Meinung bleiben zu können. Wir wollen, um nicht zu weitläuftig zu ſeyn, uns mit der gegenſeitigen Nachricht nicht lange aufhalten, ſondern nur die Gründe unſerer Behauptung anführen. Es iſt nicht zu vermuthen, daß der Landgraf Herrmann einen nachtheiligen Frieden würde eingegangen ſeyn, wenn verſchiedene widrige Zufälle ihn nicht dazu genöthiget hätten. Da ſeine Feinde die Belagerung von Caſſel aufzuheben gezwungen wurden, ſo konnte ihn dieſer Zufall ſo wenig auf die Entſchlieſung bringen, Frieden mit

†) Gnden. l. c. T. 3. p. 558. ††) Congeries. thüringiſche Chronick in Schöttgens und Kreyſigs Diplom. & ſcript. hiſt. Germ. T. 1. p. 104.

mit ihnen zu machen, daß er ihn vielmehr wür⸗
de verzögert haben. Verbindet man noch hier⸗
mit die Umſtände, daß Churmainz den 22ten
Julius 1385 Immenhauſen unterpfändlich er⸗
hielte *), ſich darinnen mit Anfang des folgen⸗
den 1386ten Jahres huldigen lieſe, und eine
Zeitlang in dem Beſitz dieſes Ortes bliebe **),
ſo kann man die Einäſcherung der Stadt Im⸗
menhauſen in keinen andern als den eben er⸗
meldeten 1385ten Jahre feſtſetzen. Die Feinde
unſeres Landgrafens zogen mithin nach Verei⸗
telung ihrer Abſichten nach Immenhauſen, er⸗
oberten den Ort und verbrannten ihn ***). Bald
nach dieſem Vorfall, lieſe ſich unſer Landgraf
bereden, mit ſeinen Feinden einen Frieden in der
Abſicht einzugehen, die Verwüſtungen aus ſei⸗
nen Staaten zu entfernen, die dieſe darinnen an⸗
gerichtet hatten. Den 22ten Julius, oder am
S. Marien Magdalenentag des gedachten
1385ten Jahres, kame der Friede nach den
hierüber ausgefertigten Urkunden endlich zu
Stande. Wir haben von demſelben zwey In⸗
ſtrumente

*) Guden. l, c. p. 572. & 573.
**) Ioannis l. c. p. 697.
***) Riedeſel a. ang. O. S. 35. heßiſche Reimchron. l. c. S. 312. Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 503. aliique.

ſtrumente von dem eben angeführten Tage in Händen. Das erſte iſt von Friedrich, Erzbiſchof von Cöln ausgefertiget worden. Unſer Landgraf macht ſich darinnen anheiſchig, den Erzbiſchoffen von Mainz an ſeinen geiſtlichen Gerichten und an denjenigen Rechten nicht zu hindern, die damit verbunden waren, auch dieſe Eingriffe von den ſeinigen nicht zu leiden *), und ertheilet deswegen eine beſondere ſchriftliche Verſicherung **). Hierdurch wurde der Geiſtlichkeit und dem Adolph als vermeintlichen Erzbiſchoffen über einen beträchtlichen Theil Heſſens, nichts mehr eingeräumet, als was man ihnen abzuſprechen gar nicht im Schilde führte, und Landgraf Herrmann machte ſich hierdurch zu weiter nichts anheiſchig, als nur zu demjenigen, was er und ſeine Vorfahren vor ſich ſelbſten ſchon längſtens erfüllet hatten. Die heßiſche Fürſten waren nicht geneigt, der Geiſtlichkeit die ihr zukommende Vorzüge und Gerechtſame einzuſchränken oder ſie gar aufzuheben, ſondern ſie wollten nur dieſen Stand in einem gewiſſen Verhältniß gegen den weltlichen erhalten. Man wollte nur ihren Eingriffen in weltli-

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 2ter Theil Nro 204.

**) Guden. l. c. p. 574.

weltlichen Dingen vorbeugen, ihren Mißbräuchen vorkommen und die vollkommenſte Landeshoheit über ſie aufrecht erhalten. Man leſe die angeführte Urkunden ſelbſten, und fälle alsdenn ein unpartheiiſches Urtheil, ob man einen andern als den eben gedachten Schluß daraus machen könne. Die angezogene Urkunde des Erzbiſchofs Friedrichs von Cöln, giebet uns auſer dem beſagten noch von andern Umſtänden Nachricht. Wir ſehen daraus, daß ſo wohl ermeldeter Prälat, als die von Lisberg, Buchenau, Eyſenbach, Baymbach, Schliedeſſe, Beymelburg, Bapperg, Malsburg und Conrad Spiegel, ſich mit Maynz wider unſern Fürſten vereiniget haben. Alle Foderungen, die jeder Theil gegen einander wegen der Kriegesunkoſten und erlittenen Schadens machē konnte, wurden ſo vollkommen gegen einander aufgehoben, daß man ſich gegen denjenigen beyſtehen wollte, der ſolche dem ohnerachtet machen würde †). An dem nämlichen Tag wurde, wie wir ſchon angemerket haben, ein anderer Vertrag zwiſchen unſerm Fürſten und dem Erzbiſchoffen Adolph getroffen. Nach demſelben ſollte unſer Herrmann an gedachten Prälaten auf Weynachten

†) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg a. angef. Ort.

ten des 1385ten Jahres, 20000 fl. bezahlen. Bis zur Abführung dieſer Summe, ſollte unſer Landgraf die Städte und Schlöſſer Grebenſtein, Wolfhagen und Immenhauſen zum Unterpfand verſchreiben und denen Herrn von Falkenberg und Hertingshauſen eingeben. Letztere ſollten die eben gedachte Oerter dem Churfürſten in dem Falle einhändigen, wenn der Landgraf vor oder um die Verfallzeit ermeldete Summe nicht abtragen würde, vorher aber ſollte Adolph verbunden ſeyn, einen Revers dahin auszuſtellen, daß er ſich nicht weigern wolle, benahmte Oerter ſo bald an Heſſen wieder abzutreten, als man die darauf haftende Schuld, ein viertel Jahr vorher aufgekündiget und völlig abgetragen hätte †). Da der Landgraf benahmte Summe in gedachter Zeit nicht abführte, ſo nahme er mit Anfang des folgenden 1386ten Jahres, nach Ausſtellung des vorhin gedachten Reverſes, von erwehnten Oertern Beſitz, und verſicherte in der Abſicht deren Einwohnern ihre vorige Freyheiten und Vorzüge, damit ſie dem Erzſtifte um ſo viel getreuer ſeyn möchten ††). Wir wiſſen zwar nicht den Zeitpunct noch die Gelegenheit anzugeben, wodurch vorbenahmte Oerter mit Heſſen wieder ſind ver-

†) Guden l. c. p. 572. ſeqq. ††) Ioannis l. c. p. 697. Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. C. 9. §. 16.

verbunden worden, allein ſo viel iſt zuverläſig, daß ſie nicht lange in mainziſchen Händen geblieben ſeyen *). Aus dem vorbeſagten wird ganz offenbar, wie irrig das Vorgeben derjenigen seyn müſſe, die behaupten wollen, ermeldeter Vertrag ſeye im November des 1386ten Jahres geſchloſſen worden und daß Churmainz durch dieſen Vertrag auch Zierenberg unterpfändlich erhalten habe **). Die Nachricht die uns Serarius bey dieſer Gelegenheit von dem Verhalten unſeres Landgrafens gegen den Adolph giebet ***), dörfen wir nicht anders als von einer perſöhnlichen Ausübung des mainziſchen Marſchallenamtes erklären, wie ſchon verſchiedene zuverläſige Scribenten vor uns gethan haben †). Es ware zu den Zeiten des blinden Aberglaubens, lediglich die Wirkung einer übertriebenen Ergebenheit gegen die Geiſtlichen, die man aber heutigen Tages, wenn es hoch komt, durch andere Perſonen als eine bloſe Cerimonie verrichten läſſet, und die einem großen Fürſten nur deswegen angenehm ſeyn können, weilen wichtige Lehen und Bezirke damit verbunden ſind.

*) Haaſens Nachr. von der Herrſchaft Schöneberg. S. 180. **) Congeries l. c. heſſ. Reimchron. l. c. S. 313. ***) Serar. L. v. Rer. Mogunt. ad h. a. †) Latomus Catal. Epiſc. Mogunt. in Menkenii S. R. G. p. 3. p. 540. aliique.

§. 4.

Fortſetzung Begebenheiten bis zum Bengleтbund.

Durch vorhingedachten Vergleich, wurde der Friede in Heſſen, wiewohl nur auf eine gar kurze Zeit wieder hergeſtellet. Wir wiſſen nicht mit Zuverläſigkeit zu ſagen, ob die übrige Feinde unſeres Landgrafens, ſich ebenfals mit ihm in einen Vertrag eingelaſſen haben, indeme oft angezogene Urkunden nicht das mindeſte hiervon ſagen. Wir glauben noch zur Zeit, daß der Friede mit dieſen letztern Feinden nicht erfolget ſeye und daß dieſe die nächſte Gelegenheit gegeben haben, das neue Bündniß wider Heſſen und deſſen Fürſten zu errichten, das wir bereits in dem folgenden 1386ten Jahre, in einen öffentlichen Krieg ausbrechen ſehen. Wir haben mit gutem Vorbedacht gedachtes Jahr als den eigentlichen Zeitpunct, des neuen Bündniſſes wider Heſſen und des daraus erfolgten Krieges angegeben. Denn wir ſehen keinen Grund vor uns, warum wir noch zur Zeit der Meinung derjenigen folgen ſollten, die das 1387 *), oder das 1388te davor annehmen **). Alle Umſtände fodern uns auf, bey unſerer einmal erwählten Meinung zu verbleiben.

Das

*) Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. C. 9. §. 17.

**) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u. heſſ. Chr. in Schminkii Monim haſſ. 2ter Th. S. 504.

Das neue Bündniß iſt dem Kriege ohne Zweifel vorhergegangen, deſſen Beſchreibung wir vor uns haben. Nun wurde erſteres bereits 1386 durch den Beytritt des Grafen Heinrichs von Waldeck und anderer Herrn verſtärket †), mithin muß ſchon damalen der neue Bund wider Heſſen zu Stande gekommen ſeyn. Da nun gar nicht zu vermuthen iſt, daß die Feinde Herrmanns zwey ganzer Jahre ſollten gewartet haben, ihn anzugreifen und ſeine Staaten zu verwüſten, ſo muß die neue Allianz wider Heſſen und der daraus erfolgte Krieg, bereits 1386 ſeinen Anfang genommen und diejenige müſſen ſich nothwendig geirret haben, die das folgende Jahr dafür angeben. Noch weniger kann man das 1388. als das erſte annehmen, in welchem eben gedachtes Bündniß ſeinen Anfang genommen hat und der Krieg ausgebrochen iſt, der die unmittelbare Folge von demſelben ware. Bereits mit Anfang des 1387ten Jahres, entſagte Herzog Otto von Braunſchweig, zum Vortheil Landgraf Balthaſars von Thüringē und ſeiner Nachkomen, ſeiner vermeintlichē Rechte auf Eſchwege und Sontra ††). Mainz ware mit dieſem Vertrage gar nicht zufrieden, weilen es dadurch nur einen dritten Theil von er-

†) Praſſer Chron. Waldecenſe p. 826.

††) Horns Geſch. Friedrichs des Streitbaren S. 115.

meldeten Städten übrig behielte. Um die Helfte davon zu erhalten, überlieſe es erwehntem Landgrafen von Thüringen einige Stücke von Salza und Biſchofsgüttern und errichtete zu gleicher Zeit mit ermeldetem Fürſten den 28 März des 1387ten Jahres zu Eſchwege ein neues Bündniß *). Alles dieſes läßt ſich ohne den wirklichen Beſitz ermeldeter Städte nicht gedenken. Mithin müſſen dieſe Oerter, dem Berichte verſchiedener Scribenten zu Folge, ſchon 1386 in die Gewalt der Feinde gekommen ſeyn **), und das Bündniß muß nothwendigerweiſe kurz vorher in dem nämlichen Jahre ſeyn errichtet worden, das den Krieg zur unmittelbaren Folge hatte, der dem Lande oft ermeldete Städte entriſſe. Wir haben noch einen Grund vor uns, der unſere Meinung beſtätiget. Bereits den 16ten Auguſt des 1387ten Jahres, erfolgte die mainziſche Kriegeserklärung an Heſſen ***). Bey der großen Feindſchaft, die Adolph gegen den Landgrafen Herrmann hegete und bey ſeiner

*) Ioannis Not. ad Serar. p. 698. **) Auct. hiſtor. de Landgr. Thur. in Piſtor, S. R. G. T. 1. C. 129. p. 947. Schöttgens u. Kreyſig Diplom. & ſcriptor. hiſt. Germ. T. 1. p. 104. ***) Hartm. a. angef. Ort, Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte S. 126.

ner übertriebenen Begierde ihm zu ſchaden, läßt es ſich nicht gedenken, daß er den wirklichen Krieg wider unſern Fürſten bis auf das 1388 te Jahr ſollte aufgeſchoben haben. Mithin bleiben wir der einmal erwählten Meynung getreu, daß das oftgedachte Bündniß und der Anfang des Krieges in das 1386 te Jahr zu ſetzen ſeye. Wir nehmen mithin als ausgemacht an, daß Sontra und Eſchwege 1386, Caſſel nebſt den übrigen Oertern aber 3387 ſeyen erobert worden. Laſſet uns nunmehr nach der einmal feſt geſetzten Ordnung, die Begebenheiten ſelbſten erzählen. Erzbiſchof Adolph ware gegen unſern Fürſten zu ſehr eingenommen, als daß er den in dem vorhergehenden Jahre mit unſerm Landgrafen eingegangenen Frieden lange beybehalten konnte. Um ihm recht wehe zu thun, errichtete er 1386 ein ſehr furchtbares Bündniß. Otto, Herzog von Braunſchweig, Baltaſar, Landgraf von Thüringen, die Grafen Heinrich von Waldeck, Gottfried von Ziegenhain, Johann von Naſſaudillenburg, Otto von Solms, Gerhard und Diederich von Seyn, Johann von Wittgenſtein, Ulrich und Diether von Hohenſtein, beyde Ernſte von Gleichen, die beyde Friedriche und Gerhard von Beichlingen, Günther von Mannsfeld, Heinrich von Schwarzburg, Bru-

no und Heinrich zu Querfurt, Johann zu Weſterburg, Siegfried zu Runkel und Herrmann zu Wildenburg, ſind diejenige Herrn, die wir dermalen mit Churmainz in ein Bůndniß treten ſehen *). Sie ſcheinen ſich dahin verabredet zu haben, die Eroberungen in Gemeinſchaft zu behalten, wenigſtens låßt ſich dieſes von Adolph, Baltaſar und Otto behaupten. Wir folgern dieſes aus dem Umſtand, daß Herzog Otto ſein Recht auf Eſchwege und Sontra dem Landgrafen Baltaſar abgetreten **), und daß Mainz, um daſſelbe wieder zu erlangen, an Thůringen einige Stůcke von Salza und Biſchofsgůtern ůberlaſſen ***). Sontra und Eſchwege wurden noch in dem nåmlichen 1386. Jahre erobert †), und wie wir aus den eben ermeldeten Vertrågen ſchlieſen, von den vorhin gedachten Fůrſten anfånglich in Gemeinſchaft behalten. Nach der Hand und zwar das Jahr darauf, nåmlich 1387, ſollen beyde Oerter durch einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch wieder an Heſſen gekommen ſeyn ††). Da Erzbiſchof Adolph dieſe Unterhandlung ſoll veranlaſſet

*) Gerſtenb. ap. Schmink & Praſer ll. cc.
) Horn l. c. *) Ioannis l. c. †) Auct. hiſt. de Landgr. Thur. Schöttgens u. Kreyſig, ll. cc.
††) Winkelmanns heſſ Chronick, 6ter Th. S. 348.

laſſet haben †), der doch damalen in offenbarer Feindſchaft mit unſern Fürſten lebte ††); da man den Umſtand von den vertriebenen Bürgern in Caſſel, der doch erſt 1391 erfolgete †††), und den ganz irrigen Satz von der an Braunſchweig erfolgten Verpfändung ſo vieler heßiſchen Oerter, mit in Anſchlag bringet *): ſo halten wir dieſe ganze Nachricht vor irrig. Wir glauben dieſes um ſo viel mehr, da wir die Oerter ſelbſten noch eine geraume Zeit hernach von Heſſen getrennet ſehen. Iſt dem ohnerachtet etwas an der Abtretung ermeldeter Städte, ſo muß ſie Landgraf Baltaſar bald nach dem Krieg wieder erhalten und ſich derſelben 1391 unter dem Scheine wieder bemeiſtert haben, wie Rothe wenigſtens behaupten will, daß er ſich wegen der im Sternerkrieg aufgewendeten Unkoſten ſchadlos halten wolle **). Denn 1403 ware Thüringen bereits 12 Jahre in dem

†) Idem ibidem. ††) Hartm. Auctor hiſtor. de Landgr. Thur. ll. cc. aliique.

†††) Hontheim. prodr. hiſt. Treuir. p. 1107. Schminks Beſchreibung von Caſſel, S. 37. Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. I. p. 11. Chron. MS. caſſ. h. a. *) Winkelm. l. c. **) Bothe Chron. Thur. in Menkenii S. R. G. T. 2. p. 1811.

Beſitz oftgedachter Oerter †), und zwey Jahre hernach waren ſie noch nicht wieder bey Heſſen ††). Künftighin werden wir zu zeigen Gelegenheit finden, wodurch dieſe Vereinigung mit dem Lande wieder erfolget ſeye. Wer von den damaligen Schickſaalen oft ermeldeter Oerter mehrere Nachricht zu haben wünſchet, dem empfehlen wir den Horn zum Nachleſen †††). Das 1387te Jahr iſt noch weit merkwürdiger an kriegeriſchen Begebenheiten als das vorhergehende. Dem ohnerachtet nahme der Krieg erſt gegen das Ende des Auguſts ermeldeten Jahres ſeinen Anfang. Wir folgern dieſes aus dem Umſtand, daß Mainz erſt den 16ten Auguſt gedachten Jahres, dem Landgrafen von Heſſen den Krieg angekündiget *). Dieſes führet uns zu einer andern nämlich zu der Vermuthung, daß nach der Eroberung Eſchwegens und Sontra, ein Waffenſtillſtand zwiſchen Heſſen und deſſen Feinden ſeye getroffen worden, und daß dieſer durch erwehnte Kriegesankündigung ſeine Endſchaft erreichet habe. Die Städte Rodenburg, Melſungen, Niedenſtein, das Schloß Falkenſtein, gingen

†) Guden. Cod. diplom. T. 4. p. 30.
††) Idem ibidem p. 43. †††) Horn l. c. S. 116. u. 117. *) Hartm. l. c.

gingen im erſten Schrecken über *). Von da wendeten ſich die ſiegende Feinde in die Gegend von Caſſel. Eberhard von Buchenau, der Anführer des feindlichen Heeres, kame den 30ten Auguſt vor Caſſel und belagerte den Ort zum zweytenmal, man ſetzte der Stadt mit vieler Gewalt zu, allein dem ohnerachtet mußte man die Belagerung zuletzt aufheben **). Dieſe mißlungene Belagerung brachte die Feinde dergeſtalten auf, daß ſie voll Zorns vor Gudensberg zogen, daſſelbe eroberten, die Mauern niederriſſen und den Ort mit Feuer verheerten ***). Churfürſt Adolph ware gegen unſern Landgrafen ſo ſehr erbittert, daß er neben den weltlichen Waffen, auch die geiſtliche gebrauchte und das durch dieſe zu erhalten ſuchte, was er durch jene zu erreichen ſich vergebens geſchmeichelt hatte. In dieſer Abſicht thate er den Landgrafen Herrmann in den Bann

und

*) Ioannis l. c. p. 698. Auctor hiſtor. de Landgr. Th. l. c. Gerſtenberger beym Schmink a. angef. Ort. S. 405. heſſ. Reimchronick in Kuchenb. l. c. Coll. 6. S. 310. u. 311. Faſti Limpurgenſes §. 166. Schöttgen und Kreyſig. l. c. Hartm. l. c. aliique. **) Chron. MS. Caſſel. Ioannis & Schmink ll. cc. ***) Iidem ibidem. Gerſtenb. beym Schmink, Faſti Limpurgenſes. heſſ. Reimchronick, ll. cc.

und nahme die Gelegenheit zu demſelben von einer gar nichtigen Urſache her. Der Fürſt hatte einen aufrühriſchen Geiſtlichen, Gerlach von Lymesfeld, der als Proviſor dem heßiſchen Kloſter Heida vorgeſtanden hatte. Dieſer vereinigte ſich mit dem Erzbiſchoffen Adolph und fügte mit Hülfe dieſes Prälaten, ermeldetem Kloſter großen Schaden zu. Bey dem allen wurde dieſes dennoch auf die Rechnung unſeres Herrmanns geſchrieben, und er deßfals von ihm in den Bann gethan. Dem Fürſt kame dieſer Streich überaus luſtig vor. Um ſich damit ein weiteres Vergnügen zu machen und den Pabſt auf die Probe zu ſetzen, was er zu allen dieſem wohl ſagen würde, brachte er die Sache vor den heiligen Vater nach Rom. Herrmann hatte das Recht zu ſehr auf ſeiner Seite, als daß der damalige Pabſt Urban der Sechſte, nicht vor ihn entſcheiden und ihn von dem Bann loszählen ſollte †). Einige rechnen zwar dieſe Begebenheit zu dem folgenden 1388ten Jahre ††), allein da dieſes gutentheils ein Fehler des Gerſtenbergers iſt, deme die andere blind=

†) Excerpta Chron. Riedeſel. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 3. S. 35 heſſ. Reimchronick, a. ang. O. S. 314. Dillichs heſſ Chronick, 2ter Th. S. 218.

††) Gerſtenb. ap. Schmink & Winkelmann ll. cc. aliique.

blindlings gefolget ſind, der alle eben vorgetragene Begebenheiten auf ermeldetes Jahr ſetzet, da wir bereits in dieſem §. erwieſen haben, daß dieſes ein offenbarer Fehler ſeye, ſo ſehen wir auch dieſes als die unmittelbare Folge deſſelben an, und rechnē daher die ganze Sache zu dem vorhergehendē 1387. Jahre. In demſelben kame auch endlich der Friede zu Stande und Heſſen wurde wieder, wiewohl nur auf eine gar kurze Zeit, beruhiget. Wir ſchließen dieſes aus einer Urkunde, die den 20ten September gedachten Jahres zu Rodenburg vom Erzbiſchof Adolph ausgefertiget wurde *). In derſelben ſtellen gedachter Prälat und Herzog Otto von Braunſchweig, dem Landgrafen wegen des Friedens gewiſſe Geiſeln, und machen ſich anheiſchig dieſe Schadlos zu halten. Die Bedingungen dieſes Friedens wiſſen wir dermalen noch nicht anzugeben, indem wir davon keine Urkunden in Händen haben. Winkelmann weiß ſich ſchon beſſer aus dieſer Verlegenheit zu reiſen. Er giebet unſerm Fürſten in demſelben Eſchwege, Sontra, Boineburg, Rotenburg, Melſungen und Niedenſtein wieder, und läßt den Landgrafen Baltaſar und den Herzog Otto daran Antheil nehmen **). Dieſer Umſtand und

die

*) Guden. l. c. T. 3. p. 586.
**) Winkelmann a. angef. Ort.

die Abtretung der drey letzteren Oerter, mag wohl gegründet ſeyn und wir geben ihm darinnen gerne Beyfall, nur leugnen wir das nämliche von den drey erſteren Oertern. Was Eſchwege und Sontra insbeſondere angehet, ſo haben wir ſchon erwieſen, daß ſie von dieſem Kriege an noch eine Zeitlang von Heſſen ſind abgeſondert geweſen. Boineburg iſt unſerm Fürſten, ſo viel uns wenigſtens bekannt iſt, nicht entriſſen worden und koñte ihm mithin auch nicht wieder abgetreten werden. Wie ſich unſer Landgraf mit ſeinen übrigen Feinden, zumalen mit den Grafen von Ziegenhain, deſſen Stadt gleiches Namens in dem eben vorgetragenen Krieg ſoll ſeyn geplündert und mit Feuer verheeret worden *), welches wir aber noch zur Zeit vor irrig halten, geſetzet habe und ob ſie in dem allgemeinen Frieden ſeyen eingeſchloſſen worden, das läßt ſich eben ſo wenig mit Gewißheit ſagen. Letzteres iſt überaus wahrſcheinlich. Die Vorfallenheiten müſſen wir nun zunächſt erzählen, die ſich von ermeldetem Frieden, bis zum Anfang des Bengelerbundes zugetragen haben. Um den eben ermeldetem Vertrag deſto dauerhafter zu machen und die Unterthanen deſſen Früchte

*) Dillich a. angef. Ort, heſſ. Reimchronick, a. ang. Ort, S. 313.

Früchte deſto länger genieſen zu laſſen, auch die Städte vor einem unvermutheten Ueberfall zu ſchützen, erlaubte unſer Landgraf ſo wohl der Stadt Caſſel als den übrigen Plätzen ſeiner Staaten, daß ſie ſich auf vier Jahre in der Abſicht mit den würzburgiſchen, fuldiſchen und herſchfeldiſchen Städten verbinden könnten, um ſich im Nothfall gegen einander die nachdrücklichſte Hülfe angedeyhen zu laſſen *). Im Jahr 1388 verblühete mit Gerhard dem Fünften der männliche Stamm der Grafen von Dietz, welches Land durch ſeine älteſte Tochter Jutta, an deren Gemahl Adolph von Naſſaudillenburg kame **). Da die Begebenheiten dieſes Landes künftighin einen wichtigen Einfluß auf die Vaterlandsgeſchichte haben werden, da ein Theil dieſer Grafſchaft nach der Hand eine geraume Zeit mit Heſſen vereiniget ware, und da deſſen Fürſten noch heutigen Tages in dem Falle auf das ganze Land eine gewiſſe Anwartſchaft haben, wenn die männliche Linie des Fürſtlich Naſ-

ſau

*) Schminks Beſchreib. der Stadt Caſſel a. ang. O.

**) Faſti Limpurgenſ. §. 167. heßiſche Reimchr. l. c. S. 314. Riedeſel l. c. p. 36. Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 406. Reinhards iuriſtiſche und hiſtoriſche kleine Ausführungen 1ter Theil, 2te Ausführung §. 15. u. a.

ſau oraniſchen Hauſes völlig erlöſchen ſollte †), ſo würde es ein Fehler geweſen ſeyn, dieſen Umſtand völlig mit Stillſchweigen zu übergehen. Künftighin werden wir die Begebenheiten dieſer Grafſchaft alsdenn vorzutragen nicht ermangeln, wenn ſie nur auf die heßiſche eine gewiſſe Beziehung haben. Das Jahr hernach, nämlich 1389 fande unſer Fürſt Gelegenheit, die Helfte der Herrſchaft Wolkersdorf mit ſeinen Staaten zu vereinigen. Bereits 1310 hatte Otto der Erſte, der Großvater unſeres Landgrafens, dadurch das erſte Recht auf dieſe Herrſchaft erhalten, daß ihm ermeldetes Schloß nebſt den dazu gehörigen Bezirken, von ſeinem damaligen Beſitzer Eckhard von Helfenberg zur Lehen aufgetragen wurden ††). Dieſes Schloß fiele mit den dazu gehörigen Bezirken, die einige die Herrſchaft Helfenberg nennen †††), nach Abgang der Herrn gleiches Namens, 1387 an die von Buchenau und Bicken, welche nur wenige Jahre in deren Beſitz blieben. Friedrich von Bicken überliefe bereits zwey Jahre hernach, ſeinen Antheil an Wolkersdorf unſerm Fürſten vor

†) Weber Emblemata Haſſ. p. 22. Eſtor. Element. iur. publ. haſſ. hodierni p. 276.

††) 6ter Band, S. 22.

†††) Winkelmann a. ang. O. 2ter Theil, S. 226.

vor 8500 Gulden *). Dieſem Beyſpiel folgte bald hernach, nämlich 1399 Friedrich von Buchenau, indeme er die andere Helfte von Wolkersdorf unſerm Landgrafen käuflich zu kommen lieſe **), wodurch Landgraf Herrmann Gelegenheit fande, dieſes geſamte Land mit ſeinen Staaten zu vereinigen. Da unſer Herrmann aus den vorhergehenden wider ihn errichteten Bündniſſen gar deutlich ſahe, wie höchſt nachtheilig die viele Unruhen und die daraus entſtehende Kriege und Verheerungen einem Staate ſeyn müßten, ſo ſuchte er ſeinen Völkern die Ruhe mit aller nur möglichen Sorgfalt beyzubehalten. In dieſer Abſicht trate er mit vielem Vergnügen dem Landfrieden bey, den Kaiſer Wenzeslaus 1389 errichtet hatte ***).

§. 5.

Benglerbund. Begebenheiten bis zum Ende des 14ten Jahrhunderts.

Dieſer Bund führte verſchiedene Namen.

*) idem ibidem. 6ter Theil, S. 349. Dillich am angef. Ort S. 219. Gerſtenberger a. ang. O. heßiſche Reimchronick am angef. Ort S. 315. Riedeſel am angef. Ort S. 36. u. a.

**) Winkelmann am angef. Ort 6ter Theil, S. 351. Dillich am angef. Ort S. 321.

***) Datt de pace publ. L. 1. C. 9. Num. 51. p. 70.

Man nennet deſſen Mitglieder die Dengler †), die Klöppeler ††), die Bengler †††), die Flegler und Schlegler *). Die Benennung der Klöppeler oder Bengler, iſt die gewöhnlichſte **), die wir auch beybehalten wollen. Dieſe hatten ſie ihren Wafen zu verdanken, indeme ſie ſich der Bengel oder Klöppel im Streite bedienten ***). Die Grafen und Herrn aus Weſtphalen und Heſſen, machten gröſtentheils eine ſo ſchöne Geſellſchaft aus. Dieſe kennen wir unter den Namen der Wolfen von Schartenberg, der Hartinshauſen, der Spiegel von Weſterberge,

†) Faſti Limpurgenses §. 188. S. 103.

††) Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenbeckeri Analectis Haſſ. Coll. 3. S. 36.

†††) Iidem ibidem.

*) Weber de Societate Leonum. §. 8. Heſſendarmſtädtiſche Deduction gegē die von Breidenbach und Breidenſtein §. 8. S. 12.

) Gerſtenb. Fortſetz. der thüringiſch-u. heſſ. Chron. in Schminkii Monim. Haſſ. 2ter Theil S. 507. idem Chr. Francoberg. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. S. 212. heſſ. Reimchronick, ap. eundem. Coll. 6. S. 316. Riedeſ. l. c. Winkelm. heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 349. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Theil, S. 219. *) Gerſtenberger ap. Schmink & Kuchenb. Faſti Limpurg. heſſ. Reimchronick, Riedeſel, Dillich und Winkelm. ll. cc.

berge, der von Pattberg und Falkenberge. Mit dieſen vereinigten ſich noch viele andere Ritter und Aedelleute aus Heſſen *). Sie thatē dem Lande und den benachbarten Herrn, vorzüglich aber dem Stifte Paderborn, ſehr großen Schaden. Robert, der Prinz des Herzog Wilhelms von Berg, ware damalen Biſchof von Paderborn. Dieſer konnte die Verwůſtungen nicht långer gedultig mehr anſehen, welche die Bengeler, die ihre Bengel oder Klöppel, wenn ſie ſich ſolcher nicht bedienten, an der Bruſt herunter hangen hatten **), in dem Hochſtifte verůbten. Er verſammelte ſeine Vôlker, zoge ſeinen Feinden entgegen, ſchluge ſie und nahme 100 der Vornehmſten unter ihnen gefangen, darunter die ſchon benahmte Herrn und Ritter waren. Dieſe mußten ihre Freyheit mit ſchwerem Geld, nåmlich mit 3000 Gulden erkaufē ***), dafür andere 13000 Gulden ſetzen †). Dieſer Schlag ware zu empfindlich, als daß ihn die Bengler ſo bald verſchmerzen konnten, und daß ſie nicht trachten ſollten,

 ſich

*) Gerſtenberger ap. Schmink & Kuchenb. Dillich und Winkelmann ll. cc. **) Schaten. Annal. paderborn ad A. 1391. ***) Gerſtenberger ap. Schmink & Kuchenbecker. heſſ. Reimchronick und Riedeſel ll. cc. †) Dillich und Winkelmann, ll. cc.

ſich deßfals zu rächen. Friedrich von Pattberg, der vermuthliche Anführer und Haupt dieſer Geſellſchaft, zoge in dieſer Abſicht mit vielen ſeiner Mitglieder wider den Biſchoffen von Paderborn zu Felde. Auf dem Wege bey Jung in Weſtphalen kame ihnen eine Anzahl Wagen entgegen, die vor den Landgrafen von Heſſen befrachtet waren, welche ſie weg zunehmen kein Bedenken machten. Von da drungen ſie in das Hochſtift Paderborn und verheerten es mit unglaublicher Wuth. Um ſolchem Unfug zu ſteuern und die öffentliche Ruhe wieder herzuſtellen, die durch ſolche gewaltſame Einbrüche gar ſehr geſtöhret wurde, trafe man die nöthige Verfügung. Landgraf Herrmann verſammelte zu dem Ende ſeine Völker und zoge in der Abſicht vor Pattberg es zu erobern und dem Bündniſſe ein Ende zu machen. Er hatte mehr wie 1000 Reuter und eine noch größere Anzahl von Fußvölkern bey ſich, die ſich zu Frankenberg verſammlet hatten. Mit dieſen zerſtöhrte unſer Landgraf das Städtgen unter Pattberg auf Dienſtag nach Johannis des 1391ten Jahrs, verwüſtete das umher liegende Land, konnte ſich aber nicht zum Meiſter über die beyden Schlöſſer gleiches Namens machen *). Der Verfaſſer der Limbur=

*) Gerſtenb.ap.Schmink l.c.ap.Kuchenb.l c. S. 214. heſſ. Reimchronick, a. angef. Ort, S. 317.

Limburger Chronick, giebet unſerm Fürſten bey dieſen Unternehmungen den vorhingedachten Biſchoffen von Paderborn und den Herzog Otto von Braunſchweig zu Gefehrden, und ziehet alles das auf Battenberg und den daſigen Grafen, was wir von denen von Pattberg erzählet haben *). Riedeſel folget dieſem nur mit dem einzigen Unterſchied, daß er den Herzog von Braunſchweig und den Biſchof von Paderborn keinen Antheil an der Begebenheit nehmen läſſet **). Ohneachtet erſterer ein gleich zeitiger Scribent iſt, ſo ſetzen wir dennoch in ſeine Nachricht ein billiges Mißtrauen. Keiner von den angeführten Umſtänden, paſſet im geringſten auf Battenberg in Oberheſſen und den Grafen gleiches Namens. Dieſe hatten Battenberg und vermuthlich auch das Schloß gleiches Namens, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, an Mainz überlaſſen, waren aber vor der Hand in ruhigem Beſitz des bey den Herrn von Heſſen zur Lehen gehenden Schloſſes Kellerberg geblieben ***). Wie konnte nun gedachte Stadt, als ein Eigenthum der Grafen von Battenberg zerſtöhret und die beyde Schlöſſer 1391 belagert werden? Läßt ſich wohl dieſes ohne einen offenbaren Widerſpruch behaupten?

*) Faſti Limpurg. §. 189. **) Riedeſel l. c. S. 37. ***) 3ter Band, S. 532.

ten? Vermuthlich hat die Gleichheit der Namen beyder Oerter und deren ehemaligen Beſitzer dieſen Irrthum hervorgebracht. Vielleicht iſt derſelbe durch den Umſtand noch mehr beſtätiget und unterhalten worden, daß etwan ein Graf von Battenberg einen beträchtlichen Antheil an denen eben vorgetragenen Begebenheiten genommen hat. Dem Verfaſſer des Auszugs der riedeſeliſchen Jahrbücher, iſt in dieſem Stück noch weniger zu trauen, indeme er an zweyen andern Orten, alles dieſes auf die Rechnung derer von Pattberg ſetzet*). Mit der Nachricht, daß Herzog Otto von Braunſchweig und Biſchof Robert von Paderborn, dem Landgrafen gegen die von Pattberg ſollten beygeſtanden haben, ſcheinet es eben ſo beſchaffen zu ſeyn. Da der Verfaſſer der Limburger Chronick nichts von dem Bündniß ſaget, das unſer Fürſt 1393 unter andern auch mit Herzog Otto und dem Biſchoffen von Paderborn, um den Landfrieden zu behaupten, getroffen hat **), ſo hat er wahrſcheinlich die beyde Begebenheiten mit einander verwechſelt, welches nothwendig dieſen Fehler nach ſich ziehen mußte. Winkelmann ſetzet die eben vorgetragene Begebenheiten

*) Gerſtenberger ap. Schmink & Kuchenb. ll. cc. **) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 707.

benheiten auf das 1394te Jahr, da er ſich aber des nämlichen Fehlers wegen Battenberg ſchuldig machet †), ſo darf er ſich auf unſern Beyfall keine Rechnung machen. Hartmann pflichtet dem Winkelmann nur mit dem Unterſchied bey, daß er ſich deſſen Fehlers nicht ſchuldig machet und den Schaten zu ſeinem Gewehrsmann angiebet ††). Dem ohnerachtet bleiben wir noch zur Zeit bey der einmal geäuſerten Meinung, bis uns nähere und zuverläſigere Nachrichten in den Stand ſetzen, von dieſer verwirrten und dunklen Sache ein gegründetes Urtheil zu fällen. Vielleicht iſt es am ſicherſten, aus der ganzen Begebenheit zwey Vorfälle zu bilden. Die erſte von dieſen könnte man auf die Rechnung unſeres Fürſtens ganz allein ſchreiben, die andere aber dem Biſchoffen von Paderborn und dem Herzogen Otto mit gewiſſen Einſchränkungen zueignen. Winkelmann giebet uns bey dem 1391ten Jahre noch von einem Bündniſſe Nachricht, von welchem wir kürzlich handeln müſſen. Ihm zu Folge, errichtete Landgraf Herrmann um dieſe Zeit mit den Herzogen Otto, Bernhard und Heinrich von Braun-

†) Winkelmann a. angef. Ort, S. 350.

††) Hartm. Hiſt. Haſſ. p. 1. C. 9. §. 21. Schaten. Annal. Paderborn ad h. a.

ſchweig und Lüneburg, Robert, Biſchof von Paderborn, den Grafen und Herrn, Heinrich von Hohenſtein, Heinrich von Homburg, Burkhard von Schönrad und mit noch andern adelichen Familien, eine Geſellſchaft unter der Benennung der Sichel, welche 5 Jahre hernach ſehr ſoll ſeyn verſtärket worden †). Da Winkelmann, ſo viel uns bekannt iſt, der einzige iſt, der uns von dieſem Bündniſſe Nachricht giebet und uns durch Verſchweigung ſeines Gewehrsmanns die Gelegenheit raubet, dieſe Nachricht näher zu unterſuchen, ſo ſind wir noch unſchlieſig, ob wir ſie annehmen oder verwerfen ſollen. Unterdeſſen ſcheinet uns die Gelegenheit zu dieſem Bündniſſe, deren Mitglieder ſich eidlich dahin verpflichteten, ſich untereinander gegen alle unbillige Angriffe mit allem Nachdruck zu vertheidigen, zu weit hergeholet zu ſeyn. Eine von den Urſachen und Bewegungsgründen zu dieſer Vereinigung, ſoll die Abweſenheit Kaiſer Karl des Vierten und die wenige Sorgfalt geweſen ſeyn, die deſſen Nachfolger Wenzeslaus auf die Wohlfahrt des Reiches verwendet habe, wodurch die furchtbarſte und mächtigſte Herrn ſeyen gereitzet worden, die ſchwächere

chere

†) Winkelmann a. angef. Ort, S. 349. u. 350.

chere zu unterdrücken †). Letzteres nehmen wir als wahr an, der Umſtand aber mit Kaiſer Karl iſt ungegründet, indeme dieſer Monarch bereits den 29ten November des 1378ten Jahres ſeine Tage geendiget hat ††), und mithin deſſen Abweſenheit zur Errichtung der Geſellſchaft von der Sichel gar nichts kann beygetragen haben. Das nächſte darauf wir nunmehr ſtoſſen, iſt eine Verrätherey, die verſchiedene Bürger in Caſſel gegen unſern Fürſten angezettelt haben und die noch in dem nämlichen 1391ten Jahre ausgebrochen iſt †††). Verſchiedene Einwohner dieſes Orts, hatten bereits die Ehrfurcht gegen ihren Fürſten in ſo hohem Grade aus den Augen geſetzet, daß ſie es öffentlich mit deſſen Feinden hielten. Bereits 1381 mußten zwey davon, Harbuſch und Hartinberg, die Stadt aus der Urſache räumen, weilen ſie die Verwegenheit begangen hatten, bey den Land-

 grafen

†) Winkelmann a. angef. Ort, S. 349.

††) Albert. Argentin. p. 166. Balbini Epit. hiſt. rer. Bohem. L. 3. C. 21. p. 380. ſeqq. Miſcellan. Bohem. Decas 1. L. 7. Sect. 2. C. 2. p. 151 — 169. †††) Chron. Limpurg. ap. Honth. prodr. hiſt. Treuir p. 1107. Schminks Beſchreibung von Caſſel, S. 35 u. 36. Faſti Limpurg. §. 194. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 508.

grafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſen, Friedrich und Baltaſar, über ihren Landesfürſten Klage zu erheben *). Dieſe zu rechter Zeit angebrachte Strenge, brachte die übrige Mißvergnügten nicht dahin, zu ihrem vorigen Gehorſam wieder zurück zu kehren, ſondern ſie fuhren in ihrer Verrätherey und verbotenen Briefwechſel, zumalen mit Landgraf Balthaſar ſo lange fort, bis es endlich 1392 entdecket wurde. Wir haben auſer dem Anſehen der vorhin gedachten Scribenten, noch andere Gründe vor uns, warum wir ermeldetes Jahr vor den eigentlichen Zeitpunct der Entdeckung vorerwehnter Verrätherey halten. Dieſe ſind die Beſtätigung des von dem Landgrafen wider die Aufrührer ausgeſprochenen Urtheils, denn da daſſelbe vom Kaiſer Wenzeslaus am Sonntag in der Faſten des 1392 ten Jahrs und gleich darauf durch den kaiſerlichen Hofrichter bekräftiget wurde **), ſo iſt es nicht zu vermuthen, daß dieſe erſt einige Jahre hernach erfolget ſeyn ſollte. Das ungebührliche Verlangen Landgraf Balthaſars, ſich auf den Fall, wenn Herrmann ohne männliche Erben mit Tode abgehen ſollte,

*) Idem ibidem Nota b. **) Gerſtenb. l. c. Nota. c.

ſollte, durch den Beſitz einiger heßiſchen Städte zumalen Caſſels, deſto ehender dieſer Provinz zu bemeiſtern, gabe zu dem Briefwechſel die nächſte Gelegenheit, den Baltaſar mit den Aufrührern unterhielte. Dieſer lieſe ſich von ſeiner Länderbegierde ſo ſehr blenden, daß er die Mißvergnügten überredete, ihm die Stadt zu überliefern. Da Herrmann damalen keine männliche Erben hatte und dem Landgrafen von Thüringen, die Provinz auf den unbeerbten Todesfall deſſen Beherrſchers dennoch zufallen mußte, ſo gabe man den Vorſtellungen Landgraf Baltaſars um ſo viel williger Gehör, und dieſer Prinz würde ſeine ehrgeitzige Abſichten vielleicht erreichet haben, wenn dieſe nicht zu früh wären entdecket worden. Durch wen ſolches geſchehen ſeye, weiß man nicht mit Zuverläſigkeit zu beſtimmen. Einige machen Werner von Felßberg *), andere Johannes Harbuſch zum Angeber **), noch andere verſichern, die Feinde Landgraf Herrmanns hätten ihm nach geendigten Krieg, die vorgeweſene Verrätherey entdecket.

*) Chron. Thur. & haſſ. in Senkenberg Select. iur. & hiſtor. T. 3. C. 74. p. 395.

**) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. apud Kuchenb. l. c. Coll. 1. p. 11.

cket *). Dieſer Umſtand ſcheinet uns zu unbeträchtlich zu ſeyn, als daß er auf eine weitläuftige Unterſuchung Anſpruch machen könnte. Es waren hauptſächlich 9 Einwohner, die ſich wegen ihrer Untreue gegen ihren Fürſten auszeichneten und die die Stadt dem Landgrafen von Thüringen einhändigen wollten. Sechs unter dieſen waren durch die Flucht ihrem Schickſale und verdienter Strafe entgangen, über die übrige drey wurde den 2ten Julius, des 1391ten Jahres, auf dem Markt zu Caſſel ein öffentliches Gericht geheget. Herrmann von Eiſenbach, Groppe von Gudensberg und Widekind von Falkenberg, machten daſſelbe aus. Herrmann von Hundelshauſen, klagte die Aufrührer im Namen des Landgrafen der Verrätherey an. Dieſe wollten anfänglich von ihrem großen Verbrechen nichts wiſſen, wurden aber deſſelben überwieſen, ihnen das Leben abgeſprochen, ihre Güter dem Fürſten zuerkannt und das gefälte Urtheil ſo gleich vollzogen **). Der Umſtand iſt hierbey noch mit wenigem zu bemerken, daß Landgraf Herrmann das unbillige Verlangen des da-

ſigen

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.

**) Congeries ꝛc. l. c. p. 11. & 12. Gerſtenberger & Faſti Limpurgenſ. ll. cc.

ſigen Stadtraths, die Verurtheilte in ihre Gefängniſſe zu ſetzen, als verwegene Eingriffe in ſein oberſtes Richteramt von ſich abgelehnet habe und daß ihm alle Gerichtsbarkeit in Caſſel als dem Landesfürſten ſeye zu erkannt worden †). Durch Entdeckung dieſer Verrätherey und durch Beſtrafung derjenigen, die ſich derſelben ſchuldig gemacht hatten, verlohre zwar Baltaſar alle Hoffnung ſich Caſſels zu bemeiſtern, allein nicht die Begierde zu dem Beſitz dieſer Stadt. Er wollte nunmehr Gewalt brauchen und ſich derjenigen Stadt mit gewaffneter Hand bemeiſtern, die er nicht durch die Verrätherey anderer hatte erhalten können. Allein da er gewahr wurde, daß ſich der Landgraf von Heſſen ſeinen Abſichten mit allem Nachdruck widerſetzen würde, ſo gabe er dieſes Vorhaben völlig auf und erneuerte 1392 die mit dieſem Fürſten ehemalen eingegangene Erbverbrüderung ††). Das nämliche 1391te Jahr, iſt wegen des Vertrages noch merkwürdig, den unſer Fürſt mit Churmainz in demſelben getroffen hat. Adolph der berüchtigte Feind Herrmañs, hatte den 6ten Februar des vorhergehenden 1390ten Jah-

†) Congeries l. c. p. 12. ſeqq. Birkens ſächſiſcher Heldenſaal, S. 285. Müllers Reichstagstheater unter Kaiſer Maximilian Iſt. p. 1, 2te Vorſtell. C. 67. §. 9. ſeqq. p. 568. ſeqq.

Jahres die Welt verlaſſen und Conrad von Weinsberg ware ſein Nachfolger *). Dieſer hatte nicht mit dem erzbiſchöflichen Stuhl, die Feindſchaft ſeines Vorfahren gegen Heſſen geerbet. Bereits den 10ten April, des 1391ten Jahres, zeigte er durch den Vertrag das Gegentheil, den er mit unſerm Fürſten einginge. Graf Heinrich von Spohnheim, Commenthur des teutſchen Hauſes zu Marburg, Gernand von Schwalbach und Heinrich von Schwalbach, ſtifteten dieſen Vergleich und Wafenſtillſtand, der den 23ten April dieſes Jahrs ſeinen Anfang nehmen und ſich den 21ten April des folgenden 1392ten Jahres endigen ſollte **). Würde dieſer gebrochen werden, ſo ſollte man dem beleidigten Theil in den nächſten 14 Tagen helfen und ihn gegen alle feindliche Ueberfälle mit allem Nachdruck vertheidigen ***). Der letztere Umſtand zeiget offenbar, daß die Stöhrung des Wafenſtillſtands nur von einem auswärtigen Feind zu verſtehen seyn müſſe, weilen auſer dem ein offenbarer Widerſpruch heraus kommen würde. Dieſer Wafenſtillſtand ware kaum zu Ende, als

*) Guden. Cod. diplom. T. 3. p. 589.

**) Ioannis addit. T. 1. Script. Mogunt. p. 1022. Guden. l. c. p. 594.

***) Ioannis & Guden. ll. cc.

als eine völlige Ausſöhnung zwiſchen beyden Herrn den 12 ten May des 1392 ten Jahres erfolgte †). Wir haben eine Urkunde in Händen, die eine nahe Beziehung auf den letzteren Vertrag hat. Dieſe wurde den 28 ten October gedachten Jahres, von den beyden Herrn von Schwalbach ausgefertiget, die den Waffenſtillſtand zwiſchen Churmainz und Heſſen 1391 zu Stande brachten ††). Die darinnen genommene Abrede von der Zurückgabe der Oerter Rodenberg, Milſungen, Nidenſtein und Wolkersdorf an den Herrmann †††), iſt nur eine Beſtätigung desjenigen, was bereits vorher erfolget ware, wie Haas ganz richtig bemerket hat *). Bey der eben gedachten Ausſöhnung, die im May des 1392 ten Jahres zwiſchen Mainz und Heſſen erfolgte, wurden von Erzbiſchof Conrad, Sigfried von Beiningen, Meiſter des teutſchen Ordens und Simon Graf von Spohnheim auserwählet, den Schaden zu ſchätzen, den vorhingedachte Oerter vermuthlich in dem Kriege erlitten hatten, den Landgraf Herrmann

†) Gerſtenberger l. c. S. 509. Nota a.

††) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 2 ter Theil Beylage 240.

†††) Iidem ibidem. *) Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte S. 130.

mann mit deſſen Vorfahren Adolph zu führen ſich genöthiget ſahe *). Wolkersdorf ware zwar zu den Zeiten ermeldeten Krieges, nur ein Lehen von Heſſen, allein da Herrmann daſſelbe 1389 zur Helfte an ſich brachte, ſo konnte er für ſich und für den von Buchenau als ſeinen Lehnmann, gar wohl auf die Erſetzung des zugefügten Schadens dringen. Im Jahr 1393 ſehen wir ein anderes Bündniß zwiſchen unſerm Fürſten, dem Churfürſten Conrad von Mainz, Robert Biſchof von Paderborn, Otto Herzogen von Braunſchweig und Landgrafen Baltaſarn errichten **), welches lediglich die Erhaltung der allgemeinen Ruhe zum Gegenſtand hatte. Dieſes Bündniß, oder vielmehr Landfrieden, wurde den 5 ten April des 1395 ten Jahres zu Alßfeld erneuert, durch verſchiedene Zuſätze erweitert und durch den Beytritt Churfürſt Friedrichs von Cöllen und des Biſchoffen Johannes von Paderborn, des Nachfolgers Roberts, verſtärket ***). Der berühmte Kopp hat uns über die Urkunde, die uns von dieſem letzteren Bündniß Nachricht giebet, vortrefliche Anmerkungen geliefert,

*) Gerſtenb. ap. Schmink l. c. **) Ioannis l. c. T. 1. p. 707. ***) Gud, l. c. p. 605 ſeqq.

geliefert †), welche wir denjenigen zum Nachleſen empfelen, die eine nähere Nachricht ſo wohl von dieſem Landfrieden, als von den Friedensgerichten zu haben wünſchen, die die unmittelbare Folge von erſteren waren. Wir finden bey dem 1393ten Jahr noch einen Umſtand zu errinnern nöthig. Dieſer iſt der Vertrag, den unſer Fürſt mit Wetzlar in ermeldetem Jahre ſchloſſe. In demſelben räumte man dem Fürſten und deſſen Nachfolgern die Gewalt ein, die Streitigkeiten zu entſcheiden, die zwiſchen dem daſigen Rath und der Burgerſchaft entſtehen würden. Wäre man in Erwählung der obrigkeitlichen Perſonen nicht einerley geſinnet, ſo ſollte derjenige die Stelle davon tragen, den die heßiſche Fürſten dazu erkieſen würden. Wetzlar ſollte ohne Vorwiſſen dieſer Prinzen, das Reich ausgenommen, kein Bündniß mit einem andern ſchließen. Es ſollte gegen das Reich und die Regenten der Heſſen nur allein offen ſeyn, hingegen ſollen auch dieſe Prinzen ermeldete Stadt, mit allem Nachdruck gegen jedermann vertheidigen und

†) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der geiſtlichen und Civilgerichten in Heſſen, 1ter Theil, 3tes Stück, 7te Abtheilung §. 297.

und ihr mit Rath und That allezeit *beyſtehen* *). Hieraus ſiehet man, wie groß und ausgebreitet ſchon damalen die Gerechtſame müſſen geweſen ſeyn, die das hochfürſtliche Haus Heſſen über gedachte Stadt ausgeübet hat. Da dieſe nach der Hand, wie der Erfolg dieſer Geſchichte zeigen wird, gar ſehr ſind erweitert worden, ſo iſt es uns ganz unbegreiflich, wie Wetzlar diejenige Vorzüge, der andern Reichsſtädte fodern könne. Wir müſſen in ein billiges Erſtaunen gerathen, wenn wir gewahr werden, wie erwehnte Stadt dieſe zum Theil theuer erkaufte Gerechtſame verkennen, und deren Ausübung der darmſtädtiſchen Linie heutigen Tages ſtreitig machen will. Man ſollte vielmehr die Mäſigung, die man in Anſehung dieſes Ortes ganz augenſcheinlich gewahr wird, mit dem lebhafteſten Dank erkennen und dieſes hohe Haus durch eine übel angebrachte Widerſetzlichkeit nicht reitzen, ſo wohl hergebrachte Befugniſſe bis auf das äußerſte zu treiben. Hierdurch würde vielleicht der Stadt von ihren vermeintlichen Vorzügen, weiter nichts als der Schatten übrig bleiben.

§. 6.

*) Winkelmann a. angef. Ort, 2ter Theil, S. 150. Reinhards heſſ. Hiſtorie, 3te Abtheilung, S. 10.

§. 6.

Fortſetzung.

Die Begebenheiten des 1395ten Jahres, ſind nunmehr die nächſte, davon wir zu handeln haben. Den 8ten Julius ermeldeten Jahres, trugen die Gebrüder Gerlach und Johann von Breidenbach, ihre erbliche Güter zur Lehen auf und empfingen dieſe wieder von unſerm Landgrafen. Dieſe beſtunden damalen aus dem Hubenberg mit dem darauf zu erbauenden Schloſſe Breidenſtein, aus dem Gerichte Melsbach, den Dörfern Kleingladenbach, Wieſenbach, Achenbach, Oberdieden, Weifenbach und Wallau zum Theil, welche ſämtlich zu dem Gerichte Melsbach gehören. Dabey hielte man ſich heßiſcher Seits die Oeffnung in gedachtem Schloſſe bevor und daß deſſen Beſitzer ſich zur Erfüllung aller derjenigen Pflichten verbunden halten ſollten, die man von den übrigen Lehensmännern fordern könnte. Ohnerachtet beyde Brüder mit dem Hubenberge und den davon abhängenden erblichen vorhingedachten Gütern zu gleichen Theilen belehnet wurden *), ſo haben doch die nachherige

*) Lunig. Corp. iur. Feudal. Germ. T. I. p. 1673. ſeqq. Hertii opuſcul. p. 3. de Feud. oblat. p. 574. ſeqq.

Zwiſtigkeiten, die zwiſchen den Nachkommen derſelben entſtanden ſind, zu ihrem unwiederbringlichen Nachtheil es dahin gebracht, daß eins das andere von der eventuellen Belehnung und Erbfolge in des andern Güter, freywillig ausgeſchloſſen und ſich nur mit demjenigen hat belehnen laſſen, was würklich ſein Eigenthum ware. Dermalen beſitzet ermeldete Familie, außer dem Gerichte Melsbach, noch mehrere Antheile an den übrigen Gerichten, die den Grund Breidenbach bilden *). Der Landesherr hat, außer ſeinem beſondern Antheil an erwehntem Grunde, alle diejenige Vorzüge und Hoheitsrechte ganz allein, die die vollſtändigſte Landeshoheit ausmachen. Das nämliche 1395te Jahr, hat ſich noch wegen eines andern Umſtandes überaus merkwürdig gemacht. Unſer Fürſt hatte in demſelben das Glück, ſeinen unruhigen Adel völlig zu demüthigen, die Riterſchaft zur Erfüllung ihrer Pflichten zurück zu führen und den Benglerbund zu zernichten. Ein beträchtlicher Theil der heßiſchen Ritterſchaft, hatte ſich in der Abſicht mit den übrigen Mitgliedern dieſes Bundes vereiniget, bey der traurigen Lage darinnen ſich damalen Heſſen und deſſen Regent befande, allen nur möglichen Vor-

*) Büſchings neue Erdbeſchreibung, 7ter Th. S. 1101.

Vortheil zu ziehen, und wo nicht dieſe Provinz zu zergliedern, ſich doch der Landeshoheit deſſen Fürſtens zu entziehen und ſich unabhängig zu machen. Herrmann merkte dieſe ehrgeitzige Abſichten und beſchloſſe ſie zuvereiteln. Da eine beſtändige Ruhe hierzu unumgänglich nothwendig wäre, ſo machte er ſich von allen auswärtigen Feinden los und errichtete mit ihnen und andern Herrn diejenige Bündniſſe, davon wir in dem vorhergehenden §. geredet haben. Hierhin gehöret auch vorzüglich das Bündniß, das Landgraf Herrmann mit Churfürſt Conrad von Mainz, den 9ten September des 1395ten Jahres, lediglich in der Abſicht getroffen hat, den Benglerbund mit geſamten Kräften zu unterdrücken *). Die Mitglieder deſſelben konnten es mit zweyen ſo furchtbaren Fürſten nicht zugleich aufnehmen, und wurden in gar kurzer Zeit völlig gedemüthiget **). Einige von den ehemaligen Mitgliedern dieſes nunmehr zernichteten Bundes, wurden von der Gewohnheit andere zu befehden und von ihrem kriegeriſchen Temperament ſo ſehr fortgeriſſen, daß ihnen nichts unerträglicher als dieſe

*) Ioannis Rer. Mogunt. T. 1. p. 708.

**) Ioannis l.c. Dillichs heſſ. Chronick, 2ter Th. S. 221. Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. C. 9. §. 24. Reinhards heßiſche Hiſtorie, 3te Abtheil. S. 30.

Ruhe ware. Um ſich die lange Weile zu vertreiben, ließen ſie ſich anderwerts um ſo viel williger gebrauchen, da ſie dabey Gelegenheit fanden, ihre zur Natur gewordene Lebensart fortzuſetzen. In dieſer Abſicht begaben ſich 1396 viele aus der oberheßiſchen Ritterſchaft in die Dienſte des Herrn von Limburg, oder, wie andere ſich ausdrücken, Leynenburg in Weſtphalen. Dieſer ſahe ſich mit dem Herzogen von Berg in einen Krieg verwickelt, gegen welchen die Heſſen zu Felde zogen. Der Herzog ſtieß auf ſie bey Wypelfurde, oder Weyppenfurda, ſchluge ſie in die Flucht und nahme viele davon gefangen. Unter letzteren waren vorzüglich, die von Hatzfeld, von Breidenbach, von Milchlinge und die von Buſeck, nebſt andern mehreren *). In dem nämlichen Jahre, 14 Tage nach Oſtern, ſoll die Stadt Ziegenhain deren Beſatzuug ſich vom Walle entfernet hatte, des Morgens frühe erſtiegen und erobert worden ſeyn.

*) Excerpt. Chron. Riedeſel. in Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 3. S. 38 heßiſche Reimchr. ap. eund. Coll. 6. S. 317. u. 318 Fortſetzung der gerſtenbergeriſch. thüringiſch. u. heßiſchen Chr. in Schmink. Mon. haſſ. 2ter Th. S. 510. u. 511. Faſti Limpurg. §. 227. Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 351.

ſeyn. Man plünderte dieſe völlig, gabe ſie den Flammen preiß und entfernte ſich darauf von dem Orte *). Man verſchweiget uns diejenige völlig, welche die Einwohner ermeldeter Stadt in ſolches Elend verſetzet haben. Vielleicht ſind es diejenige von der oberheßiſchen Ritterſchaft geweſen, die dem Herrn von Limburg, in Weſtphalen zu Hülfe gezogen ſind, die bey ihren Abzug aus Heſſen, ermeldeten Ort in dieſem wehrloſen Zuſtand angetroffen haben, und dadurch ſind gereitzet worden, ihm ein ſo trauriges Schickſal zuzubereiten. Dieſes ſcheinet der nämliche Ueberfall zu ſeyn, davon uns der Verfaſſer der heßiſchen Reimchronick bey dem 1386. Jahre Nachricht giebet **), welche wir aber in dem 4 ten §. dieſes Kapitels, als eine Nachricht erkläret haben, gegen welche noch viel einzuwenden ſeye und die dahin gar nicht gehörte. In dem folgenden 1397 ten Jahre, machen ſich Friedrich und Herrmann von Hertingshauſen nebſt andern Adelichen, dem Landgrafen Herrmann durch eine Verſchreibung gegen Herzo-

*) Riedeſel. Gerſtenb. ap. Schmink ll. cc. Faſti Limpurg. §. 224. Zeileri Topograph. Haſſ. S. 149. **) heßiſche Reimchronick l. c. S. 313.

gen Otto von Braunſchweig verbindlich †). In dem nämlichen Jahre hielte Wenzeslaus zu Frankfurt einen großen Reichstag, auf welchen 32 Fürſten, 150 Grafen, 1300 Ritter und 3700 von Adel zugegen waren. Landgraf Herrmann ware ebenfalß gegenwärtig und ſein Gefolg beſtunde aus 500 Perſonen ††). Im Monath May des nämlichen Jahres, ſehen wir unſern Landgrafen wider die von Buchenau, mit welchen ſich Friedrich von Lisberg vereiniget hatte, zu Felde ziehen. Die Urſache dieſes Unternehmens ware die Beſtrafung gedachter Herrn, die Heſſen bis dahin verheeret hatten. Bey Homburg ſtieß er auf ſie, brachte ihnen eine völlige Niederlage bey und machte viele Gefangene †††). Aus der nämlichen Urſache wurden die Beſitzer des Schloſſes Hauneck in dem erwehntem Jahre von unſerm Fürſten überzogen, ihr Schloß erobert und ein Eigenthum unſeres Landgrafens *). Den erſten Julius des 1398ten Jahres, wurden die Landfrieden erneuert, die Landgraf Herrmann mit

†) Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 274. N. l.
††) Faſti Limpurg. §. 234. Winkelmann l. c.
†††) Faſti Limpurg. § 235. Riedeſ. u. Winkelm. ll. cc. heſſ. Reimchronick, a. angef. Ort, S. 318.
*) Riedeſel a. angef O. S. 39. heſſ Reimchronick, l. c. S. 319. Conger, etlicher Geſch. S. 13.

mit Mainz und verſchiedenen andern Herrn 1393 *) und 1395 eingegangen ware **). Die deßfalß angeſtellte Zuſammenkunft wurde zu Göttingen gehalten. Erzbiſchof, Johannes von Mainz, der Nachfolger Conrads, Biſchof Gerhard zu Hildesheim, Johann von der Hoya, Biſchof von Paderborn, die beyde Friedriche, Heinrich und Otto, ſämtlich Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg, Balthaſar von Thüringen und Landgraf Herrmann, waren die Herrn die ihn erneuerten ***). Durch dieſe Landfrieden ſtelte Herrmann die Ruhe in ſeinen Staaten völlig wieder her, die die viele Bündniſſe und die ehrgeitzige Abſichten ſeiner Ritterſchaft und anderer Feinde daraus verdrenget hatten und gabe dem gegenwärtigen Frieden, der darinnen herrſchete, eine beſtändige Dauer. Auſer dieſen Landfrieden, ginge unſer Fürſt mit ermeldetem Erzbiſchoffen von Mainz in dem nämlichen Jahr, einen andern Vertrag ein. Nach demſelben wollten ſich beyde Herrn in allen vorkommenden Fällen gegeneinander mit allen Kräften ihrer Staaten beyſtehen, ein jeder ſollte dazu eine gewiſſe Anzahl Leute ſtellen, ſie wollten den Frieden mit

 allem

*) Ioannis l. c. p. 707. **) Guden. Cod. diplom. T. 3. p. 605. ſeqq. ***) Idem ibidem p. 639. ſeqq.

allem Nachdruck behaupten und die Straßen rein halten *). Man darf dieſes letztere Bündniß mit dem andern Vertrag nicht verwechſeln, der in dem nämlichen Jahre zwiſchen Mainz und Heſſen iſt getroffen worden. In dieſem waren, auſer gedachten Herrn, noch mehrere mit eingeſchloſſen. Er hatte lediglich die Handhabung des allgemeinen Landfriedens in denjenigen Staaten zum Gegenſtand, deren Regenten ihn errichteten. Jenen traffe man nur lediglich mit Mainz, man machte ſich zu einer beſondern Hülfe anheiſchig und verpflichtete ſich gegen einander, die Straßen rein zu erhalten. In dem folgenden 1399 ten Jahre, erhielte unſer Landgraf einen beträchtlichen Zuwachs ſeiner Staaten. Hanns von Berlebſch, endigte mit ſamt ſeiner zahlreichen Familie in demſelben zu einer Zeit ſeine Tage, da Heſſen durch die Peſt beynahe entvölkert wurde. Hierdurch fielen die beträchtliche Güter dieſer Familie nebſt dem heßiſchen Erbkämmereramt an unſern Landgrafen wieder zurück **), damit Arnold und Hanns von Berlebſch von Landgraf Heinrich den Dritten waren

*) Winkelmann a. angef. Ort, **) Winkelmann a. angef. Ort, Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämtern §. 12. S. 77.

ren belehnet worden †). Erſt das 1461te Jahr ware für die übrige der Familie von Berlebſch, die in die Mitbelehnung ermeldeter Güter und Erbamtes nicht waren aufgenommen worden, ſo glücklich, daß ſie dieſen Verluſt wieder erſetzen konnten. Sittig der Erſte, der Anherr aller heutigē Berlebſche, erhielte 1436 vom Landgraf Ludwig dem Erſten, Senſenſtein nebſt andern beträchtlichen Gütern in der Eigenſchaft eines Lehens ††). Er überlieſe das Schloß Senſenſtein Landgraf Ludwig dem Zweyten und wurde dargegen von erwehntem Fürſten mit Berlebſch und dem Erbkämmeramt 1461 belehnet †††). Im gedachten 1399ten Jahre, lebte unſer Landgraf in öffentlichen Zwiſtigkeiten mit dem Grafen Engelbrecht von Ziegenhain und Nidda. Wir wiſſen die Veranlaſſung dieſer Zwiſtigkeiten nicht anzugeben, ſondern nur dieſes, daß der Graf Urheber derſelben geweſen ſeye, daß er ſich auf das Friedensgericht lediglich berufen habe, das die Herrn, die die vorhin gedachte Landfrieden unter ſich errichtet zu dem Ende angeſetzet hatten, die Zwiſtigkeiten, die zwiſchen ihnen entſtehen

†) Kuchenbecker a. angef. Ort, Beylage Lit. a. a.

††) Kuchenbecker a. angef. Ort, S. 79. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 255. †††) Kuchenb. & Eſtor ll. cc.

ſtehen würden, in der Güte abzuthun, und daß er ſeine Streitigkeit mit Landgraf Herrmann dem Urtheile dieſes Friedensgerichtes unterworfen habe †). Den 2 ten Junius des nämlichen Jahres, wurde zu Marburg unter den Churfürſten von Mainz, Cöllen, Pfalz und Sachſen eine Zuſammenkunft gehalten, die auf die Abſetzung des Wenzeslaus eine nahe Beziehung hatte, und die als der Anfang dieſer wichtigē Staatsveränderung anzuſehen iſt ††). Da dieſes eigentlich zur Reichshiſtorie gehöret, ſo wollen wir uns dabey nicht aufhalten, ſondern nur den Antheil kürzlich zeigen, den unſer Landgraf daran genommen hat. Im September des nämlichen Jahres, wurde die abgeredete Verſammlung zu Mainz wegen dieſer Angelegenheit gehalten †††). Dieſer wohnte, neben andern Fürſten, auch unſer Landgraf bey *). Den 19 ten November des 1399ten Jahrs, kamen die Churfürſten zu Frankfurt nochmalen zuſammen. Die vorhergehende Begebenheiten berechtigen uns, dem Landgrafen Herrmann unter denjenigen Fürſten einen Platz einzuräumen, die auf dieſer Verſamlung waren.

Vier=

†) Kopp von der Gerichtsverfaſſung in Heſſen 1ter Theil, 3tes Stück, 7te Abtheil. §. 299. Beyl. 100.

††) Gud. Cod. diplom. T. 3. p. 446. ſeqq.

†††) Obrecht. Apparatu iur. publ. p. 1. & 7.

*) idem ibid. p. 15. ſeqq. Coll. p. 19. 13. & 16.

Viertes Kapitel.

Begebenheiten der Heſſen unter Herrmann dem Gelehrten, vom Ende des 14ten Jahrhunderts, bis 1413, oder Vorfallenheiten dieſer Nation von 1399 bis zum Tode dieſes Fürſten.

§. 1.

Begebenheiten von 1400 bis 1407.

Den erſten Februar des folgenden Jahres, ware unſer Landgraf auf der Verſammlung gegenwärtig, die man wegen oft gedachter Angelegenheit in Frankfurt anſtelte. Herrmann und die übrige anweſende Reichsfürſten, verſprachen den Churfürſten allen nur möglichen Beyſtand, wenn ſie den römiſchen König aus den Häuſern Bayern, Sachſen, Heſſen, Meiſen, der Burggrafen von Nürnberg und den Grafen von Würtenberg erwählen würden *). Den 22ten May gedachten Jahres, wurde dieſe Verſammlung zu ermeldetem Frankfurt wiederholet **). Unſeres Landgrafens wird zwar dabey nicht gedacht, allein

*) Obrecht. Apparatu I. p. p. 21 — 29.
**) Idem ibidem p. 35. ſeqq.

lein die vorhergehende Begebenheiten *laſſen uns* an ſeiner G e g e n w a r t auf derſelben nicht zweifeln. Da Churfürſt Rudolph von Sachſen, ſeinem Schwager Herzog Friedrich von Braunſchweig, die königliche Würde nicht verſchaffen konnte, ſo verlieſen beyde Frankfurt in aller Eil. Den 5 ten Junius kamen beyde in der Gegend von Fritzlar bey dem zum Amte Borken gehörigen Dorfe Kleinenglis, oder Engelſen, in Niederheſſen an. Sie wurden daſelbſten von dem Grafen Heinrich von Waldeck mit dem Zunahmen der Eiſerne, von dem mainziſchen Amtmann Kunzmann von Falkenberg und vom Friedrich von Hertingshauſen, den Bundesgenoſſen des Churfürſten von Mainz, überfallen. Herzog Friedrich von Braunſchweig, wollte ſich mit ſeiner Begleitung nicht gefangen geben, ſondern wehrte ſich eine geraume Zeit mit vielem Muth und Entſchloſſenheit. Allein, da er in einem tiefen holen Weg überfallen wurde, ſo mußte er zuletzt unterliegen. Friedrich von Hertingshauſen, durchſtoch ihn mit ſeinem Schwert. Churfürſt Rudolph von Sachſen wurde verwundet und nebſt dem Herzogen Bernhard von Braunſchweig, Conrad, Biſchof von Verdun, nebſt vielen vom Adel gefangen und bey dieſer Gelegenheit

heit viele Beute gemacht *). Den Ort, wo die Mordthat begangen wurde, bezeichnete man mit einem ſteinernen Kreutz, auf welchem dieſe Innſchrift ſtehet: im Jahr 1400 iſt allhier erſchlagen, Kaiſer Friedrich von Braunſchweig vom Friedrich von Hertingshauſen, welche letztere Worte aber nach der Hand ſind ausgeſtrichen worden. Dieſes Denkmal hat Landgraf Carl von Heſſencaſſel zu dem Ende mit Pfählen umgeben laſſen, damit es deſto ehender vor Beſchädigungen möchte geſichert ſeyn **). Im Vorbeygehen müſſen wir kürzlich errinnern, daß vorbenahmte Innſchrift von einem Unerfahrnen in der Geſchichte müſſe ſeyn angegeben worden, indeme es auſerdem an ſtatt Kaiſer, Herzog hätte heiſen müſſen, wie ſich aus den vorhergehenden Begebenheiten gar deutlich ſchlieſen läſſet. Churfürſt Johannes von Mainz, wird als der Anſtifter dieſer Mordthat angegeben ***), von andern aber

*) Meibom. de Friderico Brunſuicenſ. in R.I. elect. miſera caede. Steinruck de Frideric. Brunſuicenſ. ꝛc. Koenigshoffii Chron. Alſat. Schaten ad h. a. **) Hartm. hiſt. haſſ. p. 1. C. 9. §. 27. Winkelmanns heßiſche Chron. 6ter Th. S. 353. ***) Serrar: Rer. Mogunt. L. 5. in Ioanne ſecund. §. 4. & 5. Coll. & cum Not. Ioannis in huius S. R. Mogunt. T. 1. p. 714. — 716. aliique.

aber davon losgezählet †). Einige Umſtände ſind vor, andere aber gegen ihn. Wir wollen in dieſer Sache als einer ſolchen Begebenheit nichts entſcheiden, die nicht unmittelbar zu unſerer Geſchichte gehöret, ſondern verweiſen diejenige, die mehrere Nachrichten davon zu haben wünſchen, auf diejenige Scribenten, die davon weitläuftiger gehandelt haben ††). Nur glauben wir ſo viel errinnern zu müſſen, daß der neue römiſche König Rupert von der Pfalz, die ganze Sache auf dem Reichstag zu Nürnberg gründlich unterſuchet, daß Churfürſt Johannes durch einen feyerlichen Eid die That von ſich abgelehnet, und daß die Thäter ihn ſelbſten von der Beſchuldigung losgeſprochen haben, daß er ſie zur Begehung der Mordthat angereitzet, wozu man noch die Umſtände hinzufügen kann, daß der von Hertingshauſen und Falkenſtein zuerſt von ihrem Fürſten in das Gefängniß ſind geworfen und nach der Hand mit einer 10 jährigen Landesverweiſung beſtrafet worden †††). Wir haben noch zu bemerken, daß die gefangene Fürſten

†) Gobelin. Perſon. ætat. 6. C. 70. p. 288 aliique. ††) Iidem. ibidem. Köhlers Münzbeluſtigung T. 4. p. 341. — 448. Guden. l. c. p. 652. — 656. †††) Meibom. T. 3. S. R. G. p. 426. Guden. l. c. aliique.

ſten und Herrn von dem Grafen von Waldeck nicht eher losgelaſſen wurden, bis ſie förmliche Sünbriefe ausſtelten und ſich anheiſchig machten, die erlittene Drangſaalen niemalen an dem Grafen und deſſen Gehülfen zu ahnden *). Die Folgen dieſer traurigen Begebenheit, waren wegen des Krieges vor Heſſen merkwürdig, den unſer Landgraf mit Mainz deßfals zu führen ſich genöthiget ſahe. Hierdurch wurde der Friede zwiſchen beyden Provinzen, der nun einige Jahre hindurch ununterbrochen gedauert hatte, auf einmal geſtöhret. Landgraf Herrmann hielte den Churfürſten Johannes an dem Tode Herzog Friedrichs eben ſo wenig unſchuldig, als die Brüder des Entleibten. Der Umſtand, daß deſſen Mörder der Graf von Waldeck, der Schwager ermeldeten Prälatens, und deſſen Gehülfen, mainziſche Beamte waren, ließ ihn nicht anders urtheilen. Da die Mordthat in dem mit Ziegenhain noch damalen gemeinſchaftlichen niederheßiſchen Amte Borken, von mainziſchen Beamten verübet wurde **), ſo ſahe dieſes unſer Landgraf mit Recht als eine Verletzung des mit Mainz

*) Vietors waldeckiſche Ehrenrettung, 1ter Theil, Kap. 7. S. 41. u. Beylagen, Nris 17. und 18.
**) Meibom. & Steinruck. Koenigshofen, Winkelmann & Hartmann ll. cc.

neuerlich geſchloſſenen Landfriedens und als eine Stöhrung der öffentlichen Sicherheit ſeiner Staaten an. Er vereinigte ſich derohalben um ſo williger in der Abſicht mit den Herzogen von Braunſchweig und Lüneburg, Bernhard und Heinrich, den Tod ihres Bruders Friedrichs an Waldeck zu rächen, weilen ſich dieſer Graf bereits vorher als einen Feind von unſerm Fürſten dadurch erwieſen hatte, daß er in Verbindung Friedrichs von Hertingshauſen, einige Tage vor der Ermordung Friedrichs, die Stadt Caſſel vergeblich zu überfallen ſuchte, und nachmalen aus Rache zwölf daherum liegende Dörfer anzündete *). Er vereinigte ſich mithin mit ermeldeten Fürſten, welchen Winkelmann einen andern Herzogen von Braunſchweig, Namens Otto, den Biſchoffen Johannes von Hildesheim und Graf Heinrich von Hohenſtein an die Seite ſetzet **). Mit dieſen fiele Landgraf Herrmann in die Grafſchaft Waldeck ein, verheerte ſie allenthalben und fügte dem Grafen großen Schaden zu, welchen er

*) Congeries etlicher Geſchichte ꝛc. in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 1. p. 13. Schminks Beſchreibung der Stadt Caſſel, 2tes Hauptſt. §. 6. S. 38. **) Chron. MS. Praſſer. Chron. Waldec. p. 828. Coll. 2. Mon. ineditor. Hahnii. Winkelmann l. c.

er doch wegen der zu ſichtbaren Uebermacht nicht zu rächen begehrte, ſondern klüglich ein Treffen vermiede †). Hieraus ſiehet man, wie ſehr ſich der Verfaſſer in der Behauptung geirret habe, daß die Grafen von Waldeck wegen der Ermordung Herzog Friedrichs, nichts von Heſſen erlitten hätten ††). Er iſt hierinnen eben ſo unglücklich, als wenn er dieſe Grafen wegen der an Herzog Friedrich begangenen Mordthat entſchuldigen will †††), indeme ihm der einſichtsvolle Häberlin auf eine überaus gründliche Art gewieſen hat, wie ſehr er ſich geirret habe *). Churfürſt Johannes ließe ſeinem Schwager dem Grafen von Waldeck, nicht lange ſo furchtbare Feinde auf dem Halſe. Bereits das folgende 1401 te Jahr, nahme er ſich deſſelben ſehr nachdrücklich an. Er errichtete mit demſelben ein Bündniß, machte den Herrn von Falkenberg und Hertingshauſen dazu verbindlich, daß ſie ihm 25 Bewafnete ſtellen ſollten und vereinigte ſich mit dem Grafen Wilhelm von Wied, mit Salentin von Iſenburg und mit noch andern Herrn wider Land-

†) Chron. MS. & Praſſer ll. cc. ††) Victors waldeckiſche Ehrenretung, a. angef. Ort, S. 42. †††) Iidem. ibidem. S. 40 ſeqq. *) Häberlins neue Hiſtorie, 4 ter Band S. 252. u. folgende.

graf Herrmann *). Dieſer fiele mit ſeinen Bundesgenoſſen in der Abſicht in das feindliche Gebiet, dem Churfürſten von Mainz und deſſen Helfern dadurch vorzubeugen. Sie belagerten Gebeshuſen, nahmen daſſelbe mit ſtürmender Hand ein, konnten aber Friedrich von Hertingshauſen und Kunzmann von Falkenberg, der Mörder Herzog Friedrichs, nicht habhaft werden **). Hierauf drunge Landgraf Herrmann nebſt ſeinen Bundesgenoſſen weiter vor, verödeten das feindliche Gebiet, unternahmen aber keine ſo merkwürdige Begebenheiten, die würdig wären, hier eingerückt zu werden. Dasjenige was man uns bey dieſer Gelegenheit von der Gefangenſchaft und dem kläglichen Tod Friedrichs von Hertingshauſen erzählet ***), iſt offenbar unter die Fabeln zu rechnen, indeme der von Hertingshauſen noch 16 Jahre hernach im Leben ware †). Mitten unter dem Geräuſche der Wafen, ſuchte man die ſtreitende Partien mit einander zu vergleichen. Diejenige Herrn die die bereits gemeldete

*) Hartm. l. c. §. 31.

) Winkelmann am angef. Ort, *) Sachſens neue Kaiſerchronick 4ter Theil S. 183. Spangenberg, Henninges, Meibom, Hofmann und andere

†) Winkelmann am angef. Ort S. 354. Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 230. u. a.

dete Landfrieden mit Mainz und Heſſen getrof= fen hatten, wollten den Vergleich zu Stande bringen. Zu dem Ende ſchrieben ſie den 9ten Jen= ner des 1402ten Jahres an den Churfürſten von Mainz. Sie erkundigten ſich, ob er willens ſeye den Landfrieden zu halten, den er ſelbſten hätte er= richten helfen. In dieſem Falle ſollte ihm ſolcher wieder zu gute kommen, nur wollte man den Grafen Heinrich von Waldeck, Kunzmann von Falkenberg und Friedrich von Hertingshauſen, als die Mörder Herzog Friedrichs von Braun= ſchweig, davon ausnehmen *). Der Umſtand mit Friedrich von Hertingshauſen, iſt vorzüglich aus der Urſache merkwürdig, weilen wir daraus den Irrthum derje= nigen folgern können, die behaupten wollen, daß dieſer das Jahr vorher ſeye umgebracht wor= den **). Den 25ten Jenner des nämlichen Jah= res, beantwortete der Churfürſt von Mainz ge= dachtes Schreiben. Er erwieſe darinnen, wie bereitwillig er ſeye den Frieden beyzubehalten, allein daß er auch die Verwunderung nicht bergen könne, darinnen ihn der Umſtand verſetzet habe, daß man ihn in dem Verdacht des gebrochenen Landfriedens haben könne. Der Landgraf von

*) Guden l. c. T. 4. p. 6. & 7. Kochs braun= ſchweigiſche Geſch. S. 271. **) Sachs a. ang. O. aliique.

Heſſen, und nicht er, habe denſelben untergraben und mithin müſſe auch jener ganz allein die Strafe erdulten, die darauf geſetzt wäre. Er allein ſeye gegen den ausdrücklichen Innhalt der hierüber ausgefertigten Inſtrumente, ohne ihn zu befragen, noch andere vorgeſchriebene Mittel anzuwenden, in die mainziſche Staaten gefallen *). In dem nämlichen Jahre gingen die Feindſeligkeiten auf das neue an. Churmainz dachte die Verheerungen zu rächen, die Heſſen und ſeine Bundesgenoſſen in ſeinen Staaten in dem verwichenen Jahre angerichtet hatten. Dillich und Winkelmann, rechnen zwar hierhin die Belagerungen von Homburg und Hauneck **), allein da die andere Scribenten, aus welchen jene geſchöpfet haben, nichts davon wiſſen wollen, ſondern dieſe Begebenheiten vielmehr auf das 1397te Jahr feſtſetzen ***), in ſo weit ſie nämlich die Buchner und die Belagerung Haunecks angehen,

*) Guden l. c. p. 7. & 8. Koch a. angef. Ort.

**) Dillich a. ang. O. S. 222. Winkelm. a. ang. O.

***) Fortſetzung der gerſtenb. thüringiſch u heſſ. Chr. in Schmink. Mon. haſſ. 2ter Th. S. 511 u. 512. Congeries etlicher Geſch. ꝛc. l. c. Excerpt. Chron. Riedeſel in Kuchenb. Anal. haſſ. Coll. 3. S. 38. u. 39. heſſ. Reimchronick, ap. eundem Collect. 6. S. 318. 319.

angehen, ſo tragen wir billig Bedenken, ſie hier mit der nämlichen Umſtändlichkeit vorzutragen. Da wir indeſſen die ganze Sache noch zur Zeit nicht zu leugnen begehren, ſo glauben wir am ſicherſten gehen zu können, wenn wir die ganze Begebenheit in zwey Vorfälle abtheilen. Zu dem einen rechnen wir den ſchon 1397 erzählten Vorfall zwiſchen unſerm Fürſten und den vereinigten Herrn von Lisberg und Buchenau, ihre Niederlage bey Homburg an der Ohm und die Belagerung des Schloſſes Hauneck, zu dem andern Vorfall, die von Mainz vergeblich unternommene Belagerung von Homburg in Heſſen. Einer Namens Ingebrand, führte dieſes Unternehmen aus. Dieſer zoge zu dem Ende in möglichſter Stille mit ſeinen Völkern aus Fritzlar. Er rückte, ohne daß man vorher davon ware benachrichtiget worden, nach Homburg in Heſſen, belagerte dieſe Stadt, mußte ſich aber endlich unverrichteter Sache davon entfernen, wurde vom Landgrafen Herrmann auf dem Rückweg eingeholet und geſchlagen *). Winkelmann giebet uns hierauf von einem neuen Landfrieden Nachricht, den damalen die Häuſer Braunſchweig, Heſſen und Meiſen, in Verbindung des Biſchofs von Pader-

*) Winkelmann a. angef. Ort, Dillich a. ang. Ort.

Paderborn, ſollen errichtet oder vielmehr erneuert haben. Unſerm Schriftſteller zu Folge, ſollen ſich gedachte Herrn dahin unter einander verpflichtet haben, daß keiner des andern Feind während ihres ganzen Lebens ſeyn wollte, und daß eines des andern Schaden nach Möglichkeit abwenden ſollte *). Da Winkelmann uns die Quelle nicht angiebet, daraus dieſe Nachricht gefloſſen iſt, ſo können wir ſie weder gehörig beurtheilen, noch die Gewehrſchaft vor deren Zuverläſigkeit übernehmen. Hingegen ſahe ſich Churmainz in der Abſicht nach neuen Bundesgenoſſen um, dem Landgrafen von Heſſen und ſeinen Alliirten deſto ehender gewachſen zu ſeyn. Er fande dieſe in dem folgenden 1403ten Jahre, in dem Friedrich Biſchof von Eichſtädt, Johannes und Friedrich Burggrafen von Nürnberg, und den Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen. Ja er trafe noch andere Verfügungen, um unſerm Landgrafen recht wehe zu thun. Da der Prälat gewahr wurde, daß man das Eisfeld nicht eher gegen den Einfall des Feindes verwahren könnte, als wenn einem die fuldiſche Schlöſſer offen wären, ſo errichtete Churfürſt Jahannes mit dem Abt von Fulda den nämlichen Vertrag, als mit dem

*) Winkelmann a. angef. Ort.

dem Abt von Herſchfeld ehemalen ware getroffen worden. Damit nun der Prälat dem Landgrafen von dieſer Seite her deſto mehreren Schaden thun möchte, ſo ſetzte er den Kunzmann von Falkenberg darüber zum Beamten. Er erreichte auch ſo gut ſeine Abſichten, daß die niederheßiſche Staaten, zumalen um die Gegend von Beilſtein, ſo ſehr verödet wurden, daß Landgraf Herrmann die bitterſte Klage darüber zu erheben ſich genöthiget ſahe *). Mitlerzeit gabe ſich Kaiſer Ruprecht alle mögliche Mühe, beyde Theile mit einander auszuſöhnen. Auſer dem öffentlichen Krieg, hatte jeder Theil ſehr viele Beſchwerde gegen einander, und man wurde darüber zu Herſchfeld einig, daß man die beyderſeitige Puncten, die uns Guden und Winkelmann vor Augen legen **), dem Kaiſer zur Entſcheidung überlaſſen wollte ***). Dieſe ererfolgte den 3 ten Februar des 1403 ten Jahrs zu Nürnberg. Die Klagen des Landgrafen betrafen gröſtentheils die Eingriffe des mainziſchen geiſtlichen Gerichtes, in die Hoheit unſeres Herrmanns. Die Gründe die unſer Fürſt vor ſich

 hatte,

*) Hartm. l. c. p. 167. & 168. **) Guden l. c. p. 27 — 30. Winkelm. l. c. S. 358.
***) Haaſens Anmerkungen über die heßiſche Geſchichte, S. 132.

hatte, waren ſo einleuchtend, daß der Kaiſer vor ihn entſcheiden mußte. Die Neuerungen wurden abgeſtellet und beyde Theile angewieſen, nicht weiter zu gehen als Recht und Gewohnheit mit ſich brächte †). Hierdurch aber wurde der Friede noch nicht wieder hergeſtellet. Die vorhin gedachte Bündniſſe und Verheerungen in Niederheſſen, ſind hiervon die bündigſte Beweiſe. Die Geiſtlichkeit wurde weder von Mainz noch von Heſſen geſchonet, ſondern mußte alle Drangſaale des Krieges im härteſten Grad erdulten ††). Der Churfürſt von Mainz verfuhre zumalen ſo hart mit der Geiſtlichkeit, daß er mit dem Bann deßfalß beleget und nicht eher als den 30ten Jenner des folgenden 1404ten Jahres davon losgezählet wurde †††). Gegen das Ende des 1403 Jahres, lieſen ſich beyde Theile nochmalen vom Kaiſer Ruprecht überreden, die Wafen auf eine Zeitlang nieder zu legen und unter ſeiner Vermittelung einen Verſuch zu machen, ob man die Streitigkeiten in der Güte beylegen könnte *). Allein dieſes kame eben ſo wenig als das letztemal

†) Kopp von den heßiſchen Gerichten, 1ter Theil, 2tes Stück, Beylage Nro. 32. S. 64. u. 65.
††) Auctor Chr. Lüneburg. ad h. a. Gobelin aetat. 6. C. 70. †††) Gud. l. c. p. 33. & 34.
*) Ioannis p. 720. ad h. a.

mal zu Stande. Denn noch in dem nämlichen Jahre, kurz nach Michaelis, kündigte Churfürſt Johannes unſerm Landgrafen den Krieg auf das neue an. Er brachte neue Bundesgenoſſen auf ſeine Seite, unter welchen Heinrich und Günter von Badenhauſen die vorzüglichſte waren. Herrmann von Carben und die Grafen von Hohenſtein aber, machten mit unſerm Landgrafen Frieden und behielten ſich dabey die Bedingung aus, daß ſie ſich in dem Kriege, den Heſſen mit Braunſchweig wider andere Herrn bald hernach zu führen ſich genöthiget ſahe, wider den Churfürſten Johannes nicht wollten brauchen laſſen *). In dem folgenden 1404ten Jahre ginge der Krieg mit der nämlichen Wuth wieder an. Churfürſt Johannes verſtärkte ſeine Parthie den Samſtag vor dem Soñtag Reminiſcere mit Anton von Bibra, deme bald Johannes von Wangenheim folgte. Landgraf Herrmann ware hierinnen noch weit glücklicher als Erzbiſchof Johannes, indeme er Adolph von Cleve und Johannes von Eiſenbach in ſein Intereſſe einzuflechten wußte **). Zu dieſen fügen wir noch den Grafen Gottfried von Ziegenhain und Nidda, der dem Landgrafen zu gleicher Zeit ſeine beyde

Der=

*) Hartm. l. c. §. 36. **) Idem ibidem.

Oerter Ziegenhain und Gemünden an der Werra zu dem Ende eröfnete, wenn er ſich derſelben im Kriege bedienen wollte †). In dem nämlichen Jahre belagerte unſer Landgraf Heiligenſtadt ††). Er ſetzte der Stadt mit vieler Gewalt zu †††), ob er ſich aber dieſelbe unterworfen habe, können wir aus Mangel hinlänglicher Nachrichten, nicht mit Zuverläſigkeit, ſo viel aber beſtimmen, daß dieſes die letzte kriegeriſche Begebenheit unſeres Landgrafens geweſen ſeye, davon wir wenigſtens wiſſen.

§. 2.

Fortſetzung.

Das folgende 1405te Jahr ware endlich der glückliche Zeitpunct, in welchem der Friede in unſerm Vaterlande wieder zurück kehrte, der ſich ſeit einigen Jahren aus Heſſen entfernet hatte. Ehe dieſer völlig zu Stande kame, wurde zu Friedberg den 20ten März des 1405ten Jahres zwiſchen Churmainz, den Herzogen von Braunſchweig und Lüneburg, Bernhard, Heinrich und Otto

†) Winkelmann a. angef. Ort, S. 359. Decerpta ex Geograph. vet. haſſ. ap. Kuchenb. l. c. Collect. 2. p. 346. ††) Büſchings neue Erdbeſchreibung, 7ter Theil, S. 930. †††) Guden in hiſtor. Erf. L. 2.

Otto und dem Landgrafen Herrmann von Heſſen, ein Landfrieden geſchloſſen. Die Herrn, die dieſen errichteten, verpflichten ſich in demſelben gegen einander, daß ſie unter einander ihre Staaten nicht mit Krieg überziehen, dieſe gegen alle auswärtige Macht mit allen Kräften vertheidigen, die Straßen rein halten und die öffentliche Ruhe nach Möglichkeit befördern wollten. Dieſer Landfriede ſollte übrigens 6 Jahre dauren *), welches wir aus der Urſache zu erinnern vor nöthig finden, weilen Mallet dieſen letzteren Punct ganz irrig auf den nachmaligen Frieden ziehet **). Winkelmann ſetzet dieſem Landfrieden einen andern Vertrag an die Seite, der zu gleicher Zeit zwiſchen Churfürſt Johannes und unſern Landgrafen getroffen wurde. Nach demſelben ſollte der Churfürſt von Mainz verpflichtet ſeyn, dem Hauſe Meiſen die helfte der Städte Sontra und Eſchwege wieder zugeben, die es ehedem gegen einige Stücke von Salza und Biſchofsgüttern eingetauſchet hatte ***). Mainz ſollte um ſo viel mehr hierzu verbunden ſeyn, da es zu ermeldeten urſprünglich heßiſchen Städ-

*) Guden. Cod. Diplom. T. 4. p. 39 — 42.
**) Mallets Geſchichte von Heſſen, 1ter Th. S. 216.
***) Ioannis notis ad Serar. p. 698. Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſch. S. 127. N. 9. 2.

Städten niemalen ein Recht gehabt und ihm Kaiſer Ruprecht auch ſolche abgeſprochen hätte. Wollte ſich das Haus Meiſen hierzu nicht verſtehen, ſo ſollte es Churfürſt Johannes hierzu in der Abſicht nöthigen, damit ein jeder zu dem ſeinigen kommen möchte, und iſt hierauf bald hernach die wirkliche Abtretung der Städte Sontra und Eſchwege von Mainz an Meiſen erfolget †). Winkelmann giebet zwar nicht den Gewehrsmann vor dieſe Nachricht an, indeſſen zweifeln wir an dieſer Erzählung nicht im mindeſten. Eine in Händen habende Urkunde giebet uns von allem dieſen, zumalen von der Abtretung der beyden eben gedachten Oerter, vollſtändige Nachricht und läßt uns deßfalß nicht in Ungewißheit ††). Nur glauben wir hier errinnern zu dürfen, daß man den eben benahmten Vertrag vor keinen beſondern Landfrieden zwiſchen beyden Herrn halten müſſe. Da die Abtretung der beyden eben benahmten Oerter, den 20ten März des 1405ten Jahres und mithin an dem nämlichen Tage zu Friedberg erfolgte †††), da der Landfriede geſchloſſen wurde *), ſo müſ-

ſen

†) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 360.
††) Guden l. c. p. 43 — 45. †††) Idem ibid. p. 45. †††) Idem icidem p. 42.

ſen wir hieraus den Schluß machen, daß die Unterhandlungen wegen Sontra und Eſchwege kurz vor denjenigen Zuſammenkünften ihren Anfang müſſen genommen haben, die man wegen des Landfriedens anſtelte. Bald nach Errichtung des letzteren, nämlich den 8 ten May des gedachten 1405 ten Jahres, kame endlich der völlige Friede zu Stande *). Heinrich Graf von Waldeck und Adolph Graf von Naſſau, vermittelten denſelben. Beyde Theile vergeſſen die bisherige Zwiſtigkeiten und verſöhnen ſich wieder mit einander auf die vollkommenſte Art. Die meisniſche bey Biſchofsheim gemachte Gefangene, ſollen gegen Erlegung von 4000 Gulden und die von dem Markgrafen von Meiſen gefangene Mainzer, gegen Auszahlung einer gleichen Summe auf freyen Fuß geſtellet werden. Die übrige auf beyden Seiten gemachte Gefangene, ſollten ohne Löſegeld ihre Freyheit wieder erhalten. Der mit Meiſen wegen Sontra und Eſchwege eingegangene Tauſch, ſollte wieder aufgehoben und alles in vorigen Stand geſetzet werden. Die eine Helfte des Schloſſes Allerberg, ſollte der Landgraf Herrmann unentgeltlich, die andere gegen Auszahlung der darauf haftenden Schuld bekom-

*) Guden l. c. p. 50.

kom̃en. Otto von Braunſchweig bekomt die Helfſt des Schloſſes Schöneberg bey Geismar, der Landgraf Herrman̄ von Heſſen aller den Theil der Zapfenburg wieder, den er vorher gehabt hatte. Die Schlöſſer Weidelberg und Heiligenberg werden ſo lange den Grafen von Waldeck und Adolph von Naſſau eingehändiget, bis dieſe ent⸗ſcheiden würden, welcher unter ihnen das voll⸗ſtändigſte Recht dazu hätte. Herrmann giebet das Schloß Gibeldehuſen in dem Zuſtande wie⸗der zurück, darinnen es ware, als es belagert wurde. Die fritzlariſche Geiſtlichkeit läßt den Streit liegen, welchen ſie Landgraf Herrmann, ſeiner Gemahlinn Margaretha und einigen heßi⸗ſchen Amtleuten zu Rom erreget hatte. Die vor⸗hergehende Briefe und Verträge, die vor dieſem Krieg ſind ausgefertiget und errichtet worden, be⸗halten eben ſo wohl ihre Kraft, als wenn kein Theil dieſen zuwider gehandelt hätte. Auf Sei⸗ten des Churfürſtens, ſollten in dieſen Frieden Kunzmann von Falkenberg und Friedrich von Hertingshauſen, jedoch ſo eingeſchloſſen ſeyn, daß Churfürſt Johannes ſich ihrer Sache wegen des an Herzogen Friedrich von Braunſchweig begangenen Mords, nicht annehmen wolle. Die Schenke von Schweinsberg, die Herrn von Lö⸗wenſtein und andere Bundesgenoſſen von Mainz,

ſollten

ſollten ebenfals an dieſem Frieden Antheil nehmen. Auf Seiten Landgraf Herrmanns, ſollten in den Frieden die Markgrafen von Meiſen, Wilhelm der Aeltere und Friedrich der Jüngere, der Sohn Landgraf Balthaſars von Thüringen, nebſt andern Bundesverwanden unſeres Fürſtens eingeſchloſſen ſeyn. Auf vorhin gedachte Bedingungen wurde der Friede den Donnerſtag nach dem Soñtag Reminiſcere völlig geſchloſſen und nicht nur mit einem Eide beſtätiget, ſondern auch dē Freytag nach dem Soñtag Miſericordias Domini, oder dē 8 ten May *), gewiſſe Geiſel zu deſto ſtärkerer Bekräftigung geſtellet, daß man die verabredete Puncte unverbrüchlich halten wolle **). Auf Seiten des Churfürſtens waren dieſe, Conrad Wildgraf zu Daun, Reingraf zu Stein und Amtmann zu Rüſteberg, Conrad Schenk zu Erbach, Frank von Kroneberg, Johañ Beymſer, Ritter, Ludwig von Bynsfurte, Proviſor zu Erfurt und Johann Marſchall von Waldeck. Auf Seiten des Landgrafens waren folgende, Burkhard von Schöneberg, Bodo von Adelerſen, Herrmann Trotte, Diederich von Roden, Ritter, Tielen Wolf von Gudensberg und Henne

*) Guden l. c. p. 50. **) Ioannis rer. Mogunt. T. 1. p. 719 — 722.

von Gieſenberg, oder vielmehr, wie die Urkunde haben will, von Eiſenbach. Die mainziſche Bürgen leiſteten dem Landgrafen, und die heßiſche dem Churfürſten von Mainz dahin das eidliche Verſprechen, daß erſtere in Caſſel, letztere aber in Fritzlar ſich in dem Falle ſtellen, wenn der Friede auf einer Seite nicht ſollte gehalten werden, und ſich von da nicht eher weg begeben wollten, bis der beleidigte Theil wäre hinlänglich befriediget worden. Sie wollten ſich alle mögliche Mühe geben, daß alle noch nicht ausgemachte Puncte auf das nächſte könnten ausgemacht werden *). Wir glauben, daß vorhin gedachte Puncte, wo nicht alle doch gröſtentheils, gleich hernach in die Erfüllung ſeyen geſetzet worden. Wir glauben dieſes einigermaſen aus dem Umſtand folgern zu können, daß die Abtretung der mainziſchen Helfte der Städte Sontra und Eſchwege, den 8ten May **), und mithin an dem nämlichen Tag an das Haus Meiſen erfolgte, als eben benahmte Herrn gedachte Bürgſchaft über ſich nahmen ***). Wir dörfen uns über den Eifer nicht verwundern, mit welchem Landgraf Herrmann die Zurückgabe benahmter Oerter an Meiſen triebe. Dieſe waren urſprünglich heßiſches

*) Guden. l. c. p. 49. **) Idem l. c. p. 45.
***) Idem ibidem. p. 50.

ſches Eigenthum, von dem Hauſe Meiſen aber ſtatt der Unkoſten unſerm Landgrafen vorenthalten worden, die erſteres vor Heſſen im Sternerkrieg hatte machen müſſen †). Es iſt glaublich, daß dem Landgrafen die Einlöſung benahmter Oerter frey geſtanden, daß er befürchtet habe, dieſe möchte ihm erſchweret werden, wenn Mainz in dem Beſitz derſelben bliebe und daß er aus dieſem Grunde ſo ſehr auf deren Zurückgabe an Meiſen gedrungen. Zudem mußte der Landgraf von Heſſen wegen der mit Meiſen eingegangenen Erbverbrüderung, oft benahmte Oerter weit lieber dieſem Hauſe als Churmainz gönnen. Uebrigens haben wir die Puncten vorhingedachten Friedens aus dem Betracht ſo weitläuftig erzählet, weilen ſie überaus geſchickt ſind, alle die Streitigkeiten auf einmal zu überſehen, die vorher Heſſen mit Mainz führte und die das ihrige zu dem Kriege mochten beygetragen haben, der vor erwehntem Frieden vorher gegangen iſt. Die Begebenheiten kommen nun zunächſt, die während dieſes Krieges vorgefallen ſind und die mit demſelben in keinem ſo genauen Verhältniß als die vorgetragene ſtehen. Sie finden erſt hier aus dem Grunde einen Platz, weilen wir die ganze Folge der nunmehr

†) Rothe Chron. Thur. in Menkenii Script. Rer. Germ. T. 2. p. 1818.

zurück gelegten Begebenheiten hätten unterbrechen müſſen, wenn wir denen Vorfallenheiten, die uns noch zu erzählen übrig ſind, den Raum hätten anweiſen wollen, den ſie nach der Ordnung der Jahre hätten fodern können. In Erzählung derſelben müſſen wir auf das 1400te Jahr wieder zurückgehē. Der gewaltſame Tod Herzog Friedrichs von Braunſchweig, machte das Vorhaben der Churfürſten nicht rückgängig, den Wenzeslaus ſeiner Würde zu entſetzen und dem Reiche einen neuen Beherrſcher zu geben. Den 20ten Auguſt gedachten Jahres, wurde Wenzeslaus bereits abgeſetzt †), und den folgenden Tag Rupert von der Pfalz an ſeine Stelle zum römiſchen König erwählet ††). Die wenigſte Fürſten und Städte erkannten ihn anfänglich davor †††). Unter die erſtere zählen wir auch unſern Landgrafen. Wir glauben dieſes aus dem Umſtande mit Zuverläſigkeit folgern zu können, daß die Churfürſten von Mainz und Cöllen ihn erſucht und durch beſondere Schreiben in ihn gedrungen haben, die Lehen bey dem neuen Beherrſcher Teutſchlands zu nehmen *). Dann würde ſich wohl unſer

†) Königsh. elſaſiſche Chr. S. 142. Lehnm. Speier. Chr. Kap. 74. S. 851. u. folg. ††) Königshofen u. Lehnm. ll. cc. †††) Emund. M. Chr. Belg. p. 357. *) Obrecht in Apparatu iur. publ. p. 105.

ſer Landgraf zur Erfüllung dieſer Pflicht haben antreiben laſſen, wenn er gleich anfänglich unter die Zahl derjenigen wenigē Fürſten geweſen wäre, die die Wahl Ruperts genehmiget hätten. Er würde vielmehr durch die Empfangung ſeiner Reichslehē gewieſen habē, wie bereitwillig er ſeye, ihn in ſeiner neuen Würde zu erkennen. So wenig geneigt wir ſind, unſern Herrmann vor einen der erſten Anhänger Ruperts zu halten, ſo glauben wir doch, daß er ſich ihm bald nach ſeiner Erwählung unterworfen habe. Der Umſtand, daß gedachter Prinz unter der Zahl derjenigen geweſen ſeye, die ihn nach Cöllen 1401 begleiteten, als er ſich daſelbſten wollte krönen laſſen *), iſt der Grund, den wir vor unſere Vermuthung anführen können. Dem Dillich und Winkelmann zu Folge, ſoll Landgraf Herrmann 1404 den Kaiſer Rupert nach Italien begleitet und an denen Begebenheiten Antheil genommen haben, die gedachter Monarch zur Wohlfahrt des Reiches daſelbſten auszuführen ſuchte **). Man darf die Erzählung dieſer Begebenheiten allhier aus dem Grunde nicht erwarten, weilen wir ſie noch nicht vor wahr halten können. Ermeldeter

*) Königshofen l. c. ad h. a. **) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 225. Winkelmann a. angef. Ort, S. 359.

ter Zug iſt erſt in den Jahren 1401 und 1402 vorgefallen †), und iſt mithin von erwehnten Schriftſtellern nur verſchiedene Jahre ſpater angeſetzet worden, als er wirklich erfolget iſt. Sie haben keine Bürgen vor ihre Erzählung geſtellet und weder andere heßiſche noch auswärtige Scribenten, wollen von der Gegenwart unſeres Landgrafens in Italien, ſo viel uns noch zur Zeit bekannt iſt, wiſſen. Zu dem wollten die kriegeriſche Auftritte, die während des italieniſchen Zuges in Heſſen vorfielen, dem Regenten dieſer Provinz nicht erlauben, ſich in ſo weit entfernte Länder zu begeben. Wie groß übrigens das Zutrauen und das Anſehen geweſen ſeye, das ſich unſer Landgraf bey gedachtem Rupert erworben, zeiget der Umſtand ganz offenbar, daß er vom erwehnten Monarchen mit unter die Zahl der Schiedsrichter geſetzet worden, die 1406 die Zwiſtigkeiten entſcheiden ſollten, die zwiſchen ihm und dem Churfürſten von Mainz entſtanden waren ††). Hartmann errinnert bey dieſer Gelegenheit, daß Wenker, der uns von dieſer Sache Nachricht giebet †††), ſolche irrig auf 1410 ſetze,

†) Chr. Belg. p. 343. Martene T. 1. p. 1677 ſeqq. aliique. ††) Wenkerus in præſid. R. G. p. 290. †††) Wenker. l. c.

ze, und daß man davor das 1406te Jahr angeben müſſe †). Wir haben den Wenker ſelbſten nicht bey der Hand und von der ganzen Sache noch zu wenig Nachricht, als daß wir davon mit der gehörigen Genauigkeit urtheilen könnten.

§. 3.

Fernere Begebenheiten Herrmann des Gelehrten und der Heſſen unter ihm, von 1407 bis auf den 1413 erfolgten Tod dieſes Fürſtens.

In dem folgenden 1407ten Jahre wurde Landgraf Herrmann in einen neuen Krieg verwickelt. Bernhard, Graf von der Lippe, hatte 1403 Heinrichen, Herzogen von Braunſchweig gefangen genommen, und ihm unter der Bedingung ſeine Freyheit wieder gegeben, daß er dafür 100000 Goldgulden erlegen ſollte. Der Beherrſcher Teutſchlands Rupert, zählte den Herzog Heinrich von dieſer Verpflichtung los, machte dieſes durch Sachſen, Weſtphalen und Heſſen bekannt und erklärte in gedachten Provinzen den Grafen von der Lippe in die Acht. Ein furchtbares Bündniß, ſo Otto Herzog von Geldern, Herrmann Landgraf von Heſſen, Adolph Herzog von Berg und andere Herrn gegen erwehnten Grafen 1407 mit einander trafen, ware hier-

†) Hartm. Hiſtor. Haſſ. P. 1. p. 171.

hiervon die unmittelbare Folge. Die Bundesgenoſſen, welchen man billig den vorhin gedachten Herzogen Heinrich von Braunſchweig hinzufügen muß, indeme er ſchwerlich eine ſo ſchöne Gelegenheit, ſich zu rächen, ungebraucht wird aus den Händen haben gehen laſſen, brachten ein ſehr zahlreiches Heer auf die Beine. Um Jacobi ermeldeten Jahres, fielen ſie in die Grafſchaft Lippe ein, belagerten zuerſt die Stadt Horn, welche ſie aber wegen der Stärke ihrer Feſtungswerke nicht erobern konnten. Aus Rache und ſich wegen dieſes mißlungenen Anſchlags ſchadlos zu halten, verbreiteten ſich die Heſſen und deren Bundesverwanden durch die ganze Grafſchaft, verheerten alle Bezirke derſelben, und brachten den übrigen Theil des Jahres damit zu, daß ſie alles durch Feuer und Schwert verödeten und das ganze Land zu einer grauſen erweckenden Wüſte machten *). Das Anſehen unſeres Fürſtens ware damalen zu einer ſolchen Höhe geſtiegen und der Umſtand, daß der damalige Beherrſcher Teutſchlands Rupert ſein Schwager ware, unterhielte und vermehrte daſſelbe ſo ſehr, daß um dieſe Zeit jedermann die Freundſchaft eines ſo furchtbaren Prinzens wünſchte. Churfürſt Werner

*) Schaten. Annal. Paderborn. ad A. 1407.

ner von Trier, iſt unter andern hiervon ein deutlicher Beweiß. Dieſer richtete wegen ſeiner Graf- und Herrſchaften Falkenſtein und Münzenberg, ein Bündniß mit unſerm Landgrafen auf *). Auf gleiche Art ſoll Dieterich, Abt von Haſungen und Corvey, in Rückſicht, daß ihm Landgraf Herrmann zu dem letzteren Stifte geholfen, mit unſerm Landgrafen ein genaues Bündniß eingegangen haben. Nach demſelben machet ſich ermeldeter Abt nebſt deſſen geſamten Stift anheiſchig, daß ſie den Landgrafen Herrmann und ſeine Nachfolger im Regiment, als Erbſchutzherrn jederzeit erkennen, dieſem Fürſten und deſſen Staaten in allen Vorfallenheiten treulich beyſtehen und alle Pflichten mit vielem Vergnügen erfüllen wollten, die man mit Recht von ihme fodern könne. Alle Schlöſſer des Stiftes, ſollten zu dem Ende denen Landgrafen von Heſſen jederzeit offen ſeyn, und dieſe Fürſten ſollten allemal das Näherungsrecht zu denjenigen Oertern haben, welche man entweder zu verſetzen, oder gar zu veräußern ſich genöthiget ſehen würde. Hingegen ſollten die heßiſche Fürſten das Stift ſchützen und mit allem Nachdruck gegen alle Gewalt vertheidigen **). Winkelmann iſt der einzige,

*) Winkelmanns heſſ. Chronick, 6ter Theil, S. 361.
**) Winkelmann a. angef. Ort.

der uns von dieſem wichtigen Vorfall Nachricht giebet. Wir wünſchten ſehr, daß ermeldeter Schriftſteller dießmalen ſeiner Gewohnheit, das meiſte ohne Gewehrsmann anzuführen, nicht zu getreu geweſen, weilen wir alsdenn die Quellen ſelbſten unterſuchen könnten, daraus er dieſe Erzählung geſchöpfet hat. Wir wiſſen nicht, ob dieſes der nämliche Vertrag ſeye, den der Nachfolger unſeres Landgrafens, Ludwig der Erſte, mit der Abtey Corvey 1434 getroffen hat †), und der mit dem eben benahmten von einerley Innhalt iſt ††). Sollen beyde Verträge, wie Winkelmann behaupten will †††), neben einander beſtehen, ſo muß der letztere die Erneuerung des erſten und dabey lediglich zum Grunde ſeyn geleget worden. Von dem letzteren Vergleich, werden wir in dem künftigen Band unſerer Geſchichte weitläuftiger handeln. Wir werden auch alsdenn einige wichtige Folgerungen zu machen nicht verfehlen, die hieraus für Heſſen ganz offenbar fließen. Winkelmann giebet uns hierauf von einem Vergleiche Nachricht, den Landgraf Hermann mit dem Churfürſten Johannes von Mainz und dem Markgrafen von Meiſen, Friedrich dem Jüngern, wegen Eſchwege und Sontra 1407 auf

†) Schaten. Annal. Paderborn. ad A. 1434.
††) Schaten. l. c. †††) Winkelm. l. c. S. 376.

auf ein Jahr getroffen haben ſoll †). Da ſich ermeldeter Prälat wegen benahmter Oerter, bereits vor zwey Jahren mit dem Hauſe Meiſen völlig verglichen und demſelben ſein Recht darauf damalen gänzlich abgetreten hatte ††), ſo wiſſen wir wirklich nicht, was unſer Schriftſteller damit haben will, wir halten mithin dieſe Nachricht noch zur Zeit vor irrig. In dem folgenden 1408 Jahre wurden, dem Zeugniſſe Winkelmanns zu Folge, die noch übrige Zwiſtigkeiten zwiſchen Mainz und Heſſen beygeleget. Der Vergleich wurde zu Uſingen nach Marien Geburt geſtiftet. Sechs Freunde wurden dazu als Schiedsrichter von beyden Seiten erwählet. Dieſe ſollten die ſtrittige Puncten auf das genaueſte unterſuchen, würden aber dieſe in ihrer Meynung nicht einig werden können, ſo ſollte der römiſche König Rupert, als Obmann über jeden Punct den Ausſpruch thun, bey welchem man es lediglich wollte bewenden laſſen †††). Mit Anfang des 1409. Jahres ginge Landgraf Herrmann mit erwehntem Churfürſten von Mainz und Wilhelm, Biſchof von Paderborn, den 20ten Jenner einen Landfrieden zu Frankfurt ein *). Winkelmann giebet

†) Idem ibidem Kap. 4. S. 361. ††) Guden. Cod. dipl. T. 4. p. 43. ſeqq. †††) Winkelm. a. ang. O. S. 361. *) Schannats Samlung alter hiſtoriſcher Schriften und Documenten, S. 78.

giebet uns bey dem nämlichen Jahr von einem Landfrieden Nachricht, den unſer Landgraf mit eben gedachten Herrn getroffen, allein er füget dieſen noch viel mehrere Prälaten und Fürſten hinzu *). Wir halten beyde Landfrieden vor ein und den nämlichen, zumalen Winkelmann die nächſte hierauf folgende Begebenheit mit dem Anfang des 1409ten Jahres vorträget **). Iſt dieſes, ſo kann man in der Wahl nicht lange zweifelhaft bleiben, welche von beyden Meynungen der andern vorzuziehen ſeye. Jene gründet ſich auf den zuverläſigen Schannat ***), dieſe aber hat weiter nichts als die bloſe Erzählung Winkelmanns vor ſich *), der dem Schannat bey weitem nicht zu vergleichen iſt. Wir glauben ihm mithin weit mehr als jenem. In dem nämlichen Jahre, befande ſich der Beherrſcher Teutſchlands Rupert, in der Nachbarſchaft von Heſſen zu Herſchfeld. Landgraf Herrmann, die Grafen von Waldeck und Ziegenhain, nebſt vielen aus der heßiſchen Ritterſchaft, waren damalen bey dem Monarchen gegenwärtig **). Den vierten März des folgenden 1410ten Jahres, reiſete Rupert zu ſeinem

*) Winkelmann l. c. **) Iidem. ibidem.
***) Schannat a. ang. O. *) Winkelm. a. ang. O.
**) Winkelm. am angef Ort Dillichs heßiſche Chron. 2 ter Theil S. 226.

ſeinem Schwager dem Landgrafen Herrmann von Heſſen nach Marburg. Eine Urkunde, in welcher gedachter Monarch, Hennen Salentin mit der Freygrafſchaft zu Freyheholenor belehnte, die in ermeldeter Stadt ausgefertiget wurde, iſt hiervon der Beweiß *). Winkelmann behauptet, es ſeyen bey dem Monarchen deſſen Prinzen und verſchiedene Herzoge von Braunſchweig gegenwärtig geweſen und zu dem Ende daſelbſten zuſammen gekommen, um wegen der ſtreitigen Pabſtwahl einen Schluß zu faſſen. Sie hätten ſich auch wirklich zu Marburg vor den Gregor den Zwölften erkläret und ein Bündniß daſelbſten wider den Churfürſten von Mainz, der es mit der Gegenpartie gehalten, geſchloſſen, und wären darinnen überein gekommen, ſich mit erwehntem Prälaten nicht eher wieder auszuſöhnē, bis er ſie wegen ihrer Anfoderungē völlig befriediget habe **). Da Winkelmañ abermalē keinē Gewehrsmann vor ſeine Erzählung ſtellet, da kein heßiſcher Scribent, ſo viel uns wiſſend iſt, dieſes überaus wichtigē Vorfalls mit einem Worte gedenket, da Ru-

*) Goldaſti Conſtitut. imper. T. 1. p. 386. Freheri Comments de ſecret. iudic. olim. in Weſtphal. aliique. Germ. part. uſitat. poſtea abolitis p. 111. ſeqq. aliique.

**) Winkelm. am angef. Ort S. 363.

Rupert und mit ihm auch unſer Landgraf, zuerſt auf dem Reichstag zu Frankfurt *), und nach der Hand auf der Zuſammenkunft zu Herſchfeld, ſich auf die Seite Gregor des Zwölften geſchlagen hatten **), ſo ſtehen wir billig bey uns an, dieſe ganze Nachricht vor ächt zu halten. Den 18ten May des nämlichen Jahres, endigte Rupert zu Oppenheim ſeine Tage †). Dieſer Umſtand iſt wegen der merkwürdigen Folgen vor uns beträchtlich, die er nach ſich zoge. Herrmann verlohre durch den Tod ſeines Schwagers ſeine vornehmſte Stütze, die Ruhe Heſſens wurde mit dieſem zu Grabe getragen, die Feinde unſeres Landgrafens fingen wieder an ihr Haupt empor zu heben, nnd ihre feindſeelige Abſichten auf unſer Vaterland zu richten. Sie begingen die unverzeihliche Schwachheit, den Umſtand völlig aus den Augen zu verliehren, daß noch der nämliche Herrmann daſſelbe beherrſche, der ſie ſo oft beſieget, ſo oft ihre Abſichten vereitelt und ſie zum Frieden genöthiget hatte. Herrmann bliebe nach dem Tod ſeines Schwagers, noch der nämliche groſze und erhabene Fürſt, der er vorher geweſen ware, ehe

*) Pütters Grundriß der Staatsveränd. des teutſch. Reiches, S. 280. Hartm. Hiſt. Haſſ. P. 1. C. 9. §. 40. aliique **) Hartm. l. c. †) Pareus Hiſtor. Palat. p. 185. Andre. Presbyter. p. 40

ehe dieſer die höchſte Würde des Reiches zu bekleiden anfinge. Der erſte, der hiermit einen Verſuch wagen wollte, ware der Churfürſt Johannes von Mainz, der noch andere Feinde unſeres Landgrafens aufwiegelte. Die Scribenten haben in Vortragung dieſer Begebenheiten, nicht einerley Meynung. Einige erzählen die naſſauiſche Fehde vor dem mainziſchen Krieg *), andere tragen dieſen eher als jene vor **). Da die mainziſche Streitigkeiten mit Heſſen, aus den verſchiedenen Geſinnungen entſtanden waren, die beyde Herrn in Anſehung der damaligen Päbſte hegeten ***), da Churfürſt Johannes den Grafen von Naſſau gegen unſern Fürſten angereitzet hat †), ſo folget, daß der mainziſche Krieg eher als die naſſauiſche Fehde angegangen ſeye, es folget aber auch eben ſo natürlich, daß jener eher als dieſe muß erzählet werden. Den Urſprung dieſes Krieges, haben wir mithin in den verſchiedenen Geſinnungen zu ſuchen, die die beyde Krieg führen=

*) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſch u. heßiſchen Chron. in Schmink. Monim. haſſ. 2ter Theil S. 517. u. folg. Dillich am angef. Ort

**) Winkelmann l. c. Hartm. l. c. §. 42. Mallets Geſchichte von Heſſen, 1ter Theil, S 217.

***) Winkelmann & Mallet ll. cc.

†) Hartm. l. c. §. 40. ſeqq. Winkelm. l. c.

führende Theile in Anſehung der damaligen Päbſte hegeten †). Die zeitherige beyde Päbſte Gregor der Zwölfte und Benedict der Dreyzehnte, wurden den 26ten Junius des 1309ten Jahres auf der Kirchenverſamlung zu Piſa, ihrer geiſtlichen Würde entſetzet, und an deren Stelle Alexander der Fünfte erwählet ††). Der damalige Beherrſcher Teutſchlands Rupert *), und der Landgraf Herrmann, erklärten ſich dem ohnerachtet vor den Gregor **), Churfürſt Johannes aber vor den Alexander ***). Die heßiſche Geiſtlichkeit nahme hieran einen weſentlichen Antheil. Einige waren dem Gregor, andere dem Alexander zugethan. Der Beherrſcher dieſer Provinz glaubte, kraft ſeiner biſchöflichen Gerechtſame fodern zu können, daß ſeine Geiſtlichkeit denjenigen vor den Biſchoffen zu Rom halten ſollte, den er ſelbſten davor erkennen würde. Herrmann drunge um ſo viel mehr auf die Einigkeit ſeiner Geiſtlichkeit, da er ſeinen Provinzen nichts vor nach-

†) Winkelmann. Mallet. & Hartm. ll. cc. Reinhards heßiſche Hiſtorie S. 31. ††) Lucas Dacher T. 6. Spicileg. Rayneld ad a. 1409. Hardtius Hiſt. Concil. Conſtant. T. 2. p. 62 *) Andr. presbyter. p. 40. Wenker Appar. Archiu. p. 299. **) Winkelm. l. c. S. 362 ***) Hartmann, Mallet, Reinhard und Kopp ll. cc.

nachtheiliger als eine ſolche Uneinigkeit hielte. Anfänglich ſuchte er die Widerſpenſtige durch gelinde Mittel auf ſeine Seite zu ziehen und zu ihrer Schuldigkeit zurück zu führen. Da dieſe nichts helfen wollten, ſo brauchte er die Gewalt, die ihm als Landesherrn mit dem vollkommenſten Recht zukame, indeme ihnen angedeutet wurde, ſich aus ſeinen Provinzen zu entfernen, wenn ſie ihre Halsſtarrigkeit in einer gewiſſen Zeit nicht ablegen wollten. Da der Termin verſtrichen ware, ohne daß ſie ſich dem ſchuldigen Befehle ihrer Obrigkeit unterwerfen wollten, ſo mußten dieſe ungehorſame Unterthanen aus dem Lande weichen *). Der Erzbiſchof von Mainz wollte bey dieſer Gelegenheit den Schatten ſichtbar machen, der gedachtem Erzſtifte von ſeiner vermeinten geiſtlichen Gerichtsbarkeit in Heſſen übrig geblieben ware. Er nahme die Ungehorſame in ſeinen Schutz, ſuchte ſie in ihrem Aufruhr zu beſtärken und belegte die wohl geſinnte Geiſtlichkeit mit einem Heer von Bannſtrahlen **). Der Landgraf ſahe dieſe ohnmächtige Bemühungen mit einem gewiſſen Mitleiden an, und ließe ſich dadurch nicht im mindeſten abhalten, derjenigen Rechte ſich zu bedienen, die ihm als Landesfürſten zuſtunden

*) Kopp, Hartmann u. Reinhard ll. cc.
**) Maller, Hartm. & Reinh. ll. cc.

den. Auf einem ſolchen Fuß ſtanden die beyderſeitige Angelegenheiten in Heſſen, ſo lange der römiſche König Rupert lebte. Churfürſt Johannes getrauete nicht, ſich mit Gewalt dem Landgrafen zu widerſetzen, ſondern mußte den Kummer ſorgfältig in ſich verſchließen, der ſein Herz mit vieler Gewalt folterte. Kaum aber ware Rupert geſtorben, als er ſeine wahre Abſichten verriethe ſich fertig machte, den Landgrafen mit Krieg zu überziehen und die unſichtbare Gerechtſame ſeines Erzſtifts zu behaupten. Er beſchuldigte unſern Fürſten, er habe als Erbmarſchall von Mainz die Bezirke, die unter der geiſtlichen Gerichtsbarkeit dieſes Erzſtifts ſtünden, mit aller nur möglichen Gewalt unter ſeine Landeshoheit zu bringen geſucht und ſich bemühet, die geiſtliche Gerechtſame gänzlich aus Heſſen zu entfernen, die dieſem Erzſtifte in ermeldetem Lande zukämen *). Wie höchſt ungegründet die Beſchuldigung ſeye, läßt ſich nur allein aus dem einzigen Umſtand wahrnehmen, daß der Pabſt Gregor der Zwölfte, das Gegentheil hinlänglich gezeiget hat. Denn dieſer Prälat nahme ſich des Landgrafens, der ſich an den Pabſt gewendet hatte, gegen den Erzbiſchof ſehr nachdrücklich an, der doch die vermeinte Vorzüge der Prieſter gegen die angeb-

*) Serarius ad h. a. Hartm. l, c. §.41.

angebliche Eingriffe des Landesherrn vertheidigen wollte. Eben gedachter Prälat ertheilte unſerm Herrmann, ſo wie den übrigen ſächſiſchen Fürſten, in einer Urkunde die Freyheit, daß die heßiſche Geiſtlichkeit, wo ſie nur wollte, ſich ſollte einweyhen laſſen, die geſamte Nation und deren Beherrſcher ſollte die Macht haben, ſich ihre Prieſter zu erwählen, die alle gottesdienſtliche Verrichtungen, wenn man nur nichts mit Recht gegen ſie einwenden könnte, auszuüben befugt ſeyn ſollten *). Aus allem dieſen folget, wie ganz unbillig die Vorwürfe des Churfürſten gegen den Landgrafen müſſen geweſen ſeyn, wie ſehr er von der Begierde müſſe ſeyn getrieben worden, Heſſen zu bekriegen und in welch einer überaus großen Verlegenheit er ſich befunden haben müſſe, einen wiewohl ſehr ſeichten Grund zu ſeinen neuen Feindſeligkeiten herzunehmen. Es folget aber auch, wie überaus klein die vermeinte geiſtliche mainziſche Gerichtsbarkeit über Heſſen müſſe geweſen ſeyn. Denn ohnerachtet die Beherrſcher dieſer Provinz, ſeit undenklichen Jahren in dem Beſitz ſo wichtiger Vorzüge geweſen waren, und dieſe als Landesherrn auf die vollkommenſte Art

*) Schat. Annal. Paderborn. ad h. a. Hartm. l. c.

jederzeit ausgeübet hatten †), ohne den Biſchof zu Rom darum um Rath zu fragen, ſo ſiehet man doch daraus, daß ſolche damalen ſo unleugbar müſſen geweſen ſeyn, daß ſelbſten ein Pabſt, hieran nur einen Augenblick zu zweifeln, ſich ein Gewiſſen machte. Churfürſt Johannes ließe es bey dieſen leeren Klagen und Beſchuldigungen nicht bewenden, ſondern machte furchtbare Anſtalten zu einem ſehr blutigen Krieg. Er ſahe ſich nach Bundesgenoſſen um und fande dieſe bald in dem Grafen Johannes von Naſſaudillenburg, dem Grafen Heinrich von Waldeck, Adolph von Naſſau, den Herrn von Hatzfeld und andern mehr ††). Ehe wir weiter gehen, müſſen wir einige Fehler kürzlich bemerken. Man nennet den damaligen Erzbiſchoffen von Mainz Heinrich *), da doch alle Urkunden, die dieſer Prälat während ſeiner Regierung ausgefertiget hat, ihn Johannes nennen **). Man giebet dem Bundesverwanden ermeldeten Fürſtens, dem Graf Johannes von Naſſaudillenburg, den Zunahmen mit der

†) Beurkundete Nachricht v. der Commende Schiffenberg, 1ter Theil, Sect. 2. §. 15. & Nota b. S. 75. N. 9, Kuchenb. l. c. Coll. 12. p. 392. Guden l. c. T. 4. p. 499. ††) Gerſtenberg. Chron. Francoberg. ap. Schmink ll. cc. *) Id. ibid. **) Guden l. c. T. 3. p. 624. ſeqq.

der Hauben *), da doch nichts zuverläſiger iſt, als daß gedachter Graf bereits 1406 geſtorben iſt, und mithin unmöglich mehr ein Feind von unſerm Landgrafen kann geweſen ſeyn **). Vielmehr iſt es ſein Sohn gleiches Namens und deſſen Bruder Adolph, die man vor Bundesgenoſſen des Churfürſten Johannes halten muß ***). Dieſen fügen einige Reinhard, Herrn von Weſterburg an die Seite †), welchen man doch vorzüglich zu den Aliirten unſeres Landgrafens zählen muß ††). Dieſes vorausgeſetzt, laſſet uns nun die Begebenheitē in der Ordnung vortragen, in welcher ſie ſich unſerer Meinung nach zugetragen haben. Landgraf Herrmann thate alles mögliche, die Abſichten ſeiner Feinde zu vereiteln. Zu dem Ende machte er noch in dem nämlichen 1410ten Jahre ein genaues Bündniß mit den Grafen und Herrn Johannes von Katzenelnbogen, Johannes von Solms, Reinhard von

*) Riedeſel. Gerſtenb. ap. Kuckenb. ap. Schmink ll. cc.

) Reinhards juriſtiſche und hiſtoriſche kleine Ausführungen, 2ter Theil, S. 234. *) Reinhards Stammtafel zur Seite 271. Haaſens Anmerkungen über die heſſ. Geſchichte, S. 134. †) Gerſtenb. ap. Kuchenb. & Schmink ll. cc. ††) Eſtor. decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenb. A. H. Coll. 2. p. 338.

Weſterburg und Schauenberg und deſſen Sohn gleiches Namens *). Immittelſt waren die mainziſche Völker in die heßiſche Staaten eingedrungen, verheerten dieſe allenthalben und plünderten alle die Gegenden die ſie nur betreten konnten. Durch das Unternehmen des Churfürſtens wurde Graf Johannes von Naſſau, zu gleichem Verhalten aufgemuntert. Er verſammelte ſeine Völker, zoge vor Marburg, Frankenberg und andere Oerter, verödete die daſige Gegenden und machte ſich mit aller der Beute und den Gefangenen, die er in der Geſchwindigkeit machen konnte, in der größten Eilfertigkeit wieder davon. Da Mainz noch damalen in dem Beſitz von Melnau, Amöneburg, Battenberg, Roſenthal, Neuſtadt und Fritzlar ware, ſo vereinigten ſich die Einwohner aller dieſer Oerter 1410 mit dem ermeldeten Grafen Johannes von Naſſau wider unſern Landgrafen. Dieſem Beyſpiele folgten noch mehrere mainziſche Städte und Schlöſſer, die Grafen Heinrich von Waldeck und Adolph von Naſſau, der Bruder ermeldeten Johannes, nebſt den Herrn von Hatzfeld. Alle dieſe fielen in das landgräfliche Gebiet und verübten darinnen die größte Grauſamkeiten. In dem folgenden Jahre fingen die Feinde unſeres

Fürſtens

*) Eſtor l. c.

Fürſtens ihre Verheerungen auf das neue an. Ein Aedelmann, der in dem Buſeckerthal wohnte, gabe hierzu die nächſte Gelegenheit. Dieſer konnte mit ſeinen Ganerben nicht in Einigkeit leben, er wendete ſich an unſern Fürſten, der ihm einen Burgſitz in Frankenberg verſtattete. Die Einwohner dieſes Orts wollten ihren neuen Burgmann empfangen, zu welchen ſich noch einige von den Bedienten des Landgrafens geſchlagen hatten. Die Feinde des Aedelmanns und die mainziſche Völker hörten von dieſem Zuge, überfielen die Begleiter plötzlich und richteten unter ihnen eine große Verwüſtung an *). Dem Zeugniſſe Winkelmanns zu Folge, ſollen in dem nämlichen 1411 ten Jahr die Einwohner der Stadt Herſchfeld, deren Abt, wie unſer Schriftſteller behaupten will, es mit den Landgrafen von Heſſē gehalten haben ſoll, viele Drangſaalen von den Büchnern, oder den Herrn von Buchenau, auf Anſtiften Erzbiſchofs Johannes von Mainz, erlitten haben **), wiewohl andere heßiſche Scribenten nichts von dieſer letztern Begebenheit wiſſen wollen. Den Feinden unſeres Herrmanns gefielen dieſe vortrefliche Heldenthaten ſo

 wohl,

*) Gerſtenberger ap. Schmink. l. c. S. 518. ap. Kuchenb. l. c. S. 221. **) Winkelm. a. angef. Ort, S. 363.

wohl, daß ſie ſich auch in dem folgenden 1412 te Jahr des Vergnügens nicht ſelbſten berauben wollten, ſolche fortzuſetzen, und es wäre auch Schade geweſen, wenn ſie in einer ſo rühmlichen Laufbahn nicht fortgeeilet wären und geſuchet hätten, dieſe glücklich zu Ende zu bringen. Graf Heinrich von Waldeck, mit dem Zunamen der Eiſerne, machte dießmalen mit ſo rühmlichen Bemühungen den Anfang. Er fiele in der Nacht, die vor dem Venedicttag vorherginge, mit ſeinen Völkern, die ſich mit den Amöneburgern vereiniget hatten, in die Stadt Kirchhain, plünderte ſie völlig aus, gabe ſie den Flammen preiß und verheerte ſie dergeſtalten, daß nur zwey Häuſer davon übrig blieben. In dem nämlichen Jahre, vereinigten ſich die Waldecker mit einigen aus dem Erzſtifte Cöllen, zogen vor Frankenberg und wollten die daſige Gegenden verwüſten. Die Burger dieſer Stadt wurden ſolches bey zeiten gewahr und zogen ihnen entgegen. Die Feinde flohen und wurden bis nach Medebach hin verfolget. Da die Bewohner dieſes letzteren Ortes, damalen mit Heſſen in einem tiefen Frieden lebten, ſo befürchteten die Frankenberger nicht das mindeſte, allein man hatte ſich betrogen. Kaum waren die Verfolger vor ihre Stadt gekommen, als ſie ſich mit den Fliehenden

den vereinigten, die Frankenberger von allen Seiten angriffen, und ihnen eine große Niederlage beybrachten *). Warum Landgraf Herrmann zu allem dieſen ganz ſtille geſeſſen und nicht getrachtet habe, an ſeinen Feinden nachdrückliche Rache zu nehmen, iſt vor uns noch zur Zeit, wir geſtehen es ganz frey, ein undurchdringliches Geheimniß, das wir entdecken zu können wünſchten. Setzet man das jetzige Verhalten mit dem Betragen unſeres Landgrafens in ein Verhältniß, das er zu andern Zeiten in ähnlichen Fällen beobachtete, ſo wird unſere Verwunderung noch weit größer. Heſſen ware damalen bey weitem nicht mit ſo furchtbaren Feinden als ehemalen umgeben und Herrmann hätte ſich nur an der Spitze weniger Völker zeigen können, wenn er ſeine Feinde aus dieſer Provinz hätte verjagen wollen und dennoch iſt dieſer ſonſt ſo große und erhabene Fürſt, der ſo oft das Schrecken ſeiner Feinde geweſen ware, bey allem dieſen ganz unbeweglich. Woher denn dieſe Stille, die wir dermalen zu einer Zeit bey dem großen Herrmann gewahr werden, da die Heſſen ihn um Hülfe anfleheten, die ſie ſonſt eher von ihrem Beherr-

*) Riedeſel l. c. S. 41. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 519.

ſcher erhielten, ehe es ihnen einfallen konnte ſolche zu wünſchen. Vielleicht hat das heran nahende hohe Alter und die damit unmittelbar verbundene Schwachheiten des Geiſtes, eine ſo ungewöhnliche Ruhe gewirket. Vielleicht hat die Krankheit ſchon damalen in ſeinen Adern gewühlet und ihn zu allen kriegeriſchen Begebenheiten verdroſſen gemacht, die ihn bald in die Ewigkeit rief. Iſt dieſes, ſo iſt Herrmann zu entſchuldigen, iſt es aber nicht, ſo wird man ihn gegen einen gerechten Tadel nicht retten können. Doch wir entfernen uns von einem ſo verdrießlichen Gegenſtand und müſſen uns ſchon wieder Gewalt anthun, Augenzeugen von den Verwüſtungen Heſſens zu werden. Da Adolph von Naſſau gewahr wurde, daß er die Provinz ohne Gefahr verwüſten konnte, ſo fiele er in das Amt Blankenſtein, äſcherte einige Dörfer deſſelben ein, verbreitete von da ſeine Verwüſtungen in alle diejenige Gegenden, denen er ſich nur nähern konnte, und machte ſich in größter Geſchwindigkeit wieder davon *). Einige heßiſche Patrioten, konnten ſolche Verwüſtungen nicht länger mehr mit Gedult ertragen, ſie getrauten nicht, dem Landgrafen die gefährliche Folgen zu entdecken, die daraus entſtehen könnten,

*) Riedeſel a. angef. Ort, heſſ. Reimchr. a. ang. O. S. 326. Gerſtenb. ap. Schmink l. c. S. 519.

ten, wenn man zu allem dieſen ſo ganz ſtille ſitzen wollte und gaben es dem jungē Prinzen des Herrmanns, einem Herrn von neun Jahren unter dem Fuß, bey ſeinem Herrn Vater um die Beſtrafung des Grafen von Naſſau anzuhalten. Dieſe Liſt gelunge vortreflich. Prinz Ludwig brachte ſeine Sache ſo gut vor, daß ſeine Bitte alle nur mögliche Wirkung hatte. Der große Herrmann erwachte plötzlich aus derjenigen Schlafſucht, darinnen er bis dahin vergraben zu ſeyn ſchiene. Er erröthete über ſein zeitheriges Verhalten und wurde äußerſt unruhig als er gewahr wurde, daß er am Ende ſeiner Tage denjenigen Ruhm zu verdunkeln in Gefahr ſtande, den er ſo lange zu behaupten gewußt hatte. Er riefe die Heſſen zur Rache auf und machte ſich fertig, ſeine Feinde vor ihre Verheerungen zubeſtrafen und ihnen denjenigen großen Herrmann wieder zu zeigen, vor dem ſie zu fliehen ehedem gewohnt geweſen waren *). Dieſer Entſchluß des Landgrafens thate die gehofte Wirkung. Die Feinde wünſchten den Frieden, indeme ſie doch gar wohl einſahen, daß ſie mit einem ſo furchtbaren Fürſten nichts ausrichten würden. Er bote hierzu mit ſo viel mehrerem Vergnügen die Hand, weilen er das Ende ſeiner

*) Riedeſel a. angef. Ort, heßiſche Reimchronick, a. angef. Ort, S. 327.

ſeiner Tage herannahen ſahe und nichts ſo eifrig wünſchte, als ſeinem Prinzen ſeine Staaten in Ruhe hinterlaſſen zu können. Churfürſt Johannes machte hiermit den Anfang. Er hatte ſich durch ſeinen übertriebenen Haß gegen unſern Landgrafen in einen allgemeinen Verdacht geſetzet, daß er gar keine Ruhe halten könne. Man urtheilte überaus zweydeutig von ſeinem Character und konnte es ihm nicht zu gute halten, daß er einen ſo alten verdienſtvollen und ehrwürdigen Fürſten zu verfolgen und ſeine letzte Tage zu verbittern, nicht aufhören konnte, zumalen die Urſache ſeiner Feindſchaft *), jedermann zu geringſchätzig vorkame. Der Prälat ginge in ſich, zumalen da er keinen Vortheil von ſeinem Kriege gewahr werden konnte und machte Frieden. Die Puncten wegen des Pabſtes und der Geiſtlichkeit, wurden bis zur Ankunft des römiſchen Königes ausgeſetzet. Dem Ausſpruch deſſelben wollte man ſich unterwerfen. Das nämliche wollte man wegen der Geiſtlichkeit beobachten, die aus Heſſen vertrieben und ihrer Pfründen ware beraubet worden **). Die andern Puncten wegen der Wälder, Erbgüter und denen Schenken von Schweinsberg, ſollten durch beyderſeitige Schiedsrichter entſchieden

*) Serar: L. 5. Rer. Mogunt. p. 872.
**) Ioannis ad h. a.

ſchieden und die Gefangene ohne Entgeld auf freyen Fuß geſtellet werden *). Dieſem Beyſpiele ſind wahrſcheinlich die übrige Feinde unſeres Landgrafens gefolget, indeme die Zwiſtigkeiten mit ihnen zugleich ihr Ende nahmen **).

§. 4.

Tod, Gemahlinnen und Familie Herrmann des Gelehrten.

Daß das 1413te Jahr, der eigentliche Zeitpunct geweſen, in welchem Landgraf Herrmann ſeine Tage geendiget, wird durch das übereinſtimmende Zeugniß der heßiſchen Scribenten beſtätiget ***). Winkelmann, der ebenfalß dieſer Meynung iſt, gedenket verſchiedener Schriftſteller, doch ohne ſie zu nennen, die theils den Tod unſeres Fürſtens um 7 Jahre früher angeben, theils aber auch um ein Jahr ſpater, allein er träget auch gar kein Bedenken, an beyden Behauptungen zu zweifeln. Beydes iſt ſo offenbar irrig, daß es uns ganz unnöthig ſcheinet, dieſe Nachrichten weitläuftig zu widerlegen. Zum Ueberflus wollen wir einige zuverläſige Scribenten nahmhaft

*) Winkelmann am angef. Ort **) heßiſche Reimchronick am angef. Ort S. 327. ***) Fortſetzung der gerſtenberg. thüringiſchen u. heßiſchen Chronick, in Schminkii Monim Haſſ. 2ter Theil S. 519. aliique.

haft machen *), die deſſelben als des regierenden Fürſten nach dem 1406 ten Jahre gedenken, dieſen wollen wir einige Urkunden an die Seite ſetzen, die deſſen Nachfolger Ludwig, als Landgraf, noch im Jahr 1413 hat ausfertigen laſſen **). Dieſes und die bereits erzählte Begebenheiten, werden hinlänglich ſeyn, eine ſolche Meynung ſattſam zu widerlegen. Der Todestag dieſes Fürſtens wird verſchiedentlich angegeben. Wir ſchlagen uns auf die Seite derjenigen, die ſich vor den 23 ten May des 1413 ten Jahres erklären ***). Denn da Gerſtenberger, den wir unter den ältern heßiſchen Scribenten, was die Zeit und Geſchlechtsrechnung anbetrift, noch zur Zeit am richtigſten befunden haben, und der ſich ſtets, wie wir ſchon zum öftern angeführet haben, auf ſolche Siegel und Briefe beziehet, die er ſelber will geſehen haben, vorhin gedachter Meynung beyſtimmet †), ſo glauben wir auch noch

zur

*) Schaten. Annal. Paderborn. ad A. 1407. Schannats Sammlung alter hiſtoriſcher Schriften und Documenten S. 78. Serarius ad A. 1410. Serar: L. 5. rer. Mogunt. p. 872.

**) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg, 2ter Theil, Beylage Nro. 205.

***) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.

†) Gerſtenberger l. c.

zur Zeit dabey verbleiben zu können. Herrmann verlieſe alſo in dem drey oder 74 ten Jahre ſeines Alters dieſe Welt und wurde zu Marburg beerdiget *), woſelbſten er auch ſeine Tage geendiget hat **). Landgraf Herrmann vermählte ſich zweymal. Das erſtemal 1367 mit der Johanna, der Tochter des Grafen Johannes von Naſſau, Herrn von Mehrenburg ***), wie wir bereits bey einer andern Gelegenheit weitläuftiger erwieſen haben †). Den erſten Jenner des 1383 ten Jahres endigte dieſe Fürſtinn ihre Tage, nachdeme ſie mit ihrem Gemahle in einer unfruchtbaren Ehe gelebet hatte ††), und wurde zu Marburg, wo ſie auch geſtorben, beygeſetzet †††). Wir haben uns hier bey dem Irrthum derjenigen mit gutem Vorbedacht nicht lange aufgehalten, die ihr den Namen Eliſabeth beylegen *), indem eine einzige Urkunde, darinnen ſie Johanna genennet wird **), hinlänglich iſt, ſie zu widerlegen.

*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.
**) Hartm. a. ang. O. Reinhards heſſ. Hiſt. S. 31.
***) Eſt. decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenb. l. c. Collect. 2. p. 273.
†) 6ter Band, S. 499. u. folg. ††) Dillich a. ang. O. S. 228. Winkelmann a. angef. Ort. S. 346.
†††) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 501.
*) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.
**) Eſtor l. c.

legen. Noch in dem nämlichen 1383ten Jahre ginge unſer Landgraf mit der Margretha, der Prinzeßinn Burggraf Friedrichs von Nürnberg, die zweyte Verbindung ein. Wir folgern dieſes aus dem Umſtande, daß Landgraf Herrmann gedachter Fürſtinn als ſeiner Gemahlinn, Donnerſtags vor Bartholomäi erwehnten Jahres, zu Meinungen die Stadt Spangenberg zum Witthum verſchrieben *), und daß beyde Donnerſtags zu Nacht vor St. Gallentag und mithin bald hernach in dem nämlichen Jahre, zu Culmbach auf die väterliche und mütterliche Erbſchaft Verzicht geleiſtet haben **). Der Verſicherung Riedeſels zu Folge, hat Landgraf Balthaſar von Thüringen dieſe Verbindung geſtiftet ***). Der Tod riſſe auch gar bald dieſe Prinzeßinn unſerm Fürſten von der Seite, nachdem ſie ihn zu einem glücklichen Vater einer zahlreichen Familie beyderley Geſchlechts gemacht hatte, davon aber die meiſten in ihrer früheſten Jugend bereits die Welt verlaſſen haben †). Den 17ten ††), dafür andere den 23ten Jenner ſetzen,

*) Jungens Miscellan. T. 4. p. 41. ſeqq.
) Idem ibidem p. 46. *) Riedeſel l. c. S. 34. †) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 502. ††) Gerſtenb ap. Schmink l. c. S. 516.

tzen *), des 1406 ten Jahres, ginge ſie bereits auf dem Schloſſe zu Gudensberg mit Tod ab **), und fande zu Marburg ihre Ruheſtatt ***). Friedrich iſt der erſte unter den Prinzen, davon wir Nachricht finden. Den 7 ten März des 1398 ten Jahrs wurde dieſer Prinz gebohren †), und den 25 ten November des 1402 ten Jahres verlieſe er bereits zu Spangenberg dieſe Welt ††). Herrmann ware der zweyte Prinz unſeres Landgrafens †††), von welchem wir weiter nichts als das einzige wiſſen, daß er bereits den 23 ten Jenner des 1406ten Jahres, ſein Leben geendiget habe *). In Betracht des dritten Prinzens Heinrichs, befinden wir uns noch in gröſſerer Ungewißheit, indeme der Name und der Umſtand, daß dieſer Prinz in den erſten Jahren ſeines Lebens geſtorben ſeye **), noch zur Zeit das einzige iſt, was wir von dieſem Herrn wiſſen. Ludwig ware endlich der vierte Prinz unſeres Landgrafens. Da

*) Kuchenbecker l. c. Coll. II. p. 105.
) Idem ibidem. Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. *) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.
†) Gerſtenberger ap. Schmink l. c. p. 514. Eſtor. l. c. ††) Kuchenb. l. c.
†††) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 502.
*) Kuchenb. l. c. **) Gerſtenb. ap. Schmink, Dillich u. Winkelmann II. ꝛc.

dieſer nach dem Tod ſeines Vaters die Regierung über die heßiſche Staaten übernommen hat, ſo werden wir bald Gelegenheit finden, von dieſem Fürſten weitläuftiger zu reden. Hübner füget dieſen noch den fünften Prinzen Namens Otto hinzu, und läßt ihn eben ſo frühzeitig als ſeine übrige drey Brüder die Welt verlaſſen *). Allein, da kein anderer Scribent, ſo viel uns bekannt iſt, dieſes Herrn Erwehnung thut, ſo komt uns dieſe Nachricht noch zur Zeit eben ſo irrig als diejenige des Nohe vor, daß Landgraf Herrmann keinen Prinzen gehabt habe **). Wir haben noch ein Wort von denen Prinzeßinnen unſeres Landgrafens zu reden. Die erſte unter dieſen ware Anna ***). Ihr Name und ihr frühzeitiges Abſterben iſt alles, was wir von dieſer Prinzeſſinn anzuführen wiſſen †). Der Eliſabeth geben wir nunmehr den nächſten Platz ††). Sie wurde 1388 gebohren †††), und ware eben ſo eilfertig

*) Hübners genealogiſche Tabellen, 1ter Th. 207te Tabelle.

**) Nohii Chron. Haſſ. in Senkenbergi Select. iur. & hiſt. T. 5. p. 440.

***) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.

†) Idem ibidem.

††) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.

†††) Nohius l. c.

fertig die Welt wieder zuverlaſſe, als ihre Schwe=ſter Anna *). Einige Scribenten ſetzen dieſer eine andere Eliſabeth an die Seite und laſſen ſie das nämliche Schickſal, wie ihre Schweſtern erfahren **). Der Mangel hinlänglicher Nachrichten, läſſet uns noch nicht entſcheiden, ob gedachte Prinzeßinn hierhin gehöre oder nicht. Mit mehrerer Gewißheit geben wir nunmehr der Margretha den nächſten Rang ***). Das 1389 te Jahr, ware das erſte ihres Lebens †). Sie wurde bereits den 9ten Julius des 1392 ten Jahres, zu Trefurt in ihrer zarteſten Jugend an Friedrich, den Prinzen Landgraf Balthaſars, verlobet. Dieſer Umſtand iſt vorzüglich wegen der Erneuerung der Erbverbrüderung merkwürdig, die zu gleicher Zeit zwiſchen Heſſen und Meiſen getroffen wurde ††). Bey dem allen aber kame dennoch dieſe Verbindung nachmalen nicht zu Stande,

 indeme

*) Winkelmanns heſſ Chronick, 6ter Th. S. 364.

**) Eſtor Origin. iur. publ. haſſ. l. c. p. 162. aliique.

***) Gerſtenberger ap. Schmink l. c.

†) Nohius. Reinhard & Hartm. ll. cc. Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 506.

††) Müllers Reichstheater unter Kaiſer Maximilian dem Erſten, p. 1. 2te Vorſtellung. C. 67. §. 9. ſeqq. p. 568. ſeqq.

indeme ſie der Pabſt Bonifaz der Neunte, unter dem nichtigen Vorwand der zu nahen Blutsverwandſchaft aufhube *). Nach der Hand wurde ſie mit Herzog Heinrich von Braunſchweig Lüneburg vermählet. Bereits 1414 ſehen wir dieſe Fürſtinn als die Gemahlinn gedachten Herrns *). Mithin kann die Nachricht keinen Grund haben, daß dieſe Verbindung erſt 1415 erfolget ſeye ***). Sie endigte 1446 in dem 57ten Jahre ihres Alters zu Rodenburg in Niederheſſen ihre Tage †). Agnes folget zunächſt ††). Das 1391te Jahr, ware das erſte ihres Lebens †††), 1396 wurde ſie mit dem Herzogen Otto dem Einäugigen, zu Göttingen verlobet *), 1407 **), dafür andere 1417 ſetzen,

*) Winkelmann l. c. Hartm. H. h. p. 1. §. 23.

**) Beurkundete Nachricht v. der Comende Schifſenberg, 2ter Theil, Beylage 205. S. 51.

***) Mylius im heſſ. Stammbaum, S. 54. Winkelmann a. angeſ. Ort.

†) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 532. Riedeſel a. angeſ. Ort, S. 47. Winkelm. Mylius, Eſtor. Reinhard & Ayermann ll. cc.

††) Gerſtenb. ap. Schmink & Nohius ll. cc.

†††) Gerſtenberg. ap. Schmink l, c. S. 509.

*) Winkelmann u. Mylius ll. cc.

**) Idem ibidem.

zen *), vermählte ſie ſich mit dieſem Für-ſten **), 1463 wurde ſie eine Wittwe ***), und 1471 endigte ſie in Münden ihre Tage in dem 80ten Jahr ihres Alters †), und wurde zu Caſſel in dem Thum zum heiligen Kreutz beer-diget ††). Wir haben zwar keine Urkunde der-malen in Händen, daraus wir die Verzichtlei-ſtung der eben beyden benahmten Fürſtinnen mit unleugbarer Gewißheit darthun könnten, allein dieſes verſtehet ſich, wie Eſtor ganz richtig be-merket †††), von ſich ſelbſten. Wahrſcheinlich ſind die hierüber ausgefertigte Inſtrumente, nach dem Verzichtbrief eingerichtet worden, den die Eliſabeth, die Prinzeßinn Heinrich des Dritten, vor ſich und ihre Erben 1375 ausgeſtellet hat *). Uebrigens wird man ohne Zweifel gedachte Ver-zichtbriefe ſo eingerichtet haben, wie die mit Mei-ſen eingegangene Erbverbrüderung mit ſich brachte.

*) Eſtor. origin. l. c. in Tab. ad p. 162. Ayermann l. c.

**) Gerſtenberg. ap. Schmink l. c. S. 516.

***) Hübner a. angef Ort.

†) Winkelmann a. angef. Ort, Gerſtenberger ap. Schmink l. c. S. 548. Riedeſel l. c. S. 54.

††) Gerſtenberger & Riedeſel ll. cc.

†††) Eſtor origin. p. 177.

*) Idem ibidem.

§. 5.

Kirchen und gelehrtegeſchichte der Heſſen damaliger Zeiten.

Der Zuſtand, darinnen ſich die Religion der Heſſen damalen befande, als Herrmann dieſe Nation beherrſchte, bliebe noch der nämliche als er unter deſſen Vorfahren geweſen ware. Wir ſehen es mithin als eine unnöthige Weitläuftigkeit an, wenn wir uns in eine umſtändliche Beſchreibung deſſelben einlaſſen wollten und berufen uns auf das lediglich, was wir davon bereits bey verſchiedenen Gelegenheiten geſagt haben. Wir wiſſen noch zur Zeit keine Klöſter anzuführen, die während der Regierung dieſes Landgrafens wären errichtet worden. Ein ſeltener Fall, den man zu dieſen traurigen Zeiten gewiß nicht vermuthen ſollte, wo der Aberglaube, der fruchtbare Stifter und Erbauer der Klöſter, das menſchliche Geſchlecht mit tyranniſcher Gewalt beherrſchte. Dieſer Umſtand iſt wahrſcheinlich den tiefen Einſichten lediglich zuzuſchreiben, die unſerm Landgrafen in der Staatskunſt ganz natürlich waren. Vermittelſt derſelben, bliebe ihm der wahre Vortheil ſeiner Völker keinen Augenblick verborgen. Er ſahe daß Heſſen mit mehrern Klöſtern erfüllet ware,

als

als mit der Wohlfahrt dieſer Provinz beſtehen konnte, daß dieſe das Mark des Landes an ſich zogen und daß dem übrigen Theile der Heſſen und mit dieſem dem Staate ſelbſten, kaum das nothwendigſte zu ſeiner Erhaltung übrig bliebe. Hieraus floſſe die Maxime unmittelbar, mehr auf die Verminderung als Vermehrung der Klöſter und geiſtlichen Stiftungen bedacht zu ſeyn. Daher kame es, daß Herrmann die nämliche Staatsregel, wie ſein Vorfahr Heinrich der Dritte beobachtete, den geiſtlichen Stand mit dem weltlichen in ein gewiſſes Verhältniß zu ſetzen und beyde in der gehörigen Abhängigkeit zu erhalten. Da er dieſes als das vornehmſte Mittel anſahe, ſich und ſeine Völker gegen den gänzlichen Untergang in Sicherheit zu ſetzen, der während ſeiner Regierung ſo oft ganz unvermeidlich ſchiene und der nur durch die Hand der Vorſehung abgelehnet wurde, die ihn dazu geſtärket hatte, ſo ſahe er die Behauptung ſeiner geiſtlichen Hoheitsrechte, als ſein größtes Kleinod an. Daher kame es, daß ſeine ganze Geſchichte mit ſolchen Beyſpielen durchflochteu iſt, worinnen er dieſe, auch in der allermißlichſten Lage ſeiner Angelegenheiten, gegen jedermann mit einer recht bewundernswürdigen Standhaftigkeit und Muth behauptet hat. Laſ-

ſet uns noch einige Beyſpiele hiervon anführen. Keine Stiftung ware gültig, wenn ſie Herrmann nicht beſtätigte. So hohlte zum Beyſpiele, Gerlach von Breidenbach 1391 die Genehmigung dieſes Fürſtens ein, als er in der Pfarr oder Johanniskirche zu Biedenkopf, eine ewige Meſſe anrichten wollte *). Die Klöſter, die unſer Fürſt jederzeit die ſeinige nannte **), waren von ihrer Abhängigkeit gegen ihn ſo überzeugt, daß ſie gar kein Bedenken trugen, die unter den vorigen Regierungen errichtete Stiftungen auf das neue beſtätigen zu laſſen ***). Man dorfte nichts ohne ſein Vorwiſſen veräuſern †). Die Veränderungen der Stifter, ihre Verlegung an andere Oerter, Trennung und Vereinigung, mußte nicht nur mit ſeiner Bewilligung vorgenommen werden, ſondern er nahm dieſe ſo gar ſelbſten vor ††). Er machte in Kirchenſachen Verordnungen und ſchriebe ſeiner Geiſt-

*) Diplom. ap. Senkenberg. in Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 543.

**) Kuchenb. Anal. Haſſ. Coll. 5. p. 51. Eſtor origin. iur. publ. haſſ. p. 307. Not. x.

***) Kuchenb. l. c. †) Eſtor decerpt. ex Geograph. veter. haſſ. ap. Kuchenb. l. c. Coll. 2. p. 291.

††) Kuchenb. l. c. Coll. 5. p. 274.

Geiſtlichkeit die Regeln vor, wie ſie ſich verhalten ſollte *). Wir könnten noch weit mehrere Beyſpiele von der unumſchränkten Gewalt darlegen, die unſer Landgraf über ſeine Geiſtlichkeit, kraft ſeiner Landeshoheit, ausgeübet hat. Dieſe und dasjenige, was wir bereits in der Lebensgeſchichte dieſes Fürſtens ſelbſten angeführet haben, mag hinlänglich ſeyn, unſern bis dahin behaupteten Satz unumſtößlich gewiß zu machen, daß Landgraf Herrmann ſich in Ausübung ſeiner geiſtlichen Hoheitsrechte nicht das mindeſte vergeben, ſondern ſich vielmehr eifrig bemühet habe, dieſe ſo theur erworbene Gerechtſame, ſeinem Nachfolger in derjenigen Vollkommenheit wieder zu überlaſſen, in welcher er ſie von ſeinem Vorfahren erhalten hatte. Bey dieſen Umſtänden darf man nicht erwarten, daß es dem teutſchen Orden gelungen habe, ſich unter einem ſo wachſamen und über ſeine Vorzüge ſo eiferſüchtigen Fürſten, derjenigen Landeshoheit zu entziehen, die er damalen mit der größten Unterthänigkeit zu erkennen ſich zur Ehre machte, und die ihm doch neuerlich ſo unerträglich vorkomt. Wir dörfen weiter nichts thun, als uns

 auf

*) Idem ibidem. Guden. Cod. diplom. T. 3. p. 499.

auf dieſe ſo laut redende Beyſpiele berufen und dem teutſchen Orden den Beweiß auferlegen, daß er von dieſer allgemeinen Regel der vollkommenſten Unterwürfigkeit, darinnen ſich die heßiſche Geiſtlichkeit gegen den Landgrafen befande, auszunehmen ſeye, allein laßt uns zum Ueberfluß noch einige Beweiſe hiervon geben. Unſer Fürſt nahme als Mitregent ſeines Vettern Heinrich des Dritten, an der Urkunde und allen demjenigen Antheil, was darinnen verordnet, und die 1370 in beyder Namen ausgefertiget wurde. In dieſem Documente befreyten zwar beyde Fürſten den teutſchen Orden, wegen ihrer zu Kirchhain liegenden Güter, von allen Beeden, Steuern und Schatzungen, behielten ſich aber wegen gedachter Güter, in dem Falle die Gerichtsbarkeit ausdrücklich vor, wenn deßfals zwiſchen ihnen und den Kirchhainern Streit und Irrungen entſtehen ſollten †). Mithin ware der teutſche Orden noch damalen, der Gerichtsbarkeit und Landeshoheit der heßiſchen Fürſten eben ſo wohl als vorher unterworfen. Daß es überdieſes dem teutſchen Orden gar nicht in den Sinn gekommen ſeye, ſich der Landeshoheit unſeres Fürſtens zu

†) Beurkundete Nachricht v. der Commende Schiffenberg, 1ter Th. Beylage Nr. 40. S. 30.

zu entziehen, das zeiget das eigene Bekänntniß der Johannitter Ritter zu Wieſenfeld, und mithin eines Ordens der mit den teutſchen Rittern in einer genauen Verwandſchaft ſtande. Als dieſen Johannittern 1392 vom Landgraf Herrmann zu Frankenberg eine Wohnung angewieſen und die daſige Pfarr übergeben wurde, ſo machte ſich der Commenthur und ſeine Brüder feyerlich anheiſchig, daß ſie dem Landesfürſten und deſſen Erben, eben ſo gehorſam und unterthänig ſeyn wollten, als andere Geiſtliche in dieſem Lande †). Da nun der teutſche Orden hiervon nicht ausgenommen wurde, ſo muß er ſich damalen ebenfals in der größten Unterwürfigkeit befunden haben. Bey dieſen Umſtänden würden wir wirklich nichts weniger, als die Behauptung von dem Gegentheil vermuthen können, daß der Orden bey dem allen dennoch unmittelbar ſeyn ſollte, wenn wir dieſes nicht in offentlichen Schriften gewahr werden müßten. Doch wenn man einmal angefangen hat, einen Satz zu behaupten, davon man keinen andern Grund als den Wunſch angeben kann, daß es ſo ſeyn möchte,

†) Gerſtenbergeri Chron. Francobergenſe ap. Kuchenb. l. c. Coll. 5. p. 214. ſeqq. in der Urkunde.

möchte, und ſich vorgeſetzet hat ihn gegen jedermann zu vertheidigen, ſo iſt man auch zu den allerungereimteſten Folgerungen fähig, die hieraus unmittelbar flieſen. Man verſtopfet mit Vergnügen ſeine Ohren gegen die laut redende Stimme der Vernunft, der Wahrheit und der eignen Ueberzeugung. Man behauptet in der Hitze ſeiner Leidenſchaften ſolche Sachen, darüber man mit Recht erröthet, wenn man ſie nach der Hand mit kaltem Blute überleget. Von dem Zuſtande darinnen ſich die Wiſſenſchaften in unſerm Vaterlande, zu den Zeiten Landgraf Herrmanns befanden, läßt ſich dermalen überaus wenig ſagen. Sie befanden ſich noch in der nämlichen traurigen Lage, darinnen wir ſie unter Heinrich den Dritten verlaſſen haben. Man fande unter dieſen Fürſten, wie vorher, noch überaus wenige, die ſich wegen ihrer Kenntniſſe in den Wiſſenſchaften vorzüglich auszeichneten und deren Begierde und Hang zu denſelben ſo ſtark ware, daß ſie die beynahe unüberſteigliche Schwierigkeiten überwinden konnten, die ſich ihrem Verlangen entgegen ſetzten. Auch diejenige denen es glückte, ſich durch dieſe Menge von Schwierigkeiten durchzuwinden, wurden genöthiget, ſich auf eine ſolche Art mit den Wiſſenſchaften zu beſchäftigen, die mehr geſchickt

ware,

ware, deren Lieblinge davon abzuſchrecken und zu entfernen, als ſich ihnen zu nähern und ihnen ihre übrige Tage zu widmen. Denn damalen blühte vorzüglich diejenige Lehrart in der Theologie und Weltweisheit in unſerm Vaterlande, die man die ſcholaſtiſche nennet *), welche ſo beſchaffen ware, daß die Lieblinge der Wiſſenſchaften mit lauter Nebendingen aufgehalten wurden und darüber ſelten den Kern derſelben erhalten konnten. Dieſe Lehrart, die alles ſchöne, nützliche, angenehme und lehrreiche aus den Wiſſenſchaften verbannte, hatte dennoch das unverdiente Glück, zu den Thron der Fürſten dringen zu können. Landgraf Herrmann hatte es ſelbſten in dieſer Wiſſenſchaft ſo weit gebracht, daß er mit dem größten Ruhm, in Beyſeyn Kaiſer Karl des Vierten, zu Prag Magiſter der freyen Künſte werden konnte **), wie bereits iſt angeführet worden ***). Dieſem

*) Ayerm. de Litteraturæ elegant. Statu in haſſ. vet. p. 11.

**) Herm. Kirchneri orat. de illuſt. Famil. Duc. & Princip. Comit. ac Baron. & nobil. in academ. ſuper. ſæcul. Magiſt. ac Doctor. prom. in volum. 2. orat. p. 70. Ayerm. l. c.

***) 6ter Band, S. 242.

ſem erhabenen Fürſten, können wir in Betracht der Wiſſenſchaften noch einige an die Seite ſe⸗tzen. Heinrich von Langenſtein, mit dem Zu⸗namen von Heſſen, iſt der erſte unter dieſen. Ver⸗ſchiedene Scribenten hegen wegen dieſes Man⸗nes verſchiedene Irrthümer †), die Pezius und Kuchenbecker bereits bemerket und verbeſſert ha⸗ben ††). Wir wollen hier vorzüglich letzterem als einem Manne folgen, der ein überwiegen⸗des Anſehen ſich in der Vaterlandsgeſchichte er⸗worben hat. Nach demſelben hat dieſer in Ober⸗heſſen zu Langenſtein, in der Gegend von Mar⸗burg, dieſe Welt erblicket †††), und hat daher vermuthlich den Zunamen von Heſſen erhalten. Er begabe ſich von da in der Abſicht nach Pa⸗ris, ſich den Wiſſenſchaften völlig zu widmen. Da ein anderer Heinrich von Heſſen nicht lange nach dieſen Zeiten, ſich wegen ſeiner Gelehrſam⸗

keit

†) Poſſeuinus Robert. Bellarmin. Warthon. in append. ad Caueum de ſcriptor. eccleſ. C. 684. & 714.

††) Pezius in diſſertat. Iſagog. ad Theſau. Anecdotor. Nouiſſ. T. I. p. 74. §. 11. Kuchenb. Supplem. quæd. ad vitam Henric. de Haſſ. Collect. I. p. 173. ſeqq.

†††) Kuchenb. l. c. p. 174.

keit auf eine rühmliche Art bekannt gemacht hat *), ſo muß man ſich vor Verwechſelung beyder Perſonen ſorgfältig hüten, zu welchem Ende wir den gegenwärtigen, Heinrich den ältern nennen wollen. Dieſer wurde zu Paris 1375 der Gottesgelahrtheit Licentiat **). Nachmalen bekleidete er daſelbſten bis 1387 die Canzlarwürde auf der daſigen Univerſität ***). Albert der Dritte, Herzog von Oeſterreich, riefe ihn das Jahr hernach als Profeſſor der Theologie nach Wien †), und die daſige Hoheſchule verehrte in ihm, wenn man anders der Verſicherung des Eders trauen darf, 1393 ihren Rector ††). Wegen des eigentlichen Zeitpunctes ſind die Scribenten noch nicht einig, in welchem unſer Heinrich ſein Leben geendiget hat. Einige geben das 1397te *), und andere das

1418te

*) Trithem. & Kuchenb. ll. cc.

) Ellies du Pin. append. ad oper. Gerſonis. *) Kuchenb. l. c.

†) Rotulus Academiæ Viennenſis ap. Petrum Lambecium Commentar. Vindobonenſ. L. 2. C. 50.

††) Eder in Catolog. Rector & illuſt. viror. Archigymnaſii Viennenſ. p. 10.

*) Pezius l. c. Charta Capit. General. Carthuſienſis. anno 1397. Kuchenb l. c. p. 175.

1418te oder das 1428te Jahr davor an *). Da der berühmte und zuverläſige Pezius, der das Leben und die Begebenheiten dieſes Mannes ſorgfältig unterſuchet und vielen Fleiß angewendet hat, die Menge von Irrthümern zu zeigen, die in ſeiner Geſchichte nur gar zu ſichtbar ſind, der erſteren Meynung beypflichtet **), ſo ſind wir auch weit geneigter ihm als andern zu folgen. Wir halten uns auch aus dem Grunde hierzu berechtiget, weilen dieſe letztere Behauptung aus einer offenbaren Verwechſelung des jüngeren Heinrichs mit dem ältern entſprungen iſt, der 1427 ***), oder wie einige, wiewohl ganz irrig behaupten *), 1428 geſtorben iſt **). Einige rechnen dieſen Heinrich zu den Cartheuſern †), andere zu den Auguſtinern

*) Prolegomena T. 2. Hiſtor. Conc. Conſtant. p. 14.

**) Pezius. l. c. Kuchenb. l. c. p. 175.

***) Penzius. l. c. T. 1. p. 74. ſeqq. Kuchenb. l. c. p. 179. & 180.

*) Kuchenb. l. c.

**) Trithem. Car. Ioſeph. Morotius in theat. Chronolog. ordin. Carthuſienſ. ad h. a.

†) Charta Capitul. General. Carthuſienſ. ad h. l.

guſtinern †), Pezius aber behauptet, er ſeye ein weltlicher Prieſter geweſen ††). Erſtere Meinung ſcheinet abermalen aus einer Verwechſelung der beyden Heinriche entſtanden zu ſeyn, indeme der jüngere dieſes Namens ein Cartheuſer Mönch geweſen iſt *). Die zweyte Meynung ruhet auf gar zu ſeichten Gründen **). Wir nehmen mithin um ſo viel williger diejenige des Pezius an, da auf der Innſchrift ſeines Leichenſteins keines Ordens gedacht wird, darinnen er ſich ſollte begeben haben ***), welches doch ohnfehlbar würde geſchehen ſeyn, wenn er in einer geiſtlichen Geſellſchaft geſtanden hätte, Wer von den Schriften Heinrich des Aeltern eine ausführliche Nachricht zu haben wünſchet, den verweiſen wir, auf diejenige Scribenten die davon gehandelt haben †). Uebrigens müſſen wir noch kürzlich bemerken, daß dieſer Mann vorzüglich wegen der Schrift

†) Philipp. Elſens in Encomiaſtico Auguſtin. ††) pezius l. c.

*) Trithem, de ſcript. eccleſ. C. 754.

**) Kuchenb. l. c. p. 176.

***) Kuchenb. l. c.

†) Poſſeuinus Warthon. Olearius. Caue. Herrmann von der Hard in Hiſtor. Concil. Conſtant. T. 2. P. 1.

berühmt ſeye, die er von den Betrügereyen der Pfaffen geſchrieben hat, in welcher er ganz kühnlich behauptet, daß ſie gar öfters die Knochen eines Eſels, oder eines Uebelthäters vor die Ueberbleibſel eines Heiligen ausgeben und alles das, was ihnen nur gefällig wäre, den Leuten als Glaubensartickel aufbürdeten *). Dieſem fügen wir den Eckard von Derſch an die Seite. Worms verehrte ihn 1398 als ſeinen Biſchoffen **), und er machte ſich vorzüglich wegen ſeiner Schriften vom Frieden berühmt ***). Dieſes iſt noch zur Zeit alles was wir von dieſem Prälaten wiſſen. Zuletzt müſſen wir dieſem den Otto, Grafen von Ziegenhain und Nidda hinzufügen. Er ware des Erzbiſchof Werners von Trier Abgeordnete auf der Kirchenverſammlung zu Coſtnitz, erhielte dieſes Erzſtift nach dem Abſterben gedachten

*) Kuchenb. l. c. p. 278. Henrici de Haſſ. Libel. de Secret. Sacerdot. Cyprians über zeugende Belehrung vom Urſprung u. Wachsthum des Pabſtthums in der Schutzſchrift vor die Reformation Lutheri Kap. 2. §. 5. S. 553.

**) Guden. Cod. Diplom. T. 5. p. 746. Herrmann von der Hard am angef. Ort Hartmann am angef. Ort.

***) Iidem ibidem.

Mittlere
Hiſtorie der Heſſen,
Dritter Band.

Der die Begebenheiten der Heſſen, vom Jahre 1308 bis zum Jahre 1413 in ſich ſchlieſet.

Mittlere

Hiſtorie der Heſſen,

Dritter Abſchnitt.

Der die Vorfallenheiten der Heſſen von 1308 bis 1373 in ſich enthält, oder Schickſale dieſer Nation, von dem Tode Heinrich des Erſten, bis auf den merkwürdigen Zeitpunct, in welchen Heſſen mit Thüringen und Meiſen eine ewige Erbverbrüderung errichtete und ſeine geſamte Staaten dem Reiche zur Lehen auftruge.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ten Prälatens †), in welcher Würde wir ihn viel Urkunden ausfertigen ſehen **), und ginge 1430 mit Tod ab ***).

†) Herrmann von der Hard a. ang O. T. 1. p. 10. p. 164. Pütters Grundriß der Staatsveränderungen des teutſchen Reichs S. 289.

††) Guden. l. c. T. 2. p. 1257. T. 4. p. 126. 132. 161. T. 5. p. 276

†††) Pütter l. c. S. 294. Guden. l. c. T. 3. p. 943. T. 4. p. 177. — 184.

Ende des Sechſten Bandes

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teuthorn, Georg Friedrich

Ausführliche Geschichte der Hessen Der die Begebenheiten der Hessen, vom Jahre 1308 bis zum Jahre 1413 in sich schlieset

Bd.: 6

Berlenburg 1775

Germ.sp. 479-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021830-1
VD18 90049861